

Wissensproduktion als Staatsaufgabe

Colin Mackenzie (ca. 1753-1821) und das Projekt eines umfassenden Survey in Indien

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Tobias Wolffhardt
aus München
2010

Erstgutachter: Prof. Dr. E. Hellmuth
Zweitgutachter: Prof. Dr. S. Ehrenpreis
Datum der mündlichen Prüfung: 15.02.2010

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Von Schottland nach Indien	24
2. 1 Schotten im Dienste der East India Company.....	24
2. 2 Eine schottische Erfahrung.....	33
2. 3 Staatsdiener in Stornoway.....	42
2. 4 Aufbruch.....	49
3. Eine Karriere im Dienste der East India Company	57
3. 1 Madras.....	57
3. 2 Neue Perspektiven.....	64
3. 3 Offizier und Ingenieur.....	71
3. 4 Patronage, Geld und Karriere.....	78
3. 5 Ein neues Umfeld.....	89
4. Auf dem Weg zum zivilen Survey	100
4. 1 Ein militärisches Paradigma.....	100
4. 2 Neue Interessen.....	107
4. 3 Indische Mitarbeiter.....	111
4. 4 Kartographie und Karriere.....	115
4. 5 Neue Ansätze der Regierung und der Plan eines umfassenden Surveys.....	122
5. Der Survey von Mysore	134
5. 1 Neuordnung der politischen Landschaft.....	134
5. 2 Planung und Organisation.....	141
5. 3 Im Feld.....	149
5. 4 Das Scheitern der naturgeschichtlichen Forschungen.....	154
5. 5 Die Krise von 1802 und Mackenzies Kampf um den Survey.....	156
5. 6 Reorganisation: „Native Subassistant Surveyors“.....	162

5. 7 Abschluss – aber doch kein Ende.....	169
6. Kartographie und Raumorganisation	175
6. 1 Kartographische Aneignung.....	175
6. 2 Eine neue Methode.....	180
6. 3 Präkoloniale Raumorganisation.....	186
6. 4 Orte und Grenzen.....	192
6. 5 Karten und Raumkonzeptionen.....	199
7. Staat und Statistik	207
7. 1 Statistik in Schottland und Indien.....	207
7. 2 Die Grenzen empirischer Beobachtung.....	212
7. 3 Kooperation und die Kultur der <i>karanams</i>	219
7. 4 Vom präkolonialen Archiv zur statistischen Memoir.....	227
7. 5 Statistik und die Aufgaben des Staates.....	238
8. Kultur und Geschichte	247
8. 1 Ein umfassendes Projekt.....	247
8. 2 Folklore und Tradition.....	256
8. 3 Sammlung historischer Zeugnisse.....	262
8. 4 Die orientalistische Schule von Madras und die Verwandtschaft der Völker.....	269
8. 5 Geschichte und Gegenwart.....	280
9. Das Surveyor General's Department	291
9. 1 Ein Surveyor General für Madras.....	291
9. 2 Eine zivile Behörde.....	297
9. 3 Java.....	308
9. 4 Verteidigung des Erreichten.....	314
9. 5 Ein zweites Exil.....	322
10. Schlussbetrachtung	331

Quellen-und Literaturverzeichnis	338
1. Archivalien und ungedruckte Quellen	338
2. Onlineressourcen	342
3. Unveröffentlichte Qualifikationsarbeiten	343
4. Gedruckte Quellen bis 1858	343
5. Literatur ab 1859	356
 Abkürzungen	 382

1. Einleitung

Mary Mackenzies Beerdigung in Stornoway auf den Äußeren Hebriden war, so wurde später berichtet, eine der letzten großen schottischen Beerdigungen „im alten Stil“.¹ Schon kurz nach dem Tod der alten Dame wurde eine Totenwache eingerichtet, während deren sich die Trauernden am Inhalt eines zu diesem Anlass geöffneten Fasses Madeira erfrischen konnten. Durch die Nacht blieb das Haus hell erleuchtet, bevor sich am nächsten Tag eine lange Prozession zum außerhalb der Stadt Stornoway gelegenen Friedhof formierte. Ohne größere Zeremonie wurde der Sarg hier in die dafür vorgesehene Grube versenkt, bevor in einem wenige Meter von der Grabstätte entfernt errichteten Zelt die eigentlichen Feierlichkeiten begannen, für die, so wurde berichtet, ganze Wagenladungen mit Speisen und Getränken herbeigeschafft worden waren. Nach kurzen Gebeten und einem ausgiebigen Mahl sprachen die etwa 120 geladenen Trauergäste Wein und Whisky zu, und schon bald entwickelte sich die Totenfeier zu einem derartigen Tumult, dass ein Teil der anwesenden Geistlichkeit sich entschied, schleunigst den Heimweg anzutreten. Immer mehr Leute strömten jetzt in das Zelt, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen, und die Zecherei nahm solche Ausmaße an, dass die Feier schließlich wegen der immer wüsteren Begeisterung ihrer Teilnehmer beendet werden musste. Viele der Gäste legten sich direkt an Ort und Stelle nieder, während einer von ihnen gar auf Marys eigener Totenbahre zurück in die Stadt gebracht werden mußte.²

Mary Mackenzie war, als sie 1827 im Alter von 79 Jahren starb,³ nicht nur die bei weitem reichste, sondern auch eine der beliebtesten Einwohnerinnen Stornoways, bekannt vor allem für ihre Großzügigkeit: Hatte sie schon in ihren letzten Jahren immer wieder größere Summen für karitative Einrichtungen gespendet, so richtete sie testamentarisch eine Stiftung in beträchtlicher Höhe für die Armen der Stadt ein und widmete einen weiteren Teil ihres Erbes der Unterstützung einer Mädchenschule. Etwa 100 Mitbürger bedachte sie überdies privat mit Summen zwischen 20 und 500 Pfund, und sicherte sich so den Ruf einer Wohltäterin der Stadt Stornoway.⁴ Der Reichtum war ihr allerdings keineswegs in die Wiege gelegt worden, im Gegenteil, sie war in einer verarmten und hoch verschuldeten Familie aufgewachsen, die

¹ Evander McIver, *Memoirs of A Highland Gentleman being the Reminiscences of Evander McIver of Scourie*, hrsgg. von George Henderson, Edinburgh 1905, S. 200.

² Vgl.: John Shore, Lord Teighnmouth, *Sketches of the Coasts and Islands of Scotland and of the Isle of Man: Descriptive of the Scenery of Those Regions*, 2 Bde., London 1836, Bd. 1, S. 182-87; Ders. *Reminiscences of Many Years*, 2 Bde., Edinburgh 1878, Bd. 1, S. 347-50; McIver, *Memoirs of A Highland Gentleman*, S. 199f.

³ Mary Mackenzie verstarb am 2. September 1827. Vgl. die Totenanzeige in *Blackwoods Edinburgh Magazine* 12 (Dezember 1827), S. 708.

⁴ Vgl.: *The New Statistical Account of Scotland, by the Ministers of the respective Parishes, and the Superintendence of a Committee of the Society for the Benefit of the Sons and Daughters of the Clergy*, 15 Bde., Edinburgh 1845, Bd. 14, S. 125; McIver, *Memoirs of A Highland Gentleman*, S. 199f.

kaum die Mittel besessen hatte, ihr eine angemessene Ausbildung zukommen zu lassen. Erst in den 1790er Jahren, als sie regelmäßige Überweisungen von ihrem Bruder Colin aus Indien erhielt, hatte sich ihre Situation wesentlich verbessert, und sein Erbe war es, das sie nach dessen Tod 1821 zur reichen Frau machte.⁵

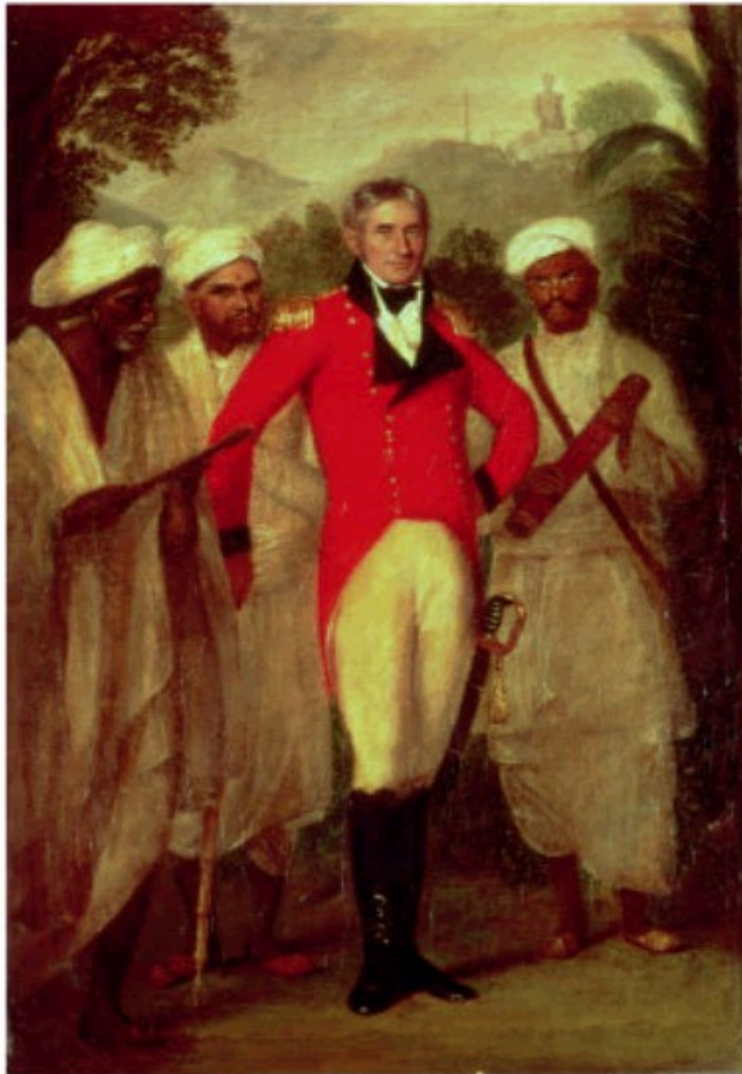
Obwohl Colin Mackenzie in seiner Heimatstadt neben dem Grab seiner Schwester ein Denkmal gesetzt wurde, ist er doch weniger für seine Wohltaten für Stornoway in Erinnerung geblieben, als für seine Tätigkeit als Wissenschaftler und Offizier im Dienste der East India Company. Bekannt ist er insbesondere für seine gewaltige Sammlung von Manuskripten, Kopien von Inschriften und anderen Materialien in verschiedenen indischen Sprachen und Alphabeten, die er in den letzten etwa 25 Jahren seines Lebens zusammenstellte und die bis heute als eine der wichtigsten Sammlungen zur präkolonialen indischen Geschichte und Kultur anerkannt ist.⁶ Seine schottischen Wurzeln waren zum Zeitpunkt seines Todes freilich nicht ganz vergessen: „(...) the Highland may justly consider him“, hieß es etwa in einem Nachruf, „one of their brightest Ornaments, for to the Qualities of a gallant soldier and Gentleman, he united the attainments of a man of profound science.“⁷ Vor allem aber die Bedeutung und Einzigartigkeit seiner Sammlung hat die Erinnerung an Mackenzie geprägt, und er selbst hätte wohl die Bemerkungen, die sein Freund John Seely einige Jahre nach seinem Tod über seine Lebensleistung machte, besonders zutreffend gefunden: Mackenzie sei, so Seely, ein „Opfer der Wissenschaft“ gewesen. Männer wie er, die ihr Leben neben ihren zumeist umfangreichen öffentlichen Pflichten unter Verzicht auf persönliche Interessen ganz in den Dienst der Forschung gestellt hätten, seien es, denen die Briten nahezu jegliches Wissen über Indien verdankten.⁸

⁵ Ihr Erbe wird von verschiedenen Quellen auf 30.000 Pfund beziffert. Colin Mackenzie hatte ihr etwas weniger als die Hälfte seiner Hinterlassenschaft zugesprochen, allerdings wurde die Berechnung ihres Anteils insbesondere dadurch kompliziert, dass er verschiedene Versionen seines Testaments angefertigt hatte, deren letzte unvollendet geblieben war. Vgl. die Versionen des Testaments unter BL/L/AG/34/29/33, S. 249-253; Mary Mackenzie an Mrs. S. Mackenzie of Seaforth, 24. Juni 1822, NAS/GD/46/15/25; *New Statistical Account*, Bd. 14, S. 125; McIver, *Memoirs of a Highland Gentleman*, S. 198f.

⁶ Den einzigen, wenn auch lückenhaften Katalog der gesamten Sammlung, die später in verschiedene Teile zerlegt wurde, bietet Horace Hayman Wilson, *A descriptive Catalogue of the Oriental Manuscripts and other Articles illustrative of the Literature, History, Statistics and Antiquities of the South of India, collected by the Late Lieut.-Col. Colin Mackenzie, Surveyor General of India*, 2 Bde., Kalkutta 1828.

⁷ Colonel C. Mackenzie, in: *The New Monthly Magazine and Literary Journal* 3, 12 (Dezember 1821), S. 642. Weitere Nachrufe erschienen im *Gentleman's Magazine* und im *Asiatic Journal*. Ersterer ist eine sehr kurz geratene Beschreibung seiner Karriere als Offizier und Wissenschaftler, während der zweite vor allem seine Veröffentlichungen diskutiert. Col. Colin Mackenzie, in: *The Gentleman's Magazine*, Okt. 1821, S. 378; Biographical Memoir of Colonel Mackenzie, C. B., Late Surveyor General of India, in: *The Asiatic Journal or Monthly Register for British India and its Dependencies* 12, No. 72 (Dez. 1821), S. 537-40.

⁸ John B. Seely, *The Wonders of Elora, or A Narrative of a Journey to the Temples and Dwellings excavated out of a Mountain of Granite and extending upwards of a Mile and a Quarter (...)*, 2. erweiterte Aufl., London 1825, S. 226.



*Abb.1: Thomas Hickey, Colin Mackenzie, Madras 1816
(London, British Library).*

Wie Mackenzie selbst in Erinnerung bleiben wollte, zeigt ein Porträt (Abb. 1) des irischen Malers Thomas Hickey, das dieser 1816 in Madras anfertigte.⁹ Zum Zeitpunkt seiner Entstehung stand Colin Mackenzie im Zenit seiner Karriere. Ein Jahr zuvor war er zum ersten Surveyor General von ganz Indien ernannt und, nach knapp 25 Jahren Dienst in der Armee der East India Company zum Oberstleutnant aufgestiegen, als einer der ersten ihrer Offiziere in den renommierten Order of the Bath aufgenommen worden.¹⁰ Das Gemälde zeigt Mackenzie als selbstbewussten britischen Offizier, dem, obwohl er sich komfortabel auf einen

⁹ Zu Thomas Hickey s. Mildred Archer, *India and British Portraiture, 1770–1825*, London 1979, S. 205–33.

¹⁰ Vgl.: The Late Colin Mackenzie C. B., in: *The East India Military Calendar containing the Services of General and Field Officers of the Indian Army. By the Editor of the Royal Military Calendar*, 3 (1826), S. 310–331, hier: S. 311. Der Orden selbst fehlt auf dem Porträt – möglicherweise war er zu diesem Zeitpunkt wegen der langen Transportdauer nach Indien noch nicht ausgehändigt worden.

Gehstock stützt, sein Alter von etwa 63 Jahren kaum anzusehen ist. Interessant ist es aber vor allem der Hintergrund und die ihn umgebenden Personen, deren Abbildung auf dem Porträt durchaus als programmatische Aussage zu Mackenzies Lebenswerk begriffen werden kann. So sind die drei Inder, die Mackenzie hier umringen, als langjährige Mitarbeiter zu identifizieren, die wesentlichen Anteil an seinen Forschungsprojekten hatten:¹¹ Am linken Bildrand der 75jährige Dharmaiah, ein Jainist und Experte für alte Sprachen, den Mackenzie als „verehrungswürdigen alten Mann“ bezeichnet hatte, dahinter Kavali Venkata Lakshmiah, Mackenzies Chefdolmetscher und Freund, dem er später einen Teil seines Vermögens vermachte; und schließlich, rechts von ihm, sein *harkara* Kistnaji, der zu diesem Zeitpunkt schon 17 Jahre für ihn gearbeitet hatte.¹² Als *harkara*, oder Spezialist für geographische Fragen, hält Kistnaji ein Teleskop, das auf die kartographischen Arbeiten Mackenzies verweisen mag, während der Gegenstand in Dharmaiahs Hand wohl ein gerolltes Palmblattmanuskript darstellt, das sich auf seine literarische Tätigkeit bezieht. Im Hintergrund ist schließlich das jainistische Heiligtum von Sravana Belagola in Mysore mit der 17 Meter hohen Statue Bahubalis zu sehen, Symbol für die Entdeckung der Religion des Jainismus, die Mackenzie für eine seiner größten Leistungen hielt.¹³

In seinen späteren Jahren betrachtete Mackenzie seine orientalistischen Forschungen zunehmend als seine wichtigste Lebensleistung. Er selbst war dabei an der Konstruktion eines Mythos' beteiligt, der seine Biographie als auf ein einziges Lebensziel hinauslaufend betrachtete – ganz im Sinne einer „(auto-)biographischen Illusion“, wie Bourdieu sie beschrieben hat, der hinter jeder Selbsterzählung einer Lebensgeschichte immer auch ein Interesse an Sinnstiftung vermutet. Der eigene Lebensweg wird dabei, so seine Überlegung, als möglichst kohärente Abfolge notwendiger Schritte beschrieben.¹⁴ „Wir leben nicht Geschichten (*stories*),“ hat Hayden White in seiner tiefen Einsicht in die narrativen Strukturen der Geschichtsschreibung einmal im gleichen Sinne notiert, „auch wenn wir unserem Leben

¹¹ Vgl. hierzu: Subash Jaireth, *Close Encounters of the Colonial Kind or Looking for Colin Mackenzie's Pandits*, in: *Social Alternatives* 20, 4 (2001), S. 55-60; Archer, *India and British Portraiture*, S. 232f.

¹² Colin Mackenzie, *General Report on the State of the Surveying Department at Fort St. George and Draft reports of Progress for 1817*, NAI/SIR/REP/3, Anlage 3 (1. August 1816), S. 37-76, hier: S. 73; *Detailed List of the Establishment attached to the Superintendent of the Mysore Survey for the Month ending 30th April 1809 per Order of Government of 28th February 1809*, NAI/SIR/SGO/90A, S. 213.

¹³ Mackenzie hatte sich ausführlich mit der Geschichte Sravana Belagolas beschäftigt, und einen Teil seiner Materialien veröffentlicht. Als Vorlage diente Hickey möglicherweise eine Abbildung aus Mackenzies Sammlung. Vgl.: Colin Mackenzie und Kavali Venkata Boriah, *Account of the Jains. Collected from a Priest of this Sect; at Mudgeri. Translated by Cavelly Boria, Brahmen, for Major Mackenzie*, in: *Asiatic Researches* 9 (1809), S. 244-286, v. a. S. 262-65; John Newman, *N. view of the hill of Sravana Belgola (Mysore), with statue of Gommatesvara. 17 August 1806. Copied by Newman in 1816 from an original sketch by Benjamin Swain Ward taken in 1806*, BL/OIOC/WD/576.

¹⁴ Pierre Bourdieu, *Die biographische Illusion*, in: Ders.: *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*, Frankfurt/Main 1988, S. 75-83, hier v.a. S. 76f.

dadurch Sinn verleihen, dass wir ihm nachträglich die Form einer Geschichte verleihen.“¹⁵ Die Geschichte, die Mackenzie in den Jahren vor seinem Tod über sein Leben erzählte, war die eines selbstlosen Forschers, dessen Lebensaufgabe in der Entdeckung und Sammlung indischer Geschichte, Kultur und Geographie lag. So ist der einzige autobiographische Rückblick, den er je verfasste, in erster Linie ein Rückblick auf die Geschichte seiner Sammlung. Während sein Leben vor seiner Ankunft in Indien 1783 hier nur in wenigen Nebensätzen erwähnt wird, erscheinen die nur beiläufig beschriebenen ersten 13 Jahre seines Lebens auf dem Subkontinent, die von wenig Bedeutung für diese Sammlung waren, als eine Zeit nahezu unentschuldbarer Versäumnisse.¹⁶

Dieser autobiographische Bericht wurde, obwohl Mackenzie ihn zunächst als privaten Brief an seinen Freund Alexander Johnston verfasst hatte, schon wenige Jahre nach seinem Tod zur gleichsam „offiziellen“ Version seiner Lebensgeschichte. Johnston publizierte ihn zum ersten Mal 1822 als eine Art Nachruf auf seinen Freund, und da er in den folgenden Jahren in einer Reihe von angesehenen Zeitschriften nachgedruckt wurde, beeinflusste er mehr als jeder andere Nachruf das Bild von Mackenzie in der Öffentlichkeit.¹⁷ Dies freilich war keineswegs der einzige Beitrag, den Alexander Johnston zu der „biographischen Illusion“ leistete, zu der die Erinnerung an Mackenzies Leben zunehmend wurde. In einer Parlamentsanhörung, in der er sich als Mitbegründer und erster Vizepräsident der Royal Asiatic Society um öffentliche Mittel für weitere Forschungen im Sinne Mackenzies bemühte, errichtete Johnston einen

¹⁵ Hayden White, Der historische Text als literarisches Kunstwerk, in: Ders., *Auch Klio dichtet oder Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*, Stuttgart 1986, S. 101-22, hier: S. 111.

¹⁶ Biographical Sketch of the Literary Career of the late Colonel Colin Mackenzie, Surveyor General of India; comprising some particulars of his Collection of Manuscripts, Plans, Coins, Drawings, Sculptures &c. illustrative of the Antiquities, History Geography, Laws, Institutions, and Manners of the Ancient Hindus; contained in a letter addressed by him to the Right Honourable Sir Alexander Johnston, in: *Madras Journal of Literature and Science* 2, 8 (1835), S. 262-90; 2, 9 (1835), S. 354-69. Über die ersten 13 Jahre schrieb er hier (2, 8; S. 265): „on the whole of this period (...) I look back with regret; for objects are now known to exist that could have been then examined; and also traits of customs and of institutions that could have been explained, had time or means admitted of the inquiry.“ S. a. unten Kap. 4.2.

¹⁷ In Verbindung mit einer Beschreibung seiner Sammlung aus Mackenzies Feder: Of the Literary Labours of the Late Colin Mackenzie, C. B. (Originally Communicated to the Asiatic Journal), in: *The Asiatic Journal or Monthly Register for British India and its Dependencies* 13, Nr. 75 (März 1822), S. 242-49; Nr. 76 (April 1822), S. 313-25. Nachgedruckt in: *The East India Military Calendar; containing the Services of General and Field Officers of the Indian Army* 3 (1826), S. 310-31; *Madras Journal of Literature and Science* 2, 8 und 2, 9 (1835), S. 262-90; 354-69; *Journal of the Royal Asiatic Society for Great Britain and Ireland* 1 (1834), S. 333-64. Auch Horace H. Wilson zitierte den Brief in der Einleitung seines Kataloges ausführlich, ebenso ein späterer Katalog des nach Madras verbrachten Teils der Sammlung. Wilson, *Descriptive Catalogue of the Oriental Manuscripts*, Bd. 1, S. ii-xvi; William Taylor, *Catalogue Raisonné of Oriental Manuscripts in the Library of the (late) College, Fort St. George, now in Charge of the Board of Examiners*, 3 Bde., Madras 1857-62, Bd. 1, S. iii-ix.

weiteren zentralen Baustein dieser Illusion, indem er erklärte, sein Freund sei allein seiner orientalistischen Interessen wegen nach Indien gekommen. Schon in Großbritannien habe er begonnen, sich mit der Kultur der Hindus zu beschäftigen, und so sei sein Eintritt in die East India Company nur ein konsequenter Schritt hin zu weiteren Forschungen gewesen.¹⁸

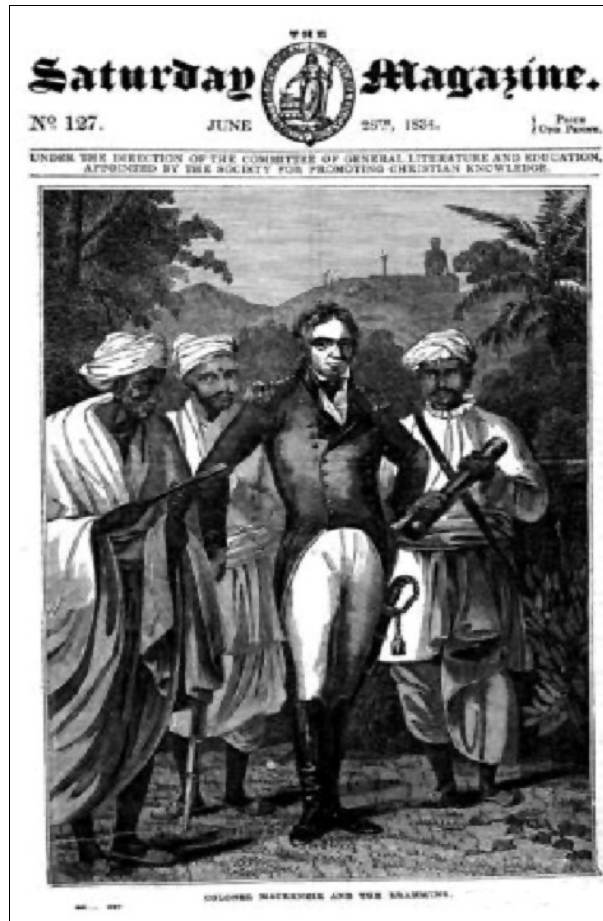


Abb. 2: Titelblatt des *Saturday Magazine*, 28. Juni 1834.

Auch dieses neue Detail, erst über zehn Jahre nach Mackenzies Tod hinzugefügt, wurde nun in einer Vielzahl von Publikationen verbreitet,¹⁹ für die breite Öffentlichkeit wohl am zugänglichsten im Massenblatt *Saturday Magazine*, das auf seiner Titelseite zudem einen Stich nach dem Gemälde Hickeys trug (Abb. 2).²⁰ Mit seiner Erwähnung im *Dictionary of*

¹⁸ Aussage von Alexander Johnston, 19. Juli 1832, *Minutes of Evidence taken before the Select Committee on the Affairs of the East India Company and also an Appendix and Index*, 6 Bde., Bd. 1, Ordered by the House of Commons to be printed, 16. August 1832, S. 254-57, hier: S. 254, § 1930.

¹⁹ Johnstons Aussage wurde noch einmal komplett abgedruckt im *Journal of the Royal Asiatic Society for Great Britain and Ireland* 2 (1835), S. xxx-xiii. S. a. seinen Beitrag zum Jahrestreffen der *Royal Asiatic Society* am 9. Mai 1835, ebd., S. ix-xvii; Alexander Johnston, Some Account of Madura in the South of the Peninsula of India, and of its Hindoo College, in: *The Mirror Monthly Magazine* 14 (Sept. 1847) S. 176f.

²⁰ *The Saturday Magazine* 127 (28. Juni 1834). Das von der *Society for the Propagation of Christian Knowledge* herausgegebene *Saturday Magazine*, wöchentlich erschienen zwischen 1832 und 1844, war eines der ersten billigen Massenblätter des 19. Jhdts., die sich von einem dezidiert christlichen Standpunkt aus um die Popularisierung der Wissenschaften bemühten. Johnston, der in Indien von einem Missionar der Gesellschaft

National Biography in den 1890er Jahren wurde es dann endgültig zum anerkannten Bestandteil seiner Lebensgeschichte.²¹

Das Bild vom Leben Mackenzies als einzig und allein auf die Erforschung Indiens ausgerichtete Abfolge konsequenter Schritte, das mit diesem Detail komplett war, ist nicht deswegen problematisch, weil die Feststellung, dass Mackenzie einen großen Teil seines Lebens seiner umfangreichen Forschungsarbeit widmete, falsch wäre. Aber die überzeugende Kraft, die diese Erzählung aus ihrer inneren Logik gewinnt, hat den Blick auf viele andere Aspekte seines Lebens versperrt, die aus ihrer Perspektive eher beiläufig oder unbedeutend erscheinen. So hat etwa die Tatsache, dass Mackenzie in seiner Jugend aus finanziellen Gründen der Zugang zu höherer formaler Bildung verwehrt blieb, und er erst durch seine indische Karriere zu den Mitteln kam, die seine Schwester später zur reichsten Frau Stornoways machen sollten, kaum Aufmerksamkeit gefunden. Überhaupt sind seine Verbindungen nach Schottland, auf sozialer und intellektueller Ebene, kaum thematisiert worden, obwohl sie, wie diese Arbeit zeigen wird, auch für seine Tätigkeit in Indien von großer Bedeutung waren.

Vor allem aber, und dies entbehrt nicht einer gewissen Ironie, hat die Erzählung Johnstons auch in jüngeren Veröffentlichungen den Blick auf Mackenzies wissenschaftliches Projekt selbst verstellt, indem sie einen scharfen Trennstrich zwischen öffentlichen Pflichten und privatem Interesse an der Erforschung der indischen Kultur und Geschichte impliziert: Seine Tätigkeit für die East India Company wird aus dieser Perspektive allein zum Mittel, längst zuvor gesetzte Ziele zu erreichen, und, paradoxerweise, durch ihre Ansprüche an Zeit und Energie zugleich zum permanenten Hindernis für deren Verwirklichung. Jeglicher anderen Agenda als der persönlicher Neugier und Faszination beraubt, erscheint Mackenzie dabei in erster Linie als obsessiver Sammler, getrieben von „nahezu dämonischem Drang, dem Westen die Geschichte Südindiens offenzulegen“.²² Mackenzies Projekt, so wird die vorliegende Arbeit zeigen, wäre ohne eigene Initiative, großes persönliches Engagement und sogar eine gewisse Besessenheit nicht vorstellbar gewesen – dies bedeutet allerdings nicht, dass es als gänzlich abgetrennt von seinen persönlichen Ambitionen auf einen Aufstieg innerhalb der

erzogen worden war, stand ihr zumindest nahe. Vgl. Aileen Fyfe, *Science and Salvation. Evangelical Popular Science Publishing in Victorian Britain*, Chicago und London 2004, S. 48-50; 63. S. a. James T. Rutnam, *The Early Life of Alexander Johnston (1775-1849), Third Chief Justice of Ceylon*, Colombo 1988, S. 6; D. Wright, Swartz of Thanjavur: a Missionary in Politics, in: *South Asia* 4, 2 (1981), S. 94-103.

²¹ H[enry] M[annings] C[hichester], Mackenzie, Colin (1753?-1821), *DNB*.

²² Bernard S. Cohn, The Transformation of Objects into Artifacts; Antiquities and Art in Nineteenth-Century India, in: Ders., *Colonialism and its Forms of Knowledge. The British in India*, Oxford 1996, S. 76-105, hier. S. 88: „(...) almost demonic urge to reveal to the West the history of South India (...)“.

Company oder seinen weitergehenden Pflichten als Surveyor und Landvermesser zu betrachten ist.

Tote, so drückt es ein amerikanischer Historiker aus, haben kein Recht darüber zu entscheiden, welche Geschichte über ihr Leben erzählt wird.²³ Allerdings kann es nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit sein, eine „biographische Illusion“ auf der Grundlage neuer Quellenfunde einfach durch eine andere, besser belegbare Version seiner Lebensgeschichte zu ersetzen. Vielmehr sollen die Brüche und Wendungen sowie die spezifische historische Konstellation thematisiert werden, durch die Mackenzies lange Karriere im Dienste der East India Company und sein Beitrag zum Aufbau des kolonialen Staates erst verständlich werden. Der biographische Ansatz zielt dabei nicht auf die psychologisierende Beschreibung eines Lebens, sondern möchte vielmehr in einem kontextualisierenden Verfahren die persönlichen Erfahrungen und intellektuellen Einflüsse beleuchten, die seine Aktivitäten prägten. Dies scheint besonders wertvoll, da in der Phase des Übergangs der East India Company zu einem staatlichen Verwaltungsapparat ambitionierte Aufsteiger großen Einfluss auf die Gestaltung bestimmter Bereiche der Administration hatten. So ist die Konzentration auf einen Mann, der es aus einfachen Verhältnissen in einer knapp vierzigjährigen indischen Karriere bis zum Leiter einer Abteilung der Zentralregierung brachte, durchaus geeignet, um bestimmte zentrale Fragen zu diskutieren, die die Genese kolonialer Staatlichkeit umgeben: Wer waren, jenseits der Generalgouverneure wie Warren Hastings, Charles Cornwallis oder Richard Wellesley die Männer, die den Aufbau des kolonialen Staates vorantrieben? Was waren ihre persönlichen Ambitionen, und auf welche Weise ging ihr eigener Erfahrungshorizont in die Ausgestaltung bestimmter administrativer Bereiche ein? Auf welche Weise prägten sie den Charakter des kolonialen Staates?

Der Protagonist der vorliegenden Arbeit ist Historikern Süd- und Südostasiens kein Unbekannter. Es existieren eine Reihe von Arbeiten, die sich mit einzelnen Aspekten der Laufbahn Mackenzies beschäftigen: Als erstem Surveyor General von Indien kommt ihm in der historiographischen Aufarbeitung der britischen Vermessungsprojekte in Indien breite Aufmerksamkeit zu, wobei insbesondere Reginald Henry Phillimore's profunde, mehrbändige *Historical Records of the Survey of India* und Matthew Edneys *Mapping an Empire* aus den 1990er Jahren zu erwähnen sind.²⁴ Seine Aktivitäten auf Java, wo er während der britischen

²³ „The dead have no rights over the narratives they appear in (...)“. Thomas Trautmann, *Aryans and British India*, Berkeley, Los Angeles und London 1997, S. 40. Trautmann bezieht sich auf seine Neueinschätzung der Rolle William Jones' in der Geschichte der Linguistik.

²⁴ Reginald Henry Phillimore, *Historical Records of the Survey of India*, 4 Bde., Dehra Dun 1949-58; Matthew Edney, *Mapping an Empire. The Geographical Construction of British India, 1765-1843*, Chicago und London

Besatzungszeit von 1811 bis 1813 in wichtiger Funktion tätig war, hat John Sturgus Bastin gegen Mitte des letzten Jahrhunderts ausführlich behandelt.²⁵ Phillip Wagoner hat sich Mackenzies epigraphischen Forschungen zugewandt,²⁶ während Jennifer Howes seinen Beitrag zur archäologischen Erforschung der Stupa von Amaravati thematisiert.²⁷ Bernard S. Cohn und Nicholas Dirks haben wertvolle Beiträge zur Entstehungsgeschichte seiner Sammlung geleistet.²⁸ Schließlich hat sich Peter Robb mit seinem wichtigen Artikel zum Survey von Mysore einer der zentralen Unternehmungen Mackenzies im Dienste der East India Company zugewandt, dem auch in dieser Arbeit ein Kapitel gewidmet sein wird. Robbs Darstellung berührt eine Reihe von Aspekten, die auch für die vorliegende Arbeit zentral sind: Mackenzies Bemühen um Systematik, sein unbedingter Wille, das Projekt gegen alle Widerstände zu Ende zu führen und schließlich seine unverrückbare Überzeugung vom Nutzen seiner Unternehmung.²⁹

Der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Aktivitäten Mackenzies ist allerdings, angesichts der notwendigerweise beschränkten Fragestellung der einzelnen Arbeiten verständlich, bisher kaum ausreichend thematisiert worden. Insbesondere die Frage nach den seinen Forschungen zugrunde liegenden Motiven wird in der Regel wahlweise allein mit dem Hinweis auf berufliche Pflichten oder persönliches Interesse beantwortet. Dies hängt auch damit zusammen, dass als Quelle für seinen biographischen Hintergrund immer noch die Angaben Alexander Johnstons sowie eine in wesentlichen Teilen darauf basierende Biographie dienen, die der schottische Lokalhistoriker W. C. Mackenzie in den 1950er Jahren

1997. S. a. Ian J. Barrow, *Making History, Drawing Territory. British Mapping in India, c. 1756-1905*, Neu-Delhi 2003, S. 76-80; 88f; Clements Robert Markham, *A Memoir on the Indian Surveys*, 2. Aufl., London 1878, S. 73f; 80; Thomas Best Jervis, *Memoir on the Origin, Progress, and Present State of the Surveys in India*, in: *Journal of the Royal Geographical Society of London* 7 (1837), S. 127-143, hier: S. 138f.

²⁵ John Sturgus Bastin, *Raffles' Ideas on the Land Rent System in Java and the Mackenzie Land Tenure Commission*, (*Verhandelingen van het Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde* 14), s-Gravenhage 1954.

²⁶ Phillip B. Wagoner, *Precolonial Intellectuals and the Production of Colonial Knowledge*, in: *Comparative Studies in History and Society* 45, 4 (2003), S. 783-814.

²⁷ Jennifer Howes, *Colin Mackenzie and the Stupa of Amaravati*, in: *South Asian Studies* 18 (2002), S. 53-65.

²⁸ Cohn, *Transformation of Objects into Artifacts*; Nicholas B. Dirks, *Colonial Histories and Native Informants: Biography of an Archive*, in: Carol A. Breckenridge und Peter van der Veer (Hrsg.), *Orientalism and the Postcolonial Predicament. Perspectives on South Asia*, Philadelphia 1993; S. 211-232; Ders., *Guiltless Spoils: Picturesque Beauty, Colonial Knowledge and Colin Mackenzie's Survey of India*, in: Catherine B. Asher und Thomas R. Metcalf (Hrsg.), *Perceptions of South Asia's Visual Past*, Neu-Delhi 1994, S. 279-313; Ders., *Castes of Mind. Colonialism and the Making of Modern India*, Princeton und Oxford 2001.

²⁹ Peter Robb, „Completing our stuff of Geography“ or an object „still more sublime“. Colin Mackenzie's Survey of Mysore, in: *Journal of the Royal Asiatic Society* 8, 2 (1998), S. 181-206. Die sehr überzeugende Darstellung Robbs wird insbesondere durch eine genauere Analyse der Hintergründe, der Planung und Logistik sowie der Strategien Mackenzies zur Überwindung der Krise des Survey und zu dessen Ausweitung ergänzt.

angefertigt hat.³⁰ Dieses Werk ist nicht unproblematisch, da der Autor in vielen Details irrt –³¹ als für den wissenschaftlichen Leser noch problematischer erweist sich allerdings sein selbst gestellter Anspruch, eine „populäre Biographie“ zu verfassen,³² der dazu führt, dass in dieser Arbeit vor allem Themen im Vordergrund stehen, die den Interessen eines breiten zeitgenössischen Publikums entsprechen sollten. So werden insbesondere Mackenzies Kriegserlebnisse in epischer Breite beleuchtet, während der größere Kontext seiner Laufbahn kaum zum Thema wird.

Die vorliegende Arbeit bietet eine neue Perspektive auf die Laufbahn Mackenzies, indem sie zunächst die gängige Version seiner Lebensgeschichte auf der Grundlage bisher ungenutzter Quellenbestände hinterfragt. Dabei zielt sie, obwohl in Teilen chronologisch angelegt und mit einer Beschreibung seiner Jugend in den schottischen Highlands beginnend (Kap. 2), nicht allein darauf ab, die verschiedenen Aspekte seiner Aktivitäten in einen biographischen Zusammenhang einzuordnen. Vielmehr wird sein Beitrag zur Genese des Staates der East India Company sowohl im Kontext der intellektuellen Strömungen als auch der politischen Imperative seiner Zeit betrachtet. So wird aufgezeigt, dass das Projekt der umfassenden Erforschung der indischen Geographie, Kultur und Geschichte, das Mackenzie propagierte, nicht das Projekt eines exzentrischen Einzelgängers und intellektuellen Außenseiters darstellte,³³ sondern, trotz mancher gegenläufiger Tendenzen, unter den Verantwortlichen der East India Company immer wieder maßgebliche Unterstützung fand (Kap. 5.5; 7.1; 8.1; 9.2). Auch das intellektuelle Umfeld, innerhalb dessen sich Mackenzie unter den Angestellten der Gesellschaft bewegte, wird beleuchtet (Kap. 3.5; 4.5; 7.6; 8.4-5), ebenso die Vorbildfunktion ähnlich angelegter Projekte in Europa (Kap. 6.5; 7.1-2; 8.2) und der Hintergrund persönlicher Erfahrungen, die Mackenzie als junger Mann in den schottischen Highlands machte

³⁰ W. C. Mackenzie, *Colonel Colin Mackenzie. First Surveyor-General of India*, Edinburgh und London 1952. W. C. Mackenzie starb noch vor der Veröffentlichung, so dass die Stadt Stornoway die Herausgabe übernahm. Vgl.: A. MacLeod an Reginald Henry Phillimore, 12. Juni 1953, BL/OIR/354.54.

³¹ So berichtet er – vermutlich einem Fehler im Index des zweiten Bandes von Mark Wilks' Geschichte Mysores folgend – über eine ihm unbekannte Arbeit Mackenzies zum Dritten Mysore-Krieg, die allerdings, wie in Wilks' Text klar erkennbar, von Roderick Mackenzie stammt. Bei einer Schrift, die er als Mackenzies Abschlussbericht zu seinen Aufgaben in Java diskutiert, handelt es sich um ein Dokument, mit dem ein Niederländer eine Anfrage Mackenzies beantwortete. Vgl.: Mackenzie, *Colonel Colin Mackenzie*, S. 209; Mark Wilks, *Historical Sketches of the South of India in an Attempt to trace the History of Mysore* (3 Bde., 1810-1817), Nachdruck in 2 Bänden, Neu-Delhi und Madras 1989, Bd. 2, Index; Roderick Mackenzie, *A Sketch of the War with Tippoo Sultaun; or, a Detail of Military Operations, from (...) 1789, until the Peace (...) in February 1792*, 2 Bde., Kalkutta 1793-94; John Sturgis Bastin, *Colonel Colin Mackenzie and Javanese Antiquities*, in: *Bijdragen tot de Taal-, Land en Volkenkunde* 109 (1953), S. 273-75.

³² W. C. Mackenzie an Reginald Henry Phillimore, 29. April 1940, BL/OIR/354.54.

³³ Eine solche Außenseiterposition betont insbesondere Dirks. Dies betreffe zum einen die außergewöhnliche Wertschätzung, die Mackenzie seinen indischen Mitarbeitern entgegengebracht habe. Zum anderen seien zwar seine kartographischen Arbeiten geschätzt worden, sein statistisches und historisches Projekt allerdings auf wenig Sympathie und Unterstützung von offizieller Seite gestoßen. Vgl.: Dirks, *Colonial Histories and Native Informants*, S. 285; 293; 301; Ders., *Guiltless Spoilings*, S. 213.

(Kap. 2.2-3; 7.5). Nicht zuletzt gilt es auch, den Einfluss indischer Mitarbeiter auf die Konfiguration dieses Projektes aufzuzeigen (Kap. 4.3; 7.3-4; 8.3).

Eine genauere Betrachtung der Laufbahn Mackenzies bietet sich überdies an, um einige der zentralen Prozesse im Übergang der Handelsgesellschaft zum Staatsapparat zu verdeutlichen. Dies betrifft etwa den Wandel im Selbstverständnis der Angestellten der Company von in erster Linie an persönlichem Profit interessierten Abenteurern zu pflichtbewussten, loyalen und professionellen Staatsangestellten (Kap. 2.5; 3.2-4; 5.6),³⁴ Ansätze zur Entwicklung einer explizit zivilen, zentralistischen Bürokratie innerhalb eines militärisch geprägten Regimes (Kap. 4; 7.4; 9),³⁵ bestimmte Formen der Zusammenarbeit von Regierung und Wissenschaft (Kap. 3.5),³⁶ die Definition von Staatszielen und Regierungsaufgaben (Kap. 4.5; 7.6) sowie die systematische Generierung von Wissensbeständen, die der Erreichung dieser Ziele und der Erfüllung dieser Aufgaben dienten (Kap. 5-8).³⁷ Mackenzie war kein Mann, der diese Prozesse theoretisch ausgiebig reflektierte. Allerdings erlaubt gerade die Tatsache, dass sie in erster Linie anhand seiner Handlungen und Projekte im Dienste der Company nachvollzogen werden können, eine Perspektive, aus der die Genese kolonialer Staatlichkeit weniger als ideologische denn als praktische Unternehmung erscheint.³⁸ In diesem Sinne schließt die vorliegende Arbeit an Corrigan und Sayer an, die ihre Überlegungen zur „kulturellen Revolution“ der Staatsbildung vor allem auf die Beobachtung staatlicher Aktivitäten und Routinen gründen.³⁹

³⁴ David Gilmour, *The Ruling Caste. Imperial Lives in the Victorian Raj*, New York 2006; Bernard S. Cohn, *The Recruitment and Training of British Civil Servants in India, 1600-1860*, in: Ders., *An Anthropologist among the Historians and other Essays*, Delhi u. a. 1987, S. 500-53; Peter J. Marshall, *East Indian Fortunes. The British in Bengal in the Eighteenth Century*, Oxford 1976.

³⁵ Douglas M. Peers, *Between Mars and Mammon. Colonial Armies and the Garrison State in India 1819-1835*, London und New York 1995; David A. Washbrook, *Law, State and Agrarian Society in Colonial India*, in: *Modern Asian Studies* 15, 3 (1981), S. 649-721; Ders., *India, 1818-1860: The Two Faces of Colonialism*, in: Andrew Porter (Hrsg.), *The Oxford History of the British Empire, Bd. 3: The Nineteenth Century*, Oxford und New York 1999, S. 395-421.

³⁶ John Gascoigne, *Science in the Service of Empire. Joseph Banks, the British State and the Uses of Science in the Age of Revolution*, Cambridge 1998; Ders., *The Royal Society and the Emergence of Science as an Instrument of State Policy*, in: *British Journal for the History of Science* 32, 2 (1999), S. 171-84.

³⁷ Peter Robb, *Liberalism, Modernity and the Nation. Empire, Identity and India*, Oxford 2007; K. Sivaramkrishnan, *Modern Forests. Statemaking and Environmental Change in Colonial Eastern India*, Neu-Delhi 1999; Richard Saumarez Smith, *Rule by Records: Land Registration and Village Custom in early British Punjab*, Delhi 1996.

³⁸ Damit soll freilich nicht behauptet werden, dass der Prozess der Ideologiebildung ohne Bedeutung gewesen sei. Zu den zentralen Debatten des 18. Jahrhunderts s. die hervorragende Arbeit von Robert Travers, *Ideology and Empire in Eighteenth Century India*, Cambridge 2007.

³⁹ Philip Corrigan und Derek Sayer, *The Great Arch. English State Formation as Cultural Revolution*, Oxford 1985.

Die Zeit zwischen etwa 1780 und 1820, in die Mackenzies indische Karriere fiel, kann als Phase des „kolonialen Übergangs“ begriffen werden.⁴⁰ Die East India Company legte in dieser Zeit durch spektakuläre militärische Erfolge vor allem in Süd- und Zentralindien die Grundlage für ihre Herrschaft über weite Teil des Subkontinents. Durch den Abschluss von Subsidiarverträgen mit vielen unabhängigen Staaten wurde das System der *Indirect Rule* aufgebaut, das diese Herrschaft für mehr als ein Jahrhundert absichern sollte.⁴¹ Mit dem *Permanent Settlement* wurde in Bengalen in dieser Zeit die zentrale Frage der Besteuerung landwirtschaftlicher Produktion geregelt, während zugleich der Versuch unternommen wurde, ein einheitliches Justizsystem zu errichten.⁴² Schließlich begann durch die Etablierung administrativer Strukturen und einer Reihe von Regierungsprojekten auch der Prozess der „inneren Expansion“ des entstehenden Staates.

Mackenzies Beitrag zu diesem Prozess kann, wie schon Peter Robb betont hat, in erster Linie in der Etablierung eines umfassenden Survey als Instrument des Staates gesehen werden.⁴³ Der Begriff „Survey“, der im Folgenden unübersetzt bleiben wird, hat eine Reihe von Bedeutungen. Ein kurzer Blick in Langenscheidts *Taschenwörterbuch* genügt, um dies anhand der vielfältigen Übersetzungsmöglichkeiten zu erkennen: Neben „Überblick“, „Besichtigung“, „Gutachten“ und „Umfrage“ werden hier auch „Vermessung“ und „Aufnahme“ angeboten.⁴⁴ Im Indien des 19. Jahrhunderts wurde mit „Survey“ nahezu jegliche Aktivität bezeichnet, die der von offizieller Seite organisierten empirischen Erkundung von Natur und Kultur, Gesellschaft und Ökonomie diene, und darüber hinaus auch die entsprechenden Institutionen, die diese Untersuchungen durchführten.⁴⁵ Obwohl die Bedeutungsvielfalt des Begriffs durchaus schon im 18. Jahrhundert gegeben war, waren die von der East India Company veranlassten Surveys zunächst in ihrem Umfang beschränkt: In der Regel meinte man allein die Vermessung von Routen zu militärischen Zwecken. Die wesentlich von Mackenzie geprägte konzeptuelle Ausweitung des Begriffs, so zeigt die vorliegende Arbeit, kann durchaus als Indikator für die Ausformung eines neuen

⁴⁰ S. hierzu insbesondere das *Special Issue* der *Modern Asian Studies* 38, 3 (2004) mit Beiträgen u. a. von Ian Barrow, David Washbrook, Michael H. Fisher, Susan Bayly und Robert Travers. Zusammenfassend Ian J. Barrow und Douglas E. Haynes, *The Colonial Transition. South Asia, 1780-1820*, in: ebd., S. 469-78.

⁴¹ Michael H. Fisher, *Indirect Rule in India. Residents and the Residency System 1764-1858*, Oxford, Delhi u. a. 1991.

⁴² Travers, *Ideology and Empire*; Peter J. Marshall, *Bengal: The British Bridgehead. Eastern India 1740-1828* (The New Cambridge History of India 2, 2), Cambridge 1987; Michael Mann, *Bengalen im Umbruch. Bengalen im Umbruch. Die Herausbildung des britischen Kolonialstaates 1754-93*, Stuttgart 2000; zum *Permanent Settlement* auch den Klassiker von Ranajit Guha, *A Rule of Property for Bengal. An Essay on the Idea of the Permanent Settlement*, Paris 1963.

⁴³ Robb, 'Completing our Stock of Geography', S. 182.

⁴⁴ Langenscheidts *Taschenwörterbuch, Englisch-Deutsch, Deutsch-Englisch*, 16. Aufl., Berlin und München 1987.

⁴⁵ Cohn, *Colonialism and its Forms of Knowledge*, S. 7; Markham, *Memoir on Indian Surveys*.

Verständnisses vom Charakter der britischen Herrschaft in Indien gewertet werden. So können durch eine Betrachtung der spezifischen Form der Wissensproduktion durch Surveys bestimmte Prozesse in den Blick genommen werden, die als grundlegend für die Genese nicht nur der kolonialen Staatlichkeit gesehen werden können: Die auf kartographischen Prozessen beruhende Definition eines „Territoriums“,⁴⁶ die Inventarisierung dieses Territoriums durch statistische Untersuchungen oder auch Ansätze zur „Gouvernementalisierung“ der Regierung durch die Definition staatlicher Aufgaben, auf die das produzierte Wissen abzielte.⁴⁷ Zugleich zeigen sich an den praktischen Verfahren der Wissensproduktion und an der Auswahl dessen, was als regierungsrelevantes Wissen definiert wurde, auch weitergehende Vorstellungen über den angestrebten Charakter der britischen Herrschaft über Indien.

Wenn sich diese Arbeit den Prozessen staatlicher Wissensproduktion zuwendet, so muss also notwendigerweise die Frage gestellt werden, auf welche Weise die produzierten Wissensinhalte den Charakter dieses Staates prägten. Dies scheint umso bedeutsamer, als diese Frage seit einigen Jahren überaus kontrovers diskutiert wird.⁴⁸ In den 1980er Jahren begann eine Reihe von Historikern wie Burton Stein, Frank Perlin, Christopher Bayly oder David Washbrook die bis dahin übliche Interpretation der Voraussetzungen und Konsequenzen der britischen Machtübernahme in Indien zu hinterfragen, insbesondere die Vorstellung, dass der britische Imperialismus ein politisches und ökonomisches System gleichsam nach Indien „exportiert“ habe, das den dortigen Strukturen in keiner Weise entsprach. Stein und Perlin fanden im präkolonialen Indien Vorläufer eines zentralisierten Staatsapparats,⁴⁹ Bayly betonte die Kontinuitäten im ökonomischen System,⁵⁰ und auch Washbrook zeigte auf der Grundlage der politisch-ökonomischen Strukturen Ähnlichkeiten zwischen dem Regime der East India Company und seinen Vorgängern auf.⁵¹ Dabei bestreiten diese Historiker nicht, dass die koloniale Herrschaft nicht zu profunden sozialen und ökonomischen Veränderungen geführt

⁴⁶ Michael Biggs, Putting the State on the Map: Cartography, Territory and European State Formation, in: *Comparative Studies in Society and History* 41, 2 (1999), S. 374-405 und die Literaturhinweise in Kap. 6.1.

⁴⁷ Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am College du France 1977-1978*, hrsgg. von Michel Sennelart, Frankfurt am Main 2004; Daniel Schmidt, *Statistik und Staatlichkeit*, Wiesbaden 2005.

⁴⁸ S. zum Folgenden auch die ausführlichen Zusammenfassungen der Debatte bei Michael S. Dodson, *Orientalism, Empire and National Culture. India, 1770-1880*, Basingstoke 2007, S. 6-14; Wagoner, *Precolonial Intellectuals*, S. 783-86.

⁴⁹ Burton Stein, State Formation and Economy Reconsidered, in: *Modern Asian Studies* 19, 3 (1985), S. 387-413; Frank Perlin, State Formation Reconsidered, in: ebd., S. 415-80.

⁵⁰ Christopher A. Bayly, *Rulers, Townsmen and Bazaars. North Indian Society in the Age of British Expansion 1770-1870*, Cambridge 1983; Ders., *Indian Society and the Making of the British Empire* (The New Cambridge History of India 2, 1), Cambridge 1988.

⁵¹ David A. Washbrook, Progress and Problems: South Asian Economic and Social History c.1720-1860, in: *Modern Asian Studies* 22,1 (1988), S. 57-96; Ders., *Law, State and Agrarian Society*.

habe – in der Phase des „kolonialen Übergangs“ seien die präkolonialen Strukturen für ein zunächst oberflächliches Regime allerdings von größter Bedeutung gewesen.

Eine Richtung der Kritik an dieser Position stellt explizit die Prozesse staatlicher Wissensproduktion in den Vordergrund, wobei sie sich vor allem auf die Arbeiten Bernard Cohns und Edward Saids bezieht.⁵² Während Bayly konsequenterweise auf die Angewiesenheit der britischen Herrscher auf indische Informationssysteme verweist,⁵³ sieht sein exponiertester Kritiker Nicholas Dirks gerade den Komplex des „kolonialen Wissens“ als Grundlage eines radikalen Bruchs mit der präkolonialen Vergangenheit. Da die Briten vorgefertigte, europäischen Vorstellungen entlehnte Kategorien zur Grundlage des Wissens über Indien gemacht hätten, habe es sich bei seiner Produktion um einen Prozess „epistemologischer Gewalt“ gehandelt,⁵⁴ in dem indische Formen des Wissens rücksichtslos ersetzt oder redefiniert worden seien. Dieser Prozess sei als grundlegender Bestandteil der „kulturellen Technologien der Herrschaft“ zu verstehen, die nicht nur, etwa im Falle des Kastensystems, zu bedeutenden sozialen Transformationen geführt, sondern auch der Stabilisierung kolonialer Herrschaft gedient hätten.⁵⁵

Obwohl vermutlich kaum ein Historiker bestreiten würde, dass bestimmte Formen des Wissens als eine der Grundlagen kolonialer Herrschaft gesehen werden können, ist auch diese Position keineswegs unwidersprochen geblieben. Insbesondere wurde kritisiert, dass den Indern in diesem Modell nur die Rolle passiver „Opfer“ der europäischen Wissensproduktion zugestanden werde, denen bestenfalls die Rolle von Informanten zukomme. Inzwischen betont dagegen eine Reihe von Studien die Kooperation zwischen Indern und Europäern bei der Produktion neuer Wissensinhalte, die durch Begriffe wie „Dialog“ oder „Konversation“ charakterisiert wird. So argumentiert beispielsweise Thomas Trautmann, die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Sprachforschung im Indien des frühen 19. Jahrhunderts beruhten zum großen Teil auf der Zusammenarbeit indischer und europäischer Linguisten, die ihre jeweilige Wissenschaftstradition in ein gemeinsames Projekt einbrachten.⁵⁶

Auch die Aktivitäten Mackenzies sind im Rahmen dieser Debatte diskutiert worden, insbesondere vor dem Hintergrund, dass er eine Reihe indischer Mitarbeiter beschäftigte.

⁵² Cohn, *Colonialism and its Forms of Knowledge*; Ders., *Anthropologist among the Historians*; Edward Said, *Orientalism*, New York 1979. Zum Einfluss Saids auf die Historiographie Südasiens s. a. die teils kontroversen Beiträge in Breckenridge und van der Veer (Hrsg.), *Orientalism and the Postcolonial Predicament*.

⁵³ Christopher A. Bayly, *Empire and Information. Intelligence Gathering and Social Communication in India, 1780-1870*, Cambridge 1996.

⁵⁴ Nicholas B. Dirks, Foreword, zu: Cohn, *Colonialism and its Forms of Knowledge*, S. xii.

⁵⁵ Dirks, *Castes of Mind*, S. 9.

⁵⁶ Trautmann, *Aryans and British India*; Ders., *Languages and Nations. The Dravidian Proof in Colonial Madras*, Neu-Delhi 2003; Eugene F. Irschick, *Dialogue and History. Constructing South India, 1795-1895*, Berkeley, Los Angeles und London 1994.

Weitgehend unvereinbar stehen sich dabei die Ansicht Dirks', der auf die Marginalisierung dieser Mitarbeiter bei der späteren Katalogisierung seiner Sammlung und die daraus folgende „Stille des Archivs“ verweist, und Phillip Wagoners Betonung ihres prägenden Einflusses auf die Entwicklung epigraphischer Methoden gegenüber.⁵⁷ Die Frage nach dem Charakter des durch Mackenzie und seine Mitarbeiter produzierten Wissens, die hinter dieser Kontroverse steht, ist auch für andere Bereiche des Survey relevant, etwa für Vermessungsarbeiten oder statistische Untersuchungen. So wird die vorliegende Arbeit die Prozesse der Wissensproduktion detailliert in den Blick nehmen, wobei sie aufzeigt, in welchem Maße Mackenzie und seine Mitarbeiter auf präkoloniale Wissensinhalte zurückgriffen und auf welche Weise diese in die Ergebnisse des Survey wie Karten und statistische Beschreibungen einfließen. Zugleich wird gefragt, inwiefern ihr Projekt auch einen Aufbruch hin zu den Wissensformen und kulturellen Praktiken des modernen Staates darstellte, der im Indien des 19. Jahrhunderts die spezifische Form des kolonialen Staates annahm.

Unter „Kolonialismus“ versteht man der gängigen Definition nach eine Form der Fremdherrschaft, bei der „die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden.“ In der Neuzeit in der Regel mit „sendungsideologische[n] Rechtfertigungsdoktrinen“ verbunden, die auf „der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer kulturellen Höherwertigkeit“ basieren, stellt der Kolonialismus eine „Herrschaft der Differenz“ dar.⁵⁸ Diese Definition charakterisiert den britischen Kolonialstaat des späteren 19. Jahrhunderts sehr gut, der sich in vielen Aspekten auf indische „Andersartigkeit“ und zugleich auf die Ideologie der *civilizing mission* berief.⁵⁹

Für eine Betrachtung der Phase des „kolonialen Übergangs“ birgt sie allerdings potentielle Schwierigkeiten, will man in dieser mehr sehen als nur den Zeitraum der militärischen und administrativen Stabilisierung der britischen Kontrolle über Indien. Eine breitere Konzeption des „Übergangs“ scheint allerdings kaum sinnvoll, betrachtet man wie Cohn und seine Schüler das Aufeinandertreffen von Indern und Europäern als Konfrontation zweier inkompatibler Kulturen, die, wie ihre Argumentation impliziert, jeweils aufgrund geteilter Vorstellungen und „Episteme“ nach innen hin relativ homogen sind. Verbunden mit einem nahezu absolut verstandenen Machtungleichgewicht führe diese grundsätzliche

⁵⁷ Dirks, *Castes of Mind*, S. 104f; Ders., *Colonial Histories and Native Informants*, S. 309f; Wagoner, *Precolonial Intellectuals*.

⁵⁸ Jürgen Osterhammel, *Kolonialismus: Geschichte, Formen, Folgen*, 4. Aufl., München 2003, S. 21; Partha Chatterjee, *The Nation and its Fragments. Colonial and Postcolonial Histories*, Princeton 1993, S. 16-18.

⁵⁹ Thomas R. Metcalf, *Ideologies of the Raj* (The New Cambridge History of India 3, 4), Cambridge 1994.

„Andersartigkeit“ der beiden Kulturen notwendigerweise von Beginn an zu Strukturen der kolonialen Differenz.⁶⁰ Ganz in diesem Sinne sei der Kolonialismus selbst als „kulturelles Projekt der Kontrolle“ zu verstehen, wobei man insbesondere jegliche Form des Wissens, das von den herrschenden Europäern produziert wurde, als „kolonial“ betrachten könne.⁶¹

Komplizierter stellt sich die Lage dar, akzeptiert man die Ansicht Washbrooks, Baylys und anderer, dass die Differenz zwischen den beiden Kulturen keineswegs so unüberwindbar gewesen sei, wie in Cohns Modell angenommen. Wenn sie betonen, bestimmte Segmente der indischen Gesellschaft hätten von einer Zusammenarbeit mit der East India Company profitiert, verweisen sie zugleich auf die internen Differenzen dieser Gesellschaft. Konvergierende Interessenlagen seien dabei auch über vermeintliche und reale kulturelle Grenzen hinweg zu beobachten.⁶² Folglich betrachtet Washbrook „Kolonialismus“ auch als problematischen Begriff, um die Phase des „kolonialen Übergangs“ zu charakterisieren: Seine Verwendung bedeute hier eine Projektion späterer Realitäten auf eine distinkte historische Situation.⁶³

Man kann solchen Überlegungen zurecht entgegnen, dass der Herrschaftsapparat der East India Company auch um 1800 durchaus koloniale Strukturen aufwies – am nachdrücklichsten zeigt sich dies an der Tatsache, dass Inder von allen höheren Ämtern der Verwaltung ausgeschlossen waren.⁶⁴ Aber sie verdeutlichen doch, dass der Begriff „kolonial“ mit einer gewissen Vorsicht zu gebrauchen ist. So wird in der vorliegenden Arbeit auch die Frage gestellt, ob der umfassende Survey, wie ihn Colin Mackenzie konzipierte, als spezifisch „koloniale“ Unternehmung gesehen werden kann. Auf der einen Seite bedeutet dies, dass der eigenständige Beitrag der indischen Mitarbeiter zu diesem Projekt, ihr sozialer und kultureller

⁶⁰ Zu dieser Betonung der Differenz s. Cohn, *Colonialism and its Forms of Knowledge*, z. B. S. 4; 18f und die Kritik von William Pinch, *Same Difference in India and Europe*, in: *History and Theory* 38, 3 (1999), S. 389-407.

⁶¹ Nicholas B. Dirks, Introduction: Colonialism and Culture, zu: Ders. (Hrsg.), *Colonialism and Culture*, Ann Arbor 1992, S. 1-25, hier: S. 3.

⁶² Wenig überraschend tendiert die eine Seite in ihrer historischen Betrachtungsweise zu einer Geschichte globaler Verflechtungen, während die andere für das Konzept einer „Ethnohistorie“ plädiert. Vgl.: Christopher A. Bayly, *The Birth of the Modern World 1870-1914. Global Connections and Comparisons*, Malden (Mass.), Oxford und Carlton, Victoria 2004; Ders., *Imperial Meridian. The British Empire and the World 1780-1830*, London und New York 1989; David A. Washbrook, From Comparative Sociology to Global History: Britain and India in the Pre-History of Modernity, in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 40, 4 (1997), S. 410-43; Ders., South Asia, the World System, and World Capitalism, in: *Journal of Asian Studies*, Vol. 49, 3 (1990), S. 479-508; Nicholas B. Dirks, *The Hollow Crown. Ethnohistory of an Indian Kingdom*, Cambridge 1987.

⁶³ David A. Washbrook, The Colonial Transition in South India, 1770-1840, in: *Modern Asian Studies* 38, 3 (2004), S. 479-516, hier: S. 481-83.

⁶⁴ Vgl. z. B. Marshall, *Bengal. The British Bridgehead*, S. 101; 138f. Chatterjee greift den Ansatz Washbrooks auch aus einer anderen Richtung an: „There is something magical about a ‚historical theory‘ that can with such ease spirit away the violent intrusion of colonialism and make all of its features the innate property of an indigenous history.“ Chatterjee, *Nation and its Fragments*, S. 32.

Hintergrund sowie die Interessen, die sie zu einer Zusammenarbeit mit Mackenzie bewegten, ausführlich thematisiert werden. Auf der anderen Seite gilt es, den Survey auch im Kontext ähnlich angelegter Unternehmungen in Europa in den Blick zu nehmen. So wird gezeigt, inwieweit Verbindungen und Parallelen zu bestimmten, von europäischen kulturellen, sozialen und ökonomischen Eliten getragenen Projekten existierten. Auch hierbei ist ein biographischer Ansatz von Vorteil, denn er eröffnet eine Perspektive auf Prozesse der Umgestaltung und Modernisierung, die Mackenzie selbst in seiner Jugend in Schottland miterlebte.

Auf die wichtige Rolle Schottlands im britischen Empire ist vielfach hingewiesen worden.⁶⁵ Angesichts der Tatsache, dass sich unter den Männern, die hier Karriere machten, überproportional viele Schotten befanden, sind insbesondere Überlegungen angestellt worden, ob ein eigenständiger schottischer Einfluss auf in den Kolonien erkennbar sei.⁶⁶ Linda Colley hat gezeigt, dass in Schottland die Erfahrung des Empire eine große Rolle für die Akzeptanz einer britischen Identität spielte.⁶⁷ Allerdings bedeutete die Konstruktion eines imperialen Zugehörigkeitsgefühls nicht, dass bestimmte Loyalitäten zwischen schottischen Landsleuten nicht auch über die Grenzen Großbritanniens hinaus erhalten geblieben wären, im Gegenteil, die schottischen Netzwerke waren im Empire so bedeutsam, dass Historiker sogar von einem „globalen Clan“ sprechen.⁶⁸

So spielten auch in Indien schottische Netzwerke um 1800 eine große Rolle, nicht nur innerhalb des Patronagesystems der East India Company, sondern auch in Form gemeinsamer Ideen und Vorstellungen über den Charakter des Empire. Die einflussreiche „Schottische Schule“ war, wie Martha McLaren gezeigt hat, zu einem großen Teil von den Theorien der Schottischen Aufklärung geprägt.⁶⁹ Solche Überlegungen, exemplifiziert an gebildeten Schotten aus den Lowlands, führen zu der Frage, inwieweit auch die Überzeugungen eines Highlanders von seiner Herkunft geprägt waren, der aus relativ einfachen Verhältnissen

⁶⁵ S. z. B. Thomas M. Devine, *Scotland's Empire 1600-1815*, London 2003; Andrew Mackillop und S. Murdoch (Hrsg.), *Military Governors and Imperial Frontiers c1600-1800. A Study of Scotland and Empires*, Leiden und Boston 2003; R. A. Cage (Hrsg.), *The Scots Abroad. Labour, Capital, Enterprise, 1750-1914*, London, Sydney und Dover 1985.

⁶⁶ S. z. B. John M. Mackenzie, Essay and Reflection: On Scotland and the Empire, in: *The International History Review* 15, 4 (1993), S. 714-39; Ders., *Empires of Nature and the Natures of Empire. Imperialism, Scotland and the Environment*, East Linton 1997.

⁶⁷ Linda Colley, *Britons: Forging the Nation, 1707-1837*. With a new Preface by the Author, Pimlico 2003.

⁶⁸ Angela McCarthy (Hrsg.), *A Global Clan: Scottish Migrant Networks and Identities since the Eighteenth Century*, London 2006. S. a. John M. Mackenzie, Empire and National Identities. The Case of Scotland, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 8 (1999), S. 215-31; Natasha Glaisyer, Networking: Trade and Exchange in the Eighteenth-Century British Empire, in: *The Historical Journal*, 47, 2 (2004), S. 451-76.

⁶⁹ Martha P. McLaren, *British India & British Scotland, 1780-1830. Career Building, Empire Building & a Scottish School of Thought on Indian Governance*, Akron, Ohio, 2001.

stammte und niemals an einer schottischen Universität studierte hatte. So werden in der vorliegenden Arbeit nicht nur die Strukturen schottischer Netzwerke aufgezeigt, sondern auch die intellektuellen Einflüsse, welche die Zugehörigkeit zu bestimmten Kreisen in Indien mit sich brachte. Zudem wird diskutiert, inwieweit die Erfahrung einer Jugend in den schottischen Highlands, die im 18. Jahrhundert von ökonomischem und sozialem Wandel geprägt waren, zu ganz bestimmten Perspektiven auf die britische Herrschaft in Südasien führte.

Die vorliegende Arbeit basiert auf Quellen aus Archiven in Indien und Großbritannien. Die wichtigste einzelne Sammlung stellen hierbei die in Neu-Delhi archivierten *Survey of India Records* dar, die Korrespondenzen und Berichte der Surveyor General's Departments in Kalkutta, Bombay und Madras enthalten und auch einen guten Überblick über Mackenzies Surveys bieten. Durch intensive Vorabrecherche und die freundliche Unterstützung der Mitarbeiter des Indischen Nationalarchivs konnte im Rahmen der Forschungen eine große Zahl von Akten bearbeitet werden, die im offiziellen Katalog der Sammlung nicht vermerkt sind.⁷⁰ Eine Art Transferliste, die möglicherweise für die Verbringung der Materialien von Dehra Dun nach Neu-Delhi in den Jahren nach der indischen Unabhängigkeit angefertigt wurde, ermöglichte eine systematische Erschließung der relevanten Bestände. Diese Quellen, die vor allem administrativer Natur sind, konnten durch die Nutzung der *India Office Records* in London sinnvoll ergänzt werden, die neben den offiziellen Korrespondenzen zwischen Indien und London eine Vielzahl von Kopien in Indien produzierter Dokumente beinhalten. Als von besonderem Wert erwies sich dabei die Nutzung der *Board's Collection*, die aus für den parlamentarischen Kontrollausschuss zusammengestellten Dossiers zu zahlreichen einzelnen Projekten der britischen Verwaltung besteht.

Neben diesen Akten, die die offizielle Tätigkeit Mackenzies für die East India Company beleuchten, wurde eine Reihe von Materialien herangezogen, die weitere Rückschlüsse auf die Umstände seiner Laufbahn zulassen. Zu erwähnen sind hier insbesondere seine in London in den *Oriental and India Office Collections* erhaltenen Sammlungen, die neben Übersetzungen indischer Manuskripte auch eigene, oft fragmentarische Reflexionen zu bestimmten Themen enthalten, und private Korrespondenzen, die heute in verschiedenen Sammlungen aufbewahrt werden. Sie konnten ebenfalls in London sowie in Edinburgh in der Schottischen Nationalbibliothek und im Schottischen Nationalarchiv gesichtet werden. Im Nationalarchiv wurden zugleich auch wertvolle Bestände zu Mackenzies Jugend in Schottland erschlossen, die ein gänzlich neues Licht auf die Hintergründe seiner Laufbahn im Dienste der East India Company werfen.

⁷⁰ National Archives of India (Hrsg.), *Catalogue of Memoirs of the Survey of India, 1773-1866*, Neu-Delhi 1989.

Mackenzie macht es dem Historiker zumeist nicht leicht. Seine oft nahezu unleserliche Handschrift und seine Vorliebe, keinen Quadratmillimeter Papier ungenutzt zu lassen, stellen das kleinste Problem dar und haben den schönen Nebeneffekt, die Bedingungen, unter denen ein großer Teil seiner Briefe und Berichte entstand, plastisch vorstellbar zu machen – nach einer anstrengenden Tagesetappe bei Kerzenlicht in einem Zelt irgendwo in den Weiten Südiindiens, sagt meine Phantasie, und bringt mich zum schmunzeln, indem sie die Bedrohung eines zur Neige gehenden Papiervorrats hinzufügt. Schwieriger ist der Umgang mit den Manuskripten aufgrund der Eigenart Mackenzies, beispielsweise offizielle Berichte über einige Wochen des Fortschritts seines Surveys zu hundertseitigen Schriften auszuformen, die, auch für das 18. Jahrhundert ungewöhnlich, aus kaum mehr als fünfzig Sätzen bestehen, von ständigen Wiederholungen geprägt sind und deren Informationsgehalt sich auf wenigen Seiten zusammenfassen ließe. Nicht viel besser ergeht es dem Leser seiner Korrespondenzen in Form oft überlanger Briefe, deren „absolute Korrektheit“ schon der Populärbiograph W. C. Mackenzie beklagte: „The real trouble is the absence of private as distinct from official or semi-official that the reader of biographies demands above all others (...).“⁷¹ Nicholas Dirks findet bei seiner „Befragung des kolonialen Archivs“ in der „umfangreichen, trockenen offiziellen Korrespondenz“ Mackenzies kaum Hinweise, die ein besseres Verständnis von dessen Sammlung ermöglichen würden.⁷²

Aber obwohl es nicht leicht ist, auf der Grundlage einzelner Manuskripte einen Zugang zu Mackenzies Denken zu finden, stellen sie zusammengenommen einen Fundus an historischer Information insbesondere zu seinen Surveys dar, wie er wohl zu kaum einem anderen zeitgenössischen Projekt der Briten in Indien zu finden ist. Zudem weist allein die Tatsache der Existenz der offiziellen Korrespondenzen Mackenzies, die auf dessen eigene Bemühungen um korrekte Aktenführung und Archivierung zurückzuführen ist, auf ungewöhnliche bürokratische Fähigkeiten und eine große Aufmerksamkeit auf die Nachvollziehbarkeit bestimmter administrativer Prozesse hin. Seine unmäßigen Berichte, die zum guten Teil wohl über Stunden hinweg vor offiziellen Gremien verlesen werden mussten, stellen sich bei einer näheren Betrachtung als scharfe Waffe im bürokratischen Kampf um bestimmte Ziele heraus. Seine Abneigung, theoretische Reflexionen schriftlich festzuhalten, ist unübersehbar – allerdings bedeutet dies nicht, dass bestimmte zentrale Elemente seines Denkens aus seinen Schriften nicht rekonstruierbar wären. Und schließlich sind seine Briefe und Memoranden keineswegs so inhaltsleer, wie man bei einer oberflächlichen Betrachtung meinen könnte – im

⁷¹ W.C. Mackenzie an Henry Reginald Phillimore, 29. April 1940, BL/IOR/OIR 354.54.

⁷² Dirks, *Castes of Mind*, S. 100; 306. Für eine fundierte Kritik an Dirks' Umgang mit den Archivalien s. Wagoner, *Precolonial Intellectuals*. S. 792-94.

Gegenteil, ihr intensives Studium lässt auch den Beitrag derjenigen zum Projekt eines umfassenden Survey erkennbar werden, deren Stimmen vermeintlich im „Schweigen des kolonialen Archivs“ verloren gegangen sind.

2. Von Schottland nach Indien

2.1 Schotten im Dienste der East India Company

Im Mai 1785 veröffentlichte die Edinburgher moralische Wochenschrift *The Lounger* den Brief eines gewissen John Homespun,¹ eines, einer früheren Selbstbeschreibung zufolge, „einfachen Country-Gentleman mit kleinem Vermögen und großer Familie“. Herr Homespun hatte sich im *Mirror*, dem Vorgängerblatt des *Lounger*, wiederholt als scharfer Kritiker des in seinen Augen dekadenten modischen Lebensstils der neureichen ländlichen Oberschichten hervorgetan und vor zu engem Kontakt mit „Dukes, Earls, Lords oder Nabobs“ gewarnt, weil solcher leicht den Charakter einfacher Leute verderben könne.² In seinem Brief vom Mai 1785 konnte er nun von einem besonders schweren Unglück berichten: In die Gegend, in der Homespun mit seiner Frau und seinen Töchtern lebte, waren nach zwölf Jahren in Indien Sohn und Schwiegertochter seines Nachbarn Mushroom zurückgekehrt. Der junge Mushroom hatte nicht nur ein Vermögen von 100 000 Pfund aus Indien mitgebracht, sondern auch gänzlich neue Sitten: Zum ersten Kirchgang der Familie etwa wurde ihre Bank mit „goldenen und geblümten Musselinen, roten und weißen Schals sowie bunten Federn“ herausgeputzt. Die Töchter Mushroom, extravagant gekleidet, besprühten sich während des Gottesdienstes regelmäßig mit Parfüm, und selbst der alte Vater des Zurückgekehrten hatte sich dem neuen Stil nicht verschließen können: „(...) their father, like a fool as he was, had such a mixture of black sattin and pink sattin about him, and was so stiff and awkward in his finery, that he looked for all the world like the *King of Clubs* (...).“³

Herr Homespun hätte über solche Protzerei eigentlich lachen können – er fürchtete allerdings den Einfluss der Bewohner von *Mushroom Hall*, wie das renovierte Anwesen der Mushrooms nun genannt wurde, auf seine eigene Familie, und dies um so mehr, als sie zu den wenigen Nachbarn gehörte, mit denen die neureiche Sippe auch weiterhin Kontakt hatte: „Mrs. Mushroom has forgot most of her old acquaintance in the parish and associates only with us and one or two more of her neighbours, who have what she calls *capability*, that is (...) as I

¹ Influence of the Neighbourhood of a rich Asiatic, in a Letter by John Homespun, *The Lounger* 17 (28. Mai 1785). Alle Artikel aus dem *Lounger* sind wiederabgedruckt in und zitiert nach *The Lounger. A periodical paper, published at Edinburgh in the years 1785 and 1786. By the authors of The Mirror*, 3 Bde., 3. Aufl., London 1787, hier: Bd. 1, S. 156-63.

² Consequence to little Folks of intimacy with great ones, in a Letter from John Homespun, *The Mirror* 12 (6. März 1779). Auf diesen ersten mit dem Pseudonym „Homespun“ unterzeichneten Beitrag im *Mirror* folgte ein weiterer (25. April 1779) sowie eine „Antwort“ seiner „Tochter“ (53, 26. Juli 1779). Alle Artikel aus dem *Mirror* sind wiederabgedruckt in und zitiert nach: *The Mirror. A Periodical Paper, published at Edinburgh in the years 1779 and 1780*, 3 Bde., Edinburgh 1781, hier: Bd. 1, S. 89-96; 193-203; Bd. 2, S. 146-55.

³ Influence of the Neighbourhood, *The Lounger* 17, Bd. 1, S. 159f: „(...) they appeared in church, where their pew was all carpeted and cushioned over for their reception, so bedizened – there were flowered muslins and gold muslins, white shawls and red shawls, white feathers and red feathers; and every now and then the young Mushroom girls pulled out little bottles that sent such a perfume around them.“

understand it, who will listen to all the nonsense she talks, and ape all the follies she practices.“ Ihr extravaganter Lebensstil und ihre Erzählungen von Dinern bei indischen „(...) Nabobs with half a dozen hard names (...)“ verfehlten nicht ihre Wirkung, so dass Homespun nicht nur um die Moral seiner Frau und Töchter, sondern auch um sein Vermögen fürchten musste. So war er zu seiner eigenen Beschämung gezwungen, seiner Frau in der Stadt den Kauf eines Schals „im Wert von zwei fetten Ochsen und einer einjährigen Kuh“ zu ermöglichen.⁴ Aber auch die Familie Mushroom selbst hatte unter der mit dem neuen Reichtum eingeführten neuartigen Lebensweise zu leiden, wie die Schwester des Zurückgekehrten wenige Monate später ebenfalls im *Lounger* klarstellte: So habe der Vater nach hartem Kampf seinen Spucknapf aufgeben müssen, während die gesamte Familie mit aus Indien mitgebrachtem Personal und den neuartigen Tischsitten hadere: „(...) we must sit quiet during a long dinner of two courses and a dessert, and drink wine and water, and never touch our meat but with our fork, and pick our teeth after dinner, and dabble in cold water, and Lord knows how many other things (...)“. Insgesamt gesehen habe Herr Homespun weitaus weniger Grund zum Neid, als er annehme – mit dem indischen Reichtum seien nämlich auch viele neue Sorgen und Unannehmlichkeiten gekommen: „(...) it is so troublesome an affair to be fashionable!“⁵

So satirisch die fingierten Briefe an den *Lounger* auch angelegt sind, und so sehr sie auch die traditionalistische Skepsis ihres tatsächlichen Verfassers, des Herausgebers der Wochenschrift Henry Mackenzie, vor den gesellschaftlichen Entwicklungen seiner Zeit widerspiegeln,⁶ verweisen sie doch sehr deutlich auf die gängigen Vorstellungen, die man im Großbritannien der zweiten Jahrhunderthälfte von den mit einer Karriere in Indien verbundenen Möglichkeiten hatte. Trotz allen Spotts und trotz aller Vorurteile gegen den oft extravaganten Lebensstil der neureichen Nabobs, wie die Zurückgekehrten in Abwandlung des indischen Herrschertitels „Nawab“ genannt wurden, war eine Anstellung bei der East India Company in jenen Jahrzehnten sehr begehrt, denn sie galt als überaus lukrativ. Den Mythos von den sagenhaften Reichtümern, die in Indien erworben werden konnten, hatte nicht zuletzt der

⁴ Ebd., S. 159-61. „She gave orders to purchase one [shawl] at a sale in town which she got a monstrous bargain, tho' I am ashamed to tell, that it stood me in two fat oxen and a year old cow.“ (S. 159f)

⁵ Narrative of a Country family raised to sudden affluence by the arrival of a son from India, and of the taxes to which the enjoyment of its wealth is subject, in a Letter from Majory Mushroom, *The Lounger* 36 (8. Oktober 1785), Bd. 2, S. 1-8, hier: S.3f. Es folgten noch zwei weitere Briefe unter dem Pseudonym „Majory Mushroom“ (56, 25. Februar 1768, Bd. 2, S. 200-08 und 62, 8. April 1786, Bd. 2, S. 253 - 262).

⁶ Vgl.: Horst W. Drescher, *Themen und Formen des periodischen Essays im späten 18. Jahrhundert. Untersuchungen zu den schottischen Wochenschriften The Mirror und The Lounger*, Frankfurt am Main 1971, S. 36-40; 44-47; 103-06. Zu Henry Mackenzie s. a. Ders., Einleitung zu: Ders. (Hrsg.), *Literature and Literati: The Literary Correspondence and Notebooks of Henry Mackenzie*, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1989-99, Bd. 1, S. 29-39.

Erfolg vieler Angestellter der East India Company seit den 1760er Jahren begründet, die als wohlhabende Männer zurückgekehrt waren und sich vielfach erfolgreich um einen Sitz im Parlament bewarben.⁷ Dass eine Karriere in Indien sozialen und ökonomischen Aufstieg ermöglichen konnte, zeigte etwa das Beispiel James Rennells, der als Halbweise bei einer Pfarrersfamilie aufgewachsen und während des Siebenjährigen Krieges nach Indien gekommen war. Seine militärische Laufbahn hatte er im Alter von 14 Jahren als Schiffsjunge begonnen. Weil er Indien als „(...) fine country for a young Gentleman to improve a small fortune in (...)“ betrachtete,⁸ war er in die Dienste der East India Company eingetreten und hatte in den nächsten Jahren eine rasante Karriere als Landvermesser und Geograph gemacht. Nach seiner Rückkehr in den 1770er Jahren fand Rennell nicht nur Aufnahme in die wissenschaftliche Elite Londons, sondern hatte – vor allem durch private Handelstätigkeit – auch ausreichend finanzielle Mittel gesammelt, um sorglos seinen Lebensunterhalt zu bestreiten und seine Verwandtschaft zu unterstützen.⁹

Dass in Indien erworbene Reichtümer in solcher Weise sinnvoll eingesetzt werden konnten, betonte ein weiterer Artikel im *Lounger*, der wohl keineswegs zufällig einen Kontrapunkt in dessen kleiner Serie über die Rolle der Nabobs im kontemporären Schottland setzte.¹⁰ Autor dieses Artikels, der mit dem Pseudonym John Truman unterzeichnet ist, war der Edinburgher Professor für Universalgeschichte Alexander Fraser Tytler, Lord Woodhouselee, dessen Schwiegersohn James Baillie Fraser selbst in den Diensten der Company stand.¹¹ Fraser Tytler, der mit seinem Bericht ausdrücklich ein Vorbild geben wollte, erzählt die Geschichte eines jungen Schotten, der als Arzt nach Indien geht, um den finanziellen Nöten seiner verarmten Familie zu entgehen. In den zwölf Jahren dort, die er zum Teil auf kleinen Außenposten in Bengalen verbringt, gelingt es ihm, ein Vermögen von 12 000 Pfund zu

⁷ Vgl.: Phillip Lawson und Jim Phillips, „Our Execrable Banditti“: Perceptions of Nabobs in Mid-Eighteenth-Century Britain, in: *Albion* 16, 3 (1984), S. 225-41; P. J. Marshall, *East Indian Fortunes. The British in Bengal in the Eighteenth Century*, Oxford 1976, S. 214-17.

⁸ James Rennell an Reverend Gilbert Burington, 7. November 1763, BL/OIOC/MSS Eur/D/1073.

⁹ Unter anderem handelte Rennell mit Baumwolle und unterhielt ein eigenes Lager in Dacca. S. Rennell an Rev. Gilbert Burington, 30. Oktober 1770; 2. November 1770; 16. Oktober 1776, BL/OIOC/MSS Eur/D/1073. Bereits 1771, sechs Jahre vor seiner Rückkehr, hatte er eine Summe von etwa 7000 Pfund angesammelt, woraus er einen Zinsgewinn von 350 Pfund im Jahr erwartete. James Rennell an Harry Verelst, 1. Januar 1771, BL/OIOC/MSS Eur/F/218/103. Zusätzlich gewährte ihm die East India Company 1776 eine Pension von 600 Pfund im Jahr. Rennell an Burington, 21. Dezember 1776, BL/OIOC/MSS Eur/D/1073. Zu Rennells Karriere s. a. Clements Robert Markham, *James Rennell and the Rise of Modern English Geography*, London, Paris und Melbourne 1895; Curt Arthur Frenzel, *Major James Rennell, der Schöpfer der neueren englischen Geographie. Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde*, Leipzig 1904.

¹⁰ Narrative of the Happiness of a virtuous and benevolent East Indian; in a Letter from John Truman, *The Lounger* 44, 3. Dezember 1785, Bd. 2, S. 74-84.

¹¹ Zur Autorschaft s. Drescher, *Themen und Formen des periodischen Essays*, S. 45; Kitty Datta, James Mackintosh, Learned Societies in India, and Enlightenment Ideas, in: Jennifer J. Carer und Joan H. Pittcock (Hrsg.), *Aberdeen and the Enlightenment*, Aberdeen 1987, S. 40-51, hier: S. 41f.

erwerben, das er nach seiner Rückkehr verantwortungsbewusst im Sinne seiner Familie und Heimatgemeinde investiert: So lässt er sein Familienanwesen zurückkaufen und renovieren, bezahlt seiner armen Schwester eine ausreichende Pension und widmet sich als Gentleman-Farmer den Wissenschaften. Den Armen der Region schließlich lässt er als Arzt kostenlose medizinische Versorgung zukommen.

Wenn Fraser Tytler hier auch ein idealisierendes Bild entwirft, so beschreibt er damit doch die Hoffnungen und Träume, die ganze Generationen junger Schotten aus der Mittel- und Oberschicht mit einer indischen Karriere verbanden. Noch 36 Jahre später bezeichnete Walter Scott den *Board of Control*, der großen Einfluss auf Ernennungen bei der *East India Company* hatte, als „(...) cornchest for Scotland, where we poor gentry must send our younger sons, as we send our black cattle to the South.“¹² Fraser Tytlers Figur des jungen Arztes aus verarmter, aber guter Familie kann dabei durchaus als repräsentativ für die schottischen Bewerber gelten, denn bei ihnen handelte es sich überwiegend um gut ausgebildete Mitglieder der lokalen Eliten. Die Unterschichten dagegen, für die allein der Dienst als Soldat in den Armeen des Königs oder der *East India Company* in Frage gekommen wäre, hatten kaum Möglichkeiten, in Indien reich zu werden, weswegen ein Dienst in dem als überaus ungesund geltenden Klima des Subkontinents sehr unpopulär war. So rekrutierte die *Company* selbst ihre Mannschaften fast ausschließlich südlich der schottischen Grenze, während die der königlichen Armee angeschlossenen *Highland-Regimenter* fast regelmäßig meuterten, wenn sie von einem bevorstehenden Einsatz in Indien erfuhren.¹³

In den letzten beiden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts waren Schotten, gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil auf den britischen Inseln, im Dienst der *East India Company* deutlich überrepräsentiert. Hat man diesen Sachverhalt seit dem 19. Jahrhundert zumeist mit der Machtfülle Henry Dundas' in Verbindung gebracht, der sowohl Vorsitzender des *Board of Control* als auch in seiner Funktion als *Lord Advocate* eine Art von Minister für Schottland war,¹⁴ so ist sich die heutige Forschung weitestgehend einig, dass der Ursprung des schottischen Einflusses in der Handelsgesellschaft schon in den Jahrzehnten vor seinem

¹² Zit. nach Alex M. Cain, *The Cornchest for Scotland. Scots in India*, Edinburgh 1986, S. 7.

¹³ Vgl.: Gerald J. Bryant, Scots in India in the Eighteenth Century, in: *Scottish Historical Review* 64, 1 (1985), S. 22-41; hier: S. 24f; Arthur N. Gilbert, Recruitment and Reform in the *East India Company Army*, 1760-1800, in: *The Journal of British Studies* 15, 1 (1975), S. 89-111, v. a. S. 92. Zu den politischen Hintergründen der Rekrutierung von *Highland-Regimentern* im 18. Jhdt. und einer Kritik am weit verbreiteten romantisierenden Bild vom kriegerischen *Highlander* s. Andrew Mackillop, *„More Fruitful than the Soil“. Army, Empire and the Scottish Highlands, 1715-1815*, Phantassie/East Linton 2000.

¹⁴ Immer wieder zitiert wird etwa eine Passage aus der Pitt-Biographie des Earl of Rosebery aus dem 19. Jhdt., der schreibt, Dundas habe „Indien schottisiert und Schottland orientalisiert“ („While he had Scottisiced India, he had orientalisced Scotland“). Archibald Philip Rosebery Primrose, *Pitt*, London 1891, S. 252. S. a. Michael Fry, *The Dundas Despotism*, Edinburgh 1992, S. 111f.

Amtsantritt zu suchen ist.¹⁵ Besonders deutlich wird dies, wenn man die Besetzung ihrer Vertretungen in Indien um 1780 betrachtet: So hatte nach John Riddy etwa der erste Generalgouverneur Warren Hastings (1772-85) in Bengalen eine Gruppe schottischer Vertrauter um sich geschart, die seine Politik wesentlich mitbestimmten. 47 Prozent der Schreiber, die zwischen 1774 und 1785 nach Bengalen ernannt wurden – eine Position als „writer“ war der übliche Einstiegsrang für eine zivile Laufbahn in der Gesellschaft – waren schottischer Herkunft, für das Jahr 1782 galt dies für 49 Prozent der Kadetten.¹⁶ Die Bedeutung dieser Zahlen ist mangels serieller Vergleichbarkeit zu Recht kritisiert worden – aber auch wenn sie kein ohne Weiteres zu verallgemeinerndes Bild des unbestritten überproportionalen schottischen Anteils an den Angestellten der Gesellschaft zeichnen, so zeugen sie doch von der Existenz von Netzwerken, die sich seit Beginn des Jahrhunderts entwickelt hatten und großen Einfluss auf Eintritts- und Karrierechancen besaßen.¹⁷ So waren die wichtigsten Ausschüsse der Regierung von Madras in den 1780er Jahren unter dem Gouverneur Archibald Campbell etwa zur Hälfte mit Schotten besetzt, obwohl diese weniger als 10 Prozent der Zivilangestellten ausmachten.¹⁸

Die zwei Bereiche der britischen Präsenz in Südasien, an denen die Überproportionalität des schottischen Anteils am Deutlichsten hervor sticht, stellten allerdings der Dienst im Militär der East India Company und der von ihr lizenzierte private innerasiatische Handel dar. So waren zwischen 1758 und 1834 etwa ein Viertel der Offiziere in der Armee der Company Schotten.¹⁹ Clans wie die Campbells hatten schon zu Beginn des Jahrhunderts eine Tradition des Dienstes in der Armee der Company begründet, die sich bis zu deren Ende 1858 fortsetzte.²⁰ Eindrucksvoll sind auch die Zahlen der Lizenzvergabe für unabhängige Händler: Von den 371 Lizenzen, die zwischen 1776 und 1785 vergeben wurden, gingen etwa 60

¹⁵ Dies betont insbes. George McGilvary, *East India Patronage and the British State. The Scottish Elite and Politics in the Eighteenth Century*, London und New York 2008. S. a. Andrew Mackillop, *Locality, Nation Empire. Scots and the Empire in Asia, c. 1695 - c. 1813*, in: Thomas M. Devine und John M. Mackenzie (Hrsg.), *Scotland and the British Empire* (Oxford History of the British Empire Companion Series), Oxford 2011, S. 54-83, hier: S. 60-65; Devine, *Scotland's Empire*, 261f.

¹⁶ John Riddy, *Warren Hastings: Scotland's Benefactor?*, in: G. Carnall und C. Nicholson (Hrsg.), *The Impeachment of Warren Hastings. Papers from a Bicentenary Commemoration*, Edinburgh 1989, S. 30-57, hier: S. 42.

¹⁷ Mackillop, *Locality, Nation, Empire*, S. 64. Bowen hat überdies darauf hingewiesen, dass Riddys Zahlen für Bengalen vermutlich zum Teil nach unten korrigiert werden müssen: H. V. Bowen, *The Business of Empire: The East India Company and Imperial Britain, 1756-1833*, Cambridge 2006, S. 273, FN 45.

¹⁸ Vgl.: Andrew Mackillop, *Fashioning a 'British' Empire: Sir Archibald Campbell of Inverneil and Madras*, in: Ders. und S. Murdoch (Hrsg.), *Military Governors and Imperial Frontiers c1600-1800. A Study of Scotland and Empires*, Leiden und Boston 2003, S. 205-31, hier v. a. S. 218-28.

¹⁹ Vgl.: P. E. Razzell, *Social Origins of British Officers in the Indian and British Home Army, 1758-1962*, in: *British Journal of Sociology* 14, 3 (1963), S. 248-260, hier: S. 250, Tab. 3; Bryant, *Scots in India*, S. 23.

²⁰ Dokumentiert bei: Duncan Campbell (Hrsg.), *Records of Clan of Campbell in the Military Service of the Honourable East India Company 1600-1858*, London, New York u.a. 1925.

Prozent an Schotten.²¹ Nicht zuletzt basierte der Erfolg ihrer Handelshäuser, die spätestens um die Jahrhundertwende einen nicht unerheblichen Anteil am Welthandel hatten, auf der Möglichkeit, auf schottische Netzwerke zurückgreifen zu können.²²

Die Netzwerke gegenseitiger Unterstützung, auf die der vergleichsweise große Erfolg der schottischen Militärs, Zivilangestellten und Händler in Indien zurückzuführen ist, basierten auf familiären Bindungen, traditionellen Clan-Loyalitäten und nicht zuletzt auf einer gemeinsam empfundenen schottischen Identität. Allerdings war für Ernennungen und Lizenzvergaben der vierundzwanzigköpfige *Court of Directors* der Gesellschaft in London zuständig, der von den reichen Händlern der Kapitale dominiert wurde, und in dem schottische Kreise erst seit der Jahrhundertmitte allmählich an Einfluss gewannen.²³ So scheint es zunächst verwunderlich, dass schottische Bewerber im Rennen um die auch in den anderen Teilen der britischen Inseln überaus begehrten Posten der Company so erfolgreich waren. Offenbar waren es verschiedene Faktoren, die hierfür von Bedeutung waren. Eine gewisse Rolle spielte die reale oder angenommene Qualität der Bewerber: Gerade für Posten im Offizierskorps etwa galten Schotten auch in der königlichen Armee nach der Union von 1707 als überaus geeignet, was auch damit zusammenhing, dass unter den schottischen Eliten eine gewisse Tradition des Offiziersdienstes im Ausland – zumeist in Nord- und Osteuropa – bestand.²⁴ Zudem hatten viele der schottischen Bewerber bei der Company – wenn auch bei weitem nicht alle – in der sozialen Hierarchie ihres Landes einen höheren Rang inne als ihre englischen Kollegen. Vielfach besaßen sie auch höhere professionelle Qualifikationen, insbesondere was die akademische Ausbildung betraf.²⁵ So hatten die Absolventen schottischer Universitäten etwa bei der Besetzung von Arztstellen in Indien schon seit Beginn des 18. Jahrhunderts nahezu ein Monopol. Viele von ihnen – etwa Patrick Russell, William Roxburgh oder Francis Buchanan Hamilton, die alle in Edinburgh studiert hatten – konnten sich im Dienste der Company auch als Naturhistoriker einen Namen machen, wobei ihnen die

²¹ Vgl.: John Riddy, Warren Hastings, S. 42.

²² B. R. Tomlinson, From Campsie to Kedgerie: Scottish Enterprise, Asian Trade and the Company Raj, in: *Modern Asian Studies* 36, 4 (2002), S. 769-91; James G. Parker, Scottish Enterprise in India, 1750-1914, in: R.A. Cage (Hrsg.), *The Scots Abroad. Labour, Capital, Enterprise, 1750-1914*, London, Sydney und Dover 1985, S. 191-219, hier: S. 198-203.

²³ Vgl.: Thomas M. Devine, *Scotland's Empire 1600-1815*, London 2003, S. 262; James G. Parker, Scottish Enterprise in India, S. 191-98; und die prosopographische Studie von James Gordon Parker, *The Directors of the East India Company, 1754-1790*, unveröffentl. Diss, University of Edinburgh 1977.

²⁴ S. hierzu etwa Alexia Grosjean, A Century of Scottish Governorship in the Swedish Empire, 1574-1700, in: Mackillop und Murdoch (Hrsg.), *Military Governors*, S. 54-78; A Bieganska, A Note on the Scots in Poland 1550-1800, in: T. C. Smout (Hrsg.), *Scotland and Europe*, Edinburgh 1986, S. 157-61.

²⁵ Colley, *Britons*, 117-32; Bryant, *Scots in India*, S. 26f. Auch unter den schottischen Emigranten in andere Teile des Empires hatten im 18. Jhdt. überproportional viele eine professionelle oder akademische Ausbildung durchlaufen. Vgl.: Thomas M. Devine, The Paradox of Scottish Emigration in: Ders. (Hrsg.), *Scottish Emigration and Scottish Society*, Edinburgh 1992, S. 1-15, hier: S. 4f.

Tatsache zugute kam, dass an schottischen Universitäten eine enge Verbindung zwischen naturgeschichtlichem und medizinischem Curriculum bestand.²⁶ Ebenfalls auf die gute und sehr praxisbezogene Ausbildung vieler Schotten verweist die Tatsache, dass sie in überproportionaler Zahl für technische Aufgaben – etwa als Landvermesser oder Ingenieure – eingesetzt wurden.²⁷

Aber die Eignung der Kandidaten allein konnte spätestens in der zweiten Jahrhunderthälfte, als Posten bei der Company ohne gute Beziehungen im Patronagesystem kaum zu erhalten waren, nicht mehr ausschlaggebend sein. So wurden die Stellen von den Direktoren in der Regel aufgrund von verwandtschaftlichen, politischen, geschäftlichen oder privaten Beziehungen vergeben, seltener auch gegen hohe Summen verkauft.²⁸ Dass schottische Bewerber trotzdem gute Chancen hatten, hat vor allem mit den innerbritischen Verhältnissen nach der schottisch-englischen Union von 1707 zu tun. Die Union war zunächst keineswegs unumstritten gewesen und hatte in den ersten Jahrzehnten nach der Vereinigung immer wieder zu Unruhen geführt, so dass der Norden der Insel zeitweise als unregierbar gegolten hatte. Erst Walpoles Bündnis mit den mächtigen Dukes von Argyll änderte die Situation. Es garantierte Walpole politische Stabilität in Schottland und die Stimmen der meisten schottischen Abgeordneten. Im Gegenzug erhielten die Dukes in dieser stillen Abmachung mithilfe der Verbindungen des Premiers die Möglichkeit, ein Patronagenetzwerk aufzubauen, das es ihnen erlaubte, die wichtigsten Positionen in der schottischen Verwaltung, in Justiz, Armee und Kirche zu besetzen.²⁹

Trotz allem blieben die Karrieremöglichkeiten vieler gut ausgebildeter junger Schotten aus der Mittel- und Oberschicht in Großbritannien eher beschränkt. Die innerhalb des Patronagenetzwerks in Schottland zu vergebenden Posten waren kaum ausreichend, und

²⁶ S. hierzu Ray Desmond, *The European Discovery of the Indian Flora*, Oxford 1992; S. 45-80; John M. MacKenzie, *Empires of Nature and the Natures of Empire. Imperialism, Scotland and the Environment*, East Linton 1997, S. 65-70; Ders., Essay and Reflection: On Scotland and the Empire, in: *The International History Review* 15, 4 (1993), S. 714-39, hier: S. 716; David Arnold, *Science, Technology, and Medicine in Colonial India* (The New Cambridge History of India 3, 5), Cambridge 2000, S. 60.

²⁷ Vgl.: Martha P. MacLaren, *British India & British Scotland, 1780-1830. Career Building, Empire Building, & a Scottish School of Thought on Indian Governance*, Akron 2001, S. 33. Zu den vielfach auf Nützlichkeit ausgerichteten Curricula schottischer Universitäten s. zusammenfassend Paul Wood, Science in the Scottish Enlightenment, in: Alexander Broadie (Hrsg.), *The Cambridge Companion to the Scottish Enlightenment*, Cambridge 2003, S. 94-116.

²⁸ Vgl.: Douglas M. Peers, *Between Mars and Mammon. Colonial Armies and the Garrison State in India 1819-1835*, London und New York 1995, S. 47; J. M. Bourne, *Patronage and Society in Nineteenth Century England*, London 1986, v. a. S. 28; 62f; Raymond Callahan, *The East India Company and Army Reform, 1783-1798*, Cambridge (Mass.) 1972, S. 17.

²⁹ Vgl.: Alexander Murdoch, *The People Above: Politics and Administration in Mid Eighteenth-Century Scotland*, Edinburgh 1980; v. a. S. 6-11; John Shaw, *The Management of Scottish Society, 1707-64: Power, Nobles, Lawyers, Edinburgh Agents and English Influence*, Edinburgh 1983, S. 43-48; Rosalind Mitchison, The Government and the Highlands, 1707-45, in: Diess. und Nicholas Phillipson (Hrsg.), *Scotland in the Age of Improvement*, Edinburgh 1996, S. 24-45, hier: S. 25f.

zudem war Schottland – trotz seiner rasanten Modernisierung und der raschen Entwicklung seiner ökonomischen und intellektuellen Zentren – immer noch wesentlich ärmer als England, was es insbesondere für die jüngeren Söhne aus der Land besitzenden *Gentry* erschwerte, in ihrer Heimat ein solides Auskommen zu finden. Obwohl sich der englische Arbeitsmarkt, vor allem seit der nahezu endgültigen Niederschlagung des Jakobitismus 1745, zunehmend auch für die so genannten „Nordbriten“ öffnete, war an Chancengleichheit zwischen Engländern und Schotten im Südteil der Insel noch längst nicht zu denken. Vor allem Posten in der britischen Administration in London waren angesichts des englischen Interesses überaus schwer zu erhalten, und so etablierte sich die Company als Quelle der Patronage, indem britische Parlamentarier ihren Einfluss im Direktorium nutzten, um die schottischen Ansprüche zu befriedigen. So kam der Möglichkeit, in der East India Company Dienst zu tun, auch eine Art Ventilfunktion für Spannungen zu, die sich aus den ökonomischen und sozialen Unterschieden zwischen den britischen Landesteilen ergaben.³⁰

Zudem konnten Schotten vor allem in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts in Indien auf bereits bestehende Netzwerke schottischer Patronage zurückgreifen. Spektakuläre Karrieren wie die Thomas Munros, Mountstuart Elphinstones oder John Malcolms, die es alle vom einfachen Offizier bis zum Gouverneur brachten, sind in diesem Kontext zu sehen,³¹ aber ebenso die Karrieren von Männern aus der „zweiten Reihe“ der kolonialen Administration. Diese drangen zwar nie in die Rolle bedeutender politischer Entscheidungsträger vor, teilweise prägten aber gerade sie durch jahrzehntelange Arbeit in den verschiedenen Bereichen der Verwaltung wesentlich das Gesicht des kolonialen Staates, wie er sich um 1820 präsentierte.

Es überrascht, dass die Karriere Colin Mackenzies bisher kaum in diesem Kontext betrachtet worden ist. Weder seine Verbindungen innerhalb des schottischen Patronagesystems noch die Einflüsse, die mit seiner Herkunft und seinem sozialen und intellektuellen Umfeld verbunden waren, haben größere Aufmerksamkeit gefunden. Über seine Jugend und Adoleszenz in Schottland, so heißt es in einschlägigen biographischen Artikeln wie Peter Robbs ansonsten durchaus überzeugendem Beitrag zum *Oxford Dictionary of National Biography*, sei wenig bekannt,³² und selbst in der Biographie W. C. Mackenzies, eines passionierten Lokalhistorikers und Clansmans Colin Mackenzies aus dessen Heimatort, beschränkt sich die

³⁰ Devine, *Scotland's Empire*, S. 268f; Colley, *Britons*, 128f; Ronald M. Sumpter, *Patronage and Politics in Scotland, 1707-1832*, Edinburgh 1986, S. 9.

³¹ S. hierzu McLaren, *British India & British Scotland*, Kap. 1: As Actors. Building Careers and an Empire, S. 15-115.

³² Peter Robb, Colin Mackenzie, *ODNB*. Auch Reginald Henry Phillimore, *Historical Records of the Survey of India*, Bd. 1, S. 349, stützt sich in diesem Punkt in seinem ansonsten sehr zuverlässigen biographischen Anhang nahezu ausschließlich auf die unten diskutierten Aussagen Alexander Johnstons.

Darstellung seiner ersten 26 Lebensjahre auf wenige Seiten.³³ Quellen zu seinen Aktivitäten in dieser Zeit waren bislang kaum bekannt – ein Problem, das sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit allerdings durch Recherche in den Edinburgher Archiven zumindest teilweise beheben ließ. So ist die Ursache für die Vernachlässigung von Mackenzies schottischer Vergangenheit wohl vor allem in dem in der Einleitung beschriebenen, posthum verbreiteten Mythos zu suchen, der diesen Mann umgibt: Immer noch als große Ausnahme unter den Schotten des 18. Jahrhunderts betrachtet, da er nicht wegen seiner materiellen Interessen, sondern wegen seiner Begeisterung für orientalistische Forschungen nach Indien gekommen sei, scheinen seine Verbindungen auf die britische Insel höchstens von sekundärer Bedeutung: Seine „eigentliche“ Lebensgeschichte – die eines passionierten und selbstlosen Mannes mit einem Faible für den Orient im Dienste der Wissenschaft – scheint erst mit seiner Ankunft in Indien zu beginnen.

Freilich gibt es gute Gründe, diese Version anzuzweifeln. So verdeutlichen Mackenzies Korrespondenzen, in welchem Maße er sich während seiner Zeit in Indien auch mit den Verhältnissen in Schottland beschäftigte. Wie eng seine Beziehung zum Heimatland zeit lebens blieb, mag die Tatsache belegen, dass er noch nach Jahren der Residenz in Indien von Schottland als „(...) our happy native land to which we [Scots] here are ever desirous to return (...)“ sprach.³⁴ In seinen Korrespondenzen mit schottischen Freunden rühmte er sich seiner Herkunft aus den Highlands und erinnerte an seine gälische Muttersprache.³⁵

Doch seine Verbindungen nach Schottland, so wird die vorliegende Arbeit zeigen, sind nicht allein in privaten Sentimentalitäten und Erinnerungen zu suchen. Vielmehr waren es auch Bezüge nach Schottland, die sein soziales und intellektuelles Umfeld während seiner indischen Karriere prägten. Überdies scheint auch eine genauere Betrachtung der Umstände der insgesamt knapp 30 Jahre seines Lebens, die er in Großbritannien verbrachte, durchaus lohnend, denn seine dortigen Erfahrungen blieben keineswegs ohne Einfluss auf seine späteren Projekte in Indien. Schließlich muss man seine etwas sybillinische Äußerung, dass ihn die „(...) early seeds of passion for discovery and knowledge, (...) ideas first implanted in my native isle (...)“ zu seinen späteren Forschungsprojekten geführt hätten, nicht zwangsläufig als schon in jungen Jahren gefestigtes Interesse an orientalistischen Gegenständen deuten.³⁶

³³ Mackenzie, *Colonel Colin Mackenzie*, S. 1-7.

³⁴ Colin Mackenzie an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 448-55, hier: S. 455.

³⁵ Colin Mackenzie an John Leyden, 9. Oktober 1810, NLS/Ms 3380, fol 136-39, 140-43. (zwei Briefe).

³⁶ Mackenzie, *Biographical Sketch of the Literary Career*, S. 263.

2.2 Eine schottische Erfahrung

Wissenschaftliche Arbeiten, die den Versuch unternehmen, einen spezifischen „schottischen Beitrag“ zum Aufbau des zweiten britischen Empire in den Blick zu nehmen, konzentrieren sich zumeist auf die intellektuellen Einflüsse der Schottischen Aufklärung und die Curricula schottischer Universitäten. Im Falle Indiens sind dabei insbesondere die wichtigen Beiträge von Martha P. MacLaren und Jane Rendall zu nennen, die aufzeigen, wie sich bestimmte Denkformen dieses intellektuellen Umfeldes ihrer Protagonisten, die nahezu allesamt aus den schottischen Lowlands stammten und sich in bestimmten Phasen ihres Lebens im universitären Umfeld bewegten, auf deren späteren Aktivitäten in Indien auswirkten.³⁷ Der Fall Colin Mackenzies eröffnet eine etwas andere Perspektive: Aus vergleichsweise einfachen Verhältnissen in den Highlands stammend, besuchte er nie eine Universität und verbrachte den größten Teil seines Lebens in Großbritannien weitab von den kulturellen und ökonomischen Metropolen. Aber gerade mit dieser Tatsache waren Erfahrungen verbunden, die seine späteren Vorstellungen über den wünschenswerten Charakter des kolonialen Staates in Indien prägen sollten. Zunächst sticht ins Auge, dass er mit den Highlands in einer Region aufwuchs, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts möglicherweise den rasantesten ökonomischen und sozialen Wandel in Europa durchlebte. Dieses Phänomen, das sich vor allem aus einer stärkeren Einbindung ins ökonomische und politische System des seit 1707 vereinigten Königreichs ergab, war den Zeitgenossen durchaus bewusst. Der Nordteil Schottlands hatte lange Zeit als ökonomisch besonders rückständige Region mit archaischen sozialen Strukturen gegolten, die Neugier und Phantasie vieler Menschen aus dem Süden anregte. Vor ihrer berühmten Tour durch den Norden Schottlands hatten etwa James Boswell und Samuel Johnson in den 1760er Jahren aufgrund ihrer Lektüre von Martin Martins 1703 erstmals erschienener *Description of the Western Isles of Scotland* den Plan gefasst, die Äußeren Hebriden zu bereisen, um ein „(...) system of life almost totally different from what we had been accustomed to see (...)“ kennen zu lernen und „(...) simplicity and wildness, and the circumstances of remote time or place, so near to our native great Island (...)“ zu finden.³⁸ Seit Martins Zeiten hatte sich allerdings vieles verändert, wie ein anderer Besucher der Highlands zu berichten wusste: „It was impossible“, resümierte der Botaniker Thomas Pennant seine Reise von 1769, „not to recall the idea of what I had seen; to imagine the

³⁷ McLaren, *British India & British Scotland*; Jane Rendall, *Scottish Orientalism: From Robertson to James Mill*, in: *The Historical Journal* 25, 1 (1982), S. 43-69.

³⁸ James Boswell, *The Journal of a Tour to the Hebrides, with Samuel Johnson*, London 1785, S. 1; Samuel Johnson, *A Journey to the Western Islands of Scotland*, London 1775; Martin Martin, *A Description of the Western Isles of Scotland. Containing a full Account of their Situation, Extent, Soils, Product, Harbours (...) To which is added a brief Description of the Islands of Orkney and Schettland*, London 1703.

former condition of this part of the Kingdom, and to compare it with the present state and by a sort of second-sight make probable conjecture of the happy appearance it will have in a few years.“³⁹

Auch die Insel Lewis, Mackenzies Geburtsort, war von dieser Entwicklung betroffen.⁴⁰ Lewis gehörte seit Beginn des 17. Jahrhunderts zu den umfangreichen Ländereien der Mackenzies von Kintail, die als *caber feidh* den Clan der Mackenzies anführten und in der Zeit Jakobs I./VI. den Titel Earl of Seaforth verliehen bekamen.⁴¹ Die Geschichte dieser Familie kann als beispielhaft für die sich wandelnde Rolle der schottischen Aristokraten in den Highlands gelten, die sich in dieser Periode von Landherren mit feudalen Rechten und Verpflichtungen zu modernen Landeigentümern entwickelten. Sie orientierten sich mehr und mehr an ihren englischen Standesgenossen, womit sie Teil der größeren landbesitzenden britischen Elite wurden.⁴² Nach dem jakobitischen Aufstand von 1715, an dem sich der fünfte Earl beteiligt hatte, war Seaforth seiner Titel enthoben worden und seiner Güter verlustig gegangen; allerdings war es ihm Anfang der Zwanziger Jahre gelungen, einen großen Teil der Besitzungen zurückzukaufen. Wie in vielen anderen Fällen aus der schottischen Elite änderte sich um die Jahrhundertmitte auch das Verhältnis der Seaforths zum britischen Staat: Der Sohn des nur teilweise begnadigten fünften Earl wurde zum treuen Unterstützer des Hauses Hannover: Er konvertierte zum Protestantismus, wurde Parlamentsmitglied in London und blieb während des jakobitischen Aufstands von 1745 auf der Seite Georgs II.⁴³ Mit der Wiedererlangung des Titels in der nächsten Generation war das Bündnis mit dem Londoner Hof besiegelt. Spätere Vertreter der Familie wie Francis Humberston Mackenzie, der die Ländereien in den 1780er Jahren erbte, lebten vorzugsweise in Stadthäusern in London und ließen das trutzige Brahan Castle, den Stammsitz der Seaforths, zu einem modernen Landhaus umbauen, das auch jenseits der schottisch-englischen Grenze absolut akzeptabel gewesen wäre.⁴⁴

³⁹ Thomas Pennant, *A Tour in Scotland*, MDCCLXIX, 2. Aufl., London 1772, S. 227.

⁴⁰ S. zum Folgenden auch: Tobias Wolffhardt, Inseln am Rande Europas. Zeit, Entwicklung und Tradition auf Lewis und Harris, Äußere Hebriden, in: Anke Fischer-Kattner, Matthias Georgi, Hendrik Grallert, Esteban Mauerer, Michael Schaich, Martin Schmidt und Tobias Wolffhardt (Hrsg.), *Schleifspuren. Lesarten des 18. Jahrhunderts. Festschrift für Eckhart Hellmuth*, München 2011, S. 237-54, hier: 242f.

⁴¹ Die Geschichte der Insel Lewis im 18. Jahrhundert ist bislang wenig erforscht. S. aber die Darstellungen von Donald MacDonald, *Lewis. A History of the Island*, Edinburgh 1978; Christine Macdonald, *Lewis. The Story of an Island*, Loanhead Midlothian 1982 (hier S. 44-51) und Donald Macdonald of Gisla, *Tales and Traditions of the Lews*, o. O. o. J. (hier S. 82f).

⁴² Zu dieser Entwicklung, die einen profunden Wandel der sozialen und ökonomischen Verhältnisse einschloss s. Robert A. Dodghson, *From Chiefs to Landlords: Social and Economic Change in the Western Highlands and Islands*, Edinburgh 1998.

⁴³ Vgl.: Rosalind Mitchison, *The Government and the Highlands, 1707-45*, S. 32, 34-36, 40f.; Allan I. Macinnes, *Clanship, Commerce and the House of Stuart, 1603-1788*, East Linton 1996, S. 196f.

Die Neuorientierung der landbesitzenden Eliten in den Highlands, die sich zunehmend als kommerziellen Interessen verpflichtete Eigentümer begriffen, bedeutete auch eine Neudefinition des Verhältnisses zwischen ihnen und den Bewohnern der großen Ländereien. Die traditionellen *tacksmen*, eine Schicht von Zwischenpächtern, die selbst unterverpachteten, verloren angesichts des erklärten Ziels der weitgehenden Ausschaltung von Mittelsmännern zwischen Landherren und Bevölkerung zunehmend an Bedeutung. Die meist kleinen Lose, die nun oft direkt verpachtet wurden, veränderten nicht nur die traditionellen Siedlungsstrukturen grundlegend, sondern schufen auch eine neue Schicht von Teilzeitlandwirten, die als Arbeitskräfte in anderen Bereichen eingesetzt werden konnten. Schließlich begannen gegen Ende des 18. Jahrhunderts auch die so genannten *Highland clearances*, die für viele Landbewohner Expropriation und Vertreibung bedeuteten. Betonen einige Historiker auch, dass dieser Prozess sozialen und ökonomischen Wandels in den 1760er Jahren schon lange im Gange war,⁴⁵ so ist doch weitgehend unbestritten, dass er sich vor allem im letzten Jahrhundertdrittel beschleunigte, als in England und Südschottland die Nachfrage nach den agrarischen Produkten der Highlands zunahm. Die Landeigentümer versuchten nun zunehmend, die aus steigenden Preisen resultierenden Gewinne abzuschöpfen, indem sie die Pachtraten auf zuvor unvorstellbare Höhen anhoben.⁴⁶

Im Detail sind diese Entwicklungen auch auf der zu den Äußeren Hebriden zählenden Insel Lewis klar nachzuvollziehen, auf der Colin Mackenzie vermutlich 1752 oder 1753 geboren wurde.⁴⁷ Mackenzie wuchs in einem Umfeld auf, in dem der radikale soziale und ökonomische Wandel sicht- und erlebbar war. Als Beauftragter Seaforth's war auf Lewis der aus Aberdeenshire stammende George Gillanders für die Umgestaltung verantwortlich, der in den 1760er Jahren zum Faktor von Lewis ernannt wurde und für seine Tätigkeit einen Anteil

⁴⁴ Vgl.: Colley, *Britons*, S. 158f. Zur ambivalenten Rolle Francis Humberston Mackenzies, der einerseits eine Politik der radikalen Modernisierung verfolgte, sich andererseits aber auch traditionelleren Vorstellungen seiner Rolle als *caber feidh* verpflichtet fühlte, s. Finlay McKichan, Lord Seaforth and Highland Estate Management in the First Phase of Clearance (1783-1815), in: *Scottish Historical Review* 86, 1 (2007), S. 50-68.

⁴⁵ S. hierzu v. a. Dodghson, *From Chiefs to Landlords*.

⁴⁶ Thomas M. Devine, *Clanship to Crofter's War. The Social Transformation of the Scottish Highlands*, Manchester und New York 1994, S. 32-53; Ders., Landlordism and Highland Emigration, in: Ders. (Hrsg.), *Scottish Emigration and Scottish Society*, S. 84-103, hier: S. 87-94; Christopher A. Whatley, *Scottish Society 1707-1830. Beyond Jacobitism, towards Industrialisation*, Manchester 2000, S. 242-54.

⁴⁷ Die (nicht belegte) bei W. C. Mackenzie zu findende Angabe des Geburtsjahres mit 1754 scheint sehr fraglich, denn alle zeitgenössischen Quellen und auch sein Grabstein belegen übereinstimmend, dass er im Mai 1821 im Alter von 68 Jahren starb. S. Mackenzie, *Colonel Colin Mackenzie*, S. 1; *The Bengal Obituary or, A Record to Perpetuate the Memory of Departed Worth, Being a Compilation of Tablets, and Monumental Inscriptions from Various Parts of the Bengal and Agra Presidencies, to which is added Biographical Sketches and Memoirs of such as have pre-eminently distinguished themselves in the History of British India since the Formation of the European Settlement to the Present Time*, Kalkutta 1851, S. 135 u. z. B. die Meldung in *The Asiatic Journal or Monthly Register for British India and its Dependencies* 12, No. 71 (Nov. 1821), S. 505f.

von fünf Prozent der Einnahmen erhalten sollte.⁴⁸ Gemeinsam mit Seaforth entwickelte Gillanders schon bald ein ambitioniertes Programm, mithilfe dessen die ökonomische Weiterentwicklung der Insel gefördert und sowohl seine eigenen Profite als auch die der unter enormem finanziellen Druck stehenden Familie Seaforth erhöht werden sollten. Die Maßnahmen, die sie in einer Denkschrift vorschlugen und in den nächsten Jahrzehnten konsequent durchsetzten, sollten die in ihren Augen rückständigen sozialen und ökonomischen Strukturen nach der üblichen Vorgehensweise grundsätzlich reformieren.⁴⁹

Eines der Hauptziele war es, neue, deutlich höhere Pachtverträge abzuschließen und die Unterpächter von den *tacksmen* zu „befreien“, indem man ihnen ein kleines Stück Land zuwies und sie zu sinnvollen Tätigkeiten wie der Fischerei ermutigte. Anbauflächen sollten vermessen und nach Lage und Bodenqualität klassifiziert werden. Die Pfarrer, bisher großzügig mit Grundstücken ausgestattet, sollten nur noch einfache Häuser erhalten, während die *tacksmen* zu Verbesserungen beim Anbau und *enclosures* ihrer nunmehr auf sieben Jahre gepachteten Grundstücke verpflichtet werden sollten. Zugleich war geplant, Fischerei und Landwirtschaft zu fördern und auszuweiten, etwa durch Prämien an diejenigen, die den meisten Fisch fingen oder die meisten Kartoffeln anbauten. Der Lachsfang und die Produktion von *kelp*, einer Art Alkali, die aus Algen gewonnen wurde und ein begehrter Grundstoff für die Produktion von Seife und Glas war,⁵⁰ sollten angekurbelt werden und künftig der direkten Kontrolle der Vertreter des Besitzers unterliegen.

Eine Reihe von Maßnahmen betrafen Colin Mackenzies Heimatstadt Stornoway, die zu dieser Zeit den einzigen größeren Hafen auf den Äußeren Hebriden – eine natürlich geschützte Anlegestelle mit einer Art Kai – besaß und um die Jahrhundertwende einige hundert Einwohner gehabt haben dürfte.⁵¹ Stornoway wurde gelegentlich von Schiffen aus Holland,

⁴⁸ Zu den Umständen der Ernennung s. NAS/GD/427/148.

⁴⁹ George Gillanders und Kenneth Mackenzie, *Proposals for Improving the Island of Lewis, the Estates of Kintail and Lochalsh, with other matters relative to the right management of the Estate of Seaforth*, Edinburgh, 19. Februar 1765, NAS/GD/427/150/1. S. a. Wolffhardt, *Inseln am Rande Europas*, S. 246f.

⁵⁰ Die Produktion von *kelp* wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer der wichtigsten Einnahmequellen der Landeigentümer auf den Äußeren Hebriden. So produzierten Seaforths Ländereien zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwa 900 Tonnen pro Jahr, was einem Nettogewinn von über 10 000 Pfund entsprach. Vgl.: Malcolm Gray, *The Kelp Industry in the Highlands and Islands*, in: *Economic History Review*, 2nd Ser., 4, 2 (1951), S. 197-209, hier S. 203. S. a. Leslie Rymer, *The Scottish Kelp Industry*, in: *Scottish Geographical Magazine* 90, 3 (1974), S. 142-52.

⁵¹ Martin Martin spricht 1703 von einem Dorf, in dem etwa 60 Familien wohnen. Der *Statistical Account* aus den 1790ern zählt 760 Einwohner. Bei Campbells Angabe von 2000 Einwohnern im Jahr 1774 handelt es sich offenbar um einen Irrtum, denn die Einwohnerzahl wuchs im 18. Jhd. kontinuierlich. Vermutlich bezog er sich auf Websters Zensus von 1755, der die Bewohner der gesamten Gemeinde mit 1812 angab. S. Martin Martin, *Description of the Western Islands*, S. 30, John Sinclair, *The Statistical Account of Scotland drawn up from the Communications of the Ministers of the different Parishes*, 21 Bde., Edinburgh 1791-99, Bd. 19, S. 245; Bd. 20, S. 616; Bd. 21, S. 476; John Campbell, *A Political Survey of Britain: being a Series of Reflections on the Situation, Lands, Inhabitants, Revenues, Colonies, and Commerce of this Island*, 2 Bde., London 1774, Bd. 1, S. 622.

Irland, Nord- und Osteuropa angelaufen, die wohl auch kleinere Geschäfte mit verschiedenen Gebrauchsgütern machten. Vor allem aber galt der Hafen als Umschlagplatz für Fisch und wurde von den großen Heringsflotten angelaufen, die während des Sommers sowohl Beschäftigungsmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung boten, als auch ein wichtiger Abnehmer selbstständiger örtlicher Fischer waren. Die chronische Kapitalknappheit auf der trotz des Fischfangs agrarisch geprägten Insel hatte allerdings jede größere eigenständige ökonomische Entwicklung verhindert, so dass der größte Teil der Bewohner von Lewis, nicht anders als auf den anderen Inseln der Hebriden, um die Mitte des 18. Jahrhunderts von einer äußerst fragilen Subsistenzwirtschaft abhing.⁵² Noch in den 1790er Jahren war die Pfarrei von Stornoway nach Aussage ihres Pfarrers trotz der erfolgreichen Einführung des Kartoffelanbaus zu jeder Jahreszeit auf Lebensmittelimporte angewiesen, die allein eine Hungersnot verhindern konnten.⁵³

Es ist verständlich, dass unter diesen Bedingungen die Entwicklung Stornoways zum Handelszentrum für Gillanders und Mackenzie von Strickathrow von besonderer Bedeutung war. So planten sie etwa, die Ansiedlung „nützlicher“, also kapitalkräftiger oder gut ausgebildeter Zuwanderer durch Hausbau und Kredite zu fördern und die anderen, oft verstreuten Ansiedlungen auf der Insel durch Straßen mit der geplanten Stadt zu verbinden.⁵⁴

Als erfolgreich erwies sich in den nächsten Jahrzehnten insbesondere ein Programm, das das Gesicht Stornoways dauerhaft verändern sollte: Entlang des South Beach wurde ein Gebiet ausgewiesen, auf dem Straßen geplant und Lote ausgewiesen wurden, die unter der Bedingung, ein mit Schiefer gedecktes gemauertes Haus zu errichten, für neunzehn Jahre verpachtet wurden. Nach Ablauf dieses Zeitraums konnte der Vertrag entweder langfristig verlängert oder, wenn der Pächter daran kein Interesse hatte, eine Entschädigung für die Aufwendungen beantragt werden. Um mit diesem Programm auch Zuwanderer anzulocken, wurde das Angebot sowohl in schottischen als auch in englischen Zeitungen inseriert.⁵⁵

Dass diese Maßnahmen im Sinne ihrer Initiatoren erfolgreich waren, zeigt der Bericht eines Reisenden, der Stornoway in den 1780er Jahren besuchte. John Knox fand damals eine zweigeteilte Stadt vor: Entlang der Küstenlinie die Stadt der Händler, bestehend aus etwa 50 gemauerten Häusern mit Gärten, die nach einem geordneten Plan errichtet waren, etwas

⁵² Vgl.: Campbell, *Political Survey*, S. 616-22; James R. Coull, The Development of Herring Fishing in the Outer Hebrides, in: *International Journal of Maritime History* 15, 2 (2003), S. 21-42, v. a. 22-26; Robert A. Dodghson, Coping with Risk. Subsistence Crisis in the Scottish Islands and Highlands, 1600-1800, in: *Rural History* 17,1 (2004), S. 1-25.

⁵³ Sinclair, *Statistical Account of Scotland*, Bd. 19, S. 249.

⁵⁴ Vgl.: Gillanders und Mackenzie, *Proposals for Improving the Island of Lewis*, 1765, NAS/GD/427/150/1.

⁵⁵ Vgl.: [Member of the Highland Society in London], *The Necessity of founding Villages contiguous to Harbours for the effectual Establishment of Fisheries on the West Coast of Scotland and the Hebrides (...)*, London 1786, S. 19-22. S. a. John Mackenzie an Daniel MacLeod, 16. Juni 1762, NAS/GD427/226/3.

entfernt davon die Stadt der Fischer und Handwerker, die aus einfachen, engen Hütten zusammengesetzt war, die ebenfalls von kleinen Gärten umgeben wurden.⁵⁶ Tatsächlich war die Stadt nicht nur geographisch geteilt. Nicht anders als an anderen Orten der Highlands⁵⁷ bildete sich auf Lewis um den Faktor Gillanders eine kleine englischsprachige Elite heraus, die die rein gälischsprachige Mehrheit nicht nur ökonomisch dominierte, sondern auch an ihre kulturelle Überlegenheit glaubte und die Gesellschaft der Insel grundsätzlich reformieren wollte. Die in ihren Augen offenbare Rückständigkeit der Bevölkerung wurde dabei insbesondere mit ihrer Sprache in Verbindung gebracht: Erst müsse das Gälische durch das Englische ersetzt werden, dann werde sich auch die Zivilisation verbreiten.⁵⁸

Es wäre vielleicht übertrieben, dieses neue kulturelle und ökonomische Regime als „internen Kolonialismus“ zu bezeichnen,⁵⁹ und ganz sicher ist es nicht richtig, das gesamte Schottland einschließlich der Lowlands als „Opfer“ dieses „Kolonialismus“ zu betrachten.⁶⁰ Allerdings wies die Diskussion um die forcierte Modernisierung des schottischen Nordens wesentliche Parallelen zu der nur kurze Zeit später beginnenden kolonialen Unternehmung in Indien auf. Viele der programmatischen Äußerungen des von den sich neu orientierenden Eliten vertretenen Konzepts einer an externen kulturellen Normen und Vorstellungen ausgerichteten allgemeinen „Verbesserung“ – man könnte von einer Ideologie des „Improvement“ sprechen –⁶¹ scheinen sprachlich wie inhaltlich die wenige Jahrzehnte später populären Ideen von der britischen zivilisatorischen Mission in Indien vorwegzunehmen. Man betrachte etwa folgende Passage aus Gillanders‘ und Mackenzies *Proposals for Improving the Island of Lewis*, in der sie die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit der *Society in Scotland for the Propagation of Christian Knowledge* (SSPCK) betonten, die ein Historiker einmal als antikatholische und antijakobitische „Stoßtruppe des Presbyterianismus“,⁶² bezeichnet hat. Ihre vermeintliche Zivilisierungsmission verfolgte sie während des 18. Jahrhunderts vor allem durch die

⁵⁶ John Knox, *A Tour through the Highlands and Hebride Islands in MDCCCLXXXVI*, London 1787, S. 182f.

⁵⁷ Vgl.: Rosalind Mitchison, *Scotland 1750-1850*, in: *The Cambridge Social History of Britain, 1750-1850*, 2 Bde., Cambridge 1990, Bd. 1, S. 155-207, hier: S. 181.

⁵⁸ Vgl.: Charles W. Withers, *Gaelic Scotland. The Transformation of a Culture Region*, London und New York 1988, S. 110-12.

⁵⁹ Zur Problematik und Chancen dieses theoretisch kaum ausgearbeiteten Konzepts s. Robert J. Hind, *The Internal Colonial Concept*, in: *Comparative Studies in Society and History* 26, 3 (1984), S. 543-68.

⁶⁰ Die Verwischung der sozialen und kulturellen Grenzen zwischen den High- und den Lowlands ist einer der zentralen Kritikpunkte an Michael Hechter, von dem das Konzept des „internen Kolonialismus“ auf den britischen Inseln stammt. Hechter bezieht sich vor allem auf ökonomische und nicht auf kulturelle Prozesse. Michael Hechter, *Internal Colonialism. The Celtic Fringe in British National Development, 1536-1966*, London 1975.

⁶¹ S. hierzu Peter Womack, *Improvement and Romance. Constructing the Myth of The Highlands*, Houndsmill, Basingstoke, und London 1989, insbes. S. 3; 174f.

⁶² Allan I. Macinnes, *Clanship, Commerce and the House of Stuart*, S. 178.

Errichtung eines Netzwerks von Schulen im Norden und Westen Schottlands, das insbesondere auch auf die Verbreitung der englischen Sprache abzielte.⁶³

„(...) the Inhabitants of that Country are at present extremely ignorant, and for the want of language can not have any Communication or Correspondence with Strangers, without which it is impossible to reform the people. It is therefore expedient for the Proprietor to make application for two more Society Schools as well as two Itinerant Preachers in order to instruct the people and teach them the English language. It is to be observed that no strangers either Preachers or Schoolmasters will agree to go to that Country without adequate Salaries & that the natives, who might serve for less can never answer the purpose.”⁶⁴

In Stornoway wurde tatsächlich eine Schule der SSPCK gegründet,⁶⁵ und Gillanders gelang es auch, Einfluss auf die Ernennung eines neuen Pfarrers im Jahr 1772 zu nehmen.⁶⁶ Ob diese Maßnahmen größere Auswirkungen hatten, ist schwer festzustellen;⁶⁷ sicher ist jedenfalls, dass das Programm der Integration Lewis' ins kulturelle und ökonomische System Englands und der Lowlands auch zu neuen sozialen Spannungen führte. Die kleinen Kaufleute der Insel etwa waren strikt gegen die Neuansiedlung von Zuwanderern, wie der Generalinspektor für Fischerei in Schottland bei einer Unterhaltung mit ihnen erfuhr, weil sie wegen der neuen Konkurrenz um ihre Geschäftschancen fürchteten.⁶⁸ Auch die lokalen Unterschichten ertrugen den sozialen und ökonomischen Wandel keineswegs rein passiv, sondern versuchten, ihre Möglichkeiten des Ungehorsams und der Sabotage auszuschöpfen. Zur Arbeit in einer Spinnmanufaktur, die Gillanders 1770 in Stornoway errichtet hatte, mussten die Leute etwa durch Androhung harter Strafen gezwungen werden.⁶⁹

⁶³ Colin Kidd, *British Identities before Nationalism. Ethnicity and Nationhood in the Atlantic World, 1600-1800*, Cambridge 1999, S. 139; Devine, *Clanship to Crofter's War*, 113f, Charles W. Withers, *Gaelic in Scotland 1698-1981. The Geographical History of a Language*, Edinburgh 1984, S. 120-37; Ders. *Gaelic Scotland*, S. 121-45; Ders., Education and Anglicisation. The Policy of the SSPCK toward the Education of the Highlander, 1709-1825, in: *Scottish Studies* 26 (1982), S. 37-56; Donald J. Withrington, The S.P.C.K. and Highland Schools in Mid-Eighteenth Century, in: *Scottish Historical Review* 41, 132 (1962), S. 89-99.

⁶⁴ Gillanders und Mackenzie, *Proposals for Improving the Island of Lewis*, 1765, NAS/GD/427/150/1.

⁶⁵ Sinclair, *Statistical Account*, Bd. 19, S. 243f. Die Schule wurde nach 1772 errichtet. S. Withers, *Gaelic in Scotland*, S. 131f.

⁶⁶ John Downie wurde 1772 auf Empfehlung von George Gillanders ernannt. S. John Downie an John Mackenzie von Strickathrow, 25. September 1772, NAS/GD/427/216/8.

⁶⁷ So lag die Rate derjenigen, die Englisch lesen konnten, noch 1811 bei nur etwa 20 Prozent. Vgl.: Withers, *Gaelic in Scotland*, S. 140.

⁶⁸ David Loch, *Essay on Trade, Commerce, Manufactures and Fisheries in Scotland, containing Remarks on the Situation of most of the Sea-Ports (...)*, 3 Bde., Edinburgh 1778, Bd. 2, S. 180f.

⁶⁹ John Mackenzie von Strickathrow an George Gillanders, 16. April 1770 und 20. Oktober 1770, NAS/GD/427/213/14 u. 18. Zu einer grundsätzlichen Kritik an der lange dominierenden These der Passivität der Bewohner der Highlands gegenüber dem forcierten sozialen und ökonomischen Wandel s. James Symonds, Toiling in the Vale of Tears. Everyday Life and Resistance in South Uist, Outer Hebrides, 1760-1860, in: *International Journal of Historical Archaeology* 3, 2 (1999), S. 101-22; Eric Richards, How tame were the Highlanders during the Clearances?, in: *Scottish Studies* 17, 1 (1973), S. 35-50.

Wie groß die Konflikte zwischen den Interessen der *Improver* und denen der lokalen Bevölkerung waren, zeigt sich insbesondere an der Tatsache, dass viele Bewohner der Insel sich entschlossen, ihrer Heimat den Rücken zu kehren. Die Auswanderung nach Nordamerika, die in den *Highlands* seit etwa 1765 dramatisch zunahm, wurde von vielen Landbesitzern als Problem gesehen, denn sie stellte im vormalthusianischen Denken vieler Landeigentümer eine besondere Gefahr für die Prosperität dar – insbesondere, da sie wegen der hohen Überfahrtskosten weniger eine Option für den ärmsten Teil der Bevölkerung war, als für die kleineren Pächter, die sich mit höheren Abgaben konfrontiert sahen und das neue ökonomische Regime ablehnten. Noch galt eine wachsende Bevölkerungszahl aber als Grundlage ökonomischen Wachstums. Paradoxe Weise ist trotzdem in der oft rücksichtslosen Modernisierungspolitik der Landeigentümer und ihrer Vertreter vor Ort eine der Hauptursachen für die Auswanderung zu sehen, wie auch eine Betrachtung der Verhältnisse auf Lewis bestätigt.⁷⁰

Die erste größere Welle der Emigration aus Lewis fand nach den Hungerjahren von 1772 und 1773 statt, als in großen Teilen der Hebriden bedeutende Ernteausfälle zu beklagen waren. Die Hungersnot mag ein Auslöser für die Massenemigration gewesen sein, aber für die meisten der Emigranten spielten auch die neuen Pachtbedingungen eine Rolle, die Gillanders eingeführt hatte. So beobachtete John Downie, der damalige Pfarrer von Stornoway, dass nur ein kleinerer Teil der Bevölkerung aus Verzweiflung und Hunger emigrieren wolle. Viele Pächter wollten dagegen die Drohung mit Auswanderung zunächst nutzen, um eine weitere Erhöhung ihrer Abgaben zu verhindern.⁷¹ Da ihre zusätzlichen Forderungen nach Entschädigung für überhöhte Pachten und Ablösung des Faktors Gillanders nicht erfüllt wurden, verließen 1773 zwischen 700 und 800 Leute die Insel, ein Jahr später noch einmal etwa 100.⁷² Mackenzie von Strickathrow und Gillanders wollten die Abreise der Familien zunächst um fast jeden Preis verhindern und planten sogar den Einsatz von Truppen zu diesem Zweck. Da Seaforth dem nicht zustimmte und ein Nachgeben in der Frage der Pachthöhe für sie nicht in Frage kam, konnten sie die Emigrationswelle letztlich allerdings nicht aufhalten.⁷³ In späteren Jahrzehnten freilich wurde die Möglichkeit, säumige Pächter durch Erwirkung von *summons of removal* zu vertreiben, systematisch genutzt, um durch

⁷⁰ Vgl.: Devine, *Landlordism and Highland Emigration*, S. 91; Robert E. Tyson, Landlord Policies and Population Change in North-East Scotland and the Western Isles, in: *Northern Scotland* 19 (1999), S. 63-74; J. M. Bumsted, *The People's Clearance: Highland Emigration to British North America, 1770-1815*, Edinburgh 1982, S. 45-47.

⁷¹ John Downie an John Mackenzie von Strickathrow, 4. März 1773, NAS/GD/427/216/17.

⁷² Verschiedene Zeitungen berichteten, dass die Leute wegen der Schikanen des Faktors emigriert seien. S. z. B. *The Annual Register, or a View of the History, Politics, and Literature, for the Year 1773*, London 1774, S. 121; *The London magazine. Or, Gentleman's monthly Intelligencer* 43 (Juli 1773), S. 363. S. a. MacDonald, *Lewis. A History of the Island*, S. 165.

Einrichtungen großer Schaffarmen höhere Profite zu erwirtschaften. Auch hier hatten die Seaforthschen Güter eine Vorreiterrolle inne: Auf eine weitere große Auswanderung 1781/82 folgte die Vertreibung von mehr als 300 Leuten auf Lewis und Skye zu Beginn der 90er Jahre. Insgesamt wurden im Namen von Francis Humberston Mackenzie als Oberhaupt der Seaforth-Familie zwischen 1780 und 1832 etwa 3000 Personen ausgewiesen.⁷⁴

Vor den 1780er Jahren wurde das Instrument des *summon of removal* allerdings in erster Linie dazu genutzt, sich unliebsamer Personen zu entledigen.⁷⁵ Davon gab es viele, denn Gillanders und seine kleine Clique von Gleichgesinnten errichteten im Stornoway der 1760er und frühen 1770er Jahre ein korruptes Regime, das sich nach und nach alle Machtpositionen auf der Insel aneignete und sie skrupellos zum eigenen ökonomischen Vorteil einsetzte. Gillanders war als Seaforths Faktor für Festlegung und Sammlung der Pacht zuständig und hatte als *baron baillie* großen Einfluss auf die lokale Rechtsprechung. Mehr oder weniger große Kontrolle hatte er außerdem über die Erhebung der *excise* – von besonderer Bedeutung für Profite aus der illegalen Whiskyproduktion –⁷⁶ und über das Postwesen als den wichtigsten Kommunikationsweg zum Festland.⁷⁷ Aus der Kombination dieser unterschiedlichen Kompetenzen ergab es sich, wie ein ehemaliger Bewohner von Stornoway (dessen Ansichten freilich nur aus der Feder des faktorfeindlichen John Knox‘ überliefert sind) später zu berichten wusste, dass Gillanders zeitweise ein virtuelles Monopol über den Handel mit bestimmten Fischarten und Vieh ausübte.⁷⁸ Typisch für sein Verhalten war wohl auch, dass Mackenzie von Strickathrow ihn warnen mußte, seinen eigenen Landbesitz wesentlich zu vergrößern, als er während der Hungersnot 1771/72 neue, wesentlich höhere Pachtverträge abschließen wollte, weil dies zu einer breiten Welle der Empörung führen könne.⁷⁹

Colin Mackenzie vergaß nie die Brutalität, mit der sich das neue ökonomische und soziale Regime in seiner Kindheit und Jugend durchsetzte. „I hope my friend“, schrieb er etwa Jahre später an Gillanders, als er eine ähnliche Emigrationswelle befürchtete, „the times you & I have seen of a popular ferment as in 1773 will never disturb the Lewis – you then saw with

⁷³ John Mackenzie von Strickathrow an George Gillanders, 10. April 1772; do., 16. November 1772; do., 17. November 1772, do., 10. Dezember 1772, NAS/GD/427/214/17; 26; 27; 28.

⁷⁴ Vgl.: Richards, *History of the Highland Clearances*, Bd. 1, S. 200. McKichan betont allerdings, dass die meisten Fälle dieser Vertreibungen durch neue Eigentümer verursacht worden seien. McKichan, *Lord Seaforth and Highland Estate Management*, S. 66.

⁷⁵ S. z. B. John Mackenzie von Strickathrow an George Gillanders, 7. Oktober 1772, NAS/GD/427/214/24.

⁷⁶ So hatte er ein Patent als „Surveyor, Inspector & Gager of the Excise in the whole of Lewis Island“ bekommen. John Mackenzie von Strickathrow an George Gillanders, 14. Februar 1772, NAS/GD/427/214/14.

⁷⁷ Gillanders durfte den Post-Master benennen. John Mackenzie von Strickathrow an George Gillanders, 20. August 1771, NAS/GD/427/214/6.

⁷⁸ Vgl.: Knox, *Tour through the Highlands and Hebride Islands*, S. 92f.

⁷⁹ John Mackenzie von Strickathrow an George Gillanders, 7. Oktober 1772, NAS/GD/427/214/24.

what facility a few worthless adventurers could spread among an ignorant people principles subversive of their true interests & future peace; you have seen families sold by the head to pay the expense of their passage to America who might have lived by their industry at home“;⁸⁰ wobei er durchaus implizierte, dass auch den Eigentümer der Insel wegen dessen unbedachten Handelns eine gewisse Verantwortung treffe. Es waren diese Erfahrungen aus seiner Jugend, die seine spätere Vorstellung vom wünschenswerten Charakter des britischen Kolonialstaates in Indien prägen sollten.

2. 3 Staatsdiener in Stornoway

Colin Mackenzie gehörte einer Familie an, die tief in diese sozialen und ökonomischen Spannungen verwickelt war. Sein Vater, der Händler Murdoch Mackenzie, genannt „Carn“, gehörte ohne Zweifel der lokalen Elite an, denn immerhin zählte er zur weiteren Verwandtschaft der Familie Seaforth und ihrer lokal bedeutenden Nebenlinien.⁸¹ Murdoch Cam Mackenzie gehörte der Schicht der *tacksmen* auf Lewis an, der von der Unterverpachtung seiner Güter lebte.⁸² Zudem scheint er sich auch als Kaufmann im Hafen von Stornoway betätigt zu haben, bevor er, offenbar im Besitz eines Schiffes, in den 1770er Jahren von Gillanders den Posten des *Post Master* verliehen bekam.⁸³ Ein Vertrag aus dem Jahr 1767 belegt, dass ein „Murdoch Mackenzie Senior Merchant in Stornoway“ die Pacht eines Grundstücks am Südstrand auf unbestimmte Zeit verlängerte.⁸⁴ Vermutlich stand hier, in unmittelbarer Nähe des alten Schulhauses, das Geburtshaus Colin Mackenzies, das er in einer

⁸⁰ Colin Mackenzie an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 448-55, hier: S. 452f.

⁸¹ Colin Mackenzie [an John Mackenzie?], 18. Februar 1798, NAS/GD/46/17/4, S. 530f. Anlässlich von Überlegungen zur Anschaffung eines Siegelrings gab Colin Mackenzie in diesem Brief an, in direkter Linie von den Mackenzies von Fairburn und den Mackenzies von Achilty abzustammen, zweier Nebenlinien der Seaforth-Linie der Mackenzies von Kintail, die beide auf den jüngeren Bruder des achten und des neunten Barons von Kintail zurückgingen. Zu Lebzeiten Colin Mackenzies lag dieses enge Verwandtschaftsverhältnis immerhin schon etwa acht bis neun Generationen zurück, aber Verbindungen zur Familie Seaforth gab es nach seinen Angaben auch über seinen Großvater Kildin, der eine Nichte von Roderick Mor Mackenzie of Coigeach geheiratet hatte, der als *Tutor of Kintail* im frühen 17. Jahrhundert als offizieller Berater seines Neffen, des zweiten Lord Mackenzie von Kintail und ersten Earl of Seaforth, fungiert hatte. Über diese Verbindung war er auch mit einigen anderen bedeutenden Nebenlinien, den Mackenzies of Kintail sowie den Earls of Cromarty versippt, die sich auf Mackenzie of Coigeach zurückführten. Zu den Mackenzies von Achilty und Fairburn sowie zum *Tutor of Kintail* s. Alexander Mackenzie, *History of the Mackenzies with Genealogies of the Principal Families of the Name*, New, revised and extended Edition, Inverness 1894, S. 108; S. 177; 225f; 235-37; 505-07; 513-16.

⁸² Colin Mackenzie [an Francis Humberston Mackenzie], 31. Januar 1792, NAS/GD/46/17/4, S. 316-323, hier: S. 322.

⁸³ Gillanders hatte das Amt des Post-Masters offiziell selbst inne, es aber an Murdoch Carn Mackenzie weitergereicht. Eine erste von Carn unterschriebene Abrechnung ist auf August 1774 datiert. Vgl.: *Deputation by Robert Oliphant Esq, Deputy Postmaster General of Scotland to George Gillanders as Postmaster of Stornoway*, 1776, NAS/GD/46/13/99/5; und die Abrechnung unter NAS/GD/427/91/4.

⁸⁴ *Charter in favour of Murdoch Mackenzie Senior Merchant in Stornoway*, 17. August 1769; NAS/RS/38/12; Nr. 23.

späteren Erinnerung als damals einziges (mit Schiefer) gedecktes Haus am Südstrand bezeichnete. In seiner Korrespondenz aus Indien spielte dieses einfache einstöckige Haus, das er für seine Schwester Mary erweitern und renovieren ließ, eine große Rolle, und es mag für schöne Erinnerungen an seine Kindheit und eine gewisse Sentimentalität sprechen, dass er bei Planungen für einen Umbau überlegte, auf welche Weise man einen möglichst großen Teil des alten Gebäudes erhalten könne.⁸⁵

Wie seine Geschwister – neben seiner etwa sechs Jahre älteren Schwester Mary erwähnt er selbst noch mindestens zwei Brüder⁸⁶ – besuchte der zuhause Gälisch sprechende⁸⁷ Colin Mackenzie die örtliche *parish school*, wo den Kindern der lokalen Oberschicht gegen eine kleine Gebühr neben der englischen Sprache auch Lesen, Schreiben und die Grundrechenarten beigebracht wurden.⁸⁸ Für ein zusätzliches Entgelt konnte vermutlich auch Latein und Altgriechisch gelernt werden, aber offenbar beschränkte sich der Lehrplan für die meisten Schüler auf elementare Kenntnisse und zielte nur in wenigen Fällen darauf ab, sie für ein Universitätsstudium vorzubereiten, wie Mackenzie später über seine Schulzeit berichtete: „In my time this was a great deficiency in the education of our young people; none were allowed to go any length in the Classicks except such as were meant to be Clergymen, & the rest were sent young to sea whence they returned not much improved in morals.“⁸⁹

Seine vergleichsweise geringe Schulbildung hielt Mackenzie in späteren Jahren für ein großes Defizit, das auch seiner beruflichen Laufbahn schadete.⁹⁰ Allerdings scheint er sich durch ungewöhnliche Begabung ausgezeichnet zu haben, und so konnte er seine Ausbildung vermutlich durch die Förderung Seaforths zumindest für einige Zeit fortsetzen. Eine spätere Quelle weiß zu berichten, er habe von der Tatsache profitiert, dass sein Vater gelegentlich auch mit Büchern handelte, was ihm reiche Lektüre erlaubte. Dann sei er mit Hilfe Seaforths zur weiteren Ausbildung nach London geschickt worden.⁹¹ Von Alexander Johnston schließlich stammt die Information, der mathematisch begabte Mackenzie habe, ebenfalls

⁸⁵ Vgl.: Colin Mackenzie [an Francis Humberston Mackenzie], 31. Januar 1792, NAS/GD/46/17/4, S. 316-23, hier: 318; do., 21. Juli 1794, ebd., S. 440-47, hier: S. 444; Ders. an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, ebd., S. 448-55, hier: S. 449f.

⁸⁶ Nach W.C. Mackenzie, *Colonel Colin Mackenzie*, S. 1, hatte Mackenzie insgesamt mindestens drei Brüder und eine Schwester; Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 349 und ihm folgend Robb, Colin Mackenzie, *ODNB*, nennen zwei Brüder und eine Schwester.

⁸⁷ Vgl.: Colin Mackenzie an John Leyden, 9. Oktober 1810, NLS/Ms 3380, fol 136-39.

⁸⁸ Vgl.: MacDonald, *Lewis. A History of the Island*, S. 141.

⁸⁹ Colin Mackenzie [an Francis Humberston Mackenzie], 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 445.

⁹⁰ S. z. B. Colin Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39 (11), S. 13-16, hier: S. 16.

⁹¹ Agnes M. Macleod, A Highland Parish of the Last Century, in: *Good Words* 32 (1891), S. 237-40, hier: S. 238.

über Seaforth, Kontakte zu seinem Großvater Francis, dem fünften Lord Napier, geknüpft.⁹² Dies scheint mit einem längeren Aufenthalt Mackenzies in England zumindest vereinbar, denn Francis Napier verbrachte, obwohl der Stammsitz der Familie in der Nähe von Edinburgh lag und er selbst seit 1761 einer der Lords of Police in Schottland war,⁹³ den größten Teil seines Lebens dort und auf dem europäischen Festland.⁹⁴

Obwohl Johnstons Angaben in manchen Details irreführend sind,⁹⁵ ist an einer zumindest vorübergehenden Beschäftigung Mackenzies bei Napier kaum zu zweifeln. Napier arbeitete, nachdem er einige bis dato unbekannte Manuskripte aus dessen Feder wieder entdeckt hatte, an einer Biographie seines Vorfahren John Napier, eines berühmten Mathematikers des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts, der als einer der Entdecker der Logarithmen gilt.⁹⁶ Dabei hatte er, so berichtete Johnston, den Eindruck gewonnen, dass sein Vorfahre die Überzeugung vertreten habe, die so genannten arabischen Ziffern seien zunächst in Indien erfunden worden und von dort aus über Arabien nach Europa gelangt. Dieser Vermutung habe Francis Napier weiter nachgehen wollen, sei, den Spuren seines berühmten Vorfahren folgend, nach Venedig gereist und habe sich dort die Schriften berühmter jesuitischer Missionare besorgt. Diese wiederum habe er an den jungen Colin Mackenzie weitergeleitet, der ihn als Assistent sowohl in mathematischen Fragen beraten, als auch weitere Informationen zur indischen Tradition der Mathematik sammeln sollte.⁹⁷ Johnstons Darstellung lässt sich allerdings durch keinerlei Parallelquellen belegen, und die von Francis Napier für die geplante Biographie zusammengetragenen Materialien fielen nach Johnstons eigener Aussage im Jahre 1809

⁹² Aussage von Alexander Johnston, 19. Juli 1832, *Minutes of Evidence taken before the Select Committee*, Bd. 1, S. 254-57, hier: S. 254, § 1930.

⁹³ Domestic Transactions, in: *Royal Magazine* (Oktober 1761), S. 213.

⁹⁴ Vgl.: Shaw, *Management of Scottish Society*, S. 11. In den Jahren vor seinem Tod bewohnte Francis Napier ein Haus in Seaford, Sussex. Vgl.: Mark Antony Lower, Memorial of the Town, Parish and Cinque-Port of Seaford, Historical and Antiquarian, in: *Sussex Archaeological Collections Relating to the History and Antiquities of the County* 3 (1854), S. 73-150, hier: S. 124.

⁹⁵ So berichtete er etwa von einem Besuch Mackenzies in Madurai Anfang 1783, obwohl dieser erst seit September 1783 in Indien war. S. u. Kap. 3. 2.

⁹⁶ Mark Napier, *Memoirs of John Napier of Merchiston, his Lineage, Life, and Times, with a History of the Invention of Logarithms*, Edinburgh und London 1834, S. vi-viii. Was Mackenzies Zusammenarbeit mit Francis Napier angeht, beruft auch dieser Autor sich freilich auf Johnstons Aussage, während eine weitere Biographie des Mathematikers aus den 1780er Jahren darüber nichts zu berichten wusste: David Stewart, Earl of Buchan, und Walter Minto, *An Account of the Life, Writings and Inventions of John Napier of Merchiston (...)*, Illustrated with Copperplates, Perth 1787.

⁹⁷ Annual Report of Alexander Johnston, Chairman of the Committee of Correspondences, Anniversary Meeting of the Royal Asiatic Society, Mai 1835, in: *Journal of the Royal Asiatic Society for Great Britain and Ireland* 2 (1835), S. ix-xvii. Mehrfach wiederabgedruckt: Annual Report of Alexander Johnston, Chairman of the Committee of Correspondences, Anniversary Meeting of the Royal Asiatic Society, Mai 1837, in: *Journal of the Royal Asiatic Society for Great Britain and Ireland* 4 (1837), S. xxvii-xl, hier: S. xxxiii, FN 10; Mark Napier, Introduction, zu: Ders. (Hrsg.), *De Arte Logistica Joannis Naperi Merchistonii Baronis Libri qui supersunt*, Edinburgh 1839, S. iii-vciv, hier: S. lvi-lix.

einem Schiffbruch zum Opfer.⁹⁸ In jedem Fall kann eine Zusammenarbeit nur wenige Jahre gedauert haben, denn Napier verstarb 1773 oder 1774 und Mackenzie war zu diesem Zeitpunkt erst etwa 20 Jahre alt.⁹⁹ Ziemlich genau ab diesem Zeitpunkt sind allerdings eindeutige Spuren Mackenzies in den schottischen Archiven zu finden, was für eine Rückkehr des jungen Mannes in seine Heimatstadt spricht.

So erlebte er, wie erwähnt, die erste Welle der Emigration von Lewis 1773 aus nächster Nähe mit. Im selben Jahr wird ein Colin Mackenzie in einem Pachtvertrag für Stornoway erwähnt.¹⁰⁰ Wegen der Häufigkeit des Namens kann in diesem Falle freilich nicht eindeutig geklärt werden, ob es sich dabei um den Sohn Murdoch Carn Mackenzies handelt. In jedem Fall scheint er seinem Vater gegen Mitte der 70er Jahre gelegentlich bei den Abrechnungen der Poststelle geholfen zu haben, wie seine Unterschrift auf einigen Dokumenten aus diesen Jahren belegt.¹⁰¹ Offenbar verkehrte die Familie Carn Mackenzie in dieser Zeit mit den höchsten Kreisen in Stornoway: So berichtet Colin Mackenzie selbst von einer engen Freundschaft zu Alexander, dem Sohn von George Gillanders, und einem längeren Aufenthalt bei der Familie in Brahan Castle, dem Stammsitz der Seaforths, von wo aus Gillanders gelegentlich seine Geschäfte regelte.¹⁰² Bekannt war er auch mit dem etwa gleichaltrigen Francis Humberston Mackenzie, mit dem er gelegentlich Bergtouren auf Lewis unternahm.¹⁰³ Wie die Tätigkeit seines Vaters im für Gillanders wichtigen Postwesen mag auch seine eigene Ernennung zum Zollkontrolleur (*Comptroller of Customs*) Anfang 1776 als Beleg für dieses enge Verhältnis zu den bedeutendsten Familien auf Lewis gelten.¹⁰⁴ Die Besetzung des Zollhauses von Stornoway hatte seit seiner Einrichtung 1765 für Gillanders wiederholt zu

⁹⁸ Mark Napier, Introduction, S. lixf.

⁹⁹ Das Jahr 1773 ist in den meisten gängigen Nachschlagewerken zu finden. Vgl. etwa John Debrett, *The Peerage of the United Kingdom of Great Britain and Ireland*, 13. verbesserte Auflage, 2 Bde., London 1820, Bd. 2 „Scotland and Ireland“, S. 870-72; William Anderson, *The Scottish Nation, or the Surnames, Families, Literature, Honours and Geographical History of the People of Scotland*, 3 Bde., Edinburgh 1862f, Bd. 3, S. 239f. Edward Kimber, *The new peerage; or, ancient and present state of the nobility of England, Scotland, and Ireland. Containing a genealogical account of all the peers; (...). To which is added, The extinct peerage (...)*. 2. Auflage, 3 Bde., London, 1778, Bd. 2, S. 219, nennt allerdings nur wenige Jahre nach dem Tod Napiers das Jahr 1774.

¹⁰⁰ *Set of Acres in and about the Town of Stornoway for six years from whitsunday next made by the Right Honourable Kenneth Earl of Seaforth at Seaforth Lodge upon the sixth day of September one thousand seven hundred and seventy three*, NAS/GD/427/44.

¹⁰¹ Vgl. die Abrechnungen unter NAS/GD/427/91/5.

¹⁰² Colin Mackenzie an Alexander Gillanders, 25. Juli.1794, S. 448-55, NAS/GD/46/17/4, hier: S. 451.

¹⁰³ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 492.

¹⁰⁴ *Warrant*, 8. Februar 1776, NAS/CE/3/13/3. Es kann keinen Zweifel daran geben, dass es sich bei dem erwähnten Colin Mackenzie um den späteren Surveyor General von Indien handelte. Dies belegt unter anderem ein Bericht von Charles John Shore, Sohn des ehemaligen Generalgouverneurs von Indien John Shore, der während einer Reise auf die Hebriden zufällig an der Beerdigung von Colin Mackenzies Schwester Mary Mackenzie teilnahm und mit Bekannten der Familie sprach. S. Charles John Shore, Baron Teighmouth, *Reminiscences of Many Years*, 2 Bde., Edinburgh 1878, Bd. 1, S. 347-49.

Schwierigkeiten geführt, denn offenbar hatten sich der damalige Zolleintreiber (*Collector*) Archibald Smith und seine vier Mitarbeiter eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber dem Faktor bewahrt.¹⁰⁵ So war etwa Gillanders Sohn Alexander beschuldigt worden, Wein geschmuggelt und zu diesem Zweck die Quarantäne während der Fieberwelle von 1771 gebrochen zu haben, die Lewis als Begleiterscheinung der Hungersnot heimgesucht hatte.¹⁰⁶ Schon zuvor hatte es Streitigkeiten über den schlechten Zustand des Zollhauses gegeben, für dessen Reparatur und Instandhaltung der Faktor zuständig war. John Reid, Mackenzies Vorgänger als Kontrolleur, hatte sich überdies beim General Post Office in Edinburgh beschwert, dass Gillanders seit den 1760er Jahren nach Stornoway geschickte Briefe schon auf dem Festland gezielt abfangen ließ.¹⁰⁷ Gillanders und Mackenzie von Strickathrow strebten schon länger eine Ablösung dieser „(...) troublesome people (...)“ beim Zoll an,¹⁰⁸ und obwohl sie nach dem Tod Archibald Smiths nicht verhindern konnten, dass Reid sein Nachfolger wurde, gelang es ihnen – vermutlich mit Seaforths Unterstützung¹⁰⁹ – zumindest den zweitwichtigsten Posten des Kontrolleurs mit dem ihnen vertrauten Colin Mackenzie zu besetzen.

Dass die Wahl auf Mackenzie fiel, war dabei keineswegs ungewöhnlich, denn es war in Schottland nicht anders als in England üblich, im Zolldienst Personen aus der erweiterten Mittelschicht anzustellen, zu der auch die Händler in Stornoway zu zählen waren. Neben einer gewissen finanziellen Sicherheit waren vor allem ausreichende Kenntnisse der englischen Sprache und Schrift sowie buchhalterische Kenntnisse Voraussetzungen für eine Anstellung, die zudem der Fürsprache eines einflussreichen Patrons bedurfte.¹¹⁰ Seaforth hatte sich offenbar für Mackenzie eingesetzt, und so wurde er durch einen *Warrant* der Lords of the Treasury vom 8. Februar 1776 zum *Comptroller* ernannt. Nachdem er die erforderliche Kautionszahlung geleistet hatte, begann er im Sommer seine Tätigkeit

¹⁰⁵ Zur Erbauung des Zollhauses s. *Instructions for George Gillanders Factor of Lewis by Doctor John Mackenzie, Comissioner for Lord Fortrose*, 1767, NAS/GD/427/153. Die Zollangestellten waren im Juni 1765 nach Stornoway gekommen (John Mackenzie von Strickathrow an George Gillanders, 2. November 1771, NAS/GD/427/214/11). Seit diesem Zeitpunkt wurden eigenständige Custom Accounts (NAS/E/504/33/1) und Briefbücher (NAS/CE/86/2/1) für Stornoway geführt.

¹⁰⁶ Zu dieser Anzeige, die von Emigranten an die Zollangestellten in Stornoway erstattet wurde, s. NAS/GD/427/260.

¹⁰⁷ Vgl.: John Reid an Robert Oliphant, 27. April 1773, NAS/GD/427/164.

¹⁰⁸ John Mackenzie von Strickathrow an George Gillanders, 2. November 1771 und 3. November 1773, NAS/GD/427/214/11 und 215/11.

¹⁰⁹ Die Familie Seaforth beeinflusste auch später die Besetzungen im *custom house* von Stornoway. S. Adam Smith und David Reid an Francis Humberston Mackenzie, 23. Januar 1786, NAS/GD/427/225/8.

¹¹⁰ Zu den sehr ähnlichen Zugangsvoraussetzungen des englischen Zollwesens s. John Brewer, *Servants of the Public*, in: Ders. und Eckhart Hellmuth (Hrsg.), *Rethinking Leviathan. The Eighteenth-Century State in Britain and Germany*, Oxford 1999, S. 127-47, hier: S. 128f; zu den komplexen Prozessen der Einflußnahme auf Ernennungen Murdoch, *The People above*, S. 18-20.

beim schottischen Zoll und war damit in einen der modernsten und zentralisiertesten Teilbereiche der britischen Administration eingetreten.¹¹¹

Das schottische Zollwesen war etwa seit der Jahrhundertmitte weitestgehend analog zum englischen organisiert.¹¹² Zentrales Organ war der schottische Board of Customs in Edinburgh, der auf der einen Seite den Lords of the Treasury in London verantwortlich war und auf der anderen Seite eine Reihe von Außenposten in den verschiedenen Hafenstädten überwachte. Das Establishment in Stornoway kann als typisch für einen kleineren Stützpunkt gelten: An seiner Spitze stand der Zolleintreiber, der unter anderem mit den Kapitänen verhandelte, für den größten Teil der Korrespondenzen zuständig war und gemeinsam mit dem Kontrolleur die vierteljährlichen Berichte an den Board in Edinburgh erstellte. Der Kontrolleur selbst war in erster Linie für die Abrechnungen zuständig: Er berechnete die jeweiligen Import- und Exportsteuern, war für die allgemeine Buchführung zuständig und vertrat gelegentlich seinen Vorgesetzten. Hinzu kamen ein Inspektor und Landwarter (*Surveyor and Landwaiter*) sowie zwei *Tidesmen*, die für die Überprüfung der von den Kapitänen gemachten Angaben zuständig waren, Schiffe inspizierten und darauf achteten, dass keine Güter heimlich an Land gebracht wurden.¹¹³

Die arbeitsreichste Zeit im Jahr beim Zoll in Stornoway waren Spätsommer und Herbst, wenn die großen *herring busses* in den Hafen einliefen, und dies um so mehr, als der Zoll auch für die Erhebung von Steuern auf das für die Konservierung von Fisch unverzichtbare Salz zuständig war. Aber auch während des restlichen Jahres stellte der Kampf gegen den weit verbreiteten Schmuggel eine große Herausforderung dar. Die Korrespondenzen zwischen dem Zollhaus in Stornoway und dem Board in Edinburgh geben einen guten Überblick über die Aufgaben des kleinen Außenpostens. Der Kampf gegen die üblichen Formen des Schmuggels – die falsche Deklaration von Waren oder das heimliche Löschen von Ladung bei Nacht – wurde vor allem durch genaue Inspektion der Schiffe beim Einlaufen und wieder vor dem Auslaufen geführt. Nicht immer war dies einfach, denn die Schmuggler verfügten über große Phantasie. So waren Eintreiber und Kontrolleur etwa gehalten, eingeführten Wein selbst zu probieren, um eine offenbar übliche Umdeklarierung von spanischem zu portugiesischem

¹¹¹ Board of Customs an Stornoway, 10. Juli 1776, NAS/CE/86/2/3; *Warrant*, 8. Februar 1776, NAS/CE/3/13/3.

¹¹² Vgl.: Rupert C. Jarvis, *The Archival History of the Customs Records*, in: Felicity Ranger (Hrsg.), *Prisca Munimenta. Studies in Archival & Administrative History*, London 1973, S. 202-14, hier: S. 209; Elizabeth Evelynola, *The Organization of the English Customs System 1696-1786*, Newton Abbot 1968, S. 56f.

¹¹³ S. hierzu Gary M. Anderson, William F. Shughart II und Robert D. Tollison, Adam Smith in the Customhouse, in: *Journal of Political Economy* 93, 4 (1985), S. 740-59, v. a. S. 742-45; Tom Donnelly, The King's Custom Administration in Aberdeen, 1750-1815, in: *Northern Scotland* 16 (1996), S. 187-98. Zur Besetzung der Außenstelle in Stornoway 1773-75 siehe *North Britain Custom Establishment Book*, NAS/CE/3/13/2.

Wein zu verhindern.¹¹⁴ Eine besondere Schwierigkeit stellte die Überwachung des Ausfuhrverbots für Waffen und Salpeter während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges dar, da viele Kapitäne Sondergenehmigungen besaßen und Waffen teilweise auch zum eigenen Schutz der Schiffe benötigt wurden. Selbst den Import von Büchern gab es zu überwachen, nachdem der Board Hinweise darauf erhalten hatte, dass eine Piratenedition von Robertsons *History of America* aus Irland eingeführt werden sollte.¹¹⁵

Zu den Aufgaben des Zolls zählte auch die Beschlagnahmung der Ladung gestrandeter Schiffe, die häufig unter Umgehung der Gesetze einfach geplündert wurden. So wurde 1778 das Wrack eines ursprünglich mit Brennholz beladenen Schiffes auf Uist von den Zollangestellten leer vorgefunden. Obwohl es Gerüchte gab, die Ladung sei heimlich nach Irland transportiert worden, konnte oder wollte die lokale Bevölkerung keine Angaben zum Tathergang machen.¹¹⁶ Einige Jahre später musste Mackenzie als Kontrolleur gemeinsam mit einem *Tidesman* für etwa drei Wochen an einen abgelegenen Strand von Lewis fahren, um die Entladung eines anderen gestrandeten Schiffes zu überwachen.¹¹⁷ Die Korrespondenzen des Zollhauses deuten freilich darauf hin, dass es trotz aller Bemühungen nur sehr partiell gelang, Schmuggel und Plünderungen effektiv zu unterbinden. Dabei waren die Sanktionsmöglichkeiten, die den Mitarbeitern des Zolls zur Verfügung standen, für die Händler keineswegs angenehm: Schiffe, mit deren Hilfe der Zoll umgangen wurde, und geschmuggelte Güter wurden beschlagnahmt. Mit der Ausnahme von Tabak, den man verbrannte, wurden sie in der Folge zugunsten der Staatskasse versteigert.¹¹⁸

Im Außendienst eingesetzt erlernte Mackenzie notwendigerweise nicht nur auf welche Weise er als Staatsdiener gegenüber der Bevölkerung aufzutreten hatte, sondern war auch mit den Bedürfnissen und Schwierigkeiten der oft bitterarmen „einfachen“ Bewohner der Insel konfrontiert. Seine Hauptaufgabe lag während seiner insgesamt siebenjährigen Beschäftigung jedoch vor allem in der Buchführung und internen Dokumentation der Tätigkeit des Zolls.¹¹⁹ Hier erwarb er sich Fähigkeiten, die ihn während seiner späteren Karriere in Indien auszeichnen sollten: So war er gehalten, nicht nur skrupulös genaue Abrechnungen zu erstellen, sondern auch die ein- und ausgehende Korrespondenz zu archivieren. Die

¹¹⁴ Board of Customs an Stornoway, 8 Februar 1777, NAS/CE/86/2/3.

¹¹⁵ Board of Customs an Stornoway, 7. Juni 1777, NAS/CE/86/2/3.

¹¹⁶ Stornoway an Board of Customs, 30. Mai 1778 u. 27. Juli 1778, NAS/CE/86/2/2; 10. November 1778, NAS/CE/86/2/3.

¹¹⁷ Stornoway an Board of Customs, 13. Dezember 1781; Board of Customs an Stornoway, 18. April 1782, NAS/CE/86/2/3.

¹¹⁸ Board of Customs an Stornoway, 27. September 1776, NAS/CE/86/2/3; Donnelly, *The King's Custom Administration*, S. 196f.

¹¹⁹ S. hierzu insbes. die von ihm bearbeiteten *Custom Accounts* 1776-81; NAS/E/504/33/1+2.

verschiedenen Bücher, die Kontrolleur, *Tidesmen* und Landwarter führten, mussten genau miteinander übereinstimmen, jeder Fehler wurde vom Board in Edinburgh gerügt.¹²⁰ John Brewer hat gezeigt, dass sich in der englischen Steuer- und Zollverwaltung des 18. Jahrhunderts eine Art professionelles Ethos herausbildete, das sich nicht zuletzt auf penibler Genauigkeit in der Berufsausübung, korrektem Betragen in der Öffentlichkeit sowie einem loyalen Verhältnis Vorgesetzten und Mitarbeitern gegenüber begründete.¹²¹ Ohne Zweifel ist diese Beobachtung auch auf die Mitarbeiter des schottischen Zolls übertragbar, und Mackenzies spätere administrative Tätigkeit in Indien belegt, wie sehr er diese bürokratischen Tugenden verinnerlicht hatte. So stellte seine Tätigkeit beim Zoll nicht nur eine Zwischenstation seiner Karriere dar, sondern auch eine Erfahrung, die ihm den Erwerb von Kompetenzen ermöglichte, die sich später, als er mit dem Aufbau eines Regierungsdepartments beschäftigt war, als überaus wertvoll erweisen sollten.

2.4 Aufbruch

Sind mit der Erfahrung der radikalen Modernisierung und der Tätigkeit Mackenzies im Staatsdienst zwei für ein Verständnis seiner späteren Tätigkeit in Indien unverzichtbare Aspekte genannt, so lohnt sich durchaus auch eine Betrachtung der seit Johnstons Erzählung seiner Lebensgeschichte in gewissem Maße nebulösen Gründe für seine Entscheidung, sich zum Dienst in der East India Company zu verpflichten. Zunächst ist zu bemerken, dass die Anstellung beim Zoll für einen unternehmungslustigen jungen Mann wie Mackenzie keine große Perspektive bieten konnte, denn die Aufstiegsmöglichkeiten waren überaus begrenzt. Mit seinem Einkommen als Kontrolleur von vierteljährlich etwa acht Pfund war er alles andere als ein Großverdiener, und im besten Falle wäre nach vielen Jahren eine Nachfolge Reids auf den nur wenig höher dotierten Posten des Zolleintreibers in Frage gekommen.¹²² So scheint er sich schon nach wenigen Jahren mit dem Gedanken angefreundet zu haben, sich anderswo eine einträglichere Beschäftigung zu suchen.

Diese Feststellung allein kann die Aussage Johnstons, Mackenzie habe seine Entscheidung, nach Indien zu gehen, allein seiner orientalistischen Interessen wegen gefällt, die er während seiner Zusammenarbeit mit Napier entwickelt habe,¹²³ allerdings kaum erschüttern. Doch es

¹²⁰ S. z. B. Board of Customs an Stornoway, 19. Juni 1776; 17. September 1776; 10. Oktober 1776; 19. April 1779, NAS/CE/86/2/3.

¹²¹ Brewer, *Servants of the Public*, S. 135-47.

¹²² Vgl.: *North Britain Customs Establishment Books*, NAS/CE/3/13/2. Mackenzie bezog dieses Gehalt ab Februar 1776.

¹²³ Aussage von Alexander Johnston, 19. Juli 1832, *Minutes of Evidence taken before the Select Committee*, Bd. 1, S. 254-57. S. a. oben Einleitung.

gibt gewichtigere Gründe, an Johnstons Aussage zu zweifeln – gerade in der Ausschließlichkeit, mit der er Mackenzies Entscheidung begründet. Mackenzie erwähnt in seinem autobiographisch anmutenden Bericht von 1817 zwar selbst, dass sein Interesse an indischer Kultur, Geographie und Geschichte schon vor seiner Abreise aus England geweckt worden sei, aber nicht ohne hinzuzufügen, dass seine eigentliche Forschertätigkeit erst etwa 13 Jahre später begonnen habe.¹²⁴ Zudem scheint es zumindest verwunderlich, dass sich in der Sammlung eines Mannes, der berühmt dafür war, alle Manuskripte aufzubewahren, die ihm in die Hände fielen, und der die für ihn interessantesten Stücke mangels eigener Sprachkenntnisse ins Englische übertragen ließ, kein einziger übersetzter Text zur Arithmetik findet, wenn diese aufgrund seiner Tätigkeit für Napier zunächst sein Hauptinteresse ausgemacht haben sollte.¹²⁵ Vor allem aber widerlegt Mackenzies eigene Korrespondenz aus den 1780er Jahren die Version Johnstons: Mag es auch sein, dass Mackenzie in den Jahren vor seinem Eintritt in die East India Company ein gewisses Interesse an Indien gefunden hatte – den Ausschlag für seine Abreise gaben allerdings weitaus weniger ungewöhnliche Gründe. Entscheidend war offenbar die finanzielle Situation seines Vaters. Schon spätestens seit den frühen 1770er Jahren machten Gerüchte über den unmittelbar bevorstehenden Bankrott Murdoch Mackenzies die Runde. Gillanders und Mackenzie von Strickathrow, die wohl als Gläubiger fungierten, beschlossen allerdings, keine härteren Maßnahmen – im Zweifelsfall wäre selbst ein *summon of removal* in Frage gekommen – gegen Carn Mackenzie zu ergreifen, da er offenbar zu tief in ihre Geschäfte verwickelt war.¹²⁶ Ohne Zweifel hatte Murdoch Carn schon zu diesem Zeitpunkt größere Schulden, und seine Situation scheint sich im nächsten Jahrzehnt nicht verbessert zu haben, denn seine Tätigkeit als Deputy Postmaster konnte keine größeren Gewinne abwerfen. Der Posten brachte bei einem Jahresentgelt von 70 Pfund die Verpflichtung mit sich, einmal die Woche ein Paketboot von Lewis nach Landsend auf dem schottischen Festland zu organisieren, von wo aus Läufer die Verbindung

¹²⁴ Colin Mackenzie, *Biographical Sketch*, S. 264f.

¹²⁵ Vgl.: Horace Hayman Wilson, *Descriptive Catalogue*. In Wilsons Katalog findet sich zwar eine vergleichsweise geringe Anzahl von Schriften zu naturwissenschaftlichen Themen, mit Arithmetik im engeren Sinne beschäftigen sich laut Wilsons Beschreibungen allerdings nur einige kleinere Schriften, drei davon auf Sanskrit (Bd. 1, S. 129f, Nr. LII-LIV), zwei weitere auf Sanskrit unter der Rubrik „Literatur der Jainisten“ (Bd. 1, S. 160, Nr. XXXV u. XXXVI), eine auf Tamilisch (Bd. 1, S. 254, Nr. X), eine auf Telugu (Bd. 1, S. 356, Nr. III) sowie eine auf Persisch (Bd. 2, S. 141, Nr. LXXIII). Keine von diesen Schriften, die nur 0,2 Prozent der von Wilson erwähnten 3628 Manuskripte ausmachen, wurde übersetzt.

¹²⁶ Vgl.: John Mackenzie von Strickathrow an George Gillanders, 14. Februar 1772, NAS/GD/427/214/14: „I observe what you write about Carn his Bankruptcy is what I long ago suspected but as we are now so far in for it with him I think the method you propose yourself the best for Procuring redress that is if possible to find a Cautioner for what is pass'd before he is turned out off office.“

nach Inverness hielten – ein wenig lukratives Geschäft, wie verschiedene Eingaben von Gillanders und Mackenzie belegen.¹²⁷

Offenbar sahen seine Söhne wenige Möglichkeiten, in Großbritannien eine Anstellung zu finden, durch die die Probleme des Vaters zu lösen waren. So hatte Colin Mackenzies älterer Bruder Alexander schon Ende der 1760er Jahre Schottland verlassen, um sein Glück auf den Westindischen Inseln zu suchen – allerdings mit wenig Erfolg, so dass er nach seiner Rückkehr 1801 zunächst auf die Unterstützung seines Bruders angewiesen war.¹²⁸ Ein weiterer Sohn Carns schloss sich vermutlich Ende der 70er Jahre dem von Francis Humberston Mackenzie aufgestellten Highland-Regiment an.¹²⁹ Die Schulden des Vaters gaben schließlich auch für die Entscheidung Colin Mackenzies, sich im vergleichsweise hohen Alter von etwa 29 Jahren um eine Kadettenstelle bei der Company zu bewerben – die meisten Kadetten waren etwa halb so alt –¹³⁰ den Ausschlag. Obwohl, so schrieb er später, die verschiedenen Gläubiger nie die „(...) rigid measures (...)“ gegen ihren Schuldner ergriffen, die sonst üblich waren, sei dies für ihn ein „(...) subject (...) which sits as heav[il]y on my mind as the appropriation of the National finances does on the minister (...)“.¹³¹ Noch in den 1790er Jahren überwies er regelmäßig Geld an seine Familie in Schottland und ein nicht unbeträchtlicher Teil davon diente, neben der Versorgung armer Verwandter, auch der Tilgung der Schulden seines Vaters.¹³²

Dabei fiel es ihm keineswegs leicht, seine schottische Heimat zu verlassen, und seine Korrespondenz aus dieser Zeit zeigt, dass ihn die Perspektive, in Indien Dienst zu tun, keineswegs uneingeschränkt begeisterte. Im November 1782, als seine berufliche Zukunft noch unklar war, machte er dies in einem Brief aus London an George Gillanders deutlich, in dem er schrieb, er habe die Hoffnung „(...) of being either placed here or at least transported; tho’ perhaps you will tell me I need be at no loss for the latter in London.“¹³³ Vielleicht sollte man die Wortwahl – eine Anstellung in Indien als Art „freiwillige Verbannung“ – nicht

¹²⁷ *Deputation by Robert Oliphant Esq, Deputy Postmaster General of Scotland to George Gillanders 1776*, NAS/GD/46/13/99/5; Memorial von Gillanders [1778], NAS/GD/46/13/99/6; Murdoch Mackenzie, *Memorial in Regard of the Lewis Packet and Post Office*, 26. September 1787, NAS/GD/46/13/99/7. Die Bezahlung wurde zwischen 1787 und 1789 auf 85 Pfund erhöht. Vgl.: NAS/GD/46/13/99/17A.

¹²⁸ Vgl.: Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 16./19. November 1801, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/19; Ders. an Henry Trail, 2. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39.

¹²⁹ Colin Mackenzie an George Gillanders, 16. Mai 1780, NAS/GD/427/211/6.

¹³⁰ Vgl.: Gerald J. Bryant, *Officers of the East India Company’s Army in the Days of Clive and Hastings*, in: *Journal of Imperial and Commonwealth History* 6, 3 (1978), S. 203-27, hier: 205.

¹³¹ Colin Mackenzie an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 448-455 hier: S. 450.

¹³² S. z. B. Colin Mackenzie [an Francis Humberston Mackenzie], 31. Februar 1792; 2. März 1793 NAS/GD/46/17/4, S. 433; S. 434-438; John und Alexander Anderson an Mackenzie of Seaforth, 7. Februar 1797, ebd., S. 498f.

¹³³ Colin Mackenzie an George Gillanders, 23. November 1782, NAS/GD/427/211/27. Hervorhebung im Original.

überbewerten, da er hier immerhin Gillanders überzeugen wollte, dass es für ihn keine andere Alternative gab, als den für jenen wichtigen Posten beim Zoll zu verlassen. Allerdings kann es keinen Zweifel daran geben, dass er vor allem ökonomisches Interesse an einer Anstellung in Indien hatte. Er wolle seine Zeit dort nutzen, schrieb er noch Jahre später, um „(...) a little bit against a rainy day in the West Highlands (...)“ zu sparen, womit er einen Betrag von 10.000 bis 15.000 Pfund meinte, der ihn in die Lage versetzen würde, das Leben eines finanziell unabhängigen Gentleman zu führen.¹³⁴

Wann genau er den Plan fasste, seinen Posten beim Zoll in Stornoway dauerhaft aufzugeben, ist nicht eindeutig festzustellen – klar ist allerdings, dass er sich erstmals 1779 von seinem Posten beurlauben ließ, um seinen privaten Angelegenheiten nachzugehen. Ursprünglich allein für den Juli gewährt, wurde der Zeitraum auf Mackenzies Bitte hin um einen Monat verlängert, allerdings nur unter der Bedingung, dass er einen geeigneten Ersatzmann stellte.¹³⁵ Eine weitere zweieinhalbmonatige Beurlaubung folgte nach einigem Hin und Her zwischen Februar und April 1781.¹³⁶ Schließlich wandte er sich im Januar 1782 wiederum an den schottischen Board of Customs, um sich ab März aus „gesundheitlichen Gründen“, und um seine privaten Geschäfte zu führen, für einen Monat beurlauben zu lassen.¹³⁷ Wie in den früheren Fällen wurde ihm diese Bitte gewährt, ebenso eine Verlängerung um zunächst einen und später weitere sechs Monate ab Mai 1782.¹³⁸

Das Vorgehen Mackenzies in diesen Jahren zeigt sehr deutlich sein Bemühen, sich in den Patronage- und Interessensnetzwerken zurechtzufinden, die weit über Lewis hinaus die britischen Inseln überzogen. Um Genehmigungen für seine eher ungewöhnlichen Absenzen zu bekommen, scheute er sich nicht davor, auch private Kanäle zu nutzen. Dies war zwar durchaus nicht unüblich, konnte allerdings auch auf Ablehnung stoßen: So gewährten die

¹³⁴ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 492; 494. Im gleichen Brief erwähnt Mackenzie, dass Seaforth mit seinem Aufbruch aus Stornoway nicht unbedingt zufrieden war: „These [return after mastering ten thousand Pounds to fifteen thousand Pounds] are views which I have never dropped in my worst of fortunes, and which I can now venture to tell you I could entertain even (when influenced by motives which I shall ever honor) you did not fully approve of my Indian Voyage – Views for which I perhaps paid dear in tearing as under those ties which attached me to affectionate relatives, the prudence & regard for them will justify it, while my heart tells me I did no injustice to my feelings.“ Ebd. S. 494f.

¹³⁵ Colin Mackenzie an Board of Customs, 22. März 1779; Board of Customs an Stornoway, 26. Juli 1779, NAS/CE/86/2/3.

¹³⁶ Mackenzie hatte den Zeitraum seiner Abwesenheit dabei eigenmächtig verschoben. Stornoway an Board of Customs, 14. Oktober 1780; Board of Customs an Stornoway, 8. November 1780; Colin Mackenzie an Board of Customs, 13. Februar 1781; Board of Customs an Stornoway, 1. März 1781; 21. März 1781; 11. April 1781; NAS/CE/86/2/3, *Minutes*, 20. März u. 9. April 1781, NAS/CE/1/17, S. 62 u. 78.

¹³⁷ Board of Customs an Stornoway, 24. Januar 1782, NAS/CE/86/2/3; *Minute* 24. Januar. 1782, NAS/CE/1/17, S. 261.

¹³⁸ Board of Customs an Stornoway, 15. April 1782 und 27. Mai 1782, NAS/CE/86/2/3; *Minutes*, 15. April 1782 u. 23. Mai 1782, NAS/CE/1/17, S. 317 u. 348.

Mitglieder des Board of Customs – unter ihnen Adam Smith – im Januar 1782 zwar die Beurlaubung, verwahrten sich für die Zukunft allerdings ausdrücklich dagegen, dass solche Anfragen unter Umgehung des Dienstweges über Privatpersonen an sie herangetragen würden.¹³⁹ Die Verlängerung seiner Abwesenheit um ein Jahr erwirkte Mackenzie daraufhin direkt beim Schatzamt in London, so dass der schottische Board nur noch seine Zustimmung signalisieren konnte.¹⁴⁰

Die genauen Umstände dieser Verlängerungen sind nicht zu klären, aber wie sehr Mackenzie auf Unterstützung durch einflussreiche Freunde und Bekannte angewiesen war, verdeutlicht sein Brief an George Gillanders vom November 1782. Mackenzie befand sich zu diesem Zeitpunkt in einer verzweifelten Situation: Während sein Bemühen um einen Posten bei der East India Company, dem er den Großteil des Jahres gewidmet hatte, noch immer nicht von Erfolg gekrönt war, war die halbjährige Verlängerung seiner Beurlaubung bereits am 20. November ausgelaufen, obwohl er alle ihm zur Verfügung stehenden Verbindungen ins Parlament zu nutzen gesucht hatte. Ohne die richtigen Empfehlungsschreiben war auch bei den schottischen Abgeordneten wenig zu erreichen:

„My leave expired 20th of this month & I did not know what to do to have it prolonged; I was not recommended to any patron to apply & it was awkward to apply to members without introduction. I applied to Mr. Sinclair of Ulbster¹⁴¹ upon very light grounds & he recommended to me to go to Genl. Ross as Member for the North Burghs;¹⁴² Genl. Ross very justly observed that it was no Burghs affair & said the Lord Advocate [Henry Dundas]¹⁴³ as Lord McLeod's¹⁴⁴ Agent was the proper person; this I could not do & returned to Mr. Sinclair who very humanely sent my Petition to the Treasury; I have attended six days there & no answer – this is the way I am situated.“¹⁴⁵

Mackenzies Misserfolg und die Tatsache, dass er es nicht wagte, sich ohne direkte Empfehlung an Dundas zu wenden, verdeutlichen seine Abhängigkeit von der Unterstützung seiner Patrone. Zugleich erforderten die Patronagebeziehungen vom Klienten auch

¹³⁹ Board of Customs an Stornoway, 24. Januar 1782, NAS/CE/86/2/3.

¹⁴⁰ Board of Customs an Stornoway, 27. Mai 1782, NAS/CE/86/2/3; *Minute*, 23. Mai 1782, NAS/CE/1/17, S. 348.

¹⁴¹ Der Agrarreformer John Sinclair (1754-1835) war zu diesem Zeitpunkt Abgeordneter für Caithness. Vgl.: J. Brooke und L. Namier (Hrsg.), *The House of Commons 1754-1790*, 3 Bde. London 1964, Bd. 3, S. 440f; Rosalind Mitchison, *Agricultural Sir John. The Life of Sir John Sinclair of Ulbster, 1754-1835*, London 1962, S. 32-36.

¹⁴² Major-General Charles Ross (1729?-97), war 1780-84 Abgeordneter für die Tain (Northern) Burghs. Vgl.: Brooke und Namier (Hrsg.), *House of Commons*, Bd. 3, S. 377f.

¹⁴³ Henry Dundas, Viscount Melville, hatte seit den 1770er Jahren den Posten des *Lord Advocate* zu einer Art Ministerium für Schottland ausgebaut. S. Fry, *Dundas Despotism*, S. 34f, S. 54-95.

¹⁴⁴ John Mackenzie (1727-89), gen. Lord MacLeod, war 1780-84 Abgeordneter für Ross-Shire. Er war zwischen 1779 und 1782 in Indien und somit als für Colin Mackenzie zuständiger Abgeordneter nicht verfügbar. Vgl.: Brooke und Namier (Hrsg.), *House of Commons*, Bd. 3, S. 86-88.

¹⁴⁵ Colin Mackenzie an George Gillanders, 23. November 1782, NAS/GD/427/211/27.

Gegenleistungen und brachten Verpflichtungen mit sich, die gelegentlich eigenen kurzfristigen Interessen entgegenstehen konnten.¹⁴⁶ So musste er das Angebot eines Parlamentsmitgliedes ablehnen, ihm seinen Posten beim Zoll für sechs Monatsgehälter abzukaufen, weil ihm wegen eines Versprechens, nur einen Seaforth und Gillanders genehmen Nachfolger zu benennen, die Hände gebunden waren – was umso schwerer wog, als mit Ende der Beurlaubung auch sein Gehalt nicht länger gezahlt wurde und es ihm nicht gelungen war, in London eine vorübergehende Anstellung zu erhalten.¹⁴⁷

Vermutlich änderte sich die Situation erst mit dem Eintreffen von Francis Humberston Mackenzie in London im Winter 1782/83, dessen Bruder Thomas Frederick drei Jahre zuvor die Seaforthschen Güter für 100 000 Pfund von ihrem hoch verschuldeten Cousin Kenneth Mackenzie erworben hatte.¹⁴⁸ Thomas Frederick war inzwischen als Offizier nach Indien aufgebrochen, wo er im April 1783 starb, und so war Francis Humberston Mackenzie zu diesem Zeitpunkt der wichtigste Vertreter der Seaforth-Familie in Großbritannien. Die von seinem Bruder im Parlament geknüpften Kontakte standen auch ihm offen, insbesondere zum einflussreichen Charles Francis Greville,¹⁴⁹ der mit Thomas Frederick Humberston Mackenzie bei der Rekrutierung der *Seaforth Highlanders* 1778/79 zusammengearbeitet hatte und später aufgrund gemeinsamer botanischer Interessen über Jahre hinweg einen engen Kontakt zu Francis pflegte.¹⁵⁰ Nach Mackenzies eigener Aussage blieb Greville in den nächsten beiden Jahrzehnten einer der für seine Karriere wichtigsten Kontakte in London.¹⁵¹ Zunächst allerdings war vor allem sein Einfluss in der Treasury von Bedeutung: Greville wurde schon seit 1779 als möglicher *Treasurer of the Household* gehandelt – 1783 wurde er auf diesen Posten ernannt – und es ist demnach gut möglich, dass er sich im Auftrag Francis Humberston Mackenzies für Colin Mackenzie einsetzte.¹⁵² In jedem Fall ist es angesichts der Anwesenheit

¹⁴⁶ Der Ethnologe James Scott etwa betont die wechselseitigen Verpflichtungen im Patronagesystem, wenn er sie als „(...) largely instrumental friendship in which an individual of higher socio-economic status (patron) uses his own influence and resources to provide protection or benefits, or both, for a person of lower status (client) who, for his part, reciprocates by offering general support and assistance, including personal services to the patron“ definiert. James C. Scott, Patron-client politics and political change in Southeast Asia, in: *American Political Science Review* 66, 1 (1972), S. 91-113, hier: S. 92. Eine ausführliche Diskussion der Problematik, die sich ausdrücklich auf diese Definition Scotts bezieht, bietet Bourne, *Patronage and Society in Nineteenth Century England*, S. 4-9.

¹⁴⁷ Colin Mackenzie an George Gillanders, 23. November 1782, NAS/GD/427/211/27.

¹⁴⁸ S. hierzu H. M. Chichester und G. J. Bryant, Thomas Frederick Humberston Mackenzie (1753–1783), *ODNB*.

¹⁴⁹ Zu Charles Francis Greville (1749-1809) s. Brooke und Namier (Hrsg.), *House of Commons*, Bd. 2, S. 550f.

¹⁵⁰ S. hierzu ihre Korrespondenz während der Rekrutierung: BL/Mss Add/42071. S. auch seinen Briefwechsel mit Francis Humberston Mackenzie: BL/Mss Add/40715, fol 165-168, fol 211f.

¹⁵¹ Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39.

¹⁵² Vgl.: Brooke und Namier (Hrsg.), *House of Commons*, Bd. 2, S. 550f.

Humberston Mackenzies nicht allzu überraschend, dass Colin Mackenzie im Dezember 1782 nachträglich eine Verlängerung seiner Absenz um drei Monate gewährt wurde.¹⁵³

Seine sehr kurzfristige Ernennung zum Kadetten in der Armee der East India Company war wohl ebenfalls diesem Einfluss zu verdanken, da Francis Humberston Mackenzie Freunde im Direktorium besaß.¹⁵⁴ Auch dies war von großer Bedeutung, denn die letzte Entscheidung über die meisten Bewerber lag bei den Direktoren, die in den 1780er Jahren die freien Stellen unter sich aufteilten, und Colin Mackenzie angesichts der hohen Bewerberzahlen ohne die direkte Intervention einer bedeutenden Persönlichkeit kaum berücksichtigt worden wäre. Möglicherweise wurde seine Bewerbung zunächst sogar abgelehnt, wie Reginald Henry Phillimore vermutet, der sich auf eine Notiz in den Akten der Bewerbungskommission bezieht,¹⁵⁵ allerdings ist die Identität des abgelehnten Bewerbers aufgrund der Häufigkeit des Namens Colin Mackenzie kaum eindeutig nachzuweisen. Eindeutig nachzuweisen ist jedoch, dass Mackenzie erst kurz vor seiner Abreise ernannt wurde. So wird er in den Militärregistern zwar in der Liste der Kadetten von 1782 geführt, allerdings mit dem Ernennungsdatum „17. Januar“, womit nur der 17. Januar 1783 gemeint sein kann.¹⁵⁶ Als Patron wird der Direktor schottischstämmige Reeder Charles Boddam erwähnt, der Verbindungen nach Schottland besaß.¹⁵⁷

Bis zu seiner Abreise aus Großbritannien blieben Colin Mackenzie – eine militärische Ausbildung in Großbritannien war grundsätzlich nicht vorgesehen –¹⁵⁸ nur knapp zwei Monate Zeit, denn bereits am 12. März stach er auf der *Atlas* von Portsmouth aus mit dem Ziel Madras in See.¹⁵⁹ Er sollte die britische Küste und die schottischen Highlands, in denen er den größten Teil der ersten knapp 30 Jahre seines Lebens verbracht hatte, nie wieder sehen. Dies bedeutete allerdings nicht, dass er jegliche Beziehungen zu seiner Heimat abgebrochen hätte. Seine zum ersten Mal für seine Ernennung in die Dienste der East India Company benötigten Beziehungen zu den Kreisen der Entscheidungsträger in London sollten in den

¹⁵³ Board of Customs an Stornoway, 16. Dezember 1782, NAS/CE/86/2/3; *Minute*, 16. Dezember 1782, NAS/CE/1/17, S. 496.

¹⁵⁴ Vgl.: Colin Mackenzie an George Gillanders, 23. November 1782, NAS/GD/427/211/27.

¹⁵⁵ BL/IOR/B/98, S. 767; Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 349.

¹⁵⁶ S. List of Cadets appointed in the Year 1782, BL/IOR/L/Mil/9/255, S. 65Z u. 74Z. Es handelt sich dabei eindeutig um Colin „Carn“ Mackenzie, da der Name seines Schiffes *Atlas* erwähnt wird.

¹⁵⁷ Vgl.: Parker, *The Directors of the East India Company*, S. 25-27; George McGilvary, *Guardian of the East-India Company. The Life of Laurence Sullivan*, London und New York 2006, S. 139.

¹⁵⁸ Vgl.: Callahan, *East India Company and Army Reform*, S. 18f.

¹⁵⁹ Vgl. das Logbuch der *Atlas*: BL/IOR/L/Mar/B/27/Q. Auch hier hat die Häufigkeit des Namens Colin Mackenzie für Verwirrung gesorgt. Peter Robbs Annahme, Mackenzie sei möglicherweise schon 1782 mit der *Deptford*, vermutlich aber erst im August 1783 mit der *Argos* nach Indien gekommen (Robb, Colin Mackenzie, *ODNB*) wird allerdings durch einen Brief des Custom Board in Edinburgh widerlegt, der eindeutig belegt, dass der ehemalige Zollangestellte auf der *Atlas* reiste. Board an Stornoway, 30. Juni 1783, NAS/CE/86/2/3.

knapp vier Jahrzehnten seiner indischen Karriere von größter Bedeutung bleiben. Ebenso blieb sein Wunsch nach den notwendigen finanziellen Mitteln, die ihm ein unbeschwertes Leben in Schottland ermöglichen konnten, ein Motiv für seine Karriere auf dem Subkontinent, das zumindest in den ersten 15 Jahren seines dortigen Lebens wichtiger für ihn sein sollte, als wie auch immer geartete orientalistische Interessen.

Vor allem aber waren es zwei Erfahrungen, die seine Karriere in Indien prägten: Zum einen jene beim schottischen Zoll, die es ihm leicht fallen ließ, seine Funktion bei der East India Company als die eines loyalen Staatsdieners zu begreifen. Zum anderen aber seine Erfahrung mit der radikalen Modernisierung der Highlands, zu der er Zeit seines Lebens eine sehr ambivalente Haltung einnahm: Zum einen war er vom Sinn des „Improvements“ ehrlich überzeugt und wäre ohnehin immer loyal zu seinen Patronen und Vorgesetzten geblieben. Zum anderen aber plädierte er bei allem Reformeifer auch für Mäßigung: Veränderungen müssten immer auch im Sinne der lokalen Bevölkerung sein, getragen vom Respekt für deren kulturelle Vorstellungen und mit dem Ziel, vor allem ihren Interessen zu dienen. So kann man in seiner Jugend und Adoleszenz in Schottland durchaus mehr als eine belanglose „Vorgeschichte“ zu seiner späteren Tätigkeit in Indien sehen: Vielfach standen seine Vorstellungen und Handlungen, wie die folgenden Kapitel zeigen werden, in direktem Zusammenhang mit diesen Erfahrungen.

3. Eine Karriere im Dienste der East India Company

3. 1 Madras

Der 2. September 1783, der Tag, an dem die *Atlas* vor Madras ihre Anker warf, war ein stürmischer und regnerischer Tag. Nach einer wenig ereignisreichen, fast sechsmonatigen Fahrt, die sie von Portsmouth über die kapverdischen Inseln durch den Atlantik nach Kapstadt geführt hatte, wo man einige Tage zur Aufstockung der Trinkwasservorräte und des Proviantes verbracht hatte, und der anschließenden Umseglung Madagaskars und Ceylons war dies der erste Anlaufpunkt des Schiffs in Ostindien, bevor es seinen Weg nach Kalkutta fortsetzen sollte. Zunächst allerdings verhinderte das schlechte Wetter, dass Passagiere und Besatzung an Land gebracht, Briefe und bestellte Güter aus Großbritannien gegen solche für Bengalen ausgetauscht und die nach einer langen Seereise notwendigen Reparaturarbeiten durchgeführt werden konnten. So blieb dem größten Teil der Reisenden nichts anderes übrig, als den ganzen Tag und eine weitere Nacht auf dem Schiff zu verbringen, bevor sie schließlich am 3. September an den gegenüberliegenden Strand transportiert wurden und nach über sechs Wochen auf See wieder festen Boden unter den Füßen hatten.¹

Was die derart an Bord gefangenen während ihres Zwangsaufenthaltes sahen, mag die Neugier zumindest derjenigen unter ihnen, die den indischen Subkontinent noch nie betreten hatten, aufs Äußerste erregt haben. Der Künstler und vormalige Weltumsegler William Hodges, der wenige Jahre zuvor – freilich bei strahlend blauem Himmel – auf demselben Wege nach Madras gekommen war, beschreibt den Anblick, der sich dem Betrachter der Stadt von der Seeseite her bot, in seinem Reisebericht: Aus einer langen flachen Küstenlinie, dem hellen Sand eines breiten Strandes, erhob sich Fort St. George, über dessen Mauern hinweg die mächtigen, oftmals mit Kolonnaden versehenen Gebäude der East India Company zu sehen waren. Besonders beeindruckt waren die meisten Reisenden vom strahlenden Weiß der Bauten, oftmals mit dem Anblick von Marmor verglichen, das sich aus der für Madras typischen Technik ergab, die Hauswände mit *chunam*, einer Art Muschelkalk, zu verputzen.² Nördlich des Forts, in einigem Abstand zu seiner Mauer, schloss sich die wesentlich größere, auf der Landseite ebenfalls ummauerte *black town* an, in der ursprünglich neben der

¹ Vgl. das Logbuch der *Atlas*: BL/IOR/L/Mar/B/27/Q, o. S. S. a Anthony J Farrington, *Catalogue of East India Company Ships' Journals and Logs 1600-1834*, London 1999, S. 39; Rowan Hackman, *Ships of the East India Company*, Gravesend 2001, S. 63; Jean Sutton, *Lords of the East: The East India Company and its Ships 1600-1874*, London 1981, S. 166.

² Vgl.: William Hodges, *Travels in India, during the Years 1780, 1781, 1782 & 1783*, London 1793, S. 1f; Eliza Fay, *Original Letters from India (1779-1815)*, hrsgg. von E. M. Forster, 2. Auflage, London 1986, S. 161-165.

einheimischen Bevölkerung auch chinesische, portugiesische und armenische Händler lebten. Im Süden schließlich lag die ehemals portugiesische Siedlung von San Thomé.³

Die *Atlas* dürfte keineswegs das einzige Schiff gewesen sein, das an diesem Septembertag 1783 vor Madras ankerte, denn die Stadt, bedeutendster Flottenstützpunkt der Briten im Süden Indiens und für die Kontrolle des Golfs von Bengalen unverzichtbar, befand sich zu diesem Zeitpunkt im Krieg. Trotz ihrer imposanten Erscheinung von der Seeseite besaß sie bis weit ins 19. Jahrhundert hinein keinen eigentlichen Hafen. So mussten die Schiffe, die hier Halt machten, in ein bis zwei Meilen Entfernung vom Ufer vor Anker gehen und auf Abholung von Gütern und Reisenden durch die ortsüblichen Katamarane warten. Wegen der starken Strömung und der hohen Brandung, die den Strand von Madras auch heute noch zu einem der gefährlichsten in ganz Indien machen, waren Be- und Entladung der Schiffe keineswegs ungefährlich, und nicht selten kam es zu tragischen Unglücken, die zum Verlust von Gütern oder dem Ertrinken von Passagieren führten.⁴

Einige der Ankömmlinge an diesem 3. September, als Schreiber oder Kadetten in den Dienst der Company eingetreten, dürften sich vom Strand aus auf direktem Weg ins Innere des Forts begeben haben, um sich bei ihren jeweiligen Dienststellen zu melden und ein erstes Quartier zu beziehen. Zunächst allerdings galt es, die Bootsleute zu bezahlen, und den Transport des Reisegepäckes zu organisieren, das nach Ankunft in der Regel am Strand gestapelt wurde. Fliegende Händler versuchten in dieser Zeitspanne, ihre Waren an die Neuankömmlinge zu verkaufen, während sich alle Arten von Dienstboten und die für den längeren Indienaufenthalt eines Europäers unverzichtbaren Agenten, in Madras *dubashes* genannt, um Beschäftigung bewarben.⁵ Viele Passagiere erlebten diesen ersten Kontakt zur einheimischen Bevölkerung als überaus anstrengend, und aus ihren Berichten wird klar, dass sie sich hier zum ersten Mal mit dem Gefühl konfrontiert sahen, in eine ihnen kulturell völlig fremde Umgebung zu kommen. Selbst der erfahrene Reisende William Hodges ließ sich von der ungewohnten Umgebung beeindrucken: Erst in dem Moment seiner ersten Begegnung mit Indern an der

³ Zur wechsellvollen Geschichte San Thomés, das 1749 in britischen Besitz gelangte. s. Rao Sahib C. S. Srinivasachari, *History of the City of Madras. Written for the Tercentenary Celebration Committee*, Madras 1939, S. 68-76, zur Entstehung sowie Befestigung und Eingliederung der *Black Town* ebd., S. 17; 41f; 115-117; 123.

⁴ Vgl.: William Nichol森, *Sundry Remarks and Observations, made in a Voyage to the East-Indies (...) with the necessary Directions for sailing to and from India, and into the several Ports and Harbours thereof. The second edition, with additions*, London 1773, S. 70f. S. a. G. G. Armstrong, The Port of Madras for Three Hundred Years, in: *The Madras Tercentenary Commemoration Volume*, London, Bombay, Kalkutta und Madras 1939, S. 209-216.

⁵ Zur den *dubashes*, die in ihrer Rolle als Agenten das südindische Pendant zu den *banians* in Bengalen darstellten vgl. Susan Neild-Basu, The Dubashes of Madras, in: *Modern Asian Studies* 18, 1 (1984), S. 1-31. S. a. Peter J. Marshall, Masters and Banians in Eighteenth-Century Calcutta, in: Blair B. Kling und M. N. Pearson (Hrsg.), *The Age of Partnership. Europeans in Asia before Dominion*, Honolulu 1979, S. 191-214.

Küste von Madras, so schrieb er, begreife der Europäer den große Unterschied zwischen Asien und seinem europäischen Heimatland.⁶

Die Verunsicherung, die für die Ankommenden mit dieser Erfahrung verbunden war, dürfte sich erst mit dem Betreten von Fort St. George durch das Sea Gate ein wenig gelegt haben. Zwar war auch hier viel Ungewohntes und Neues zu sehen – etwa der in der Nähe des Tores gelegene Basar, über den sich Dienstboten in weißem Leinen und Turban tragende Kaufleute bewegten, Europäer, die sich in den ortsüblichen Sänften, genannt Palanquins, tragen ließen – allerdings dominierten den Blick hier die repräsentativen Bauten der East India Company. Über eine große offene Fläche hinweg war insbesondere der Fort Square zu sehen, ein ummauerter Platz, in dessen Innerem sich mit dem Sitz des Gouverneurs das Machtzentrum der Stadt befand. Dieses hohe zweistöckige Gebäude – ganz im Stil der Stadt war die Fassade in leuchtendem Weiß gehalten und von Säulen und Balkonen strukturiert – wurde von einem Flaggenmast überragt, von dem eine riesige britische Flagge wehte. Rund um den Fort Square verdeutlichten verschiedene Gebäude und Einrichtungen wie die Residenz der Admiralität, Quartiere, Arsenale und Schießplätze die militärische Bedeutung von Fort St. George, während sich in einem zum Teil von den Portugiesen errichteten ehemaligen katholischen Kloster an der Seite des großen Paradeplatzes die Unterkünfte für die Zivilangestellten der Company befanden. Den merkantilen Charakter der Stadt verdeutlichten die vielen traditionellen Handelshäuser, üblicherweise *go-downs* genannt, deren untere Geschosse als Lagerräume dienten, während die Kaufleute im oberen Geschoss residierten.⁷

Madras konnte 1783 schon auf eine über einhundertvierzigjährige Geschichte zurückblicken. Im Jahre 1639 als bescheidener Stützpunkt an der Koromandelküste gegründet, hatte sich die Faktorei durch den zunächst blühenden Textilhandel zu einem der wichtigsten Handelszentren der Briten in Indien entwickelt.⁸ Die Stadt war weniger eine europäischen Vorbilder nachahmende und von den Briten geplante „koloniale Hafenstadt“,⁹ als eine Agglomeration

⁶ Hodges, *Travels in India*, S.2. Eine wesentlich weniger positive (und romantisierende) Darstellung dieses ersten Kontaktes bietet Fay, *Original Letters*, S. 162.

⁷ Der Künstler Francis Swain Ward schuf um 1785 eine Serie von Abbildungen der Straßen und Plätze des Forts, die Anfang des 19. Jahrhunderts in einer Geschichte Indiens veröffentlicht wurden. Francis William Blagdon, *A Brief History of Ancient and Modern India from the earliest Periods of Antiquity to the Termination of the Late Mahratta War*, London 1805. S. a den *Plan of Fort St. George as completed* bei Henry Davison Love, *Vestiges of Old Madras, 1640-1800. Traced from the East India Company's Records preserved at Fort St. George and the India Office and other Sources*, 3 Bde., (1918), Nachdruck New York 1968, Bd. 3, S. 156.

⁸ Zur Stadtgeschichte s. immer noch Srinivasachari, *History of the City of Madras*. Reiches Material bieten auch Love, *Vestiges of Old Madras*. und die diversen Beiträge im *Madras Tercentenary Commemoration Volume* von 1939.

⁹ Zu der etwas zweifelhaften Annahme, Madras könne als Modell für diesen Städtetyp dienen, s. z. B. Meera Kosambi und John E. Brush, *Three Colonial Port Cities in India*, in: *Geographical Review* 78, 1 (1988), S. 32-47; Partha Mitter, *The Early British Port Cities of India: Their Planning and Architecture circa 1640-1757*, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 45, 2 (1986), S. 95-114. S. auch die grundsätzliche Kritik von Ravi Ahuja, *Unterwegs zur Kolonialmetropole: Madras in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, in: Dieter

bereits vor Ankunft der Briten existierender Siedlungen. Allerdings waren auch hier, wie in Bombay oder Kalkutta, um das ursprüngliche Fort herum Lager- und Verwaltungsgebäude sowie die Wohnhäuser der europäischen Bevölkerung gewachsen, während lokale Händler, angezogen durch die ökonomischen Möglichkeiten der Faktorei, sich in der angrenzenden *black town* niedergelassen hatten. Das Stadtbild, das sich dem Betrachter in den 1780er Jahren bot, hatte sich zum großen Teil nach drei Jahren der Besatzung durch französische Einheiten in den 1740er Jahren entwickelt. Insbesondere hatte diese Erfahrung der militärischen Verwundbarkeit zum Ausbau der Festung geführt – unter Leitung des Ingenieurs Patrick Ross bis auf kleinere spätere Veränderungen 1783 weitestgehend abgeschlossen – die in ihrer charakteristischen, den Grundsätzen des französischen Festungsbaumeisters Vauban entsprechenden semi-oktogonalen Form das Stadtbild bis heute dominiert.¹⁰

Mit dem Aufstieg der Stadt war auch die Bevölkerungszahl gewachsen, und schon bald hatte der begrenzte Raum innerhalb der Befestigungsanlagen als Wohngebiet der europäischen Einwohner nicht mehr ausgereicht. Kennzeichnend für Madras war die Heterogenität seiner Bevölkerung, die sich aus den verschiedensten ethnischen und religiösen Gruppen – etwa Tamilen und Telugus, Gujaratis und Marathen, Sunni-Muslimen aus Nordindien und Schiiten aus dem Dekkan, armenischen und syrischen Christen, katholischen Portugiesen und Franzosen sowie protestantischen Holländern und Briten – zusammensetzte und zu seiner im Vergleich zu vielen anderen Kolonialstädten Indiens großen kulturellen Offenheit und Pluralität führte.¹¹ So wurde etwa der nördliche Teil der *black town* seit der Jahrhundertmitte zunehmend auch von der europäischen Bevölkerung als Wohn- und Geschäftsgebiet genutzt. Überdies waren zwischen und in den Dörfern, die Fort St. George umgaben und im Verlauf des 18. Jahrhunderts nach und nach formal der Stadt Madras zugeordnet wurden, seit den 1760er Jahren eine Reihe von Villen als Wohnstätten für gut betuchte Europäer entstanden, typischerweise *garden houses* genannt. So wuchs die Stadt Madras allmählich aus einer Reihe unterschiedlicher Siedlungen zusammen, die für lange Zeit eigenständige indigene Verwaltungen besaßen.¹²

Rothermund (Hrsg.), *Periplus 1996. Jahrbuch für Außereuropäische Geschichte*, Münster 1996, S. 61-75, hier v. a. S. 62.

¹⁰ S. hierzu seinen Bericht: Patrick Ross, *Confidential Report of the State of the Defence of Fort St. George*, 11. März 1783, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68.

¹¹ Vgl.: Robert E. Frykenberg, The Social Morphology of Madras, in: Kenneth Ballhatchet (Hrsg.), *Changing South Asia*, 5 Bde., London 1984, Bd. 3: City and Culture, S. 21-41; David Washbrook, The Colonial Transition in South India, 1770-1840, in: *Modern Asian Studies* 38, 3 (2004), S. 479-516, hier: S.494. Vor einer allzu harmonischen Interpretation der gegenseitigen Abhängigkeiten, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts zunehmend durch ein Machtgefälle zugunsten der Briten geprägt waren, warnt Ravi Ahuja, Unterwegs zur Kolonialmetropole, v. a. S. 68f.

¹² 1791 wurde die Einwohnerzahl von Madras samt umliegender Dörfer auf etwa 300 000 geschätzt. Vgl.: C. W. Ranson, The Growth of the Population of Madras, in: *Madras Tercentenary Commemoration Volume*, S. 317-

Auch politisch hatte Madras, im britischen Kolonialsystem Hauptstadt einer der drei Präsidentschaften in Indien, einige Bedeutung erlangt. Der Restitution der britischen Herrschaft über Madras mit dem Frieden von Aachen 1748 waren weitere Konflikte mit den Franzosen gefolgt, in die zunehmend auch lokale Herrscher verwickelt waren. Die Briten hatten sich, insbesondere in Folge des Siebenjährigen Krieges, dauerhaft durchsetzen und die Franzosen auf ihren ursprünglichen Stützpunkt Pondicherry zurückdrängen können. Nicht zuletzt aufgrund ihrer in diesen Jahrzehnten gebildeten *sepoy*-Armeen konnte sich die Company damit neben ihrem großen militärischen Erfolg in Bengalen auch im Süden des Subkontinents als Territorialmacht etablieren.¹³ Um 1780 herrschte sie an der Südostküste nicht nur über den Madras Jaghir – das Gebiet um das Fort, das die Company nach und nach von ihrem Verbündeten, dem Nawab von Arcot erhalten hatte – sondern zumindest formal auch über die Northern Circars, ein zeitweise von den Franzosen besetztes Gebiet südlich von Orissa, dessen Besitz ihr 1765 vom Mogul bestätigt worden war.¹⁴

Trotzdem täuschte der Eindruck der Machtfülle, der sich vielen Reisenden beim Anblick von Fort St. George aufdrängte, über die tatsächliche Situation der Company im Süden Indiens hinweg. Ihre neue Stellung als Territorialmacht hatte sie in Konkurrenz zu den aufstrebenden Staaten der Region gebracht, insbesondere zu Mysore unter dem muslimischen Herrscher Haidar Ali, einem Aufsteiger aus der Verwaltung des ehemaligen Rajahs, der eine aggressive Außenpolitik verfolgte.¹⁵ Das zunehmend schlechte Verhältnis zwischen ihm und den Briten hatte zu Konflikten und in den Jahren 1766-68 und wieder seit 1780 zu Kriegen geführt. Insbesondere dieser letzte, der 1782 noch andauerte, verdeutlicht, wie wenig gesichert die Stellung der Company in Südindien zu diesem Zeitpunkt war – trotz aller in Madras zur Schau gestellten Machtfülle. Die weit verbreitete Korruption, Streitigkeiten innerhalb des Regierungsrates sowie die Bestechlichkeit und Unfähigkeit des Gouverneurs Thomas Rumbold hatten dazu geführt, dass sich eine antibritische Koalition zusammengefunden hatte,

324, hier: S. 319. Zu den Schwierigkeiten, im 18. Jahrhundert genaue Stadtgrenzen zu definieren und den verschiedenen Dörfern und Siedlungen mit zum Teil autonomen Verwaltungen s. Susan M. Neild, *Colonial Urbanism: The Development of Madras City in the Eighteenth and Nineteenth Centuries*, in: *Modern Asian Studies* 13,2 (1979), S. 217-46.

¹³ S. Channa Wickremesekera, *„Best Black Troops in the World“. British Perceptions and the Making of the Sepoy 1746-1805*, Neu-Delhi 2002, insbes. S. 88-95; Gerald J. Bryant, *Indigenous Mercenaries in the Service of European Imperialist. The Case of Sepoys in the Early British Army, 1750-1800*, in: *War in History* 7, 1 (2000), S. 2- 28. Zu Bengalen s. v.a. Peter J. Marshall, *Bengal: The British Bridgehead. Eastern India 1740-1828* (The New Cambridge History of India II, 2), Cambridge u. a. 1987.

¹⁴ S. hierzu detailreich M. S. R. Anjaneyulu, *The English Acquisition of Chicacole Circar*, in: *Journal of Indian History* 56, 1-3 (1983), S. 127-34; Robert Eric Frykenberg, *Guntur District 1788-1848. A History of Local Influence and Central Authority in South India*, Oxford 1965, S. 28-31; Love, *Vestiges of Old Madras*, Bd. 2, S. 594.

¹⁵ Vgl.: Irfan Habib, *Introduction: An Essay on Haidar Ali and Tipu Sultan*, in: Ders. (Hrsg.), *Confronting Colonialism. Resistance and Modernisation under Haidar Ali and Tipu Sultan*, London 2002, S. xvii – xlvii.

der mit Mysore, dem Nizam von Hyderabad, den Marathen und den Franzosen alle bedeutenden Mächte der Region angehörten. Haidar Alis Armeen waren plündernd durch den Jaghir gezogen, um der Company in Fort St. George Verpflegung und Nachschubwege abzuschneiden, wobei sie bis in die Vororte von Madras vorgedrungen waren. Britische Einheiten, die sich ihnen entgegenstellten, hatten in der Schlacht von Polilur eine verheerende Niederlage erlitten.¹⁶ Obwohl diese keine größeren Konsequenzen für die East India Company hatte – Haidar starb 1782 und unter seinem Sohn Tipu Sultan zerbrach die Koalition, während die Armee der Briten unter dem aus Bengalen herbeigeeilten Sir Eyre Coote erste Erfolge erzielen konnte – blieb die Schlacht von Polilur eine traumatische Erfahrung. Nicht zuletzt zeigten auch die finanziellen Probleme, die sich aus dem Krieg ergaben, den Reformbedarf der inneren Strukturen der Handelsgesellschaft auf. So stellte der beinahe verlorene Krieg im Süden Indiens wohl den wichtigsten Impuls für die Veränderungen der 1780er und 90er Jahre dar.¹⁷

Vor allem kann die militärische Niederlage als Ausdruck einer viel tieferen Krise gesehen werden, die die innere Struktur der East India Company betraf und dadurch verursacht wurde, dass viele ihrer Angestellten ihre persönlichen Interessen weit vor diejenigen ihres Arbeitgebers stellten. Problematisch waren vor allem die Verflechtungen vieler Verantwortlicher vor Ort in die wirtschaftlichen und politischen Interessen des Nawab von Arcot, des Verbündeten der Company, der über die an Madras grenzenden Gebiete herrschte und riesige Kredite aufnahm, um seine militärische und politische Unabhängigkeit zu wahren und auszubauen. Ihm gelang es, die Interessen seiner Gläubiger, die vielfach selbst Angestellte der Company waren und sogar im Parlament in London eine Lobby hatten, geschickt gegen die Interessen der Handelsgesellschaft auszuspielen: Waren die Direktoren vor allem an einer für den Handel günstigen Atmosphäre politischer Stabilität interessiert, so unterstützten seine Geldgeber stattdessen die expansive Politik des Nawab, die ihm die Bedienung der Kredite ermöglichen sollte. So wurde Rumbolds Vorgänger Lord Pigot von seinen Mitarbeitern in Madras etwa kurzerhand abgesetzt, als er den rechtmäßigen Rajah von Tanjore wiedereinsetzen wollte, dessen Gebiet der Nawab zuvor annektiert hatte.¹⁸ Lord Pigot verstarb kurze Zeit später in Folge seiner Gefangenschaft, und der Skandal, den diese

¹⁶ S. die detaillierte Darstellung des 2. Mysore-Kriegs bei Henry H. Dodwell, *The Carnatic, 1761-84*, in: Ders. (Hrsg.), *The Cambridge History of India, Bd. 5: British India 1497-1858*, Cambridge 1929, S. 273-94, hier: S. 283-88.

¹⁷ Vgl. hierzu v. a. Eugene F. Irschick, *Dialogue and History. Constructing South India, 1795-1895*, Berkeley, Los Angeles und London 1994, S. 16-18. S. a. Holden Furber, *Trade and Politics in Madras and Bombay*, in: Asiya Siddiqi (Hrsg.), *Trade and Finance in Colonial India, 1750-1860*, Oxford, Delhi und New York 1995, S. 66-98, hier: S. 80f.

¹⁸ Vgl.: Bayly, *Indian Society*, S. 57-61; Frank Noyce, *A Striking Episode in Madras History*, in: *Madras Tercentenary Commemoration Volume*, S. 97-106.

Vorkommnisse in den politischen Kreisen Londons auslösten, wurde noch verstärkt, als bekannt wurde, dass Rumbold 1780 mit einem Vermögen von etwa einer Dreiviertel Million Pfund aus Indien zurückgekommen war, die zu einem nicht unwesentlichen Teil aus der Kasse des Rajahs stammten.¹⁹

Weil der amerikanische Unabhängigkeitskrieg, der zu dieser Zeit das britische Empire erschütterte, alle anderen Ereignisse in den Schatten stellte, war die Reaktion des Parlaments in London zunächst eher verhalten. So endete eine parlamentarische Untersuchungskommission zum Krieg in Südindien, die auch gegen Rumbold ermittelte, ohne konkretes Ergebnis, aber immerhin hatte man, als die ersten Gerüchte über dessen Machenschaften London erreichten, mit Lord Macartney erstmals einen Mann zum Gouverneur ernannt, der nicht zuvor in Diensten der Company Karriere gemacht hatte und somit weit weniger anfällig für die überkommenen, zunehmend als korrupt empfundenen Praktiken war.²⁰ Zu etwa der gleichen Zeit begann unter der Wortführerschaft Edmund Burkes die massive Kritik an der Amtsführung des Generalgouverneurs Warren Hastings, die in seinem späteren *Impeachment* enden sollte,²¹ und neue Sorgen über den schlechten finanziellen Zustand der Company.²² Schließlich wurde, auch im Bewusstsein des Verlustes eines großen Teils der nordamerikanischen Kolonien, immer deutlicher, dass Lord North's *Regulating Act* von 1773 für eine effektive Kontrolle der nunmehr besonders wichtigen indischen Besitzungen nicht ausreichte,²³ und so wurde die East India Company durch den auf einem Entwurf von Henry Dundas basierenden *India Act* von 1784 endgültig der Kontrolle des britischen Parlaments unterworfen.²⁴

¹⁹ Vgl.: Jim Phillips, *Parliament and Southern India, 1781-83. The Secret Committee of Enquiry and the Prosecution of Sir Thomas Rumbold*, in: *Parliamentary History* 7, 1 (1988), S. 81-97.

²⁰ Vgl. Lucy S. Sutherland, *Lord Macartney's Appointment as Governor of Madras, 1780: The Treasury in East India Company Elections*, in: *The English Historical Review* 90, 356 (1975), S. 523-35; T. G. Fraser, *India 1780-86*, in: Peter Roebuck (Hrsg.) *Macartney of Lisanoure, 1737-1806*, Belfast 1983, S. 154-215, v. a. 158-65; Phillips, *Parliament and Southern India*.

²¹ S. hierzu Peter J. Marshall, *The Impeachment of Warren Hastings*, Oxford 1965; Carnall und C. Nicholson (Hrsg.), *The Impeachment of Warren Hastings*; Peter J. Marshall (Hrsg.) *Writings and Speeches of Edmund Burke*, Bd. 6: *India, The Launching of the Hastings Impeachment, 1786-1788*, Oxford 1991 u. Bd. 7: *India, The Hastings Trial, 1789-1794*, Oxford 2000.

²² Die Verschuldung der Company in Indien und bei der Londoner City betrug 1785 über 19, 5 Millionen Pfund. Vgl.: Stig Förster, *Handelsmonopol und Territorialherrschaft. Die Krise der East India Company 1784-1813* (Kleine Beiträge zur europäischen Überseegeschichte 9), Bamberg 1991, S. 9.

²³ Zur Vorgeschichte dieses Aktes, der die East India Company zum ersten Mal grundlegend reformieren sollte und sie der Kontrolle der britischen Regierung unterstellte, sich allerdings als wenig effektiv herausstellte, s. H. V. Bowen, *Revenue and Reform. The Indian Problem in British Politics 1757-1773*, Cambridge 1991. Der *Regulating Act* ist auszugsweise abgedruckt bei: Peter J. Marshall (Hrsg.), *Problems of Empire. Britain and India 1757-1813*, London 1968, S. 111-16 und 152-54.

²⁴ H. V. Bowen, *British India, 1765-1813: The Metropolitan Context*, in: Peter J. Marshall (Hrsg.), *The Oxford History of the British Empire*, Bd. 2: *The Eighteenth Century*, Oxford und New York 1998, S. 530-551, hier. S. 540-44; Der *India Act* ist auszugsweise abgedruckt bei Marshall (Hrsg.), *Problems of Empire*, S. 167-70.

Vor allem aber sollte sich die Administration in Indien wandeln. So begann in den 1780er Jahren eine lange Phase der inneren Transformation der Company, die einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte der britischen Herrschaft in Indien darstellte: Aus einer Handelsgesellschaft, die in erster Linie auf den Profit privater Anleger ausgerichtet war, entwickelte sich in den nächsten Jahrzehnten ein kolonialer Verwaltungsapparat, der der Kontrolle des britischen politischen Systems unterworfen war. Die Angestellten der Company, die die Verheißung persönlichen Reichtums nach Indien gelockt hatte, entwickelten sich in diesem Prozess sukzessive zu Staatsdienern, die in teils langen Karrieren am Aufbau des administrativen Apparats mitwirkten. Dies wird allerdings erst aus der Retrospektive deutlich: Die jungen Männer, die an diesem Septembertag im Jahr 1783 in Madras an Land gingen, konnten diese erst allmählich einsetzenden Veränderungen nicht erahnen. Noch träumten sie davon, nach wenigen Jahren als reiche Männer in ihre Heimat zurückzukehren.

3. 2 Neue Perspektiven

Unter den Passagieren, die am 3. September 1783 in Madras landeten, war auch Colin Mackenzie, der sich als Offiziersanwärter nach Indien eingeschifft hatte und schon vor seiner Ankunft zum Fähnrich (*Ensign*) ernannt worden war. In seinem Gepäck befand sich offenbar ein Empfehlungsschreiben Humberston Mackenzies an den Gouverneur Lord Macartney.²⁵ Solche Schreiben für Neuankömmlinge in Indien waren durchaus üblich und öffneten manche Karrieretür, indem sie eine Ernennung auf einen vorteilhaften Posten erwirkten. Vermutlich hatte es Mackenzie diesem Schreiben zu verdanken, dass er schon bald nach seiner Ankunft ins Korps der Ingenieure berufen wurde,²⁶ wofür neben einer entsprechenden Empfehlung zumeist eine einfache Überprüfung mathematischer Grundkenntnisse ausreichte. Dies war keineswegs ungewöhnlich, denn ganz anders als in Frankreich wurde in der britischen Armee des 18. Jahrhunderts genau wie in der Company grundsätzlich eher auf praktische Ausbildung im Dienst als auf vorhergehende akademische Unterrichtung gesetzt.²⁷

²⁵ Vgl. die Aussage von Johnston, 19. Juli 1832, *Minutes of Evidence*, Bd. 1, S. 254, § 1930. Lord Macartney war ein Freund und Förderer des Vaters Alexander Johnstons, Samuel, und hatte diesem den einträglichen Posten als *Paymaster* in Madurai beschafft. S. Macartney an Sir John Macpherson, 11. Januar 1782 und Macartney an [George] Johnstone, 12. Januar 1782, in: Colin Davies (Hrsg.). *The Private Correspondence of Lord Macartney, Governor of Madras (1781-85)*, London 1950, S. 18-20; 178f.

²⁶ Mackenzies Ernennungsdatum im Corps der Ingenieure wurde in den offiziellen Listen mit dem 16. Mai 1783 angegeben. Vgl.: *The Bengal calendar for the year 1789: including a list of the Hon. and United East-India Company's civil and military servants on the Bengal establishment, &c. including also those at Madras, Bombay, Fort Marlborough, China, and St. Helena*, A new edition, corrected at the East-India House [London] [1789], S. 54. Zu den Umständen der Ernennung s. a. Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 349.

Für Mackenzie, der sich vermutlich ohnehin nur angesichts mangelnder Perspektiven im zivilen Bereich als Kadett verpflichtet hatte,²⁸ bot das Korps der Ingenieure die Möglichkeit, eine rein militärische Karriere zu umgehen. Innerhalb der Armee der East India Company hatten die Ingenieure eine Sonderstellung inne, die sich in einer Art Zwischenstellung zwischen militärischen und zivilen Gewalten manifestierte und darauf basierte, dass die ursprünglich zivilen Ingenieure erst 1759 ins Militär integriert worden waren.²⁹ So hatte der Oberkommandierende der Armee keine eigenständige Befehlsgewalt gegenüber den Ingenieuren, sondern konnte ihnen nur unter der Zustimmung der zivilen Regierung Anordnungen erteilen. Zugleich war das Korps, wie ein Ingenieur des frühen 19. Jahrhunderts formulierte, ein „skeleton corps“, das sich ausschließlich auf Offiziere beschränkte, denen die Pioniere nur im Kriegsfall regelmäßig untergeordnet wurden. In Friedenszeiten dagegen war es selbst dem Leitenden Ingenieur verboten, ein eigenständiges Kommando zu übernehmen.³⁰ Seit Anfang der 1770er Jahre stand das Ingenieurkorps in Madras unter der Leitung des erfahrenen Offiziers Patrick Ross, der zuvor viele Jahre in der königlichen Armee auf den westindischen Inseln Dienst getan hatte, und dessen Namen heute vor allem mit dem unter seiner Leitung erfolgten Neubau des Forts St. George verbunden ist.³¹ Weniger Beachtung haben dagegen seine Leistungen als Leiter seines Departments gefunden, das er in etwa 30 Jahren als Leitender Ingenieur konsequent ausbaute und zu noch größerer Unabhängigkeit gegenüber den militärischen Befehlsstrukturen führte. So bestand der Stab seiner Mitarbeiter noch 1775 aus nur etwa acht Offizieren, elf Jahre später immerhin aus 21.³² Kernstücke seines Reformprogramms waren die Schaffung administrativer Strukturen, innerhalb deren die Ingenieure eine reguläre Karriere einschlagen konnten, und, damit zusammenhängend, eine zunehmende Professionalisierung und Spezialisierung der Mitarbeiter nach französischem

²⁷ Dies galt trotz der Einrichtung der *Royal Military Academy* in Woolwich 1741. Vgl.: Shanti Jayewardene-Pillai, *Imperial Conversations. Indo-Britons and the Architecture of South India*, Neu-Delhi 2007, S. 57f; Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 266.

²⁸ Eine Position als Schreiber bei der Company galt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als etwa dreimal soviel wert wie eine als Kadett. Vgl.: Peter J. Marshall, *British Society in India under the East India Company*, in: *Modern Asian Studies* 31, 1 (1997), S. 89-108, hier: S. 98.

²⁹ Zur Geschichte der militärischen Einheit der Ingenieure s. Henry Meredith Vibart, *The Military History of the Madras Engineers and Pioneers from 1743 up to the Present Time*, 2 Bde., London 1883.

³⁰ S. hierzu Thomas de Havillands Zustandsbeschreibung des Korps im Jahr 1821, die er mit einer Reihe von Verbesserungsvorschlägen an die Regierung leitete. Ausführlich zusammengefasst bei Vibart, *Military History of the Madras Engineers*, Bd. 2, S. 3-25, Zitat von S. 5.

³¹ Zu Ross s. Alastair W. Massie, Patrick Ross, c. 1740-1804, *ODNB*, Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 382; R. G. Thorne (Hrsg.), *The House of Commons 1790-1820*, 5 Bde., Warburg 1986, Bd. 5, S. 55f.

³² Vgl. *Return of the Corps of Engineers under the Command of Lt Col Ross, 1. May 1775*; *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68; *List of Engineers in the Madras Establishment from their Formation on a Military Plan in March 1770 to the last Return from India in 1794*, BL/IOH/91, S. 175-77.

Vorbild.³³ In wiederholten Eingaben an die Regierung forderte er, dass die jungen Offiziere in seinem Department ihrer Qualifikation und ihren Zusatzkosten für Reisen und Ausrüstung entsprechend bezahlt werden sollten. Wohl seine wichtigste Forderung war, dass alle Ingenieure *ausschließlich* unter der Verantwortung des Leitenden Ingenieurs arbeiten sollten – die bisher von der Regierung gebilligte Praxis, die Offiziere aus dem Korps, die auf Außenstellen Dienst taten, dem jeweiligen Kommandanten vor Ort unterzuordnen, führte in seinen Augen dazu, dass ein koordiniertes und effizientes Vorgehen weitgehend unmöglich war.³⁴

Auf den Neuankömmling Mackenzie übten die Ideen seines Vorgesetzten großen Einfluss aus. Noch Jahre später erinnerte er sich an Ross als eine derjenigen Personen, deren Integrität und Talent er am meisten bewunderte,³⁵ und sein Führungsstil diente ihm später, als er selbst ein Department zu leiten hatte, als direktes Vorbild. Vor allem aber hatte er in Ross einen Vorgesetzten gefunden, der ihn in seinen Ambitionen ermutigte und ihm half, den Grundstein für seine spätere Karriere zu legen. Ihre erste Begegnung im Jahr 1783 war allerdings relativ kurz, denn schon bald musste Mackenzie seinen Pflichten in der Armee nachkommen. Der Krieg mit Haidar Ali dauerte noch bis Anfang 1784 an, und Mackenzie wurde mit einem Korps von Sepoys in die südlichen Provinzen Coimbatore und Dindigul geschickt,³⁶ wo die Briten mit einem Einfall in die Provinzen Tipu Sultans erhebliche Erfolge erzielt hatten.³⁷ Offenbar war er als Ingenieur schon damals auch damit befasst, die von den Briten besetzten Befestigungsanlagen von Dindigul und Palghat genauer zu untersuchen. Sechs Jahre später, im dritten Mysore-Krieg, waren seine Kenntnisse über die 1784 zurückgegebenen Festungen von großer Bedeutung für ihre erneute Erstürmung, an der Mackenzie selbst auch beteiligt war.³⁸

³³ Patrick Ross an Alexander Wynch, 29. Mai 1775; Patrick Ross an George Stratton, 28. Dezember 1776; 27. Juni 1777; *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68.

³⁴ Vgl.: Patrick Ross, *Confidential Report of the State of the Defence of Fort St. George*, 11. März 1783, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68.

³⁵ Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39.

³⁶ Vgl. Colin Mackenzie an Chief Secr. FSG, 1. August 1816, NAI/SIR/REP/3, S. 37-76, hier: S. 43; Ders., *Biographical Sketch of the Literary Career*, S. 266.

³⁷ Zu diesen Operationen vgl.: William Fullarton, *A View of the English Interests in India; and an Account of the Military Operations in the Southern Parts of the Peninsula, during the Campaigns of 1782, 1783, and 1784. In two Letters*, London, 1787; v. a. S. 156-66; S. 283; *The Annual Register, or a View of the History, Politics and Literature, for the Year 1783*, London 1785, S. 110; 295; Dodwell, *Carnatic*, S. 287.

³⁸ Vgl.: Roderick Mackenzie, *A sketch of the war with Tippoo Sultaun; or, a detail of military operations, from (...) 1789, until the peace (...) in February 1792*, 2 Bde., Kalkutta 1793-94, Bd. 1, S. 81-84. S. a. Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39; *Memorandum on the Duties Colin Mackenzie has been employed since 1790* (Copy of a Paper given to General Harris Aug 14th 1798), NAS/GD/46/17/4, S. 538-40.

Mackenzie verbrachte seinen eigenen Angaben nach einen großen Teil der 1780er Jahre mit „(...) professional duties (...)“ als Ingenieur in der Präsidentschaft.³⁹ Das Korps der Ingenieure, das, trotz der von Ross angemahnten Probleme, als eine der am professionellsten arbeitenden Berufsgruppen in Diensten der Company galt, fungierte in Friedenszeiten als eine Art „public works department“, das im zivilen wie im militärischen Bereich eine Vielzahl von technischen und architektonischen Aufgaben erfüllte.⁴⁰ Die Akten aus dieser Zeit belegen etwa, dass Ingenieure mit Erhalt und Ausbau von Kasernen, Befestigungsanlagen und öffentlichen Gebäuden, mit Kartierungen zu militärischen Zwecken, dem Straßenbau und selbst der Produktion von Schießpulver in der Mühle von Egmore beschäftigt waren.⁴¹ Mackenzie scheint sich rasch mit seinen neuen Aufgaben vertraut gemacht zu haben, und noch im Jahr 1784⁴² war er in Madurai mit Renovierungsarbeiten am Haus Samuel Johnstons, des Vaters Alexander Johnstons und Zivilangestellten der Company, beschäftigt. Bei dem Haus handelte es sich um ein historisches Gebäude, möglicherweise Teil eines alten hinduistischen Kollegs. Mackenzie soll insbesondere, wie Johnstons Biograph James Rutnam erwähnt, an der Konstruktion mehrstöckiger Appartements, eines Brunnens sowie mehrerer Nebengebäude beteiligt gewesen sein.⁴³ Tatsächlich finden sich in Mackenzies Sammlung von Abbildungen insgesamt vier auf 1784 datierte Darstellungen, die dieses Gebäude vor und nach dem Umbau zeigen.⁴⁴

Die Sanierung und Erweiterung öffentlicher Gebäude war in den ersten Jahren seiner Beschäftigung bei der East India Company offenbar Hauptaufgabe Mackenzies. So war er etwa 1787 mit Arbeiten an Quartieren und Festungen in verschiedenen Garnisonsstädten der

³⁹ Vgl. Colin Mackenzie, *Biographical Sketch of the Literary Career*, S. 266.

⁴⁰ Peter J. Marshall, British Society in India, S. 97; Jayewardene-Pillai, *Imperial Conversations*, S. 70; Vibart, *Military History of the Madras Engineers*, Bd. 2, S. 18.

⁴¹ Vgl.: *Extract of a Letter from the Chief Engineer to the Honorable Alexander Wynch Esq., President and Governor of FSG*, 27. Februar 1773, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68; Patrick Ross an Robert Stewart, 17. Juni 1775, ebd.; Love, *Vestiges of Old Madras*, S. 368.

⁴² Johnston gibt als Zeitpunkt des Besuchs fälschlicherweise die ersten Monate des Jahres 1783 an. Aussage von Johnston, 19. Juli 1832, *Minutes of Evidence*, Bd. 1, S. 254, § 1930.

⁴³ James T. Rutnam, *The Early Life of Alexander Johnston (1775-1849)*, *Third Chief Justice of Ceylon*, Colombo 1988, S. 6. Bei Rutnams Arbeit handelt es sich um das Fragment einer von ihm in den 1920er Jahren projektierten Biographie, die leider ohne Quellenangaben auskommt. S. a. die Beschreibung des Hauses bei Hobart Caunter und William Daniell, *The Oriental Annual, or Scenes in India, comprising Twenty-Two Engravings from Original Drawings by William Daniell, R.A., and a Descriptive Account by the Rev. Hobart Caunter, B.D.*, London 1836, S. 39-41.

⁴⁴ Mackenzie beschrieb die Geschichte des Hauses folgendermaßen: “This is the famous Tumkum, the country house erected by Tirumala Nayak, subsequently converted into the Collector’s Bungalow. It earned its Fort Defiance soubriquet from its having been a defended outpost during the siege of Madurai in 1764.” Bildunterschrift zu Colin Mackenzie, *Fort Defiance and the Landscape near it, near Madura, in 1784. Originally sketched by C McK*, BL/OIOC/WD/633, Ders., *Fort Defiance near Madura before it was repaired by Mr John(n)s (?)*, Juni 1784, BL/OIOC/WD/634; Ders., *Fort Defiance. 1784*, BL/OIOC/WD/736; [Anon.], *Fort Defiance & the Landscape near it, near Madura, in 1784*, BL/OIOC/WD/737. BL/OIOC/WD/633.

Präsidentschaft beschäftigt.⁴⁵ Allerdings suchte er schon bald nach Möglichkeiten, sich über diese für Ingenieure gewöhnlichen Tätigkeiten hinaus auszuzeichnen, um seine Karriere zu beschleunigen. Seine Perspektiven in Indien änderten sich in diesen Jahren grundlegend, denn er musste erkennen, dass sein ursprüngliches Ziel, in möglichst kurzer Zeit ein möglichst großes Vermögen zu erwerben, unter den neuen Bedingungen für die Angestellten der East India Company kaum zu erreichen war. Die Quelle der Reichtümer, die viele Briten in den Jahrzehnten zuvor in Indien angesammelt hatten, waren nicht die eher bescheidenen Gehälter gewesen, die die Gesellschaft bezahlte, sondern die Möglichkeit, vom so genannten *inland trade*, also dem innerasiatischen Handel, zu profitieren. So dienten die ersten Jahre nach ihrer Ankunft in Indien vielen Briten zum Ersparen einer kleineren Summe, die entweder bei privaten Handelshäusern oder im Rahmen eigener Unternehmungen investiert werden konnte. Schon in den Zeiten Robert Clives, als die Company zur Territorialmacht in Indien aufstieg, war diese Praxis allerdings in den Ruf gekommen, Korruption und Amtsmissbrauch unter den Angestellten zu fördern, zur Ausplünderung des Landes zu führen und sogar bewaffnete Konflikte zu provozieren.

So bemühten sich sowohl die Verantwortlichen in London als auch verschiedene Regierungen in Kalkutta um eine Eindämmung der privaten Handelstätigkeit. Seit 1767 mussten alle Gouverneure in Bengalen einen Eid ablegen, auf private Geschäfte zu verzichten,⁴⁶ und der *Regulating Act* von 1773 verbot auch den Mitgliedern des neu gebildeten *Supreme Council* sowie allen Beschäftigten der Steuerverwaltung und höheren Justizangehörigen jegliches Engagement im Handel.⁴⁷ Neue Monopole auf Salz, Betelnuss, Tabak, Reis und Opium beschränkten zudem die Handelsmöglichkeiten für die anderen Angestellten.⁴⁸ Die Regelung, dass sich Mitglieder des Boards nicht an Privatgeschäften beteiligen durften, wurde 1785 auf Madras ausgedehnt, und nur ein Jahr später wurde auch Offizieren verboten, sich an jeglicher Art von finanziellen Transaktionen zu beteiligen.⁴⁹ Zugleich sorgte die Ernennung von Gouverneuren wie Macartney, Cornwallis oder Archibald Campbell, die nicht zuvor schon im Dienste der Company gestanden hatten und damit auch kaum in Handelstätigkeiten in Indien verstrickt waren, dafür, dass die Einhaltung dieser Regelungen stärker überwacht wurde.⁵⁰

⁴⁵ Vgl.: Patrick Ross an Colin Mackenzie, 6. Juli 1787; Chief Engineers Books, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69, o. S.; do., 22. September 1787, ebd.

⁴⁶ CD an B (FW), 20. November 1767, *FWIHC*, Bd. 5 (Public Series 1767-69), hrsgg. von Narendra Krishna Sinha, Delhi 1949; hier, S. 33-63, hier: S. 60, § 112.

⁴⁷ Regulation Act §§ XXIII u. XXVII, in: Marshall, *Problems of Empire*, S. 152f.

⁴⁸ Marshall, *East Indian Fortunes*, S. 141-47.

⁴⁹ Vgl. Irschick, *Dialogue and History*, S. 18.

⁵⁰ Zu Archibald Campells Bemühungen im Madras der 1780er Jahre, die älteren Praktiken einzudämmen s. Holden Furber, *Trade and Politics in Madras and Bombay*, S. 68-81; zum Einfluss Dundas' auf die neue Politik s. Ders., *Henry Dundas. First Viscount Melville 1742-1811. Political Manager of Scotland, Statesman,*

So befand sich Colin Mackenzies gegen Mitte der 1780er Jahre in einer unerwarteten Situation: Ohne Möglichkeit, auf den bis dahin üblichen Wegen in wenigen Jahren ein Vermögen zu erwerben, musste er sich nunmehr auf eine lange Karriere im Dienste der Company einstellen, wie er Humberston Mackenzie später in einem langen Brief berichtete:

„This (for us) unfortunate system you have adopted at home of sending out Governors only distinguished for the uprightness of their conduct & disinterestedness prevents our acquiring money [...] – the good old times when everything could be bought & sold here are now no longer. [But] (...) notwithstanding the System of Publick Oeconomy on the expenditure, the Appointments by Gouvenment here are accompanied with handsome Salaries which will be always objects to moderate men who have devoted their time & health to the service of the Company & as there will now be the reward of long service & merit it encourages thinking men to persevere in the strict line of duty seeing it the only road to preferment, the cheque to rapid fortunes also has chequed the tendency to extravagance & expense what prevailed much in India, so that moderate fortunes will still attend a long residence in India in any eligible situations.“⁵¹

Mackenzie fiel es offenbar nicht schwer, sich auf diese neuen Bedingungen einzustellen. Die Rolle des loyalen und pflichtbewussten Angestellten, der unter persönlichem Einsatz eine „strict line of duty“ befolgte, war ihm aus seiner Zeit vom schottischen Zoll bekannt, und seine gesamte Karriere in Indien zeigt, in welchem Maße er von diesem Ethos geprägt war. Seine Aktivitäten im Dienste der Company, so seine Überzeugung, sollten stets „(...) for the use of my employers & the Publick at large (...)“ sein.⁵²

Überdies schienen ihm die Chancen auf eine einträgliche Position innerhalb des Apparats der Company offenbar nicht schlecht, insbesondere, da er mit seinem schottischen Landsmann Patrick Ross einen Vorgesetzten, Freund und Förderer hatte, der ihn in seinem Karrierestreben ermutigte. Ross gab Mackenzie ein Modell vor, nach dem seine zukünftige Karriere ablaufen sollte: Auf der Grundlage professioneller wissenschaftlicher Qualifikation und untadeligen Verhaltens galt es durch persönliches Engagement und Leistung auf sich aufmerksam zu machen, wofür freilich eine angemessene Belohnung zu erwarten war. Mackenzie verinnerlichte dieses meritokratische Prinzip von Leistung und Anerkennung so sehr, dass er in späteren Jahren, wenn er seine Tätigkeiten nicht angemessen anerkannt glaubte, nicht zögerte, auch selbst die in seinen Augen fällige Belohnung einzufordern, „(...)“

Administrator of British India, London 1931, S. 55-62.

⁵¹ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 31. Januar 1792, NAS/GD/46/17/4, S. 316-28, hier: 218-20. Mackenzie orientierte sich hier durchaus an der offiziellen Politik des Generalgouverneurs Cornwallis, die er gegenüber dem Court of Directors folgendermaßen erläuterte: „(...) the only mode that can be successful to prevent peculation and other abuses, will be, by annexing liberal allowances (...), and give (...) gentlemen a prospect of acquiring by oeconomy a moderate fortune from the fair savings of their salaries (...)“. Cornwallis an CD, 18. August 1787, *FWIHC*, Bd. 10 (Public Series 1786-88), hrsgg. von Raghubir Singh, Delhi 1972, S. 510-14, hier: S. 511, § 5.

⁵² Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485- 95, hier: S. 486.

which so many years ago I was taught to look up to as the honourable owed recompense of my exertions (...)“.⁵³

Ross ermutigte Mackenzie insbesondere, sich als Landvermesser und Surveyor zu spezialisieren. Der Zeitpunkt für eine Karriere in diesem Bereich schien in jenen Jahren günstig, denn die Direktoren in London hatten seit den 1770er Jahren immer wieder und zuletzt noch einmal sehr dringlich 1783 Karten der Präsidentschaft von Madras gefordert. Alle bisherigen Bemühungen waren allerdings an der mangelnden Kontinuität beim Personal, der Übernahme bereits angefertigter Skizzen und Karten in Privatbesitz und vor allem der mangelnden Koordination der verschiedenen Unternehmungen gescheitert.⁵⁴ Ross' Initiative, einen Surveyor General für Madras einzusetzen, der die Vermessungsarbeiten koordinieren und für Archivierung und Vervielfältigung des Kartenmaterials zuständig sein sollte, scheiterte zwar an der Ablehnung Londons, wo zu hohe Kosten befürchtet wurden –⁵⁵ allerdings hatte immerhin der Board in Madras seine Zustimmung signalisiert, so dass die Einrichtung dieses Amtes zumindest mittelfristig einigermaßen wahrscheinlich schien.⁵⁶

So begann Mackenzie, der im Rahmen seiner Ingenieurstätigkeit auch erste Erfahrungen mit Kartierungen gesammelt hatte,⁵⁷ sich im Bereich der Landvermessung zu spezialisieren. Zunächst nutzte er 1787/88 eine Inspektionsreise zu den Festungen im Norden der Präsidentschaft, um Karten der Verbindungswege zwischen den Festungen anzufertigen.⁵⁸ Ein erster bedeutenderer Einsatz als Landvermesser datiert von 1788, als er mit einer Militäreinheit in Guntur eingesetzt wurde, einem der *Northern Circars*, der nach 1765 zunächst unter der Kontrolle der Familie des Nizam von Hyderabad verblieben war und nun erst durch die Company in Besitz genommen wurde.⁵⁹ Mackenzie begleitete die Einheit auf ihrer Tour durch die Region und fertigte seinen Befehlen entsprechend Karten der zurückgelegten Routen an.⁶⁰ Schon zuvor hatte er gezeigt, wie ernst er Ross' Versprechen der Belohnung besonderer Verdienste nahm. Ohne einen Auftrag erhalten zu haben und auf eigene Kosten hatte Mackenzie auf dem Weg zu seinem Einsatzort militärisch bedeutsame

⁵³ Colin Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39.

⁵⁴ Patrick Ross an Lord Macartney, 17. Oktober 1783, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68.

⁵⁵ CD an B (FSG), 9. Dezember 1784, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68.

⁵⁶ Charles Freeman an Patrick Ross, 1. November 1783, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68.

⁵⁷ Colin Mackenzie an Secr. Gov, Mil Dep. FSG, 19. Januar 1811, BL/IO/P/257/15, S. 1666-78, hier: S. 1675f.

⁵⁸ Patrick Ross an Colin Mackenzie, 6. Juli 1787, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69; Phillimore, *Historical Records*, S. 111.

⁵⁹ Vgl. Jeremy Black, *British Foreign Policy in an Age of Revolutions, 1783-1793*, Cambridge 1994, S. 164f; Frykenberg, *Guntur*, S. 29-31.

⁶⁰ Patrick Ross an Colin Mackenzie, 29. August 1788; Patrick Ross an Johnstone, 15. September 1788 u. 24. Oktober 1788, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69. S.a. Mackenzie an Chief Secr. Gov. FSG, 2. Januar 1817, BL/IO/P/259/56, S. 4845-4856.

Straßen und Pässe vermessen und Karten sowie Journale angefertigt, die er der Regierung zur Verfügung stellte und die später im *Oriental Repertory* des Hydrographen und Geographen Alexander Dalrymple veröffentlicht wurden.⁶¹

Auch Ross hielt sich an sein Versprechen: Zu Mackenzies Beförderung zum Leutnant 1789 gratulierte er diesem mit „(...) infinite pleasure (...)“ und versprach ihn als einen Mann, der dies mehr als verdiene, bei seiner weiteren Karriere tatkräftig zu unterstützen.⁶² Tatsächlich schrieb er nur wenige Monate später ein Memorandum für den Gouverneur John Holland, in welchem er Mackenzies Verdienste noch einmal hervorhob und um eine Belohnung ansuchte:

„As [...] [these] are works of great labour and of great merit, undertaken by that Gentleman on his own expense through zeal to the service [...], I flatter myself you will think him deserving of some mark of approbation and that you will be pleased to grant him such a compensation as may place him on a footing with Surveyors employed in such Service.“⁶³

Mackenzies offizielle Anerkennung als qualifizierter Landvermesser erfolgte im Januar 1790 durch einen Auftrag der Regierung, einen vollständigen Survey des *Circar* von Guntur zu unternehmen.⁶⁴ Dieses Vorhaben konnte allerdings erst 20 Jahre später unter seiner Leitung abgeschlossen werden,⁶⁵ denn seine militärischen Verpflichtungen hatten Vorrang – wie in den folgenden Jahren noch des Öfteren. Zu Beginn des Vierten Mysore-Krieges wurde er schon im April 1790 an die Front beordert,⁶⁶ wo er, wie sein Biograph W. C. Mackenzie etwas martialisch formuliert, seine „Feuertaufe“ erleben sollte.⁶⁷

3. 3 Offizier und Ingenieur

Mackenzies Abberufung von einem Vermessungsprojekt, welcher in den folgenden Jahrzehnten ein Reihe weiterer folgen sollte, zeigt, wie sehr er als Offizier trotz der Sonderstellung des Ingenieurkorps' von militärischen Befehlen abhing. An einen glanzvollen Aufstieg innerhalb der Armee war in seinem Korps allerdings kaum zu denken.

⁶¹ Colin Mackenzie, Account of the Construction of the Plan of the Roads from Nellore to the Western Passes, and to Ongole, &c., measured in 1788 by Colin Mackenzie Practitioner-Engineer, in: Alexander Dalrymple (Hrsg.), *Oriental Repertory* 1, 1 (1792), S. 57-64. Eine der Originalkarten ist in den National Archives of India erhalten (NAI/F/150/46). Vgl. S. N. Prasad, *Catalogue of Historical Maps of the Survey of India*, Neu-Delhi 1975.

⁶² Patrick Ross an Colin Mackenzie, 14. März 1789, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69.

⁶³ Patrick Ross an John Holland, 20. Juli 1789, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69.

⁶⁴ Patrick Ross an Colin Mackenzie, 15. Januar 1790, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69.

⁶⁵ Erst gut 20 Jahre später wurde auf Mackenzies Betreiben eine vollständige Vermessung der *Northern Circars* unter seiner Leitung in Angriff genommen. Vgl.: Mackenzie an Chief Secr. Gov., 20. November 1815, BL/IORF/4/554 (13476), S. 127-39; Public Letter from FSG, 29. Februar 1816, ebd., S. 7-9.

⁶⁶ Colin Mackenzie an Chief Secr. Gov. FSG, 2. Januar 1817, BL/IOR/P/259/56, S. 4845-856.

⁶⁷ W. C. Mackenzie, *Colonel Colin Mackenzie*, Kap. 5: „A Baptism of Fire“, S. 33-41.

Beförderungen erfolgten, wie in der Armee der Company allgemein üblich, strikt nach dem Senioritätsprinzip.⁶⁸ Seit 1770 konnten Ingenieure nur bei Vakanzen innerhalb ihrer Einheit aufsteigen, und zudem war ihnen der Weg zurück in die reguläre Armee verwehrt.⁶⁹ So war die geringe Größe des Korps ein großes Hindernis für einen schnellen Weg durch die verschiedenen Dienstgrade. Eine gemeinsame Initiative Patrick Ross' und seines bengalischen Kollegen⁷⁰ führte in den 1790er Jahren zwar dazu, dass den Ingenieuren seit dieser Zeit auch eine Beförderung zum in der Armee der Company höchsten Dienstgrad des Oberst (*Colonel*) offen stand,⁷¹ doch blieben die Perspektiven gerade für die Offiziere in mittleren Rängen weiterhin beschränkt. Obwohl die Zahl der Ingenieure, die in den zehn Jahren zuvor in Madras durchschnittlich bei etwa 20 gelegen hatte, 1796 auf 27 erhöht wurde, sollten auch in Zukunft nur drei Positionen in Dienstgraden oberhalb des Ranges eines Hauptmannes (*Captain*) zur Verfügung stehen.⁷²

Die Erweiterung des Korps, vor allem aber die große Zahl von Offizieren, die durch Tod oder Krankheit aus dem Dienst schieden,⁷³ brachte allerdings doch eine gewisse Dynamik mit sich, wenn ein Aufstieg häufig auch mit großen Wartezeiten verbunden war. Eine Auswertung der veröffentlichten offiziellen Listen des Korps' zwischen 1789 und 1800 ergibt, dass auf eine Beförderung vom Fähnrich zum Leutnant durchschnittlich etwa drei Jahre gewartet werden musste, auf eine weitere vom Leutnant zum Hauptmann etwa fünf Jahre, auf die folgende vom Hauptmann zum Major zehneinhalb Jahre, auf die vom Major zum Oberstleutnant (*Lieutenant-Colonel*) noch einmal gut zwölf Jahre und zwischen einem Aufstieg von diesem Rang bis zu dem eines Oberst etwa weitere dreizehn Jahre lagen.⁷⁴ Dies sind freilich nur

⁶⁸ Vgl.: Callahan, *East India Company and Army Reform*, S. 21.

⁶⁹ General Letter von CD, 23. März 1770, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen 68.

⁷⁰ Die beiden intervenierten bei Henry Dundas, um bessere Aufstiegsmöglichkeiten in die oberen Dienstgraden und eine höhere Sollstärke des Korps zu erreichen: Lieut.-Col. Patrick Ross, Chief-Engineer, Madras, und Lt-Col- Mark Wood, Chief-Engineer, Bengalen, an Henry Dundas, President of the Board of Commissioners for India Affairs, 4. Dezember 1794, BL/IOR/H/91, S. 171-73. Ross korrespondierte seit spätestens 1782 regelmäßig mit Dundas. Vgl.: Furber, *Dundas*, S. 18; 63; Callahan, *East-India Company and Army Reform*, S. 38.

⁷¹ Mackenzie, der sich zu diesem Zeitpunkt bereits auf eine lange Karriere in Indien eingestellt hatte, wertete dies explizit als großen Vorteil. Vgl.: Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 494.

⁷² *General Orders by Government, Fort St. George, Twelfth, July, M.DCC.XCVI*, Madras 1796, S. 4.

⁷³ Von den 58 Ingenieuren, die Ross zwischen 1770 und 1794 befehligte, starben sieben im Militärdienst, 23 an verschiedenen Krankheiten in Indien und drei weitere in Europa an aus Indien mitgebrachten Krankheiten. Nur vier traten in Ruhestand und erhielten eine Pension. Vgl.: *List of Engineers in the Madras Establishment from their Formation on a Military Plan in March 1770 to the last Return from India in 1794*, BL/IOR/H/91, S. 175-77.

⁷⁴ *The Bengal calendar for the year 1789*, S. 153f; *The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1791. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...)*, London 1791, S. 110; *The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1793. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...)*, London 1793, S. 124; *The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1794. On a more extensive*

Durchschnittswerte, und da die Karrieren einzelner Offiziere von eher zufälligen Vakanzen abhingen, konnten die Wartezeiten sehr unterschiedlich sein.⁷⁵ So musste Colin Mackenzie etwa sechs Jahre auf seine Ernennung zum Leutnant 1789 warten, wurde dann allerdings schon nach vier Jahren Hauptmann, woraufhin weitere 13 Jahre vergingen, bis er 1806 den Rang eines Majors erreichte. Schon drei Jahre später wurde zum Oberstleutnant ernannt und im Jahre 1819, nach weiteren neun Jahren, zum Oberst.⁷⁶

Mit einem Aufstieg in den Dienstgraden waren auch erhebliche Gehaltssprünge verbunden. So sahen die Befehle von 1796, die den Sold der Ingenieure größtenteils dem der Infanterie anglichen, bei der Beförderung eines Leutnants zum Hauptmann eine Erhöhung der monatlichen Bezahlung um knapp 69 Prozent von 45 auf gut 76 Pagodas vor (also von etwa 16,74 auf etwa 28,30 Pfund), bei einer folgenden Ernennung zum Major um weitere knapp 66 Prozent auf gut 126 Pagodas (etwa 46,87 Pfund) monatlich. Falls die Offiziere, wie bei Ingenieuren häufiger der Fall, nicht in einer Garnison oder einem Militärquartier Dienst taten und in größerem Maßstab zusätzliche Mittel erhielten, die ursprünglich für allgemeine Lebenshaltungskosten (*batta*),⁷⁷ Pferd und Zelt gedacht waren, betrugen die entsprechenden Steigerungsraten immerhin 59 Prozent (von gut 83 auf 132 Pagodas oder etwa 30,88 auf 49,10 Pfund) bzw. stattliche knapp 83 Prozent (auf etwa 241 Pagodas oder 89,65 Pfund).⁷⁸ Aber obwohl diese Gehälter trotz relativ hoher Lebenshaltungskosten und der Verpflichtung, selbst für eine adäquate Ausrüstung zu sorgen, ausreichten, um kleinere Rücklagen zu bilden, konnten sie allein den Offizieren doch kaum die Perspektive schnellen Reichtums bieten, der

plan than any hitherto offered to the public (...), A New Edition, London 1794, S. 124f; The Bengal or East-India calendar, for the year MDCCXCV: including a list of the Hon. and United East-India Company's civil and military servants on the Bengal establishment, &c. Also those at Madras, Bombay, Fort Marlborough, China, and St. Helena, London 1795, S.155f; The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1796. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...), A New Edition, London 1796, S. 127f; The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1797. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...), A New Edition, London 1797, S.127f; The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1798. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...), A New Edition, London 1798, S. 128; The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1800. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...), A New Edition, London 1800, S. 128f.

⁷⁵ Im Durchschnitt scheinen sie aber über denen anderer Einheiten der Armee (z. B. Infanterie, Artillerie oder Kavalerie) gelegen zu haben, wo die Zeitspanne eines Aufstiegs zum Colonel in den 1780er Jahren etwas mehr als 30 Jahre betrug. Vgl. Callahan, *East India Company and Army Reform*, S. 21-23.

⁷⁶ Vgl. Robb, *Mackenzie*, ODNB.

⁷⁷ Zur Rolle der Zahlung von *batta*, das ursprünglich allein als Ausgleich für zusätzliche Ausgaben im Feld gedacht war, später aber zu einem der wichtigsten Bestandteile in der Bezahlung von Offizieren wurde, s. Douglas M. Peers, Between Mars and Mammon. The East India Company and Efforts to Reform its Army, 1796-1832, in: *Historical Journal* 33, 2 (1990), S. 385-401, hier v.a. S. 385-92.

⁷⁸ Zahlen nach: Table of Pay and Allowances for a Month of Thirty Days, to the Officers in the Madras Establishment, *General Orders by Government, Fort St. George, Twelfth, July, M.DCC.XCVI*, S. 13. Umrechnungskurs nach Edney, *Mapping an Empire*, S. xvii.

ihnen ein finanziell unabhängiges Leben in Großbritannien erlaubt hätte. Erst die kaum erreichbaren höheren Ränge hätten eine solche Aussicht erlaubt. Dagegen erklärte Mackenzie noch 1793, als er bereits den Dienstgrad eines Hauptmannes innehatte, eine baldige, möglicherweise auch nur zeitweise Rückkehr nach Großbritannien sei vorerst ausgeschlossen, da die schlechten Aufstiegschancen in seinem Korps und die teuren Lebenshaltungskosten im Außendienst größere Ersparnisse nicht zuließen.⁷⁹

So konnte Mackenzie weder auf schnellen Reichtum durch seine Offizierstätigkeit hoffen, noch auf einen raschen Aufstieg innerhalb der Armee. Dennoch ergaben sich, insbesondere im Kriegsfall, auch für ihn als Ingenieur aus seiner Zugehörigkeit zum Militär auch Karrierechancen. Die relativ geringe Stärke des Korps und die Wichtigkeit seiner Aufgaben brachten es mit sich, dass auch Offiziere der niederen Dienstränge oft in direkten Kontakt mit wichtigen Entscheidungsträger kamen und sich die Möglichkeit der persönlichen Auszeichnung bot. In den knapp 38 Jahren seines Dienstes bei der East India Company nahm Mackenzie an einer ganzen Reihe von Kriegen teil, wobei er, wie er selbst erklärte, vor 1796 in der Anzahl der Teilnahmen jeden anderen Offizier in der Präsidentschaft übertraf.⁸⁰ Von 1790 bis 1792 tat er im dritten Mysore-Krieg Dienst, ein Jahr später bei der Belagerung und Eroberung des französischen Stützpunkts in Pondicherry. Von Ende 1796 bis Anfang 1797 war er an der Eroberung Sri Lankas beteiligt, das durch die französische Eroberung der Niederlande ebenfalls als Bedrohung der britischen Herrschaft über Indien begriffen wurde. Eine Expedition zu den Philippinen, für die man ihn im Sommer 1797 nach Madras beorderte, wurde kurzfristig abgesagt,⁸¹ aber schon in den nächsten beiden Jahren war er in den erneuten Krieg gegen Mysore involviert, der zur endgültigen Niederlage Tipu Sultans führen sollte.⁸² Im Jahr 1811, nun immerhin ein Mann um die 60, war er als Leitender Ingenieur an der Eroberung des zuvor in holländischem Besitz befindlichen Javas beteiligt,⁸³ ein Jahr später am

⁷⁹ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 2. März 1793, NAS/GD/46/17/4, S. 434-438, hier: S. 435.

⁸⁰ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 485.

⁸¹ Die Expedition wurde kurzfristig abgebrochen, nachdem ein Teil der bengalischen Flotte in einem Sturm gesunken war und die Stimmen zunahmen, die vor einer militärischen Entblößung Indiens warnten. Vgl.: Colin Mackenzie an Seaforth, 27. August 1797, NAS/GD/46/17/4, S. 509f; do., 4. September 1797, ebd. S. 512-18.; *Memorandum on the Duties Colin Mackenzie has been employed since 1790* (Copy of a Paper given to General Harris Aug 14th 1798), NAS/GD/46/17/4, S. 538-40.

⁸² S. hierzu Colin Mackenzie, *Journal on the March from Hyderabad to Seringapatam during the Mysore Campaign, 1798/99, Part II: From the Junction of the Nizam's Forces with the Grand Army near Ambore in February to the Storm & Capture of Seringapatam on the 4th May 1799*, BL/Mss Add/13663, fol 1-95.

⁸³ Colin Mackenzie, *Report of Proceedings on the North Coast of Java agreeable to the Instructions of His Excellency Sir J. Auchmutty Cin C &c. dated at Malacca of the 6th June 1811*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Priv/14, S. 57-69.

Sieg über den Sultan von Yogyakarta, der zuvor auf Teilen der Insel eine weitgehend unabhängige Herrschaft ausgeübt hatte.⁸⁴

Ingenieure waren im Krieg für ein Vielzahl von technischen und logistischen Aufgaben zuständig. So war Mackenzie, der zu diesem Zweck in der Regel eine Reihe untergeordneter Ingenieure, Handwerker und Pioniere befehligte und dessen Aktivitäten auch jenseits seiner eigenen Journale recht gut dokumentiert sind, etwa mit Erkundung von Straßen und Landeplätzen beschäftigt,⁸⁵ mit der Auskundschaftung der Schwachstellen feindlicher Festungen und mit Planung und Organisation der anschließenden Kanonade und Erstürmung,⁸⁶ mit Brückenbau sowie der Konstruktion technischer Hilfsmittel zur Erstürmung.⁸⁷ W. C. Mackenzie hat die Erlebnisse seines Helden in diesem und den folgenden Kriegen so ausführlich beschrieben, dass hier auf eine detaillierte Darstellung verzichtet werden kann,⁸⁸ und es genügt festzustellen, dass er sich auch hier durch ungewöhnliche Tüchtigkeit sowie immer wieder gerühmten Mut auszeichnete. Seit 1791 wurde er in Generalbefehlen des Danks an die Truppen fast regelmäßig persönlich erwähnt.⁸⁹ Arthur Wellington, unter dessen Befehl Mackenzie im Vierten Mysore-Krieg eingesetzt war, soll noch Jahre später in Spanien angesichts von Problemen bei der Belagerung von Badajoz ausgerufen haben „Oh, that old Mackenzie were here!“, wie man später in Stornoway berichtete.⁹⁰

⁸⁴ Colin Mackenzie, *Report and Journal of the Proceedings of Lieut. Colonel Colin Mackenzie Chief Engineer on the Expedition to Batavia on the Island of Java from October 1811 to June 1813*, 14. Dezember 1813, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Priv/14, S. 215-62.

⁸⁵ S. zum Beispiel detailliert zur Auskundschaftung von Landeplätzen auf Java unter seiner Leitung [John Blakiston], *Twelve Years' Military Adventure in Three Quarters of the Globe: Or, Memoirs of an Officer who Served in the Armies of His Majesty and of the East India Company, Between the Years 1802 and 1814, in which are Contained the Campaigns of the Duke of Wellington in India, and His Last in Spain and the South of France*, 2 Bde., London 1829, Bd. 2, S. 9-29.

⁸⁶ S. z. B. Vibart, *Military History of the Madras Engineers*, S. 306-09; 313; J. Martin, An Engineer in the Mysore War of 1791-1792, in: *Journal of the Society for Army Historical Research* 22, 90 (1944), S. 324-38 (z. T. Abdruck originaler Korrespondenz).

⁸⁷ So wurden etwa unter seiner Leitung 1811 vor Batavia von den Niederländern zerstörte Brücken durch Behelfskonstruktionen ersetzt. Ein Jahr später beaufschichtigte er die Konstruktion von Leitern zu Erstürmung Yogyakartas. Vgl.: Alan Harfield, *British & Indian Armies in the East Indies 1685-1935*, Chippenham 1984, S. 91; Peter Carey, Changing Javanese Perceptions of the Chinese Communities in Central Java, 1755-1825, in: *Indonesia* 37 (1984), S. 1-47, hier: S. 22f.

⁸⁸ W. C. Mackenzie, *Colonel Colin Mackenzie*, S. 33-47; 49-51; 62-76; 109-22; 152-56.

⁸⁹ S. z. B. Charles Cornwallis, General After Orders, 19. Oktober 1791, in: Major Dirom, *A Narrative of the Campaign in India which terminated the War with Tippoo Sultan in 1792*, London 1793, S. 47-54, hier: S. 49; Roderick Mackenzie, *A Sketch of the War with Tippoo Sultaun*, Bd. 2, S. 149; General Orders, by the Commander of the Forces Major-General Gillespie, 21. Juni 1812; General Orders, by the Commander in Chief in India, 30 September 1812, beide abgedruckt in *The Conquest of Java. Nineteenth-century Java seen through the Eyes of a Soldier of the British Empire* (1815), hrsgg. von John Bastin, Hongkong 2004, S. 192-97 (Zitat S. 195) u. 197-200 (Zitat S. 199).

⁹⁰ Teighnmouth, *Reminiscences of Many Years*, Bd. 2, S. 349.

Welchen Wert man solchen Anekdoten auch immer beimessen mag, fest steht, dass Mackenzie bei seinen Kriegsteilnahmen stets die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten in einer Weise auf sich lenken konnte, die seiner Karriere in den anschließenden Friedenszeiten zugute kam. Die beiden vielleicht wichtigsten Schritte dieser Karriere – seine Ernennung zum *Surveyor to the Nizam's Detachment* 1792 und zum Superintendenten des Survey von Mysore 1799 – folgten direkt auf die beiden Kriege gegen Tipu Sultan und waren auch als Belohnung für seine Leistungen gedacht. Auch in finanzieller Hinsicht konnte sich eine Kriegsteilnahme durchaus lohnen, denn in der Regel wurden nach Siegen gewaltige Summen als Preisgeld unter den Soldaten und Offizieren verteilt: Nach dem gewonnenen Krieg von 1790-92 etwa schüttete Cornwallis etwa 22.000 Pfund an die Armee aus, Wellesley nach dem endgültigen Sieg über Tipu sieben Jahre später sogar etwa 93.000 Pfund.⁹¹ Die den Offizieren in den mittleren Dienstgraden zugestandenen Anteile stellten selbstverständlich kein Vermögen dar, aber es handelte sich, insbesondere, wenn man in einer verantwortlichen Position am Krieg teilgenommen hatte, auch nicht um unbeträchtliche Summen: So erwartete etwa Mackenzie für die Expedition nach Sri Lanka 1796, an der er als Leitender Ingenieur teilgenommen hatte, zunächst immerhin ein Preisgeld von etwa 1.000 Pfund.⁹²

Die Höhe des zu erwartenden Preisgeldes hing selbstverständlich von verschiedenen Faktoren ab. Nach der üblichen Praxis war auch für die Armee der East India Company seit 1758 festgelegt worden, dass die öffentlichen Mittel und Schätze – aber nicht das private Vermögen von Einzelpersonen –, die in einer eroberten Festung oder Stadt vorgefunden wurden, als *prize money* unter den Angehörigen der siegreichen Armee verteilt werden sollten, wobei im durchaus üblichen Falle einer Beteiligung königlicher Truppen der Monarch selbst das Prärogativ haben sollte, den Verteilungsschlüssel zu bestimmen.⁹³ In der Realität war diese Regelung unter anderem wegen der langen Kommunikationswege zwischen Indien und Großbritannien kaum einzuhalten: Nach der Eroberung Seringapatams und der immensen

⁹¹ Vgl.: Mornington, Clive, E. W. Petrie und E. F. Fallofield an CD, 4. August 1799, in: East India Company (Hrsg.), *Copies and Extracts of Advices to and from India, relative to the Cause, Progress, and Successful Termination of the War with the late Tippoo Sultaun, Chief of Mysore, the Partition of his Dominions in Consequence thereof; and the Distribution of the Captured Property found in Seringapatam*, [London] 1800, S. 247-50, hier S. 248, § 10; Cornwallis an CD, 4. März 1792, in: C. Ross (Hrsg.), *Correspondence of Charles, first Marquis Cornwallis*, 3 Bde., London 1859, Bd. 2, S. 524-533, hier: S. 532; Cornwallis an CD, 7. März 1793, ebd., S. 215f. Umrechnungskurse nach Edney, *Mapping an Empire*, S. xvii.

⁹² Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GS/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 487f.

⁹³ CD an B (FW), 3. März 1758, *FWIHC*, Bd. 2 (Public Series 1757-1759), hrsgg. von H. N. Sinha, Delhi 1957, S. 55-98, hier: S. 96-98, §§ 186-188. Allgemein zur Praxis der Vergabe von Prize Money in der britischen Armee seit der Zeit Williams IV. s. Henry Lee Scott, *Military Dictionary: Comprising Technical Definitions; Information on Raising and Keeping Troops; Actual Service, including Makeshifts and Improved Materiél; and Law, Government, Regulation, and Administration relating to Land Forces*, New York 1968 (Nachdruck der Ausgabe von 1861), S. 97-109.

Schätze Tipu Sultans 1799 etwa argumentierte Wellesley, die Aufteilung könne nicht verzögert werden, da dies die Disziplin der Armee gefährde und bei einer späteren Verteilung überdies Komplikationen durch den Abzug großer Truppenteile zu erwarten seien, und beauftragte kurzerhand den Oberkommandierenden General Harris, die Verteilung zu übernehmen – „(...) proportioned to the magnitude and importance of (...) services (...)“.⁹⁴

Obwohl man sich grundsätzlich an einen gewissen Verteilungsschlüssel nach Dienstgrad hielt,⁹⁵ existierte damit ein gewisser Spielraum für die Verantwortlichen, da sie auch Belohnungen für besonderen Verdienst verteilen konnten. Dies bedeutete im Falle der East India Company freilich auch, dass persönliche Beziehungen für die Vergabe der Gelder eine Rolle spielten und Offiziere mit guten Verbindungen oft einen, verglichen mit ihren tatsächlichen Leistungen, relativ hohen Anteil erhielten. Der Dritte Mysore-Krieg, beklagte sich etwa Mackenzie, hätte für ihn durchaus lukrativ sein können, wenn es allein nach seiner Leistung gegangen wäre, aber dies allein sei, trotz aller Wertschätzung Cornwallis' für ihn, keineswegs ausreichend: „(...) the vast number of competitors well supported by parliamentary interest“, schrieb er nach Schottland, „does not leave the C[ommander] in C[hief] at full liberty.“⁹⁶ Dies war keineswegs der einzige Fall von Preisgeldzahlungen, in dem er sich benachteiligt fühlte, und es ist durchaus charakteristisch für ihn, dass er nicht bereit war, sich mit diesen Vorgängen einfach abzufinden. So protestierte er noch Jahre nach der Eroberung Sri Lankas über eine vermeintliche Zurücksetzung – seine Forderung ging weit über seinen Pflichtteil als Hauptmann hinaus –⁹⁷ und noch neun Jahre nach Ende des Vierten Mysore-Krieges forderte er Gelder ein, die ihm als Befehlshaber über etwa 500 Mann, darunter vor allem Pioniere und indische Handwerker, zustünden.⁹⁸ Wenn er seinen offiziellen Eingaben dabei Gutachten von Kombattanten beifügte, die seine Verdienste bestätigten,⁹⁹ griff er auf eine Strategie zurück, die für ihn in allen Bereichen seiner Karriere typisch sein sollte: War er überzeugt davon, dass er nicht genügend persönliche Unterstützung besaß, um ein in

⁹⁴ Mornington, Clive, E. W. Petrie und E. F. Fallofield an CD, 4. August 1799, in: East India Company (Hrsg.), *Copies and Extracts of Advices to and from India*, S. 247-50, Zitat von S. 249, §14.

⁹⁵ Cornwallis hatte festgelegt, dass jeder beteiligte Offizier mindestens eine Summe erhalten sollte, die dem sechsfachen seines monatlichen *batta* entsprach. Cornwallis an CD, 4. März 1792, in: Ross (Hrsg.), *Correspondence of Cornwallis*, Bd. 2, S. 524-33, hier: S. 532. Auch Wellesley orientierte sich 1799 grundsätzlich an diesem Vorbild.

⁹⁶ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 441. S.a. do., 2. März 1793, ebd., S. 434-39.

⁹⁷ Colin Mackenzie an Alexander Walker, 14. März 1800, NLS/Ms 13602, fol 5-7; Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 350; Bd. 2, S. 427.

⁹⁸ Colin Mackenzie an George Barlow, 26. April 1808, BL/IOR/P/256/29, S. 4243-255

⁹⁹ Etwa für den vierten Mysore Krieg: Barry Close an Colin Mackenzie, 30. März 1808, BL/IOR/P/256/29, S. 4269f, Macauley an Colin Mackenzie, 29. März 1808, ebd., S. 4270-72, und John Malcolm an Colin Mackenzie, 29. Februar 1808, ebd., S. 4273.

seinen Augen gerechtfertigtes Ziel zu erreichen, schuf er aktenkundige Tatsachen, auf die er sich auch zu einem späteren Zeitpunkt berufen konnte. In gewisser Weise wies diese Strategie über das Patronagesystem seiner Zeit hinaus – dies sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich auch Mackenzie, trotz der von ihm zur Schau getragenen „(...) single-mindedness and egotism of the self-made ethos (...)“,¹⁰⁰ wenn immer es ihm möglich schien, auf genau dieses Patronagesystem stützte.

3. 4 Patronage, Geld und Karriere

Obwohl Mackenzie offiziell dem Militär angehörte, fand der größte Teil seiner Karriere in dem quasi-zivilen Bereich statt, den ihm die Zugehörigkeit zum Korps der Ingenieure der East India Company eröffnete. Seine nicht spektakuläre, aber lange und insgesamt gesehen sehr erfolgreiche Laufbahn basierte auf seiner Spezialisierung als Surveyor und Landvermesser, die er schon seit den 1780er Jahren betrieben hatte. Dabei durchlief er keineswegs als „regulär“ zu bezeichnende Karriereschritte innerhalb einer vorgegebenen Struktur, sondern wurde stets auf neu geschaffene, häufig ausdrücklich für ihn persönlich eingerichtete Positionen ernannt: Nach dem Ende des Dritten Mysore-Krieges wurde er 1792 zum offiziellen Surveyor der britischen Truppen in Hyderabad ernannt, sieben Jahre später zum Superintendenten eines Survey des neuerobernten Mysore. Weitere elf Jahre später übernahm er den Posten des ersten Surveyor General für die Präsidentschaft von Madras, 1815, als Höhepunkt und Abschluss seiner Laufbahn, schließlich für ganz Indien.

Gerade in späteren Jahren betonte Mackenzie immer wieder, in welchem Maße diese Karriere auf seinem persönlichen Einsatz und Verdienst basierte, und dies, wie in den folgenden Kapiteln gezeigt werden wird, nicht ganz zu Unrecht. Dies sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch seine Laufbahn kaum ohne äußeren Einfluss möglich gewesen wäre. Die regulären Bezüge der Company-Angestellten reichten kaum aus, um ein größeres Vermögen zu erwirtschaften, und so waren unter den jüngere Zivilangestellten prestigeträchtige Positionen im administrativen Bereich, beispielsweise in einem der zentralen Sekretariate der Regierung, ebenso begehrt wie Stabspositionen – etwa die eines Zahl-, Quartier- oder Kasernenmeisters – unter den unteren und mittleren Offiziersrängen.¹⁰¹ Gemessen an der Menge der Bewerber war die Zahl solcher Posten allerdings gering, was

¹⁰⁰ Robb, ‚Completing our Stock of Geography‘, S. 182.

¹⁰¹ Für erfahrenere Offiziere stellten hoch bezahlte Abordnungen zu einer der von den indischen Verbündeten der Company finanzierten Armeedivisionen oder die gegen Ende des 18. Jahrhunderts angesichts der Knappheit zivilen Personals üblichen Ernennungen von Offizieren auf mindestens ebenso lukrative politische Positionen durchaus attraktive Alternativen dar. S. hierzu Peers, *Mars and Mammon*, S. 76, Callahan, *East India Company and Army Reform*, S. 33

dazu führte, dass hinter den Kulissen der offiziellen Korrespondenzen eine mit teils harten Bandagen geführte Schlacht um Posten und Karrieren stattfand. Verbindungen innerhalb des Patronagesystems der Company waren hier ähnlich bedeutsam wie schon bei der Einstellung, und viele der glänzendsten und schnellsten Karrieren dieser Zeit sind nahezu ausschließlich auf gute Beziehungen zurückzuführen. „Those without influential patrons“, fasst Martha McLaren die Situation in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende treffend zusammen, „could either resign themselves to a lackluster career or seek ways to beat the system.“¹⁰²

Für Mackenzie stellte der von Patrick Ross vorgegebene Weg des persönlichen Verdienstes die wichtigste Möglichkeit dar, das System in diesem Sinne zu überwinden, aber er war keineswegs so naiv, sich allein darauf zu verlassen: „(...) In this Country, as at home, everything is done by influence (...)“¹⁰³, schrieb er etwa an Seaforth, um in einem seiner nächsten Briefe hinzuzufügen, dass „(...) the manner of carrying on business is in India the same as elsewhere & (...) interest & (...) influence are very necessary to give weight to every claim of whatever nature“.¹⁰⁴ Gerade seine Korrespondenzen mit Seaforth aus den 1790er Jahren zeigen, wie sehr er sich in jener Zeit bemühte, ein Netzwerk von Unterstützern aufzubauen, und wie wichtig hierfür seine schottischen Verbindungen waren.

Wie um ein altes Klischee von Clan-Loyalitäten zu bestätigen, stechen in diesem Zusammenhang vor allem Personen aus seinem Umfeld ins Auge, die ihn aufgrund seiner Zugehörigkeit zum Clan Mackenzie und seiner familiären Bindungen zu Seaforth unterstützen, so etwa im Dritten Mysore-Krieg, als er in das engere Umfeld des Generalgouverneurs und Oberkommandierenden Charles Cornwallis aufstieg. Zunächst als persönlicher Adjutant des Leitenden Ingenieurs eingesetzt, fungierte Mackenzie das halbe Jahr zwischen August 1791 und Februar 1792 als dessen Vertretung –¹⁰⁵ auch für ihn als Ingenieur eine Aufgabe, die weit über das hinausging, was er sich als junger Offizier erwarten konnte. Eine solche Ernennung, insbesondere aber eine Einführung in die „Cornwallis family“, wie der enge Kreis um den Generalgouverneur von Insidern bezeichnet wurde,¹⁰⁶ war selbstverständlich nicht ohne die richtigen Verbindungen zu erreichen, und Mackenzie schrieb in seinen Briefen nach Schottland sehr freimütig über die Persönlichkeiten, die ihm hierzu

¹⁰² McLaren, *British India & British Scotland*, S. 30.

¹⁰³ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 442.

¹⁰⁴ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 14. September 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 497-500, hier: S. 498.

¹⁰⁵ Vgl.: *Memorandum on the Duties Colin Mackenzie has been employed since 1790*, NAS/GD/46/17/4, S. 538-40.

¹⁰⁶ George Abercrombie Robinson an Colin Mackenzie, 22. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39. Mackenzie nahm während des Kriegs etwa persönlich an Besprechungen Cornwallis' mit seinen Generälen teil: Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 31. Januar 1792, NAS/GD/46/17/4, S. 316-323, hier: S. 320f.

verholfen hatten: Als bedeutendste Unterstützer nannte er Colonel Maxwell, in den 1790ern Kommandeur des 74. Highland-Regiments,¹⁰⁷ Alexander Mackenzie, zeitweise Oberkommandierender der bengalischen Armee,¹⁰⁸ sowie Major William James Madan, Neffe und Adjutant Cornwallis'.¹⁰⁹ Wenig überraschend sind für alle diese Personen direkte Verbindungen zur Familie Seaforth nachzuweisen: Alexander Mackenzie von Coul stammt aus einer Nebenlinie der Seaforths und war somit auch ein Verwandter Colin Mackenzies selbst.¹¹⁰ Hamilton Maxwell gehörte als Mitglied der Familie der Maxwells von Monreith aus der Gegend von Edinburgh zur schottischen Elite und war vermutlich persönlich mit Francis Humberston Mackenzie bekannt.¹¹¹ Madan schließlich war zwar kein Schotte, sondern der Sohn eines englischen Bischofs von Peterborough,¹¹² aber er war gut mit Mary Proby bekannt, der Frau Humberston Mackenzies und späteren Countess Seaforth,¹¹³ einer Jugendfreundin seiner Schwester Charlotte.¹¹⁴

Mehr als eigenes Verdienst waren es solche Beziehungen und persönliche Empfehlungen, durch die eine gute Ausgangsposition für eine Karriere innerhalb der East India Company erlangt werden konnte, und Mackenzies Ernennung nach Hyderabad 1792 ist beispielsweise nicht zuletzt ihnen zu verdanken.¹¹⁵ Eine Rekonstruktion solcher Verbindungen allein aus privaten Briefen birgt, wie Andrew Mackillop betont, im Falle von Schotten die Gefahr einer überzogenen und eher zweifelhaften Interpretation ihrer sozialen Netzwerke als „(...) excessive[ly] clanish[.] (...)“, da selbstverständlich vor allem auf gemeinsame Bekannte aus dem Heimatland Bezug genommen wird, während andere Personen unerwähnt bleiben.¹¹⁶

¹⁰⁷ Vgl.: Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 31. Januar 1792, NAS/GD/46/17/4, S. 316-23, hier: S. 320f. Zum 74. Highland-Regiment, das bis 1803 die Armee der Präsidentschaft von Madras unterstützte s. James Browne, *A History of the Highlands and of the Highland Clans*, 4 Bde., Glasgow 1835-38, Bd. 4, S. 317-19.

¹⁰⁸ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 2. März 1793, ebd., S. 434-38, hier: S. 438.

¹⁰⁹ Alexander Mackenzie hatte Colin Mackenzie persönlich mit Madan bekanntgemacht: Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: 441.

¹¹⁰ Zur Verwandschaft der Mackenzies von Coul mit den Seaforths s. Mackenzie, *History of the Mackenzies*, S. 606f.

¹¹¹ Zu den Maxwells von Monreith vgl. Anderson, *Scottish Nation*, Bd. 3., S. 130.

¹¹² Zu William James Madan s. den Nachruf im *Gentleman's Magazine* (Mai 1830), S. 470f; Falconer Madan/William Gibson, Spencer Madan, Bishop of Peterborough, 1728-1813, *ODNB*.

¹¹³ Vgl.: Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 495.

¹¹⁴ Das Verhältnis der beiden jungen Frauen zueinander war so eng gewesen, dass sie sogar ein gemeinsames *commonplace-book* geführt hatten: *Commonplace book of verse, mostly anonymous, kept by Mary Proby [later countess of Seaforth] and Charlotte Madan*, NAS/GD/46/15/269.

¹¹⁵ Mackenzie nannte Madan als eine der Personen, denen er diese Ernennung zu verdanken hatte. Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: 442.

¹¹⁶ Andrew Mackillop, Europeans, Britons and Scots: Scottish Sojourning Networks and Identities in India, c.1700-1815, in: Angela McCarthy (Hrsg.), *A Global Clan: Scottish Migrant Networks and Identities since the Eighteenth Century*, London 2006, S. 19-47, hier: S. 24.

Auch Mackenzies Briefwechsel mit Seaforth ist nicht ganz frei von Klatsch. Allerdings handelt es sich bei ihnen nicht um den Austausch zwischen gleichberechtigten Korrespondenten, sondern vielmehr um die Anschreiben eines Klienten an seinen Patron mit der Bitte, auf den verschiedenen Ebenen der Company in seinem Sinne Einfluss zu nehmen.

So ergibt die Korrespondenz ein durchaus schlüssiges Bild der Patronagestruktur innerhalb der Company, deren vergleichsweise große Komplexität sich aus der Tatsache ergab, dass auf bestimmte Entscheidungen – in Mackenzies Falle etwa Ernennungen, Schaffung neuer Posten oder Bezahlung – von verschiedenen Machtzentren aus Einfluss genommen werden konnte. Aus der Sicht eines Ingenieurs in der Präsidentschaft von Madras waren zunächst die zivile Regierung vor Ort sowie der Stab der dortigen Armee von Bedeutung, die keineswegs immer die gleichen Absichten verfolgten. Ihnen seit 1773 übergeordnet waren der Generalgouverneur bzw. der Oberbefehlshaber in Bengalen,¹¹⁷ so dass auch Unterstützung in Kalkutta von großem Interesse war. Von überragender Bedeutung waren schließlich Fürsprecher in London, entweder unter den Direktoren oder im einflussreichen Board of Control, da Ernennungen und Gehälter von diesen Gremien bestätigt oder gelegentlich auch abgelehnt oder modifiziert wurden.¹¹⁸

Vereinfachend kann festgestellt werden, dass die Bedeutung, die diese Unterstützung durch einen einflussreichen Patron hatte, mit der geographischen Entfernung der jeweils relevanten Entscheidungsebene vom Einsatzort des Klienten zunahm. So spielten in Indien geschlossene persönliche Bekanntschaften vor allem auf der Ebene der Präsidentschaft eine Rolle. Auffällig ist auch hier, dass Mackenzies wichtigste Freunde und Förderer zu Beginn seiner Karriere aus Schottland stammten – sein Vorgesetzter Patrick Ross, Dr. James Anderson, *Surgeon General* von Madras und seit 1786 Vorsitzender des in diesem Jahr gegründeten *Medical Board* der Regierung,¹¹⁹ sowie der Zivilangestellte James Brodie, der in den 1790er Jahren wichtige Posten wie den eines militärischen Sekretärs der Regierung innehatte. Allerdings spielte bei

¹¹⁷ Seit 1786 konnte auf Betreiben des damals ernannten Cornwallis der Generalgouverneur zugleich das Amt des Commander in Chief besetzen, was gerade im Kriegsfall durchaus üblich wurde. S. Furber, *Henry Dundas*, S. 55.

¹¹⁸ Zur zivilen Verwaltung s. Bowen, *Business of Empire*, insbes. S. 53-83; 182-218; Bankey B. Misra, *The Central Administration of the East India Company 1773-1834*, Manchester 1959; zur komplizierten Hierarchiestruktur des Militärs, das zu dieser Zeit eigentlich aus drei verschiedenen Armeen – der von Bengalen, der von Madras und der von Bombay – bestand s. Peers, *Mars and Mammon*, S. 46-48; Callahan, *East India Company and Army Reform*, S. 41f.

¹¹⁹ Zu Mackenzies Verbindungen zu Anderson s. u. Kap. 3.5.

diesen Kontakten, mit Ausnahme Brodies,¹²⁰ Mackenzies Verwandschaft mit Seaforth offenbar kein Rolle.

Schon in Bengalen waren persönliche Bekanntschaften weitaus weniger bedeutsam. Zwar verfügte Mackenzie, wie erwähnt, innerhalb des Militärs in Folge der Kriege auch indienweit über Freunde und Bekannte, aber dies zumeist nur in der für seine Laufbahn irrelevanten königlichen Armee, deren Offiziere oft nur für wenige Jahre in Indien blieben. Wirksame Unterstützung jenseits der Grenzen der Präsidentschaft von Madras war in Indien ohnehin nur aus dem Zentrum der Macht in Kalkutta zu erwarten, und sie war für einen Mann seiner Stellung in der Regel nur aufgrund von Empfehlungen durch hochgestellte Personen zu erhoffen. Für Entscheidungen, die in London gefällt wurden, spielten seine indischen Kontakte in den ersten beiden Jahrzehnten seiner Karriere schließlich nahezu überhaupt keine Rolle, eine Situation, die sich erst änderte, als einige seiner Freunde zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach erfolgreicher Laufbahn aus Indien zurückgekehrt waren und Schlüsselpositionen in den Entscheidungsgremien des Parlaments und der Company besetzten. Zunächst freilich konnte er persönlich keinerlei Einfluss auf die dortigen Entscheidungsträger nehmen, ohne dass eine auch in diesen Kreisen angesehene Person in seinem Sinne interveniert hätte.

Vor diesem Hintergrund stellte es für Mackenzie ein großes Problem dar, dass er über vergleichsweise wenige wichtige Kontakte in Großbritannien verfügte. Francis Humberston Mackenzie, schon bald Lord Seaforth, war in den ersten beiden Jahrzehnten seines Indienaufenthalts der einzige einflussreiche Mann, auf dessen Unterstützung er in London hoffen konnte. Dabei hatte Colin Mackenzie keinen Zweifel daran, dass eine Einflussnahme Seaforths seine Karriere- und Verdienstchancen deutlich verbessern konnte. „I believe I have now laid a tolerable foundation in this country by (...) service & application,“ schrieb er diesem etwa 1792, als er schon einen gewissen Aufstieg hinter sich hatte, „if you lend a hand (which I am convinced you will) it will be of very essential consequence to me & you can always depend on my grateful remembrances.“¹²¹ Seine eigene Leistungsbereitschaft konnte die Grundlage für einen Aufstieg darstellen, aber der entscheidende Impuls sollte durch andere gesetzt werden: „It happens often in this country, as I have too much experienced,“ schrieb er vier Jahre später, um die Dringlichkeit einer Intervention Seaforths zu

¹²⁰ Die Familie Brodie hatte so enge Kontakte zu Seaforth, dass dieser zeitweise sogar über James Brodie mit Mackenzie korrespondierte. Vgl.: Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 440. Zu Brodies Positionen in Madras s. *East India Kalendar, (...) for the Year 1791*, S. 93; *East-India Kalendar, (...) for the year 1794*, S. 104; *East India Kalendar (...) for the Year 1800.*, S. 106. S.a. Colin Mackenzie an John Warren, 17. Juni 1800, NAI/SIR/M/6, S. 124-26.

¹²¹ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 31. Januar 1792, NAS/GD/46/17/4, S. 316-323, hier: S. 321f.

verdeutlichen, „that for want of ones friends at home being circumstantially apprised of matters here, opportunities are irretrievably lost of effecting what might otherwise within the reach of persons constantly present & indefatigable in the execution of their duty.“¹²²

Um sich der Unterstützung Seaforths zu versichern, betonte in einer Reihe von Briefen seine Loyalität zum Oberhaupt des Mackenzie-Clans. Ganz den Gepflogenheiten der Patronage-Beziehungen entsprechend stellte er dabei in Aussicht, sich im Falle seines persönlichen Aufstiegs auch selbst für die Interessen des Clans einzusetzen: „As it may be possibly sometimes in your power to lend a helping hand (...),“ schrieb er beispielsweise, „I submit whether it might not be useful to your own interests to have a friend, sometimes near you, willing & able to follow the Cabberfey [Caber Feidh] Interest from old fashioned principle & attachment, as well as from personal obligation.“¹²³ Da er trotz solcher Beteuerungen und regelmäßiger langer Briefe über Jahre hinweg keine Antwort bekam, ließ er Humberston Mackenzie schließlich 1797 über die Agenten Tulloch, Brodie & Co. ein Fass Madeira-Wein zukommen.¹²⁴ Als er im nächsten Jahr erfuhr, dass sein Patron den Titel Lord Seaforth, Baron Mackenzie of Kintail, in der Peerage von Großbritannien erhalten hatte, plante er, in China ein mit dem Wappen der Seaforths verziertes Porzellanservice anfertigen zu lassen, das als Geschenk für seinen Patron gedacht war.¹²⁵ Gelegentlich versuchte er die Aufmerksamkeit Seaforths auch über Mittelsmänner zu gewinnen, etwa durch seinen Freund und *clansman* John Mackenzie („of the Temple“) in London oder durch seine Agenten John und Alexander Anderson.¹²⁶

Obwohl Mackenzie von ihm kaum persönliche Schreiben erhielt, intervenierte Seaforth in den 1790er Jahren tatsächlich mehrfach in Mackenzies Sinne, aber, sei es, dass sein Interesse an dem entfernten Verwandten zu gering war, sei es, dass seine lange Abwesenheit aus London – von 1800 bis 1806 fungierte er als Gouverneur von Barbados – konsequentere Schritte verhinderte, mit wenig Erfolg. Vor allem, dass er in der Regel eher spät eingriff, stellte ein großes Problem dar, denn Empfehlungsschreiben sollten designierte wichtige Amtsträger der East India Company im Idealfall schon vor ihrer Abreise erreichen. „(...) Governor & Commander in Chief“, drängte etwa Mackenzie, „now seldom stay 3 years, & those that are

¹²² Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 485.

¹²³ Ebd., S. 492.

¹²⁴ Vgl. Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 27. August 1797, NAS/GD/46/17/4, S. 509f; John und Alexander Anderson an Francis Humberston Mackenzie, 27. Dezember 1797, ebd., S. 520.

¹²⁵ Colin Mackenzie [an John Mackenzie?], 18. Februar 1798, NAS/GD/46/17/4, S. 530f.

¹²⁶ John und Alexander Anderson an Francis Humberston Mackenzie of Seaforth, 15. März 1797, NAS/GD/46/17/4, S. 505-08; Colin Mackenzie an John Mackenzie, 14. Februar 1798, ebd., S. 528f; John und Alexander Anderson an Francis Humberston Mackenzie, Lord Seaforth, 7. August 1798; ebd., S. 532f; John Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, Lord Seaforth, 10. August 1798, ebd., S. 534-37.

first with them have the only chance of succeeding.“¹²⁷ Tatsächlich waren die sechs Generalgouverneure, unter welchen Mackenzie zwischen 1785 und 1805 Dienst tat, im Durchschnitt nur etwa drei Jahre und vier Monate im Amt.¹²⁸ Nur selten allerdings – etwa im Falle Wellesleys –¹²⁹ trafen Seaforths Empfehlungsschreiben rechtzeitig ein, wie Mackenzie sich später erinnerte: „I could never get an introductory letter sent out“, schrieb er an die Seaforth-Erbin Mary Stewart Mackenzie, „till the Governors were going home so that I have still lying by me Letters to Lord Cornwallis, General Meadows¹³⁰ &c &c sent by your father's directions by his political friend Mr Adam¹³¹ & others but still too late to be of use.“¹³²

Trotzdem gelang es Mackenzie, wie er später berichtete, alle Generalgouverneure kennen zu lernen, oft allerdings erst kurz vor ihrer Abreise, so dass der Effekt dieser Beziehungen eher beschränkt blieb – überaus frustrierend für ihn, wenn man bedenkt, welchen Aufwand es bedeutete, ihre Aufmerksamkeit zu wecken. Waren sie erst zurück in Großbritannien, konnte er kaum noch auf die Unterstützung der „großen Männer“ rechnen. Im Jahr 1809, als er sich durch den damaligen Generalgouverneur Lord Minto wieder einmal nicht ausreichend unterstützt fühlte, äußerte er seine Frustration sehr offen in einem Brief an seinen Freund John Leyden, in dem er – wohl das einzige Mal in seiner erhaltenen Korrespondenz – die Bibel zitierte:

„I have indeed such experience now of all the Great men from Europe in the course of 23 years¹³³ service that I have no hope & no desire to cultivate further knowledge of their ways; a few years ago I had indeed a little acquaintance & I imagine I might be just as usefull now as then – but now I may apply a Phrase you may have once read perhaps, and then arose another King in Egypt who knew not Joseph nor his Brethren“.“¹³⁴

¹²⁷ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 443.

¹²⁸ Es waren dies John MacPherson (1785-86), Cornwallis (1786-93), John Shore, Lord Teignmouth (1793-98), Alured Clarke (1798) und Richard Wellesley (1798-1805). Eine vollständige Aufstellung mit kurzen Beschreibungen der wichtigsten Charaktere bietet Viscount Mersey, *The Viceroy and Governors-General of India, 1757-1947*, London 1949. S. a. Henry Morris, *The Governors-General of British India*, unveränderter Nachdruck d. Ausgabe von 1907, 2 Bde., Neu-Delhi 1984.

¹²⁹ Vgl.: Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805, BL/Mss Eur/F/228/39.

¹³⁰ Zu William Medows (1738-1813), Gouverneur von Bombay und zeitweise Oberkommandierender der Armee s. Alastair W. Massie, *Sir William Medows*, ODNB.

¹³¹ Vermutlich William Adam von Woodstone, Kincardine und Blair-Adam (1751-1839). S. Namier und Brooke, *House of Commons 1754-1790*, Bd. 2, S. 8-10.

¹³² Colin Mackenzie an [Mary] Stewart Mackenzie, 24. März 1819, NAS/GD/46/17/51. S. a. Colin Mackenzie an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 448-455, hier: S. 452.

¹³³ Die Bezugnahme auf das Jahr 1786 – Mackenzie war ja bereits drei Jahre zuvor in die East India Company eingetreten – erklärt sich vermutlich durch die Ernennung von Generalgouverneur Cornwallis in diesem Jahr.

¹³⁴ Colin Mackenzie an John Leyden, 13. November 1809, NLS/Ms 3380, S. 115-19, Hervorhebungen im Original. Mackenzie zitiert offenbar frei aus der Apostelgeschichte 7, 18. Der Originaltext der im 18. Jahrhundert im englischen Sprachraum fast ausschließlich gebräuchlichen *King-James-Bible* lautet: „Till another King arose who knew not Joseph.“ Religiöse Überzeugungen spielten für Mackenzie offenbar, wenn überhaupt, eine sehr untergeordnete Rolle. Sein Begräbnis auf dem *Park Street Cemetary* in Kalkutta lässt auf ein protestantisches Bekenntnis schließen, denn in Kalkutta existierte zu diesem Zeitpunkt auch ein katholischer Friedhof. Vgl.: *The Bengal Obituary*, S. 135; Robert Travers, *Death and the Nabob: Imperialism and*

Aber auch in Indien selbst war das Interesse der Generalgouverneure an Mackenzie oft nur sehr kurzfristig. Als Beispiel hierfür mag seine Ernennung zum *surveyor with the Nizams detachment* von 1792 dienen, die, von Cornwallis als persönliche Auszeichnung gedacht, gerade auch in finanzieller Hinsicht lohnend sein sollte. Mit Details wie der finanziellen Ausstattung der Position hatte dieser sich freilich nicht beschäftigt, und so kam es, dass die Bezahlung erst in den folgenden Jahren durch eine Kommission in Madras geregelt wurde. Nach langer Diskussion, in die Cornwallis nicht eingriff,¹³⁵ wurde Mackenzie schließlich im März 1793 rückwirkend zum 1. April des Vorjahres offiziell ernannt.¹³⁶ Nachdem er zuvor elf Monate lang seinen Dienst weitestgehend ohne Bezahlung geleistet hatte,¹³⁷ wurde sein Gehalt exklusive seiner Bezüge als Offizier nun ebenfalls rückwirkend auf etwa 200 Pagodas (etwa 74 Pfund) monatlich festgelegt,¹³⁸ was eine sehr deutliche Steigerung gegenüber einem an der Küste üblichen Ingenieursgehalt bedeutete. Zugleich wurden Mackenzie allerdings alle „extra allowances“ für Ingenieure und Surveyors auf einem Außenposten verweigert – allein hierfür wäre eine höhere Entschädigung üblich gewesen, wie eine Aufstellung Patrick Ross’ auf der Grundlage ähnlicher Posten in der bengalischen Armee ergab.¹³⁹ So war, vor allem angesichts der hohen Kosten im Außendienst, auch diese durchaus prestigeträchtige Ernennung für Mackenzie finanziell weitaus weniger lukrativ als zunächst erwartet.

Das größte Problem in den ersten etwa 25 Jahren seines Dienstes in der East India Company war allerdings, dass er trotz punktueller Interventionen Seaforths keine dauerhafte und stabile Unterstützung in London besaß. Seaforths lange Abwesenheit und die Tatsache, dass dieser nicht mit den Angelegenheiten der Company beschäftigt war, verhinderten einen direkten

Commemoration in Eighteenth-Century India, in: *Past and Present* 196, 1 (2007), S. 83-124, hier: S. 111-13.

¹³⁵ Mackenzie versuchte, unter anderem über Patrick Ross und Colonel Alexander Ross, die Aufmerksamkeit Cornwallis’ für seinen Fall zu wecken. Ein persönliches Schreiben Mackenzies an Cornwallis wurde wegen dessen Abreise nutzlos. Vgl.: Patrick Ross an Colin Mackenzie, 4. September 1792, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen 69; do., 15. September 1792, ebd., Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 441.

¹³⁶ *Minute, B (FSG)*, 12. März 1793, BL/IOR/P/253/11, S. 1350f. Mackenzie hatte selbst um seine Ernennung lange Zeit kämpfen müssen. S. Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, S. 440-47, NAS/GD/46/17/4, hier: S. 442.

¹³⁷ Vgl.: Colin Mackenzie an Charles Oakeley, 13. Februar 1793, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69; Patrick Ross an Charles Oakeley, 14. Februar 1793, ebd.; John Kennaway an William Collin Jackson, 1. März 1793, IOR/P/253/11, S. 1349.

¹³⁸ Dieses Gehalt, schon seit 1792 in der Diskussion, hatte bis zu seiner Abberufung Bestand. Vgl.: Patrick Ross an Colin Mackenzie, 1. August 1792, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69; Colin Mackenzie an Barlow, 26. April 1808, BL/IOR/P/256/29, S. 4243-255, hier: S. 4243.

¹³⁹ Insgesamt 212 Pagodas. Ross ging von 240 (Sonat?) Rupis (etwa 60 Pagodas oder 22£) „Field Engineer Allowance“ und einer zusätzlichen „surveyor allowance“ aus, die bei 618 Sonat Rupis (ca. 152 Pagodas oder 56£) lagen. Patrick Ross an Alexander Ross, 16. Juli 1792, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69. Zur Bezahlung in Bengalen s. z. B. Harrington an Robert Hyde Colebrooke, 28. Dezember 1794, NAI/SIR/SGO/574, S. 28f. Umrechnungskurse nach Edney, *Mapping an Empire*, S. xvii.

Einfluss seines Patrons, und Mackenzies Bitten, politische Freunde zu seinen Gunsten einzuschalten,¹⁴⁰ erwiesen sich als weitgehend erfolglos. Wie wenig unter diesen Umständen zu erreichen war, zeigen Mackenzies erfolglose Bewerbungen um den von ihm seit den 1780er Jahren angestrebten Posten des Surveyor General von 1796 und 1804. Die erste dieser Bewerbungen, von der Regierung in Madras unterstützt,¹⁴¹ stellte einen Versuch dar, seinem Konkurrenten Alexander Beatson zuvorzukommen, der zu dieser Zeit eine vergleichbare Position als *chief surveyor* anstrebte.¹⁴² Beatson verfügte in London allerdings über wesentlich bessere Verbindungen und nutzte zudem einen dreijährigen Aufenthalt in Großbritannien, um erfolgreiche Lobbyarbeit zu leisten. Während Beatson zum „Geographical Surveyor“ ernannt wurde¹⁴³ büsteten die Direktoren Mackenzies Ersuchen brüsk ab, indem sie antworteten, sie würden erst dann einen Surveyor General ernennen, wenn sie selbst dies für sinnvoll erachteten.¹⁴⁴ Mackenzie half es wenig, dass Seaforth seine Pläne – erst ein gutes Jahr nach dieser Ablehnung! – in einem Memorandum¹⁴⁵ für den überaus einflussreichen Direktor Charles Grant¹⁴⁶ unterstützte. Auch einige Jahre später, als die Regierung von Madras Mackenzie offiziell für diesen Posten empfahl¹⁴⁷ – Mackenzie hatte für sein Vorhaben in Indien inzwischen breiten Rückhalt gefunden und wurde unter anderem von Arthur Wellington unterstützt –¹⁴⁸ wurde sein Ansinnen erwartungsgemäß abgelehnt.¹⁴⁹ Nur seiner Beharrlichkeit hatte er es zu verdanken, dass er 1810 im Alter von über 55 Jahren den Posten, den er schon als junger Mann angestrebt hatte, doch noch erhielt.

¹⁴⁰ Insbesondere bat er darum, den einflussreichen Alexander Brodie von Brodie auf ihn aufmerksam zu machen. Vgl.: Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 443; do. 9. August 1796, ebd., S. 485-95, hier: S. 491.

¹⁴¹ Vgl.: Vibart, *Military History of the Madras Engineers*, Bd. 1, S. 285.

¹⁴² Vgl.: Alexander Beatson an CD, 14. April 1797, BL/IOF/F/4/17 (754).

¹⁴³ CD an FSG (Public), 9. Mai 1797, BL/IOF/F/4/17 (754), S. 3-5.

¹⁴⁴ Am 23. Mai 1798. Vgl.: Edney, *Mapping an Empire*, S. 187.

¹⁴⁵ *Memorandum from Lord Seaforth to Mr. Charles Grant relative to the Claims of Captain Colin Mackenzie of the Madras Engineers to be appointed Military Surveyor General on the Coast of Coromandel should such Appointment take place*, July 1799, NAS/GD/46/17/4, S. 541f; Seaforths Memorandum orientierte sich am *Memorandum of Captain Mackenzie of the Madras Engineers*, Fort St. George, 13. Februar 1798, ebd., S. 524-6. S. a. Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, ebd., S. 485-95; do., 14. September 1796, ebd., S. 497-500 u. do., 13. Februar 1798, S. 521f.

¹⁴⁶ Zu Charles Grant s., B. R. Garg, *Charles Grant. The Forerunner of Macaulay's Educational Policy*, Ambala Cantt. 2003, v. a. S. 33-65; Henry Morris, *The Life of Charles Grant. Sometimes Member of Parliament for Inverness-Shire and Director of the East India Company*, London 1904.

¹⁴⁷ *Extract of a Military Letter from Fort St. George [an CD]*, 16. Oktober 1804, BL/IOF/F/4/183 (3692), S. 1-3.

¹⁴⁸ Arthur Wellesley an Henry Wellesley, 2. August 1799, *Supplementary Despatches and Memoranda of Arthur, Duke of Wellington*, 15 Bde., London 1858-72, Bd. 1, S. 287.

¹⁴⁹ Colin Mackenzie, *Memorandum*, 28 Februar 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 8, S. 7. Mackenzie hatte diese Ablehnung offenbar erwartet. S. a. die von Mackenzie kommentierte Version der Empfehlung (*Extract of a General Letter to the Honble Court of Directors in the Military Department. Dated 16th Oct. 1804*, ebd, Nr. 12, S. 17f.).

Was dagegen mit den richtigen Beziehungen möglich war, zeigt etwa die Karriere seines Freundes James Brodie, dem es über seine erfolgreiche Laufbahn hinaus gelang, in wenigen Jahren große finanzielle Gewinne zu machen. Aus der Familie Brodie von Brodie stammend, die Ländereien in Moray nordwestlich von Inverness besaß, war er 1789 im Alter von etwa 20 Jahren als Schreiber nach Indien gekommen.¹⁵⁰ Die genauen Gründe für seinen Eintritt in den Dienst der East India Company sind nicht bekannt, aber es ist wahrscheinlich, dass er dem Beispiel seines Onkels Alexander Brodie folgte, einem der bekanntesten *nabobs* in London, der in den 1770er und 1780er Jahren in Madras für die Gesellschaft gearbeitet hatte, dabei zu großem Reichtum gekommen war und nach seiner Rückkehr einen Sitz im britischen Parlament innehatte – von 1785 bis 1790 als Abgeordneter von Nairnshire und von 1790 bis 1802 als Abgeordneter der Elgin Burghs.¹⁵¹ Alexander Brodie galt im Parlament nicht nur als Freund Dundas' und einflussreicher Führer der Moray Association, sondern hielt auch seine Kontakte nach Madras, wo er weiterhin nicht unbeträchtlichen Einfluss ausübte, und war zumindest zeitweise auch im Besitz größerer Aktienpakete der East India Company.¹⁵² Die Karriere seines Neffen unterstützte er unter anderem dadurch, dass er Empfehlungsschreiben von Henry Dundas an die Gouverneure Lord Hobart und Lord Clive erwirkte.¹⁵³

So machte James Brodie, obwohl auch im zivilen Bereich offiziell strikt das Senioritätsprinzip herrschte, eine rasche Karriere. Nach kurzer Tätigkeit im *Public and Revenue Department* hatte er von 1794 bis 1797 den einflussreichen Posten des Sekretärs der Regierung für militärische Angelegenheiten inne, bevor er schließlich zum *Garrison Storekeeper and Import Warehousekeeper* ernannt wurde. Seine offiziellen Pflichten interessierten ihn zu diesem Zeitpunkt allerdings nur noch am Rande, denn durch illegalen privaten Handel gelang es ihm, in wenigen Jahren ein Vermögen anzuhäufen.¹⁵⁴ Am Ufer des durch Madras fließenden Adyar ließ er sich eine prächtige Villa, genannt *Brodie Castle*, errichten¹⁵⁵ und galt

¹⁵⁰ S. Lachlan Shaw, The Family of Brodie, in: Ders., *The History of the Province of Moray (...) By the Reverend Mr. Lachlan Shaw, Minister of the Gospel at Elgin*, Edinburgh, 1775, S. 105-107; Bernard Burke, *A Genealogical and Heraldic Dictionary of the Landed Gentry of Great Britain and Ireland*, 2 Bde., 4. Aufl., London 1862f, 1, S. 156; Catharine Kearsley, *Kearsley's complete peerage, of England, Scotland and Ireland; together with an extinct peerage of the three Kingdoms (...)*, London, 1794, S. 344f.

¹⁵¹ Brooke und Namier (Hrsg.), *House of Commons*, Bd. 2, S. 119f. S. a. Furber, *Henry Dundas*, S. 208-14; 229; 242; Love, *Vestiges of Old Madras*, Bd. 3, S. 138, 164; 174; 240.

¹⁵² Vgl.: Holden Furber, The United Company of Merchants of England trading to the East Indies, 1783-96, in: Ders., *Private Fortunes and Company Profits in the India Trade*, hrsgg. von Rosane Rocher, Aldershot 1997, S. 138-47, hier: S. 144.

¹⁵³ Empfehlung an Hobart, 11. Juni 1795, NAS/GD/51/4/239 und Lord Clive, [April 1800], NAS/GD/51/4/863.

¹⁵⁴ James Brodie wurde im Jahr 1800 offiziell aufgefordert, entweder seine private Handelstätigkeit aufzugeben oder seinen Dienst zu quittieren. Vgl.: Love, *Vestiges of Old Madras*, Bd. 3, S. 539.

¹⁵⁵ Vgl.: M. D. Raghavan, Some old Madras Houses, in: *Madras Tercentenary Commemoration Volume*, S. 113-21, hier: S. 116f. Heute ist im *Brodie Castle* das *Tamil Nadu College of Music* untergebracht.

immer noch als einer der kommenden Männer in der Verwaltung von Madras, als er 1802 in eben diesem Fluss ertrank.¹⁵⁶

So ungewöhnlich James Brodies indische Laufbahn auch scheinen mag, seine erfolgreiche Karriere und sein ökonomischer Erfolg waren kein Einzelfall. In ihrer Ausrichtung näher an der Laufbahn Mackenzies lag die Karriere seines langjährigen Konkurrenten Alexander Beatson, eines Schwagers von Charles Oakeley, der von 1790 bis 1794 den Gouverneursposten in Madras innehatte und seinerseits sehr gute Beziehungen zu Pitt und Dundas in London pflegte.¹⁵⁷ Hatte Beatson seit 1776 – obwohl nie offiziell dem Corps of Engineers zugeordnet –¹⁵⁸ als Ingenieur und Surveyor ähnliche Aufgaben wie Mackenzie erfüllt, so wurde er 1792 zum *Town Major* von Madras ernannt. Nach einem Großbritannienaufenthalt aus gesundheitlichen Gründen zwischen 1795 und 1798, den er für erfolgreiche Lobbyarbeit nutzte, wurden ihm zugleich die beiden gut dotierten Posten des leitenden Offiziers im Korps der *Guides* und, wie erwähnt, des *Geographical Surveyor* in der Präsidentschaft von Madras zugestanden.¹⁵⁹ Der Vierte Mysore-Krieg, der schon kurz nach seiner Rückkehr nach Indien begann und während dessen er dem engsten Beraterstab Wellesleys angehörte, gestaltete sich für ihn derart lukrativ, dass er schon 1800 nach Großbritannien zurückkehren und sich mehrere Farmen in England kaufen konnte. Als besondere Auszeichnung ist es dabei zu verstehen, dass Wellesley ihm erlaubte, persönlich die Nachricht vom Sieg über Tipu Sultan zu überbringen. Seinen guten Kontakten in der East India Company verdankte er es schließlich auch, dass er sieben Jahre später zum Gouverneur der von der Gesellschaft kontrollierten Insel St. Helena ernannt wurde.¹⁶⁰

Verglichen mit den Karrieren dieser Männer gestaltete sich Mackenzies Aufstieg innerhalb der East India Company langsam, aber er war, betrachtet man die gesamten knapp 40 Jahre, die er in Indien verbrachte, doch insgesamt gesehen sehr erfolgreich. Sein ursprüngliches Ziel, möglichst schnell möglichst viel Geld zu verdienen, gab er dabei nie auf – die äußeren Umstände zwangen ihn allerdings, neue Strategien zu dessen Verwirklichung zu suchen. Die ihm von seinem Vorgesetzten Patrick Ross eröffnete Perspektive, auf der Grundlage

¹⁵⁶ Vgl.: Love, *Vestiges of Old Madras*, Bd. 3, S. 420; 562.

¹⁵⁷ Zu Helena Oakeley, geb. Beatson, einer talentierten Malerin s. A. Francis Steuart, Miss Katherine Read, Court Paintress, in: *Scottish Historical Review* 2 (1904), S. 38-46, hier: S. 44-46.

¹⁵⁸ Allerdings besaß er wohl gewisse Qualifikationen als Ingenieur, wie etwa seine Ernennung zum „Acting Engineer of Masulipatam“ von 1778 belegt. Vgl.: Vibart, *Military History of the Madras Engineers*, Bd. 1, S. 135.

¹⁵⁹ CD an FSG (Public), 9. Mai 1797, BL/IOR/F/4/17 (754), fol 3-5.

¹⁶⁰ S. hierzu Richard H. Grove, *Green Imperialism. Colonial Expansion, Tropical Island Edens and the Origins of Environmentalism, 1600-1860*, Cambridge 1995, S. 345-47; 356-60; Susan Hotts, Alexander Beatson, in: A. W. Skempton, *A Biographical Dictionary of Civil Engineers in Great Britain and Ireland*, Bd. 1: 1500-1830 (Bisher 1 Bd. erschienen), London 2002, S. 47f; Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 11f.

professioneller Qualifikation und persönlicher Leistungsbereitschaft aufzusteigen, führte letztlich zum Erfolg, aber die Tatsache, dass er über insgesamt zu wenig zuverlässige Beziehungen nach London verfügte, führte dazu, dass seine Karriere wesentlich langsamer verlief, als er sich zunächst erhofft hatte. Selbstverständlich wäre sie gänzlich ohne Verbindungen kaum möglich gewesen, aber gerade die Tatsache, dass diese nicht ausreichten, um jegliche Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, und ihm der Traum von einem beschleunigten Aufstieg verwehrt blieb, zwang Mackenzie, einen Weg einzuschlagen, der ihn im Nachhinein unter den Angestellten der Company um die Jahrhundertwende als eine Art Vorbild auf dem Weg zum „modernen“ *civil servant* erscheinen lässt.

3. 5 Ein neues Umfeld

Mackenzies Laufbahn bei der East India Company gründete sich, wie im vorherigen Kapitel gezeigt, auf seinen Wunsch nach schnellem Reichtum und seinem Streben nach persönlichem Aufstieg. So wichtig diese Motive, verknüpft mit seiner festen Erwartung von Belohnung für besondere Leistungen, allerdings auch waren, sie allein genügen kaum, um die Begeisterung und das Engagement zu erklären, mit dem er in der Regel eigens für ihn geschaffene Posten ausfüllte. Sein wohl wichtigster Beitrag zum Aufbau des kolonialen Staates, die Etablierung und Institutionalisierung eines über reine Kartierung hinausgehenden Survey als Instrument des Staates, basierte ganz wesentlich auch auf einer Überzeugung vom Wert seiner Aktivitäten, die sich nicht allein durch persönliche Interessen erklären lässt und das Bild vom ambitionierten Karrieristen relativiert. Peter Robb beschreibt diesen Aspekt von Mackenzies Laufbahn folgendermaßen: „There was an intellectual excitement in his inquiries, a lively curiosity and the pursuance of scientific method. Thus such efforts as his helped establish a pattern which was followed in many other aspects of government and investigation in colonial India.“¹⁶¹

Mackenzies Karriere spiegelt auch eine Tendenz in der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und Wissenschaft wider, die sich in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende in Großbritannien wie in Indien abzeichnete. Anders als beispielsweise in Frankreich mit seiner *Académie des Sciences* existierte in Großbritannien keine staatliche Institution der Wissenschaften, aber dies bedeutete nicht, dass Wissenschaft für den Staat wie zu Beginn des 18. Jahrhunderts nur eine untergeordnete Rolle spielte, denn private Initiativen und semi-offizielle Einrichtungen wie die *Royal Society* gewannen in dessen letzten Jahrzehnten zunehmend an Einfluss auf die Administration. John Gascoigne hat diesen Sachverhalt

¹⁶¹ Robb, ‚Completing or stock of Geography‘, S. 182.

anhand der Karriere von Joseph Banks deutlich aufgezeigt: Im Klima des patriotischen Neomerkantilismus, der trotz aller Rhetorik des Freihandels vor allem innerhalb des Empire auf merkantilistische Ansätze in der Wirtschaftspolitik vertraute und sich insbesondere nach dem verlorenen amerikanischen Krieg entwickelte,¹⁶² stand Banks als Präsident der *Royal Society* wechselnden Regierungen beratend zur Seite und hatte dabei die Rolle eines „(...) unofficial minister for science (...)“ inne. In dieser Funktion war er maßgeblich dafür verantwortlich, dass der britische Staat zum ersten Mal eine Art „Wissenschaftspolitik“ entwickelte. Auf der einen Seite bedeutete dies, dass der Staat der Wissenschaft zunehmend finanzielle Mittel zur Verfügung stellte, deren Erfolge, gerade im Wettbewerb mit Frankreich, der britischen Nation zu Prestige und beschleunigtem Wirtschaftswachstum verhelfen sollten. Auf der anderen Seite freilich bediente sich der Staat allmählich auch der Wissenschaft, um seine Regierungsaufgaben besser bewältigen zu können.¹⁶³

Die erweiterten Möglichkeiten zu wissenschaftlichen Aktivitäten, die das britische Empire bot, standen dabei von Beginn an im Zentrum des Interesses Banks', und insbesondere auf die East India Company übte er über seine parlamentarischen Kontakte und als Berater einen profunden Einfluss aus.¹⁶⁴ Hatten deren Angestellte um 1770 noch vergleichsweise wenig zu Fachpublikationen in Großbritannien beigetragen, so galt sie nur 30 Jahre später als einer der wichtigsten Geldgeber für wissenschaftliche Projekte. Richard Drayton argumentiert, dass imperiale Akteure wie die Company aus ihrer breiten Förderung wissenschaftlicher Projekte dreierlei Nutzen ziehen konnten: Erstens konnten wissenschaftliche Aktivitäten diese Herrschaft stabilisieren, denn es gab Bereiche des Wissens, etwa die Geographie, die direkt dem Militär zugute kamen. Zweitens war die Wissenschaft, beispielsweise im Bereich der Naturgeschichte, aus ökonomischen Gründen interessant. Drittens schließlich ging es auch

¹⁶² Der Begriff „Neomerkantilismus“ wurde v. a. von John E. Crowley für die britische Wirtschaftspolitik gegen Ende des 18. Jahrhunderts geprägt, in der sich wirtschaftlicher Liberalismus mit wirtschaftlichem Nationalismus verband. Gascoignes Argumentation folgt diesem Ansatz, betont aber vor allem das nationale Element. Vgl.: John E. Crowley, Neo-Mercantilism and the Wealth of Nations: British Commercial Policy after the American Revolution, in: *Historical Journal* 33, 2 (1990), S. 339-360, hier: S. 342; John Gascoigne, *Science in the Service of Empire. Joseph Banks, the British State and the Uses of Science in the Age of Revolution*, Cambridge 1998, Kap. 4, S. 65-110 u. S. 213, FN 101.

¹⁶³ Gascoigne, *Science in the Service of Empire*, S. 23; Ders., The Royal Society and the Emergence of Science as an Instrument of State Policy, in: *British Journal for the History of Science* 32, 2 (1999), S. 171-84. S. a. Marie Boas Hall, *All Scientists now. The Royal Society in the Nineteenth Century*, Cambridge 1984, S. 10-15.

¹⁶⁴ Vgl.: Gascoigne, *Science in the Service of Empire*, S. 135-45; Desmond, *European Discovery of the Indian Flora*, S. 44-46. Der Einfluss Banks' lässt sich auch an vielen Einzelprojekten in Indien nachweisen. S. z. B. Adrian P. Thomas, The Establishment of Calcutta Botanic Garden: Plant Transfer, Science and the East India Company, 1786-1806, in: *Journal of the Royal Asiatic Society* 16, 2 (2006), S. 165-77; Satpal Sangwan, The Strength of a Scientific Culture: Interpreting Disorder in Colonial Science, in: *Indian Economic and Social History Review*; 34,2 (1997), S. 217-49; Ders., Natural History in Colonial Context: Profit or Pursuit? British Botanical Enterprise in India 1778-1820, in: Patrick Petitjean und Catherine Jami (Hrsg.), *Science and Empires. Historical Studies about Scientific Development and European Expansion*, Dordrecht, Boston und London 1992, S. 281-98; Andrew Grout, Geology and India, 1775-1805: an Episode in Colonial Science, in: *South Asia Research* 10; 1 (1990), S. 1-18.

hier um Prestige, denn wissenschaftliche Erfolge schienen geeignet, die Effizienz und Weisheit ihrer Herrschaft zu untermauern.¹⁶⁵

Aber obwohl die Company sich nun einen Namen als Patronin der Wissenschaften zu machen suchte, wären viele der Projekte in Indien ohne die Eigeninitiative ihrer Angestellten vor Ort kaum vorstellbar gewesen. Die Formalisierung des Bündnisses von Wissenschaft und kolonialem Staat stammt aus einer späteren Epoche. Der im anglophonen Bereich verwendete Begriff des „staatlichen Wissenschaftlers“ (*state scientist*) kam zwar in den Kolonien auf, jedoch erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹⁶⁶ So trugen, mit wenigen Ausnahmen, vor allem Zivilangestellte und Offiziere zu den Forschungsprojekten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts bei. Trotz aller Rhetorik der Offiziellen, stellt deshalb etwa David Arnold über die Herrschaft der East India Company resümierend fest, handelte es sich eher um einen unbeständigen „Flirt mit den Wissenschaften“ als um eine „Herrschaft der Wissenschaft“.¹⁶⁷

Allerdings, und dies war entscheidend für die Laufbahn Mackenzies, bot sich innerhalb der East India Company ein Umfeld, in dem wissenschaftliche Betätigung nicht nur hoch angesehen war, sondern in dem man für bestimmte Projekte auch mit den notwendigen finanziellen Ressourcen rechnen konnte. Mackenzie war nicht als Wissenschaftler nach Indien gekommen. Viele seiner (vor allem in der zweiten Hälfte seines Lebens in Indien systematisch umgesetzten) Ideen entwickelte er erst vor Ort. Will man den Einflüssen nachspüren, die hierfür entscheidend waren, so richtet sich der Blick zwangsläufig zunächst auf die Stadt Madras. Als Landvermesser, der viele Jahre mit der Kartierung immer neuer Gebiete beschäftigt war, war Mackenzies Leben mehr noch als das Leben vieler anderer Briten in Indien von einem „(...) restless, itinerant lifestyle (...)“ geprägt.¹⁶⁸ Gerade die Tatsache, dass seine beruflich bedingte Mobilität noch nicht einmal längere Aufenthalte in einem der kleineren britischen Stützpunkte in der Präsidentschaft zuließ, führte allerdings dazu, dass Madras für ihn fast 35 Jahre nach seiner Ankunft eine Art zentraler Stützpunkt blieb. Hierher kehrte er regelmäßig für längere Aufenthalte zurück, und hier bewahrte er seine im Feld nicht benötigten Besitztümer auf. Vermutlich seit den 1790er Jahren besaß er zudem ein eigenes *Garden House* in der Vorstadt.¹⁶⁹

¹⁶⁵ Vgl.: Richard Drayton, *Nature's Government. Science, Imperial Britain, and the 'Improvement' of the World*, New Haven und London 2000, S. 107f; 115-20.

¹⁶⁶ Deepak Kumar, *Science and the Raj, 1857-1905*, Delhi 1995, S. 229. In Großbritannien wurde erst 1916 ein Wissenschaftsministerium eingerichtet. Vgl.: Gascoigne, *Royal Society and the Emergence of Science*, S. 183.

¹⁶⁷ Arnold, *Science, Technology and Medicine*, S. 26. Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommt Sangwan, *Natural History in Colonial Context*, S. 294.

¹⁶⁸ David Arnold, *The Tropics and the Travelling Gaze. India, Landscape and Science 1800-1856*, Delhi 2005, S. 17.

¹⁶⁹ Im heutigen Kilpauk. Vgl.: Love, *Vestiges of old Madras*, Bd. 3, S. 566; *Plan of Col. Mackenzie's Garden House at Madras 1817. Upper Story. Lower or Ground Story*, BL/OIOC/WD/856. Während längerer

Vor allem aber hatte Mackenzie hier einen großen Teil seines sozialen Umfelds. Als er in den 1780er Jahren nach langer Residenz in dem eher provinziellen Stornoway nach Madras gekommen war, hatte dies für ihn auch einen Umzug aus einer Provinzstadt am äußersten Rande Großbritanniens in eine kosmopolitische Metropole bedeutet. Madras war, wie erwähnt, eine durch verschiedenste ethnische, kulturelle und religiöse Gruppierungen geprägte Stadt, die durch ein Geflecht vor allem ökonomischer Interessen miteinander verbunden waren. Aber auch die verglichen mit anderen Präsidentschaften relativ große Offenheit der sozialen Gruppen und ihre Kooperation bedeuteten nicht, dass die britischen Eliten keine eigenständigen gesellschaftlichen Strukturen entwickelt hätten, die ähnlichen kulturellen Regeln wie in Europa folgten.¹⁷⁰ Wie in den anderen Stützpunkten in Indien war diese Elite, bestehend aus Offizieren, Zivilangestellten und unabhängigen Kaufleuten, in Madras zahlenmäßig relativ klein. Sie bildete eine Gemeinschaft, die innerhalb der Metropole bestimmte Aspekte des Lebensstils einer britischen Stadt mit den unverzichtbaren Freimaurerlogen,¹⁷¹ Theater- und Musikveranstaltungen, Bällen, Empfängen und Trinkgelagen, sportlichen Wettbewerben oder gemeinschaftlichem abendlichen Ausreiten pflegte. Trotz aller hierarchischer Unterschiede innerhalb dieser Elite zielten ihre sozialen und kulturellen Abgrenzungsmechanismen dabei weniger auf interne Ungleichheiten als auf die europäischen Unterschichten – vor allem die kasernierten Soldaten – und Teile der einheimischen Bevölkerung, von der die britischen Bewohner in Madras wie in anderen Haupt- und Provinzstädten zunehmend isoliert lebten.¹⁷²

So kam auch der junge Offizier Mackenzie trotz seiner bescheidenen Herkunft und seiner geringen formalen Bildung in engen Kontakt mit der administrativen und intellektuellen Elite der Präsidentschaft. Offenbar hatte er es seinem Vorgesetzten Patrick Ross zu verdanken, mit dem ihn eine weit über den beruflichen Kontakt hinausgehende persönliche Freundschaft verband, dass er schnell zum akzeptierten Mitglied dieser „Gesellschaft“ wurde. Mackenzie verkehrte regelmäßig im Hause des Leitenden Ingenieurs und wohnte, bevor er ein eigenes Haus besaß, während mehrmonatiger Besuche in Madras bei ihm.¹⁷³ Ross war eine der

Abwesenheiten vermietete er seine Unterkunft offenbar. Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 16. Mai 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 248; do., 20. Mai 1801, ebd., S. 249-51.

¹⁷⁰ Selbst Frykenberg, der die Kooperation der verschiedenen Gruppen wohl am deutlichsten betont, spricht von ihnen als „kleinen harten Teilen“ einer segmentierten Gesellschaft, die sich nach jeweils eigenen kulturellen Regeln organisierten. Frykenberg, *Socio-Political Morphology of Madras*, S. 21.

¹⁷¹ Über Mackenzies Verhältnis zu den auch in Indien nahezu ubiquitären Freimaurern kann angesichts der Quellenlage nur spekuliert werden. In jedem Fall spielten die Logen in Madras gerade unter Männern mit orientalistischen Interessen eine wichtige Rolle, und viele seiner engen Freunde und Unterstützer können als Mitglieder identifiziert werden. S. z. B. zu Ellis und Erskine Trautmann, *Languages and Nations*, S. 83.

¹⁷² Vgl.: Marshall, *British Society in India*, S. 101f.

¹⁷³ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 2. März 1793, NAS/GD/46/17/4, S. 434-38, hier: S. 437.

angesehensten Persönlichkeiten im britischen Sozialleben der Stadt: Über mehrere Jahre hinweg fungierte er als Mitglied des Boards, der gemeinsam mit dem Gouverneur für die Regierungsgeschäfte zuständig war,¹⁷⁴ engagierte sich für die *Theatrical Society*, die in Madras ein Schauspielhaus errichten wollte¹⁷⁵ und hatte über seine beruflichen Verpflichtungen Verbindungen zu nahezu allen höheren zivilen und militärischen Angestellten der Stadt.

Über Ross, einen Cousin Adam Smiths,¹⁷⁶ kam Mackenzie vermutlich auch in Kontakt zur Gruppe um Dr. James Anderson, den Mackenzie als zweite prägende Persönlichkeit seiner ersten Jahre in Indien erwähnte und als „(...) Gentleman distinguished for his philanthropy (...)“ bezeichnete.¹⁷⁷ Anderson, Oberarzt (*Surgeon Major and Physician General*) von Madras,¹⁷⁸ war eine zentrale Figur im Netzwerk der Naturhistoriker, das sich in Südindien zu dieser Zeit herausbildete. Zu seinen wissenschaftlichen Freunden zählten etwa der deutsche Linné-Schüler Johann Georg König, der im Dienste der dänischen Ostindiengesellschaft nach Indien gekommen war und seit Ende der 1770er Jahre als Naturalist in die Dienste der Briten getreten war, oder der schottische Assistenzarzt William Roxburgh, der wie Anderson in Edinburgh studiert hatte und später Leiter des botanischen Gartens in Kalkutta wurde.¹⁷⁹ Bedeutsam waren vor allem Andersons Kontakte nach London zu Joseph Banks und Charles Francis Greville, dem Freund Seaforths und einflussreichen Naturhistoriker, denn über diese Verbindungen war auch Südindien ins imperiale System der britischen Botanik eingebunden, dessen Zentrale die Kew Gardens darstellten.¹⁸⁰

Dieses neue, zum Teil hochgebildete Umfeld übte auf Mackenzie einen profunden Einfluss aus. So wurde er sich wohl mehr als jemals zuvor seiner Defizite im Bereich der formalen Bildung bewusst, und noch Jahre später beklagte er „(...) the disadvantage of the want of these early academical acquirements that prepare the mind for Scientific Investigations (...)“.¹⁸¹

¹⁷⁴ Vgl.: Mackillop, *Fashioning a British Empire*, S. 255.

¹⁷⁵ Vgl.: Love, *Vestiges of old Madras*, Bd. 3, S. 369.

¹⁷⁶ Vgl.: *The Correspondence of Adam Smith*, hrsgg. von Ernest Campbell Mossner und Ian Simpson Ross, (The Glasgow Edition of the Works and Correspondence of Adam Smith, Bd. 6), Oxford 1987, S. 299, FN 1. Smith ist über seine Kontakte nach Indien und in London als wichtiger Förderer Ross' zu sehen.

¹⁷⁷ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 444.

¹⁷⁸ Zu Anderson vgl. Ray Desmond, James Anderson (1738-1809), *ODNB*; Jessie M. Sweet, Instructions to Collectors: John Walker (1973) and Robert Jameson (1817); with Biographical Notes on James Anderson (LL.D.) and James Anderson (M.D.), in: *Annals of Science* 29, 4 (1972), S. 397-414, v. a. S. 411-13.

¹⁷⁹ Vgl.: Desmond, *European Discovery of the Indian Flora*, S. 39f; 47-70; Thomas, Establishment of Calcutta Botanic Garden.

¹⁸⁰ Vgl.: Andrew Groot, *Geology and India, 1770-1851. A Study in the Methods and Motivations of Colonial Science*, unveröffentlichte Diss., London 1995, S. 70-72; David Philip Miller, Joseph Banks, Empire and „Centers of Calculation“ in late Hanoverian London, in: Ders. und Peter Hanns Reill (Hrsg.), *Visions of Empire. Voyages, Botany, and Representations of Nature*, Cambridge 1996, S. 21-37; Grove, *Green Imperialism*, S. 339.

¹⁸¹ Colin Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39.

Soweit ihm dies möglich war, versuchte er in den 1780er und 90er Jahren autodidaktisch oder mithilfe seiner neuen Bekanntschaften, Versäumtes nachzuholen. Patrick Ross etwa ermutigte ihn, nach Möglichkeit im Observatorium von Madras Erfahrungen mit astronomischen Beobachtungen zu sammeln – wichtig für einen guten Landvermesser –¹⁸² während Dr. Anderson ihn nicht nur allgemein auf die Nützlichkeit naturgeschichtlicher Beobachtungen hinwies, sondern auch persönlich „(...) the trouble of giving me some instruction in Mineralogy & the art of classing the different species of earths, stones, & minerals (...)“ auf sich nahm.¹⁸³ Vor allem aber spricht vieles dafür, dass Mackenzie in den 1780er Jahren eine intensive Phase des Selbststudiums begann, während sich sein Leseverhalten aus der Zeit vor seiner Ankunft in Indien aus den vorhandenen Quellen nicht rekonstruieren lässt. In Madras wandte er sich einer intensiven Lektüre wissenschaftlicher Texte zu, die ihn sein ganzes weiteres Leben begleiten sollte. Dabei waren Bücher in Madras ein knappes und wegen des langen Transportweges teures Gut. Seit Mitte des Jahrhunderts existierte hier eine kleine Bibliothek, und vielfach lieh man sich gegenseitig Bücher. Anfang der 1790er Jahre gab es Bemühungen, diese Praxis zu formalisieren, indem man sich um die Einrichtung einer Art Lesezirkel in Gestalt einer Wanderbücherei bemühte.¹⁸⁴ Mackenzie ließ sich spätestens seit dieser Zeit jährlich über seine Agenten Bücher aus Großbritannien schicken,¹⁸⁵ und nutzte Zeit seines Lebens auch die Bibliotheken seiner Freunde.¹⁸⁶ Einen Teil seiner Bücher bezog er überdies aus Kalkutta, und an gelegentlichen Versteigerungen der Sammlungen Verstorbener, nach Europa Zurückkehrender oder auch Konkurs gegangener Kaufleute zeigte er großes Interesse.¹⁸⁷ Lesen, so schrieb er einem Bekannten, sei seine liebste Beschäftigung nach einem arbeitsreichen Tag, und gerade wenn er weit entfernt vom gesellschaftlichen Leben der Präsidentschaft mit Vermessungsarbeiten beschäftigt war, scheint sein Hunger nach neuer Lektüre fast unstillbar gewesen zu sein.¹⁸⁸

¹⁸² Patrick Ross an Colin Mackenzie, 1. August 1792, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68.

¹⁸³ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 444. Zur Rolle der Geologie unter der East India Company s. Growt, *Geology and India 1770-1851*; Ders., *Geology and India, 1775-1805*, S. 1-18; Satpal Sangwan, *Reordering the Earth: The Emergence of Geology as a Scientific Discipline in Colonial India*, in: *Indian Economic and Social History Review* 31, 3 (1994), S. 291-310.

¹⁸⁴ Love, *Vestiges*, S. 443f; Dennis Kincaid, *British Social Life in India 1608-1937*, Port Washington und London 1971, S. 69.

¹⁸⁵ S. z. B. Colin Mackenzie an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 448-455; Ders. an John Leyden, 3. August 1805, NLS/Mss3380, fol. 66.

¹⁸⁶ S. z. B. Colin Mackenzie an John Leyden, 13. November 1809, NLS/Mss 3380, fol. 115-19.

¹⁸⁷ Colin Mackenzie an John Leyden, 10. Februar 1805, NLS/Mss 3380, fol. 61-63.

¹⁸⁸ Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 7. Juni 1801 u. 26. Juni 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 252-55 u. 260f; Mackenzie an Heyne, 25. Mai 1801, NAI/SIR/M/6, S. 265f; Colin Mackenzie an John Leyden, 9. Oktober 1810, NLS/Mss 3380, fol. 140-43.

Seine Interessen beschränkten sich dabei nicht auf die Naturwissenschaften. Wie breit sie angelegt waren, zeigt ein Liste von Büchern, die er zumeist als Dubletten besaß und 1815, vor seiner Abreise nach Kalkutta, an das neu gegründete College von Fort St. George verkaufte.¹⁸⁹ Unter den über 70 Bänden, die vermutlich nur einen geringen Teil seiner damaligen Bibliothek ausmachten, finden sich etwa Bücher zur britischen und internationalen Geschichte, zur aktuellen Politik, zur Mineralogie, Biographien bekannter Persönlichkeiten oder informative, gelehrte und politische Zeitschriften wie die *Quarterly Review*, das *Edinburgh Annual Register* oder die *Critical Review*. Einen großen Teil machen, wenig überraschend, Arbeiten zur Geographie und Reisebeschreibungen, darunter etwa Humboldts Reisen in Lateinamerika, und zur Geschichte und Kultur Indiens wie Robertsons *Historical Disquisitions* aus. Als Mackenzie den Oxford Professor und Orientalisten Richard Heber, der ihn schon seit etwa 1805 mit neuerer Literatur versorgte, 1816 um ein Liste neuer Veröffentlichungen zu diesen Themen bat, antwortete dieser ihm höflich, aber nicht völlig übertrieben, er könne sich kaum vorstellen, ihm Titel nennen zu können, die er nicht schon kenne.¹⁹⁰

Nachholbedarf verspürte Mackenzie offenbar insbesondere im Bereich der lateinischen und griechischen Klassiker, deren Unkenntnis ihm einen Hinderungsgrund für ein Universitätsstudium dargestellt hatte. So las er Anfang der 1790er Jahre die Ilias und die Odyssee in einer Übersetzung von W. Cowper,¹⁹¹ es folgten Autoren wie Plinius (vermutlich der Ältere), Diodorus Siculus oder Arrian, die ebenso zumindest ausschnittsweise in Übersetzung vorlagen.¹⁹² Gerade in späteren Jahren diente die Lektüre dieser und anderer antiker Autoren auch dem Ziel, mehr über die historische Geographie Indiens zu erfahren, die er, durch einen Abgleich von ihm lokalisierter Orte und Flüsse mit in den antiken Texten erwähnten zu rekonstruieren suchte. Seine Unkenntnis insbesondere des Griechischen verursachte ihm dabei einige Schwierigkeiten, denn nicht immer schienen ihm die Übersetzungen zuverlässig. So war er, wie er seinem Freund Leyden schrieb, auf die Hilfe

¹⁸⁹ *List of Books purchased from Colonel Mackenzie to be retained in the College*, D. Hill, Secr. Gov. FSG, an Board of Superintendence to the College of FSG, 14. August 1816, BL/IOR/F/4/541 (12148), S. 23-26.

¹⁹⁰ Richard Heber an Colin Mackenzie, 8. Oktober 1816, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/171; John Leyden an Colin Mackenzie, 21. August 1805, NLS/Ms 3383, fol. 239-45.

¹⁹¹ Homer, *The Iliad and Odyssey of Homer, translated into English blank verse, by W. Cowper [...]*, 2 Bde., London 1791. Zu Mackenzies Lektüre vgl. *Memoir on the various mode of Watering Land practised by the Natives of India. More particularly in the Provinces anciently designed under the names of Carnatic and Tallangana, wrote in April 1793 by C Mackenzie Lieutt. Of Engineers at the service of, & comments to Andrew Ross Esqu.*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/59.

¹⁹² Mackenzie zitierte diese und andere Autoren in seinem *Memorandum on the Ancient Hindoo System of Government and its Vestiges in the South of the Peninsula*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/45, S. 1-11. Zu den verfügbaren Übersetzungen s. Ludwig Wilhelm Brüggemann, *A View of the English Editions, Translations and Illustrations of the Ancient Greek and Latin Authors, with Remarks*, Stettin 1797.

von Bekannten angewiesen, um „(...) the accurate meaning of the texts of Strabo, Mela, Ptolemy & the Minor Grecian Geographers (...)“ zu entschlüsseln.¹⁹³ Im Falle Herodots griff er gar auf die berühmte französische Übersetzung von Larcher zurück, die zu lesen ihm offenbar leichter fiel. Er hatte sie als Leihgabe eines Freundes erhalten hatte und trug sie mehrere Jahre bei sich.¹⁹⁴

Selbstverständlich kann man in Mackenzies Bemühen, seinen Bildungshorizont nach Möglichkeit autodidaktisch zu erweitern, auch den Versuch sehen, kulturelles Kapital zu erwerben,¹⁹⁵ das ihm Anerkennung in den gebildeten britischen Kreisen in Indien einbringen sollte und sich letzten Ende auch karrierefördernd auswirken konnte. So stellte er beispielsweise einer seiner ersten größeren Arbeiten, einer Art Denkschrift (*Memoir*), die sich mit technischen und kulturellen Einrichtungen zur Bewässerung in Südindien beschäftigte, einige Verse von Homer voran, die offenbar in erster Linie einer Demonstration seines Bildungshorizonts dienten.¹⁹⁶ Aber trotz solcher Beispiele, die sich in Mackenzies Schriften und Korrespondenzen immer wieder finden, wäre es falsch, seinen Bildungshunger und sein Interesse an den Wissenschaften allein als eine Art soziales und kulturelles Mimikri zu verstehen, das sich an den Idealen seiner Vorgesetzten orientierte. Im Gegenteil prägte ihn gerade eine tiefe Überzeugung vom Wert des Wissens und der Wissenschaften, die weit über seine persönlichen Interessen hinausging: „(...) I have much to regret myself the want of early initiation to the Sciences,“ fasste er seine Bemühungen etwa gegenüber Seaforth zusammen, „I have struggled hard to get the better of this great want, & have just learned enough to see its value, & the loss the Publick (...) sustain[s] by [not] taking it up“.¹⁹⁷

In diesem unbedingten Glauben an den Nutzen des Wissens und der Wissenschaft für die Allgemeinheit ist der zweite wichtige Punkt zu sehen, in dem Mackenzie von seinem neuen Umfeld beeinflusst wurde. Hatte er in seiner Zeit in Stornoway „Improvement“ vor allem als von außen kommendes, Gesellschaft und Kultur transformierendes Programm kennen gelernt, so war er nun mit Akteuren konfrontiert, die die Wissenschaften als Instrument betrachteten, mit dessen Hilfe allgemeine Verbesserungen der Lebensumstände aktiv gesteuert werden könnten. Insbesondere galt dies für die Gruppe von Naturhistorikern um James Anderson, die

¹⁹³ Colin Mackenzie an John Leyden, 9. Oktober 1810, NLS/Mss 3380, fol. 140-43, hier: fol. 141.

¹⁹⁴ Herodot, *Histoire d'Hérodote traduite du Grec, avec des remarques historiques et critiques, un essai sur la chronologie d'Hérodote, et une table géographique par M. Larcher*, 7 Bde., Paris 1786; Colin Mackenzie an John Leyden, 10. Februar 1805 und 9. Oktober 1810, NLS/Mss 3380, fol 61-63 u. 140-43.

¹⁹⁵ Zum Begriff des „kulturellen Kapitals“ s. zusammenfassend Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital, Kulturelles Kapital, Soziales Kapital, in: Reinhard Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen 1983, S. 183-98, insbes. S. 185-190.

¹⁹⁶ Colin Mackenzie, *Memoir on the various mode of Watering Land*, 1793, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/59. Er zitiert aus Homer, *Iliad and Odyssey, translated by W. Cowper*, Bd. 1, S. 481.

¹⁹⁷ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 445.

ihre Ziele zumeist durch private Initiative zu erreichen suchten. Anderson selbst beschäftigte sich beispielsweise neben seinen ärztlichen Pflichten vor allem mit der Einführung neuer Nutzpflanzen in die Präsidentschaft. So experimentierte er in seinem – von der East India Company zur Verfügung gestellten –¹⁹⁸ Garten am Stadtrand unter anderem mit der Züchtung von Maulbeer- und Apfelbäumen, setzte sich für Baumwoll- und Zuckerrohrpflanzungen sowie Seidenproduktion ein, und bemühte sich, *Cochineal* zu gewinnen, einen Farbstoff, der aus den getrockneten Überresten eines südamerikanischen Insekts hergestellt wurde.¹⁹⁹

Anderson war ein Enthusiast, der seine Vorschläge für solche Unternehmungen an viele namhafte Personen in Großbritannien richtete und diese Korrespondenzen regelmäßig veröffentlichte,²⁰⁰ um breite Unterstützung zu gewinnen, insbesondere durch Verantwortliche der East India Company. So wandte er sich etwa persönlich an den Gouverneur Hobart und appellierte an dessen genuines Interesse „(...) to promote every investigation connected with the public welfare (...)“.²⁰¹ Solche Appelle blieben nicht ohne Erfolg, und Andersons Bemühungen um die Seidenproduktion etwa wurden von den Verantwortlichen in London ohne Vorbehalte gefördert: „(...) we shall cheerfully consent to your rendering (...) pecuniary assistance to the (...) laudable undertaking (...)“, schrieben die Direktoren an die Regierung von Madras, um hinzuzufügen, dass sie zudem nicht nur die bisherigen Kosten übernehmen, sondern Anderson auch einen „(...) more substantial proof of the sense we have of his abilities and zeal (...)“ geben, sprich, eine finanzielle Belohnung zukommen lassen wollten.²⁰²

¹⁹⁸ Mit der Einrichtung des Gartens war vor allem Andersons Neffe Dr. Berry beschäftigt, der zumindest in späteren Jahren ebenfalls ein guter Freund Mackenzies war. Offenbar war er gemeinsam mit Mackenzie nach Andersons Tod an der Errichtung eines Denkmals beteiligt. Vgl.: CD an B (FSG), 19. März 1793, BL/IOF/F/4/78 (1750), S. 5f; Colin Mackenzie an John Leyden, 10. Mai 1808, NLS/Ms 3380, fol 98-100; Ders. an Benjamin Swain Ward, 1. März 1810, NAI/SIR/SGO/90A, S. 17f.

¹⁹⁹ Vgl. Kumar, *Evolution of Colonial Science in India*, S. 51; Desmond, *Anderson*.

²⁰⁰ S. z. B. James Anderson, *Five letters to Sir Joseph Banks (...) on the Subject of Cochineal Insects, discovered at Madras*, Madras 1787; Ders., *A sixth letter to Sir Joseph Banks (...)*, Madras 1787; Ders., *A seventh, eighth and ninth Letter to Sir Joseph Banks (...)* Madras 1787; Ders., *A tenth Letter to Sir Joseph Banks (...)*, Madras 1787; Ders., *An eleventh Letter to Sir Joseph Banks (...)*, Madras 1787; Ders., *The Continuation of Letters on the Progress and Establishment of the Culture of Silk, on the Coast of Coromandel (...)* Madras 1792; Ders., *The Conclusion of Letters on the Culture of Silk, with additional Accounts of both Kinds of Bread Fruit Trees and the Distribution of Nopal (...)* Madras 1792; Ders., *Miscellaneous Communications*, Madras [1795]; Ders., *Letters, &c.*, Madras 1796.

²⁰¹ James Anderson an Lord Hobart, 5. September 1795, in: Ders., *Miscellaneous communications*, S. 79f.

²⁰² Extract of a General Letter from England, 21. Mai 1794, in: Anderson, *Miscellaneous Communications*, S. 26f.

Selbstverständlich spielten hier die ökonomischen Interessen der Company eine Rolle,²⁰³ aber Andersons Vorstellungen vom „öffentlichen Nutzen“ bezogen sich keineswegs allein auf deren Interessen. Wohl um die Eigeninitiative indischer Landbesitzer zu ermutigen, ließ er seine Schriften zur Möglichkeit der Seidenproduktion etwa von Teroovercadoo Mootiah, einem hochgebildeten Brahmanen, der ihn gelegentlich in Fragen der Kultivation bestimmter Pflanzen beriet und als Übersetzer auch für andere Angestellte der Company arbeitete, ins Malayalam übertragen.²⁰⁴ Nicht die Erhöhung der Profite der Handelsgesellschaft stand hier im Vordergrund, sondern die Verbreitung „nützlichen Wissens“ (*useful knowledge*), das letztlich dem Wohle der Allgemeinheit dienen sollte. Solch „nützliches Wissen“ war für Männer wie James Anderson oder auch Joseph Banks keineswegs strikt von „reiner Wissenschaft“ zu trennen – im Gegenteil, genau der utilitaristische Charakter der Wissenschaften machte einen großen Teil ihres Wertes aus, und genau aus diesem Grunde lag es im Interesse der Regierung, wissenschaftliche Aktivitäten zu fördern.²⁰⁵

Auch für Mackenzie, der sich dieser Argumentation in vielen seiner offiziellen Eingaben anschloss, bedeutete dies freilich nicht, dass Wissenschaft deshalb allein nach ihrem Nutzwert zu beurteilen sei. Den Wert mineralogischer Forschungen in Indien begründete er nicht durch ökonomische Vorteile beispielsweise aus dem Bergbau, sondern dadurch, dass sie „(...) much light (...) on the Theory of the Earth“ werfen könnten.²⁰⁶ Allgemeine wissenschaftliche Erkenntnis schloss Nützlichkeit freilich nicht aus, weder im Bereich der Naturwissenschaften, noch bei der Erforschung der indischen Geschichte und Kultur, die in Mackenzies späterem Projekt eines umfassenden Survey großen Raum einnehmen sollten. Ganz in diesem Sinne bescheinigte er, vielleicht aufgrund seiner fehlenden formalen Bildung immer sehr bescheiden, seinen Forschungen später „(...) advantage to Government & to Science in General (...)“.²⁰⁷ Von ihren Ergebnissen erhoffte er sich, „[that they] may be found useful, at

²⁰³ Die Unterstützung der Company für die Naturgeschichte wurde häufig allein als Teil ihrer ökonomischen Interessen gedeutet. S. z. B. Deepak Kumar, *The Evolution of Colonial Science in India: Natural History and the East India Company*, in: John M. MacKenzie (Hrsg.), *Imperialism and the Natural World*, Manchester 1990, S. 51-66; Sangwan, *Natural History in Colonial Context*. Sangwan relativierte sein Argument später und räumte als Motiv auch eine gewisse Wissenschaftsbegeisterung ein. Diese Sicht wird auch von Growt und Desmond geteilt: Ders., *Reordering the Earth*; Growt, *Geology and India, 1775-1805*; Desmond, *European Discovery of the Indian Flora*, S. v.

²⁰⁴ Vgl.: Teroovercadoo Mootiah, *A Historical and Chronological Journal, of the Life of Teroovercadoo Mootiah, together with Notes to the terms therein occurred, and also with a Letter to Mr. Ross thereunto prefixed*, 24. Januar, 1795, in: Alexander Dalrymple (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 2, 4, London [1797], S. 559-576; Ders. an James Anderson, 27. Juli 1796, in: Anderson, *Letters&c.*, S. 6f; Anderson an Vea Permall Pilly, 2. November 1794, in: Ders., *Miscellaneous Communications*, S. 26.

²⁰⁵ Zu den fließenden Grenzen zwischen „useful knowledge“ und Wissenschaft im 18. Jahrhundert s. Gascoigne, *Science in the Service of Empire*, S. 3. Zu Banks' Überzeugung vom Nutzwert der Wissenschaften s. a. Ders., *Sir Joseph Banks and the English Enlightenment: Useful Knowledge and Polite Culture*, Cambridge 1994.

²⁰⁶ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 444.

²⁰⁷ Colin Mackenzie an George Buchan, 10. September 1806, NAI/SIR/M/18, S. 190-196, hier: S. 194.

least in directing the observation of those more highly gifted to matters of utility, if not to record facts of importance to philosophy and science.”²⁰⁸

²⁰⁸ Colin Mackenzie, *Biographical Sketch of the Literary Career*, S. 264.

4. Auf dem Weg zum zivilen Survey

4. 1 Ein militärisches Paradigma

Um die Herrschaft der East India Company über Indien um 1800 zu charakterisieren, bietet sich das Konzept des „militärischen Fiskalismus“ an. John Brewer nutzte dieses Konzept in seiner vielbeachteten Studie über den englischen Staat des 18. Jahrhunderts, um den in diesem Zeitraum stetig wachsenden administrativen Apparat durch ständig steigende Militärausgaben und die damit verbundene Notwendigkeit effizienterer fiskalischer Systeme zu erklären.¹ Ähnliches ist für den Staat der East India Company zu beobachten. Sie unterhielt in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts auf dem Subkontinent eines der weltgrößten stehenden Heere,² und war zu dessen Unterhalt zunehmend auf Steuereinnahmen angewiesen. So stellte die Frage nach einer möglichst effizienten Steuerverwaltung bis weit ins 19. Jahrhundert hinein eines der zentralen Probleme der Verantwortlichen dar, während zugleich die Interessen des Militärs oft an oberster Stelle standen. Douglas M. Peers hat den Staat der East India Company deshalb nicht ganz unzutreffend als militaristischen „Garnisons-Staat“ charakterisiert.³ Der Apparat der East India Company war allerdings nie ein homogenes Gebilde, innerhalb dessen konsequent eine einzige Maxime verfolgt worden wäre. So standen dem Militarismus auch Modelle von Staatlichkeit gegenüber, die aus der Erhebung von Steuern bestimmte Verantwortlichkeiten einer zivilen Regierung gegenüber ihren Untertanen ableiteten und auch im Süden Indiens ihre Anhänger fanden. Allmählich sollten sie durchaus einen gewissen Einfluss auf die Praktiken der Administration gewinnen.

Mackenzies Laufbahn als Surveyor begann allerdings zu einer Zeit, in der die Interessen des Militärs auch in der Kartographie eine zentrale Rolle spielten. In der Präsidentschaft von Madras, deren Territorium erst seit den 1790er Jahren rasant wuchs, waren bis dahin mit der Ausnahme eines Survey des Jaghir kaum größere kartographische Arbeiten ausgeführt worden.⁴ In Bengalen hatte sich allerdings durchaus eine gewisse kartographische Tradition entwickelt. Mit dem Aufstieg der Company zur Territorialmacht hatten die Verantwortlichen schnell erkannt, dass die wenigen Karten, die sie vom Landesinneren des Subkontinents

¹ John Brewer, *The Sinews of Power: War Money and the English State*, London 1989. Brewer folgt in gewissem Maße den Ansätzen Otto Hintzes. Vgl.: John Brewer, *The Eighteenth-Century British State. Context and Issues*, in: Lawrence Stone (Hrsg.), *An Imperial State at War. Britain from 1689 to 1815*, London und New York 1994, S. 52-71, hier: S. 56; Ders. und Eckhart Hellmuth, *Introduction: Rethinking Leviathan*, in: Diess. (Hrsg.), *Rethinking Leviathan. The Eighteenth-Century State in Britain and Germany*, Oxford 1999, S. 1-21, hier: S. 9.

² Zwischen 1789 und 1805 stieg die Truppenstärke von 115.000 auf 155.000. Vgl.: Bayly, *Indian Society*, S. 85.

³ Peers, *Between Mars and Mammon*.

⁴ Neben diesem von Thomas Barnard durchgeführten Survey erwähnte Mackenzie später, als er mit der Revision des Surveying Department beschäftigt war, lediglich einen militärischen Survey von Palnaad aus dem Jahre 1787. Vgl.: Colin Mackenzie an Chief Secr Gov, 14. Dezember 1815, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 147-245, hier: S. 199.

besaßen, wegen ihrer mangelnden Zuverlässigkeit und ihrer oft äußerst kleinen Maßstäbe von wenig praktischem Wert waren.⁵ So hatte man schon früh mit eigenen Vermessungsarbeiten begonnen.⁶ Den Standard setzten James Rennell und seine Mitarbeiter, die in den 1760er und 70er Jahren ganz Bengalen kartierten, und als deren Ergebnis Rennell 1781 seinen *Bengal Atlas* veröffentlichen konnte.⁷

Rennell wie auch spätere Kartographen in Bengalen gingen nach der Methode der Routenvermessung (*route surveying*) vor, die Matthew Edney ausführlich beschrieben hat. Die Vermesser reisten in der Regel auf Straßen oder Flüssen, wobei ihre wichtigste Aufgabe darin bestand, die Distanzen zwischen den Orten zu messen, die ihre Route berührte. Auf dem Wasser wurde hierzu die geschätzte Reisegeschwindigkeit mit der anhand einer Uhr gemessenen Dauer hochgerechnet, während auf Straßen Messräder (*perambulators*) eingesetzt wurden, große, auf ein bestimmtes Maß geeichte Räder mit einer Vorrichtung zum Zählen der Umdrehungen, die Soldaten oder Träger schoben oder zogen. Richtungsänderungen wurden anhand eines Kompasses festgestellt, wann allerdings, hing von der Genauigkeit des Instruments und der Einschätzung des Surveyors ab. Höhenunterschiede, die einen Weg nicht unwesentlich verlängern, konnten überhaupt nicht berücksichtigt werden.⁸ Die gewonnenen Daten wurden gemeinsam mit einer Reihe zusätzlicher Informationen in ein Journal eingetragen. Hier hielt man etwa Angaben zu passierten Ortschaften, überquerten Flüssen und Abzweigungen fest. Hinzu kamen Beobachtungen zur Landschaft auf beiden Seiten der eigenen Route, wobei gelegentlich einfache Triangulationen genutzt wurden, um die Entfernungen von in der Distanz erkennbaren Erhebungen zu berechnen.⁹ Zu welchen

⁵ Einen Überblick über die frühen europäischen Kartierungen Indiens bieten P. L. Madan, *Indian Cartography. A Historical Perspective*, Delhi 2001, v. a. S. 47-56; Susan Gole, *India within the Ganghes*, Delhi 1983, S. 103-227 und Diess., *Early Maps of India*, Neu-Delhi 1976, S. 91-119. In Faksimile reproduziert findet sich ein Teil dieser Karten in Diess., *A series of Early Printed Maps of India in Facsimile*, 2. Aufl., Delhi 1984.

⁶ Schon 1758 wurde das Mitglied des Board von Kalkutta William Frankland damit beauftragt, einen Survey der 24 *parganas* durchzuführen, drei Jahre später mit Hugh Cameron ein offizieller Surveyor of the New Lands ernannt. Vgl.: B an Secret Committee of Affairs, 13. Januar 1758, *Fort William India House Correspondence*, Bd. 2, S. 299; do., 23. Januar 1758, ebd., Bd. 2, S. 307; B an CD, 12. November 1761, ebd., Bd. 3; S. 372; do., 8. April 1762, ebd., S. 417.

⁷ James Rennell, *A Bengal Atlas: containing Maps of the Theatre of War and Commerce on that Side of Hindoostan. Compiled from the Original Surveys; and published by Order of the Honourable the Court of Directors for the Affairs of the East India Company*, o.O. [London] 1781.

⁸ Vgl.: Edney, *Mapping an Empire*, S. 91-96.

⁹ Der damalige Surveyor General von Bengalen Robert Hyde Colebrooke plädierte noch 1802 für allgemeine Regeln zum Führen eines Feldbuches. Im Einzelnen sollten festgehalten werden: Namen aller Städte, Dörfer, Flüsse, Zeitangaben (ohne Perambulator minutengenau), Art der Straße und der Landschaft, vermutete Geschwindigkeit, Vermerken der Halte, Sümpfe und Gewässer. Vgl.: Robert Hyde Colebrooke an Captain Hook, Secr Gov Mil Dep FW, 4. September 1802, NAI/SIR/SGO/54B, S. 122-24.

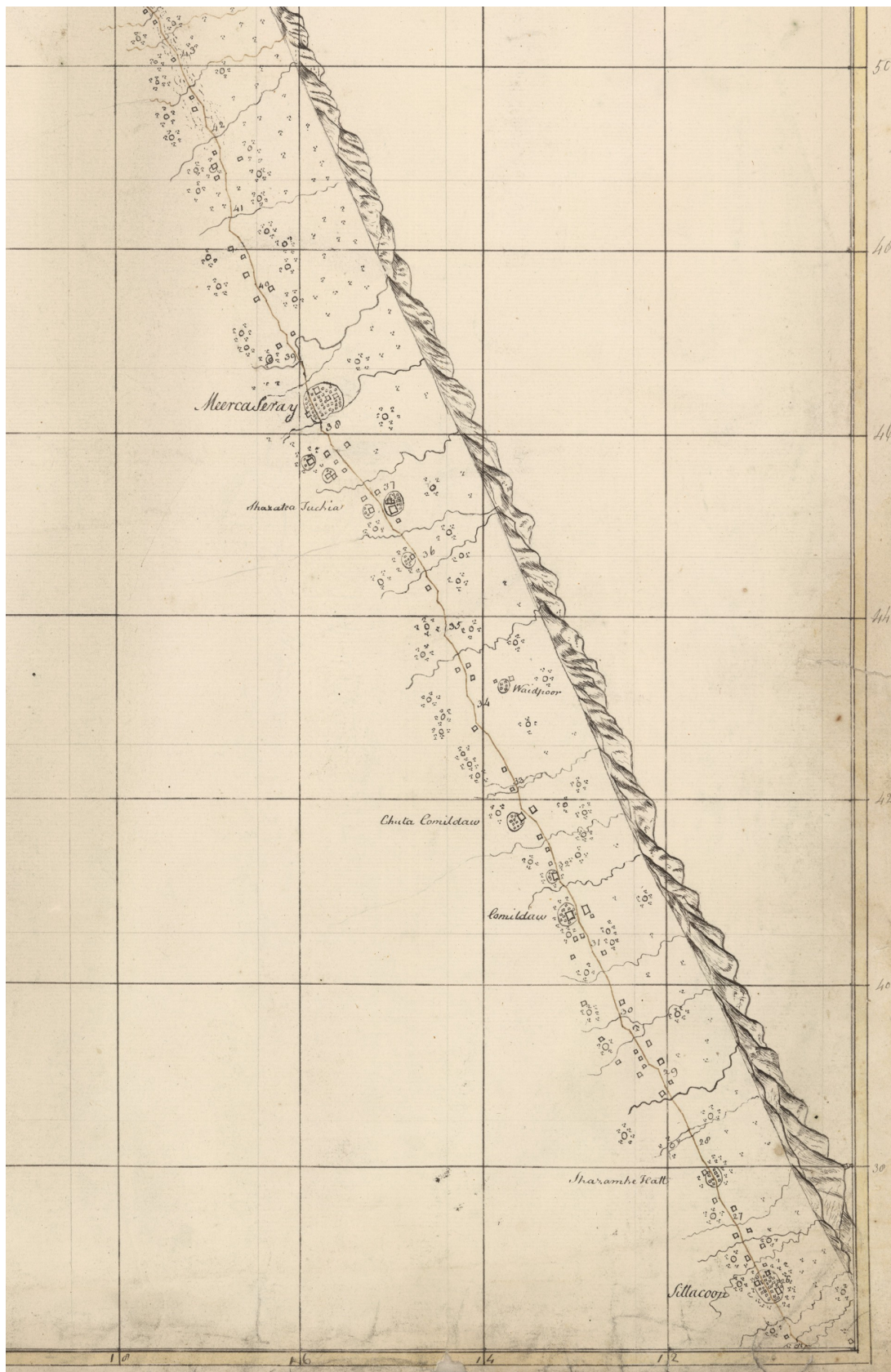


Abb. 3: Ausschnitt aus Blatt 11 der Karte einer Strasse von Chittagong nach Norden ins Gebiet des heutigen Cachar, 1764 (BL/OIOC/Mss Eur/F/218/35a).

kartographischen Ergebnissen diese Methodik führte, mag eine der frühesten britischen Karten aus dem Jahr 1762 verdeutlichen, die vermutlich von einem Offizier während einer militärischen Operation im Osten Bengalens angefertigt wurde (Abb. 3). Es handelt sich um einen Auszug aus dem elften von zwölf Blättern, die zusammengefügt den gesamten Verlauf einer Straße nachvollziehen, die in mehreren Tagesetappen vermessen worden war. Während es sich bei den an ihren Rändern eingezeichneten Ziffern offenbar um Entfernungsangaben handelt, sind am Weg liegende Siedlungen und einzelne Bauten mit einiger Akribie eingezeichnet, ebenso überquerte Flüsse, die – wenn möglich – auch namentlich identifiziert werden. Nicht eindeutig zu entschlüsseln sind verschiedene kreisartige Symbole, aber es ist gut möglich, dass sie für kleine Haine und größere bewaldete Flächen stehen.

Vor allem aber zeigt die Karte die zwangsläufige Limitiertheit der Methode der Routenvermessung. So konnte nur kartiert werden, was vom bereisten Weg aus innerhalb des Sichtfeldes des Vermessers lag. Folgerichtig ist östlich der Straße zwar eine in größerer Entfernung zu sehende Bergkette eingezeichnet, die flache Landschaft im Westen allerdings nur über eine kurze Entfernung hinweg erfasst. Da kaum zu vermuten ist, dass die vor den Bergen liegende Landschaft wesentlich besser einzusehen war, drängt sich überdies der Verdacht auf, dass die topographischen Informationen für diesen Bereich, etwa der Verlauf einzelner Flüsse, auf der Grundlage reiner Vermutung eingezeichnet sind – offenbar allein aus graphischen Gründen.

Trotz ihrer offensichtlichen Defizite bot die Routenvermessung eine Reihe von praktischen Vorteilen. Zum ersten war sie eine leicht erlernbare Methode, was angesichts des Mangels an ausgebildeten Fachkräften von großer Bedeutung war. Selbst der gefeierte James Rennell hatte sich seine Fähigkeiten auf dem Gebiet der Kartographie autodidaktisch erarbeitet, zunächst durch die Lektüre zweier militärischer Einführungsbücher in die Geometrie, die rein auf praktische Anwendbarkeit ausgerichtet waren und deren Ziel es sein sollte, „(...) to reduce the principal parts of the extensive science of Mathematics into so narrow a compass as to contain no more than what is absolutely necessary to be known, (...) and hereby save both time and expense, as well as prevent that disgust occasioned to many students, from a tedious round of intricate, and at the same time useless, speculations (...)“.¹⁰ Zum zweiten waren Routenvermessungen vergleichsweise schnell und billig durchzuführen, etwa, indem man

¹⁰ John Muller, *A New System of Mathematics containing Plane Geometry; General Investigation of Areas, Surfaces, and Solids; Greatest and Least Quantities; Trigonometry; Logarithms; Motion, Uniform, Compound, Accelerated, Retarded, Projectiles, Application. To which is prefixed the First Principles of Algebra, by way of Introduction*, London 1769, S. i; Ders., *The Attac and Defence of Fortified Places. In three Parts. Illustrated with Twenty-five large Copper-Plates*, 2. Aufl., London 1757. Zu Rennells Lektüre s. James Rennell an Reverend Gilbert Burington, 21. Dezember 1759, BL/OIOC/MSS Eur/D/1073.

einen Offizier einer marschierenden Einheit mit dieser Aufgabe betraute.¹¹ Das Instrumentarium stellten die Surveyors zudem zum großen Teil selbst, und ihre Ausrüstung beschränkte sich meist auf die notwendigsten Gegenstände wie Messrad, Uhr, Kompass, einige geeichte Ketten zur Messung kleinerer Distanzen und im besten Falle einen Quadranten oder Sextanten zur Winkelmessung.¹²

Zum dritten schließlich entsprach die auf diese Weise gewonnene Information den Bedürfnissen der Company. Durch die Kombination mehrerer solcher Pläne konnten Karten ganzer Provinzen gewonnen werden, deren zumeist große Maßstäbe über viele Ungenauigkeiten und Auslassungen hinwegtäuschten, die aber einen groben Überblick geben konnten – der hier diskutierte Plan wurde etwa in Rennells gefeierten Atlas von Bengalen eingearbeitet.¹³ Dies und die Möglichkeit, Güter und Truppen auf der Grundlage der Kenntnis einzelner Straßen schnell zu bewegen, genügte den Verantwortlichen in Indien offenbar über weite Teile des 18. Jahrhunderts. Legt man die kartographischen Aktivitäten der Company als Messlatte für den Charakter ihrer Herrschaft in Indien an, erscheint sie in dieser Zeit höchst oberflächlich: Die Kenntnis der Lage strategisch wichtiger Orte und Verbindungen reichte aus, um die Herrschaft mit militärischen Mitteln aufrecht zu erhalten, während genaueres Wissen über die Gebiete jenseits der Hauptstraßen – die weißen Flecken auf der Karte des Routenvermessers – von wenig Belang schien. Und mehr noch: Kaum an der inneren Durchdringung der von ihr beherrschten Gebiete interessiert, richteten die Verantwortlichen der Company in Indien, so legen es zumindest die kartographischen Aktivitäten nahe, ihr Hauptaugenmerk auf weitere Expansion: Die Vermessung immer neuer Straßen, zunehmend in den Gebieten „verbündeter“ oder auch konkurrierender Mächte liegend und gelegentlich in „geheimer Mission“, bereitete auch weitere militärische Bewegungen vor.¹⁴

Die Notwendigkeit, sich an den Interessen des Militärs zu orientieren, war für britische Landvermesser im Indien des 18. Jahrhunderts nahezu paradigmatisch. So ging auch Mackenzie bei seinen Surveys in den 1780er Jahren nach der Methode der Routenvermessung vor.¹⁵ Nach Ende des Dritten Mysore-Krieges 1792 wurde er zum offiziellen *Surveyor to the*

¹¹ Seit 1788 war dies durch einen Generalbefehl obligatorisch, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch einmal wiederholt wurde. *Fort William General Order*, 12. Januar 1804, BL/IOF/F/4/183 (3692), S. 21-26; Robert Hyde Colebrooke an L. Hook, Secr Gov Mil Dep, 4. September 1802, NAI/SIR/SGO/54B, S. 122-24; Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 43.

¹² Vgl.: Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 184-89; S. 198f.

¹³ Rennell, *Bengal Atlas*, Tafel 6.

¹⁴ Der Bombayer Surveyor Reynolds etwa durchquerte in den 1780er und frühen 1790er Jahren mehrfach den Subkontinent, wobei er in Gebieten derjenigen Herrscher, die den Briten misstrauisch gegenüberstanden, verschiedene Vorwände benutzte, um den wahren Zweck seiner Reise zu verschleiern. Vgl.: Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 125-28.

¹⁵ In der veröffentlichten Beschreibung seines Survey von 1788 legt er über seine Methodik Rechenschaft ab: Er arbeitete mit einem Meßrad von etwa 20 Fuß Umfang und einem Taschenkompass, dessen unvermeidbare

Nizam's Detachment ernannt und dem kleinen britischen Militärkorps in Hyderabad zugeordnet,¹⁶ wobei es seine Aufgabe sein sollte, die Straßen und Pässe dieses Staates zu vermessen.¹⁷ Dieser Auftrag war nicht ohne Brisanz, denn Vermessungsarbeiten im Territorium des Nizam wurden von Offiziellen und Bevölkerung mit großem Misstrauen betrachtet, obwohl dieser seit dem Krieg ein festes Bündnis mit den Briten eingegangen war, das sich neben der Präsenz des Korps' auch in der Anwesenheit des einflussreichen britischen Residenten in der Hauptstadt äußerte.¹⁸ Mackenzies bengalischer Kollege Blunt etwa, der bei der Vermessung einer Straße 1796 versehentlich nach Hyderabad vorstieß, wurde an der Fortführung seiner Arbeiten gehindert und konnte sie erst fortsetzen, nachdem er einem lokalen Rajah ein Pferd geschenkt hatte.¹⁹ Im Gegensatz zu Blunt war Mackenzie meist im Besitz eines Passes des Nizam, der ihm ein Fortkommen erleichterte,²⁰ aber auch er hatte die offizielle Anweisung, jegliches Aufsehen zu vermeiden und seine Instrumente nach Möglichkeit versteckt zu halten. In Hyderabad habe er sich, schrieb er später, niemals frei gefühlt, seine Vermessungsarbeiten völlig unbefangen durchzuführen.²¹ Hinzu kam, dass ihm zumindest zeitweise eine ganze Reihe wichtiger Instrumente fehlte, darunter das nahezu unverzichtbare Messrad und ein artifizieller Horizont zur Entfernungsberechnung durch Triangulation.²²

Mackenzie verbrachte in Hyderabad nur wenig Zeit bei seiner Einheit, die wegen des Misstrauens des Nizam mehrere Meilen außerhalb der gleichnamigen Hauptstadt untergebracht war.²³ Den größten Teil des Jahres war er in entlegenen Provinzen beschäftigt,

Ungenauigkeit er wann immer möglich durch einfache Triangulation korrigierte. Colin Mackenzie, *Account of the Construction of the Plan of the Roads from Nellore to the Western Passes, and to Ongole, &c., measured in 1788 by Colin Mackenzie Practitioner-Engineer*, in: Alexander Dalrymple (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 1, 1, London [1791?], S. 57-64, hier: S. 57f.

¹⁶ Patrick Ross an Colin Mackenzie, 27. Juni 1792, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69.

¹⁷ Patrick Ross an Alexander Ross, 16. Juli 1792, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69; Colin Mackenzie an Charles Oakeley, 13. Februar 1793, ebd. Erst 1794 erreichte er zum ersten Mal die Hauptstadt. Vgl.: Ders., *Memorandum on the Duties Colin Mackenzie has been employed since 1790* (Copy of a Paper given to General Harris Aug 14th 1798), NAS/GD/46/17/4, S. 538-40, hier: S. 538.

¹⁸ Zum britischen Einfluß in Hyderabad vgl. Michael H. Fisher, *Indirect Rule in the British Empire: The Foundations of the Residency System in India (1764-1858)*, in: *Modern Asian Studies* 18, 3 (1984), S. 393-428 u. Ders., *Indirect Rule in India. Residents and the Residency System 1764-1858*, Oxford, Delhi u.a. 1991, v. a. S. 43-56.

¹⁹ Vgl.: Robert Hyde Colebrooke an J. H. Harrington, 26. Februar 1796, NAI/SIR/SGO/52, S. 113-116.

²⁰ Vgl.: Colin Mackenzie an Barry Close, 20. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 89-92, hier: S. 92; Ders. an Arthur Wellesley, 28. Juli 1800, ebd., S. 157-59.

²¹ Colin Mackenzie an Barry Close, 10. Dezember 1799, NAI/SIR/M/6, S. 35-37, hier: S. 35f.

²² Vgl.: Patrick Ross an Colin Mackenzie, 1. August 1792, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/69. Zur Verwendung des im 18. Jahrhundert auch in Indien vielfach genutzten künstlichen Horizonts s. Reuben Burrows, *Remarks on the Artificial Horizons &c.*, in: *Asiatic Researches* 1 (1788), S. 327-29.

²³ Vgl. Benjamin Heynes Bericht über einen Besuch bei Mackenzie, den er im Lager antraf: Benjamin Heyne, *Cursory Remarks on a Tour to Hyderabad in 1798*, NAI/SIR/M/3, S. 1-48, hier: S. 18-20. Heyne veröffentlichte sein Journal später unter dem Titel *Observations made on a Tour from Samulcottah to Hydrabad* in: Ders.,

wobei er nur gelegentlich, vor allem, wenn sich dies mit militärischen Aufgaben verbinden ließ, die Begleitung anderer europäischer Offiziere oder gar des Residenten hatte.²⁴ Trotz aller Schwierigkeiten gelang es ihm, zwischen 1790 und 1796 etwa 3000 Meilen Straße im Territorium des Nizam zu vermessen.²⁵ Als direktes Ergebnis seiner Arbeiten in diesen Jahren sind neben vielen erhaltenen Straßenkarten²⁶ vor allem eine Reihe von Journalen zu betrachten, die Strecken durch die Provinzen beschreiben und dabei eine Vielzahl militärisch relevanter Informationen enthalten.²⁷ Am deutlichsten zeigt sich der Hintergrund seiner Arbeiten allerdings an einer Schrift aus dem Jahre 1796, die Mackenzie für den Gouverneur Lord Hobbart anfertigte, als sich neue militärische Konflikte auf dem Dekkan bereits andeuteten. Hier fasste er diverse Beobachtungen aus seinen Surveys seit 1788 unter dem Titel *Remarks on the Frontier Roads & Military Posts between the Kistna & Hyderabad* zusammen.²⁸ Die Schrift stellte nichts anderes als einen Plan für eine mögliche Invasion dar, wie Mackenzie in einem späteren Brief an Arthur Wellesley bestätigte.²⁹

Tracts, Historical and Statistical, on India; with Journals of Several Tours through Various Parts of the Peninsula: also, An Account of Sumatra in a Series of Letters, by Benjamin Heyne, M.D., F.L.S., Member of the Asiatick Society of Calcutta, and the learned Societies of Bombay, Berlin, &c., and Surgeon and Naturalist on the Establishment of Fort St. George, London 1814, Tract XVII, hier: S. 263.

²⁴ So etwa 1795, als er gemeinsam mit Kirkpatrick eine Expedition des Nizam gegen die Marathen begleitete. Vgl.: William Kirkpatrick an Charles Warren Malet, 3. Mai 1795, BL/IOR/H/446/1, S. 13-19; Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 30. April 1795, ebd., S. 20-23.

²⁵ Colin Mackenzie, *Memorandum on the Duties Colin Mackenzie has been employed since 1790* (Copy of a Paper given to General Harris Aug 14th 1798), NAS/GD/46/17/4, S. 538-40, hier: S. 539.

²⁶ S. etwa Colin Mackenzie, *Route of a Detachment of the Honble. Companys Forces in the Service of his Highness the NIZAM. Commanded by Capt. Andrew Read from Bangalore to Cuddapa in 1792. Reduced from the Original Survey executed by C. Mackenzie Lieutenant & Engineer to the Detachment*, BL/IOR/X/2298; Ders., *The Route of the Nizam's Detachment from Bangalore to Gandicotta and Kurpa or Cudapa in 1792. Surveyed by Colin Mackenzie Lieutt. Of Engineers & Surveyor to the Detachment*, BL/IOR/X/2297/1; Ders., *Route of the Nizam's Detachment to Kurpa in 1792 (continued)*, BL/IOR/X/2297/2; Ders., *Plan of the Passes and Roads on the Frontier of the Carnatic between the Rivers Pennar, and Kisthna. Reduced from the Surveys by C. Mackenzie Capt. Engineers, Surveyor to the Nizam's Detachment*, 1794, BL/IOR/X/2302; Ders., *The Roads from Hyderabad to Culboorga, Toljapor-Ghaat & Feroesabad on the Beema River Surveyed between the 15th February and the 3rd April 1797 to which are added (to give a more distinct idea of the Elevated Table Land, and of the Ghaats, bordering at that part of The Frontier of the Dominions of the Dominions of the Marhattas and Nizam Aly Khan) The Roads from Hydrabad to Hoomnabad, Beder, Callianee, Dharoor and Kurdla from the Survey of 1795 by Colin Mackenzie Capt. of Engineers Surveyor to the Nizam's Detachment*, Fort St. George December 10th 1797, BL/IOR/X/2066 sowie die 33 Strassenkarten unter NAI/F/64/C/1-33. S. hierzu S.N. Prasad, *Catalogue of Historical Maps of the Survey of India*, New Delhi 1975.

²⁷ Leider scheinen diese Journale nur zum geringen Teil erhalten zu sein. S. aber Colin Mackenzie, *Remarks and Observations made on the Survey in the Nizam's Dominions in 1797 by Colin Mackenzie, Capt. Of Engineers, Surveyor to the Nizam's Dett.*, February 5th 1798, BL/Mss Add/13582, fol 1-32, und sein wesentlich breiter angelegtes Journal aus dem Vierten Mysorekrieg: Ders., *Journal on the March from Hydrabad to Seringapatam during the Mysore Campaign, 1798/99, Part II: From the Junction of the Nizam's Forces with the Grand Army near Ambore in February to the Storm & Capture of Seringapatam on the 4th May 1799*, BL/Mss Add/13663, fol 1-95.

²⁸ Colin Mackenzie, *Remarks on the Frontier Roads & Military Posts between the Kistna & Hyderabad 1796 (September)*, SUL/WP/1/58. Mackenzie ließ 1800 eine Kopie dieser Schrift dem damals in Mysore kommandierenden Arthur Wellesley zukommen. Die vermutliche Vorlage findet sich unter dem gleichen Titel in BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/60, S. 303-317.

²⁹ Colin Mackenzie an Arthur Wellesley, 8. November 1800, SUL/WP/1/58.

Die Abhandlung beginnt mit einer längeren Diskussion der verschiedenen Möglichkeiten eines Einmarsches. Werden zunächst geeignete Orte für eine Landung britischer Truppen an der Küste der Northern Circars als günstige Ausgangspunkte für einen Einmarsch vorgestellt, so wendet Mackenzie sich dann den strategisch wichtigen Punkten im Territorium des Nizam zu. Insbesondere gibt er einen guten Überblick über die Wehranlagen der Stadt Hyderabad, wobei er nicht nur die Schwachstellen der Schutzwälle und Mauern beschreibt, sondern auch die Lage der Arsenale und bedeutsamen Gebäude innerhalb der Stadt. Dies legt nahe, dass er auch mit Informanten zusammenarbeitete, da er Befestigungen generell nur mit ausdrücklicher Genehmigung betreten durfte,³⁰ die Stadt nur einmal durchritten und ansonsten nur von außen gesehen hatte. Von weitaus größerer strategischer Bedeutung als ein Sturm auf Hyderabad, so schrieb er, sei allerdings die Eroberung der nahe gelegenen, von ihm besuchten Festung Golconda,³¹ in der der größte Teil der Waffen und Munition sowie der Staatsschatz untergebracht seien. Zudem könnten von hier aus große Teile des Dekkan kontrolliert werden. Von welchem großem militärischem Nutzen Routenvermessungen sein konnten, beweist vor allem der zweite Teil des Papiers, der einen tabellarischen Überblick über mehrere alternative Marschrouten nach Hyderabad gibt, die seiner Meinung nach auch zur Durchführung von Täuschungsmanövern oder Zangenbewegungen genutzt werden konnten. Dieser Teil enthält äußerst detaillierte Angaben zu Militärposten, zu überwindenden Flüssen und Pässen wie auch zu Wasserstellen und Versorgungsmöglichkeiten.³²

4. 2 Neue Interessen

Routenvermessungen waren eine strapaziöse Aufgabe. Mit kaum mehr Annehmlichkeiten als Zelt, Feldbett, Stuhl und Tisch zum Arbeiten ausgestattet, waren Routenvermesser oft mehrere Wochen am Stück unterwegs, was in der Regel einen frühen Aufbruch und, abgesehen von einer längeren Mittagspause, einen ganzen Tag unentwegten Marschierens bedeutete. Der größte Teil der Zeit während der Pausen wurde für astronomische Beobachtungen oder das Schreiben der Journale verwendet. Zudem hatte Mackenzie auf dem Dekkan mit der großen Hitze zu kämpfen, die auch ein gesundheitliches Risiko darstellte. Er erkrankte im Jahr 1792 so schwer, dass er wohl als Folge eines langen Fiebers über einen längeren Zeitraum hinweg ein Bein nicht bewegen konnte und ihm angesichts seines Zustandes gewährt wurde, einige

³⁰ Vgl.: Colin Mackenzie an Barry Close, 10. Dezember 1799, NAI/SIR/M/6, S. 35-37, hier: S. 36.

³¹ Mackenzie hatte Golconda 1793/94 besucht. Vgl.: Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 447.

³² Vgl. Mackenzie, *Remarks on the Frontier Roads*, SUL/WP/1/58, o. S.

Monate an der Küste zu verbringen.³³ Schon kurz nach der Rückkehr zu seinen Pflichten traf ihn das Fieber erneut so heftig, dass er auf die Hilfe eines lokalen Rajahs angewiesen war, um zurück nach Hyderabad zu gelangen, wo er erneut mehrere Monate zur Erholung verbringen musste.³⁴ Trotz dieser und weiterer Unterbrechungen, die vor allem mit militärischen Einsätzen zusammenhingen, verbrachte er etwa die Hälfte der Zeit zwischen 1792 und 1797 mit Vermessungsarbeiten, und so scheint sein Kommentar aus dieser Zeit, er sei gezwungen, das „Leben eines Wanderers“ zu führen, keineswegs übertrieben.³⁵

Später bezeichnete er die ersten dreizehn Jahre seines Indienaufenthaltes, also die Zeit bis etwa 1795, als „(...) of little moment with regard to the objects pursued latterly, as collecting observations and notices of Hindu manners, of Geography and history (...)“.³⁶ Seine Pflichten als Landvermesser waren zugleich eng umrissen und so zeitaufwändig, dass sie ihm nicht viel Zeit für weitere Aktivitäten ließen. Allerdings führten ihn seine Arbeiten über Routen, die kaum je ein Europäer bereist hatte, und brachten ihn dabei auch an entlegene Orte von historischer Relevanz, deren Baudenkmäler, Pagoden oder Ruinen verständlicherweise seine Aufmerksamkeit erregten. So lernte er nicht nur die Landschaften des Dekkan kennen, sondern auch die verschiedensten Aspekte südindischer Kultur und Geschichte. Aus anfänglicher Neugier entwickelte sich ein ernsthaftes Interesse, das ihn für den Rest seines Lebens begleiten sollte. Zwar sammelte er bis in die 1790er Jahre hinein kaum Materialien, die in seine spätere Sammlung eingehen sollten, doch zeigt sich dieses Interesse an einer Reihe von Publikationen aus dieser Zeit.

So erschien im *Oriental Repertory* des Hydrographen Alexander Dalrymple zu Beginn der 1790er Jahre neben zwei kleineren geographischen Arbeiten eine Erzählung über ein Wasserreservoir im heutigen Andhra Pradesh, das im Wesentlichen aus der Wiedergabe einer lokalen Sage über dessen Entstehungsgeschichte besteht.³⁷ Gegen Mitte der 1790er Jahre begann Mackenzie längere Abhandlungen zu veröffentlichen. Zu dieser Zeit wurde er auch Mitglied der *Asiatic Society of Bengal* in Kalkutta, der damals einzigen wissenschaftlichen Gesellschaft der Briten in Indien, der auch viele Interessierte aus der Präsidentschaft von

³³ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 2. März 1793, NAS/GD/46/17/4, S. 434-438, hier: S. 434; Ders. an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, ebd., S. 448-55, hier: S. 450.

³⁴ Vgl.: Colin Mackenzie an Benjamin Swain Ward, 27. Januar 1810, NAI/SIR/SGO/90A, S. 13f. Zum Aufenthalt in Hyderabad s. Ders. an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/7, S. 440-47, hier: S. 440.

³⁵ „The wandering life I had led since 1790.“ Colin Mackenzie an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 448-55, hier: S. 451.

³⁶ Mackenzie, *Biographical Sketch*, S. 264.

³⁷ Colin Mackenzie, The History of the Cumnum Tank from Relation of Senabella Fackier, in: Alexander Dalrymple (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 2, 1, London [1793?], S. 333f; Ders., Account of the Construction of the Plan of the Roads from Nellore to the Western Passes; Ders., Source of the Pennar River, ebd., Bd. 2, 1, London [1793?], S. 333f.

Madras angehörten.³⁸ Möglicherweise ging seine Aufnahme auf eine Initiative des Residenten von Hyderabad William Kirkpatrick zurück, denn dieser übermittelte seine erste Veröffentlichung in den *Asiatic Resarches*, dem Organ der Gesellschaft, nach Kalkutta. Es handelt sich um eine detaillierte Beschreibung einer Pagode am Südufer des Kistnah, die Mackenzie 1794 angefertigt hatte.³⁹ Da der erste Teil des Aufsatzes in Form eines Erlebnisberichts angelegt ist, zeigt er sehr gut, auf welche Weise die Besichtigung solcher Bauwerke ablief. Da die Pagode, auf die er offenbar durch Zufall getroffen war, seine Neugierde geweckt hatte, bat er zunächst einen lokalen Verantwortlichen um die Erlaubnis, sie besichtigen zu dürfen. Von lokalen Brahmanen wurde er daraufhin in den Innenhof der Pagode geführt. Zunächst besichtigte er nun das Äußere des Gebäudes und hielt Informationen über den Aufbau der Anlage fest, notierte Details zu den Skulpturen und kopierte einen Teil der Inschriften, wobei ihm die Brahmanen halfen, die er auch über deren Inhalt befragte. Da es sich um ein bedeutendes Heiligtum handelte, war es ihm nicht erlaubt, das Gebäude zu betreten. Um ihm eine Betrachtung des Inneren von der Türschwelle aus zu ermöglichen, wurde das Innere allerdings mit Hilfe des durch einen Spiegel abgeleiteten Sonnenlichts erhellt und ihm so von der Türschwelle aus ein gewisser Einblick gestattet.

Obwohl Mackenzies Beschreibung des Gesehenen im zweiten Teil des Aufsatz relativ detailliert ist, betont er doch die Hast, mit der er seine Besichtigung durchführen musste, da es galt, seine Routenvermessung voranzutreiben.⁴⁰ Immerhin gelang es ihm auch in diesem Falle, eine lokale Sage über den Ursprung des Tempels zu sichern, die er mit der Begründung wiedergab, „(...) [that] it may lead to farther enquiry, and by a comparison with other accounts, however disguised by fable or art, some light may be thrown on the history, and manners of a people so very interesting (...)“.⁴¹ Er sei, so betonte er mehrfach, der erste Europäer gewesen, der diese Pagode besucht habe. Immer mehr erwachte in diesen Jahren seine Entdeckerfreude, die gerade auch dadurch zu erklären war, dass der Dekkan, wie er später schrieb, den Europäern zur Zeit seiner dortigen Arbeiten eine „(...) terra incognita (...)“ gewesen war.⁴²

³⁸ Erstmals wurde er für das Jahr 1797 in der veröffentlichten offiziellen Mitgliederliste geführt. Vgl.: Members of the Asiatic Society, 1797, in: *Asiatic Researches* 5 (1799), S. 427f, hier: S. 428. Zur Asiatic Society s. O. P. Kejariwal, *The Asiatic Society of Bengal and the Discovery of India's Past 1784-1838*, Delhi u.a. 1988; J. M. Steadman, The Asiatic Society of Bengal, in: *Eighteenth-Century Studies* 10, 4 (1977), S. 464-83.

³⁹ Colin Mackenzie, Account of the Pagoda at Perwuttum. Extract of a Journal by Captain Colin Mackenzie. Communicated by Major Kirkpatrick, in: *Asiatic Researches* 5 (1799), S. 303-14; wiederveröffentlicht in *The Annual Register; or General Repository of History, Politics and Literature for the Year 1799*, London 1800, S. 144-50.

⁴⁰ Ebd., S. 306.

⁴¹ Ebd., S. 308.

⁴² Colin Mackenzie, Biographical Sketch, S. 268.

Seine wohl bedeutendste Publikation aus dieser Zeit folgte im nächsten Band der *Asiatick Researches*. Sie beschäftigte sich mit Geographie und Altertümern Ceylons und basierte auf einem Journal, das er während der britischen Eroberung der Insel zwischen Januar und April 1796 angefertigt hatte.⁴³ Ganz im Stile zeitgenössischer Reiseberichte gibt Mackenzie eine chronologische Darstellung einzelner Etappen seiner Reise, wobei er den von ihm besichtigten Ruinen, Denkmälern und heiligen Stätten breiten Raum einräumt. Zusätzlich beschreibt er auch lokale Gebräuche, die Bevölkerung oder ganz allgemein die Topographie der von ihm besuchten Regionen. Auch theoretische Spekulationen sind zu finden, etwa über den früheren Verlauf der Küsten anhand von Fossilienfunden und geologischen Charakteristika. Bedeutsam ist die Schrift vor allem aufgrund jener Passagen, die methodische Überlegungen zur Erforschung der Geschichte Südasiens beinhalten und vieles von Mackenzies späterer Praxis vorwegnehmen. Zum ersten betrifft dies sein Insistieren auf der Notwendigkeit, verschiedene Quellentypen zu kombinieren: Architektonische Zeugnisse müssten mit Funden von Inschriften und literarischen Überlieferungen abgeglichen werden, um eine möglichst genaue chronologische Ordnung zu erhalten. Zum zweiten betont er die Möglichkeit, Erkenntnisse aus überregional angelegten komparativen Verfahren zu entwickeln. So sei ein System der Klassifikation des Alters von Bauwerken nach Stilen auch für Südindien und Ceylon zu erarbeiten. Beispielsweise sei eine gewisse Schlichtheit religiöser Bauten oft ein Zeichen für hohes Alter. Aus der Betrachtung ehemals in einer Region gebräuchlicher Sprachen, wie sie sich etwa in Ortsnamen fänden, könne man überdies auf die frühere Verbreitung bestimmter Bevölkerungsgruppen schließen.⁴⁴

Mackenzie betonte auch hier, dass er seine Beobachtungen nur neben seinen offiziellen Pflichten – „(...) objects of a very different nature (...)“⁴⁵ habe ausführen können. Der größte Teil von ihnen war während seiner Tätigkeit als Leitender Ingenieur der Armee entstanden, im Rahmen deren er eine Inspektionsreise zu den Forts an der Westküste Ceylons unternommen hatte.⁴⁶ Noch konnte er zwischen seinen offiziellen Pflichten, die zumeist einen militärischen Hintergrund hatten, und seinen privaten Interessen unterscheiden. Ganz in diesem Sinne schrieb er später, dass seine Laufbahn auch zeige, „(...) that science may derive assistance,

⁴³ Colin Mackenzie, Remarks on some Antiquities on the West and South Coasts of Ceylon. Written in the Year 1796, in: *Asiatic Researches* 6 (1801), S. 425-54.

⁴⁴ Ebd., S. 441-44. Nach eigenen Angaben verwendete er dabei für das Entziffern verwitterter Inschriften ein neues Verfahren mit *chunam*, das das Kopieren erst möglich machte. Ebd., S. 446f. Zu Mackenzies Nutzung verschiedener Quellentypen s. auch Kap. 8. 3.

⁴⁵ Ebd., S. 425.

⁴⁶ Colin Mackenzie, *Memorandum abstracted from the [Ceylon] Journal*, 1809, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/136; Ders. an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 488f.

and knowledge be diffused, in the leisure moments of camps and voyages (...)“.⁴⁷ Schon gegen Ende seiner Zeit in Hyderabad gingen seine Ideen aber über diese Art der Erkundung in freien Stunden hinaus. Immer mehr gelangte er zu der Überzeugung, dass die südindische Kultur und Geschichte Gegenstände darstellten, die es in Form eines systematischen Survey zu erkunden lohne.

4. 3 Indische Mitarbeiter

Wenn in der vorliegenden Arbeit bisher von Mackenzies sozialem Umfeld die Rede war, standen allein seine europäischen Bekannten und Freunde im Vordergrund – nicht zu Unrecht, denn in diesem Umfeld sind die für seine Laufbahn zumindest in den ersten gut zehn Jahren wichtigsten Kontakte zu suchen. Allerdings soll dies nicht heißen, dass Bekanntschaften mit Indern in diesen Jahren für ihn keine Rolle spielten. Schon in Madras musste er gewisse Kontakte zu Einheimischen gehabt haben, denn obwohl Quellenbelege hierfür fehlen, ist es kaum vorstellbar, dass nicht auch er einen der für Europäer nahezu unverzichtbaren *dubashes* beschäftigte, die über ihre Rolle als Übersetzer hinaus in der Regel auch als Agenten in ökonomischen Fragen dienten.⁴⁸ Die Tatsache, dass Bekannte wie James Anderson auch indische Intellektuelle beschäftigten, die sie bei ihren wissenschaftlichen Projekten unterstützten, mag ihm ein zusätzlicher Beleg für den Nutzen einer Zusammenarbeit mit Indern gewesen sein. Vor allem aber waren für ihn als Landvermesser Inder oft die einzigen sozialen Kontakte während teils mehrmonatiger Reisen. Während seiner Vermessungsarbeiten, schrieb er später, sei er „(...) secluded from any relief of social intercourse (...)“,⁴⁹ womit er das Sozialleben in Madras und den britischen Garnisonsstädten meinte. Obwohl diese Äußerung für ein gewisses Gefühl der Einsamkeit spricht, machte er doch auch auf seinen Reisen eine Reihe neuer Bekanntschaften, insbesondere mit Vertretern der lokalen Eliten, die ihn gelegentlich privat bewirteten. Manche dieser Bekanntschaften erwähnte Mackenzie noch Jahre später voller Respekt in seinen Briefen. Dem „Nabob“ von Kurnool etwa, der ihm 1792 während einer Krankheit weitergeholfen hatte, ließ er noch 18 Jahre später über einen seiner Mitarbeiter Geschenke zukommen.⁵⁰

Landvermesser wie Mackenzie waren keineswegs allein unterwegs, sondern hatten eine größere Gefolgschaft von indischen Mitarbeitern zu befehligen. Die übliche Begleitung eines Surveyors in der Präsidentschaft von Madras bestand aus acht Trägern, einem persönlichen

⁴⁷ Colin Mackenzie, *Biographical Sketch*, S. 264.

⁴⁸ S. hierzu Neild-Basu, *Dubashes of Madras*.

⁴⁹ Colin Mackenzie an George Buchan 10. September 1806, NAI/SIR/M/18, S. 190-96, hier: S. 192.

⁵⁰ Vgl.: Colin Mackenzie an Benjamin Swain Ward, 27. Januar 1810, NAI/SIR/SGO/90A, S. 13f.

Diener, zwei Führern, einem Wasserträger und einem Übersetzer.⁵¹ Zu ihrem Schutz wurden diese kleinen Gruppen – auch in Mackenzies Fall – zusätzlich von einigen Sepoys unter der Führung eines indischen Unteroffiziers begleitet.⁵² Aber Inder waren nicht nur für die Sicherheit zuständig, sondern die Vermessungsarbeiten selbst wären oft ohne die Kooperation bestimmter Experten kaum möglich gewesen.⁵³ Dies gilt insbesondere für die *harkaras*, eine Gruppe von professionellen Führern und Agenten, deren Ortskenntnisse für Routenplanung und Verpflegung nahezu unverzichtbar waren.⁵⁴ Schon 1776 war festgelegt worden, dass jeder Survey durch zwei *harkaras* unterstützt werden solle,⁵⁵ und in den 1780er Jahren war in Madras ein eigenes Korps eingerichtet worden, dessen Unterstützung Militärs und Zivilangestellten zur Verfügung stehen sollten.⁵⁶

Mackenzie arbeitete systematisch mit *harkaras* zusammen. Auf welche Weise sich diese Kooperation gestaltete, legte er, im Gegensatz zu vielen anderen Kartographen, die ihre indischen Quellen nach Möglichkeit herunterspielten oder verschwiegen,⁵⁷ in der *Memoir* zu seiner im nächsten Abschnitt diskutierten Karte von Hyderabad dar. Er sei, schreibt er hier, die Konstruktion der Karte auch deswegen angegangen, weil er sich auf die Mithilfe dieser Experten habe verlassen können, ohne welche ein Einzelner ein solches Projekt gar nicht bewältigen könne:

„These suggestions [of constructing a Map] were strengthened by the knowledge of many usefull documents in private hands which might be obtained for this purpose; and by some experience of the advantages of attending to the notices, which may be procured in the Country, from the People early habituated by Profession to act as Conductors on the great roads, (...); who tho' they may not with geometrical accuracy give the distances and directions, are yet very usefull in giving very important information of these objects, tho' the accounts procured in this manner are at a distance frequently found obscure and apparently contradictory, yet upon the spot, the opportunity of discriminating and selecting, and of reconciling these seeming inconsistencies by the aid of local knowledge,

⁵¹ *Extracts from the Minutes of Consultation dated 1 Nov 1776, Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68.

⁵² Vgl.: Colin Mackenzie an John Warren, 15. September 1800, NAI/SIR/M/6, S. 182f.

⁵³ Dies betont insbes. Kapil Raj, *Colonial Encounters and the Forging of New Knowledge and National Identities: Great Britain and India, 1760-1850*, in: *Osiris* 15 (2000): Nature and Empire: Science and the Colonial Enterprise, S. 119-34, hier v. a. S. 127-33. S. a. Ders., *When Human Travellers become Instruments. The Indo-British Exploration of Central Asia in the Nineteenth Century*, in: Marie-Noëlle Bourguet, Christian Licoppe und H. Otto Sibum (Hrsg.), *Instruments, Travel and Science. Itineraries of Precision from the Seventeenth to the Twentieth Century*, London und New York 2002, S. 156-88.

⁵⁴ Vgl.: Bayly, *Empire and Information*, S. 58-66.

⁵⁵ *Extracts from the Minutes of Consultation dated 1 Nov 1776, Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68.

⁵⁶ Vgl. Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 95-97; Bayly, *Empire and Information*, S. 66-69.

⁵⁷ Dies gilt etwa für James Rennell, der auch immer wieder Zweifel an der Zuverlässigkeit der *harkaras* äußerte und es als Ziel seiner Arbeit betrachtete, die Briten von ihnen unabhängig zu machen. Seine Journale belegen allerdings, dass auch er regelmäßig auf ihre Hilfe angewiesen war. Vgl.: James Rennell, *Description of the Roads in Bengal and Bahar*, London 1778, S. i; Ders., *Journals*, z. B. S. 111f; 115; 125; 146; 148; 189; 190.

obviated these inconveniences, and rendered the information of real use, at least by facilitating further enquiry.“⁵⁸

Dabei setzte er nicht nur auf die Kenntnisse der direkt bei ihm beschäftigten Führer, sondern bezog auch das Umfeld der *harkaras* aus der Verwaltung des Nizam mit ein. Er wurde dabei von mehreren aufeinanderfolgenden Residenten in Hyderabad unterstützt, deren „(...) knowledge of the Customs and Languages of Indostan, with their personal influence and that of their Stations were of the greatest use (...)“.⁵⁹ Hyderabad, wo die Briten eine kleine Minderheit darstellten und der Resident in engem Kontakt zum Hof des Nizam stand, kann als ein Zentrum des Kontaktes zwischen europäischer und indischer Kultur im 18. Jahrhundert gesehen werden. Der britische Resident war fest ins höfische Leben des Nizam eingebunden, und so war es für ihn wie für andere hochrangige Figuren im dortigen politischen System weitgehend selbstverständlich, als Mäzen und Patron für eine Reihe von Künstlern, Dichtern und Intellektuellen zu fungieren.⁶⁰ Die beiden Residenten John Kennaway und William Kirkpatrick, unter denen Mackenzie bis 1798 Dienst tat, hatten auch gute Kontakte in die Administration des Nizam, und insbesondere Kirkpatrick war bekannt dafür, über ein Netzwerk indischer Mitarbeiter zu verfügen und auf diese Weise stets außergewöhnlich gut informiert zu sein. Seine indischen Schreiber kopierten nicht nur Akten aus den Archiven des Nizam, sondern halfen ihm auch, geographische Informationen zu kompilieren, die Mackenzie wiederum für seine Karte nutzte.⁶¹

Mackenzies Zusammenarbeit mit indischen Experten gestaltete sich allerdings keineswegs einfach, da er, anders als die Residenten, keiner der indischen Sprachen mächtig war. Später betrachtete er die Tatsache, dass er in den ersten Jahren seines Dienstes bei der Company keines der lokalen Idiome erlernt hatte, als sein ärgstes Versäumnis – seine anstrengenden Pflichten, die mit ständigem Reisen verbunden waren, hätten ein intensives Sprachstudium damals allerdings unmöglich gemacht. Zudem habe es in dieser Zeit noch keine offizielle Unterstützung für das Erlernen der indischen Sprachen gegeben.⁶² Vielleicht betonte er letzteren Punkt etwas zu Unrecht, denn anderen Offizieren wie Munro oder Elphinstone gelang es zeitgleich, Sprachkenntnisse zu erwerben, die zur Grundlage steiler Karrieren

⁵⁸ Colin Mackenzie, *Memoir of a Map of the Dominions of Nizam Ally Khan*, 1795, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/60, S. 61-96, hier: S. 62.

⁵⁹ Ebd., S. 95.

⁶⁰ Vgl.: Michael H. Fisher, The Resident in Court Ritual, 1764-1858 in: *Modern Asian Studies* 24, 3 (1990), S. 419-58; Karen Leonard, The Hyderabad Political System and its Participants, in: *Journal of Asian Studies* 30, 3 (1971), S. 569-82, v. a. S. 571-73.

⁶¹ S. hierzu Stig Förster, *Die mächtigen Diener der East India Company. Ursachen und Hintergründe der britischen Expansionspolitik in Südasien, 1793-1819*, Stuttgart 1992, S. 105-07; Brendan Carnduff, William Kirkpatrick (1754-1812), *ODNB*.

⁶² Colin Mackenzie, *Biographical Sketch of the Literary Career*, S. 264f.

wurden.⁶³ In jedem Falle bedeutete dieses Defizit für Mackenzie, dass er bei seinen Forschungen auf eine weitere indische Personengruppe angewiesen war, nämlich die der Übersetzer. Eine Zusammenarbeit mit Dolmetschern war keineswegs außergewöhnlich, aber die Tatsache, dass sie für Mackenzie während Reisen oft über längere Zeiträume hinweg die einzigen Personen waren, mit denen er direkt kommunizieren konnte, führte in seinem Falle offenbar zu ungewöhnlich engen persönlichen Verbindungen. Seine Offenheit gegenüber den Ideen seiner indischen Mitarbeiter basierte allerdings wohl nicht allein auf persönlicher Nähe, denn im Umfeld des Residenten von Hyderabad konnte man in diesen Jahren deutlich beobachten, wie wertvoll eine Kooperation mit Männern sein konnte, die genaue Kenntnisse der präkolonialen Archive besaßen.

Die intensive und langfristige Zusammenarbeit mit indischen Intellektuellen, die für Mackenzies spätere Projekte so kennzeichnend war, begann allerdings erst in den 1790er Jahren mit seiner Bekanntschaft mit Kavali Venkata Boriah. Näheres über Boriah, der Mackenzie eine „(..) new avenue into Hindu knowledge (...)“ eröffnete,⁶⁴ ist aus einer Biographie zu erfahren, die sein Bruder Kavali Venkata Ramaswamie später auf Englisch verfasste.⁶⁵ Boriah wurde 1776 in Eluru in den Northern Circars geboren und stammte aus einer Familie, die über Generationen hinweg administrative und diplomatische Aufgaben im präkolonialen politischen System Südindiens erfüllt hatte.⁶⁶ In seiner Kindheit war er in einer lokalen Schule erzogen worden, in der die Kinder der lokalen Eliten gegen Entgelt das Lesen und Schreiben in oft verschiedenen südindischen Sprachen sowie das Rechnen erlernten.⁶⁷ Nachdem er die Schule im Alter von zehn Jahren verlassen hatte, wandte er sich dem Studium des Sanskrit zu. Da sein älterer Bruder eine Beschäftigung bei der East India Company angenommen hatte, und Boriah den gleichen Weg einschlagen wollte, erlernte er zudem das nordindische Hindustani, das Persische als auch in Südindien gebräuchliche Amtssprache des

⁶³ Vgl.: MacLaren, *British India & British Scotland*, S. 31; 36; 38. Noch nach seinem Tod wurde Mackenzie in dieser Hinsicht als schlechtes Vorbild angeführt, als die Einrichtung obligatorischen Sprachunterrichts für höhere Angestellte der Company diskutiert wurde. Vgl.: Debate at the India House, 28. September 1825, in: *The Oriental Herald and Journal of General Literature* 7 (Oktober – Dezember 1825), S. 380-89, hier: S. 382f.

⁶⁴ Colin Mackenzie, *Biographical Sketch*, S. 266.

⁶⁵ Kavali Venkata Ramaswamie, *Biographical Sketches of Dekkan Poets, being Memoirs of the Lives of Several Eminent Bards, both Ancient and Modern, who have flourished in Different Provinces of the Indian Peninsula*, Kalkutta 1829, S. 154f. S. a. N. Venkata Rao, *Pioneers of English Writing in India. The Cavally Telugu Family*, in: *Annals of Oriental Research* 18, 2 (1963), S. 1-33, hier: S. 3-5.

⁶⁶ Er zählte zur brahmanischen Schicht der *niyogis*. S. hierzu unten, Kap. 7.3.

⁶⁷ Zum südindischen Schulsystem vor der Zeit um 1800 s. die Hinweise bei Robert E. Frykenberg, *Modern Education in South India, 1784-1854: Its Roots and Its Role as a Vehicle of Integration under Company Raj*, in: *The American Historical Review* 91, 1 (1986), S. 37-65, hier: S. 43-47; sowie das reiche Material aus den 1820er Jahren bei Dharampal, *The Beautiful Tree. Indigenous Indian Education in the Eighteenth Century*, Neu-Delhi 1983. S. a. A. D. Campbell, *On the State of Education of the Natives in Southern India* (1823), in: *Journal of the Madras Literary Society* 1, 5 (Oktober 1834), S. 350-59, mit einer detaillierten Beschreibung von Schulen im heutigen Karnataka.

Mogulreiches und das Englische. Seit Beginn der 1790er Jahre war er als Schreiber und Übersetzer im Dienst der East India Company in den Northern Circars beschäftigt. Vermutlich lernte ihn Mackenzie hier 1796 während seiner Rückreise aus Ceylon kennen.

Mackenzie war so begeistert von den Fähigkeiten Boriahs, der in den kommenden Jahren zu seinem engsten Begleiter wurde, dass er ihm auf eigene Kosten von Beginn an das doppelte, später das zweieinhalbfache des Regelsatzes für Dolmetscherdienste bezahlte.⁶⁸ Vielleicht noch ungewöhnlicher war allerdings die Tatsache, dass Mackenzie auch in seinen offiziellen Korrespondenzen nicht müde wurde, die Leistungen Boriahs hervorzuheben: So betonte er in einem Bericht „(...) a more than common association of talents in one person joining a competent knowledge of several languages to fidelity, accuracy & a vigor of mind superior to common prejudices (...)“, ohne „(...) industry & perseverance“ sowie „(...) integrity & collaboratory spirit (...)“ seines Mitarbeiters unerwähnt zu lassen.⁶⁹

Neben einer offenbar sehr engen persönlichen Freundschaft verband die beiden Männer auch ein gemeinsames Projekt, denn auch Boriah interessierte sich für die Erforschung der südindischen Kultur und Geschichte. Dieser war schon bald von einer ganzen Reihe weiterer indischer Mitarbeiter umgeben, denn 1798 wurde Mackenzie im Rahmen einer Gehaltserhöhung auch zusätzliches Personal zugestanden, das vor allem aus Indern bestand.⁷⁰ Sie sollten einen prägenden Einfluss auf Mackenzies weitere Surveys ausüben.

4. 4 Kartographie und Karriere

Trotz seines neuen Interesses an der südindischen Kultur und Geschichte war Mackenzie mit seinem Posten in Hyderabad nicht zufrieden. Seine Aufgaben waren anstrengend und angesichts der Größe des Landes von einem Einzelnen kaum zu erfüllen. Etwas desillusioniert urteilte er Jahre später über die Praxis, einem einzelnen Landvermesser riesige Gebiete zuzuweisen, folgendermaßen: „It is in fact a never ending & heartbreaking undertaking to employ one Man in such a situation & if health is preserved it must take many years or be a

⁶⁸ Vgl.: Colin Mackenzie, *Establishment proposed for Capt. Mackenzie superintending the Mysore Survey for a Month of 30 days*, NAI/SIR/M/6, S. 69f, hier: S. 70. Mackenzie schlägt hier ein Gehalt von 30 Pagodas monatlich für Boriah vor, und begründete dies folgendermaßen: „The pay here proposed as Head Interpreter for Cavelly Boris, a Bramin employed by me for several years, is suggested rather as a mark of approbation of the fidelity and attachment he has manifested with advantage to the publick duties I have been employed on & to defray the expence of several people occasionally assisting him; for he has been always paid by me from 20 to 25 Madras Pagodas per month tho' my allowances for Interpreter had been as stated here, only 10 S Pag per Month.“

⁶⁹ Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 1803, NAI/SIR/RP/2, S. 34 §§ 66-67.

⁷⁰ Colin Mackenzie, *Establishment proposed for Capt. Mackenzie superintending the Mysore Survey for a Month of 30 days*, NAI/SIR/M/6, S. 69f, hier: S. 69. Mackenzie listet hier auch sein Personal aus Hyderabad auf.

very imperfect work.“⁷¹ Trotz seiner Unzufriedenheit sicherten sein Pflichtbewusstsein und die Hoffnung auf Belohnung, dass er seine Aufgaben mit aller Entschlossenheit erfüllen wollte. „Many in this case would have contended themselves with Surveying a little to keep up appearances (...),“ schrieb er etwa an Seaforth, „(...) but my views extended further, & this was not the intention of the friends who suggested my nomination.“ Sein Ziel sei es nun, eine Übersicht über das gesamte Territorium des Nizam zu geben, um damit seine Leistungen zu verdeutlichen.⁷²

So hatte er schon im Sommer 1795 mit der Konstruktion einer Generalkarte Hydrabads begonnen.⁷³ Solche Karten stellten durchaus eine Möglichkeit dar, breite Aufmerksamkeit zu erwecken. James Rennell, aufgrund seiner rasanten Karriere ein Vorbild für viele Surveyors, war durch seine Karten von Bengalen und seine *Map of Hindoostan* von 1782 zunächst innerhalb der Company und dann in die wissenschaftliche Elite Großbritanniens aufgestiegen.⁷⁴ In Bengalen arbeiteten die Surveyor Generals Thomas Call und Robert Hyde Colebrooke in den 1780er und 1790er Jahren an Indienkarten, die Rennells Arbeiten an Genauigkeit übertreffen sollten, indem sie aktuellere Vermessungsarbeiten einbezogen. Während die Vorhaben beider aufgrund ihres frühen Todes scheiterten, gelang es dem Surveyor General von Bombay Charles Reynolds immerhin, eine etwa 37 Quadratmeter große Karte zu zeichnen, die in einem gesonderten Raum im *India House* in London aufgehängt wurde.⁷⁵ In London war man offenbar weniger an detailliertem Wissen über das Territorium der East India Company interessiert, als an dessen repräsentativer Darstellung.

Gerade da die Geographie des Dekkan in Europa bis dato kaum bekannt war, konnte Mackenzie annehmen, dass er sich durch die Konstruktion einer Karte in ähnlicher Weise profilieren würde wie Rennell, insbesondere, da er wie dieser die Möglichkeit hatte, vor allem auf eigene Vermessungsarbeiten als Materialbasis zurückzugreifen. Seine *Map of the Dominions of Nizam Ally Khan*, begleitet von der üblichen *Memoir* zu Methode und Quellen,

⁷¹ Colin Mackenzie an W. B. Bayly, 7. September 1818; NAI/SIR/SGO/435D, S. 5-7, hier: S. 6.

⁷² Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 486.

⁷³ Mackenzie erwähnte diesen Plan zu diesem Zeitpunkt zum ersten Mal gegenüber dem Residenten von Hyderabad. S. Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 30. April 1795, BL/IOH/446(1), S. 20-23. S. a. Colin Mackenzie, *Memorandum on the Duties Colin Mackenzie has been employed since 1790* (Copy of a Paper given to General Harris Aug 14th 1798), NAS/GD/46/17/4, S. 538-40.

⁷⁴ S. A. Dury, *An Actual Survey of the Provinces of Bengal, Bahar &c. By Major James Rennell, Engineer, Surveyor General, To the Honourable East India Company, Published by Permission of the Court of Directors, from a Drawing in their Possession*; gestochen von William Hayden, London 1776; James Rennell, *Bengal Atlas*; Ders., *A Map of Hindoostan or the Mogul Empire. From the latest Authorities. Inscribed to Sir Joseph Banks (...) President of the Royal Society &c. &c. by his much obliged and faithful Friend and Servant J. Rennell*. Gestochen von I. Phillips und W. Harrison, London 1788 (2. überarbeitete Auflage). Die erste Version von 1782 findet sich in Faksimile bei Gole, *Early Printed Maps*, Nr. 47.

⁷⁵ Vgl.: Edney, *Mapping an Empire*, S. 202f.

stellte er im Sommer 1796 fertig.⁷⁶ War das offene Eingeständnis einer Nutzung von Materialien, die indische Mitarbeiter zusammengestellt hatten, auch ungewöhnlich, so stellte die Karte methodisch doch keinerlei Innovation dar: Wie zu jener Zeit üblich, bildete die Kombination unterschiedlichster Materialien, die detailliert in den *Memoirs* aufgelistet wurden, die Grundlage. Neben seinen eigenen Vermessungen finden sich darunter beispielsweise ältere französische Arbeiten, etwa von Tavernier und Thévenot, die Karte eines Jesuiten aus Goa, das Straßenbuch eines indischen Regierungsangestellten oder auch geographische Manuskripte aus der Mogulzeit.⁷⁷ Überdies hatte er sich mit Unterstützung des Residenten im Vorfeld bemüht, auch an neuere britische Vermessungen der angrenzenden Regionen zu gelangen.⁷⁸ Edney hat die Schwierigkeiten der Konstruktion einer Karte aus solch heterogenen Materialien ausführlich beschrieben. Die Quellen mussten zunächst im Maßstab vereinheitlicht werden, bevor man die Orte, deren geographische Positionen bekannt waren, in ein Raster von Längen- und Breitengraden einfügte. Von ihnen aus wurden dann Straßen und Flussläufe konstruiert, wobei eine mangelnde Übereinstimmung der Quellen oft durch die Bestimmung eines Mittelwerts ausgeglichen wurde.⁷⁹

Eine Ausnahme unter den britischen Kartographen im Indien seiner Zeit stellte allerdings Mackenzies Umgang mit dem Problem der Ortsnamen dar, deren Identifikation in europäischen wie indischen Quellen gleichermaßen schwierig war. Dies ergab sich zum einen aus Ähnlichkeit und auch Gleichheit von Namen, zum anderen aber, und hier lag das Hauptproblem, aus den Unklarheiten bei der Transkription der diversen in Indien gebräuchlichen Schriften. Tatsächlich gab es hierfür bis weit ins 19. Jahrhundert hinein kein einheitliches System.⁸⁰ Grundsätzlich standen sich zwei Schulen gegenüber: Auf der einen Seite die Vertreter eines phonetischen Ansatzes, die die Worte allein ihrem Klang nach in die

⁷⁶ Colin Mackenzie, *Memoir of a Map of the Dominions of Nizam Ally Khan*, 1795, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/60, S. 61-96. Ders., *A Map of the Dominions of Nizam Aly Khan comprehending the most considerable part of the Six Soubahs of the Dekan (including the Cessions made to Mahrattas; & the Frontiers of the neighbouring powers in 1795) & divided into Circars according to the provincial divisions of the Assufiah Register; constructed chiefly from Surveys made, and various authentick Materials collected since 1790 designed to illustrate the History Geography & Territorial arrangement of these provinces Respectfully inscribed to The Right Honourable Lord Hobart, President & Governor of FSG*, 30. Juli 1796, BL/IOR/X/2065.

⁷⁷ Vgl.: Mackenzie, *Memoir of a Map of the Dominions of Nizam Ally Khan*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/60, S. 65-72. Die Arbeiten beider französischer Reisenden aus dem 17. Jahrhundert waren schon lange in englischer Übersetzung erhältlich. S. etwa Jean de Thévenot, *The travels of Monsieur de Thevenot into the Levant. In three parts. Viz. into I. Turkey. II. Persia. III. The East-Indies. Newly done out of French.*, London 1687; Jean-Baptiste Tavernier, *The six voyages of John Baptista Tavernier, Baron of Aubonne, through Turkey, into Persia and the East-Indies, for the space of forty years giving an account of the present state of those countries (...): to which is added, a new description of the seraglio / made English by J. P. ; added likewise, A voyage into the Indies, &c. by an English traveller; never before printed, publish'd by Dr Daniel Cox.*, London 1677; zu den indischen Quellen s. a. unten Kap. 6.3.

⁷⁸ Vgl.: William Kirkpatrick an Charles Warren Malet, Res. Poonah, 3. Mai 1795, BL/IOR/H/446(1), S. 13-23.

⁷⁹ S. hierzu: Edney, *Mapping an Empire*, Kap. 3: „Surveying and Mapmaking“, S. 77-118, insbes. S. 94-98.

⁸⁰ Vgl.: Clements Robert Markham, *A Memoir on the Indian Surveys*, 2. Aufl., London 1878, S. 384-89.

lateinische Schrift zu übertragen suchten, auf der anderen die Unterstützer des wissenschaftlichen Systems nach William Jones. Jones hatte schon im ersten Band der *Asiatick Researches* von 1788 für ein Transkriptionssystem plädiert, das auf der Übertragung der einzelnen Buchstaben basierte und der Orthoepie oder Phonetik nur untergeordneten Rang zuwies.⁸¹ Eine seiner Begründungen war gewesen, dass nur auf diese Weise eine einheitliche Transkription für alle europäischen Sprachen gewährleistet werden könne – in der Tat waren die Unterschiede, die sich aus einer phonetischen Transkription ergaben, ein Problem, das etwa französische Quellen für britische Kartographen gelegentlich unbrauchbar machte.⁸²

Aus pragmatischen Gründen und häufig auch wegen ihrer mangelnden Beherrschung der indischen Schriften orientierten sich die meisten Briten allerdings auch weiterhin am phonetischen Verfahren, was verständlicherweise zu einer gewissen Anarchie in der Transkription indischer Worte führte.⁸³ Mackenzie war sich, obwohl sich auch in seinen Arbeiten immer wieder Unschärfen und Ungenauigkeiten finden, dieses Problems frühzeitig bewusst. So ließ er die Transkriptionen für seine Karte von Hyderabad nur von orts- und sprachkundigen indischen Experten anfertigen, die sich am Jonesschen System orientierten.⁸⁴ Noch Jahre später bestand er darauf, dass im *Surveying Department* Übersetzer für die korrekte Orthographie von Ortsnamen zu beschäftigen seien,⁸⁵ und hielt sich auch in offiziellen Korrespondenzen nicht mit Kritik an den Ungenauigkeiten anderer Landvermesser zurück.⁸⁶ Die persische Transkription der Ortsnamen, die sich in vielen der von ihm gesammelten Manuskripten fand, ließ er, wenn Unterschiede festzustellen waren, durch die lokal übliche Schreibweise ersetzen, weil er diese für authentischer hielt.⁸⁷

Mackenzie bemühte sich in den folgenden Jahren laufend um eine Verbesserung seiner Karte. Während der ihm in Hyderabad verbleibenden Zeit versuchte er, weitere relevante Materialien aus Kalkutta und Bombay zu erhalten, ein schwieriges Unterfangen, denn in einer Zeit globaler Konflikte hatten die Direktoren festgelegt, dass die Übermittlung militärisch

⁸¹ William Jones, A Dissertation on the Orthography of Asiatic Words, in: *Asiatick Researches* 1 (1799) (1. Aufl. Kalkutta 1788); S. 17-79.

⁸² So hielt etwa der Surveyor General Colebrooke ihm übermittelte Karten u. a. wegen der Schwierigkeit, Ortsangaben nach „französischer Orthographie“ zu verstehen, für weitgehend nutzlos. Robert Hyde Colebrooke an N. B. Edmonston, 16. Juni 1802, NAI/SIR/SGO/54B, S. 108-10.

⁸³ Das Problem der unterschiedlichen Schreibweisen von Ortsnamen wurde erst mit Hunters Gazetteers in den 1870er Jahren gelöst. S. Markham, *Memoir on Indian Surveys*, S. 396; Francis Skrine, *Life of Sir William Wilson Hunter, K.C.S.I., M.A. LL.D., Vice-President of the Royal Asiatic Society, etc.*, London, New York und Bombay 1901; S. 165-73.

⁸⁴ Colin Mackenzie, *Memoir of a Map of the Dominions of Nizam Ally Khan in 1795*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/60, S. 61- 96, hier: S. 68f.

⁸⁵ Colin Mackenzie an John Riddell, 17. April 1818, NAI/SIR/SGO/573, S. 318-24, hier : S. 322.

⁸⁶ Vgl.: Colin Mackenzie an Chief Secr. Gov., 2. Januar 1817, BL/IO/P/259/56, S. 4845-856.

⁸⁷ Vgl.: Colin Mackenzie an Benjamin Swain Ward, 5 Januar 1809, NAI/SIR/SGO/90, S. 5-7, hier: S. 5.

sensibler kartographischer Informationen allein über die Regierungen der jeweiligen Präsidentschaften abgewickelt werden sollte.⁸⁸ Trotzdem gelang es ihm, eine Reihe von Materialien zu erhalten, wobei sich insbesondere Robert Hyde Colebrooke als loyaler Kollege erwies, der nicht nur wertvolle Dokumente übermittelte, sondern Mackenzies Arbeit auch gegenüber seinen Vorgesetzten wiederholt hervorhob.⁸⁹ Schon im Februar 1800 konnte Mackenzie eine verbesserte Version seiner Karte an den Residenten von Hyderabad sowie die Regierung von Madras weiterleiten.⁹⁰

Vier Jahre zuvor hatte er die erste Version seiner Karte samt *Memoir* auch deswegen so schnell fertiggestellt, weil er sich von ihr einen Karrieresprung erhofft hatte. Hintergrund war der von seinem langjährigen Vorgesetzten Patrick Ross verfolgte Plan der Ernennung eines Surveyor General für die Präsidentschaft von Madras nach dem Vorbild Bengalens, wo James Rennell schon 1767 dieses Amt verliehen bekommen hatte. Nach dessen Rückkehr nach Großbritannien war der Posten bestehen geblieben, allerdings von wenig Bedeutung, da Rennells Nachfolger John Call, Thomas Wood und Alexander Kyd ihn angesichts ihrer Pflichten als Ingenieure vor allem als einkommensaufbessernde Nebenaufgabe betrachtet hatten. So hatten sie offenbar auf jegliche separate Aktenführung verzichtet.⁹¹ Call und Wood waren freiwillig von ihrem Posten zurückgetreten, als sie die Chance auf den Posten des Leitenden Ingenieurs bekommen hatten, und auch Kyd hatte die Führung des Departments weitgehend seinem Assistenten Robert Hyde Colebrooke überlassen.⁹² Erst als Colebrooke 1794 offiziell zum Surveyor General ernannt wurde,⁹³ begann sich diese Situation partiell zu ändern, denn dieser setzte es sich in seiner über vierzehnjährigen Amtszeit zum Ziel, aus

⁸⁸ So musste selbst der Surveyor General von Bombay die Regierung um Erlaubnis bitten, als er Karten seines Kollegen in Bengalen kopieren wollte. [Alexander Kyd] an Edward Hay, Secr. Gov., 26. September 1793, NAI/SIR/SGO/52, S. 39f. S. a. CD an Gov Gen (Mil. Dep), 7. Mai 1800, NAI/SIR/SGO/574, S. 74f, § 41.

⁸⁹ Vgl.: Robert Hyde Colebrooke an Colin Mackenzie, 7. Dezember 1797, NAI/SIR/SGO/361, S. 63f; Ders. an J. Stracey, Sub Secr Gov (FW), 13. Dezember 1797, ebd., S. 65f; Ders. an Mackenzie, 23. März 1798, ebd., S. 77-79; Ders. an Stracey, 23. April 1798, ebd., S. 82; do., 28. Mai 1798, ebd., S. 84; do., 12. Juli 1798, ebd., S. 89f; do., 14. Juli 1798, ebd., S. 99; Ders. an Lieutenant J. Hooke, 18. Juni 1799, ebd., S. 129; Stracey an Colebrooke, 15. Dezember 1797, NAI/SIR/SGO/574, S. 53; do., 20. März 1798, ebd., S. 55; Mackenzie an Lieutenant General Harris, 24. Februar 1798, ebd., S. 55f.

⁹⁰ Vgl.: Colin Mackenzie an James Achilles Kirkpatrick, 28. Februar 1800, NAI/SIR/M/6, S. 81.

⁹¹ In den *Survey of India Records* sind bis auf einige Briefe und Berichte, die von Thomas Wood stammen, keine solchen Akten zu finden, und Colebrooke klagte schon zu Beginn seiner Amtszeit, dass er keine Anweisungen zu den unter seinen Vorgängern durchgeführten Surveys finden könne. Robert Hyde Colebrooke an John Murray, Mil. Aud. 24. Juni 1795, NAI/SIR/SGO/52, S. 87. Für eine Ausnahme s. insbes. [Thomas Wood], *Report of Work under the Direction of the Surveyor General*, 5. April 1788, ebd., S. 9-15.

⁹² Dass dies von den Direktoren zumindest zum Teil gewollt war, belegt ihre detaillierte Darlegung der Pflichten des Assistenten, der vor allem für die Verwaltung der geographischen Materialien und Kopien zuständig sein sollte. Vgl.: *Extract of a General Letter from the Honorable Court of Directors dated 20. August 1788*, NAI/SIRSGO/574, S. 11; E. May an Robert Hyde Colebrooke, 25. Februar 1789, ebd., S. 12.

⁹³ Schon im Jahr zuvor hatte er das Büro eigenverantwortlich geführt, sich allerdings mit dem Assistentengehalt zufriedengeben müssen, da Kyd sein Gehalt trotz Abwesenheit weiterbezahlt bekam. Vgl.: Robert Hyde Colebrooke an G. Elliot, 30. August 1793, NAI/SIR/SGO/52, S. 37f.

einem zuvor vor allem als persönliche Vergünstigung gesehenen Posten ein effizientes Büro zur Steuerung aller kartographischen Aktivitäten in der Präsidentschaft zu formen. Insgesamt allerdings ist, trotz mancher gelungenen Reformen, auch seine Amtsführung als eher unglücklich zu bezeichnen.

In Madras, wo man offenbar nur sehr oberflächlich über die tatsächlichen Zustände informiert war, hatte das Surveyor General's Office in Bengalen allerdings schon seit den 1770er Jahren als Vorbild für eine effiziente Einrichtung zur Organisation von Vermessungsarbeiten und Verwaltung kartographischer Materialien gegolten.⁹⁴ Nachdem alle vorhergehenden Vorschläge zur Einrichtung dieses Postens von London wegen der Befürchtung zu hoher Kosten abgelehnt worden waren, wagte Mackenzie 1796 kurz nach der Übermittlung seiner Karte einen weiteren Vorstoß, darin vielleicht von seinem Förderer Ross ermutigt. Noch hatte er das Ziel nicht aufgegeben, schon bald als reicher Mann nach Großbritannien zurückzukehren,⁹⁵ und ein gut bezahlter Posten konnte diesem Ziel selbstverständlich nur förderlich sein. Bisher waren seine Hoffnungen auf einen raschen Aufstieg allerdings immer enttäuscht worden, so etwa zu Beginn des Jahres 1796 im Anschluss an die erfolgreiche Eroberung Ceylons, an der er als Leitender Ingenieur teilgenommen und ein kleines Korps befehligt hatte.⁹⁶ Seine Hoffnungen, auf der Grundlage dieser Position nach Kriegsende die Posten des Leitenden Ingenieurs und Surveyor General auf der Insel übernehmen zu können, hatten sich jedoch zerschlagen, als bekannt wurde, dass die East India Company die neue Kolonie an die Krone übergeben würde.⁹⁷

So schien es im Jahr 1796 durchaus geraten, die Karte schnell fertigzustellen, um in der Hierarchie der Präsidentschaft schnell aufzusteigen. Obwohl seine Leistung anerkannt wurde, scheiterte auch dieser Versuch. Die Direktoren sprachen ihm zwar eine relativ hohe Belohnung von 2400 Pagodas oder etwa 900 Pfund zu,⁹⁸ und sein Gehalt wurde, nachdem er

⁹⁴ Patrick Ross hatte sich bei seinen Vorstößen zur Ernennung eines Surveyor General von 1775 und 1783 explizit auf das bengalische Vorbild bezogen. Vgl.: Patrick Ross an Wynch, 29. Mai 1775, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68; Patrick Ross an Lord Macartney, 17. Oktober 1783, ebd.

⁹⁵ S. z. B. Colin Mackenzie an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 448-55, hier: S. 455.

⁹⁶ William Gent, Chief Engineer, an Colin Mackenzie, 13. Dezember 1795, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68; Gent an Mackenzie, 29. Dezember 1795, ebd.; Mackenzie, Memorandum abstracted from the Journal of Captain Mackenzie, 22. Januar 1809, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/136. Zu Ablauf und Hintergründen der britischen Eroberung Ceylons s. Alicia Schrikker, *Dutch and British Colonial Intervention in Sri Lanka, 1780-1815. Expansion and Reform*, Leiden und Boston 2007, S. 131-34, Lennox Algernon Mills, *Ceylon under British Rule 1795-1932. With an Account of the East India Company's Embassies to Candy 1762-1795*, London 1964, S. 9-15.

⁹⁷ Vgl.: Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 485. Zu den Hintergründen der Entscheidung, Ceylon an die Krone zu übertragen s. Schrikker, *Dutch and British Colonial Intervention*, S. 142-59.

⁹⁸ Vgl.: General Orders by Government, FSG, 24. Dezember 1800, in: *Asiatic Annual Register, or a View of the History of Hindustan and of the Politics, Commerce and Literature of Asia for the Year 1801*, London 1802, S. 54f, hier: S. 55 Edney, *Mapping an Empire*, S. 149.

1798 ein weiteres Memorandum verfasst hatte, mehr als verdoppelt.⁹⁹ Doch lehnte man, trotz einer Empfehlung des Gouverneurs Lord Hobart¹⁰⁰ und Versuchen, die Entscheidungsträger in London über inoffizielle Kanäle in seinem Sinne zu beeinflussen, seine Ernennung zum Surveyor General ab.¹⁰¹

Vermutlich spielte hierbei eine Rolle, dass es in Madras eine Reihe weiterer Kartographen gab, die ähnliche Positionen anstrebten. In einem Memorandum für Seaforth von 1798 wiederholte Mackenzie seine Bewerbung und stellte dabei klar, dass er sich um den Posten eines „Military Surveyor General“ bewarb – allerdings nicht, weil der militärische Bereich sein eigentliches Interesse ausgemacht hätte, sondern um sicherzustellen, dass das angestrebte Amt nicht als Konkurrenz zu in Madras etablierten zivilen Einrichtungen gesehen würde.¹⁰² In der Präsidentschaft waren zu dieser Zeit weit mehr Zivilisten mit kartographischen Arbeiten beschäftigt als in Bengalen.¹⁰³ Zum Teil ist dies damit zu erklären, dass angesichts des Fehlens eines Surveyor General eine Reihe privater Initiativen gefördert wurden. So ging das für die Kartographie wichtige Observatorium auf die Initiative des Zivilangestellten William Petrie zurück, der 1788 in seinem Garten ein kleines Bauwerk für astronomische Beobachtungen errichtet hatte. Der Mathematiker Michael Topping konnte zu Beginn der 1790er Jahre durchsetzen, dass diese private Einrichtung auf Kosten der Company durch ein modernes Gebäude in Stadtnähe ersetzt wurde.¹⁰⁴ Er selbst wurde zum Astronomen der Company ernannt und hatte in den folgenden Jahren mit dem Posten des *Geographical and Marine Surveyor* eine zentrale, eigens für ihn eingerichtete zivile kartographische Posten inne.¹⁰⁵ Diese Posten wurden nach Toppings Tod 1796 beibehalten. Sein ehemaliger Mitarbeiter John Goldingham wurde zum Astronomen ernannt,¹⁰⁶ Alexander Beatson zum *Geographical*

⁹⁹ Vgl.: Colin Mackenzie, *Memorandum*, Februar 1798, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/171; Colin Mackenzie an Lord Bentinck, 16. Juli 1806, NAI/SIR/M/18, S. 182-84.

¹⁰⁰ „I had the satisfaction of delivering it to Lord Hobart, who expressed himself much satisfied with it, & has promised to forward it by the next dispatch (...) next month, with a strong recommendation of my being appointed Surveyor General on this Establishment.“ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 489.

¹⁰¹ S. hierzu oben, Kap. 3.4.

¹⁰² Colin Mackenzie, *Memorandum of Captain Mackenzie of the Madras Engineers*, 13. Februar 1798, NAS/GD/46/17/4, S. 524-6.

¹⁰³ Eine Zusammenstellung Phillimores für das 18. Jahrhundert ergibt, dass in Bengalen nur etwa 8% der Surveyors (6 von 73) dem zivilen Bereich zuzurechnen waren, während der entsprechende Anteil in Madras etwa 31% (11 von 36) betrug. Nur etwa die Hälfte der Gesamtzahl können seinen Angaben zu Folge als „effektive Surveyor“ bezeichnet werden. Vgl.: Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 267f.

¹⁰⁴ Vgl.: Michael Topping, *Description of an Astronomical Observatory erected at Madras in 1792 by Order of the East India Company (with a View)*, 19. Februar 1793, BL/IOR/X/3949; CD an FSG (Public), 19. März 1793, BL/IOR/E/4/879, S. 142-44 und die Korrespondenzen unter BL/IOR/X/Mss/57.

¹⁰⁵ CD an B (FSG), 23. April 1794, BL/IOR/E/4/880, S. 375-79.

¹⁰⁶ CD an B (FSG), 9. Mai 1797, BL/IOR/F/4/17 (754), S. 3-5.

Surveyor.¹⁰⁷ So fühlte sich Mackenzie offenbar genötigt, sich eine Nische im militärischen Bereich zu suchen, obwohl, wie sich zeigte, er selbst zu diesem Zeitpunkt längst vom Nutzen ziviler Surveys überzeugt war.

4. 5 Neue Ansätze der Regierung und der Plan eines umfassenden Survey

Um den Beginn ziviler Surveys in der Präsidentschaft von Madras zu erklären, genügt es allerdings nicht, allein auf Initiativen zu verweisen, die sich aus der Karriereplanung und den Interessen einzelner ergaben. Vielmehr hing ihre Etablierung mit Veränderungen in den Formen der Herrschaftsausübung der Company zusammen. Lange Zeit hatte man sich im Süden Indiens mit der Steuererhebung durch indische Mittelsmänner begnügt und so war die britische Herrschaft jenseits der Stadtgrenzen von Madras eher nominal gewesen.¹⁰⁸ Zunehmend suchte die Company seit den 1780er Jahren allerdings auch in dieser Präsidentschaft nach neuen Kontrollmöglichkeiten über ihr Herrschaftsgebiet, wobei insbesondere die Gebietsgewinne nach dem gewonnenen Krieg von 1792, als ein Teil der Territorien Tipu Sultans annektiert wurde, einen wichtigen Impuls für die Entwicklung einer regulären Verwaltung darstellten.

Charakteristisch für Madras war es, dass man nicht einfach dem Modell Bengalens folgte, wo ähnliche Prozesse bereits etwa zwanzig Jahre zuvor begonnen hatten. Hier wie dort argumentierte man, durchaus in Anlehnung an den englischen politischen Diskurs mit seiner Betonung alter konstitutioneller Rechte, des Gewohnheitsrechts und des Präzedenz, „historistisch“: Das neue Regime sollte nach Möglichkeit an seine Vorläufer anknüpfen und alte Gewohnheiten und Rechte respektieren.¹⁰⁹ Allerdings, so eine weit verbreitete Ansicht unter den Briten in Madras, sei der Süden „anders“ als Bengalen, und so müsse man hier auch andere Maßstäbe ansetzen – eine Haltung, die dem „Historismus“ noch größeres Gewicht verlieh als in den anderen Präsidentschaften. Die Hintergründe dieser Haltung, so hat David Washbrook gezeigt, sind neben dem Streben nach einer gewissen politischen Eigenständigkeit auch in den engen, teils Generationen übergreifenden ökonomischen Verbindungen zwischen Indern und Europäern auf lokaler Ebene, der relativ gefährdeten Stellung der kleinen

¹⁰⁷ S. hierzu oben, Kap. 3.4.

¹⁰⁸ Erst 1782 übernahm die Company etwa die direkte Kontrolle über den Jaghir. Vgl.: Irschick, *Dialogue and History*, S. 20.

¹⁰⁹ Vgl.: Jon E. Wilson, *Anxieties of Distance: Codification in Early Colonial Bengal*, in: *Modern Intellectual History* 4, 1 (2007), S. 7-23, hier S. 13f; zur Ambivalenz im Umgang mit der in Europa weit verbreiteten Vorstellung des „orientalischen Despotismus“ s. Robert Travers, *Ideology and British Expansion in Bengal, 1757–72*, in: *Journal of Imperial and Commonwealth History* 33, 1 (2005), S. 7–27.

britischen Minderheit, der Konkurrenz zu regionalen Mächten wie Hyderabad oder Mysore sowie dem über Jahrhunderte in Südindien verwurzelten kulturellen Pluralismus zu suchen.¹¹⁰ In den 1790er Jahren zeigte sich die Betonung spezifisch südindischer Verhältnisse vor allem in der Frage nach der Besteuerung des Landes, die zu dieser Zeit eine der Kernfragen der Administration der East India Company darstellte. In Bengalen hatte man sich nach einer langen Phase des Experimentierens 1793 mit dem Permanent Settlement auf eine Regelung festgelegt, durch die Steuerabschlüsse grundsätzlich mit den als Großgrundbesitzern interpretierten *zamindars* – eine Art präkoloniale Landherren mit gewissen Befugnissen im Bereich der Steuererhebung und der Jurisdiktion, deren „ursprüngliche“ Eigentumsrechte man auf diese Weise restituieren wollte – getätigt werden sollten.¹¹¹ In der Präsidentschaft von Madras, auf die das Permanent Settlement nach Willen des Generalgouverneurs Cornwallis übertragen werden sollte, stand man dieser Regelung allerdings eher kritisch gegenüber. Sullivan etwa, ein langjähriger Zivilangestellter der Company in Madras, brachte die Meinung vieler zum Ausdruck, wenn er erklärte, dass „(...) no man will be found so sanguine as to maintain that such a resolution could, with prudence, or any reasonable hope of success, be acted upon in our other possessions.“¹¹² Auf der Grundlage solcher Vorbehalte begann in Südindien eine lange Phase des Experimentierens mit Systemen der Steuererhebung: Neben dem *zamindari*-System wurde ein System der Besteuerung einzelner Dorfgemeinschaften oder auch eine individuelle Steuererhebung bei einzelnen Bauern getestet.¹¹³ All diese Systeme sollten keine grundsätzlichen Neuerungen bedeuten, sondern angepasst an den jeweiligen lokalen Kontext an „alte“ Gepflogenheiten der Steuererhebung anschließen. Mehr als jede Besteuerung von vermeintlichen Großgrundbesitzern bedeutete der direkte Kontakt zu den einfachen Bauern allerdings, dass detaillierte Kenntnisse über die auf diese Weise besteuerten Ländereien, etwa über Größe und Ertrag einzelner Felder, Anbaumethoden

¹¹⁰ Vgl.: Washbrook, *Colonial Transition*, S. 487-95.

¹¹¹ Vgl.: Wilson, *Anxieties of Distance*, S. 12f.; Robert Travers, ‚The Real Value of the Lands‘: The Nawabs, the British and the Land Tax in Eighteenth-Century Bengal, in: *Modern Asian Studies* 38, 3 (2004), S. 517–558, hier: S. 536f. Die neuere Forschung relativiert die These, dass es sich auch um den Versuch gehandelt habe, neue Eigentumsrechte zu schaffen. Für diese lange Zeit gängige Interpretation s. Ranajit Guha, *A Rule of Property for Bengal. An Essay on the Idea of the Permanent Settlement*, Paris 1963; zur sozialen und politischen Bedeutung der *Zamindars* s. John R. McLane, *Land and local Kingship in Eighteenth-century Bengal*, Cambridge 1993, S. 8-24, zu ihrer Praxis der Steuererhebung S. 45-68.

¹¹² John Sullivan, *Tracts upon India; written in the years, 1779, 1780, and 1788. (...) With subsequent observations (...)*, London 1794, S. vi.

¹¹³ S. hierzu z. B. Mohammed Mustafa, The Shaping of Land Revenue Policy in Madras Presidency: Revenue Experiments – the Case of Chittoor District, in: *Indian Economic and Social History Review* 44, 2 (2007), S. 213-36; D. Subramanyam Reddy, The Ryotwari Land Revenue Settlements and Peasant Resistance in the ‚Northern Division of Arcot‘ of the Madras Presidency during Early British Rule, in: *Social Scientist* 16, 6/7 (1988), S. 35-50.

und kultivierte Pflanzen erworben werden mussten.¹¹⁴ So begann mit den Arbeiten Alexander Reads, Thomas Munros und John Mathers in den 1792 annektierten Distrikten von Barramahal und Salem die für Madras typische Einrichtung der so genannten *Revenue Surveys*,¹¹⁵ die in der Regel unter Leitung des jeweiligen Steuerbeauftragten (*Collector*) einer Region von zivilen, in den Grundbegriffen der Landvermessung unterrichteten Assistenten ausgeführt wurden. Diese Assistenten wiederum waren seit 1798 dem in Madras befindlichen *Inspector of Revenue Surveys* verantwortlich.¹¹⁶

In der Diskussion, die die Übernahme direkter territorialer Kontrolle im Süden Indiens begleitete, wurde auch die Frage thematisiert, welche Konsequenzen diese neue Politik im Hinblick auf das Verhältnis zwischen der East India Company und ihren indischen Untertanen haben müsse. Zwei Texte, die der Historiker Burton Stein als zentral für die Debatte der 1790er Jahre sieht, betonen explizit die Verantwortung, die der Regierung von Madras aus der Steuererhebung erwachse, nämlich John Sullivans *Tracts upon India* und das dreibändige Werk *British India Analyzed* des britischen Parlamentsabgeordneten, Naturhistorikers und Seaforth-Freundes Francis Greville.¹¹⁷ Sullivan, dessen Werk eine kommentierte Herausgabe von ihm selbst verfasster Briefe ist, bezog sich auf seine eigenen Erfahrungen in der Präsidentschaft von Madras aus den 1780er Jahren, während die Argumentation Grevilles, der selbst nie in Indien gewesen war, sich auf eine umfangreiche Sammlung einschlägiger Materialien stützte. Beide Autoren waren sich grundsätzlich darüber einig, dass eine britische Regierung in Indien für ihre Untertanen, insbesondere die einfachen Bauern, eine Reihe von Aufgaben zu übernehmen und zur ökonomischen Entwicklung der von ihr beherrschten Gebiete beizutragen habe. Sullivan entwarf beispielsweise für die Northern Circars ein komplettes Programm des „Improvement“, das die Förderung von Manufakturen, Forstwirtschaft und Bergbau ebenso umfasste wie die Einrichtung von Getreidespeichern für Zeiten der Not, die Reduzierung von Zöllen zur Ermutigung des Handels ebenso wie den Straßenbau. Auf diese Weise sollte ein „(...) strong cement of union between the native

¹¹⁴ Auch hiermit standen die Unternehmungen im Süden Indiens in einem gewissen Gegensatz zu denjenigen in Bengalen, wo das Permanent Settlement noch bis weit ins 19. Jhdt. hinein die Anfertigung von Katastern unnötig erscheinen ließ. Vgl.: Roger J. P. Cain, *The Cadastral Map in the Service of the State. A History of Property Making*, Chicago und London 1984, S. 325-30.

¹¹⁵ S. hierzu Stein, *Munro*, S. 57-63; T. H. Beaglehole, *Thomas Munro and the Development of Administrative Policy in Madras, 1792-1818*, Cambridge 1966, S. 16-34; Nilmani Mukherjee, *The Ryotwari System in Madras, 1792-1827*, Kalkutta 1962, S. 125-32. Ein großer Teil der von Read und Munro erarbeiteten Materialien findet sich in Kopie auch in Mackenzies Sammlung. S. BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/46, S. 171-385.

¹¹⁶ Zum ersten Inspector of Revenue Surveys wurde 1798 John Goldingham ernannt. Vgl.: CD an B (FSG), 15. Mai 1799, BL/IOR/F/4/165 (2829), S. 1-3.

¹¹⁷ Stein, *Munro*, S. 24-37; Sullivan, *Tracts upon India*; [Charles Francis Greville], *British India Analyzed. The Provincial and Revenue Establishments of Tippoo Sultaun and of Mahomedan and British Conquerors in Hindostan, stated and considered*, 3 Bde., London 1793.

subjects and the British power (...)“ geschaffen werden, der durch von der Regierung geförderte Einrichtungen zum wechselseitigen Erlernen des Englischen bzw. der südindischen Sprachen noch verstärkt werden sollte.¹¹⁸ Ähnliche Vorstellungen sind auch hinter Grevilles oft programmatischen Äußerungen zu sehen, etwa, wenn er betonte, dass „(...) Government cannot longer avoid a *direct* and *minute* attention to the circumstances of the country and its inhabitants.“¹¹⁹

Einer der wichtigsten Ansatzpunkte der Kritik beider Autoren war die Verantwortung der Company für den Erhalt der Bewässerungsanlagen im Süden Indiens, deren Funktionsfähigkeit eine der Grundvoraussetzungen für die dortige Landwirtschaft darstellte. Die Diskussion, auf welche Weise der Erhalt dieser Anlagen finanziert werden sollte, war keineswegs neu – Alexander Dalrymple etwa, Schotte, Hydrograph der Company in London und ehemaliger Zivilangestellter in Madras,¹²⁰ hatte schon in den 1780er Jahren darauf hingewiesen, dass die Company hierfür verantwortlich sei und ein Teil der Abgaben der Bauern traditionell diesem Zweck diene. Die Tatsache, dass sich der Zustand der Anlagen im Jaghir unter der Herrschaft der Company, die diese Aufgabe an Steuerpächter weitergegeben hatte, wesentlich verschlechterte, diente ihm als hinreichender Beleg dafür, dass die Regierung in Madras – der „Staat“, wie Dalrymple sich ausdrückte – die direkte Verantwortung übernehmen müsse.¹²¹ Greville und Sullivan stimmten dieser Ansicht zehn Jahre später nicht nur zu,¹²² sondern propagierten wie viele andere auch die Einrichtung neuer Irrigationsanlagen durch die Company, um die in ihren Augen oft unzureichenden traditionellen Systeme zu ergänzen, die zumeist auf lokalen Reservoirs (*tanks*) verschiedener Größe und ohne externen Zufluss basierten und somit allein von Niederschlägen abhingen. Sullivan hatte schon in den 1770er Jahren für die Northern Circars den Vorschlag unterbreitet, einen Teil des Wassers der beiden großen Ströme der Region, Kistnah und Gódávári, zum Nutzen der Landwirtschaft in Kanäle umzuleiten,¹²³ und zu Beginn der 1790er Jahre wurde diese Idee durch eine Reihe von Angestellten der Company in Indien wie den Ärzten und Naturhistorikern James Anderson und William Roxburgh oder auch Privatleuten wie dem schottischen Kaufmann Andrew Ross wieder aufgenommen. Alexander Dalrymple

¹¹⁸ Sullivan, *Tracts upon India*, S. 237-45; 263f; 277f; 298-305. Zitat von S. 300.

¹¹⁹ [Greville], *British India analyzed*, Bd. 2, S. 511. Hervorhebungen im Original.

¹²⁰ Zu Dalrymple s. Howard T. Fry, *Alexander Dalrymple (1737-1808) and the Expansion of British Trade*, London 1970, zu seiner Rolle als Hydrograph insbes. S. 222-66; Andrew S. Cook, *Establishing the Seas Routes to India and China: Stages in the Development of Hydrographical Knowledge*, in: Bowen, Lincoln und Rigby (Hrsg.), *Worlds of the East India Company*, S. 119-36, insbes. 123-35.

¹²¹ [Alexander Dalrymple], *A Short Account of the Gentoo Mode of Collecting the Revenues, on the Coast of Choromandel*, London 1783, S. 2; 10-13.

¹²² [Greville], *British India analyzed*, Bd. 2, S. 498-502; Sullivan, *Tracts upon India*, S. 265.

¹²³ Sullivan, *Tracts upon India*, S. 226-35.

veröffentlichte ihre Vorschläge in seinem *Oriental Repertory*,¹²⁴ und auch Grevilles und Sullivans Arbeiten nahmen ausdrücklich auf sie Bezug.¹²⁵

Gerade an der Frage der Irrigation zeigt sich freilich die inkonsequente Haltung der Company, die zwar phasenweise bereit war, prestigeträchtige Großprojekte zu fördern,¹²⁶ dabei aber zugleich essentielle Notwendigkeiten in den von ihr besteuerten Regionen vernachlässigte. So hatte Sullivans Vorschlag zum Kanalbau zwar zu vorbereitenden Vermessungsarbeiten geführt, die allerdings nie zu Ende gebracht worden waren. Das Projekt war zunächst in Vergessenheit geraten, bis es 1792/93 infolge einer verheerenden Dürre in den Northern Circars zu einer Hungersnot kam, die, wie Zeitgenossen vermuteten, etwa der Hälfte der Bevölkerung das Leben kostete.¹²⁷ Wieder machte man die Ineffizienz der bestehenden Bewässerungsanlagen verantwortlich, und auf der Grundlage der bekannten Vorschläge erarbeitete nun der Surveyor Michael Topping einen Plan, nach dem das Land zwischen Kistnah und Gódávári durch ein System von Kanälen, Schleusen und Dämmen bewässert werden sollte.¹²⁸ Topping erhielt daraufhin den offiziellen Auftrag, gemeinsam mit seinem Assistenten die notwendigen Vermessungsarbeiten auszuführen,¹²⁹ aber obwohl er und nach seinem Tod 1796 Alexander Beatson sich in jahrelanger Arbeit redlich bemühten,¹³⁰ verloren die Verantwortlichen dieses Vorhaben mit dem Beginn des Vierten Mysore-Kriegs 1799 wieder aus den Augen. Erst in den 1850er Jahren wurde ein ähnliches Projekt nach einem kompletten Neuanfang realisiert.¹³¹

¹²⁴ Alexander Dalrymple, On Watering the Northern Circars, in: Ders. (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 2, 3, London [1795?], S. 33-60, hier: S. 34.

¹²⁵ [Greville], *British India analyzed*, Bd. 2, S. 502-11; Sullivan, *Tracts upon India*, S. xif.

¹²⁶ Für eine Diskussion dieser Haltung s. David Ludden, *Peasant History in South India*, Princeton 1985, S. 144-47.

¹²⁷ James Anderson an Colonel Kyd, 9. August 1792, zitiert in Alexander Dalrymple, On Watering the Northern Circars, S. 34.

¹²⁸ S. Toppings Plan: Michael Topping an Charles Oakeley u. B (FSG), 14. Februar 1794, BL/IOR/X/3948; CD an B (FSG), 21. Mai 1794, BL/IOR/E/4/880, S. 631-34.

¹²⁹ Vgl.: CD an B (FSG), 10. Juni 1795, BL/IOR/E/4/881, S. 357, B Rev (FSG) an CD, 2. Oktober 1795, BL/IOR/F/4/17 (754), S. 2; James Lillyman Caldwell an Michael Topping, o. D.: [vor Mai 1794], BL/OIOC/Mss Eur/D/1058a, S. 1; Ders. an Allan, o. D. [Mai-Juli 1794], ebd., S. 14f.

¹³⁰ Vgl. etwa Toppings detaillierte Kartierungen der Region aus den Jahren 1793/94, die seine akribischen Bemühungen insbesondere um genaue Messung der Höhenunterschiede verdeutlichen: BL/IOR/X/595/1; X/595/2; X/596/1-3; X/597; X/598; X/599; X/600; X/601/1-2; X/602/1-2, sowie seine Berichte unter BL/IOR/X/3948 u. X/3949. S. a. Alexander Beatson an CD, 14. April 1797, BL/IOR/F/4/17 (754), S. 6; CD an B (FSG), 9. Mai 1797, BL/IOR/E/4/883, S. 283-94; Ders., *Surveys in the Circars by Mr. Topping, Captain Caldwell & Major Beatson inscribed to William Petrie Esqur. President and Charles White, Thomas Cockburne & William Harrington Esqurs. Members of the Board of Revenue by their most faithful an Obedient Humble Servant, A. Beatson, Major, Fort St. George Jan. 1799*, BL/IOR/X/2315/1.

¹³¹ S. hierzu Bret Wallach, British Irrigation Works in India's Krishna Basin, in: *Journal of Historical Geography*, 11, 2 (1985), S. 155-73, v. a. S. 160-62; George T. Walch, *The Engineering Works of the Gódávári Delta: A Descriptive and Historical Account. Compiled for the Madras Government*, 2 Bde., Madras 1896; F. R. Hemingway, *Gódávári* (Madras District Gazetteers), Madras 1907, S. 79-84.

Für die von der Hungersnot der 1790er Jahre Betroffenen hatten diese Vermessungsarbeiten zunächst keine Konsequenzen. „(...) populous and once flourishing Villages“, meldete etwa ein Verantwortlicher aus Ganjam 1795 nach Madras, „are now desolated and overgrown with Jungle, the Inhabitants wretchedly poor.“¹³² In diesem und dem folgenden Jahr spitzte sich die Situation erneut zu, als es aufgrund massiver Regenfälle im Distrikt Chicacole zu Überflutungen kam, die zahlreiche Todesfälle verursachten und Ernten und Viehbestände vernichteten.¹³³ Dabei war nicht zu übersehen, dass die katastrophalen Überschwemmungen auf den schlechten Zustand der Bewässerungsanlagen, insbesondere der Reservoirs, zurückzuführen waren, deren Dämme den Wassermassen nicht hatten Stand halten können.¹³⁴ Der East India Company wurde zumindest eine Mitverantwortung zugesprochen, denn sie hatte zwar ein neues Großprojekt geplant, darüber aber ihre traditionelle Aufgabe als Steuereinnahmer, die Instandhaltung der bestehenden Anlagen zu gewährleisten, grob vernachlässigt.¹³⁵

Einige der Verantwortlichen vor Ort fühlten sich nun verpflichtet, schnell Abhilfe zu schaffen. Zu diesen zählte etwa Michael Keating, Collector in Chicacole, der sich schon kurze Zeit nach der Überflutung auf eine Rundreise durch den verwüsteten Distrikt machte,¹³⁶ und vom Ausmaß der Zerstörungen offenbar so beeindruckt war, dass er den Einwohnern ohne Rücksprache mit seinen Vorgesetzten in Fort St. George Gelder zum Wiederaufbau ihrer Häuser und den notwendigen Renovierungsarbeiten an den Tanks zur Verfügung stellte.¹³⁷ Keatings alarmierende Berichte und sein rasches Handeln machten eine schnelle Reaktion des verantwortlichen *Board of Revenue* in Madras unausweichlich, und so wurde der ohnehin in den Circars beschäftigte Topping als Spezialist kurzerhand beauftragt, einen Bericht über den

¹³² Balfour an Edward Saunders, 2. November 1795, BL/IOR/F/4/18 (757), S. 33-51.

¹³³ Vgl.: Balfour an B Rev (FSG), 2. November 1795, BL/IOR/F/4/18 (757), S. 27f; B (FSG) an CD (Rev) 23. Februar 1796, BL/IOR/F/4/18 (758), S. 1f.

¹³⁴ Michael Keating an Edward Saunders, 22. Oktober 1795, BL/IOR/F/4/18 (758), S. 40-55; B Rev (FSG) an CD, 6. August 1796, F/4/18 (757), S. 9-11.

¹³⁵ Vgl.: Michael Keating an Edward Saunders, 22. Oktober 1795, BL/IOR/F/4/18 (758), S. 40-55. Zu den nicht immer einheitlichen Formen der Finanzierung von Bewässerungsanlagen im präkolonialen Südindien s. David Mosse, *The Rule of Water: Statecraft, Ecology, and Collective Action in South India*; Neu-Delhi 2003, S. 53-91; David Ludden, Patronage and Irrigation in Tamil Nadu: A Long-term View, in: *Indian Economic Social History Review* 16, 3 (1979), S. 347-65.

¹³⁶ S. hierzu Michael Keating, *Journal*, Oktober/November 1795, BL/IOR/F/4/18 (758), S. 83-110.

¹³⁷ Vgl.: Michael Keating an Josiah Webbe, 4. November 1795, BL/IOR/F/4/18 (758), S. 63f; Michael Keating an B Rev (FSG), 27. November 1795, ebd., S. 75-77. S. a. *Lists of Tanks that have suffered from the late Heavy Rains in the Chicacole Havelly*, 29. September 1795, ebd. S. 33f; *Lists of Tanks that have suffered from the Rains since the 20th Ultimo in the Chicacole Havelly*, 7. Oktober 1795, ebd., S. 37-39.

Zustand der Tanks in Chicacole und Vizagapatam anzufertigen,¹³⁸ und in der Folge zum *Superintendent of Tank Repairs* in der Präsidentschaft von Madras ernannt.¹³⁹

Durch persönlichen Augenschein und Fragebögen an die Einwohner versuchte Topping, das Ausmaß der Verwüstungen und die notwendigen Reparaturarbeiten zu ermitteln.¹⁴⁰ Offenbar wollte der um Sparsamkeit bemühte *Board of Revenue* erst aufgrund seines Berichtes etwaige Maßnahmen ergreifen, aber wieder war es Keating, der zum raschen Handeln zwang: Auf Anregung Toppings ließ er den betroffenen Dörfern, die gegen volle Kostenerstattung durch die Company die Reparaturen selbst ausführen sollten, große Summen als Anzahlung zukommen, ohne dabei auf die in dieser Hinsicht keineswegs eindeutigen Anweisungen seiner Vorgesetzten zu achten.¹⁴¹ Keating wurde wegen seiner Vorgehensweise vielfach kritisiert,¹⁴² und es wurde ihm sogar Amtsanmaßung und Pflichtverletzung vorgeworfen,¹⁴³ aber er hatte die Regierung in ein Dilemma gebracht, das weitere Verzögerungen nicht zuließ: Auf der einen Seite empfand sie die Reparaturarbeiten als zu teuer und wollte nur die wichtigsten Tanks wiederherstellen lassen.¹⁴⁴ Auf der anderen Seite aber wären die von Keating abgesegneten, bereits getätigten Investitionen unwiederbringlich verloren gewesen, wenn man die Arbeiten abgebrochen hätte. Insbesondere eine von Keating weitergeleitete diesbezügliche Petition der Einwohner erzeugte weiteren Druck,¹⁴⁵ dem Gouverneur Hobart schließlich nachgab: „In this dilemma the necessity of incurring the further charges for the repairs of tanks leaves the President in Council no choice (...)“, begründete er schließlich seine Entscheidung, die Arbeiten auch nach dem Tod Toppings im März 1796 unter Aufsicht des Ingenieurs Pittman weiterführen zu lassen.¹⁴⁶

¹³⁸ Vgl.: Josiah Webbe an Michael Topping, 7. November 1795, BL/IOF/F/4/18 (758), S. 60f; Michael Topping an Edward Saunders, 13. November 1795, ebd., S. 68f, *Report of B Rev (FSG)*, ebd., 10. Januar 1796, S. 9-12.

¹³⁹ Die Direktoren in London lehnten Toppings Ernennung vom 14. Februar 1795 zwar ab, da dieser ohnehin genug Aufgaben habe, hielten die Einrichtung des Postens allerdings grundsätzlich für sinnvoll. S. CD an B Rev (FSG), 5. August 1796, BL/IOF/E/4/882, S. 705-36, hier: S. 718.

¹⁴⁰ Vgl.: Michael Topping an B Rev (FSG), 7. Januar 1796, BL/IOF/F/4/18 (758), S. 111-20; Michael Topping, *Sketch for the Repair of the Tanks in the Honble. Company's Districts*, ebd., S. 139-46.

¹⁴¹ Vgl.: Michael Topping an Michael Keating, 17. Dezember 1795, BL/IOF/F/4/18 (758), S. 129; Keating an Stephen Lushington, Secr. B Rev (FSG), 16. März 1796, ebd., S. 161-65.

¹⁴² B Rev (FSG) an B (FSG), 25. Februar 1796, BL/IOF/F/4/18 (758), S. 149-57; B Rev (FSG) an Keating, 25. Februar 1796, ebd., S. 158-60; *Proceedings* B Rev, 23. Juni 1796, ebd., S. 242; FSG (Rev) an CD, Februar 1796, ebd., S. 3-7.

¹⁴³ B Rev (FSG) an Lord Hobart, 17. März 1796, BL/IOF/F/4/18 (758), S. 172-77.

¹⁴⁴ *FSG Rev Consultation*, 12. Februar 1796, BL/IOF/F/4/18 (758), S. 146.

¹⁴⁵ *A Representation from the Chicacole Havelly Renters to Michl. Keating Collector dated February 1796*, BL/IOF/F/4/18 (758), S. 167f. S. a. Michael Keating an Edward Saunders, 17. März 1796, ebd., S. 166f.

¹⁴⁶ Josiah Webbe an Michael Keating, 10. März 1796, BL/IOF/F/4/18 (758), S. 181-85, hier: S. 182; do., 22. März 1796, ebd., S. 192f.

Noch im gleichen Jahr wurde innerhalb der Steuerverwaltung ein eigenes *Tank Department* eingerichtet,¹⁴⁷ und der Posten des *Superintendent of Tank Repairs* in den folgenden Jahren sukzessive ausgebaut und mit immerhin sechs Assistentenstellen versehen.¹⁴⁸ Man sollte die Effizienz des neuen Departments in seinen ersten Jahren sicher nicht überbewerten – noch Jahre später waren beispielsweise die Reparaturarbeiten in den Northern Circars nicht abgeschlossen.¹⁴⁹ Allerdings zeigt seine Einrichtung sehr deutlich eine Tendenz unter den Verantwortlichen der Company im Süden Indiens, deren Rolle als Territorialmacht auch nach innen neu zu definieren. Grundlage hierfür waren die zunehmende Kritik der britischen Öffentlichkeit angesichts des schlechten Zustands der Provinzen unter der Herrschaft der Company, wie sie in den Veröffentlichungen Grevilles, Sullivans und Dalrymples sichtbar wurde, der Druck, der sich aus der Situation vor Ort und die Petitionen der Bevölkerung ergab, und schließlich die persönlichen Initiativen einzelner britischer Bewohner der Präsidentschaft. Mit dem *Tank Department* erkannte die East India Company zum ersten Mal durch die Schaffung einer eigenen Institution an, dass es einen Bereich öffentlicher Aufgaben gab, für den die Regierung sich verantwortlich zeigen musste. Ohne genauere Kenntnis der lokalen Umstände, so zeigte sich zugleich, waren allerdings weder eine Bewältigung dieser Aufgaben noch eine angemessene Lösung der Frage nach der Besteuerung des Landes möglich, und auch aus diesem Grunde begannen in diesen Jahren die ersten, zumeist wenig systematischen Surveys zu zivilen Zwecken.

Obwohl Colin Mackenzie in den 1790er Jahren in erster Linie mit Routenvermessungen zu militärischen Zwecken beschäftigt war, beteiligte auch er sich zumindest indirekt an den Diskussionen über die Frage der Bewässerungsanlagen. Für den Kaufmann Andrew Ross fertigte er 1793 eine Schrift mit dem Titel *Memoir on the Various Modes of Watering Land practised by the Natives of India* an,¹⁵⁰ in der er seine Beobachtungen zu diesem Thema während seiner Surveys zusammenfasste. Andrew Ross war einer der bedeutendsten unabhängigen Händler in der Präsidentschaft von Madras¹⁵¹ und gemeinsam mit James Anderson und William Roxburgh einer der Initiatoren der öffentlichen Diskussion über die

¹⁴⁷ Vgl.: Edney, *Mapping an Empire*, S. 172; Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 108.

¹⁴⁸ Thomas Gahagan, Dep. Sec. B Rev (FSG) an Chief Sec. Gov. (FSG), 10. Dezember 1810, BL/IOR/F/4/362 (9021), S. 73-97, hier: Enclosure 2, S. 95-97; Ders. an B Rev (FSG), 29. November 1811, ebd., S. 115-130, hier: S. 122-24; William Oliver, Sec. B Rev. (FSG.) an William Morrison, Act. SG, 29. Juli 1811, NAI/SIR/SGO/319, S. 83f.

¹⁴⁹ Vgl.: CD an B Rev (FSG), 23. Mai 1798, BL/IOR/E/4/884, S. 479-502, hier S. 492.

¹⁵⁰ Colin Mackenzie, *Memoir on the various modes of Watering Land practised by the Natives of India. More particularly in the Provinces anciently designed under the names of Carnatic and Tallangana wrote in April 1793 by C Mackenzie Lieutt. Of Engineers at the service of, & comments to Andrew Ross Esqu.*, April 1793, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/59, S. 63-81.

¹⁵¹ Zu Andrew Ross s. die kuzen Hinweise bei Mackillop, *Fashioning a 'British' Empire*; S. 219; 225; Furber, *Trade and Politics in Madras and Bombay*, S. 76.

Irrigation in den Northern Circars. Ross' Motive für diese Initiative sind eher unklar, aber man mag sich mit Alexander Dalrymples Erklärung begnügen, wonach Ross ein Mann gewesen sei, „(...) whose zeal for the public welfare has on every occasion been suspicious (...)“, ¹⁵² denn der Kaufmann verfolgte eine Reihe von Projekten, die nicht direkt mit seinen geschäftlichen Interessen verbunden waren. So beschäftigte er beispielsweise Teroovercadoo Mootiah, den Mitarbeiter von James Anderson, mit der Übersetzung historischer Dokumente aus dem Malayalam, ¹⁵³ oder machte sich über die Ausweitung kultivierter Flächen in Südindien Gedanken, zu welchem Zweck er für einen Verzicht auf Rekrutierung von Soldaten aus der dortigen Bevölkerung plädierte. ¹⁵⁴ Es kann kaum verwundern, dass Mackenzie mit ihm in Kontakt stand, denn Ross war offenbar für viele junge Schotten nach deren Ankunft in Indien ein erster Anlaufpunkt für die Regelung finanzieller Angelegenheiten. ¹⁵⁵ Da Mackenzie schon in den 1780er Jahren in den Northern Circars Dienst getan hatte, wandte sich Ross, der solche Anfragen an verschiedene Korrespondenten richtete, ¹⁵⁶ vermutlich mit der Bitte um genauere Informationen auch an ihn.

Mackenzies *Memoir* ist, wie er selbst zu Beginn seiner Schrift feststellt, auch als direkte Reaktion auf die Hungersnot in den Northern Circars zu verstehen. Seine Beobachtungen schlossen allerdings große Teile Südostindiens zwischen Madurai im Süden, dem Kistnah im Norden und Seringapatam und Gooty im Westen mit ein, so dass er einen Überblick über nahezu die gesamte Präsidentschaft und zum Teil auch über angrenzende Gebiete gab, für die er die verschiedenen Formen der Irrigation, namentlich Reservoirs, Brunnen, Kanäle und Schleusen beschrieb. Er beschränkte seine Darstellung allerdings nicht auf die technische Seite dieser Anlagen, sondern betonte auch die physischen Gegebenheiten, aus denen heraus sich regionale Unterschiede erklärten und die Konsequenzen auf den Anbau bestimmter Kulturpflanzen, auf Ernährungsgewohnheiten und auch den Handel hatten. So beschrieb er etwa die Besonderheiten der Ebene am Oberlauf des Pennar oberhalb der Ghats, wo sich die Bewässerung angesichts geringer Niederschlagsmengen und daraus folgender Trockenheit vor allem auf Brunnen und Kanäle stützte, im Unterschied zu den tiefer liegenden Gebieten an der Küste folgendermaßen:

¹⁵² Dalrymple, *On Watering the Northern Circars*, S. 33.

¹⁵³ Vgl.: Mootiah, *A Historical and Chronological Journal of the Life*, S. 569.

¹⁵⁴ Vgl.: Fry, *Alexander Dalrymple and the Expansion of British Trade*, S. 160.

¹⁵⁵ Dies gilt z. B. für Thomas Munro. Vgl.: Stein, *Munro*, S. 136.

¹⁵⁶ Correspondence between Andrew Ross Esqr. at Madrass and George Andrew Ram Esqr. at Tanjore, on the Subject of furnishing Water to the Northern Circars, in: Alexander Dalrymple (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 2, 3, London [1795], S. 457-63.

„In this tract, very little Paddy is cultivated which can be only owing to the fall from the level being too small to admit of Conduits being carried off from the bottom of the River to any Reservoir, on following the course of the River into the Carnatic, the mode of cultivation immediately changes with the aspect of the country and the attention of the natives to the management of water confirms an opinion that the want of a proper level and the height of the sand banks is the reason that the Cultivation of Paddy or Rice does not take place so generally above the Gaats, as below, along the course of this River. The Principal subsistence of the great body of People in these upper countries is dry Grain. Indigo and Cotton are produced in considerable quantities, which are sent into the Carnatic and exchanged for Salt and Tobacco.“¹⁵⁷

Auf der Grundlage solcher Beobachtungen für die verschiedenen Regionen kam Mackenzie zu dem Schluss, dass die „(...) various modes of providing and preserving water for the melioration of the ground (..) suited to the peculiar habits of the natives (...)“¹⁵⁸ seien, worin sich sein Urteil deutlich von dem Michael Toppings unterschied, der die Bewässerungstechniken in den Northern Circars ganz allgemein als „(...) deficient, of course, (...)“ beschrieb.¹⁵⁹ Mackenzie war kein grundsätzlicher Gegner des Baus neuer Bewässerungsanlagen – zunächst allerdings sollten die bestehenden Anlagen ausgebaut werden, deren schlechten Zustand auch er beklagte. Auch er äußerte leise Kritik an der bisherigen Politik der East India Company, wenn er eine „(...) proper application of the funds destined for these purposes and frequent inspections and reports (...)“ anmahnte. Dies sei nicht nur aus Motiven der Humanität geboten, sondern läge durchaus auch im Interesse der Company. Die Prosperität des Landes und die damit zu erwartenden Steuereinnahmen hingen von der Ausweitung der Landwirtschaft als Garant für weiteres Bevölkerungswachstum ab, und so müsse man sich nun den „(...) comforts of the useful Class of the cultivators of the soil (...)“ zuwenden.¹⁶⁰

Die Verantwortung der Company begründete auch er „historistisch“, etwa wenn er über das System der Instandhaltung der Irrigationssysteme berichtete, dass „(...) the care of making and keeping them in constant repair has been always a peculiar object of the Police of the Hindoo Governments, and after them of such of the Mahommedan Chiefs as were most distinguished for a regard to the welfare of their subjects (...)“.¹⁶¹ Dabei verwies er auch auf das hohe Alter eines Teils der Bewässerungsanlagen und die große Verehrung, die den Stiftern von Reservoirs oder Staudämmen auch noch in kontemporären Erzählungen zukomme. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch seine Veröffentlichung zum Reservoir von

¹⁵⁷ Mackenzie, *Memoir on the various modes of Watering Land*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/59, S. 69f.

¹⁵⁸ Ebd., S. 67.

¹⁵⁹ Michael Topping an Charles Oakeley u. B (FSG), 14. Februar 1794, BL/IOR/X/3948, o. S.

¹⁶⁰ Mackenzie, *Memoir on the various modes of Watering Land*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/59, S. 79.

¹⁶¹ Ebd., S. 68. Diese Feststellung bestärkt er noch, indem er im Anhang eine Liste der verschiedenen Amtsträger anfügt, die für die Instandhaltung der Tanks zuständig waren. Ebd., S. 81.

Kumbun, die auf Anregung Andrew Ross' in Dalrymples *Oriental Repertory* erschienen war.¹⁶² Er hatte es im Oktober 1792 besucht und vermessen.¹⁶³ Die Publikation verzichtet allerdings auf jegliche technische Beschreibung der Anlage und beschränkt sich im Wesentlichen auf die Wiedergabe einer lokalen Sage. Diese erzählt von der Errichtung des Reservoirs in der Zeit des Reiches von Vijayanagara und den ebenfalls aus dieser Zeit stammenden Vorkehrungen zur Finanzierung der Instandhaltung durch Zuweisung von abgabenfreiem Land. Ein kurzer Kommentar von Mackenzie verweist auf den wahren Kern der Erzählung – eine Statue der sagenhaften Stifterin steht am Rande des Tanks – und gibt auf der Grundlage von Jonathan Scotts zwei Jahre zuvor erschienenem *Historical and Political View of the Decan* eine Datierung dieser Ereignisse.¹⁶⁴ Obwohl sich der Text nicht weiter zum Problem der Wasserversorgung äußert, kann man doch auch ihn als starkes Argument für die Langlebigkeit indischer Irrigationssysteme (in diesem Fall immerhin 700 Jahre) und damit für das Funktionieren der traditionellen Regelungen ihrer Instandhaltung betrachten.

Vor allem aber die *Memoir on the Various Modes of Watering the Lands* zeigt, für wie wichtig er genaue Kenntnisse lokaler Verhältnisse für sinnvolle Maßnahmen der Regierung hielt. Obwohl er sich selbst aus taktischen Gründen allein um das Amt eines militärischen Surveyor General bewarb, spielte er doch schon um Mitte der 1790er Jahre mit dem Gedanken an einen umfassenderen Survey, der viele der Objekte seiner weitergehenden Forschungen mit einschließen sollte. So hatte er, wie er schon 1796 in einem Brief an Seaforth klarstellte, seine Karte von Hyderabad mit einem „(...) account of the productions & state of these interesting provinces (...)“ ergänzen wollen, dies wegen der Aussicht auf einen schnellen Karriereschritt aber zunächst zurückgestellt. Immerhin habe er schon eine große Menge an hierfür brauchbaren Materialien gesammelt.¹⁶⁵ In seiner *Memoir* zur Konstruktion der Karte machte er diese Vorstellungen auch offiziell deutlich: Den Briten als „(...) commercial people (...)“

¹⁶² Colin Mackenzie, The History of the Cummum Tank from Relation of Senabella Fackier, in: Alexander Dalrymple (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 2, 1, London [1793?], S. 333f. Andrew Ross hatte das Papier dem Herausgeber Dalrymple gemeinsam mit einem anderen Aufsatz Mackenzies aus dem Jahr 1792 übersandt. Vgl.: Alexander Dalrymple, Introduction to the Second Number, Vol. II, ebd., Bd. 2, 2, London [1794?], S. i-iv, hier: S. iv; Colin Mackenzie, Account of the Construction of the Plan of the Roads from Nellore to the Western Passes; Ders., Source of the Pennar River, ebd., Bd. 2, 1, London [1793?], S. 333f.

¹⁶³ In Mackenzies Sammlung befindet sich auch ein Plan der Anlage aus dem Jahr 1792: Colin Mackenzie, *Plan of the Embankment of the Great Tank, Cumbum 1792*, BL/OIOC/WD/2709, ebenso eine Abbildung des Tanks aus dem Jahr 1794: [Anonym], *View of the Great Tank of CUMMUN & of the Celebrated Embankment across the Culacummum River*, March 1794, BL/OIOC/WD/600. Der im Katalog der BL keinem Autor zugeordnete Plan stammt von Mackenzie. S. *List of Maps, Plans and other Documents resulting from the Operations & Investigations of the Mysore Survey. Constructed or copied off & communicated by the Superintendent of the Survey since January 1802*, 3. Juli 1803, NAI/SIR/M/6, S. 59-62, hier: S. 59.

¹⁶⁴ Mackenzie, *History of Cummum Tank*, S. 334; [Jonathan Scott], *An historical and political View of the Decan, South of the Kistnah; including a Sketch of the Extent and Revenue of the Mysorean dominions, as possessed by Tippoo Sultaun, to the Period of his latest Acquisitions of Territory*, London 1791, S. 14. Mackenzie schrieb diese anonym erschienene Schrift fälschlicherweise (James?) Grant zu. Zur Autorschaft s. Jonathan Scott Esq. LLD (Obituary), in: *Gentleman's Magazine* 99, 1 (Mai 1829), S. 470f.

könne es nur zur Ehre gereichen, schrieb er hier, wenn seine Vermessungsarbeiten durch eine Beschreibung ergänzt würden, die „(...) Revenues, Resources, Population, Natural Productions and Manufactures (...)“ umfassen sollte.¹⁶⁶ Obwohl der Vorschlag durchaus auf Interesse stieß, wie die Erhöhung seiner Mitarbeiterzahl 1798 zeigt, gelang es vor dem Vierten Mysore-Krieg nicht mehr, diesen Plan in systematischer Weise umzusetzen. Nach diesem Krieg aber bekam er im Rahmen des Survey von Mysore die Möglichkeit zur Verwirklichung seines Vorhabens – wohl in einer größeren Dimension als er nur wenige Jahre zuvor zu hoffen gewagt hatte.

¹⁶⁵ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 9. August 1796, NAS/GD/46/17/4, S. 485-95, hier: S. 490.

¹⁶⁶ Colin Mackenzie, *Memoir of a Map of the Dominions of Nizam Ally Khan in 1795*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/60, S. 61-96, hier: S. 61.

5. Der Survey von Mysore

5. 1 Neuordnung der politischen Landschaft

Mit ihrem Sieg über Tipu Sultan hatten die Briten eine der drei konkurrierenden Großmächte auf dem Dekkan endgültig ausgeschaltet. Dies führte zu einer dramatischen Umgestaltung der politischen Landschaft Südindiens, die insbesondere das Machtgefüge auf dem Dekkan grundlegend veränderte. Trotz der Gebietsabtretungen von 1792 hatte Tipu bis zuletzt über den größten Teil des Dekkan südlich des Tunghabadra und des Kistna geherrscht. Hinzu kam Kanara, die Küste des heutigen Karnataka von Karwar im Norden bis südlich von Mangalore am Arabischen Meer. Noch bevor der Krieg begonnen hatte, scheint es für Wellesley¹ beschlossene Sache gewesen zu sein, dass weder er noch seine Erben jemals wieder in Besitz dieser Ländereien kommen sollten.² Als konkurrierende Landmächte der Briten in Südindien verblieben damit lediglich die Marathenföderation im Westen und der Nizam, der allerdings durch verschiedene Subsidiarverträge fest an die East India Company gebunden war.³ Freilich durfte er aus Sicht der Briten nicht die Chance bekommen, seine unabhängige Stellung durch den Sieg und den daraus resultierenden Gebietszuwachs wiederzugewinnen, und so waren die Diskussionen, die die Briten im Sommer 1799 über die Neuordnung der politischen Landschaft führten, wesentlich von dieser Überlegung bestimmt.

Dabei stellte die Aufteilung und innere Neuordnung eines Landes, über das man nur wenige Informationen und nicht eine einzige zuverlässige Karte besaß, keineswegs eine einfache Angelegenheit dar. Obwohl Wellesley sich die wesentlichen politischen Entscheidungen formal selbst vorbehielt, setzte er eine Kommission aus erfahrenen Offizieren ein, die maßgeblich für die weitere politische Neugestaltung Mysores sein sollte: Neben militärischen Befehlshabern wie dem Oberkommandierenden George Harris und Wellesleys Brüdern Henry und Arthur (dem späteren Wellington) gehörten ihr mit dem ehemaligen Residenten von Hyderabad Kirkpatrick und Lieutenant-Colonel Barry Close auch Personen an, die mit den Sprachen und politischen Gepflogenheiten Südindiens vertraut waren.⁴ Die Ernennung der beiden Schotten John Malcolm und Thomas Munro zu Sekretären wies zugleich den Weg in

¹ Lord Richard Mornington wurde erst im April 1800 zum Marquess Wellesley in der Peerage von Irland ernannt. Der Einfachheit halber wird er im folgenden auch schon zuvor unter diesem Namen erwähnt.

² Wellesley kündigte für den Kriegsfall die „(...) entire destruction of his power (...)“ an, die (unannehmbaren) Bedingungen für einen Frieden schlossen ausdrücklich seine Familie und Nachkommen ein. Vgl.: Richard Wellesley, Minute, 12. August 1798, in: Robert Montgomery Martin (Hrsg.), *The Despatches, Minutes and Correspondence of the Marquess Wellesley, K.G., during his Administration in India*, 5 Bde. (1836/37), Nachdruck Dehli 1984, Bd. 1, S. 159-208, hier: S. 206f.

³ S.o. Kap.3.3.

⁴ Richard Wellesley an Commissioners for the Affairs of Mysore, 4. Juni 1799, BL/IOR/H/255, S. 377-387, hier: S. 377.

die politische Zukunft Südindiens: Beide waren Offiziere, die keine Zweifel an der wichtigen Rolle des Militärs für den britischen Machterhalt hegten, zugleich aber argumentierten, die Regierung müsse sich an lokalen Traditionen und Gepflogenheiten orientieren.⁵

Freilich konnte alle politische Erfahrung nicht die geographische Expertise ersetzen, die für eine aus Sicht der Company vorteilhafte Aufteilung des annektierten Territoriums unverzichtbar war. So war Colin Mackenzie, der sich durch seine Arbeiten in Hyderabad den Ruf eines der führenden geographischen Experten für den Dekkan erarbeitet hatte, von Beginn an an den Diskussionen des Sommers 1799 beteiligt. Im Juni wurde er als geographischer Berater der Kommission nach Mysore berufen.⁶ Seine Aufgabe war es, deren Mitglieder mit topographischen Informationen und kartographischem Material zu versorgen, auf deren Grundlage ein für die Briten militärisch möglichst leicht zu sichernder und fiskalisch möglichst lukrativer Grenzverlauf bestimmt werden sollte.⁷

Eine Denkschrift, die vermutlich von Wellesley selbst für die Direktoren in London angefertigt wurde, fasst die verschiedenen Möglichkeiten der Aufteilung Mysores zusammen, die die Kommission in Erwägung zog.⁸ Verdeutlicht werden diese durch eine Reihe von Karten, die Mackenzie nach der Eroberung Seringapatams angefertigt hatte.⁹ Wurden sie in der Denkschrift auch vor allem illustrativ verwendet, so spielten solch fiktive politische

⁵ Dieser scheinbare Widerspruch zwischen einer militaristischen Herrschaftsvorstellung einerseits und der Idee eines zivilen Staatsapparats andererseits hat in 1990er Jahren zu einer Kontroverse geführt. Die Unvereinbarkeit beider Konzepte wurde dabei zweifelsohne überbetont, denn im Sinne Munros, Metcalfes oder auch Mackenzies waren Militär und zivile Administration eher als sich ergänzende Säulen zu verstehen, auf denen die britische Herrschaft basieren sollte. S. zu dieser Debatte v.a. Martha McLaren, *From Analysis to Prescription: Scottish Concepts of Asian Despotism in Early Nineteenth Century*, in: *International History Review* 15, 3 (1993), S. 469-501; Douglas M. Peers, *Soldiers, Scholars, and the Scottish Enlightenment: Militarism in Early Nineteenth-Century India*, in: *International History Review* 16, 3 (1994), S. 441-465, sowie die grundlegenden Arbeiten der beiden: Peers, *Between Mars and Mammon* und Martha P. MacLaren, *British India & British Scotland, 1780-1830*.

⁶ Josiah Webbe, Secr. Gov. (FSG), an Colin Mackenzie, 13. Juni 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 7f.

⁷ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 8. Juli 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 441 und NAI/SIR/M/6, S. 17 (weitere Kopie). S.a. Colin Mackenzie, *Memoir of the Construction of the Map of the Partition of Mysore at Seringapatam*, June 1799, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/60, S. 135-38.

⁸ [Richard Wellesley], *Memorandum on the Partition of Mysore*, [1799], BL/IOR/H/255, S. 539-77. Die Denkschrift ist lediglich mit ‚M‘[Mornington?] unterzeichnet und wurde von einem professionellen Schreiber niedergelegt. Für die im Katalog der OIOC geäußerte Vermutung, Wellesley habe den Text entworfen, spricht auch seine Korrespondenz, in der er die Entscheidung über die Aufteilung Mysores zur ‚Chefsache‘ erklärt hatte. Wellesley (Mornington) an Commissioners for the Affairs of Mysore, 4. Juni 1799, ebd., S. 377-387, hier: S. 378.

⁹ In der Denkschrift finden sich insgesamt sechs Karten. Die fünf Karten der verschiedenen Teilungsmöglichkeiten stammen wohl alle von Mackenzie. Obwohl nur eine seine Signatur trägt, legen dies Stil und verwendete Materialien nahe. Eine sechste, die auf den Arbeiten Rennells basiert, stammt vermutlich von Lieut. Col. Richardson, dem damaligen Quarter-Master General. Die Karte über die tatsächliche Aufteilung wurde später veröffentlicht: *Map of the Dominions of the late Tippoo Sultaun exhibiting their Partition among the Allied Parties and the Rajah of Mysore, according to the Partition Treaty of Mysore concluded the 22d June 1799, by Captain Colin Mackenzie of the Engineers*, in: Alexander Beatson, *A View of the Origin and Conduct of the War with Tippoo Sultaun; comprising a Narrative of the Operations of the Army under the Command of Lieutenant-General George Harris, and of the Siege of Seringapatam*, London 1800, zw. S. 248 und 249.

Karten doch eine gewisse Rolle bei der Neukonzeptionalisierung der politischen Landschaft. Im für ihn typischen umständlichen Sprachgebrauch betonte Mackenzie noch Jahre später die Bedeutung seiner geographischen Expertise für „(...) the arrangement of the limits of the subject of partition.“¹⁰

Als Gewinner des Krieges fühlten sich die Briten grundsätzlich berechtigt, gemeinsam mit dem Nizam das gesamte Territorium Tipus zu annektieren. Allerdings schien eine solche Vorgehensweise, obwohl sie der Company zweifellos den größten territorialen Zugewinn erbracht hätte, politisch keineswegs erstrebenswert: Dem Nizam hätten aufgrund eines älteren Vertrages die Hälfte der eroberten Gebiete zugestanden.¹¹ Überdies sollten Irritationen mit den Marathen vermieden werden, die nicht an dem Feldzug teilgenommen hatten und auch weiterhin die Grenze Hyderabads bedrohten. So schien es zunächst am opportunisten, die Familie des Rajahs von Mysore, die Tipus Vater Haidar Ali um 1760 Jahren *de facto* abgelöst hatte, in einem deutlich verkleinerten und militärisch von den Briten kontrollierten Staate Mysore wiedereinzusetzen.¹²

Der Vertrag mit dem Nizam über die Teilung Mysores, der am 13. Juli in Kraft trat, regelte die Einzelheiten der Aufteilung und bestimmte, dass etwa die Hälfte davon an die ehemalige Herrscherfamilie restituiert werden solle.¹³ Den Marathen wurden Gebiete im ehemaligen Nordwesten Mysores angeboten, der Nizam erhielt die südlich an seinen Machtbereich angrenzenden Provinzen. Die Company schließlich erhielt ganz Kanara im Westen, Wainad und Coimbatore im Süden und die Gebiete unterhalb der Ghats im Südosten Mysores, wodurch eine territoriale Verbindung zwischen der West- und Ostküste hergestellt wurde. Aufgabe der Kommission war es freilich auch, die politische und militärische Kontrolle der East India Company über Mysore zu sichern. Im Einzelnen sollte sie die friedliche Übergabe militärischer Anlagen an die Armee der East India Company überwachen, die Verbringung

¹⁰ Mackenzie, *Biographical Sketch*, S. 268f.

¹¹ Der Vertrag war vor der Kampagne 1791/2 abgeschlossen worden. S. Treaty of Offensive and Defensive Alliance between the Honourable United English East India Company, the Nawab Ausuph Jah Bahadoor, Soubadar of the Deccan, and the Peishwa, Sewoy Madho Rao Narain Pundit Prudhan Bahadoor against Futti Alhi Khan, known by the denomination of Tippoo Sultan, settled by Captain John Kennaway on the part of the said Honourable Company, with the said Nawab Asuph Jah, by virtue of the powers delegated to him by the Right Honourable Charles Earl Cornwallis, K. G., Governor-General in Council, appointed by the Honourable the Court of Directors of the said Honourable Company to direct and control all their affairs in the East Indies, 29. Juli 1790, §6, in: Charles U. Aitchison (Hrsg.), *A Collection of Treaties, Engagements and Sanads relating to India and Neighbouring Countries*, 13 Bde., Kalkutta, 1929-33, Bd. 9: Hyderabad, Mysore, Coorg, Kalkutta 1929, S. 44-47, hier: S. 45.

¹² Tatsächlich regierte Tipu bis 1795 offiziell im Namen des Rajahs. Vgl.: Fisher, *Indirect Rule in India*, S. 403.

¹³ S. (auch im folgenden): Treaty for strengthening the Alliance and Friendship subsisting between the English East India Company Bahadoor, His Highness the Nawab Nizam-ood-Dowlah Ausuph Jah Bahadoor, and the Peishwa Rao Pundit Prudhan Bahadoor and for effecting a settlement of the dominions of the late Tippoo Sultan, 22. Juni 1799, in: Aitchison (Hrsg.), *Collection of Treaties*, S. 53-61.

der Familie Tipu Sultans in andere Landesteile organisieren und ihre Versorgung sicherstellen und schließlich die Wiedereinsetzung der Rajahs von Mysore betreiben.¹⁴ Der neu geschaffene Binnenstaat Mysore sollte keineswegs ein unabhängiger Staat sein, wie Wellesley in einem Brief an die Londoner Direktoren klarstellte:

“(…) I resolved to reserve to the Company the most extensive and indisputable powers of interposition in the internal affairs of Mysore, as well as an unlimited right of assuming the direct management of the country (whenever such a step might appear necessary for the security of the funds designed to the subsidy), and of requiring extraordinary aid beyond the amount of the fixed subsidy, either in time of war, or of preparations for hostility.”¹⁵

Dieses Ziel wurde mit dem Abschluss eines Subsidiarvertrages mit den Vertretern des dreijährigen neuen Rajahs von Mysore erreicht, der über alle früheren Subsidiarverträge in Indien hinausgehend bestimmte, dass die East India Company nicht nur die außenpolitische und militärische Vertretung des formal unabhängigen Staates übernehmen sollte, sondern darüber hinausgehend das Recht erhielt, in seine inneren Angelegenheiten einzuschreiten.¹⁶ Tatsächlich war mit dieser Regelung ein machtvolles Instrument der indirekten Herrschaft geschaffen worden, die jederzeit in eine direkte Herrschaft umgewandelt werden konnte: Regierte die Company zunächst durch den Minister Purniah, der sich mehr den Wünschen des britischen Residenten als denen des Rajahs verpflichtet fühlte, so wurde Mysore 1813 auch formal unter britische Herrschaft gestellt.¹⁷

Die Verschiebung der britischen Außengrenzen immer tiefer in die Weiten des Subkontinents hinein wird in der Regel als bedeutendstes Vermächtnis der Regierungszeit Wellesleys betrachtet. Seine selbstbewusst aggressive Außenpolitik, die bedenkenlosen Annexionen und das unter ihm perfektionierte System der *Indirect Rule* sichern ihm einen festen Platz in einer Reihe von imperialistisch gesinnten „men on the spot“. Sie verfolgten rücksichtslos das Ziel

¹⁴ Richard Wellesley an Commissioners for the Affairs of Mysore, 4. Juni 1799, BL/IOR/H/255, S. 377-387, hier: S. 378-85.

¹⁵ Richard Wellesley an CD, 3. August 1799, in: Montgomery Martin (Hrsg.), *Despatches, Minutes and Correspondence*, Bd. 2, S. 72-101, hier: S. 85. S. a. die offiziellen Befehle an den Residenten von Mysore: William Kirkpatrick an Barry Close, 4. September 1799, BL/OIOC/Mss Eur/F/88/402.

¹⁶ A Treaty of Perpetual Friendship and Alliance concluded on the one part by his Excellency Lieutenant-General George Harris, Commander-in-Chief of the Forces of His Britannic Majesty and of the English East India Company Bahadoor in the Carnatic and on the Coast of Malabar, the Honourable Colonel Arthur Wellesley, the Honourable Henry Wellesley, Lieutenant-Colonel William Kirkpatrick, and Lieutenant-Colonel Barry Close, on behalf and in the name of the Right Honourable Richard, Earl of Mornington, K.P., Governor-General for all affairs, civil and military, of the British nation in India by virtue of the full powers vested in them for this purpose by the said Richard, Earl of Mornington, Governor-General; and on the other part by Maharajah Mysore Kishna Rajah Oodiaver Bahadoor, Rajah of Mysore, 22. Juni 1799, in: Aitchison (Hrsg.), *Collection of Treaties* S. 240-45. Zur Bedeutung des Vertrages für das System der ‚Indirect Rule‘ s. Adrian Seyer (Hrsg.), *Documents and Speeches on the Indian Princely States*, 2 Bde., Delhi 1985, Einleitung, S. 3-51, hier: S. 13; M.S. Renick, *Lord Wellesley and the Indian States*, Agra 1987.

¹⁷ Fisher, *Indirect Rule*, S. 408-21.

einer britischen Herrschaft über den indischen Subkontinent, wobei sie sich über die Bedenken des Parlaments und der Direktoren in London hinwegsetzten, um eigene Ambitionen zu verwirklichen.¹⁸ Begleitet wurde Wellesleys Expansionspolitik allerdings auch durch Ansätze zur „inneren Expansion“ des kolonialen Staates, der seiner Meinung nach nicht allein auf der Macht der Waffen basieren konnte, sondern einer Ausweitung ziviler Institutionen bedurfte. Die Eckpfeiler dieser Politik legte er in einem später veröffentlichten Schreiben an die Direktoren dar, welches verdeutlicht, dass ihm eine zumindest partielle Zivilisierung der britischen Herrschaft in Südindien vorschwebte:

„We must rely on the superiority of our arms for the defence of our possessions in India against foreign enemies, but we cannot depend *exclusively* upon the same means for the maintenance of internal tranquillity (...) A *frequent* necessity for the employment of military force in the internal administration of the country is a sufficient evidence of a defective system of government. If our government be not constituted on principles which must interest our subjects in the continuance of their obedience to our authority, it cannot be secured otherwise than by the constant employment of a military force. (...) whenever the terror of the sword may be suspended, disaffection will break forth in the heart of the country, our resources will be impaired, and the foundations of our power will be endangered; because that power has been erected on the precarious principles of terror and force, without any support of regular justice, established order, or constituted law.“¹⁹

Äußerungen wie diese zeigen das Spannungsfeld, in dem sich die Politik der East India Company in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bewegte: Zum einen zweifelte Wellesley nicht am Primat des Militärs, auf dessen Macht die britische Herrschaft in Indien letztlich basierte. Die Bedeutung, die er dem Militär beimaß, zeigt sich daran, dass er wichtige Ämter und Gremien wie die Mysore-Kommission nahezu ausschließlich mit Offizieren besetzte. Zum anderen aber bekannte er sich klar zu den politischen Prinzipien seines Vorgängers Cornwallis, die er auf Südindien übertragen wollte. Unter diesem waren in den späten 1780er und frühen 1790er Jahren die administrativen Grundlagen für die Transformation der East India Company von einer Handelsgesellschaft in einen kolonialen Verwaltungsapparat gelegt worden. Das Kernstück dieser Reformen, die mit den Direktoren in London abgestimmt waren,²⁰ hatte die Trennung von ziviler und militärischer Gewalt

¹⁸ S. hierzu Förster, *Die mächtigen Diener der East India Company*. Zu Wellesleys Ambitionen s. a. Edward Ingram, *Empire Building as Career-building: The Wellesleys in India*, in: *Consortium on Revolutionary Europe. Selected Papers* (1998), S. 453-61; Ders., *Commitment to Empire. Prophecies of the Great Game in Asia, 1797-1800*, Oxford 1981, S. 115-91.

¹⁹ Richard Wellesley, *Copy of the Letter, dated the 19th of July 1804, from the Governor General in Council of Bengal, to the Government of Fort St. George, relative to the Interior Government of the Country, and the Provision of Goods for the Company's Investment. Papers relating to East India Affairs, ordered, by the House of Commons, to be printed, 12 May 1813*, No. 10, S. 91-103, § 24, S. 94. Eigene Hervorhebungen.

²⁰ Schon 1785 hatte der Court diese Reformen angeordnet, und sie wurden zum Teil schon unter Cornwallis' Vorgänger durchgeführt. CD an B, 21. September 1785, *FWIHC IX*, S. 254-78.

einerseits und die Abgrenzung von Handels- und Verwaltungsaufgaben andererseits dargestellt. Die „rule of law“, vielfach als Herzstück des britischen Kolonialsystems betrachtet, sollte durch eine strikte Trennung von exekutiver und judikativer Gewalt auf den höheren Verwaltungsebenen gewährleistet werden.²¹

Ganz allgemein sollte die East India Company neue administrative Verantwortlichkeiten übernehmen, damit die Bevölkerung eine gewisse Loyalität gegenüber der Regierung entwickeln könne.²² Wie sehr Wellesley bewusst war, dass die britische Verwaltung hierfür Angestellte benötigte, die grundlegende Kenntnisse über die indischen Verhältnisse besaßen, zeigt etwa seine Gründung des College von Fort William zu Anfang des Jahres 1800, in dem seiner Zielsetzung entsprechend künftig alle für administrative Posten vorgesehenen Personen auf ihr Amt vorbereitet werden sollten.²³ Als zumindest kurzfristig wesentlich bedeutsamer erscheint allerdings seine Entscheidung, mit den südindischen Verhältnissen bestens vertraute Männer wie Barry Close oder Thomas Munro nach dem Mysore-Krieg auf zentrale Positionen in der Verwaltung Südindiens zu hieven – eine Politik, die erstmals in der Besetzung der Mysore-Kommission sichtbar wurde.

Dass Wellesley schon im Sommer 1799 plante, eine umfangreiche Datenerhebung in den eroberten Gebieten durchzuführen, stellte einen weiteren konsequenten Schritt zur Umsetzung seiner politischen Ziele dar.²⁴ So wurde Colin Mackenzie als Experte für die südindische Topographie, der zudem die persönliche Aufmerksamkeit des Generalgouverneurs gewonnen hatte, im November schließlich von diesem persönlich zum „Superintendent“ eines Survey von Mysore ernannt. Der großen Bedeutung entsprechend, die Wellesley der Armee zuerkannte, sollte der Survey auch der Landvermessung für militärische Zwecke sowie einem „(...) accurate settlement of our frontier (...)“ dienen,²⁵ wobei das formale Herrschaftsgebiet des Rajahs ganz selbstverständlich als Teil der britischen Eroberungen begriffen wurde. Mackenzie machte in den folgenden Jahren zwischen beiden Territorien keinerlei Unterschied

²¹ Angestrebt (und unter Cornwallis in Bengalen verwirklicht) wurde insbesondere eine klare Trennung zwischen den Ämtern des Collectors und des Magistrats auf Distriktebene. S. Wellesley, *Letter relative to the Interior Government*, § 19, S. 93. S. a. Stokes, *English Utilitarians*, S. 8.

²² Wellesley, *Letter relative to the Interior Government*, § 25, S. 95; §§ 92f, S. 99.

²³ Vgl.: Richard Wellesley, Governor-General's Notes with Respect to the Foundation of a College at Fort William; in: Montgomery Martin (Hrsg.), *Despatches, Minutes and Correspondence*, Bd. 2, S. 325-55. S. a. Sisir Kumar Das, *Sahibs and Munshis. An Account of the College of Fort William*, Kalkutta u.a. 1978.

²⁴ S. Josiah Webbe, Secr. Gov. (FSG), an Colin Mackenzie, 13. Juni 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 7f.

²⁵ Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 4. November 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 9-12, hier: S. 9f. S. a. *Minute*, 4. November 1799, BL/IOR/P/254/41, S. 6058-62; B (FSG) an CD, 19. Oktober 1799, BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 13A-14A.

und bezeichnete konsequenterweise auch die Grenzen Mysores zu anderen lokalen Mächten als „British Frontier“.²⁶

Allerdings, und dies entsprach den Vorstellungen Mackenzies, sollte der Survey auch den Bedürfnissen einer zivilen Verwaltung entgegenkommen. Wie weit dieser Wellesley beeinflusst hatte, ist nicht klar – in jedem Falle beschränkte sich der offizielle Befehl keinesfalls auf den „absolut notwendigen“ militärischen Teil des Survey. „(...) As it (...) will also tend (...)“, hieß es hier,

„(...) to augment our knowledge of Indian Geography and to produce immediate and important benefits, in conducting the government to be established in the conquered provinces, (...) attention is not only to be paid to mere military or geographical information; but (...) your enquiries are also to be extended to a statistical account of the whole country.“²⁷

Wellesley war von der Idee einer solchen „statistischen Beschreibung“ des Landes zum Nutzen der Regierung überzeugt, was sich auch darin zeigt, dass er nicht bereit war, ein systematisches, detailliertes und vor allem zeitaufwändiges Vorgehen kurzfristigen propagandistischen Interessen zu opfern. Wie Marika Vicziany gezeigt hat, war er sich spätestens seit dem Sommer klar, dass seine Eroberung Mysores unter den politischen Entscheidungsträgern Großbritanniens zumindest umstrittenen war und er, wollte er den Ruhm eines großen Eroberers ernten, die Öffentlichkeit von der großen Bedeutung seines militärischen Erfolges überzeugen musste, wozu eine rasch vorliegende Beschreibung der Reichtümer Mysores überaus hilfreich sein konnte.²⁸ Spätestens mit dem *Plan of the Mysore Survey and the Manner on which it is proposed to be executed*, den Mackenzie im Januar 1800 an die Regierung übermittelte, war allerdings abzusehen, dass es sich dabei um ein Projekt handelte, dessen Verwirklichung mehrere Jahre in Anspruch nehmen würde.²⁹

Wellesley reagierte darauf nicht etwa, indem er Mackenzies Plan grundsätzlich ablehnte oder auf eine schnellere Durchführung drängte, sondern gab kurzerhand eine schnell durchzuführende und wesentlich oberflächlicher angelegte Forschungsreise in Auftrag. Im Februar 1800 beauftragte er den mit seiner Eroberungspolitik sympathisierenden³⁰

²⁶ S. z. B. Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 19 und passim.

²⁷ Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 4. November 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 9-12, hier: S. 9f. S. a. *Minute*, 4. November 1799, BL/IOR/P/254/41, S. 6058-62; B (FSG) an CD, 19. Oktober 1799, BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 13A-14A.

²⁸ Vgl.: Marika Vicziany, *Imperialism, Botany and Statistics in Early-Nineteenth Century India: The Surveys of Francis Buchanan 1762-1829*, in: *Modern Asian Studies* 20 (1986), S. 625-60, hier: S. 627-29.

²⁹ Colin Mackenzie, *Plan of the Mysore Survey and the Manner on which it is proposed to be executed by C. Mackenzie Capt. Engineers*, 28. Januar 1800, BL/IOR/P/254/52, S. 729-45.

³⁰ Buchanan stand nicht nur Wellesley nahe, sondern war stets ein überzeugter Vertreter einer aggressiven britischen Expansionspolitik. So legte er der Regierung etwa 1803 im Rahmen einer Studie über die

schottischen Arzt Francis Buchanan „(...) the state of agriculture, arts, and commerce, in the fertile and valuable Dominions acquired in the recent and former War from the late Sultaun of Mysoor (...)“ zu untersuchen.³¹ Mackenzie wurde zwar aufgefordert, Buchanan in allen Aspekten seiner Arbeit zu unterstützen, aber ebenso wurde ihm offiziell mitgeteilt, dass beide Unternehmungen in keiner Konkurrenz stehen sollten.³² Es spricht für Mackenzies Auffassung von Loyalität und Pflichterfüllung, dass er Buchanan nicht nur jegliche Unterstützung zusagte,³³ sondern in den folgenden Jahren tatsächlich eigene Forschungsergebnisse freimütig mit ihm teilte.³⁴

Buchanan enttäuschte Wellesley Erwartungen nicht. Sein später veröffentlichter Abschlußbericht hob nicht nur die botanischen und geologischen Schätze Mysores hervor, sondern auch die in seinen Augen bisher zu gering geschätzte Steuerkapazität. Wellesleys Feldzug wurde in seiner Beschreibung zum gerechten Krieg gegen einen despotischen Feind, während die kluge Handlungsweise der von ihm eingesetzten Administratoren dem Land den Weg in eine bessere Zukunft zeigte.³⁵

5. 2 Planung und Organisation

Wenn man sagen kann, dass Wellesley mit Buchanan genau den richtigen Mann für die ihm zugewiesene Aufgabe gefunden hatte, so gilt das in mindestens gleichem Maße für Mackenzie, der sofort, als er über das Vorhaben informiert worden war, mit der Planung begonnen hatte. Da von Beginn an vorgesehen war, dass es sich um ein größeres Projekt

Möglichkeiten des Schiffbaus in Indien nahe, unter anderem die portugiesischen und niederländischen Stützpunkte Goa und Kochi kurzerhand zu annektieren, weil auch hier die Möglichkeit bestehe, Werften zu errichten. S. seinen Bericht unter BL/Mss Add/37275, S. 361-77, hier: S. 376; zu den Hintergründen: Michael Mann, *Flottenbau und Forstbetrieb in Indien 1794-1823*, Stuttgart 1996. Allgemein zu Buchanan *European Discovery of the Indian Flora*, S. 71-79; Willem van Schendel, ‚Introduction‘, zu: Ders. (Hrsg.), *Francis Buchanan in Southeast Bengal (1798). His Journey to Chittagong, the Chittagong Hill Tracts, Noakhali and Comilla*, Dhaka 1992, S. ix-xxv.

³¹ Crommelin an Francis Buchanan, 24. Februar 1800, BL/IOR/F/4/260 (5707), S.13-26, hier: S. 13. S.a. Minute von Mornington (Wellesley), 24. Februar 1800, ebd., S. 10f. Weitere Kopien unter BL/IOR/H/256/1, S. 8-13.

³² Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 5. April 1800, NAI/SIR/SGO/3, S. 45f.

³³ Colin Mackenzie an Francis Buchanan, 25. Mai 1800, NAI/SIR/M/6, S. 113-15. Weitere Kopie in NAI/SIR/SGO/90, S. 455f.

³⁴ Colin Mackenzie an Francis Buchanan, 5. Juni 1800, NAI/SIR/M/6, S. 119-21; do., 5. Juli 1800, ebd., S. 146f; do., 14. November 1800, NAI/SIR/SGO/90, S. 458f. Mackenzie, dem Buchanan auch durch seinen ehemaligen Vorgesetzten Kirkpatrick auch persönlich empfohlen worden war und der dessen Arbeiten in den *Asiatick Researches* kannte, machte ihn insbesondere auf die Religion der Jains und bestimmte ihm bekannte südindische Manuskripte aufmerksam.

³⁵ Francis Buchanan, *A Journey from Madras through the Countries of Mysore, Canara, and Malabar, performed under the most noble Marquis Wellesley, Governor General of India, for the express purpose of investigating the State of Agriculture, Arts and Commerce; the Religion, Manners, and Customs; the History Natural and Civil, and Antiquities, in the Dominions of the Rajah of Mysore, and the Countries acquired by the Honourable East India Company, in the late and former Wars, from Tippoo Sultaun*, 3 Bde., London 1807. Eine kurze Analyse des Inhalts bietet Vicziany, Imperialism, Botany and Statistics, S. 632-35.

handeln sollte, für das ihm auch eine Reihe von europäischen Assistenten zur Seite gestellt werden sollte, galt es zunächst, geeignete Mitarbeiter zu finden. Auf die Auswahl dieser Mitarbeiter hatte er selbst nicht unerheblichen Einfluss, und es ist angesichts seiner Verbindungen innerhalb der schottischen Netzwerke in der Company wohl kaum ein Zufall, dass er dabei vor allem auf Landsleute zurückgriff.

Der einzige der vier europäischen Assistenten, die Mackenzie bis 1800 an seine Seite gestellt bekam, den er nicht vor Beginn des Mysore-Survey persönlich gekannt hatte, sollte in den folgenden Jahren sein wichtigster Mitarbeiter sein. John Mather, der unter Read und Munro am Survey von Salem und Barramahall beteiligt gewesen war, wurde der Mysore-Kommission im Sommer 1799 durch Alexander Read persönlich empfohlen.³⁶ Arthur Wellesley hatte Mackenzie überdies Kopien von Mathers dortigen Kartierungen zugeschickt, die nach Mackenzies Einschätzung Mathers Verdienste mehr als deutlich zeigten, und auf deren Grundlage er sich für dessen Einstellung einsetzte.³⁷ Zwischen den beiden Männern, die sich im Sommer oder Herbst 1799 in Madras kennen lernten und etwa gleichaltrig waren, entstand in den nächsten Jahren ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Ihre Beziehung war vor allem durch die gemeinsame Arbeit geprägt, aber die Vertrautheit, die sie in ihren späteren Korrespondenzen an den Tag legten, hatte wohl auch mit ihrer gemeinsamen Herkunft aus Schottland zu tun. Wie Mackenzie stammte vermutlich auch Mather, der in dem Hafenstädtchen Newburgh in der Nähe von Aberdeen aufgewachsen war, aus einfachen Verhältnissen.³⁸ Immerhin hatte er die Möglichkeit gehabt, am Marischal College in Aberdeen zu studieren, wo er 1780 mit dem Magister Artium abgeschlossen hatte,³⁹ bevor er Anfang der 90er Jahre nach Madras gekommen war, wo er sich – „(...) to shield me from the fear of want (...)“ –⁴⁰ entschieden hatte, Landvermesser zu werden. Seit August 1794 hatte er schließlich unter Read und Munro gearbeitet, die ihn, obwohl er nicht offiziell in Diensten der East India Company stand, als professionellen Surveyor beschäftigten.⁴¹

³⁶ Alexander Read an Lieutenant General Harris & Commissioners for the Affairs of Mysore, 9. Juli 1799, NAI/SIR/M/6, S. 21f.

³⁷ Colin Mackenzie an Arthur Wellesley, 18. Juli 1799, NAI/SIR/M/6, S. 17f. Vermutlich handelte es sich bei den übersandten Materialien um John Mather, *Records of the Barramahall & Salem &c. Districts - Section IInd, Geography*, 1794-98, NAI/SIR/M/1. Eine gekürzte Kopie findet sich unter BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/46, S. 171-232.

³⁸ Zu Mather s. Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 354f.; Bd. 2, S. 428f.

³⁹ Wie in anderen schottischen Universitäten war des Curriculum des Marischal College sehr auf praktische Anwendbarkeit ausgerichtet: Neben den unvermeidbaren klassischen Sprachen standen Naturphilosophie, Geschichte, Philosophie, Naturgeschichte – aufgeteilt in, Hydrologie, Geologie, Mineralogie, Botanik und Zoologie – sowie Mathematik, in Rahmen deren sowohl euklidische als auch ‚praktische‘ Geometrie gelehrt wurden. Vgl.: *Historical Account and Present State of the Marischal College and University of Aberdeen*, in: John Sinclair, *Statistical Account*, Bd. 21, S. 177-140, hier: S. 117.

⁴⁰ Colin Mackenzie an John Mather, 11. November 1802, NAI/SIR/M/6, S. 352f.

⁴¹ Vgl.: Mather, *Records of the Barramahall and Salem Districts*, NAI/SIR/M/1, S. 7.

Mackenzie brachte Mather von Beginn an so großes Vertrauen entgegen, dass er ihm großen Einfluss auf die detaillierte Planung des Survey zubilligte. So konsultierte er ihn etwa mehrfach zum geeigneten Vorgehen bei der Kartierung und lehnte sich schließlich an die von Mather im Barramahal verfolgte Methode an.⁴² Auch auf die Ausarbeitung des Plans für die statistischen Untersuchungen hatte Mather großen Einfluss,⁴³ und es ist wohl ihm zu verdanken, dass der Survey von Mysore – wenn er sich auch nicht detailliert auf Steuerfragen erstrecken sollte –⁴⁴ in Teilen als Fortsetzung dieses Vorgängerprojektes gesehen werden kann.⁴⁵ Es darf zumindest spekuliert werden, dass Mackenzies Vertrauen auch auf ähnlichen Ideen zum Prozess der Modernisierung basierte, die sich mit den gemeinsamen Erfahrungen im Schottland der zweiten Jahrhunderthälfte in Verbindung bringen lassen. Das Testament des 1807 verstorbenen Mather, das nahezu sein gesamtes Vermögen für eine Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten für die unteren Bevölkerungsschichten in seinem Heimatort Newburgh und dessen Umgebung bestimmte, legt dies zumindest nahe.⁴⁶

Zu seinen anderen Mitarbeitern – in seinem *Plan of the Mysore Survey* spezifizierte Mackenzie, dass Unterstützung durch mindestens vier erfahrene Surveyors wünschenswert sei –⁴⁷ hatte Mackenzie ein weitaus weniger enges Verhältnis, wenn er auch mit allen bereits vor seiner Ernennung bekannt war. So unterstützte er aktiv die Bewerbung Lieutenant John Warrens,⁴⁸ der als Sohn eines jakobitischen Emigré als Geschäftsmann nach Indien gekommen war, sich eine Kommission in der königlichen Armee gekauft und Mackenzie

⁴² S. z. B. Colin Mackenzie an John Mather, 28. April 1800, NAI/SIR/M/6, S. 103; Ders. an Barry Close, 26. Mai 1801, ebd., S. 266-268; Ders. an John Warren, 17. Juni 1800, ebd., S. 124-126.

⁴³ S. hierzu Colin Mackenzie an Josiah Webbe, 21. November 1802, NAI/SIR/M/6, S. 354f.

⁴⁴ Vgl.: Mackenzie, *Plan of the Mysore Survey*, BL/IOR/P/254/52, S. 729-45, hier: S. 736f; 739; S. a. Colin Mackenzie an Barry Close, 9. November 1799, NAI/SIR/M/6, S. 27-32; Colin Mackenzie an John Warren, 5. September 1800, ebd., S. 176-79. Auch über Mathers Beitrag hinaus stand Mackenzie wohl ein großer Teil der Dokumentation der Arbeiten in Salem und Barramahal zur Verfügung, der heute in seine Sammlung integriert ist. S. BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/46, S. 171-385.

⁴⁵ Dies zeigt sich etwa an den unübersehbaren Ähnlichkeiten von Mathers geographischer Memoir von Salam/Barramahal zu den im Rahmen des Mysore-Survey erstellten Memoirs. S. etwa [Colin Mackenzie], *Memoirs of A Geographical, Statistical and Historical Survey of the Mysore Dominions commenced on the Partition of Mysore 1799, The Company's Territories, Canara* [1806/7], NAI/SIR/M/22 u. Mather, *Records of the Barramahal and Salem Districts*, NAI/SIR/M/1.

⁴⁶ Mather übertrug sein Vermögen testamentarisch auf den Magistrat, der in einer Stiftung den Söhnen armer Fischer durch eine gute nautische Ausbildung und begabten Schülern aus der Gegend durch Stipendien den Besuch des Marischal College ermöglichen sollte. S. Mathers Testament: BL/IOR/L/AG/34/23/209, S. 1-5. Seine Stiftung war – in etwas veränderter Form – noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts intakt. S. William Temple, *The Thanage of Fermartyn including the District commonly called Formartine Its Proprietors, with genealogical deductions, its Parishes, Ministers, Churches, Churchyards, Antiquities &c.*, Aberdeen 1894, S. 598f.

⁴⁷ S. Colin Mackenzie, *Plan of the Mysore Survey*, 28. Januar 1800, BL/IOR/P/254/52, S. 729-45, hier: S. 740f.

⁴⁸ Mackenzie an Barry Close, 14. September 1799, NAI/SIR/M/6, S. 27; Mackenzie an Close, 5. Dezember 1799, ebd., S. 32-34, hier: S. 32.

bereits bei der Belagerung Seringapatams als Assistent zu Seite gestanden hatte⁴⁹ und im Dezember 1799 endgültig ernannt wurde.⁵⁰ Hinzu kam im April 1800 – wiederum auf Mackenzies Betreiben – der junge schottische Ingenieur und Offizier Thomas Arthur,⁵¹ den er ebenfalls aus dem Krieg kannte.⁵² Auf eine persönliche Empfehlung hin wollte er 1801 zusätzlich den in Großbritannien als Landvermesser ausgebildeten Schotten William Morison ernennen,⁵³ was allerdings erst nach dem Ausscheiden Warrens 1802 genehmigt wurde.⁵⁴

Eine Sonderstellung unter Mackenzies europäischen Assistenten nahm der Arzt und Naturhistoriker Benjamin Heyne ein. In seinem Plan von 1800 unterschied Mackenzie zwischen einem „mathematischen“ und einem „physischen“ („physical“) Teil seiner Untersuchung, wobei ersterer alle kartographischen Arbeiten beinhaltete, während letzterer nicht nur Irrigationstechniken und Anbaumethoden, soziale und kulturelle Zusammensetzung sowie ganz allgemein Sitten und Gebräuche der Bevölkerung umfasste, sondern auch Flora und Fauna sowie Mineralien und Klima.⁵⁵ Es war klar, dass hierfür ein Experte benötigt wurde, und Benjamin Heyne, der nicht nur Mackenzie aus seiner Zeit in Hyderabad persönlich kannte,⁵⁶ sondern auch einige Erfahrung mit naturgeschichtlichen Untersuchungen im Süden Indiens hatte,⁵⁷ schien hierfür der geeignete Mann.

Geplant war, dass Mackenzie und jeder seiner Assistenten – bis auf Heyne, der zunächst mit dem Superintendent reisen würde – einen Teil der eroberten Territorien übernehmen sollte,

⁴⁹ W. Gent an Mackenzie, 17. April 1799, BL/Mss Add/13663, fol. 148. Zu Warren s. Phillimore, *Historical Records*, Bd. 2, S. 449-453.

⁵⁰ Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 18. Dezember 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 15. Eine weitere Kopie findet sich unter NAI/SIR/M/6, S. 39. S. a. Colin Mackenzie Warren, 21. Dezember 1799, ebd., S. 39. Warren sollte den ursprünglich vorgesehenen, aber schwer erkrankten Thomas Sydenham ersetzen. Vgl.: Mackenzie an Barry Close, 9. November 1799, ebd., S. 27-32, hier: S. 30. S. a. Sydenham [an Close], o.O., o.D. [Seringapatam 1799], NAI/SIR/SGO/3, S. 29-40.

⁵¹ Josiah Webbe and Mackenzie, 23. April 1800, NAI/SIR/M/6, S. 151; S. a. Mackenzie an Barry Close, 24. März 1800, ebd., S. 96f; Mackenzie an Close, 22. Mai 1800, ebd., S. 107f.

⁵² Norris [an Colin Mackenzie], 24. April 1799, BL/Mss Add/13663, fol. 159. Zu Arthur s. Phillimore, *Historical Records*, Bd. 2, S. 376-380.

⁵³ Colin Mackenzie an Barry Close, 14. Oktober 1801, NAI/SIR/M/6, S. 295-97; William Morison an Mackenzie, 16. Juni 1802, BL/IOF/F/4/152 (2598), S. 17; zu Morison s. a. Phillimore, *Historical Records*, Bd. 2, S. 431.

⁵⁴ Colin Mackenzie an William Morison, 5. Juni 1802, NAI/SIR/SGO/90, S. 207; John Chamier an Mackenzie, 25. Juni 1802, NAI/SIR/SGO/3, S. 81 (=BL/IOF/F/4/152 (2598), S. 15); Mackenzie an Morison, 2. Juni 1802, NAI/SIR/M/6, S. 337; Mackenzie an Chamier, 10. Juni 1802, ebd., S. 335f; Ders. an Josiah Webbe, 15. September 1802, ebd., S. 342f; Ders. an Morison, 7. Oktober 1802, ebd., S. 345-47; B (FSG) an CD, 4. Oktober 1802, BL/IOF/F/4/152 (2598), S. 1-4.

⁵⁵ Vgl.: Colin Mackenzie, *Plan of the Mysore Survey*, 28. Januar 1800, BL/IOF/P/254/52, S. 729-45, hier: S. 730-39.

⁵⁶ Heyne selbst berichtet über einen Besuch bei Mackenzie in Hyderabad 1798: Benjamin Heyne, *Cursory Remarks on a Tour to Hyderabad in 1798*, NAI/SIR/M/3, S. 1-48, hier: S. 18-20.

⁵⁷ Heyne, ein deutscher Arzt, der 1790 in den dänischen Stützpunkt Tranquebar gekommen war, hatte zu diesem Zeitpunkt den Posten des Botanisten der East India Company inne. Zu seinen Aufgaben gehörte es, Einfuhr und Anbau nützlicher Pflanzen zu überwachen. S. Demond, *European Discovery of the Indian Flora*, S. 41-44.

und damit eigener Instrumente und eigenen Personals bedurfte. Wenn die Landvermesser auch einen großen Teil ihrer Instrumente selbst stellten, galt es doch, notwendige Reparaturen vornehmen zu lassen, größere oder schwer erhältliche Apparaturen wie Messräder oder Thermometer sowie angemessene Zelte und Transportmittel aus Beständen des Militärs zu organisieren.⁵⁸ Überdies mußte Mackenzie, der für diese Vorbereitungen verantwortlich war, alle erhältlichen geographischen Materialien sammeln und arrangieren, um auf dieser Basis ein koordiniertes Vorgehen in einer den Briten weitgehend unbekannten Region überhaupt erst möglich zu machen.⁵⁹

Einen großen Teil der Vorbereitungen machte das Zusammenstellen der einzelnen Mannschaften aus, denn jeder Surveyor bekam eine Reihe von meist einheimischen Mitarbeitern zur Verfügung gestellt. Mather, der die für europäische Assistenten typische Unterstützung erhielt, brach etwa in Begleitung von mindestens sechs Trägern und Lagermeistern (Lascars), einem Harkara, einem Wasserträger (Puckally) und zwei Jungen aus der Surveying School auf, die er sich an Stelle des üblichen Dolmetschers genehmigen ließ. Deutlich mehr Mitarbeiter wurden Mackenzie und Heyne genehmigt: Heyne bekam zusätzlich zu Lascars und Puckally einen Übersetzer, einen Schreiber, zwei indische und einen europäischen Zeichner, zwei Pflanzensammler sowie drei Boten (Peons) für die Sammlung und den Transport von Mineralien und Pflanzen zur Verfügung gestellt.⁶⁰ Mackenzie hatte mit insgesamt 36 Personen das größte „Establishment“: zwei Dolmetscher, einen Schreiber, einen Zeichner, zwei Boten, zwei Harkaras, einen Jungen aus der Surveying School, vier Handwerker (einen Schreiner, einen Schmied, einen Hammermann und einen Jungen zum Antreiben des Blasebalgs), zwei Reisemanager und persönliche Diener (Tindals), 20 Lascars und einen Puckally.⁶¹ Hinzu kamen bei allen noch Träger und ortskundige Mitarbeiter, die in der jeweiligen Region angestellt wurden, Sepoys zum Schutz von Menschen und Materialien und, zumindest im Falle Mackenzies, noch eine Reihe privater Angestellter. Manche der

⁵⁸ Mackenzie bekam erst 1802 die Erlaubnis, Instrumente aus öffentlichen Mitteln zu kaufen. Zugleich wurden bisher aus den Military Stores in Madras bezogene Zelte durch eine Extrazahlung ersetzt. Colin Mackenzie an Josiah Webbe, 13. September 1802, BL/IOF/F/4/152 (2598), S. 67-79; B (FSG) an Webbe, 20. September 1802, ebd., S. 79f; B (FSG) an CD, 4. Oktober 1802, ebd. S. 1-4.

⁵⁹ Colin Mackenzie an Barry Close, 5. Dezember 1799, NAI/SIR/M/6, S. 32-34; do., 28. Dezember 1799, ebd., S. 39f.

⁶⁰ Vgl.: Colin Mackenzie an Josiah Webbe, 5. November 1799, NAI/SIR/M/6, S. 24-26; Ders. an Barry Close, 4. Februar 1800, ebd., S. 68-70; Webbe an Mackenzie, 22. November 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 13f.

⁶¹ Vgl.: *Establishment for Capt. Mackenzie Superintending the Mysore Survey for a Month of 30 Days*, 4. Februar 1800, NAI/SIR/M/6, S. 69. Colin Mackenzie an Josiah Webbe, 4. Februar 1800, ebd., S. 68-70; Webbe an Mackenzie, 6. Januar 1800, NAI/SIR/SGO/3, S. 19-24, hier: S. 19. Übersetzung der Berufsbezeichnungen nach J. H. Stocqueller, *The Oriental Interpreter and Treasury of East India Knowledge. A Companion to the Handbook of British India*, London 1848, S. 115; 185; 192.

indischen Angestellten nahmen überdies ihre Familien mit sich, was die Größe der einzelnen Gruppen noch wesentlich erhöht haben dürfte.⁶²

Insgesamt betrug die Anzahl der offiziellen Mitarbeiter des Survey also wohl schon im ersten Jahr weit mehr als 100 Personen, wobei Europäer – wenn auch in den höheren Positionen – nur eine kleine Minderheit darstellten. Es war damit das bis dato bei weitem größte derartige Unternehmen in Indien,⁶³ was auch bedeutete, dass keinerlei Vorbilder für die logistische und administrative Organisation eines solchen Projektes zur Verfügung standen. So war es keine unbedeutende Leistung, dass es Mackenzie gelang, innerhalb einer recht kurzen Zeitspanne eine funktionierende „Maschinerie“, wie er organisierte und einsatzfähige Einheiten später gerne selbst nannte,⁶⁴ für den Survey von Mysore aufzubauen.

Gerade in der Bewältigung seiner administrativen Herausforderungen profitierte er dabei ohne Zweifel von seinen Erfahrungen in der schottischen Zollverwaltung. Im Falle des Survey von Mysore galt es nicht nur, eine große Gruppe von Personen über oft große Entfernungen hinweg zu koordinieren und in der Ausübung ihrer jeweiligen Pflichten zu unterstützen, sondern auch, notwendige Hilfe durch Regierungsdepartments und Militär in die Wege zu leiten. Zusätzlich mussten die regelmäßige Information maßgeblicher Amtsträger gewährleistet, administrative Vorgänge nachvollziehbar dokumentiert und Ergebnisse archiviert werden – und dies, obwohl Mackenzie selbst einen Teil der Arbeiten vor Ort zu erledigen hatte.

Seine Vorgehensweise entsprach durchaus dem *state of the art* zeitgenössischer Administrationstechniken. Die wichtigste Voraussetzung für alle weiteren Aufgaben war die strikte Hierarchisierung und Zentralisierung der Kommunikationswege. Dies bedeutete, dass

⁶² Die weit verbreitete Praxis, die Familien mitzunehmen, sollte allerdings offenbar eingeschränkt werden, denn schon im März 1800 wurde bestimmt, dass die sogenannten „family allowances“ – Unterstützungszahlungen für die Familien der außerhalb der Presidency Dienst tuenden indischen Mitarbeiter – nur noch in Madras ausgezahlt werden sollten. Vgl.: Colin Mackenzie an John Mather, 5. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 81f; Ders. an John Warren, 6. März 1800, ebd., S. 82f; Ders. an Major Clarke, Commissary of Stores, Madras, 17. April 1800, ebd., S. 99f; Ders. an Mather, 1. Juli 1800, ebd., S. 130f; Ders. an John Mather, 7. Juli 1800, ebd., S. 137f; Ders. an Warren, 7. Juli 1800, ebd., S. 138-40.

⁶³ Bei seinem Survey von Bengalen in den 1760er und 70er Jahren hatte Rennell (als Surveyor General) zwar ebenfalls vier Assistenten zur Seite gestellt bekommen, allerdings sehr wenig Einfluss auf deren praktische Arbeit. Seine Rolle beschränkte sich neben eigener Vermessungen vor allem auf das Kompilieren der diversen Materialien. Überdies standen Assistenten wie de Gloss in der Regel unter dem Kommando lokaler Offiziere. Das Fehlen jeglicher systematischer Dokumentation kann als weiterer Anhaltspunkt für den wenig koordinierten Charakter des Survey gesehen werden. Vgl.: James Rennell, *The Journals of James Rennell, First Surveyor General of India*, hrsgg. von T. H. D. LaTouche, in: *Memoirs of the Asiatic Society of Bengal*, Bd. 3, Calcutta 1914, S. 95-248, hier: 186; Lewis de Glosse, *Abstract of the Journal Containing the Proceedings of Lewis Felix Degloss Captain of Engineers and Surveyor, in Coarse of Survey in the Province of Subah Bahar. Commencing Nov. 29 1766*, BL/OIOC/Mss Eur/Orme/OV/6, S. 3.

⁶⁴ S. z. B. Colin Mackenzie, *Plan of Arranging the Surveyor General's Department & Generally all Surveys under the Presidency of Fort St. George*, 29. November 1810, NAI/SIR/SGO/60. S. 4; S. 5-7; Colin Mackenzie an W. B. Bayly, 7. September 1818, SGO 435D, S. 5-7, hier: S. 6.

alle offizielle Korrespondenz seiner Assistenten über ihn als direkten Vorgesetzten zu laufen hatte. Handelte es sich dabei um Anliegen an nicht direkt mit dem Survey verbundene Stellen, so leitete er diese in der Regel an den Residenten von Mysore weiter, der zu Beginn des Survey zu seinem direkten Vorgesetzten ernannt worden war,⁶⁵ oder, vor allem, wenn es sich um Ausrüstung wie Zelte oder Messräder handelte, auch an den Military Board und verschiedene Commissaries of Stores.⁶⁶ Bestellungen von für kartographische Zwecke unverzichtbare Materialien aus Europa – etwa verschiedene Papiersorten und Tinten – für sich und seine Mitarbeiter leitete Mackenzie zunächst an den Residenten, der sie seinerseits zur Überprüfung an die Regierung weiterleitete, die sie im (stets eingetretenen) Fall einer Genehmigung wiederum an das Import Department übermittelte.⁶⁷ Die Nachteile eines solchen Vorgehens liegen, stellt man insbesondere die Schwierigkeiten der Korrespondenz über weite Strecken und den häufigen Standortwechsel der Surveyors in Rechnung, auf der Hand. Immer wieder führte der komplizierte Kommunikationsweg zu unangenehmen Verzögerungen. So mußte etwa John Mather gegen Ende des Jahres 1800 nahezu zwei Monate ohne jeglichen militärischen Schutz auskommen, was erfahrungsgemäß auch in einer friedlichen Gegend vor allem die Gefahr des Diebstahl seiner Instrumente und sonstigen Ausrüstung mit sich brachte.⁶⁸

Der große Vorteil bestand allerdings darin, dass Mackenzie auf diese Weise nicht nur größere Kontrolle über die Aktivitäten seiner Mitarbeiter besaß, sondern auch die Möglichkeit zur detaillierten Dokumentation aller administrativen Vorgänge. Der schiere Umfang der Akten des Mysore-Survey, die an Masse, Dichte und Systematik selbst die gesamten vor 1800 gesammelten Dokumente des Surveyor General's Department von Bengalen bei weitem übertreffen, zeigt sehr deutlich, mit welcher Entschiedenheit sich Mackenzie dieser Aufgabe annahm. Als ehemaliger Comptroller of Customs, für den Korrektheit und Systematik von

⁶⁵ Vgl.: Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 4. November 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 9-12, hier: S. 12; do., 22. November 1799, ebd., S. 13f.

⁶⁶ Vgl. z. B. Colin Mackenzie an Capt. MacLean, Secr B Mil (FSG), 21. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 92; Ders. an Major Clarke, Commissary of Stores (FSG), 16. August 1800, ebd., S. 169; Ders. an Capt. Fowler, Commissary of Store (Vellore), 23. Oktober 1802, ebd., S. 349.

⁶⁷ Vgl.: Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 22. November 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 13f; Colin Mackenzie, *Indent on Mungo Dick Esqu. Superintendent Import Department for the Delivery of the following Stationary required for the use of the Survey in Mysore*, 10. Dezember 1800, NAI/SIR/M/6, S. 228f und den gleich datierten klärenden Brief an Close, ebd., S. 228.

⁶⁸ Colin Mackenzie an Colonel Stevenson or the Officer Commanding in Mysore, 27. Dezember 1800, NAI/SIR/M/6, S. 237f; Ders. an Capt Barclay, Deputy Adjutant General in Mysore, 27. Dezember 1800, ebd., S. 238; Ders. an John Mather, 18. Januar 1801, ebd., S. 243. Die Ausrüstung allein durch Lascars bewachen zu lassen, reichte offenbar nicht aus. Lantwar und Hamilton etwa wurden trotz dieser Maßnahme Anfang 1808 des Nachts ihres gesamten Geldes und eines Teils ihrer Instrumente beraubt, die von den Dieben als nutzlos betrachteten oder schwer transportierbaren Gegenstände – nicht aber ihren unverzichtbaren Theodoliten – fanden sie in den nächsten Tagen über die gesamte Gegend verstreut. S. Henry Hamilton, *Field Book containing the Survey of Conjeveram &c. commencing May 1808*, NAI/SIR/FB/38, S. 59-141, hier: S. 126f.

Buchführung und Korrespondenz besondere Wichtigkeit besessen hatten, brachte er hierfür reichlich Erfahrung mit. So führte er verschiedene Briefbücher, etwa eines für eigene Korrespondenzen offizieller Natur, in denen sowohl Abschriften und Entwürfe von Briefen an die eigenen Vorgesetzten als auch Anordnungen an seine Assistenten enthalten waren.⁶⁹ Korrespondenzen, die sich mit dem Survey beschäftigten, zugleich aber auch private Angelegenheiten betrafen, wurden gesondert abgelegt,⁷⁰ ebenso alle offiziellen Anordnungen von Regierungsseite, auf die er sich somit im Zweifelsfall leicht berufen konnte.⁷¹ Überdies archivierte er Kopien der Journale und anderer Materialien seiner Mitarbeiter, alle offiziellen Berichte an Vorgesetzte sowie die fertigen Karten und statistischen Berichte. Nicht unmittelbar benötigte Dokumente wurden nach Madras gebracht, wo er sie zunächst in einem Raum im Fort und später in einem von ihm angemieteten Haus unterbrachte.⁷²

Ein großes praktisches Problem, das Mackenzie nur im Einklang mit diversen offiziellen Stellen klären konnte, stellte die Gewährleistung einer regelmäßigen Bezahlung der fernab von der Präsidentschaft Dienst tuenden Mannschaften dar. Zunächst wurde dies offenbar durch einen größeren Vorschuss gewährleistet, den er zu Beginn des Survey erhalten hatte.⁷³ Auf die Dauer musste allerdings ein System geschaffen werden, innerhalb dessen die wegen häufiger Ausgabenschwankungen von Monat zu Monat unterschiedlichen Abrechnungen der Mitarbeiter geprüft und eine rasche Bezahlung möglichst vor Ort gewährleistet werden konnte. Da der Survey kein eigenes Budget zur Verfügung gestellt bekommen hatte, galt es zunächst zu klären, aus welchem Regierungsbudget die Kosten zu bestreiten seien. Wie Mackenzie vermutet hatte, sollte der Survey – der offenbar als ein in erster Linie zivile Ziele verfolgendes Projekt wahrgenommen wurde – nicht aus den Mitteln des Militärs bezahlt werden, so dass der Zahlmeister von Mysore, vor Ort wohl der geeignete Ansprechpartner, sich für nicht verantwortlich erklärte.⁷⁴

Keineswegs klar war allerdings, welche Stelle denn nun für die Abrechnungen zuständig sein sollte, weswegen Mackenzie eine Vielzahl von Korrespondenzen mit verschiedenen Stellen führte. Kompliziert wurde die Lage noch dadurch, dass Close – entgegen Mackenzies

⁶⁹ *Public and Official Letterbook of the Superintendent of the Mysore Survey, from the Partition of Mysore to July 13th 1803*, NAI/SIR/M/6; *Mysore Survey Official Public Letter Book commencing 13. April 1803*, NAI/SIR/M/18.

⁷⁰ *Letters Public and Private (connected with the Mysore Survey, 1799-August 1806)*, NAI/SIR/SGO/90.

⁷¹ *Official Letters & Public Orders from Government and from other Public Authorities relating to the Surveys and more particularly to the Survey of Mysore addressed to C. Mackenzie, 1799-1807*, NAI/SIR/SGO/3.

⁷² Colin Mackenzie, Memorandum für Josiah Webbe, 8. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 86f; Ders. an George Buchan, 13. Juli 1803, ebd. S. 372f.

⁷³ Colin Mackenzie, Memorandum für Barry Close, 20 März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 91f; Colin Mackenzie an Barry Close, 19. April 1800, ebd., S. 97.

⁷⁴ Colin Mackenzie an Barry Close, 21. Februar 1800, NAI/SIR/M/6, S. 79; do., 28. Februar 1800, ebd. S. 80.

ausdrücklichem Wunsch –⁷⁵ zunächst darauf bestand, dass der Superintendent auch für die Abrechnung seiner Assistenten zuständig sein sollte. Dies führte notwendigerweise zu weiteren Verzögerungen.⁷⁶ Erst im August 1800 konnte eine abschließende Lösung gefunden werden: Mackenzie und seine Assistenten sollten ihre Abrechnung unabhängig voneinander beim Subtreasurer in Madras einreichen, der die Ausgaben verbuchen und Anweisungen an den Paymaster in Mysore geben sollte. Dieser wiederum veranlasste die Auszahlung der Summen bei günstig gelegenen militärischen Posten vor Ort – etwa in Bangalore oder Chittadrurga.⁷⁷ Die Bezahlung von Tindals und Lascars, die offiziell als zur Ausrüstung mit Zelten, Transportmitteln und anderen Materialien gehörend betrachtet wurden, musste hingegen weiterhin über den Commissary of Stores in Madras geregelt werden.⁷⁸

Mögen solche Details der Organisation aus heutiger Sicht eher nebensächlich oder selbstverständlich scheinen, so stellten sie zu ihrer Zeit doch bedeutende Neuerungen dar. Mit dem Survey von Mysore, der sich immerhin über ein Territorium von geschätzten knapp 52.000 Quadratmeilen – etwa fünf Achtel der Fläche Großbritanniens und etwas mehr als die Fläche Englands –⁷⁹ erstrecken sollte, war zum ersten Mal in Britisch-Indien ein Modell der Logistik, Koordination und Dokumentation geschaffen worden, dem ähnliche Unternehmungen im Verlauf des 19. Jahrhunderts folgen konnten.

5. 3 Im Feld

Im späten Frühjahr 1800 waren alle Mannschaften in ihre Einsatzgebiete in verschiedene Teile Mysores vorgedrungen. Fortbewegungsmittel für die Europäer waren Pferde, Palanquins – eine indische Form der Sänfte – und, insbesondere wenn es um Vermessungsarbeiten ging, auch die eigenen Füße.⁸⁰ Ausrüstung und Gepäck wurden durch Ochsenkarren und Träger transportiert, während die rangniederen indischen Mitarbeiter offenbar größten Teils zu Fuß

⁷⁵ Colin Mackenzie an Barry Close, 17. Mai 1800, NAI/SIR/M/6, S. 106.

⁷⁶ Mr. Cochrane, Asst. Res. Mys, an Colin Mackenzie, 6. Mai 1800, NAI/SIR/SGO/3, S. 273-79; Colin Mackenzie an Gordon, Paymaster of Mysore, 7. Juli 1800, NAI/SIR/M/6, S. 140f; Ders. an Barry Close, 9. Juli 1800, ebd., S. 144-46; Ders. an Cecil Smith, Esq., Civil Auditor, Fort St. George, 15. Juli 1800, ebd., S. 151f.

⁷⁷ Colin Mackenzie an Gordon, 7. August 1800, NAI/SIR/M/6, S. 165f; Ders. an John Warren, 14. August 1800, ebd., S. 167. Zur Auszahlung in Bangalore und Chittadrurga s. a. Ders. an Gordon, 7. Juli 1800, ebd., S. 140f.

⁷⁸ Colin Mackenzie an Major Clarke, Commissary of Stores, 13. Juni, 1800, NAI/SIR/SGO/90, S. 429; do., 16. August 1800, NAI/SIR/M/6, S. 169.

⁷⁹ Colin Mackenzie, *View of the State of the Mysore Survey on 1st October 1803*, NAI/SIR/REP/2, S. 239-53, hier: S. 252. Eine Kopie findet sich unter BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39.

⁸⁰ Mackenzie etwa bevorzugte das Pferd und die eigenen Füße, da er auf diese Weise unterwegs Beobachtungen machen konnte. S. etwa Colin Mackenzie an William Lambton, 14. September 1800, NAI/SIR/SGO/90, S. 337-39.

gingen.⁸¹ Ebenso mußten Mackenzies Schreiber selbst für ihren Transport sorgen, „(...) as I have so many that it would require a Troop to mount them and therefore I stipulate that each provide their own carriage.“⁸² In der Regel schlug man an einem zentralen Ort ein größeres Lager auf, von wo aus kleinere Exkursionen mit leichterem Gepäck durchgeführt wurden, wobei Zelte und Träger immer vorausgeschickt wurden, damit die Mannschaften bei ihrer Ankunft am vereinbarten Ort ein fertiges Lager vorfanden.⁸³ Als Übernachtungsmöglichkeiten dienten neben den Zelten gelegentlich auch Privathäuser, die von Amtsträgern vor Ort zur Verfügung gestellt wurden, oder lokale Pagoden.⁸⁴

Seinen Assistenten gegenüber war Mackenzie ein loyaler Vorgesetzter, der es nicht versäumte, ihre Verdienste regelmäßig gegenüber der Regierung hervorzuheben. Zugleich freilich beharrte er auf strenge Pflichterfüllung und betonte, wenn es ihm notwendig erschien, dass sie sich als Assistenten immer an seine Anweisungen zu halten hätten –⁸⁵ wenn er ihnen auch einen gewissen Freiraum ließ und etwa gegenüber Heyne betonte, „(...) [that] making my will your rule (...) is certainly more than I expect in its literate sense from any person.“⁸⁶ So bezogen sich Anweisungen vor allem auf ein koordiniertes Vorgehen der verschiedenen Mannschaften und auf methodische Fragen, während die Assistenten vor Ort Details der Durchführung entscheiden konnten. Jeder von ihnen hatte die Befehlsgewalt über seine jeweiligen Mitarbeiter, gegen die er auch bei Versäumnissen Strafen verhängen konnte. Mackenzie pflegte sie erst am Monatsende zu bezahlen, „(...) to keep [them] in austeritry to prevent any possible disorder.“⁸⁷ Gelegentliche Desertionen waren trotzdem nicht vermeidbar,⁸⁸ aber insgesamt gesehen waren Probleme mit den Mannschaften eher die Ausnahme.

⁸¹ S. z. B. Colin Mackenzie an John Warren, 6. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 82f; do., 17. Juni 1800, ebd., S. 124-26.

⁸² Colin Mackenzie an William Lambton, 14. September 1800, NAI/SIR/SGO/90, S. 337-39.

⁸³ S. z. B. Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 20. Mai 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 249-51, hier S. 250; John Mather, *Journal of the Proceedings of the Survey in Mysore with an account of the Weather during 1804*, NAI/SIR/M/12, S. 291-320, hier: S. 295; 313.

⁸⁴ S. z. B. Thomas Arthur, *Journal*, 14. Juli 1801- 28. Juni 1803, NAI/SIR/M/12, S. 45-94, hier: S. 60 und passim; *Journal kept by Benjamin Heyne, Assistant, on the Mysore Survey 1800-1802*, NAI/SIR/J/8, S. 17-182, hier: S. 140 und passim.

⁸⁵ Gegenüber Warren etwa betont er explizit, dass dessen Rolle die eines „Assistant Surveyor“ unter seiner „General Superintendancy“ sei, und er sich deswegen streng an die vorgegebenen Kommunikationswege halten solle. Colin Mackenzie an John Warren, 6. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 82f.

⁸⁶ Colin Mackenzie an Benjamin Heyne, 13. Dezember 1800, NAI/SIR/SGO/90, S. 17-20.

⁸⁷ *Extract of the Letter from Major Munro, Dated Callindroog 2nd May 1801*, NAI/SIR/SGO/90, S. 246f., Anmerkung von Mackenzie, S. 247.

⁸⁸ S. z. B. Colin Mackenzie an Barry Close, 12. Juni 1800, NAI/SIR/M/6, S. 121f; Ders. an Major Clarke, 6. Juli 1800, ebd., S. 147-49; Ders. an John MacLeane, 18. November 1800, ebd., S. 222; Ders. an William Lambton, 14. September 1800, NAI/SIR/SGO/90, S. 337-39; Ders. an Thomas Arthur, 13. März 1803, ebd., S. 300f.

Schwieriger war der Umgang mit lokalen Amtsträgern und der Bevölkerung, der in der Regel allein schon wegen der fehlenden Sprachkenntnisse der europäischen Surveyors über ihre Reisemanager und persönliche Diener abgewickelt werden musste. Die einzelnen Mannschaften waren immer auf lokale Unterstützung angewiesen. Dies betraf nicht nur die bei Vermessungsarbeiten unverzichtbare Kooperation mit ortskundigen Führern, sondern vor allem auch die Versorgung mit Lebensmitteln sowie mit Transportmitteln und Trägern, die für besondere Aufgaben immer wieder gebraucht wurden. Zwar waren die lokalen Amtsträger – meist Amildars – in der Regel vor der Ankunft der Mannschaften über deren Kommen informiert und durch Anweisungen der Regierung, so genannte Dustucks, beauftragt, jegliche Unterstützung zu gewährleisten,⁸⁹ allerdings konnte auch dadurch, wie etwa Mather und Warren meldeten,⁹⁰ nicht immer ein reibungsloser Ablauf gewährleistet werden. Großes Konfliktpotential barg insbesondere die Regelung, dass, in Mysore mit Ausnahme des Futters für die mitgeführten Tiere,⁹¹ die Kosten vor Ort aus den Budgets – sprich dem Gehalt – der einzelnen Surveyors zu bezahlen waren. Damit war ein Anreiz geschaffen, die Ausgaben auch unter dem Einsatz nicht immer sauberer Mittel nach Möglichkeit zu drücken, obwohl die Mitarbeiter grundsätzlich gehalten waren, ortsübliche Preise zu bezahlen. Thomas Arthur etwa beklagte sich immer wieder über überhöhte Preise und unfähige Führer. Er selbst wurde aber wiederholt beschuldigt, Preise gewaltsam gedrückt und sich Nahrungsmittel widerrechtlich angeeignet zu haben.⁹²

Dass solche Beschwerden durchaus unangenehme Folgen haben konnten, musste Mackenzie selbst erfahren, als er um die Jahreswende 1800/1801 die Grenze von Mysore zu den so genannten Ceded Districts vermaß, einem der Verwaltung der Company unterstellten ehemaligen Gebiet des Nizam, wo Thomas Munro als Collector die Verantwortung trug.⁹³ Munro war ein Bekannter Mackenzies;⁹⁴ er hatte den Ruf, Vorwürfen Einheimischer gegenüber Offiziellen der Company stets auf den Grund zu gehen.⁹⁵ Hatte es bereits in den Wochen zuvor Probleme gegeben, weil Mackenzies Mitarbeiter Kavali Venkata Boriah ein

⁸⁹ Vgl.: Colin Mackenzie, Memorandum für Barry Close, 20. März 1800, NAI/SIR/M/6; S. 91f.

⁹⁰ Vgl.: Colin Mackenzie an Thomas Munro, 29. April 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 390-92, hier: S. 392.

⁹¹ Colin Mackenzie an Thomas Arthur, NAI/SIR/SGO/90, S. 243.

⁹² S. z. B. Thomas Arthur, *Journal*, 14. Juli 1801-28. Juni 1802, NAI/SIR/M/12, S. 45-94, hier: S. 60; 72f; *Translation of an Extract of a Letter from the Amildar of Narsipoor addressed to the Dewan of Mysore*, 15. Juni 1804, NAI/SIR/SGO/3, S. 469-71.

⁹³ S. hierzu Stein, *Munro*, S. 74-138; Beaglehole, *Munro*, S. 55-86.

⁹⁴ Die beiden hatten sich 1787 in Vellore zum ersten Mal getroffen. Vgl.: Colin Mackenzie an Thomas Munro, 1. Januar 1819, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/39, S. 268-273, hier: S. 273.

⁹⁵ Vgl.: Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 7. Juni 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 252-55, hier: S. 252.

angeblich gestohlenes Pferd besaß,⁹⁶ so spitzte sich die Situation im Januar 1801 zu, nachdem Mackenzie sich bei Munro über den Amildar von Raidrug wegen dessen mangelnder Kooperationsbereitschaft beschwert hatte.⁹⁷ Als Munro den Amildar zur Rede stellte, erhob dieser nun seinerseits ernsthafte Beschuldigungen gegen Mackenzies Mitarbeiter: So hätten sie das Futter für ihre Pferde nicht bezahlen wollen, Boriah habe den Amildar überdies beleidigt, Mackenzies Sepoys ihn vorübergehend festgehalten und seinen Mitarbeiter Narsing Rao gezwungen, einen ganzen Tag in der Sonne zu stehen, weil er sie nicht habe mit Milch versorgen wollen.⁹⁸

Dass Munro diesen Vorwürfen nachgehen wollte, erzürnte Mackenzie über alle Maßen, obwohl Munro von Beginn an klarstellte, dass es sich seiner Meinung nach um einen Streit zwischen Bediensteten handele. Mackenzie betonte, in seinem ganzen Leben noch nicht mit ähnlichen Vorwürfen konfrontiert gewesen zu sein, schickte sofort eine Reihe von Mitarbeitern zu Munro, um den Fall zu klären, wobei er anbot, sich selbst mit seiner gesamten Mannschaft einer Befragung unterziehen zu lassen, und forderte von Arthur und dem Arzt Dr. Sauters, die ebenfalls in Raidrug gewesen waren, Stellungnahmen zur Widerlegung der angeblichen Vorfälle an. Obwohl er selbst nicht beschuldigt war, wollte er nicht zulassen, dass seine Mitarbeiter mit zwielichtigen Praktiken in Verbindung gebracht wurden.⁹⁹

Munro regelte die Angelegenheit in der Folge ganz in Mackenzies Sinne, und der Amildar verlor als Konsequenz sogar die Hälfte seines Distrikts. Obwohl Mackenzie nun versuchte, die Affäre auch gegenüber seinen Vorgesetzten ins rechte Licht zu rücken, war er sehr beunruhigt darüber, dass die Anschuldigungen in die offiziellen Akten der East India Company eingegangen waren, denn dies, so glaubte er, könne auch in London ein schlechtes Licht auf seinen Survey werfen.¹⁰⁰ Vorsicht war von nun an immer geboten: „This however shews the necessity of being always vigilant“, schrieb er etwa an Arthur, „for had any incorrectness appeared in my conduct there is little doubt but it would be eagerly grasped at“.¹⁰¹ Auch seine anderen Assistenten ermahnte er in der Folge immer wieder, jeglichem

⁹⁶ Auch hier leitete Munro eine Untersuchung ein. Ob Boriah sein zunächst beschlagnahmtes Pferd zurückerhielt, ist allerdings unklar. S. Colin Mackenzie an Thomas Munro, 28. Dezember 1800, NAI/SIR/SGO/90, S. 381f; do., 4. Januar 1801, ebd., S. 383-85; do., 22. Januar 1801, ebd., S. 385f; Ders an Thomas Arthur, 5. Mai 1801, ebd., S. 243.

⁹⁷ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 4. März 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 386-89.

⁹⁸ *Extract of the Letter from Major Munro, Dated Callindroog 2nd May 1801*, NAI/SIR/SGO/90, S. 246f.

⁹⁹ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 3. Mai 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 392; do., 3. Mai 1801, ebd., S. 393. Diesen zweiten, gleich datierten Brief ließ Mackenzie von den zu Munro gesandten Mitarbeitern persönlich übergeben. S. a. Ders. an Thomas Arthur, 5. Mai 1801, ebd., S. 244-46, hier: S. 245.

¹⁰⁰ Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 7. Juni 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 252-55, hier: S. 253; Ders an J. H. Peele, 29. Mai 1801, ebd., S. 401-03.

¹⁰¹ Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 18. Juni 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 256-60, hier: S. 259.

Konflikt mit der einheimischen Bevölkerung aus dem Weg zu gehen,¹⁰² und forderte von der Regierung noch genauere Anweisungen über die zu bezahlenden Preise für Nahrungsmittel und Tierfutter.¹⁰³ Doch auch durch diese Maßnahmen konnten, wie die folgenden Jahre zeigen sollten, Konflikte mit lokalen Amtsträgern und der Bevölkerung freilich nicht gänzlich vermieden werden.

Das wohl größte Problem in den ersten Jahren des Survey waren die permanenten Verzögerungen, die sich aus dem Ausfall von Mitarbeitern ergaben. Hier spielten vor allem Krankheiten, von denen Landvermesser aufgrund ihrer oft schwierigen Arbeit in einem ungewohnten Klima betroffen waren, eine große Rolle. Der schlechte Gesundheitszustand von Mackenzie und Mather, beide immerhin schon Männer von knapp 50 Jahren, die jahrelang auf Außenposten Dienst getan hatten, verhinderte schon Anfang des Jahres 1800 einen raschen Aufbruch,¹⁰⁴ und ihre und der anderen Assistenten Tätigkeit wurde in der Folge immer wieder durch Krankheiten unterbrochen. Schon wenige Monate nach seinem Aufbruch erkrankte Mather wiederum so schwer, dass ihm nach Vorlage eines Attestes ein mehrmonatiger Aufenthalt an der Küste gewährt wurde.¹⁰⁵ Dies war nur der Auftakt zu einer Serie von krankheitsbedingten Verzögerungen: So ließ eine Fieberwelle, die unter der Bevölkerung von Mysore wütete und auch den größten Teil von Mackenzies Mannschaft traf, seine Arbeiten ab Dezember 1800 für etwa dreieinhalb Monate und wieder von Juli bis September 1800 zu einem unvorhergesehenen Halt kommen. John Mather musste von August 1802 bis zum März 1803 einen weiteren längeren Aufenthalt in Madras einlegen, ebenso Thomas Arthur, der den Survey Anfang des Jahre 1802 verließ und erst nach einem Erholungsaufenthalt auf der *Prince of Wales Island* im Januar 1803 zurück zu seiner Mannschaft stoßen konnte.¹⁰⁶

¹⁰² S. z. B. Colin Mackenzie an John Mather, 26. Juni 1801, NAI/SIR/M/6, S. 274f; do., 26. Juli 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 60-62, hier: S. 61.

¹⁰³ Colin Mackenzie an J. H. Peele, 29. Mai 1801, NAI/SIR/M/6, S. 268-70.

¹⁰⁴ Mackenzie war im Sommer 1799 gesundheitlich so angeschlagen, dass ihm die Ärzte eine Seereise empfohlen hatten. Um seine Pflicht als Superintendent erfüllen zu können, war er allerdings in Madras geblieben, wo sich sein Zustand allerdings rasch verbesserte, so dass er schließlich im März 1800 aufbrechen konnte. Auch die Abreise Mathers verzögerte sich wegen Krankheit bis zum Februar 1800. S. hierzu Colin Mackenzie an Barry Close, 9. November 1799, NAI/SIR/M/6, S. 27-32; do., 28. Dezember 1799, ebd., S. 39f; Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 31. Dezember 1799, ebd., S. 40-43; Ders. an Barry Close, 30. Januar 1800, ebd., S. 64f; Ders. an John Mather, 30. Januar 1800, ebd., S. 65f; Ders. an Josiah Webbe 10.[?] März 1800, ebd., S. 86f.

¹⁰⁵ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 23. Mai 1800, NAI/SIR/M/6, S. 110f; Ders. an John Mather, 17. Juni 1800, ebd., S. 122f; Ders. an Barry Close, 1. Juli 1800, ebd., S. 127-30; Ders. an Mather, 1. Juli 1800, ebd., S. 130f; do., 15. Juli 1800, ebd., S. 150f; do., 15. Oktober 1800, ebd., S. 195.

¹⁰⁶ Vgl.: Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 19-25; 29f; Ders., *Present State of the Distribution of the Surveyors on the Establishment of the Mysore Survey*, 1. September 1802, NAI/SIR/M/6, S. 340-42; Thomas Arthur, *Journal*, 14. Juli 1801-28. Juni 1802, NAI/SIR/M/12, S. 45-94, hier: S. 94.

5. 4 Das Scheitern der naturgeschichtlichen Forschungen

Trotzdem machte der Survey in den folgenden Jahren Fortschritte, und im Oktober 1803 schätzte Mackenzie, dass etwa drei Achtel der Fläche Mysores vermessen seien.¹⁰⁷ Der guten Organisation zum Trotz ließen sich allerdings nicht alle Teile des ursprünglichen Plans verwirklichen. So hatte sich schon früh das Scheitern des naturhistorischen Teils des Survey abgezeichnet, für den Benjamin Heyne vorgesehen war. Dabei hatte Mackenzie auf Heyne große Hoffnungen gesetzt, und dies nicht nur aufgrund seiner professionellen Qualifikation, sondern vor allem auch aufgrund seines zu erwartenden persönlichen Engagements bei der Erfüllung seiner Pflichten: „(...) he enters fully into the spirit of it much to my satisfaction,” schrieb er etwa an Kirkpatrick und Wellesley, „(...) as it is not easy always to meet with people possessed of the same talents, ardour and wish to pursue these investigations, at the [cost] of health, comfort, and perhaps more flattering prospects: care should [...] be taken to encourage this spirit by [showing] the world, it is the way to distinction and favour.“¹⁰⁸

Es zeigte sich aber, dass Mackenzie sich in seinem Glauben an Heynes professionelles Ethos, das er ebenso von sich selbst wie von allen seinen Mitarbeitern erwartete, gründlich geirrt hatte, denn schon bald wurde klar, dass Heyne nicht geneigt war, sich den Anweisungen des Superintendent zu fügen, und in erster Linie eigene Interessen verfolgte. Mackenzie hatte ursprünglich wohl vorgesehen, dass parallel zu den Vermessungsarbeiten und statistischen Untersuchungen die naturhistorische Bestandsaufnahme der einzelnen Distrikte durchgeführt werden sollte, aber Heyne unterließ diesen Plan schon zu Beginn des Survey, als er Mackenzies Mannschaft verließ und mit seinen Leuten nach Bangalore zog, von wo aus er außerhalb des Territoriums von Mysore gelegene Kupferminen untersuchen wollte – ein Projekt, das er während der kommenden Jahre trotz Mackenzies ablehnender Haltung stetig weiterverfolgte.¹⁰⁹ Vor allem aber plante er, einen Teil des Gartens des Rajahs in Bangalore in einen botanischen Garten umzuwandeln, wo er sowohl importierte als auch heimische Nutzpflanzen kultivieren wollte.¹¹⁰

Mackenzie scheint dieser Idee nicht von Grund auf ablehnend gegenüber gestanden zu haben, aber er war nicht bereit zu akzeptieren, dass Heyne seine Pflichten auf dem Survey deshalb

¹⁰⁷ Colin Mackenzie, *View of the State of the Mysore Survey on 1st October 1803*, NAI/SIR/REP/2, S. 239-53, hier: S. 252. Für Details dieses Fortschrittes s. Phillimore, *Historical Records*, Bd. 2.

¹⁰⁸ Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 31. Dezember 1799, NAI/SIR/M/6, S. 40-43, hier: S. 41.

¹⁰⁹ Benjamin Heyne an Colin Mackenzie, 23. Mai 1800, NAI/SIR/M/6, S. 113; Colin Mackenzie an Barry Close, 3. Juni 1800, ebd., S. 116. S.a. Benjamin Heyne, *Memoir on the Copper Mines in the Callastry & Venketgherry District in the Latitude of Ongole*, NAI/SIR/J/8, S. 183-209.

¹¹⁰ S. Benjamin Heyne an Lord Clive, 2. Mai 1800, BL/IOR/F/4/78 (1750), S. 53; Ders., *Sketch of a Plan for A Botanical Garden at the Madras Establishment*, ebd., S. 54-72

vernachlässigen sollte. Allerdings war er sich der Tatsache bewusst, dass der deutsche Arzt in Madras über gute Verbindungen verfügte,¹¹¹ und so geriet die Korrespondenz der beiden in den nächsten Jahren zu einer Art Katz-und-Maus-Spiel, das die Probleme verdeutlicht, die aus einem Umgehen der festgelegten Kommunikationswege resultieren konnten. Hatte Mackenzie Heyne in der ersten Hälfte des Jahre 1800 noch des öfteren kurzerhand zu sich beordert,¹¹² so entwickelte dieser in der Folgezeit eine geschickte Taktik, um den Anweisungen seines Vorgesetzten zu entgehen: Zwar bat er Mackenzie regelmäßig um Befehle, betonte aber zugleich, dass er eigene Anordnungen von der Regierung erhalten habe, so dass Mackenzie die Hände gebunden waren.¹¹³ Tatsächlich hatte Heyne – auf eigenes Betreiben – im März durch Lord Clive den Auftrag erhalten, einen geeigneten Standplatz für einen botanischen Garten in Mysore zu finden,¹¹⁴ und bereits zuvor war bestimmt worden, dass in Bangalore ein „vorübergehendes Pflanzenlager“ eingerichtet werden sollte.¹¹⁵

Obwohl Mackenzie in der Folge bei der Regierung um „General Orders“ für Heyne nachsuchte,¹¹⁶ und dieser schon früh informiert worden war, dass seine Aufgaben in Bangalore ihn auf keinen Fall von seinen sonstigen Pflichten im Rahmen des Survey abhalten dürften,¹¹⁷ konnte der Superintendent sich letztendlich nicht durchsetzen. Zwar wurde Heyne nach mehrfachen Beschwerden Mackenzies, der sich sogar weigerte, dessen Bericht über die Kupferminen als Ergebnis des Survey zu präsentieren,¹¹⁸ im März 1802 schließlich „aus gesundheitlichen Gründen“ entlassen,¹¹⁹ aber dies bedeutete auch, dass der naturgeschichtliche Teil des Survey von Mysore nie abgeschlossen werden konnte, während Heyne – nun unabhängig von Mackenzie bezahlt – den botanischen Garten in Bangalore noch

¹¹¹ Vgl.: Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 7. Juni 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 252-55, hier: S. 252; do., 18. Juni 1801, S. 256-60, hier: S. 258.

¹¹² Vgl.: *Journal kept by Benjamin Heyne, Assistant, on the Mysore Survey 1800-1802*, NAI/SIR/J/8, S. 17-182, hier: S. 42

¹¹³ Colin Mackenzie an Barry Close, 23. Dezember 1800, NAI/SIR/M/6, S. 233f; Ders. an Benjamin Heyne, 23. Dezember 1800, ebd., S. 234; do., 16. Januar 1800, ebd., S. 241f; do., 16. März 1801, ebd., S. 254; do., 27. März 1801, ebd., S. 256; do., 24. April 1801; Ders. an Barry Close, 27. Juni 1801, ebd., S. 276-78; Ders. an Heyne, 15. Juli 1801, ebd., S. 281; Ders. an Heyne, 23. Dezember 1800, NAI/SIR/SGO/90, S. 21f, do. 25. Juni 1801, S. 26f.

¹¹⁴ Minute von Lord Clive, 18. März 1800, BL/IOF/F/4/78 (1750), S. 18f.

¹¹⁵ Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 6. November 1800, NAI/SIR/SGO/3, S. 19-24, hier: S. 22f; Benjamin Heyne an Josiah Webbe, 20. Mai 1800, S. 116f.

¹¹⁶ Colin Mackenzie an Barry Close, 24. Dezember 1799, NAI/SIR/M/6, S. 235-37. S. a. Mackenzies deutliche Kritik an Heyne in seinem ersten Report: Colin Mackenzie an Lord Clive, 24. Oktober 1800, ebd., S. 199-210, hier: S. 207.

¹¹⁷ Robert Alexander an Benjamin Heyne, 17. Mai 1800, NAI/SIR/M/6, S. 117f.

¹¹⁸ Colin Mackenzie an Benjamin Heyne, 13. Februar 1802, NAI/SIR/M/6, S. 327f.

¹¹⁹ George Keble an Colin Mackenzie, 19. Juni 1802, NAI/SIR/SGO/3, S. 79. S. a. Heynes (erfolglose) Rechtfertigung, die er wiederum direkt an den Gouverneur sandte: Benjamin Heyne an Lord Clive, 23. April 1802, BL/IOF/F/4/78 (1750), S. 25-39.

bis zu dessen Auflösung 1807 weiterführen durfte.¹²⁰ Sein schottischer Nachfolger Dr. John Leyden, der Anfang 1803 zum Naturalisten des Survey ernannt wurde,¹²¹ konnte auch nicht wesentlich zu einer Weiterführung beitragen, da er schon nach wenigen Monaten schwer erkrankte, nach einem längeren Aufenthalt in Seringapatam an die Westküste fuhr um sich auszukurieren und gegen Ende 1805 schließlich ganz abgezogen wurde.¹²²

5. 5 Die Krise von 1802 und Mackenzies Kampf um den Survey

Die Aufgabe der naturhistorischen Pläne verbitterte Mackenzie, aber wohl mehr noch das Verhalten Heynes, der das in seinen Augen für einen öffentlichen Angestellten unverzichtbare Ethos der Loyalität und des Pflichtbewusstseins verletzt hatte. Allerdings war dies bei weitem nicht die einzige und schwerste Krise. Nach Heynes Entlassung – aber völlig unabhängig von dieser – kam es 1802 zu einem fast vollständigen Stillstand. Mather und Arthur mussten aus Krankheitsgründen an die Küste, Warren verließ den Survey wegen des zu erwartenden besseren Verdienstes bei Lambtons trigonometrischen Vermessungsarbeiten,¹²³ und Mackenzie selbst war in Madras mit der Kompilation der gesammelten Materialien und der Konstruktion von Karten beschäftigt, so dass im Sommer kein einziger Surveyor mehr im Feld arbeitete.

Krankheitsbedingte Unterbrechungen waren ohne Zweifel nicht zu verhindern, aber die Krise von 1802 hatte auch damit zu tun, dass die Unterstützung des Projekts in Administration und Militär zu diesem Zeitpunkt keineswegs als gesichert gelten konnte. Zwar besaß Mackenzie in Generalgouverneur Wellesley einen überaus einflussreichen Patron und mit dem Chefsekretär Josiah Webbe, dessen Mann in Madras,¹²⁴ einen wichtigen Verbündeten im Machtzentrum der Präsidentschaft, aber die permanenten Intrigen um Posten, Geld und Einfluss, die das dortige

¹²⁰ B (FSG) an CD, 20. Oktober 1802, BL/IOR/F/4/275 (6129), S. 17f; Benjamin Heyne an William Bentinck, 26. März 1807, ebd., S. 69f.

¹²¹ George Buchan an Colin Mackenzie, 14. Januar 1804, NAI/SIR/SGO/3, S. 95-97; B (FSG) an CD, 29. März 1804, BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 21-27; CD an B FSG, 23. Oktober 1805, ebd., S. 39-41; Mackenzie an John Leyden, 13. Juli 1804, NAI/SIR/M/18, S. 69.

¹²² John Leyden an Colin Mackenzie, 12. April 1805, NLS/Ms 3383, fol 218f; do. 21. August 1805, ebd., fol 239-45; Ders. an William Bentinck, 17. Juni 1805, ebd.; Mackenzie an Leyden, 10. Februar 1805, NLS/Ms 3380, fol 61-63; John Leyden an seinen Vater, 20. November 1805, ebd., fol 72; Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14380, S. 24; 30f. Der einzige direkte inhaltliche Beitrag Leydens zu dem Survey scheint ein Journal von 1804 zu sein: John Leyden, *Journal from Madras to Seringapatam*, June 1804, NLS/Ms 3383, fol 176-179b.

¹²³ Colin Mackenzie an John Warren, 11. Dezember 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 190f.

¹²⁴ Vgl.: Stein, Munro, S. 93-98. Michael H. Fisher, *Indirect Rule in the British Empire: The Foundations of the Residency System in India (1764-1858)*, in: *Modern Asian Studies* 18, 3 (1984), S. 393-42, hier: S. 413, FN42. Zu Webbes Unterstützung s. Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 12. Juli 1801, BL/OIOC/Mss Eur/228/19; do. 4. Oktober 1801, ebd.

Klima beherrschten, konnten seine Arbeit trotzdem immer wieder behindern – vor allem da, wie er an einen Freund schrieb „(...) some people in Office here were never looked on as warm friends of mine (...)“.¹²⁵ Zum wirklichen Problem wurde dies allerdings erst, als klar wurde, dass die Direktoren in London das Projekt keineswegs uneingeschränkt unterstützten. Dies wurde zum ersten Mal im Herbst 1801 sichtbar, als die Direktoren drastische Gehaltsreduzierungen für Mackenzie und seine Mitarbeiter anordneten. Das von Wellesley großzügig gewährte Gehalt des Superintendent von 400 Pagodas (knapp 150 Pfund) monatlich exklusive Kosten für das Establishment wurde auf die Hälfte gekürzt, ebenso sollte das Gehalt seiner Mitarbeiter, das zwischen 50 und 75 Pagodas (etwa 19-28 Pfund) lag, nach unten korrigiert werden.¹²⁶ Die Regierung von Madras, an die diese Anordnung gerichtet war, reagierte rasch: Mackenzie sollte in der Folge nur noch 420 Pagodas *inklusive* Establishment bekommen, Mather 116, Heyne 110 und Warren wie Arthur 100 Pagodas.¹²⁷

Mackenzie vermutete hinter dieser Maßnahme zunächst eine Intrige gegen Wellesley – „I apprehend it forms (...) part of a more extensive plan, hostile to interests of much greater importance“ –¹²⁸ aber schon bald wurde klar, dass die Entscheidung in nicht unerheblichem Maße auf mangelnder Information basierte. Dies zeigte sich Anfang 1802, als ein Gutachten von James Rennell Madras erreichte, der inzwischen als geographischer Berater der Company tätig war. Rennell betrachtete offenbar Mackenzies Survey und William Lambtons geodätisches Vermessungsprojekt in Südindien, das ebenfalls auf die Patronage Wellesleys zurückging, als ein und dieselbe Unternehmung. Die falsche Annahme, Lambtons Unternehmung diene lediglich der astronomischen Positionsbestimmung in Unterstützung Mackenzies, war, wie Matthew Edney gezeigt hat, in den ersten Jahren der beiden Surveys keineswegs ungewöhnlich (wenn auch für einen geographischen Experten überraschend) und wohl vor allem für Lambton problematisch.¹²⁹ Sie setzte allerdings auch Mackenzie indirekt unter weiteren Kostendruck,¹³⁰ da Rennell empfahl, anstelle von Lambtons „(...) additional and separate Establishment (...)“ einen Astronomen einzustellen, und somit den Eindruck

¹²⁵ Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805 BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39.

¹²⁶ Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 4. November 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 9-12, hier: S. 10f; B (FSG) an CD, 19. Oktober 1799. BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 13A-14A; CD an B (FSG), 10. Juni 1801, NAI/SIR/SGO/3, S. 57f.

¹²⁷ John Chamier an Colin Mackenzie, 10. November 1801, NAI/SIR/SGO/3, S. 55.

¹²⁸ Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 16. November 1801, BL/OIOC/Mss Eur/228/19.

¹²⁹ Edney, *Mapping an Empire*, S. 157f; 179-84. Wohl als Reaktion auf dieses Missverständnis verfasste Lambton einen ausführlichen Zwischenbericht: William Lambton, *A Memoir containing an account of the principal operations of the Survey carried on in Mysore in the Year 1801 and explaining the general principles on which it has been conducted*; n.d.[Februar/März 1802], NAI/SIR/M/14, S. 13-103.

¹³⁰ Tatsächlich rechneten die Direktoren die Ausgaben für Lambtons Survey offenbar denen von Mackenzie zu, wogegen Mackenzie sofort protestiert hatte. S. CD an B (FSG), 10. Juni 1801, NAI/SIR/SGO/3, S. 57f; Colin Mackenzie an J. H. Peele, 23. November 1801, NAI/SIR/M/6, S. 312f.

weiterer Einsparpotentiale erweckte. Überdies betrachtete er – vielleicht nicht ganz zu Unrecht, da er mit Mackenzies dezidiertter Meinung hierzu nicht vertraut sein konnte – auch den botanischen Garten in Bangalore als Teil des Survey, und empfahl, wiederum überaus scharfsinnig, ihn aufzugeben, „(...) since the plants of the Country meant to be collected into it must of course grow spontaneously in the very Country itself (...)“.¹³¹

Trotz dieser Schwierigkeiten dachte Mackenzie weder daran, das Projekt komplett aufzugeben, noch konnte er sich dazu durchringen, seinen ursprünglichen Plan zu verändern und so einen schnellen Abschluss zu ermöglichen, der ihm vielleicht andere Karrierechancen eröffnet hätte. Seine Loyalität zu Wellesley spielte dabei eine gewisse Rolle, vor allem aber seine eigene Überzeugung vom Wert des Survey. „I owe it in justice however“, schrieb er an Kirkpatrick, „to the Nobleman who originally instituted this work to wind it up in a manner to reflect no discredit on his suggestions so far as lays with me; and I owe it to myself.“¹³² So begann für ihn eine lange Phase der Verteidigung seines Survey, die eine Reihe von zukunftsweisenden Lösungsansätzen beinhaltete.

Am leichtesten fiel es ihm offenbar, seine eigene finanzielle Ausstattung zu sichern – auch wenn er, ganz seinem Wunsch nach rascher ökonomischer Konsolidierung treu bleibend, in den folgenden Jahren nahezu permanent seine diesbezügliche Situation beklagte. Mackenzie hatte bis zum Oktober 1801 durchschnittlich etwa 630 Pagodas monatlich für sich und sein Establishment erhalten,¹³³ so dass der neu festgelegte Betrag tatsächlich eine Kürzung seines Nettogehalts um mehr als 50 Prozent bedeutete. Dies wurde allerdings durch die Tatsache relativiert, dass es Mackenzie gelungen war, einen großen Teil seines Gehalts aus Hyderabad weiterzubeziehen, immerhin knapp 160 Pagodas.¹³⁴ Dass dies von den Verantwortlichen in Indien durchaus akzeptiert wurde, zeigt sich daran, dass ihm selbst nach der Neubesetzung

¹³¹ *Major Rennells Observations on the Plans proposed by Captain Mackenzie & Brigade Major Lambton for a Survey of Mysore*, n. d. [1801], NAI/SIR/SGO/3, S. 49f. Mackenzie erhielt dieses Gutachten im März 1802. George Keble an Colin Mackenzie, 16. März. 1802, ebd., S. 65.

¹³² Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 16./19. November 1801, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/19.

¹³³ S. z. B. Colin Mackenzie, *Abstracts of Bills drawn on the Subtreasurer at Madras by Captain Mackenzie payable to Colonel Close in full of Abstracts of the Months commencing with June 1800 to April 1801 inclusive*, NAI/SIR/M/6, S. 289.

¹³⁴ Mackenzie selbst äußerte sich dazu kaum eindeutig. An Kirkpatrick schrieb er etwa, er wolle diese Situation nutzen, auf welche Weise, wollte er aber offenbar nicht schriftlich mitteilen („More of this at meeting“). Auch ein späterer Brief an Bentinck blieb zweideutig, aber die Direktoren empörten sich, als sie 1808 von dieser Regelung erfuhren, unzweideutig: „We consider the continuance of a Salary to any Officer granted originally for Duties which from whatever cause he can no longer perform as a gross impropriety and we are much surprised to observe that Major Mackenzie who held the Appointment of Engineer to the Hyderabad Detachment, was permitted to draw the Allowances annexed to that Station for three Years subsequent to his being appointed to the Mysore Survey the Duties of which effectually prevented his attending to those of the former employ.“ CD an B (FSG), 7. September 1808, BL/IOF/F/4/280 (6426), S. 53-56, hier: S. 53; Ders an William Kirkpatrick, 16. November 1801, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/19; Colin Mackenzie an William Bentinck, 16. Juli 1806, NAI/SIR/M/18, S. 182-84. Zur Aussetzung eines Teils des Gehalts s. Colin Mackenzie an Barry Close, 19. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 88f.

des Postens im Jahr 1805 anstelle dieses Gehalts eine „gratuitous Allowance“ in Höhe von knapp 160 Pagodas monatlich zugestanden wurde.¹³⁵ Bereits eineinhalb Jahre zuvor hatte ihm der Gouverneur von Madras Lord William Bentinck persönlich „(...) every degree of support that it may be practicable to extend to your situation consistently with the instructions of the Honorable Court of Directors (...)“ zugesichert, ihm etwa 100 Pagodas zusätzlich für sein Establishment gewährt und angeordnet, dass ihm solche Kosten rückwirkend zum Zeitpunkt der Gehaltskürzung „(...) on honor (...)“, also ohne genaue Abrechnungen, erstattet werden sollten.¹³⁶ Daneben bezog er 37 Pagodas Offizierssold, und ein ‚Staff Salary‘ als Surveyor, was ihm weitere 70 Pagodas brachte.¹³⁷ Seine Assistenten waren von den Kürzungen stärker betroffen, aber es stand ihnen frei, ihren eigenen Verdienst durch eine Verkleinerung ihrer Mitarbeiterzahl zu erhöhen,¹³⁸ und Mackenzie zweifelte noch 1803 nicht daran, dass eine Mitarbeit am Survey immer noch attraktiv genug war, um bei vielen jungen Offizieren Interesse zu wecken.¹³⁹

Offiziell und in Absprache mit den Direktoren in London wurde Mackenzies Gehaltskürzung allerdings nie rückgängig gemacht, was wieder einmal die Schwierigkeiten zeigt, die seine mangelnden Verbindungen in die britische Hauptstadt mit sich brachten. Wenn auch die finanzielle Ausstattung des Survey durch die trickreiche Unterstützung der Verwaltung in Indien gewährleistet blieb, war die skeptische Haltung der Direktoren doch ein Problem, das jederzeit zu einer raschen Beendigung von Mackenzies Plänen führen konnte. So sah er sich spätestens im Jahr 1802 einem Dilemma gegenüber, das nur schwer zu lösen schien: Um Überzeugungsarbeit leisten zu können, mussten rasch erste Ergebnisse präsentiert werden – angesichts des häufigen Ausfalls von Assistenten kein leichtes Unterfangen. Zugleich freilich war, um weitere Irritationen in London zu vermeiden, auf strikte Kostenbeschränkung zu achten, was etwa die Anstellung weiteren Personals unmöglich machte. Schließlich musste

¹³⁵ Minute von Cradock, 9 April 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, S. 19; Extract Minute of Council, 15. April 1805, ebd., S. 19f; George Buchan an Colin Mackenzie, 18. April 1805, NAI/SIR/SGO/3, S. 131-26; B (FSG) an CD, 8. September 1805, BL/IOF/F/4/280 (6426), S. 35-39.

¹³⁶ George Buchan an Colin Mackenzie, 19. November 1803, NAI/SIR/SGO/3, S. 91-93, hier: S. 92. S. a Colin Mackenzie, *Statement of the Establishment proposed for Major Mackenzie Superintendant of the Mysore Survey to commence from 1st October 1803 for a Month of 30 days*, 21. Dezember 1803, BL/IOF/F/4/280 (6426), S. 71f; B (FSG) an CD, 29. März 1804, ebd., S. 21-27. Eine Kopie des Statements findet sich unter NAI/SIR/M/18, S. 40.

¹³⁷ Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 16. November 1801, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/19; Table of Pay and Allowances for a Month of Thirty Days, to the Officers in the Madras Establishment, *General Orders by Government, Fort St. George, Twelfth, July, M.DCC.XCVI*, S. 13.

¹³⁸ Mather bekam 1802 die Erlaubnis, zusätzlich „Surveyor’s Allowance from the first day of his appointment to be an assistant to the Mysore Survey“ zu beziehen, was für ihn eine deutliche Gehaltserhöhung darstellte. George Keble an Colin Mackenzie, 15. Dezember 1802, NAI/SIR/SGO/3, S. 83f; B (FSG) an CD, 22. Februar 1802, BL/IOF/F/4/152 (2598), S. 5-7.

¹³⁹ Mackenzie an J. H. Peele, 26. November 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 425-27, hier: S. 426.

der Eindruck vermieden werden, die Untersuchungen könnten ungewünschte Unruhe unter der Bevölkerung auslösen. So befand sich der Survey nach gut zwei mehr oder weniger erfolgreichen Jahren tatsächlich in einer Krise, und es kann vielleicht als Mackenzies größte Leistung betrachtet werden, dass er diese in den folgenden Jahren sukzessive überwand.

Die erste und zunächst wichtigste Maßnahme, die er ergriff, war für eine bessere Information der verschiedenen Stellen zu sorgen und die Ergebnisse des Survey in eine präsentable Form zu bringen. Hatte sein erster Report über den Stand des Survey von 1800 lediglich wenige Seiten umfasst,¹⁴⁰ so verlegte er sich nun darauf, in einer Flut von Materialien und Berichten an die Regierung detailliert die Ziele, Operationen und, zur Rechtfertigung des eher langsamen Fortschritts, auch Schwierigkeiten des Projektes zu beschreiben. Bereits im November 1802 hatte er begonnen, Karten und statistische Memoirs an verschiedene Regierungsstellen zu liefern.¹⁴¹ Im Sommer 1803 folgte der lange *Second General Report on the Mysore Survey*, der mit einem umfangreichen Anhang versehen war¹⁴² und ausdrücklich auch auf die Schwierigkeiten hinweisen sollte, die sich seinem Projekt in den Weg stellten.¹⁴³ Außer diesem verschickte er zwischen Oktober 1802 und Juni 1803 an verschiedene militärische Stellen, den Residenten von Mysore und den Board in Madras insgesamt fünf Generalkarten, zehn kleinere Karten, zehn Pläne und Skizzen in großen Maßstäben, zwei Strassenbücher, vier Abhandlungen und Karten zur Methodik der Vermessungsarbeiten, drei Memoirs zu Befestigungsanlagen sowie statistische Berichte zu 24 Pargannahs – diese zum Teil in dreifacher Ausfertigung – und drei weitere Schriften.¹⁴⁴ Bedenkt man, dass Karten und

¹⁴⁰ In Form eines Briefes an den Gouverneur von Madras: Colin Mackenzie an Lord Clive, 24. Oktober 1800, NAI/SIR/M/6, S. 199-210; hier: S. 207.

¹⁴¹ Zunächst Memoirs und Karten zu 11 Distrikten von Mather. S. John Mather an Colin Mackenzie, 11. November 1802, NAI/SIR/M/6, S. 354; Mackenzie an Josiah Webb, 21. November 1802, ebd., S. 354f. Einen Überblick über die weiteren Materialien bietet sein *Statement of the Work now in preparation to accompany a General Report of the Survey carried on in Mysore for the Information of Government & of The Court of Directors*, 21. November 1802, ebd., S. 363-65.

¹⁴² Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35. ergänzt wurde dieser Bericht durch eine Karte des vermessenen Landesteils, einen Plan der trigonometrischen Operationen und u. a. folgende weitere Schriften: Ders., *Memoir of the Survey of the Boundary & Northern Districts of Mysore in 1801/ 1802*, 15. Mai 1803, ebd., S. 45-70; Ders., *Remarks on Forts along the Northern Frontier of Mysore in 1800 & 1801. Extracted from the Papers of the Mysore Survey*, ebd., S. 169-219; Ders., *General Heads of Instructions for the Geometrical & Geographical Survey of a Purgunnah or Hobely in Mysore*, ebd. S. 83-85; Ders., *Comparative View of the Forts of Ghooty and Ballary from a cursory Inspection in February 1801*, ebd., S. 222-35; Kavali Venkata Boriah, *Memoir of the Civil Administration Police, Commerce & Revenue Management of the Balla Ghaat Carnatic form Enquiries Innsttuted in 1800 and 1801 & Information collected for Colin Mackenzie on the Mysor Survey by Cavelly Venkata Boria Interpreter of the Survey*, ebd., S. 103-42; Thomas Arthur, *Abstract of a Set of Astronomical Observations made on a journey in the Northern Parts of Mysore in 1800-1801*, ebd., S. 143-67.

¹⁴³ Colin Mackenzie an Arthur Wellesley, 3. September 1802, SUL/Wellington Collection, 1/124.

¹⁴⁴ Colin Mackenzie, *List of Maps, Plans and other Documents resulting from the Operations & Investigations of the Mysore Survey. Constructed or copied off & communicated by the Superintendant of the Survey since January 1802*, 3. Juli 1803, NAI/SIR/M/6, S. 59-62.

Schriften nicht nur konstruiert bzw. verfasst wurden, sondern, da immer ein Exemplar in den Unterlagen des Superintendent benötigt wurde, auch noch kopiert werden mussten, wird klar, dass Mackenzie weit über einen reinen Zwischenbericht hinaus Sympathien für sein Projekt gewinnen wollte.

Obwohl ein solches Vorgehen sehr zeitaufwändig war und die eigentlichen Aufgaben des Survey zunächst in den Hintergrund treten ließ, war Mackenzies strategische Informationsoffensive damit keineswegs zu Ende. Schon im Oktober, als mit Lord Bentinck ein neuer Gouverneur nach Madras kam, wurde dieser – nicht zum letzten Mal – mit einem ausführlichen Bericht über den Survey beehrt,¹⁴⁵ Wellesley, der eine Kopie dieses Schreibens erhielt, wurde in den folgenden Jahren mit mehreren ausführlichen Stellungnahmen zum Stand der Dinge und schließlich kurz vor seiner Abreise noch mit einem Memorandum bedacht,¹⁴⁶ während Lord Minto, einer seiner Nachfolger, einige Jahre später pünktlich zu seiner Ankunft in Indien ebenfalls einen umfangreichen Report zugesandt bekam.¹⁴⁷ Hinzu kamen regelmäßige Berichte an die Regierung von Madras und den Residenten in Mysore sowie lange Briefe an nahezu jeglichen Amtsträger in Indien, der der Unternehmung in Mackenzies Augen mit Sympathie gegenüberstehen konnte.

Das Wichtigste freilich war, die Direktoren in London vom Wert seines Projektes zu überzeugen. „(...) the embarrassment arising from the evident misapprehension of the design at home“, schätzte er die Situation zu Anfang des Jahres 1804 ein, „has not been more prejudicial to my hopes on principles generally recognised than prejudicial to the earlier completion of the work & in weakening in the depending branches the confidence so necessary for every arduous undertaking.“¹⁴⁸ Sowohl Bentinck als auch Wellesley hatten London auf Mackenzies Verdienste hingewiesen,¹⁴⁹ aber er hatte großes Pech bei der Übersendung von Materialien: Zwar war sein *Second General Report* in London angekommen, eine Vielzahl von gebundenen Manuskripten und Karten, die er im April 1804 an die Direktoren, den ehemaligen Gouverneur Lord Hobart sowie den Indienexperten und Vertrauten Seaforths Greville gesandt hatte, waren allerdings beim Transport mit der

¹⁴⁵ Colin Mackenzie, *View of the State of the Mysore Survey on 1st October 1803*, NAI/SIR/REP/2, S. 239-53; Colin Mackenzie an Lord Bentinck, 23. Juni 1805, Nr. 11, S. 13-16.

¹⁴⁶ Colin Mackenzie an Major Merrick Shawe, Priv Secr GG, 1. Mai 1804, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 1, S. 1-3; Do., 25. Juni 1805, ebd., No. 19, S. 23-26; Entwurf bzw. Kopie unter NAI/SIR/M/18; S. 57-60; 121-24. Ders., *Memorandum*, 2. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, S. 39.

¹⁴⁷ Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, NLS/Ms 11722,(i) fol 1-8. Offenbar erhielt auch Wellesley eine Kopie, die sich heute unter seinen Papieren findet: BL/Mss Add/14 380.

¹⁴⁸ Colin Mackenzie an Major Merrick Shawe, Priv Secr GG, 1. Mai 1804, NAI/SIR/M/18; S. 57-60, hier: S. 58.

¹⁴⁹ Merrick Shawe an Colin Mackenzie, 6. Juli 1804, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 6, S. 6; Lord Bentinck an Mackenzie, 4. April 1805, ebd., Nr. 10, S. 9.

schiffbrüchigen *Prince of Wales* untergegangen. Dies wog umso schwerer, als Mackenzie zu dem Zeitpunkt, zu dem er darüber informiert wurde, wieder mit Vermessungsarbeiten beschäftigt war und wegen Zeitmangels und der Lagerung der Materialien in Madras keine Möglichkeit hatte, schnell Ersatz zu schaffen.¹⁵⁰

Hatte Mackenzie ursprünglich eine Belohnung für seine Leistungen erwartet,¹⁵¹ so schien jetzt der Fortgang seines Projekts wieder fragwürdig. Mackenzie versuchte nun wieder einmal, auch private Kanäle nach London zu nutzen. So schickte er seinem Freund Henry Trail, einem einflussreichen Londoner Indenhändler,¹⁵² den Mackenzie vermutlich vor seiner Abreise 1782 in Portsmouth kennen gelernt hatte, Kopien nahezu aller Berichte und Auszüge aus seinen Korrespondenzen für seine „Freunde“ in London, damit sie sich persönlich für ihn einsetzten, denn die offiziellen Belobigungen aus Indien in Reaktion auf seine unzähligen Reports und Memoranden reichten in seinen Augen offenbar nicht aus – „(...) these official approvals will never do without something more substantial.“¹⁵³ Trail unternahm tatsächlich etwas in Mackenzies Sinne, indem er sich an den einflussreichen Direktor Charles Grant wandte – „(...) I have (...) to thank you sincerely for at once going to the Fountainhead by speaking to Mr. Grant“, bedankte sich Mackenzie –¹⁵⁴ aber die Folgen dieser Intervention sollten sich erst Jahre später zeigen, denn die Administration in London arbeitete langsam und der Kommunikationsweg nach Indien dauerte lang.

5. 6 Reorganisation: „Native Subassistant Surveyors“

In Indien lief die Sache, trotz aller Belobigungen, nach wie vor nicht besonders gut, und Mackenzie fühlte sich insbesondere durch das Military Department unter General Stewart

¹⁵⁰ Vgl. Colin Mackenzie an Henry Trail, John & Alexander Anderson, Alexander Mackenzie, 30. Juli 1805 BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39; Ders. an Henry Trail, 2. April 1805, ebd.; Ders., *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14380, S. 26.

¹⁵¹ Colin Mackenzie, *Supplementary View of the Progress to 1st March 1804*; Mss Eur/F/228/39.

¹⁵² Henry Trail war wie Mackenzie 1783 nach Indien gekommen, hatte sich in Kalkutta niedergelassen und dort zunächst eine Versicherungsgesellschaft betrieben, später ein Agency House mitbegründet. Als Schatzmeister der Asiatic Society in den 1790er Jahren war er ein hoch angesehenes Mitglied der Gesellschaft von Kalkutta, bevor er nach London zurückkehrte und von dort aus seine Geschäfte erfolgreich weiterführte. Vgl.: *The Bengal Calendar & Register for 1790*, S. 163; *Asiatick Resesearches* 2 (1797), S. 427. Zum Einfluss des bedeutenden Londoner Agency House Cockerell und Trail s. Anthony Webster, *The Strategies and Limits of Gentlemanly Capitalism: the London East India Agency Houses, Provincial Commercial Interests, and the Evolution of British Economic Policy in South and South East Asia 1800–50*, in: *Economic History Review* 59, 4 (2006), S. 743–764, insbes. 746–49; zu dessen Aktivitäten in Bengalen und Sri Lanka s. S. B. Singh, *European Agency Houses in Bengal (1783–1833)*, Kalkutta 1966, S. 107f; 171; 185.

¹⁵³ Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805, *Continuation of Papers & Correspondences relating to Major Mackenzie's Claims & the Survey of Mysore from March 1804 to July 1805, for the information of Major Mackenzie's friends* inkl. vieler Reports, alles unter BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39.

¹⁵⁴ Colin Mackenzie an Henry Trail, 29. Januar 1806, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39.

gepiesackt. Zum einen wollte man ihm von militärischer Seite einen Teil seiner irregulären Bezüge streichen, was Mackenzie schier zur Verzweiflung brachte,¹⁵⁵ zum anderen war das Militär zumindest mitverantwortlich dafür, dass Mackenzie nach und nach alle europäischen Assistenten verlor – was allen Beschwerden Mackenzies über seine furchtbare finanzielle Situation zum Trotz sicherlich problematischer für den Fortgang des Survey war. John Warren hatte den Survey 1802 verlassen, weil er sich von einem Wechsel zu Lambton ein höheres Gehalt versprochen hatte, aber sein Nachfolger Morison wurde Anfang 1803 abgezogen und nach kurzer Rückkehr im Herbst endgültig zu seinem Corps beordert.¹⁵⁶ Zwei Jahre später, als Thomas Arthur den Survey auf Druck des Residenten von Mysore verlassen mußte, nachdem es immer wieder Beschwerden aus der Bevölkerung gegen ihn und seine Mannschaften gegeben hatte,¹⁵⁷ bemühte Mackenzie sich um den Ingenieur Thomas de Havillard als Ersatz, den er von der Ceylon-Expedition her kannte.¹⁵⁸ Allerdings blieb dies erfolglos, denn de Havillard wurde stattdessen an Mackenzies Stelle zum Surveyor of the Nizam's Detachment ernannt.¹⁵⁹ Während der Marathenkampagne von 1803 war auch Mackenzie selbst Anfang des Jahres zu seinem Corps beordert worden und konnte nur durch Intervention beim Residenten von Mysore erreichen, dass er bis zum Abschluss des Survey davon befreit wurde.¹⁶⁰

Im Sommer 1805 war Mackenzie mit John Mather nur ein einziger Assistent verblieben. Zugleich forderte die Regierung längst den baldigen Abschluss der Arbeiten,¹⁶¹ obwohl bis dato nur etwa 60 Prozent des Territoriums vermessen waren.¹⁶² Mather freilich war Mackenzies wichtigster Mann – er und seine Mannschaft allein hatten eine Fläche vermessen,

¹⁵⁵ Colin Mackenzie an William Bentinck, 16. Juli 1806, NAI/SIR/M/18, S. 182-84

¹⁵⁶ Colin Mackenzie an J. H. Peele, 24. Februar 1803, NAI/SIR/M/6, S. 365; Ders. an William. Morison, 12. März 1803, ebd., S. 366, do., 16. Januar 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 213f; Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 30. Ders. an Morison, 10. September 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 366, Colin Mackenzie, *View of the State of the Mysore Survey on 1st October 1803*, NAI/SIR/REP/2, S. 239-53, hier: S. 247.

¹⁵⁷ Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 13. Juli 1805, NAI/SIR/M18, S. 135, do., 8. August 1805, ebd., S. 161.

¹⁵⁸ William Gent an Colin Mackenzie, 29. Dezember 1795, *Chief Engineers Books*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68.

¹⁵⁹ Colin Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39; S. 15; Ders. an Henry Trail, 2. August 1805, ebd., o. S.

¹⁶⁰ Colin Mackenzie an Josiah Webbe, 22. Februar 1803, NAI/SIR/M/6, S. 362; George Buchan an Webbe, 25. Februar 1803, NAI/SIR/SGO/3, S. 429f; Mackenzie an Thomas Arthur, 17. April 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 298f; Ders. an J. H. Peele, 25. Oktober 1803, ebd., S. 422f. Zu Hintergründen und Verlauf dieser Kampagne s. Randolph G. S. Cooper, *The Anglo-Maratha Campaign and the Contest for India. The Struggle for Control of the South Asian Military Economy*, Cambridge 2003.

¹⁶¹ *Extract of a General Letter from England in the Public Department*, 27. Juni 1804, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 16, S. 21; John Malcolm an Colin Mackenzie, 2. März 1805, NAI/SIR/SGO/3, S. 497-503.

¹⁶² Vgl.: Colin Mackenzie, *General Abstract of the Result of the Geometrical Survey of Mysore according to the Partition of 1799 – from September 1799 to September 1805*, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39.

die mehr als doppelt so groß als die aller anderen Assistenten war – und umso schwerer wog, dass auch dieser sich Mitte 1806 schwer krank zurückziehen wollte. Mackenzie versuchte, ihn zum Bleiben zu überreden,¹⁶³ bis der Survey abgeschlossen sei, aber Mather lehnte ab: „I am well aware“, schrieb er an Mackenzie, „that a longer perseverance in this struggle will end fatally, which no consideration on Earth shall induce me any further to run the risk of.“¹⁶⁴ Mackenzie war zwar erbittert über Mathers Rückzug – er fühlte sich gewissermaßen betrogen, da er diesem zu einer kleinen Pension und einer wesentlichen Aufbesserung seines Gehalts verholfen und dafür dessen Einsatz bis zum Abschluss des Survey erwartet hatte –¹⁶⁵ ihm blieb aber nichts übrig, als das Verlangen an die Regierung weiterzuleiten.¹⁶⁶

Mackenzie hatte nun kein Interesse mehr daran, neue Assistenten einzustellen. Hatte er schon in den Jahren davor mit dem Gedanken gespielt, wegen der permanenten Gefahr, dass sie abgezogen würden, keine Ingenieure oder Militärangehörigen mehr einzustellen (und sich aus Mangel an Alternativen doch dafür entschieden),¹⁶⁷ so wollte er nun nach dem Ausscheiden seines einzigen zivilen Mitarbeiters überhaupt keine europäischen Assistenten mehr beschäftigen. Offiziell begründete er dies mit der langen Anlernzeit, die den vor dem Abschluss stehenden Survey weiter verzögern könne,¹⁶⁸ in Privatbriefen gab er aber vor allem seiner Enttäuschung Ausdruck. Er wolle das Geld sparen, schrieb er etwa an Munro, „[that] (...) an European assistant gets for doing nothing at all or worse than nothing sometimes as I have experienced to my great annoyance & delay.“¹⁶⁹

Freilich hatte Mackenzie – mit Unterstützung John Mathers – schon in den Jahren zuvor für eine Alternative zu den unzuverlässigen europäischen Surveyors gesorgt, indem er eine Reihe von Jungen aus der Waisenschule von Madras in den notwendigen Fähigkeiten unterrichten

¹⁶³ Er hatte Mather schon des öfteren erfolgreich zur Weiterführung des Survey aufgefordert, so etwa 1801: „Health is a valuable blessing too often sacrificed in our Indian pursuits; but you ought to consider that you are not the only person whose vocations call them into situations detrimental to health and that particularly every Military person in the Company’s Service has no choice where their duty calls them.“ Colin Mackenzie an John Mather, 25. April 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 54-57, hier: S. 55. Ausführlich zu Mackenzies Haltung: Robb, *Completing our Stock of Geography*, S. 193f.

¹⁶⁴ John Mather an Colin Mackenzie, 22. Juni 1806, BL/IO/P/243/9, S. 5207-211, hier: S. 5208. Es ist eine bittere Ironie der Geschichte, dass Mather auf der Heimreise vor der britischen Küste Schiffbruch erlitt und ertrank. Phillimore, *Historical Records*, Bd. 2.

¹⁶⁵ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 25. August 1806, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/9, fol 80f; do., 28. Januar 1807, ebd., fol 142-45; George Keble an Colin Mackenzie, 15. Dezember 1802, NAI/SIR/SGO/3, S. 83f; John Malcolm an Colin Mackenzie, 2. März 1805, ebd., S. 497-503.

¹⁶⁶ S. hierzu die Korrespondenzen zwischen Mackenzie und Mather vom Frühjahr und Sommer 1806, die der Board von Madras nach London weiterleitete: BL/IO/P/243/9, S. 5186-5211. S. a. Colin Mackenzie an John Mather, 30. August 1806, NAI/SIR/M/18, S. 192; do., 11. September 1806, ebd., S. 197.

¹⁶⁷ Colin Mackenzie an Barry Close, 14. Oktober 1801, NAI/SIR/M/6, S. 295-97; Ders. an J. H. Peel, 25. Oktober 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 422f; do. 26. November 1803, ebd., S. 425-27.

¹⁶⁸ Colin Mackenzie an Major Shawe, 25. Juni 1805, NAI/SIR/M/18, S. 121-24, hier: S. 122f.

¹⁶⁹ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 25. August 1806 BL/OIOC/Mss Eur/F/151/9, fol 80f, hier: fol 81b.

ließ. Das Madras Male Asylum, wie es offiziell hieß, war 1789 für die illegitimen Söhne europäischer Väter und indischer Mütter eingerichtet worden und diente dem Zweck, ihnen grundlegenden Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und den protestantischen Glaubensinhalten zu geben.¹⁷⁰ In der Regel weder als vollwertige Mitglieder der europäischen noch der indischen Gemeinschaft betrachtet und doch mit beiden Kulturen vertraut, stellten sie für die East India Company ein interessantes Potential als Mitarbeiter in den niederen Rängen dar – höhere Positionen blieben ihnen aufgrund ihrer Herkunft in der Regel allerdings verwehrt.¹⁷¹ Schon zu Beginn des Survey von Mysore bat Mackenzie den Leiter des Asyls, ihm zwei der Jungen zur Verfügung zu stellen, damit er sie als Schreiber und Zeichner ausbilden könne, „(...) as I have had frequent occasion to observe (...) that many instances occur of boys manifesting talents and genius that under proper culture might be improved (...) to qualify them to be useful members of society (...)“.¹⁷² Vermutlich handelte es sich um den später als Landvermesser arbeitenden William Lantwar, „(...) a Young Man brought up under my own directions (...)“,¹⁷³ und den Zeichner und Schreiber Lucius Rawdon Burke. Beide waren seit 1800 bei Mackenzie beschäftigt und blieben in den folgenden beiden Jahrzehnten wichtige Mitarbeiter.¹⁷⁴

Dabei war er keineswegs der erste, der solche Ideen vertrat. Bereits 1794 hatte Michael Topping die Idee gehabt, einige der Jungen für seinen Tank Survey in den Ceded Districts auszubilden, und in der Folge war unter seinem Assistenten John Goldingham eine Surveying School in Madras eingerichtet worden, die Jungen ab dem Alter von 10 Jahren unterrichtete.¹⁷⁵ Die ausgebildeten Jungen, die rudimentäre theoretische Kenntnisse in der Landvermessung besaßen, waren in den verschiedenen Bereichen der Administration sehr

¹⁷⁰ S. hierzu Andrew Bell, *The Madras School or Elements of Tuition, comprising the Analysis of an Experiment in Education, Made in the Male Asylum, Madras, with its Facts, Proofs and Illustration* (...), London 1808.

¹⁷¹ Vgl.: C. J Hawes, *Poor Relations. The Making of a Eurasian Community in British India 1773 – 1833*, Richmond 1996, S. 36-54; David Arnold, *European Orphans and Vagrants in India in the Nineteenth Century*, in: *Journal of Imperial and Commonwealth History* 7 (1979), S. 104-27; zum Zusammenleben von Inderinnen und Europäern sowie zu den karitativen Einrichtungen für ihren Nachwuchs: ebd., S. 1-35; Durba Gosh, *Sex and the Family in Colonial India*, Cambridge 2006, S. 35-68; 224-41. Der soziale Status der Väter bestimmte in hohem Maße die Karrierechancen der Söhne, aber unter den drei im Mysore-Survey arbeitenden Jungen, deren Väter identifiziert werden können, befand sich mit William Scott auch der Sohn eines einfachen Soldaten. William Lantwar war Sohn eines Kapitäns, Benjamins Swain Wards Vater war Oberst. Vgl.: Colin Mackenzie an Thomas Gahagan, 16. März 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 53-55 (Ward); *Asiatic Journal* 25, 5 (Januar 1818), S. 89 (Nachruf auf Lantwar); Edney, *Mapping an Empire*, S. 306 (Scott).

¹⁷² Colin Mackenzie an Reverend Mr. Herr, Male Asylum, 14. Dezember 1799, NAI/SIR/M/6, S. 38f; Ders an Josiah Webbe, 5. November 1799, ebd., S. 24.

¹⁷³ Colin Mackenzie an W. Wayte Esqu., Secr B Rev (FSG), 15. März 1810, NAI/SIR/SGO/90A, S. 95.

¹⁷⁴ Sowohl Burke als auch Lantwar werden in der Liste des Asylums seit 1789/90 aufgelistet als Schüler geführt. Bell, *The Madras School*, S. 220-23.

¹⁷⁵ CD an B (Rev), 5. August 1796, BL/IOR/E/4/882, S. 718-26; John Goldingham an Travers, 24. April 1800, BL/IOR/F/4/165 (2829), S. 19-29 mit einer Aufstellung aller aktuellen und ehemaligen Schüler.

begehrt, aber Mackenzie war es schon Anfang 1798 in Hyderabad gelungen, mit James Ross einen dieser Jungen aus der Waisenschule als Gehilfen an die Seite gestellt zu bekommen.¹⁷⁶ Für den Mysore Survey hatte er zunächst zwei der Buben zusätzlich bekommen und dann schon bald den Plan verfolgt, insgesamt sechs der Buben zu beschäftigen,¹⁷⁷ was wegen der großen Nachfrage allerdings erst bis Anfang 1803 gelang.¹⁷⁸

Mackenzie verstand die Beschäftigung der Jungen von Beginn an als „(...) kind of Seminary of Practical Survey (...)“, das die theoretischen Kenntnisse aus der Schule ergänzen sollte, und wollte sie allesamt John Mather zuordnen, „(...) as I considered it might be useful to have them inured to the practice under a careful experienced man who could attend to them.“ Nach und nach sollten sie sich schon in jungen Jahren an das Klima gewöhnen und damit weniger anfällig für Krankheiten werden.¹⁷⁹ Seinem Assistenten John Warren, der sie offenbar in erster Linie als Arbeitskräfte betrachtete und sich deshalb gegenüber Mather benachteiligt fühlte, teilte er mit, dass seiner Meinung nach „(...) all of these are of little use yet further than by copying; it is only after some years experience we can expect any real assistance from them“.¹⁸⁰ Seinen Plan einer Ausbildung verfolgte er in den nächsten Jahren konsequent: Als seine Assistenten die Jungen nach der Gehaltskürzung von 1801 aus Kostengründen nicht mehr weiterbeschäftigen wollten, erwirkte er von Seiten der Regierung ein Verbot solcher Entlassungen und bemühte sich zugleich um eine Bezahlung der Jungen unabhängig vom Establishment der Surveyors, was schließlich auch gewährt wurde.¹⁸¹

Die Ausbildung der Jungen lief ebenso pragmatisch wie effizient ab: Zunächst wurden sie vor allem für Schreib- und kleinere Zeichenarbeiten eingesetzt, dann halfen sie direkt bei den Vermessungsarbeiten mit; schließlich durften sie unter Kontrolle eigene Vermessungsarbeiten

¹⁷⁶ Colin Mackenzie, *Establishment for Capt. Mackenzie Superintending the Mysore Survey for a Month of 30 Days*, 4. Februar 1800, NAI/SIR/M/6, S. 69.

¹⁷⁷ Barry Close an Colin Mackenzie 7. Januar 1800, NAI/SIR/SGO/3, S. 329-36; George Buchan an Mackenzie, 9. Februar 1801, ebd., S. 47-49; Mackenzie an John Goldingham, 11. März 1801; NAI/SIR/SGO/90, S. 395.

¹⁷⁸ S. John Goldingham an George Buchan, 19. Februar 1801, NAI/SIR/SGO/3, S. 53; Colin Mackenzie, *Second General Report*, NAI/SIR/REP/2, S. 243f; S. 348; Ders., *List of Apprentices now with the Mysore Survey attached from the Company's School (...)*, 13. Juni 1805 und *Return of the Apprentices from the Surveying School attached to the Mysore Survey attached since its Commencement in 1799*, 15. Juni 1805, NAI/SIR/M/18, S. 115f.

¹⁷⁹ Colin Mackenzie an Lord Clive, 24. Oktober 1800, NAI/SIR/M/6, S. 199-210, hier: S. 206f; Ders. an John Goldingham, 11. März 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 395.

¹⁸⁰ Colin Mackenzie an John Warren, 14. August 1800, NAI/SIR/M/6, S. 168. Mackenzie gab allerdings nach und stellte auch Warren einen Jungen zur Verfügung: S. Colin Mackenzie an John Warren, 17. Juni 1800, ebd., S. 124-26; do., 13. November 1800, ebd., S. 215; do., 9. März 1800, ebd., S. 248f.

¹⁸¹ Colin Mackenzie an J. H. Peele, 10. Dezember 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 410f; George Keble an Colin Mackenzie, 16. Januar 1802, NAI/SIR/SGO/3, S. 59-61; Mackenzie an John Chamier, 27. Dezember 1801, NAI/SIR/M/6, S. 321f; Ders. an J. H. Peele, 27. Dezember 1801, ebd. S. 322f; Ders. an John Warren und John Mather, 12. Februar 1802, ebd., S. 327.

machen und Karten und Pläne kopieren.¹⁸² Mackenzie zeigte sich seinen Lehrlingen, wie er sie nun immer öfter offiziell bezeichnete, gegenüber als verantwortungsvoller Vorgesetzter. So erkundigte er sich etwa regelmäßig bei seinen Assistenten nach ihnen, achtete darauf, dass sie ihre Reisen zu den jeweiligen Mannschaften nur in Begleitung zuverlässiger Personen antraten und sorgte auch für ihre Bekleidung und Ausrüstung.¹⁸³ Um den Nutzen, den sie zukünftig bringen sollten, zu erhöhen, ließ er die Jungen zum Teil auf eigene Kosten in südindischen Sprachen – insbesondere Marathi und „Canara“ (vermutlich Kannada) – unterrichten, und setzte Belohnungen wie Bücher und auch kleinere Geldsummen für die erfolgreichsten Schüler aus.¹⁸⁴ Einer der Jungen, Charles Baillie, wurde wegen mangelnder Fähigkeiten gegen einen anderen aus dem Observatorium ausgetauscht, aber Mackenzie führte dies vor allem auf seine Jugend und Unerfahrenheit zurück und bevorzugte ihn einige Jahre später aufgrund seiner damaligen Tätigkeit für ihn, als er für mehrere Monate eine Anstellung als Schreiber zu vergeben hatte.¹⁸⁵

Die Fürsorglichkeit, die Mackenzie den Jungen gegenüber an den Tag legte, zeigte sich auch, als er mit James Ross, der ihn schon seit seiner Zeit in Hyderabad begleitete, zum ersten Mal einen der jungen Männer allein zu einem Survey aufbrechen ließ. Minutiös plante er selbst die Ausrüstung, von Tintenfass und Briefpapier über ein ‚kleines Pferd mit neuem Sattel‘ bis zum Campingstuhl und einem ‚kleinen Schreibtisch mit Schublade‘. Seine Mannschaft, angeführt von einem alten und zuverlässigen Lascar, bezahlte er entgegen den üblichen Gepflogenheiten im Voraus, um Ross, dessen Bezahlung vor Ort noch der endgültigen Regelung bedurfte, die etwaige Verpflichtung zu eigenen Vorleistungen zu ersparen. Vor allem aber stellte er ihm bei guter Leistung eine schon baldige Belohnung in Aussicht:

„As I hope the experience derived in the course of you being attached to me will enable you to proceed in this Survey with advantage to the service & credit to yourself as it will be gratifying to me from the report I receive from your zeal & Progress to have the means of recommending such further measures as may be approved of for your comfort & encouragement.“¹⁸⁶

¹⁸² Vgl.: Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35. hier: S. 32; John Mather, *Journal of the Proceedings of the Survey in Mysore with an account of the Weather during 1804*, NAI/SIR/M/12, S. 291-320, hier: S. 299f.

¹⁸³ S. z. B. Colin Mackenzie an John Warren, 15. März 1801, NAI/SIR/M/6, S. 253; Ders. an John Goldingham, 15. März 1803, ebd., S. 254; Colin Mackenzie an John Chamier, 21. Januar 1803, ebd., S. 358 (=BL/IOR/F/4/152 (2598), S. 107-109); Lucius R. Burke an John Mather, 18. Januar 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 139.

¹⁸⁴ Colin Mackenzie an John Mather, 19. April 1802, NAI/SIR/SGO/90, S. 84f; do., 13. Januar 1804, ebd., S. 115f; Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 11, S. 13-16, hier: S. 14.

¹⁸⁵ Colin Mackenzie an John Warren, 4. August 1810, NAI/SIR/SGO/90A, S. 111-13; Ders. an John Mather, 15. Juli 1800, NAI/SIR/M/6, S. 150f.

¹⁸⁶ Colin Mackenzie an James Ross, 26. August 1803, NAI/SIR/M/18, S. 3f.

Mackenzie hatte sich schon früh darum bemüht, ein reguläres Ausbildungssystem für die Jungen einzurichten, was sich vor allem in einem auch finanziell vergüteten sukzessiven Aufstieg ausdrückte. Die übliche Bezahlung für arbeitende Jungen aus der Surveying School betrug für jeden der Jungen 11 Pagodas monatlich,¹⁸⁷ aber was nach Ende ihrer Ausbildungszeit passieren sollte, war keineswegs klar geregelt. Als James Ross im Mai 1801 18 Jahre alt wurde, schuf Mackenzie einen Präzedenzfall, indem er durchsetzte, dass ihm – und in der Folge allen anderen jungen Männern über 18, die ihre Lehrzeit noch nicht abgeschlossen hatten – eine Extra Allowance von zusätzlichen 5 Pagodas gewährt wurde.¹⁸⁸ Nach Abschluss der Lehrzeit im Alter von 21 Jahren wurde wiederum anhand des Falles von Ross eine Regelung gefunden, wie die Lehrlinge weiterzubeschäftigen seien. Ross wurde zum Subassistenten ernannt, und mit einem Gehalt von 25 Pagodas sowie zusätzlichen Leistungen für Zelt und Lascars in Höhe von etwa 15 Pagodas ausgestattet – was in etwa dem Verdienst eines Fähnrichs in einer Garnison entsprach.¹⁸⁹ James Ross selbst wurde zwei Jahre später nach verschiedenen Vorwürfen gegen ihn – Jagd statt Arbeit, Misshandlung von Angestellten und schließlich Verführung einer jungen Tempeltänzerin – von einem Trupp Soldaten zurück in die Presidency gebracht,¹⁹⁰ aber die teils langwierige Überzeugungsarbeit Mackenzies zahlte sich trotzdem aus. Im Januar 1807 wurden die von ihm vorangebrachten Regelungen mit kleinen Veränderungen bei den Nebenkostenabrechnungen für allgemein verbindlich erklärt, was auch nicht beim Survey von Mysore beschäftigte Schüler der Surveying School betraf.¹⁹¹

¹⁸⁷ Colin Mackenzie, *Estimate of the Salary and Establishment for Mr. Mather Assistant on the Mysore Survey (for 1 Month of 30 Days)* und *Establishment for Capt. Mackenzie Superintending the Mysore Survey for a Month of 30 Days*, 4. Februar 1800, NAI/SIR/M/6, S. 69; Mackenzie an George Buchan, 21. Mai 1801, ebd., S. 265.

¹⁸⁸ Obwohl Ross schon am 17. Mai 1801 seinen 18. Geburtstag gefeiert hatte, trat diese Regelung erst 1802 rückwirkend in Kraft. S. Colin Mackenzie an J. H. Peele, 25. März 1802, NAI/SIR/M/6, S. 331; Ders. an William Jones, 25. März 1802, ebd.; Ders. an John Chamier, 12. Mai 1802, ebd., S. 332.

¹⁸⁹ Colin Mackenzie an George Buchan, 21. Dezember 1803, BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 65-67; George Keble an Mackenzie, 2. November 1803, NAI/SIR/SGO/3, S. 87-89; Buchan an Mackenzie, 14. Januar 1804, ebd., S. 95-97. S. a. Table of Pay and Allowances for a Month of Thirty Days, to the Officers in the Madras Establishment, *General Orders by Government, Fort St. George, Twelfth, July, M.DCC.XCVI*, S. 13.

¹⁹⁰ Vgl. ausführlich: Robb, *Completing our Stock of Geography*, S. 191. S. a. John Mather, *Journal of the Proceedings of the Survey in Mysore with an account of the Weather during 1804*, NAI/SIR/M/12, S. 291-320, hier: S. 312.

¹⁹¹ *Regulations for determining the System of Education to be followed at the Government Surveying School. Also fixing the Salary, Allowances, and Establishment of Revenue Surveyors employed under Collectors and Civil or Military Surveys and for defining the duties of the Office of Inspector of Revenue Surveys*, 17. Januar 1807, NAI/SIR/SGO/8, S. 302-20. S. a. Colin Mackenzie, *Statement of Expences incurred in Account of Boys of the Surveying School attached to different persons on the Mysore Survey since its Commencement under the Superintendence of Major Mackenzie in 1799*, 13. Juni 1808, NAI/SIR/SGO/90A, S. 227; Thomas Gahagan, Dep. Secr. B Rev (FSG) an Chief Secr. Gov. (FSG), 10. Dezember 1810, BL/IOR/F/4/362 (9021), S. 73-82.

Als sich Mather 1806 zurückzog, standen Mackenzie mit Michael Dunigan, Henry Hamilton und Benjamin Swain Ward drei gut ausgebildete Subassistenten zur Verfügung, dazu mit James Summers und William Howell zwei Lehrlinge, deren Ausbildung dem Ende entgegen ging. Hinzu kam William Lantwar, der zwar offiziell nicht in der Surveying School gewesen war, aber von Mackenzie selbst eine Ausbildung nach demselben Muster erhalten hatte.¹⁹² Mackenzie hielt die jungen Männer nun für erfahren genug, alleine Vermessungsarbeiten durchzuführen und schickte Anfang 1807 die ersten von ihnen – in der Regel sollten zwei der jungen Männer zusammenarbeiten – in die verbleibenden Landesteile.¹⁹³ Er selbst, seit 1804 ohne größere Pause mit Vermessungsarbeiten beschäftigt, plante nun nach Madras zurückzukehren, um dort die Materialien zu kompilieren und Karten zu konstruieren und so den Abschluss des Survey zu beschleunigen.¹⁹⁴

5. 7 Abschluss – aber doch kein Ende...

Im Juli 1807 war Mackenzie wieder in die Presidency zurückgekehrt, wo er zur Kompilierung der Materialien und Konstruktion der Karten einen Büroraum anmietete,¹⁹⁵ sowie – wenig verwunderlich – zunächst einen langen Bericht verfasste.¹⁹⁶ Obwohl er im nächsten Jahr noch einmal kurz vor Ort in Mysore war, um die Arbeit seiner Assistenten zu kontrollieren,¹⁹⁷ ging die Vorbereitung der abschließenden Dokumente und Karten rasch voran, und Mackenzie konnte im Sommer 1808 den Abschluss des Survey noch im gleichen Jahr versprechen, womit sein Gehalt als Superintendent auslaufen sollte.¹⁹⁸ Allein schon der Teil der Ergebnisse seiner Arbeit von neun Jahren, der nach London geschickt wurde, war ohne Zweifel überaus eindrucksvoll: Eine Generalkarte von Mysore wurde durch acht detaillierte Karten der

¹⁹² Colin Mackenzie an George Buchan, 13. Juli 1807, NAI/SIR/SGO/90A, S. 39; George Keble an Colin Mackenzie, 18. Juli 1807, ebd.

¹⁹³ Colin Mackenzie an Alexander Read, Superintending Collector of Canara, 19. Januar 1807, NAI/SIR/M/16, S. 208-10; Ders. an H. J. Grome, 19. Januar 1807, ebd., S. 210; Ders. an Benjamin Swain Ward, 22. Januar 1807, ebd., S. 211f; Ders. an James Summers, 23. Januar 1807, ebd., S. 121; Michael Dunigan, *Journal of the Progress of a Survey through South Canara & Nuggur from March to June 1807*, NAI/SIR/J/3, S. 109-142, v. a. S. 111-13.

¹⁹⁴ Colin Mackenzie an George Buchan, 10. September 1806, NAI/SIR/M/16, S. 190-196. Die Rückkehr wurde offenbar nicht sofort genehmigt, aber Mackenzie konnte zunächst in Mysore beim Residenten Mark Wilks Quartier beziehen. Colin Mackenzie an John Leyden, 30. April 1807, NLS/Ms 3380, fol 81-85.

¹⁹⁵ Colin Mackenzie an George Buchan, 13. Juli 1807, NAI/SIR/SGO/90A, S. 39; George Keble an Colin Mackenzie, 18. Juli 1807, ebd.

¹⁹⁶ Dies war der Report, den auch Lord Minto erhielt: Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14 380, Kopie unter NLS/Ms/11722(i), fol 1-8.

¹⁹⁷ Colin Mackenzie an George Buchan, 3. März 1808, NAI/SIR/M/18, S. 218-220.

¹⁹⁸ Colin Mackenzie an George Buchan, 29. Juli 1808, NAI/SIR/M/18, S. 250-55; George Keble an Colin Mackenzie, 26. März 1808, NAI/SIR/SGO/3, S. 181-83; George Buchan an Mackenzie, 17. August 1808, ebd., S. 189; B (FSG) an CD (Public), 24. Oktober 1808, BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 11-15.

einzelnen Landesteile ergänzt,¹⁹⁹ hinzu kamen statistische und historische Memoirs eines Teils der insgesamt 120 untersuchten Distrikte, die in sechs oder sieben Foliobänden zusammengefasst waren.²⁰⁰ Als Teilergebnis seiner historischen Arbeiten schickte er einen Registerband von über 1100 gesammelten Inschriften, und als besondere Aufmerksamkeit wurden die Direktoren überdies mit einer Statue von „24 Heiligen“ beehrt, die er aus einem jainistischen Tempel in Kanara mitgenommen und über 500 Meilen durch Indien transportiert hatte.²⁰¹

Angesichts der Flut von Berichten, mit denen Mackenzie seine Vorgesetzten in den Jahren zuvor überhäuft hatte, wirkt es auf den ersten Blick ein wenig befremdlich, dass er seinen immer wieder projektierten und verschobenen offiziellen Abschlussbericht nie einreichte. Der Grund dafür liegt wohl darin, dass er nun schlicht und einfach nicht mehr nötig war, um weitere Überzeugungsarbeit zu leisten. Mit Abschluss des Survey im Oktober 1808 war Mackenzie von der Regierung in Madras als Belohnung für seine Arbeiten zum Barrack Master von Mysore ernannt worden – ein einträglicher, mit nicht allzu viel Arbeit verbundener Posten, den Mackenzie schon seit mehreren Jahren anstrebte.²⁰² Schon im Jahr zuvor hatte Gouverneur William Bentinck unter dem Druck der beiden (ehemaligen) Residenten von Mysore und Freunden Mackenzies John Malcolm und Mark Wilks eine Note verfasst, die Mackenzies Beitrag zur Erforschung der Geschichte Indiens in den höchsten Tönen lobte. Die permanenten Berichte, Memoranden und sonstigen Eingaben Mackenzies hatten dem armen Bentinck freilich offenbar so zugesetzt, dass er es sich nicht verkneifen

¹⁹⁹ Colin Mackenzie, *A General Map of Mysore comprehending the Territories ceded to the Rajah of Mysore, the Provinces ceded to the Honorable East India Company in Lower Canara and Soonda, and in the Eastern Districts extending from Ponganoor to the Cauvery River* (...), gez. von Henry Hamilton, 27. Februar 1808, BL/IOR/X/9599 und sieben Provinzkarten unter BL/IOR/X/2108, 1-7 (mit Index) vom 1.-17. Oktober 1808.

²⁰⁰ Colin Mackenzie an George Buchan, 29. Juli 1808, NAI/SIR/M/18, S. 250-55, hier: S. 252; George Buchan an William Ramsey, 24. Oktober 1808, BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 17f; [Colin Mackenzie], *Brief View of the Collection of notes observations and Journals of 31 years and of Collections of Manuscripts, Inscriptions, drawings &ca. for the last 19 years made by Colonel Mackenzie in India, exclusive of a considerable collection of Native Manuscripts in all Languages of India*, [1813/14], BL/IOR/F/4/867 (22924), S. 60-139, hier: S. 66.

²⁰¹ Colin Mackenzie an Charles Wilkins, 25. Oktober 1808, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/18, S. 275-78; Ders. an Acting Chief Secr. B (FSG), 29. Februar 1808, BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 147-49; George Keble an William Ramsey, 29. Februar 1808, ebd., S. 7-9. Colin Mackenzie, *Register of a Collection of Ancient Sassanums or Grants and Inscriptions, on Public Monuments, Pillars & Temples; or on Grants preserved in private hands (under the two Descriptions of Silla or Stone and Tambra or Copper) issued by the several Governments that have prevailed in Balla-Ghaat. Collected in the Course of several Journeys through Mysore, Bednore & Canara from 1804 to 1807 with an Appendix containing Copies of FacSimilies, Translations & Drawings of some of the Inscriptions registered, as Specimens of the Manner in which they may illustrate the Ancient History, Government, Institutions, Laws, Civil & Religious Tenures & the State of Property in the Country*, Madras October 12th 1807, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/18A.

²⁰² B (FSG) an CD, 24. Oktober 1808, BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 11-15. Schon seit spätestens 1801 hatte Mackenzie den Posten eines Barrack Masters angestrebt. Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 16./19. November 1801, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/19.

konnte, sein Schreiben mit einer Charakterisierung des Empfohlenen zu würzen, die durchaus ironisch verstanden werden kann. „He considers himself I know“, schrieb Bentinck,

„most hardly used by myself & others. I say not this to his prejudice, but rather for the purpose of making himself exactly known. He was at the expence of his constitution & with the sacrifice of all his own private fortune prosecuted with the most indefatigable zeal the public work upon which he has been employed. He has attached to his pursuit the greatest importance. He has known his own labours, & the successful results of them. He fancies to have found no person a corresponding interest. Worn out in the Service he finds himself in Poverty. Far advanced in Military Rank, he perceives his inferiors who have toiled less in greater affluence & consideration. There is I must allow just cause for these feelings. The Orders however from the Court of Directors have precluded us from giving him the aid which would be well bestowed on him. (...) It has been impossible for me or the Commander in Chief to improve his Military Situation.“²⁰³

Bentinck selbst hatte freilich drei Jahre zuvor eine Ernennung Mackenzies zum Barrack Master General von Madras abgelehnt und als Begründung für eine anderweitige Besetzung ganz offen persönliche Verpflichtungen angeführt.²⁰⁴ Die von ihm gegebene Beschreibung von Mackenzies Sicht seiner persönlichen Situation stimmte mit dessen eigener Darstellung überein, aber auch Bentinck war klar, dass diese nur zum Teil der Realität entsprach. Ohne Zweifel war Mackenzies Gesundheit durch die im harten Außendienst immer wieder auftretenden Krankheiten dauerhaft beeinträchtigt, und insbesondere die Überanstrengung der Augen durch permanentes Lesen, Schreiben und Zeichnen bei oft schlechtem Licht führte zu Problemen, die ihn sein gesamtes weiteres Leben begleiten sollten.²⁰⁵ Seine finanziellen Verhältnisse waren allerdings weitaus weniger schlecht, als er, der seit 1806 ein Majorsgehalt bezog, sie selbst immer wieder darstellte – immerhin war er etwa schon 1805 in der Lage gewesen, seinem Bruder die nicht unbeträchtliche Summe von 5000 Pfund zu überschreiben.²⁰⁶ Nun kamen noch einmal 9000 Pagodas (etwa 3350 Pfund) hinzu, die er als Belohnung für seine kartographischen Arbeiten erhielt, wobei Bentincks Empfehlung genauso eine Rolle gespielt haben mag wie die Intervention des Direktors Charles Grant in London. Hätte es auch nicht Mackenzies Charakter entsprochen, sich nicht darüber zu beklagen, dass

²⁰³ Minute in Council by Lord William Bentinck, o.D. [März 1807], NAI/SIR/M/18, S. 557-60; Mark Wilks an George Buchan, 4. März 1807, ebd., S. 565-71; John Malcolm an William Bentinck, 5. März 1807, ebd., S. 553-55.

²⁰⁴ Colin Mackenzie an William Bentinck, 4. August 1804, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, S. 4, Nr. 2; Bentinck an Mackenzie, 4. Mai 1804, ebd. Nr. 3.

²⁰⁵ Schon 1801 hatte Mackenzie wegen seiner Augenprobleme zeitweise selbst keine Briefe mehr verfasst, und 1809 schrieb er an Leyden, seine Sicht sei „(...) discouraging (...)“ und verbessere sich nicht wirklich. Lucius Rawdon Burke an Thomas Arthur, 20. Oktober 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 283; Colin Mackenzie an John Leyden, 13. November 1809, NLS/Ms 3380, fol 115-19, hier fol 116.

²⁰⁶ 1809, als er noch auf seine Belohnung wartete, betonte er, darauf nicht mehr unbedingt angewiesen zu sein: „Indeed I feel little obliged by them & if they & their System go to pot, I am not bound to bewail either their Justice or their Indulgence.“ Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39; Ders. an John Leyden, 13. November 1809, NLS/Ms/3380, fol 115-19, hier fol 117.

dies gerade einmal seinem Einkommensausfall wegen der Lohnkürzung entspreche, konnte er spätestens damit als ökonomisch gut abgesichert gelten.²⁰⁷

Trotz des permanenten Insistierens auf einem in seinen Augen angemessenen Gehalt und seiner wiederholten Forderungen nach einer Belohnung für seinen unermüdlichen Einsatz wäre es dennoch nicht richtig, den Survey allein vor dem Hintergrund Mackenzies persönlicher Ambitionen zu betrachten. Auch nach der Gehaltskürzung von 1801 hatte er nie daran gedacht, sein für ihn nun nicht mehr ganz so lukratives Projekt aufzugeben. Seine Loyalität zu Wellesley, ein Ethos der Pflicht – „The Survey however must be carried on further as they [the Court of Directors] approve of it“ –²⁰⁸ und zweifellos auch persönliche Interessen – Mackenzies weitere Karrieremöglichkeiten waren nach einigen Jahren so eng mit dem Abschluss des Survey verbunden, dass er ihn weiterführen musste – stellten wichtige Gründe hierfür da: „It is indeed time“, hatte er etwa 1805 an Trail geschrieben,

„I should retire (...); but one should retire with decency if not credit, nor forget what is due to justice & propriety – having suggested a plan which would have done honour to any administration, it is my business to shew that I could complete it; (...) – prudential considerations too require that I should not prematurely abandon myself or my relations, by hastily relinquishing the only chance left me.“²⁰⁹

Vor allem aber war Mackenzie so sehr vom Nutzen seines Projekts überzeugt, dass dessen Fortführung für ihn selbst im Verlauf der Jahre zur Obsession wurde. Nichts belegt dies besser als die Tatsache, dass er trotz aller Schwierigkeiten – er verstieg sich sogar zu der Aussage, dass seine Situation „in the most moderate language (...) safely (...) by no other name than oppression (...)“ bezeichnet werden könne –²¹⁰ auf die Ausweitung des Survey auf weitere Provinzen drängte.²¹¹ Nachdem verschiedene Versuche gescheitert waren, den an der Westküste gelegenen, zunächst zur Presidency von Bombay gehörenden Landesteil Kanara in Koordination mit Mackenzie durch dortige Ingenieure vermessen zu lassen,²¹² wurden sie

²⁰⁷ Colin Mackenzie an John Leyden, 9. Oktober 1810, NLS/Ms 3380, fol. 136-39. Mackenzie erwähnt hier ausdrücklich die Einflussnahme Charles Grants. S. a. *Extract of a General Letter from England in the General Department dated February 9 1809 to the Government of Fort St. George*, in: *Madras Journal for Literature and Science* 2 (1835), S. 364-69.

²⁰⁸ Colin Mackenzie an J. H. Peele, 26. November 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 425-27, hier: S. 425.

²⁰⁹ Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39.

²¹⁰ Colin Mackenzie, *Memorandum*, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, 2. August 1805, S. 39.

²¹¹ Mackenzie verfolgte diese Idee schon seit seiner Zeit in Hyderabad. S. Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 31. Dezember 1799, NAI/SIR/M/6, S. 40-43.

²¹² So wurde etwa Captain Johnston von den Bombay Engineers, der den Survey seit Januar 1801 durch Vermessungsarbeiten in Kanara unterstützen sollte, allerdings schon nach wenigen Tagen Arbeit erkrankt war, noch im selben Jahr zum Dienst bei seinem Corps zurückberufen, ohne die ihm zugewiesene Aufgabe jemals fertig stellen zu können. Colin Mackenzie an Captain Johnston, 8. Oktober 1800, NAI/SIR/M/6, S. 193; do., 16. November 1800, ebd., S. 217-19; Ders. an Barry Close, 4. Januar 1801, ebd., S. 239; Ders. an Johnston, 6. Januar 1801, ebd., S. 240f; Close an Mackenzie, 23. August 1800; NAI/SIR/SGO/3, S. 311-16; do., 31. Januar 1801, ebd., S. 345-48; Colin Mackenzie, *View of the State of the Mysore Survey on 1st October 1803*,

1806 – in einem Überraschungscoup, wie Mackenzie seinem Freund Munro mitteilte – in den Aufgabenbereich der Subassistenten des Mysore-Survey übernommen.²¹³ Da Kanara einen Teil von Mackenzies ursprünglichem Plan darstellte, der alle Landesteile umfasste, die der Company und dem Rajah von Mysore zugesprochen worden waren, war dies durchaus zu rechtfertigen.²¹⁴ Nicht in den ursprünglichen Befehl eingeschlossen waren hingegen die so genannten „Ceded Districts“, jener Landesteil Mysores, der nach der Aufteilung von 1799 zunächst dem Nizam zugesprochen, ab 1801 aber der direkten Kontrolle der Company unterstellt worden war, vorgeblich um die Kosten für die britischen Truppen in Hyderabad durch die dortigen Steuereinnahmen zu bestreiten. Hatte Mackenzie schon bei den Vermessungen der dortigen Grenze auch Teile von ihnen in seine Arbeiten einbezogen und dies auch immer wieder in offiziellen Berichten erwähnt, so wandte er sich 1805 zum ersten Mal an Bentinck, um ihm die Erweiterung des Survey vorzuschlagen.²¹⁵ Auch in den folgenden Jahren suchte er in der Administration Unterstützer für seinen Vorschlag, aber es schien bald klar zu sein, dass erst nach Abschluss des Mysore-Survey im ursprünglich geplanten Umfang eine Entscheidung fallen würde.²¹⁶

Die von Mackenzie vorgebrachten Argumente ähnelten sich in all diesen Schreiben. Zunächst erklärte er, dass es sich bei dem Survey von Mysore von Beginn an um eine Fortsetzung seiner in Hyderabad begonnenen Forschungen handele – als Teil eines generellen Survey Südindiens. Dies zeige sich etwa auch darin, dass er seinen Posten in Hyderabad solange beibehalten habe. Ein zweiter, gegen Abschluss der Arbeiten in Mysore immer mehr im Vordergrund stehender Argumentationsstrang ging von der berechtigten Feststellung aus, dass sich die Verantwortlichen vor Ort einen genauen Survey der Ceded Districts wünschten und alle dahingehenden bisherigen Bemühungen sich als völlig unzureichend erwiesen hätten.²¹⁷ Seine Arbeiten würden dagegen allgemein als nützlich angesehen – einzig und allein die Angst vor zu hohen Kosten habe ihre Ausweitung bisher verhindert. Nun aber stehe ihm ein

NAI/SIR/REP/2, S. 239-53, hier: 242.

²¹³ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 25. August 1806, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/9, fol 80f, hier: fol 80.

²¹⁴ Kanara war als möglicher Teil seines Survey erwähnt. Allerdings betonte Mackenzie noch 1801, er habe immer die Auffassung vertreten, dass Kanara von den „Bombay Surveyors“ vermessen werden solle. Colin Mackenzie an Captain Johnston, 7. Juli 1800, NAI/SIR/M/6, S.141-44; Ders., *Plan of the Mysore Survey and the Manner on which it is proposed to be executed*, 28. Januar 1800, BL/IOR/P/254/52, S. 729-45, hier: S. 734f; Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 4. November 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 9-12.

²¹⁵ Colin Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, S. 15.

²¹⁶ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 25. August 1806, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/9, fol 80f; do., 28. Januar 1807, Mss Eur/F/151/9, fol 142-45; do., 1. Mai 1807, ebd., fol 161-63; Ders. an John Leyden, 30. April 1807, NLS/Ms/3380, fol 81-85; Ders. an George Buchan, 10. September 1806, NAI/SIR/M/18, S. 190-196; do., 29. Juli 1808, ebd., S. 250-55.

²¹⁷ S. hierzu etwa die Stellungnahme des Collectors von Bellary: Frederick Gahagan an B Rev (FSG), 5. Dezember 1808, NAI/SIR/SGO/3, S. 200-204.

billiger Apparat von ausgebildeten Subassistenten zur Verfügung, der nach Beendigung des Mysore-Survey nützlich eingesetzt werden könne. Er selbst habe nicht den geringsten Vorteil davon und verzichte als Leiter des Projekts auf jegliches Gehalt. Die geringen zu erwartenden Kosten belegte er durch detaillierte Aufstellungen der freilich nicht immer freiwilligen Reduzierung der Ausgaben seit 1803.²¹⁸

Im Februar 1809 erhielt Mackenzie den Befehl, die Koordinierung eines Survey der Ceded Districts durch seine Subassistenten – nun zum Teil zu Assistenten aufgestiegen – zu übernehmen,²¹⁹ aber dies stellte für ihn längst nur noch einen Etappensieg dar. Seine Surveys, so war er überzeugt, waren von so großem Vorteil für „(...) Government & to Science in General (...)“, dass ihre Fortsetzung unabdingbar war: „It may be unnecessary (...)“, schrieb er, „(...) to urge the utility of combining an extensive investigation with a Geographical Survey; the principle I believe is generally approved of & its application to British India in general estimated useful; & what has already been effected may remove any early doubts of its practicability.“²²⁰ So wurde ihm die Ausweitung seiner Untersuchungen zur Lebensaufgabe, und noch Jahre später, als er Surveyor General von Indien war und ihm die Anwendung seines Systems auf den gesamten Subkontinent zumindest möglich erschien, geriet er angesichts dieser Perspektive ins Schwärmen: „And what a noble work would result? What a clear view of British India?“²²¹

²¹⁸ Colin Mackenzie, *Statement of the present Expence & Establishment of the Mysore Survey with its probable Period by a Gradual Reduction on 1st May 1808*, NAI/SIR/M/18, S. 253-55. Ders., *Memorandum showing the Reduction of the Expence of the Mysore Survey to 1st February 1809*, ebd., S. 265f.

²¹⁹ George Keble an Colin Mackenzie, 18. Februar 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 41f.

²²⁰ Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39; George Buchan, 10. September 1806, NAI/SIR/M/18, S. 190-196, hier: S. 193, do., 29. Juli 1808, ebd., S. 250-55; hier: S. 250.

²²¹ Colin Mackenzie an W. B. Bayly, 7. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 5-7, hier: S. 6.

6. Kartographie und Raumorganisation

6. 1 Kartographische Aneignung

Seit dem Frühsommer 1799 bot sich der Bevölkerung in verschiedenen Teilen Mysores ein eigenartiges Schauspiel. Es begann mit der Ankunft dreißig- bis vierzigköpfiger Gruppen von Männern, darunter Soldaten unter der Führung eines europäischen Offiziers, die teils zu Pferde, teils in Sänften oder zu Fuß reisten und auf Karren oder mit der Hilfe von Trägern eine große Menge an Ausrüstungsgegenständen mitführten. Zunächst errichteten sie an einem geeigneten Ort ein großes zentrales Lager, bestehend aus verschiedenen Zelten, Feuerstellen und Einrichtungen für die mitgeführten Tiere. In den folgenden Tagen begannen die Mannschaften nach Gesprächen mit den lokalen Amtsträgern ihre Arbeit: Zwischen zwei weithin sichtbaren Orten, je nach topographischen Gegebenheiten Berggipfel, herausragende Bäume oder auch Türme von Pagoden, befreiten sie eine möglichst gerade Strecke von störenden Einflüssen der Natur wie Wäldchen oder Büschen, um diese dann mit riesigen Messrädern, Eisenketten oder Ruten zu vermessen. Die Endpunkte ihrer Vermessung kennzeichneten sie durch große und auffällige Flaggen, ebenso alle höheren Erhebungen der Region, die ebenfalls mit Fahnen bestückt wurden. Über mehrere Wochen bereisten sie daraufhin die Region, um mithilfe komplizierter Instrumente von unterschiedlichen Punkten aus die Winkel zwischen den Flaggen zu messen, sich Grenzsteine, Dörfer und Wasserspeicher zeigen zu lassen und alle ihre Beobachtungen in Form von Skizzen oder schriftlich in ihren Feldbüchern festzuhalten. Schließlich sammelten sie ihre Fahnen wieder ein, brachen ihr Lager ab und verließen die Region.

Die Vermessung der indischen Landschaften, die meist recht unmittelbar auf ihre Eroberung folgte, hatte, gewollt oder ungewollt, eine auch für die einheimische Bevölkerung direkt erkennbare symbolische Qualität. Damit kann sie durchaus als Variation älterer Rituale der imperialen Landnahme unter den Vorzeichen des 18. Jahrhunderts gesehen werden, wenn es auch in Indien weniger um Besitz- als um Herrschaftsansprüche ging.¹ Die Präsenz der neuen Macht der East India Company wurde durch die Surveyors in vielen Gegenden zum ersten Mal sichtbar, und die Beflaggung ganzer Regionen – Fahnen waren auch im Mogulreich als Symbole für Autorität und Herrschaft bekannt – signalisierte den Bewohnern in sehr deutlicher Weise die Zugriffsmöglichkeiten dieser neuen Macht auf das Land. Dass diese Machtinszenierung auch verstanden wurde, zeigt sich an den häufigen Fällen von Widerstand,

¹ Zu älteren Ritualen im amerikanischen Kontext s. J. H. Elliott, *Empires of the Atlantic World. Britain and Spain in America 1492-1830*, New Haven und London 2006, S. 30-32.

etwa in Form von Sabotage oder Verweigerung von Unterstützung.² Colin Mackenzie lehnte eine solche symbolische Interpretation seiner Operationen freilich ab und führte das Unbehagen, das sie auslösten, allein auf die Unbedarftheit der Bevölkerung in wissenschaftlichen Fragen zurück. Allerdings war ihm doch bewusst, dass sich sein Projekt genau aus diesem Grunde nur auf die unter der Kontrolle der Company stehenden Gebiete erstrecken konnte: „What speculations and suggestions it could give rise to among people who can scarcely separate the idea of taking possession of a Country from that of surveying it?“, fragte er sich, und war keineswegs sicher, „(...) whether the time is yet arrived when important considerations should be risked, and popular prejudices hazarded for an improvement of Science which however grand, is not there [in the non-British Territories] immediately necessary for use, as on the Sea Coast, and in our own Provinces.“³

Kann die Praxis der Landvermessung also als symbolischer Machttakt der Aneignung gelesen werden, so ist damit nur ein Aspekt der Komplizenschaft zwischen Kartographie, Eroberung und Herrschaft angesprochen. Schon vor gut 20 Jahren hat John Brian Harley Karten – die wichtigsten Produkte der Landvermessung – als „Waffen des Imperialismus“ auf eine Ebene mit Kanonen und Kriegsschiffen gestellt.⁴ Als Instrumente des Militärs erleichterten sie Eroberung und Annektion immer neuer Landstriche, deren effektive Kontrolle durch Armee und zivile Gewalten sie in der Folge ermöglichten. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert popularisierten sie überdies, aufwändig in Periodika wie dem *Gentleman's Magazine* reproduziert, die Idee des Empire in einer kartographisch zunehmend literaten Öffentlichkeit in Großbritannien.⁵ Von praktischem wie propagandistischem Nutzen, waren Karten machtvoll Instrumente des Empire.

Es sind freilich nicht nur solche kaum bestreitbare Anwendungsmöglichkeiten im Rahmen der imperialen Expansion, die eine Reihe von Kartographiehistorikern in den letzten beiden Jahrzehnten zum radikalen Überdenken ihrer Disziplin geführt haben.⁶ Operierte diese traditionell innerhalb eines teleologisch konstruierten Rahmens, der die kontinuierliche

² S. oben Kap. 5. 3.

³ Colin Mackenzie an Barry Close, 10. Dezember 1799, NAI/SIR/M/6, S. 35-37, hier: S. 36.

⁴ John Brian Harley, Maps, Knowledge, and Power, in: Denis Cosgrove und Stephen Daniels (Hrsg.), *The Iconography of Landscape: Essays on the Symbolic Representation, Design and Use of Past Environments* (Cambridge Studies in Historical Geography Bd. 9), Cambridge u. a. 1988, S. 277-312, hier: S. 282.

⁵ E. A. Reitan, Popular Cartography and British Imperialism: The Gentleman's Magazine, 1739-1763, in: *Journal of Newspaper and Periodical History* 2, 3 (1986), S. 2-13; Kathleen Wilson, *The Island Race. Englishness, Empire and Gender in the Eighteenth Century*, London und New York 2003, S. 32f.

⁶ Zur Historiographie s. John Brian Harley, The Map and the Development of the History of Cartography, in: Ders. und David Woodward, (Hrsg.), *The History of Cartography*, bisher 3 Bde. (von sechs geplanten), 1987ff, Bd. 1 (1987), S. 1-42; Matthew Edney, Putting 'Cartography' into the History of Cartography: Arthur H. Robinson, David Woodward, and the Creation of a Discipline, in: *Cartographic Perspectives* 51 (2005), S. 14-29. Speziell zu John Brian Harley Ders., *The Origins and Development of J. B. Harley's Cartographic Theories*. Special Issue of *Cartographica* 40, 1 u. 2 (Monograph 54), Toronto 2005.

„Verbesserung“ von Methoden und Techniken und damit die „Genauigkeit“ von Karten zum Inhalt hatte, so gehört es inzwischen längst zum Mainstream der Forschung, die Geschichte der Kartographie in einem breiten Feld von gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu verorten.⁷ Vor allem die kritische Auseinandersetzung mit der Karte als Form der Repräsentation ist dabei in den Kulturwissenschaften auf breiten Widerhall gestoßen. Obwohl Karten, wie sie heute weltweit verbreitet sind, „unschuldige“ mathematisierte Abbildungen einer physischen Realität zu sein scheinen und als Repräsentationsform hohe Autorität beanspruchen,⁸ argumentiert etwa Harley, müssen sie immer auch als Ausdruck bestimmter Ideen und Ideologien gelesen werden, die sich hinter „der Maske einer scheinbar objektiven Wissenschaft“ verstecken. Kartographische Tatsachen, so betont er, seien immer nur innerhalb einer bestimmten kulturellen Perspektive Tatsachen.⁹ Oder, in den Worten des Literaturwissenschaftlers Graham Huggan: „(...) maps are ultimately neither copies nor semblances of reality but modes of discourse which reflect and articulate the ideologies of their makers.“¹⁰

Unter diesen neuen Vorzeichen ist auch die Geschichte des Zusammenhangs zwischen kartographischer Praxis, Genese des modernen Staates und seines Territoriums verstärkt in den Blick genommen worden, wobei unter dem Einfluss Thongchai Winichakuls und Benedict Andersons häufig auch das Phänomen der Nationenbildung Berücksichtigung fand.¹¹ Einige neuere Studien konzentrieren sich auf die instrumentelle Nutzung der Kartographie durch frühmoderne und moderne Staaten, beispielsweise in der Durchsetzung von Steuer-,

⁷ Damit wird sie einer Forderung gerecht, die spätestens seit den 1980er Jahren zunächst Forschern wie Wolfgang Scharfe und John Brian Harley erhoben wurde. S. z. B. Wolfgang Scharfe, Die Geschichte der Kartographie im Wandel, in: *Internationales Jahrbuch für Kartographie* 21 (1981), S. 168-176; Ders., New Approaches to the History of Geography, in: U. Lindgren (Hrsg.), *Kartographie und Staat. Interdisziplinäre Beiträge zur Kartographieggeschichte (Algorismus. Studien zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften 3)*, München 1990, S. 1-12; Harley, Maps, Knowledge, Power; Ders., Deconstructing the Map, in: *Cartographica* 26, 2 (1989), S. 1-20.

⁸ Zu den Qualitäten der Karte als Repräsentationsform s. insbes. Arthur Howard Robinson, The Uniqueness of the Map, in: *The American Cartographer* 5, 1 (1978), S. 5-7, und die grundlegenden theoretischen Überlegungen zur Kartographie in: Ders. und Barbara Petchenik, *The Nature of the Maps. Essays toward Understanding Maps and Mapping*, Chicago 1976.

⁹ Harley, Deconstructing the Map, S. 3; 7.

¹⁰ Graham Huggan, *Territorial Disputes: Maps and Mapping Strategies in Contemporary Canadian Fiction*, Toronto, Buffalo und London 1994, S. 11.

¹¹ Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. Überarbeitete Auflage, London und New York 2006. Seit der zweiten Auflage von 1991 hat Anderson das Kapitel *Census, Map, Museum* eingefügt, das stark von der später veröffentlichten Dissertation Thongchai Winichakuls von 1988 beeinflusst ist: Thongchai Winichakul, *Siam Mapped: A History of the Geo-Body of a Nation*, Honolulu 1994. Für weitere Monographien zum Thema Kartographie und Staat/Nation s. z. B. David Guggerli und Daniel Speich, *Topografien der Nation. Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert*, Zürich 2002; Wladimir Kivelson, *Cartographies of Tsardom. The Land and its Meanings in Seventeenth Century Russia*, Ithaca und London 2006.

Zoll- und Mautfragen,¹² aber insgesamt ist die Tendenz zu erkennen, die Verbindung von kartographischen Praktiken und modernen Vorstellungen von Territorialität zu untersuchen.¹³ Karten werden damit nicht mehr allein als Instrumente des modernen Staates betrachtet, sondern Kartographie und moderner Territorialstaat als einander gegenseitig konstituierend verstanden. Kartographische Aktivitäten dienten einerseits seit der Frühen Neuzeit vielfach den Zentralisierungsbestrebungen der jeweiligen Souveräne. Andererseits wäre die Vorstellung eines klar abgegrenzten Territoriums, rational untergliedert in räumliche Einheiten und Untereinheiten, als Grundlage administrativer Tätigkeit ohne Karten wohl kaum denkbar.¹⁴ Die Idee, dass Grenzen linear zu verlaufen haben und unterschiedliche Herrschaftsbereiche klar voneinander abtrennen müssen, die eine ältere Konzeption von Grensräumen verdrängte, ist auch ein Ergebnis der Techniken der Visualisierung, denen die moderne Kartographie folgt.¹⁵

Die neuen Perspektiven lassen sich ohne größere Schwierigkeiten auf die Bildung kolonialer Staaten übertragen. Auch im südasiatischen Kontext sind Arbeiten, die allein die Pionierleistungen europäischer Landvermesser herausheben, im wissenschaftlichen Kontext selten geworden.¹⁶ In seiner einflußreichen Arbeit zum Great Trigonometrical Survey, dem berühmten geodätischen Vermessungsprojekt der Briten im 19. Jahrhundert, hat Matthew Edney aufgezeigt, wie sehr das zugrunde liegende „kartographische Ideal“ von Präzision und objektiver Abbildung als ideologische Stütze einer als rational und fortschrittlich verstandenen britischen Herrschaft dienen konnte. Auf diese Weise durchaus von Nutzen für das Empire, waren die Ergebnisse dieser Vermessungen allerdings von eher beschränktem

¹² S. z. B. Daniel Schlögl, *Der planvolle Staat. Raumerfassung und Reformen in Bayern, 1750-1800*, München 2002; Roger J. P. Kain und Elizabeth Baigent, *The Cadastral Map in the Service of the State: A History of Property Mapping*, Chicago 1992; David Buisseret (Hrsg.), *Monarchs, Ministers, and Maps: The Emergence of Cartography as a Tool of Government in Early Modern Europe*, Chicago 1992.

¹³ S. z. B. Achim Landwehr, *Die Erschaffung Venedigs. Raum, Bevölkerung und Mythos 1570-1750*, Paderborn, München u. a. 2007, S. 20-192; Raymond B. Craib, *Cartographic Mexico. A History of State Fixations and Fugitive Landscapes*, Durham und London 2004; Matthew G. Hannah, *Governmentality and the Mastery of Territory in Nineteenth-Century America*, Cambridge 2000, S. 113-49. Eine Vorreiterrolle kommt Joseph W. Konvitz' Arbeiten zu Frankreich zu: Josef W. Konvitz, *The Nation-State, Paris and Cartography in Eighteenth- and Nineteenth-Century France*, in: *Journal of Historical Geography* 16, 1 (1990), S. 3-16; Ders., *Cartography in France 1660-1848: Science, Engineering, and Statescraft*, Chicago und London 1987.

¹⁴ Raymond B. Craib, *A National Metaphysics: State Fixations, National Maps, and the Geo-Historical Imagination in Nineteenth-Century Mexico*, in: *Hispanic American Historical Review* 82, 1 (2002), S. 33-68, hier: S. 67f; Michael Biggs, *Putting the State on the Map: Cartography, Territory and European State Formation*, in: *Comparative Studies in Society and History* 41, 2 (1999), S. 374-405, hier: S. 398; Marcelo Escolar, *Exploration, Cartography and the Modernization of State Power*, in: *International Social Science Journal* 151 (1997), S. 55-75, hier: S. 73f.

¹⁵ Biggs, *Putting the State on the Map*, S. 387.

¹⁶ Zu Arbeiten aus dieser älteren Tradition zählen etwa Markham, *Memoir of the Indian Surveys* und Phillimore, *Historical Records*, ebenso die neuere Arbeit von P. L. Madan, *Indian Cartography. A Historical Perspective*, Delhi 2001. Einen kurzen Überblick über auch populäre Darstellungen gibt Timothy L. Carens, *Mapping India*, in: *Victorian Literature and Culture* 31, 2 (2003), S. 613-23.

Wert für die Administration vor Ort.¹⁷ Wie Edney betont auch Ian Barrow, dass Kartierungen der Produktion von „Territorium“ dienten. Ohne genauer auf die konkreten Strukturen der Territorialorganisation einzugehen, begnügt er sich allerdings mit dem eher allgemeinen Schluss, dass kartographische Repräsentationen eine „Geschichte des Besitzes“ schrieben, der Kontrolle über Indien dienten und die britische Herrschaft schließlich legitim und stabil erscheinen lassen sollten.¹⁸

Dabei können die konkreten Prozesse, innerhalb deren die Briten „ihr“ Territorium in Südasien definierten und ordneten, durchaus Aufschluss über den Charakter der britischen Herrschaft auf dem Subkontinent geben. In einem der vorherigen Kapitel wurde argumentiert, dass die Vermessung von Straßen und Flussläufen, die in den Jahrzehnten bis etwa 1800 dominierte, das vorrangige Interesse der East India Company an Bewegung von Truppen und Gütern widerspiegelte.¹⁹ Der Survey von Mysore war das erste große Projekt der Landvermessung in Indien, das in systematischer Manier weit darüber hinausgehend für eine effektive Administration notwendige Daten erheben sollte. Kombiniert mit statistischen und historischen Materialien sollten sie helfen, ein Dilemma der britischen Verwaltung zu überwinden, das Bernardo Ammedeus Michael als Phänomen der „territorialen Unlesbarkeit“ bezeichnet hat. Diese Unlesbarkeit, so Michael, gründe sich nicht allein auf das Fehlen genauer Karten, sondern auch auf ein Unverständnis für von europäischen Vorstellungen abweichenden politischen, sozialen und kulturellen Organisationsformen.²⁰ Allerdings, so hat er jüngst präzisiert, waren Kartierungen, die präkoloniale Formen der Raumorganisation einbezogen, die unverzichtbare Voraussetzung für die Schaffung eines kolonialen Territoriums, in dem bestimmte Prinzipien des modernen Staates durchgesetzt werden konnten – man denke nur an die Regelung, dass die Zugehörigkeit zu bestimmten territorialen Einheiten die Zuständigkeit bestimmter juristischer oder fiskalischer Instanzen vorgibt.²¹

Die historische Bedeutung des Survey von Mysore liegt vor allem darin, dass hier die Kartierung eines großen Teils der britischen Eroberungen zum ersten Mal weniger der militärischen als der administrativen Beherrschbarkeit dienen sollte. So enthalten sie viele Details, etwa zur inneren Organisation des Territoriums, die militärisch höchstens von

¹⁷ Edney, *Mapping an Empire*, S. 336.

¹⁸ Barrow, *Making History, Drawing Territory*, S. 183-85.

¹⁹ S. oben, Kap. 4.1.

²⁰ Bernardo Ammedeus Michael, *Separating the Yam from the Boulder: Statemaking, Space, and the Causes of the Anglo-Gorkha War of 1814-1816*, unveröffentlichte Dissertation, University of Hawaii, 2001.

²¹ Bernardo Ammedeus Michael, Making Territory Visible: The Revenue Surveys of Colonial South Asia, in: *Imago Mundi* 59, 1 (2007), S. 78-95.

sekundärer Bedeutung waren.²² Das bedeutet freilich nicht, dass nicht auch die Interessen der Armee berücksichtigt wurden, insbesondere in den unmittelbar auf die Eroberung folgenden Jahren. Mackenzie war die Vermessung der Außengrenzen als dringlichste Aufgabe nahe gelegt worden.²³ Dass handfeste militärische Erwägungen eine Rolle spielten, zeigt die Tatsache, dass er seinen ursprünglichen Plan aufgeben musste, mit der Grenze zum Herrschaftsbereich des Nizam zu beginnen, um an seine Arbeiten aus Hyderabad anknüpfen zu können.²⁴ Zunächst wurde er an die als von größerer politischer Brisanz betrachtete Nordwestgrenze zu den Marathen beordert, wo es schon 1800 wieder zu bewaffneten Konflikten kam.²⁵ Erst nach der Vermessung dieser einzig wirklichen Außengrenzen Mysore – ansonsten grenzte es an direkt unter britischer Kontrolle stehendes Gebiet bzw. an das des gegenüber den Briten weitgehend machtlosen Rajah von Koorg – und einer ausführlichen Beschreibung der dortigen Befestigungsanlagen²⁶ konnte Mackenzie sich dem Landesinneren zuwenden. Hier freilich spielten, wie bei den späteren Surveys unter seiner Leitung, militärische Interessen kaum mehr eine Rolle.²⁷

6. 2 Eine neue Methode

Mackenzies Abwendung von einer Kartographie zu rein militärischen Zwecken zeigte sich in einer neuen Methodik, welche die von ihm selbst in Hyderabad praktizierten Techniken der Routenvermessung ersetzte. Zwar vermaßen er und seine Assistenten, wenn sie größere Strecken zurückzulegen hatten, auch weiterhin Straßen und fertigten dabei gelegentlich detaillierte Journale an, dies aber vor allem, um schnell Materialien für militärische Zwecke

²² Entgegen der Ansicht Michael Manns, dass Kartographie sich im kolonialen Kontext nach dem Vorbild James Rennells, insbesondere aber nach 1804, auf militärische Ziele beschränkte, zielte Mackenzies Projekt durchaus auch darauf ab, „(...) insight into the indigenous local economic structures and communication systems (...)“ zu gewinnen, ein Ziel, das Mann sämtlichen kolonialen Vermessungsarbeiten abspricht. Michael Mann, *Mapping the Country: European Geography and the Cartographical Construction of India, 1760-90*, in: *Science, Technology & Society* 8 (2003), S. 25-46, hier: S. 38f.

²³ Colin Mackenzie, *View of the State of the Mysore Survey on 1st October 1803*, NAI/SIR/REP/2, S. 239-53, hier: S. 239. Schon die ersten Vermessungsarbeiten eroberter Gebiete folgten diesem Schema, wie etwa die Vorgehensweise des ersten offiziellen Landvermessers der Company nach Plassey Hugh Cameron zeigt. B (FW) an CD, 8. April 1762, *FWIHC* III, S. 417.

²⁴ Zu diesem Plan s. Colin Mackenzie an Arthur Wellesley, 7. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 85; Colin Mackenzie an Lord Clive, 24. Oktober 1800, ebd., S. 199-210.

²⁵ Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 5. März 1800, NAI/SIR/SGO/3, S. 41; Richard Wellesley an Lord Clive, 4. Februar 1800, ebd., S. 43. Es kam insbesondere zum offenen Konflikt mit dem lokalen Marathenführer Dundia Wagh, der im Süden des Marathenreiches einen eigenen Einflussbereich errichten wollte und von Arthur Wellesley bekämpft wurde. Vgl.: W. H. Hutton, *Tipu Sultan, 1785-1802*, in: Henry H. Dodwell (Hrsg.), *The Cambridge History of India, Bd. 5: British India 1497-1858*, Cambridge 1929, S. 333-46, hier: S. 343f.

²⁶ Colin Mackenzie, *Remarks on Forts along the Northern Frontier of Mysore in 1800 & 1801. Extracted from the Papers of the Mysore Survey*, NAI/SIR/REP/2, S. 169-219; Ders., *Comparative View of the Forts of Ghooty and Ballary from a cursory Inspection in February 1801*, ebd., S. 222-35.

²⁷ Vgl.: Colin Mackenzie, *On the State of the Mysore Survey*, 25. Juni 1805, NAI/SIR/M/18, S. 121-24, hier: S. 123.

zur Verfügung stellen zu können.²⁸ Grundlage des Survey von Mysore war allerdings die wesentlich kompliziertere Methode der Triangulation. Diese brachte den großen Vorteil mit sich, kaum direkt auf dem Land vermessen zu müsse, sondern Entfernungen von bestimmten Punkten aus durch trigonometrische Funktionen berechnen zu können, was ein gewisses Plus an Genauigkeit mit sich brachte.

Ein wichtiges Ziel war es dabei, die Kohärenz der von den verschiedenen Mitarbeitern ausgeführten Arbeiten zu gewährleisten.²⁹ Durch die Befolgung eines „generellen Plans“, so war Mackenzie überzeugt, sei viel mehr zu erreichen, als wenn seine Assistenten nach unterschiedlichen Methoden voringen, wie korrekt diese im Einzelnen auch seien.³⁰ Dies schien umso bedeutsamer, als die Mannschaften jeweils einzelne Regionen zugewiesen bekamen, die sie zunächst unabhängig voneinander vermessen sollten. So stellte er mit seinen *General Heads of Instructions* ein detailliertes Regularium zum Ablauf der Arbeiten zusammen, das jeder seiner Assistenten befolgen sollte: „It is apprehended if that is adhered to“, so war er überzeugt, „that the detailed surveys in several parts may be brought to coalesce and form one General Uniform Work.“³¹ Weitgehend dem Teilungsvertrag von 1799 folgend unterteilte er das zu vermessende Gebiet in insgesamt sieben große Regionen, die ihrerseits wiederum in insgesamt 174 *parganas* oder Bezirke untergliedert waren.³² Jeder der Surveyors

²⁸ Auf seinem Weg von Vellore nach Bangalore etwa vermaß Mackenzie auch Straßen, aber nur „(...) as far as they will not delay my Journey (...)“. Bei Arthur Wellesley entschuldigte er sich, dass er nur wenig militärische Informationen sammeln könne, weil sein Unternehmen andere Prioritäten habe. Colin Mackenzie an Barry Close, 24. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 96f. S. a. do., 20. März 1800, ebd., S. 89-92, hier: S. 92; Ders an Arthur Wellesley, 31. Juli 1804, SUL/WP/3/3/100. Ders., *View of the State of the Mysore Survey on 1st October 1803*, NAI/SIR/REP/2, S. 239-53, hier: S. 248. S. a. die Karten Thomas Arthur und Colin Mackenzie, *The Roads from No. I Bangalore to Needgul; II Needghul to Shullor; III. Shullor to Sera; IV u. V Chittledroog by Myconda to Hurryhurr. On a Scale of two British Miles to one Inch*, 30. Juni 1800, BL/IOX/2110/1-5. Ein detailliertes Journal eines Route Survey im Rahmen des Mysore Survey fertigte etwa Hamilton an: Henry Hamilton, *Field Book containing the Survey of Conjeeveram &c. commencing May 1808*, NAI/SIR/FB/38, S. 59-141, hier: S. 65-107.

²⁹ Die diesbezüglichen Ausführungen von John Mather zeigen etwa, dass auch Triangulationen zu diesem Zeitpunkt keineswegs immer auf der gleichen Methode beruhten: „(...) from the yet infant state of surveying, no one general & decisive plan of operation has been determined upon; one carries on the process, by a continued mensuration of sides & angles, or by a continued chain of triangles; some measure their distances with the Wheel, some with the Chain, & other with Rods (...). One takes his angles with the needle, one with Theodolite or Sextant, & a third with a common compass; the way in which one proceeds in a Survey necessarily restricts his performance; another takes a method by which he surveys more in a year, than the other could in three, & even after the materials are collected, no two surveyors probably arrange or construct their Maps by them, or even keep their field notes the same way; though all to the same purpose.“ John Mather, *Memoirs and Documents of a Survey of Akosgury, Sologury, Bauglore, Oussoor, Rulnagury, & Denkanikota in Mysore. Executed in 1800-01*, NAI/SIR/M/10, S. 6.

³⁰ Colin Mackenzie an Barry Close, 31. Oktober 1800, NAI/SIR/M/6, S. 197f.

³¹ Colin Mackenzie, *View of the Progress of the Survey of the Survey of Mysore and the Present State in January 1802*, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39; Ders., *General Heads of Instructions for the Geometrical and Geographical Survey of a Purgunna (a Hobely in Mysore)*, ebd.; weitere Kopie unter NAI/SIR/REP/2, S. 83f.

³² Colin Mackenzie, *Plan of the Mysore Survey and the Manner on which it is proposed to be executed*, BL/IOX/P/254/52, 28. Januar 1800 S. 729-45, hier: S. 734f. S. a. Treaty for strengthening the Alliance and Friendship subsisting between the English East India Company Bahadoor, His Highness the Nawab Nizam-ood-Dowlah Ausuph Jah Bahadoor, and the Peishwa Rao Pundit Prudhan Bahadoor and for effecting a settlement of

sollte in einer der Regionen mit der Vermessung einer einzelnen *pargana* beginnen, um sich erst nach Abschluss der dortigen Arbeiten den angrenzenden Gebieten zuzuwenden.

Das methodische Vorbild des Survey waren die Kartierungen John Mathers im Barramahäl, denen die wohl bis dato detailliertesten trigonometrischen Vermessungen in Indien zugrunde lagen.³³ Man begann mit der Auswahl einer möglichst langen geeigneten Strecke – der Basislinie – welche die Grundlage aller folgenden Berechnungen darstellte. Korrektheit bei ihrer Vermessung war die unabdingbare Voraussetzung für die Genauigkeit aller weiterer Operationen, weswegen die Surveyors große Mühen darauf verwendeten, mögliche Fehler zu vermeiden, und das ungenaue Messrad durch geeichte Ketten und Messruten ersetzten. Der zuverlässige John Mather war etwa im Februar 1804 nahezu zwei Monate mit der Vermessung einer Basis beschäftigt, wobei er nicht weniger als dreimal nachmaß und allein 13 Tage mit einer genauen Berechnung der Höhenunterschiede beschäftigt war.³⁴ Schwierigkeiten gab es vor allem in hügeligem oder bewaldetem Gelände, wo zunächst Bäume gefällt werden mussten oder, um eine ausreichende Länge der Basis zu erreichen, auch ein Winkel innerhalb der Strecke in Kauf genommen wurde.³⁵

Da die Endpunkte der Basis möglichst weithin sichtbar sein sollten, wurden hierfür natürliche Erhöhungen, hohe Bäume oder Bauten wie Pagoden gewählt und gelegentlich auch Messtürme errichtet. Mithilfe eines Theodoliten peilte man von ihnen aus weitere auffällige Punkte in der Region an,³⁶ sogenannte „Stationen“, deren Positionen auf Grundlage der Kenntnis zweier Winkel und einer Seitenlänge eines imaginierten Dreiecks rechnerisch

the dominions of the late Tipoo Sultan, 22. Juni 1799, in: Aitchison (Hrsg.), *Collection of Treaties*, S. 53-61; Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 17.

³³ Die Übereinstimmungen zeigen sich eindeutig in Mathers Darlegung seiner Methode in der Einleitung zu seiner Memoir über die Vermessungsarbeiten im Salem und Barramahäl. S. John Mather, *Records of the Barramahäl & Salem &c. Districts - Section IInd, Geography*, NAI/SIR/M/1, v. a. S. 7-15; gekürzte Abschrift unter dem Titel: *Memoir of a Map & Records of the Baramahal & Salem Districts*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/46 (14), S. 171-232.

³⁴ John Mather, *Journal of the Proceedings of the Survey in Mysore with an account of the Weather during 1804*, NAI/SIR/M/12, S. 291-320, hier: S. 297-300. S. detailliert a. Thomas Arthur, *An Account of the Measurement of a Base Line near Hurryhur in August 1800, under the direction of Capt. C. McKenzie, Superintendant Mysore Survey*, ebd., S. 21-40; Ders., *Account the Measurement of a Base Line near Ballapoor in December 1801*, NAI/SIR/REP/2, S. 89-95.

³⁵ Vgl. (auch im folgenden): John Mather, *Memoirs and Documents of a Survey of Akosgury, Sologury, Bauglore, Ousoor, Rulnagury, & Denkanikota in Mysore. Executed in 1800-01*, NAI/SIR/M/10, S. 7-9; Ders., *Journal of the Proceedings of the Survey in Mysore with an account of the Weather during 1805*, NAI/SIR/M/12, S. 323-43, hier: S. 333.

³⁶ Die Verwendung eines Theodoliten, des modernsten erhältlichen Instruments, kann als ein Indiz für den hohen methodischen Anspruch des Survey gewertet werden. Mackenzie warnte etwa Mather, der im Barramahäl die Winkel noch mit seinem Kompass gemessen hatte, davor, sich allein auf diesen zu verlassen. Er achtete darauf, dass alle Jungen von der Surveying School mit Theodoliten ausgerüstet wurden. Colin Mackenzie an John Mather, 10. März 1801, NAI/SIR/M/6, S. 249f; John Mather, *Records of the Barramahäl & Salem &c. Districts - Section IInd, Geography*, NAI/SIR/M/1, S. 16; Colin Mackenzie an John Chamier, 21. Januar 1803, NAI/SIR/M/6, S. 358; Ders. an James Ross, 26. August 1803, NAI/SIR/M/18, S. 3f.

bestimmt werden konnten. Wie die Endpunkte der Basis wurden diese Stationen der besseren Sichtbarkeit wegen zusätzlich mit Fahnen markiert. Am Ende dieser Grundlagenarbeit sollten überall in der zu vermessenden *pargana* beflaggte Stationen zu sehen sein, die ein in sich geschlossenes räumliches Referenzsystem bildeten. Im Idealfall sollten nun von jedem Punkt in der *pargana* aus mehrere Stationen sichtbar sein, durch deren Anpeilen die eigene relative Situation ermittelt werden konnte.

Diese Methodik stand eindeutig im Vordergrund des Survey, und so ist es nur sehr bedingt richtig, ihn als Variante des Übergangs zwischen trigonometrischen Verfahren und den älteren Formen der topographischen Vermessung zu betrachten.³⁷ Mackenzie achtete streng darauf, dass seine Mitarbeiter die Position *jedes* Dorfes, Wasserspeichers oder Forts durch Triangulation bestimmten, und ließ aus praktischen Gründen lediglich weitere Details wie Fluss- und Straßenverläufe auf andere Weise ermitteln.³⁸ Allerdings zielten die Vermessungen in erster Linie auf eine in sich geschlossene Kartierung der Topographie einer jeden *pargana* ab und unterschieden sich damit von anderen trigonometrischen Arbeiten, insbesondere vom etwa zeitgleich begonnenen Projekt William Lambtons, das später *Great Trigonometrical Survey* benannt wurde und völlig andere Ziele verfolgte.³⁹

Der Offizier Lambton war zu Beginn des Jahres 1800 mit Zustimmung Mackenzies beauftragt worden, einen „astronomischen“ Survey im Süden Indiens durchzuführen, der zunächst ausdrücklich der Unterstützung des Mysore-Survey dienen sollte.⁴⁰ Das Attribut „astronomisch“ beschreibt Lambtons Operationen allerdings nur sehr unzureichend, denn sie basierten weitaus weniger auf Beobachtung der Himmelskörper als auf trigonometrischen Berechnungen. Lambton interessierte sich kaum für topographische Details, sondern wollte zunächst ein generelles Referenzraster von Positionsbestimmungen nach Längen- und Breitengraden erarbeiten, an dem sich alle anderen Vermessungsarbeiten im Süden Indiens orientieren konnten. Nach dem Vorbild der Vermessung eines Bogens zwischen Paris und Greenwich zwischen 1784 und 1788 und dem daran anschließenden *Ordnance Survey* in Großbritannien sollten dabei die indische West- und Ostküste durch eine Serie großflächiger

³⁷ Vgl. etwa Edney, *Mapping an Empire*, S. 177; Barrow, *Making History, Drawing Territory*, S. 77-79.

³⁸ Colin Mackenzie an John Mather, 18. Januar 1801, NAI/SIR/M/6, S. 243; Ders. an John Warren, 5. September 1800, ebd., S. 176f; *General Heads of Instructions for the Geometrical and Geographical Survey of a Purgunna (a Hobely in Mysore)*; NAI/SIR/REP/2, S. 83f, §§ 2; 5.

³⁹ Insbesondere stellten Mackenzies Ergebnisse keine „(...) rudimentären geodätischen Berichte (...)“ dar, wie Mann annimmt. Vgl.: Mann, *Mapping the Country*, S. 30.

⁴⁰ Josiah Webbe an William Lambton, 6. Februar 1800, NAI/SIR/SGO/3, S. 25-29; Ders. an Colin Mackenzie, 6. Januar 1800; ebd., S. 19-24; Colin Mackenzie an Barry Close, 10. Dezember 1799, NAI/SIR/M/6, S. 35-37; do., 5. Januar 1800, ebd., S. 43-45. Auf der Anordnung der Regierung, Lambton und Mackenzie sollten eng zusammenarbeiten, beruhte auch die spätere Verwechslung beider Projekte durch Rennell. S. o. Kap. 5. 5.

Dreiecke verbunden werden.⁴¹ Der hohe wissenschaftliche Anspruch der Unternehmung zeigt sich etwa darin, dass dabei auch die Erdkrümmung berücksichtigt werden sollte – im Gegensatz zu den Arbeiten Mackenzies, der Lambtons Ansatz anders als viele der Verantwortlichen in Madras und London allerdings durchaus verstand.⁴² Die Leistung des *Great Trigonometrical Survey* in den nächsten Jahrzehnten lag in der sukzessiven Ausweitung des von Lambton begonnenen Systems von Dreiecken auf den gesamten Subkontinent. Zwar war diese Form der Vermessung für administrative Zwecke weitestgehend wertlos, doch wurde der *Great Trigonometrical Survey* zu einem der renommiertesten wissenschaftlichen Projekte der Briten in Indien, unter anderem, weil er in Kombination mit ähnlichen Arbeiten aus anderen Erdteilen Rückschlüsse auf Größe und Form des Globus' zuließ.⁴³

Vor diesem Hintergrund scheint es verständlich, dass Matthew Edney über Mackenzies Vermessungsarbeiten feststellt, „(...) [that] there was little sense that the different triangulations would form some larger whole (...)“,⁴⁴ obwohl auch Mackenzie selbstverständlich darauf bedacht war, die einzelnen Vermessungsarbeiten miteinander zu verknüpfen.⁴⁵ Insbesondere die Basislinien sollten miteinander in Bezug gesetzt werden, was beispielsweise über eine Kette von Stationen erreicht werden konnte und Korrekturen des Gesamtsystems erlaubte.⁴⁶ So hatte allein Mackenzie mit der Unterstützung Arthurs bei der Vermessung der Grenzen 1801/1802 ein System von insgesamt 212 Dreiecken entwickelt, das

⁴¹ S. Sven Widmalm, *Accuracy, Rhetoric and Technology: The Paris Greenwich Triangulation 1784-88*, in: Tore Frängsmyr, J. L. Heilbron und Robin E. Rider (Hrsg.), *The Quantifying Spirit in the 18th Century*, Berkeley, Los Angeles und Oxford 1990, S. 179-206; John Brian Harley, *The Resumption of the Trigonometrical Survey*, in: W. A. Seymour (Hrsg.), *A History of the Ordnance Survey*, Folkestone 1980, S. 21-27; M Papworth, *The Geodesy of Roy, Mudge, and Kater 1784-1823*, in: ebd., S. 33-43. Mackenzies Unternehmung ähnelte dagegen mehr den oft privat durchgeführten, zum Teil ebenfalls auf verbundenen Triangulationen beruhenden *County Surveys* der zweiten Hälfte des 18. Jhdts. S. John Brian Harley, *The Re-Mapping of England, 1750-1800*, in: *Imago Mundi* 19 (1965), S. 56-67.

⁴² So bezeichnete er diesen Survey schon früh als „spherical“ im Sinne von „kugelförmig“. Vgl.: Colin Mackenzie an Barry Close, 10. Dezember 1799, NAI/SIR/M/6, S. 35-37, hier: S. 35; Ders., *View of the State of the Mysore Survey on 1st October 1803*, NAI/SIR/REP/2, S. 239-53, hier: S. 241. Detailliert zu Lambtons Methode, Zielen und Vorbildern s. William Lambton, *A Memoir containing an account of the principal operations of the Survey carried on in Mysore in the Year 1801 and explaining the general principles on which it has been conducted*, NAI/SIR/M/12, S. 14-104; Ders., *An Account of a Method for extending a Geographical Survey across the Peninsula of India*, in: *Asiatic Researches* 7 (1801), S. 312-35.

⁴³ Noch heute wird der Great Trigonometrical Survey in populären Darstellungen als eines der spektakulärsten Abenteuer der britischen Wissenschaft im 19. Jahrhundert gefeiert. S. etwa John Keay, *The Great Arc: The Dramatic Tale of how India was mapped and Everest was named*, London 2000. Zum größeren wissenschaftlichen Kontext des Projekts s. Michael Rand Hoare, *The Quest for the True Figure of the Earth. Ideas and Expeditions in Four Centuries of Geodesy*, Aldershot und Burlington/Vermont 2005.

⁴⁴ Edney, *Mapping an Empire*, S. 177.

⁴⁵ Auch über die Grenzen Mysore hinaus. So schickte er John Mather zunächst in die Grenzregion Mysores zum Barramahal, damit er an seine dortigen Vermessungen anknüpfen konnte. Vgl.: Colin Mackenzie an Josiah Webbe, 5. November 1799, NAI/SIR/M/6, S. 24; Ders. an Barry Close, 9. November 1799, ebd., S. 27-33.

⁴⁶ S. z. B. Colin Mackenzie an John Warren, 21. Januar 1800, NAI/SIR/M/6, S. 63f; Ders. an John Mather, 8. Mai 1800, ebd., S. 104f; do., 18. Januar 1801, ebd., S. 243; Ders. an William Morison, 7. Oktober 1802, ebd., S. 345-47, hier: S. 346.

den Tunghabadra im Nordwesten Mysores mit dem Kavari im Südosten verband und durch zwei etwa 140 Meilen voneinander entfernte Basislinien getragen wurde.⁴⁷ Trotz dieser Anstrengungen ging es aber in erster Linie darum, zunächst jede *pargana* einzeln in einem korrekten und in sich geschlossenen System abzubilden. Dass das „größere Ganze“ im Sinne Edneys zunächst von untergeordneter Bedeutung war, zeigt sich auch darin, dass Positionsbestimmungen einzelner Orte nach Längen- und Breitengraden lediglich zu Ergänzungszwecken durchgeführt und im Verlauf des Survey immer mehr durch Lambtons Referenzsystem ersetzt wurden.⁴⁸

Man kann diesen weitgehenden Verzicht auf astronomische Positionsbestimmung als einen Weg der effizienten Arbeitsteilung mit Lambton betrachten: Weder Mackenzie noch Mather waren Experten für astronomische Vermessungen, und Mackenzie hatte schon in seinem ursprünglichen Plan auf die Notwendigkeit der Beschäftigung eines Astronomen hingewiesen.⁴⁹ Auch die Entscheidung, jede *pargana* einzeln zu vermessen, bezog pragmatische Überlegungen mit ein. Angesichts der permanenten Ungewissheit, ob die einzelnen Assistenten wirklich dauerhaft einsetzbar waren, war es nahezu unverzichtbar, ihnen möglichst kleine räumliche Einheiten zuzuweisen, deren Vermessung in einem akzeptablen Zeitraum abschließbar schien. Insbesondere sollte so vermieden werden, dass Mitarbeiter mit der nahezu unlösbaren Aufgabe konfrontiert würden, die komplexen Messergebnisse und Berechnungen eines Kollegen fortführen zu müssen, was in der Praxis regelmäßig einem nahezu völligen Neubeginn gleichgekommen wäre.⁵⁰ Die im Teilungsvertrag aufgeführten *parganas* boten sich in einer weitgehend unbekannten Region als Prinzip der Untergliederung an, da ihre ungefähre Lage schon im Vorfeld mit

⁴⁷ Colin Mackenzie, *Memoir of the Method followed in carrying on the Survey of the Boundary & Northern Provinces of the Mysore Dominions & of the Series of Triangles carried on for that purpose on which is founded the Geometrical Construction of the Charts of the Survey executed in 1800 and 1801*, NAI/SIR/RP 2, S. 49-70, hier: S. 68.

⁴⁸ Die von Mackenzie gesammelten Materialien zu Positionsbestimmungen legen nahe, dass zunächst vor allem Thomas Arthur mit astronomischen Messungen beschäftigt war, während in den späteren Jahren des Survey Positionsangaben vor allem von Lambton übernommen wurden. S. Thomas Arthur, *Abstract of a Set of Astronomical Observations made on a journey in the Northern parts of Mysore in 1800 and 1801*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/60, S. 251-77 (Kopie NAI/SIR/REP/2, S. 143-67); *Latitudes and Longitudes of Places in India from various Authorities communicated by Mr. Goldingham Astronomer to Govt. in 1803*, ebd., S. 211-22; *Positions of the Principal Points of the Trigonometrical Survey of the Upper & Lower Carnatic & Mysore by Major Lambton from 1800 to 1807. Communicated by Major Lambton*, ebd., S. 281-99.

⁴⁹ Colin Mackenzie, *Plan of the Mysore Survey and the Manner on which it is proposed to be executed*, IOR/P/254/52, 28. Januar 1800, S. 729-45, hier: S. 734. Mathers Vermessung des Barramahahl sollte erst nachträglich von einer anderen Person durch astronomische Messungen ergänzt werden. John Mather, *Records of the Barramahahl & Salem &c. Districts - Section IInd*, *Geography*, NAI/SIR/M/1, S. 7.

⁵⁰ Colin Mackenzie an Barry Close, 9. November 1799, NAI/SIR/M/6, S. 27-32, hier: S. 29.

Unterstützung von Mitarbeitern aus der ehemaligen Verwaltung Tipus geklärt werden konnte.⁵¹

Obwohl die Vorgehensweise Mackenzies also auch pragmatische Hintergründe hatte, kann man sie zugleich als Teil eines umfassenderen Forschungsziels sehen. So argumentierte er, Mysore sei lediglich als ein Teil der historisch gewachsenen politischen Landschaft des Dekkan zu sehen, deren umfassendes Verständnis seine Forschungen ermöglichen sollten. „(...) in fact“, schrieb er schon im März 1800, „these Surveys (...) may be considered as forming a part of one Great Work, a General Survey of the whole Deckan, which is so intimately blended in its Divisions as well as Political Relations, that to be generally usefull, as much as can be conveniently effected of the several Provinces should be embraced within its Compass.“⁵² Auch er hatte also eine Vorstellung von einem „größeren Ganzen“, nur dass dieses nicht auf einer mathematisierten Betrachtung des Globus’ basierte, sondern auf der historischen Geographie einer kulturellen Region. Vor dem Hintergrund seines Interesses an den „(...) Political arrangements, [and] Provincial Divisions of the Deckan (...) from the earliest time till the arrangement made by Asoph Jah (...)“,⁵³ deutet seine Entscheidung, die präkoloniale Raumorganisation in Form von *parganas* zur Grundlage seiner Vermessungsarbeiten zu machen, auf weit mehr als eine pragmatische Vorgehensweise hin. Schon in seiner Zeit in Hyderabad hatte er sich für diese Raumorganisation zu interessieren begonnen.

6. 3 Präkoloniale Raumorganisation

In den 1790er Jahren war britischen Geographen und Administratoren längst bekannt, dass viele der Nachfolgestaaten des Mogulreiches an dessen territoriale Organisation anknüpften. Trotz beträchtlicher regionaler Unterschiede, die zum Teil schon während der Mogulherrschaft existiert hatten, lebte die hierarchisierte Untergliederung des Reiches in *subas* oder Provinzen, *sarkars* oder Distrikte und *parganas* oder Bezirke auch nach der Desintegration des Reiches fort.⁵⁴ Einzelne *subas*, etwa Bengalen oder Hyderabad, hatten sich

⁵¹ Vgl.: Colin Mackenzie, *Memoir of the Construction of the Map of the Partition of Mysore at Seringapatam*, Juni 1799, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/60, S. 135-38, hier: S. 137.

⁵² Colin Mackenzie an Josiah Webbe, 10. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 86f. Hervorhebungen im Original.

⁵³ Colin Mackenzie, *Brief View of the Collection of notes observations and Journals of 31 years and of Collections of Manuscripts, Inscriptions, drawings &ca. for the last 19 years made by Colonel Mackenzie in India, exclusive of a considerable collection of Native Manuscripts in all Languages of India*, [1813/14] BL/IOR/F/4/867 (22924), S. 60-139, hier: S. 74.

⁵⁴ S. Bernardo Ammadeus Michael, *Separating the Yam from the Boulder*, S. 273-75; Irfan Habib, *An Atlas of the Mughal Empire. Political and Economic Maps with detailed Notes, Bibliography and Index*, Delhi, Oxford und New York 1982; Andrea Hintze, *The Mughal Empire and its Decline. An Interpretation of the Sources of Social Power*, Aldershot/Hampshire und Brookfield/Vermont 1997, S. 68-70.

im Verlauf des 18. Jahrhunderts gegenüber den Herrschern in Delhi weitgehend emanzipiert,⁵⁵ aber die Briten waren spätestens seit Beginn ihrer Expansion im Nordosten des Subkontinents auch weiterhin mit den beiden untergeordneten dieser territorialen Einheiten konfrontiert. Allein schon die Notwendigkeit, bei Annexionen und Friedensabkommen die neuen Grenzen verbindlich festzulegen, ließ das Rekurren auf anerkannte territoriale Einheiten oft unausweichlich erscheinen – Bezeichnungen wie „Northern Circars“ (sarkars) oder „24 parganas“, wie der erste größere britische Territorialbesitz in Indien seit 1757 genannt wird, mögen hierfür als hinreichender Beleg gelten.

Die inneren Strukturen des Mogulreiches hatten auch das Interesse britischer Orientalisten geweckt. Einen Meilenstein ihrer Forschungen stellte in den 1780er Jahren Francis Gladwins Übersetzung des *Ain-i Akbari* dar. Sein Verfasser, der Höfling Abul al-Fazl ibn Mubarak, hatte im 16. Jahrhundert während der Regierungszeit des Moguls Akbar eine umfassende Beschreibung des Reiches angefertigt, die auch eine Auflistung aller damaligen *subas* und der ihnen untergeordneten *sarkars* und *parganas* enthält.⁵⁶ Hatte man damit eine zuverlässige Quelle, die die territoriale Organisation des Mogulreiches und seiner Nachfolgestaaten im Norden Indiens beschrieb und zur Grundlage einiger einschlägiger Veröffentlichungen wurde,⁵⁷ so blieb der Süden weitgehend unbekannt. „(...) we have a standard for Hindoostan proper [i.e. Nordindien] in the time of Akbar“, urteilte James Rennell noch in der zweiten Auflage seiner *Memoir of a Map of Hindoostan* von 1792, „but for the Deccan in general, no authority has ever come to my knowledge.“⁵⁸ Tatsächlich hatte das Reich seine weiteste

⁵⁵ Nicht immer ist klar, ob diese ohne britische Intervention eine absolute Eigenständigkeit erreicht hätten, aber in jedem Falle teilten sie ab der Jahrhundertmitte einen hohen Grad der Autonomie. Vgl.: Marshall, *Bengal. The British Bridgehead*, S. 49; Barabara N. Ramusack, *The Indian Princes and Their States* (New Cambridge History of India Bd. 3, 6), Cambridge 2004, S. 24-27. Mysore, erst seit etwa 1700 formal ins Reich integriert, emanzipierte sich insbesondere seit 1782 unter Tipu Sultan. S. Kate Brittlebank, *Tipu Sultan's Search for Legitimacy. Islam and Kingship in a Hindu Domain*, Oxford 1997, S. 65-78; Irfan Habib, Introduction: An Essay on Haidar Ali and Tipu Sultan, in: Ders. (Hrsg.), *Confronting Colonialism. Resistance and Modernisation under Haidar Ali and Tipu Sultan*, London 2002, S. xvii – xlvii, hier: S. xxivf.

⁵⁶ Abu al-Fazl ibn Mubarak, *Ayeen Akkbery or Institutes of the Emperor Akber*, übers. v. Francis Gladwin, 3 Bde., Kalkutta 1783-86, insbs. Bd. 2. Einen modernen Versuch, das *Ain-i Akbari* statistisch auszuwerten bietet Shireen Moosvi, *The Economy of the Mughal Empire, ca. 1595. A Statistical Study*, Delhi 1987.

⁵⁷ S. etwa James Rennell, *Memoir of a map of Hindoostan; or the Mogul's Empire: with an Examination of some Positions in the former System of Indian Geography; and some Illustrations of the present one: and a complete Index of Names to the Map*, London, 1783; Thomas Maurice, *Indian Antiquities: or, Dissertations, relative to the Ancient Geographical Divisions, the pure System of Primeval Theology, the grand Code of Civil Laws, the original Form of Government, and the various and profound Literature, of Hindostan. Compared, throughout, with the Religion, Laws, Government, and Literature, of Persia, Egypt, and Greece. The whole intended as Introductory to, and illustrative of, the History of Hindostan.* (...), 5 Bde., London 1793f, Bd. 2.

⁵⁸ James Rennell, *Memoir of a map of Hindoostan; or the Mogul Empire: with an introduction, illustrative of the geography and present division of that country; and a map of the countries situated between the heads of the Indian rivers, and the Caspian Sea.* (...). To which is added, an appendix (...) The second edition. With very considerable additions, and many corrections: and a supplementary map (...), London 1792, S. cxi.

Ausdehnung auf dem Dekkan erst etwa hundert Jahre nach Akbar unter dessen Nachfolger Aurangzeb erlebt.

Selbst in Nordindien beschränkte sich das Wissen über *parganas* freilich auf Namen und ungefähre Lage. Unkenntnis – und zumeist auch Unverständnis – führten mittelfristig zu massiven administrativen Problemen. Schon bei Verhandlungen zu den die britische Expansion so kennzeichnenden Verträgen über Gebietsabtretungen durch indische Staaten war die East India Company mit einem Dilemma konfrontiert, denn in der Regel nahmen diese Abmachungen auf genau diese räumlichen Einheiten Bezug, so dass die britischen Delegationen oft keineswegs genau wussten, welche Gebiete sie annektierten.⁵⁹ Die Friedensverhandlungen mit Tipu Sultan nach dem gewonnenen Krieg von 1792 etwa konnten nur mithilfe von Delegationen der Marathen und des Nizam erfolgreich gestaltet werden, die offenbar wesentlich besser als die Briten mit dessen Territorium vertraut waren. Obwohl Tipu auf Zeit spielte und sich zunächst weigerte, Dokumente aus seiner Verwaltung zur Verfügung zu stellen, gelang es den Experten dieser Verbündeten, eine komplette Aufstellung seiner Verwaltungseinheiten anzufertigen, die die Grundlage für die Gebietsabtretungen von 1792 und später auch den Teilungsvertrag von 1799 darstellte.⁶⁰

Es ist keineswegs zufällig, dass sich eine Abschrift dieser Verhandlungen unter Mackenzies Papieren findet⁶¹ – der britische Verhandlungsführer John Kennaway war der erste Resident gewesen, unter dem Mackenzie in Hyderabad Dienst getan hatte.⁶² Vermutlich auf der Grundlage dieser Papiere hatte sein Beschäftigung mit der Raumorganisation Südindiens begonnen, wie seine Auflistung weiterer Forschungsdesiderate nahe legt, die in der *Memoir* zu seiner Karte von Hyderabad enthalten ist. „In order to understand the frequent negotiations, and contests relative to territory and claims under various appellations“, schrieb er hier,

⁵⁹ Auch im Norden Indiens war keineswegs immer klar, welche Region genau annektiert wurde. Nach einem Vertrag über Gebietsabtretungen durch den Nawab von Oudh 1801 beispielsweise gab der Surveyor General Colebrooke seinem Assistenten etwa folgende Anweisung: „You will be pleased to ascertain, either by Survey should it lie in your way, or from the reports of the Natives, the situation of the Town and Districts of Asophabad, which is mentioned in the Treaty with the Nabob, but which has not even been inserted in any of our Maps.“ Robert Hyde Colebrooke an Thomas Wood, 10. Februar 1802, NAI/SIR/SGO/54B, S. 72-74, hier: S. 74.

⁶⁰ *A Statement of the different Talloks in Tippoo's Dominion with the amount of revenue*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/61, App 12., S. 287-320; Colin Mackenzie, *Memoir of the Construction of the Map of the Partition of Mysore at Seringapatam*, Juni 1799, BL/OIOC/Mack Gen/60, S. 135-38.

⁶¹ John Kennaway, *Statement of what passed at the different Conferences held with Tippoo's Vakeels from the 14th to the 19th February, 20. February 1792 u. Continuation, 22.Feb 1793*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/61, S. 3-35; 39-52.

⁶² Kennaways damalige Verhandlungsführung wurde allgemein als überaus erfolgreich betrachtet und brachte ihm sogar die Baronetswürde ein. Zu Kennaway s. Brendan Carnduff, Kennaway, Sir John, First baronet (1758–1836), *ODNB*; zu seiner diplomatischen Tätigkeit in Hyderabad Jeremy Black, *British Foreign Policy in an Age of Revolutions, 1783-1793*, Cambridge 1994, S. 164f.

„(...) a clear idea of the Provincial Divisions of the Dekan, as it was arranged under the government of the descendants of Timur [den Mogulen], is necessary, for tho' these Provinces are no longer subject to this race of Sovereigns, which formed and divided the ancient Kingdoms into Soubahs and Circars, gradually, in the order they were conquered, yet the Cessions and Transfers which have repeatedly taken place of late years, have constantly a reference to these Principal arrangements (...).“⁶³

Gemeinsam mit Kennaways Nachfolger William Kirkpatrick bemühte sich Mackenzie, diese Wissenslücke zu schließen. Kirkpatricks Netzwerk indischer Mitarbeiter, das ihm einen gewissen Zugang zu den Archiven des Nizam gewährte, wurde bereits erwähnt.⁶⁴ Durch seine jahrelangen Erfahrungen im diplomatischen Dienst verfügte er auch über exzellente Persischkenntnisse, was ihm den Umgang mit diesen Quellen wesentlich erleichterte.⁶⁵ So hatte er Mackenzie, als dieser Mitte der 1790er seine Generalkarte der Territorien des Nizam anzufertigte, wertvolle Materialien zur Verfügung stellen können. Eines der wichtigsten Manuskripte stellte hierbei das *Asuoph Daftar* dar, ein in der Amtssprache Persisch abgefasstes Steuerregister aus dem Jahre 1668, das eine komplette Auflistung der sechs *subas* des Dekkan, aufgeteilt nach *sarkars* und *parganas*, enthält. Zunächst hatte Mackenzie von Kirkpatrick Auszüge aus dem Register bekommen,⁶⁶ später erwarb er durch einen Mittelsmann in Aurungabad eine eigene Kopie des *Daftar*, die er von seinen indischen Mitarbeitern übersetzen ließ.⁶⁷

Auf welche Weise die Angestellten der East India Company in Hyderabad ihre Kontakte zur einheimischen Administration nutzten, illustriert vor allem die Entstehungsgeschichte eines weiteren persischsprachigen Registers, genannt *Haqiqatha-i-Hindustan*, das Mackenzie 1798 direkt von seinem Autoren Lachmi Narayan Shafiq erhielt. Ähnlich angelegt wie das *Daftar*, stellt es eine Kompilation aus verschiedenen administrativen Manuskripten dar, die weitere Details zur territorialen Organisation des Dekkan bietet und den Zustand der Provinzen bis

⁶³ Colin Mackenzie, *Memoir of a Map of the Dominions of Nizam Ally Khan in 1795*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/60, S. 61- 96, hier: S. 61.

⁶⁴ Vgl. oben Kap. 4.4.

⁶⁵ Schon 1785, als er als *Persian Secretary* des militärischen Oberbefehlshabers in Bengalen arbeitete, hatte er ein Wörterbuch veröffentlicht: William Kirkpatrick, *A Vocabulary, Persian, Arabic and English; containing such words as have been adopted from the two former of those Languages, and incorporated into the Hindvi*, London 1785.

⁶⁶ S. Colin Mackenzie, *Memoir of a Map of the Dominions of Nizam Ally Khan in 1795*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/60, S. 61- 96, hier: S. 68f, 91-94. Kirkpatrick hatte die gleichen Auszüge offenbar schon zuvor an James Rennell nach London übersandt. S. James Rennell, *Memoir of a Map of the Peninsula of India; from the latest Authorities exhibiting its natural and political divisions (...) the latter, conformable to the Treaty of Seringapatam, in March 1792 (...)*, London 1793, S. 14 und passim.

⁶⁷ *Translation of the Daftar Asuphia or Register of the Six Soobahs of Deckan as Registered Provincially under the Moghul Government from an Original Persian Mss, (...) translated from the Original (...) by Moonshees under the Direction of Major Mackenzie*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/43, S. 93-152. Die Übersetzung entstand vermutlich 1805. S. Mackenzie an Major Merrick Shawe, Priv Secr GG, 1. Mai 1804, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39/No. 1.

1789 dokumentiert.⁶⁸ Lachmi Narayan war zu dieser Zeit einer der bedeutendsten Intellektuellen am Hofe des Nizam.⁶⁹ Er stammte aus einer Familie, die über Generationen hinweg Erfahrung in der Verwaltung gesammelt hatte. Sein Vater Rai Mansaram bekleidete einen der höchsten Posten in der Verwaltung Nizam in Aurangabad und hatte damit Zugang zu den bis in die Mogulzeit zurückreichenden Beständen des Archivs dieses alten Verwaltungszentrums. Aus Quellen, die er seinem Sohn von dort übersandte, kompilierte dieser im Auftrag William Kirkpatrick's, dem das in der British Library erhaltene Exemplar auch namentlich gewidmet ist, das *Haqiqatha-i-Hindustan*.⁷⁰

Mit dem *Asuoph Daftar*, dem *Haqiqatha-i-Hindustan* und den Unterlagen zu den Verträgen von 1792 und 1799 standen Mackenzie zu Beginn des Survey von Mysore Dokumente zur Verfügung, die detailliert Aufschluss über die präkoloniale Raumorganisation großer Teile Südindiens geben konnten. Auffallend war, dass die Unterteilung in *parganas* – in Mysore oft auch *taluks* genannt – auch in denjenigen Gebieten zu beobachten war, die als Grenzregionen weitaus weniger dem Einfluss der Administration des Mogulreiches ausgesetzt gewesen waren.⁷¹ Wohl auch aus diesem Grunde schien es Mackenzie klar, dass die Raumorganisation des Mogulreiches sich ihrerseits wiederum an wesentlich älteren Vorbildern orientierte. Ohne Zweifel sei es, wie allgemein angenommen, das Verdienst Akbars, diese Untergliederung des Reiches eingeführt zu haben, allerdings gebe es mehr als nur Hinweise, dass sie in erster Linie eine pragmatische Fortführung der Organisation seiner Vorgängerstaaten dargestellt habe: Ein grundsätzliches Prinzip des Mogulreiches sei es gewesen, „(...) to adopt such of the Ancient Institutions of the Countries subdued, as were not directly hostile to the Security &

⁶⁸ Mackenzie ließ einen Teil dieses Registers übersetzen: *Haakekut Hindoostan Part III & IV containing an Account of the Modern Provinces, Divisions, Revenues, Limits, Extent, Rivers & Mountains with a succinct view of The History and Gradual Reduction by the Mogul Government of the Six Soobahs of the Deccan. From a Persian MS compiled from the Ancient Dafters & Records of the Government down to 1789. With Notes, Explanations & Maps. (...)*; BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/44.

⁶⁹ So verfasste er mehrere historische Arbeiten und gab drei Anthologien indischer Dichter heraus. Vgl. die kurze Zusammenfassung seiner Tätigkeit bei T. Grahame Baily, Review: *Camanistan i Shu'arā* by Lachmi Narayan Shafiq, Edited by Abdul Haq, Aurungabad 1928, in: *Bulletin of the School of Oriental Studies, University of London* 5, 4 (1930), S. 927f.

⁷⁰ Charles Rieu, *Catalogue of Persian Manuscripts in the British Museum*, 3 Bde., London 1879-83, Bd. 1, S. 238a u. Bd. 3, S. 1038a; Hermann Ethé, *Catalogue of Persian Manuscripts in the Library of the India Office*, 2 Bde., Oxford 1903-37; Bd. 1, No. 426.

⁷¹ Chikkadevaraja Wodeyar, Rajah von Mysore, hatte gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein System eingeführt, das das Land in *taluks* (oder *gadis*) untergliederte, die sich wiederum aus mehreren *hobelies* zusammensetzten, wobei auch er sich an älteren Vorläufern orientierte. Haidar Ali hatte das administrative System ab Mitte des 18. Jahrhunderts nach Vorbild des Mogulreiches reformiert. Verschiedene Benennungen in verschiedenen Sprachen, nicht überall im gleichen Maße durchgesetzte Reformen und offenkundige Missverständnisse führten zu einem ambivalenten Gebrauch der Begriffe, was allerdings dem Prinzip der Untergliederung nicht entgegenstand. So benutzte etwa Mackenzie die Begriffe *pargana*, *taluk* und *hobeli* gelegentlich synonym. A. Satyanarna, *History of the Wodeyars of Mysore (1610.1748)*, Mysore 1996, S. 136f; Habib, Introduction: Essay on Haidar Ali and Tipu Sultan, S. xix–xxii.

Supremacy of the New Government.“⁷² Ihre Ursprünge habe diese Form der Raumorganisation in den Jahrhunderten vor Christi Geburt, als sich die ersten Staaten gebildet hätten, die wegen ihrer Größe nicht mehr allein durch die Autorität einer einzigen Person geführt werden konnten.⁷³

Mackenzies Entscheidung, diese historische Kontinuität in seinen Vermessungsarbeiten beizubehalten, indem er sich für die *pargana* als „(...) foundation of the Survey (...)“ entschied,⁷⁴ sind als Teil seiner umfassenderen „historistischen“ Agenda zu sehen. Selbst die kartographischen Arbeiten sollten keinen Bruch mit der präkolonialen Vergangenheit darstellen, sondern vielmehr der historischen Dimension einer über Jahrhunderte gewachsenen Raumorganisation gerecht werden. Für die britische Verwaltung brachte dies in seinen Augen große Vorteile mit sich, denn auf der Grundlage der territorialen Untergliederung seien auch die administrativen Strukturen organisiert. Insbesondere betreffe dies die präkoloniale Steuerverwaltung, deren Akten man durchaus nützen könne. „(...) in the Present Political System of the South“, argumentierte er,

„the Standard thus formed of the relative value & Importance of the Territories of each State may be applied with considerable advantage in the existing circumstances at least until a more regular Permanent Adjustment can be formed both of the Territories occupied by the Native States & of those under the immediate Management of the British Government.“⁷⁵

Diese Idee stellte den zentralen Baustein in Mackenzies „historistischer“ Konzeption von staatlicher Ordnung unter der East India Company dar: Zunächst sollte an die vorgefundenen administrativen Praktiken angeknüpft werden, denn besser als jegliche überstürzte Neuerung, auf welcher rationalen Prinzipien diese auch immer basiere, seien sie geeignet, den historisch gewachsenen sozialen, kulturellen und auch ökonomischen Strukturen gerecht zu werden. Obwohl er dabei Veränderungen nicht ausschloss und beispielsweise auf Wunsch seiner Vorgesetzten Vorschläge zur Arrondierung des britischen Herrschaftsbereichs durch Tausch bestimmter Gebiete unterbreitete,⁷⁶ galt dies auch für die Formen der präkolonialen Raumorganisation, an die er mit seinen Vermessungsarbeiten bewusst anschließen wollte.

⁷² Colin Mackenzie, *Memorandum of the Financial Records of the Deckan*, 12. Juni 1809, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/44, S. 1-3, hier: S. 2.

⁷³ Colin Mackenzie, *Memorandum on the Ancient Hindoo System of Government and its Vestiges in the South of the Peninsula*, o. D. BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/45, S. 1-11, hier: S. 1.

⁷⁴ Colin Mackenzie, *General Heads of Instructions for the Geometrical and Geographical Survey of a Purgunna (a Hobely in Mysore)*, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, § 1.

⁷⁵ Colin Mackenzie, *Memorandum of the Financial Records of the Deckan*, 12. Juni 1809, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/44, S. 1-3, hier: S. 3.

⁷⁶ Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 21; Ders., *View of the State of the Mysore Survey on 1st October 1803*, ebd., S. 239-53, hier: S. 245f

6. 4 Orte und Grenzen

War Mackenzie ein Pionier, was seine theoretische Beschäftigung mit der präkolonialen Raumorganisation Südindiens anging, so gilt dies in noch größerem Maße für die Tatsache, dass er sich nicht mit theoretischem Wissen begnügte, sondern Größe und Lage jeder einzelnen *pargana* auch vor Ort vermessen wollte. Im Norden Indiens, wo man schon seit längerer Zeit über die Register des Mogulreiches verfügte, hatte man sich in der Regel mit Informationen zur ungefähren Lage begnügt. Der Grund dafür lag wohl vor allem darin, dass in Bengalen bis ins erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts hinein nahezu ausschließlich Routenvermessungen durchgeführt wurden und diese Methode das detaillierte Vermessen von Grenzen, die von den Straßen aus selbstverständlich nicht sichtbar waren, weitgehend unmöglich machte. Noch 1801 etwa wurde der Surveyor Fleming aufgefordert, sich in jedem Ort, auf den er stieß, nach dessen Zugehörigkeit zu einer bestimmten *pargana* zu erkundigen und sich, wenn möglich, bei lokalen Verantwortlichen nach „(...) distance to which his Purgunnah extends in every directions, and whether any of the places within sight belong to any other Purgannah“ zu erkundigen.⁷⁷ Wurden die Umrisse von *parganas* auf dieser Grundlage kartographisch festgehalten, so täuschte dies nur über das tatsächliche Unwissen hinweg, denn in der administrativen Praxis waren solche Karten selbstverständlich weitgehend wertlos.⁷⁸

Bernardo Ammedeus Michael hat die Komplikationen aufgezeigt, die sich hieraus für die britische Verwaltung ergaben, und betont, dass aus ihnen ein immer stärkeres Verlangen nach genaueren Karten resultierte.⁷⁹ Vermutlich weil sich seine Untersuchung auf den Norden Indiens konzentriert, datiert er den Beginn der systematischen Vermessung von *parganas* auf die 20er und 30er Jahre des 19. Jahrhunderts und übersieht Mackenzies Arbeiten auf dem Dekkan. Dabei hatte der Surveyor General von Bengalen Colebrooke schon über Mackenzies Karte von Hyderabad geurteilt, sie sei „(...) with regard to the Boundaries and Divisions of the Country (...) infinitely superior to any I have yet seen.“⁸⁰ Angesichts der schwierigen

⁷⁷ Robert Hyde Colebrooke an Capt. G. Fleming, 24. April 1801, NAI/SIR/SGO/54/B, S. 37-40, hier: S. 38.

⁷⁸ Insbesondere der in London so begeistert aufgenommene *Bengal Atlas* war berüchtigt für seine Ungenauigkeit in Details, wie auch der zu Beginn des 19. Jhdts. durch Bengalen reisende Francis Buchanan immer wieder feststellen mußte. Nicht nur waren die auf seinen Karten angegebenen Distriktgrenzen nicht nachzuvollziehen, sondern auch Berge, Dörfer oder Forts zum Teil gar nicht existent oder an völlig anderen Positionen zu finden. Francis Buchanan, *Journal (...) kept during the Survey of the Districts of Patna and Gaya in 1811-1812*, hrsgg. und eingeleitet von V. H. Jackson, Patna 1925, S. 4f; 8; 70; 78; 154; 165; Ders., *Journal (...) kept during the Survey of the District of Shahabad in 1812-13*, hrsgg. und eingeleitet von C. E. A. W. Oldham, Patna 1926, S. 75. Zu Buchanans Nutzung des Atlas s. a. Francis Buchanan an Gov FW, 13. September 1807, NAI/SIR/SGO/364, S. 13f.

⁷⁹ Michael, *Making Territory Visible*, S. 83.

⁸⁰ Robert Hyde Colebrooke an Colin Mackenzie, 7. Dezember 1807, NAI/SIR/SGO/361, S. 63f, hier: S. 64.

Bedingungen, unter denen Mackenzie im Territorium des Nizam gearbeitet hatte, kann man davon ausgehen, dass er diese Genauigkeit in Mysore noch wesentlich übertraf.

Anders als die Vermessung von Straßen, Flussläufen oder auch Gebirgszügen war die kartographische Aufnahme von Grenzen, sofern sie nicht mit natürlichen Barrieren zusammenfielen, ohne Unterstützung absolut unmöglich. Nur mit Hilfe von Ortskundigen konnten die Angaben der Register verifiziert und präzisiert werden: „Tho’ the accounts procured (...) are at a distance frequently found obscure and apparently contradictory,“ hatte Mackenzie beispielsweise im Zusammenhang mit seiner Karte von Hyderabad berichtet, „yet upon the spot, the opportunity of discriminating and selecting, and of reconciling these seeming inconsistencies, by the aid of local knowledge, obviated these inconveniences, and rendered the information of real use, at least by facilitating further enquiry“.⁸¹ Waren Mackenzie dort die guten Kontakte seiner Vorgesetzten in die Verwaltung des Nizam zugute gekommen, die ihm regelmäßig Unterstützung durch lokale Offizielle sicherte,⁸² so bot sich in den von der Company direkt verwalteten Gebieten und auch in Mysore, wo der britische Resident der eigentliche Machthaber war, die Möglichkeit, diese Unterstützung nun auch durch offizielle Anordnungen zu sichern.

Zu Beginn des Survey forderte er über den Residenten Close „Orders from Purneah [dem verantwortlichen Minister des Rajahs von Mysore] to the Amildars or Managers of the Purgannas and Districts (...) to furnish guides, information of the Boundaries and Landmarks, Lists & Names of the Villages & such other assistance or information as may be requisite (...) for the purposes of the Survey to Capt. Mackenzie or those employed by him“.⁸³ Die Autorität der im Namen Purneahs ausgestellten *dustucks*, einer Art von Pässen, die bestimmte Vollmachten erteilten, wurde in der Regel durch die Begleitung einiger seiner *harkaras* als Abgesandte des Hofes noch verstärkt.⁸⁴ So konnte man in der Regel auf eine Unterstützung der Verantwortlichen vor Ort rechnen. Theoretisch war es auf dieser Grundlage

⁸¹ Colin Mackenzie, *Memoir of a Map of the Dominions of Nizam Ally Khan in 1795*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack General/60, S. 61-96, hier: S. 62.

⁸² Ähnlich wie später aus der Verwaltung Purneahs, dem Minister des Rajahs von Mysore, hatte er zu diesem Zweck aus der Administration des Nizam *dustucks* erhalten. Colin Mackenzie an Arthur Wellesley, 28. Juli 1800, NAI/SIR/M/6, S. 157-59, hier: S. 158.

⁸³ Colin Mackenzie an Barry Close, 19. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 89-92, hier: S. 91. S. a. Colin Mackenzie an John Warren, 21. Januar 1800, NAI/SIR/M/6, S. 45 und 63f; Ders. an Barry Close, 21. Januar 1800. ebd. S. 45f; Ders. an Alexander Read, Coll. Canary & Mangalore, 19. Januar 1807, NAI/SIR/M/18, S. 208-10; für ähnliche Wünsche die Ceded Districts betreffend s. Ders., *Memorandum for Josiah Webbe*, 8. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 87; Ders. an Thomas Gahagan, Coll. Ballary, 16. März 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 53-55; Ders. an R. C. Ross, Coll. Cuddapa, 31. Januar 1810, ebd., S. 90f.

⁸⁴ Mackenzie beschwerte sich regelmäßig über die Unbotmäßigkeit dieser *harkaras*, betonte allerdings zugleich immer wieder ihren Nutzen. Colin Mackenzie an John Cockrane, 29. April 1800, NAI/SIR/M/6, S. 102f; Ders. an Barry Close, 11. März 1801, ebd., S. 250-52; do., 27. März 1801, ebd., S. 255f; Ders. an J. H. Peele, 29. Mai 1801, ebd., S. 268-70; do., 12. Juli 1801, ebd., S. 280f.

ein Leichtes, den Survey nach den Vorgaben Mackenzies durchzuführen. Hatte man einmal die Stationen beflaggt, mussten nur noch auf der Grundlage von Listen aller Dörfer, die zur Verfügung gestellt wurden, deren Positionen festgestellt werden. Den Grenzverlauf konnte man sich bequem von lokalen Mitarbeitern zeigen lassen konnte.⁸⁵

In der Praxis erwies sich die Angelegenheit, wie schon Peter Robb gezeigt hat, als wesentlich komplizierter.⁸⁶ Die Listen der Dörfer etwa, die die Steuerverwalter zur Verfügung stellten – meist *dehazada* genannt –⁸⁷ wurden von den Surveyors zwar regelmäßig herangezogen,⁸⁸ sorgten zugleich allerdings für einige Verwirrung, da sie in ihren Augen meist nicht mit der vorgefundenen Realität übereinstimmten. Von einem Teil der genannten Dörfer waren nur Ruinen erhalten, während andere scheinbar neu hinzugekommen waren, kurz: Die Zahl der in den Steuerregistern aufgeführten Dörfer stimmte nicht mit den im geometrischen Raumverständnis der Landvermesser als Orte *definierten* überein. Kompliziert wurde die Lage noch dadurch, dass die Dörfer in den Registern hierarchisch nach *asali und dākhalī*⁸⁹ geordnet waren, eine Unterscheidung, die die Surveyors als Hierarchisierung von „großen“ und „kleinen“ Dörfern oder „(...) original and detached [villages] (...)“ interpretierten, hinter

⁸⁵ Zu diesem Vorgehen s. *General Heads of Instructions for the Geometrical and Geographical Survey of a Purgunna (a Hobely in Mysore)*, NAI/SIR/REP/2, S. 83f, §§ 3-5; Ders. an Warren, 24. April 1801, NAI/SIR/M/6, S. 258.

⁸⁶ Vgl. (auch zum Folgenden): Robb, 'Completing Our Stock of Geography', S. 201-06.

⁸⁷ Mackenzie selbst beschrieb das „Dahazada“ als „(...) Register of Villages furnished in the several Districts of Mysore for the use of the Survey (...)“. S. Colin Mackenzie an Mountstuart Elphinstone, 7. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 9-14, hier: S. 14. *Dehazadas* wurden offenbar weit über Mysore und die Ceded Districts hinaus geführt. Vgl. etwa Susan Bayly, *Saints, Goddesses and Kings. Muslims and Christians in South Indian Society, 1700-1900*, Cambridge 1989, S. 81f (FN 16); 88; David Ludden, *Agrarian Commercialism in Eighteenth Century South India: Evidence from the 1823 Tirunelveli Census*, in: *Indian Economic Social History Review* 25, 4 (1988), S. 493-519; A. R. Kulkarni, *Source Material for the Study of Village Communities in Maharashtra*, in: *Indian Economic Social History Review* 13, 4 (1976), S. 513-523.

⁸⁸ S. etwa John Warren, *Memoirs & Registers of the Purgunnahs of Goscotta, Jungumotta & Colar in Mysore as surveyed (...) in 1800, 1801 & 1803*, NAI/SIR/M/11, S. 163; Colin Mackenzie, *Memoirs of a Geographical, Statistical and Historical Survey of the Mysore Dominions, commenced on the Partition of Mysore in 1799 with Maps, Vol VII containing The Province of Nuggur or Bidenoor Part II*, NAI/SIR/M/7, S. 19-22; John Mather, *Journal of the Proceedings of the Survey in Mysore with an account of the Weather during 1804*, NAI/SIR/M/12, S. 291-320, hier: S. 299; Ders., *Journal of the Proceedings of the Survey in Mysore with an account of the Weather during 1805*, ebd., S. 323-343, hier: S. 327; [Colin Mackenzie], *Memoirs of A Geographical, Statistical and Historical Survey of the Mysore Dominions commenced on the Partition of Mysore 1799, The Company's Territories Canara [1806/7]*, NAI/SIR/M/22; *District of Houndy Annantapur*, 1810/11, NAI/SIR/M/21, S. 45-62.

⁸⁹ Diese regional offenbar übliche Unterscheidung zwischen *asali* und *dākhalī* oder „primary“ und „secondary villages or hamlets“ findet sich auch im späteren Gazetteer für Mysore des Archäologen Benjamin L. Rice (Erstauflage 1877/78), ohne dass dabei allerdings genauer auf die Herkunft und rechtliche Bedeutung dieser Begriffe eingegangen wird. Im heutigen Uttar Pradesh wurde um 1800 ebenfalls zwischen *asali* und *dākhalī* Dörfern unterschieden, wobei die den Dörfern letzterer Kategorie zugeordneten Ländereien zunächst stets von Bewohnern eines *asali* mitbewirtschaftet wurden, bevor diese sich als eigenständige Dörfer etablieren konnten. Benjamin Lewis Rice, *Mysore. A Gazetteer compiled for Government. Revised Edition*, 2 Bde., Neu-Delhi 2001 (Nachdruck der Auflage London 1887), Bd. 2, z. B. S. 29, 169, 230, 336, 383, 508; Sulek Chandra Gupta, *Agrarian Relations and Early British Rule in India. A Case Study of Ceded and Conquered Provinces (Uttar Pradesh), 1801-1833*, London 1963, S. 38.

der sie allerdings kein allgemein gültiges System erkennen konnten.⁹⁰ Mackenzie sah hierfür, von Kavali Venkata Boriah beeinflusst, historische Ursachen, und schloss, dass es sich vermutlich um eine Unterscheidung handle, die schon aus der Zeit vor der Mogulherrschaft stamme.⁹¹ Diese Interpretation der Register könnte durchaus einen gewissen Wahrheitsgehalt haben, da sich die Anzahl geführter Dörfer sich in solchen Listen über Jahrhundert hinweg kaum veränderte. Für Indapur, nordwestlich von Mysore gelegen, ergibt der Vergleich zwischen einem Dokument aus dem Jahr 1684 mit einem *dehazada* von 1818 beispielsweise einen äußerst geringen Unterschied – zu 85 in beiden Listen identischen ist ein einziges „neues“ Dorf gekommen.⁹²

Auch diese historische Interpretation befreite Mackenzie und seine Mitarbeiter allerdings nicht von der Verlegenheit, jeder Siedlung, die sie als eigenständigen Ort erkannten, in ihrem kartographischen Referenzsystem eine eigene Position und einen eigenen Namen zuweisen zu müssen – auch denjenigen, die die *dehazadas* nicht eigenständig auflisteten. Gleichzeitig sollten auf den Listen als verschiedene Dörfer vermerkte, von den Landvermessern aber nur als ein Ort erkennbare – „(...) villages in groups (...) however near to each other (...)“ – voneinander unterschieden werden.⁹³ Im Barramahal war Mather diese Probleme dadurch umgangen, dass er jeweils ein Register für den Revenue Survey, der sich an den „offiziellen“ Dokumenten orientierte, und für den „geographischen“ Survey erstellte, der jede Siedlung mit mehr als drei Häusern erfasste.⁹⁴ In Mysore ging John Warren auf Anraten Mackenzies dazu über, in seinen Registern die Kategorien „*hassellies*“ und „*dakellies*“ durch „*hassellies omitted in Circar Account*“ und „*dakellies omitted in Circar Accounts*“ zu ergänzen, wobei er bei jeder dieser Kategorien noch zwischen „bewohnt“ und „verlassen“ unterschied.⁹⁵ Insgesamt war die Vorgehensweise Mackenzies und seiner Mitarbeiter also ambivalent: Zum einen wollten sie sich nach Möglichkeit an den vorgefundenen Formen der Raumorganisation orientieren, zum anderen zwang sie ihr mathematisiertes Raumverständnis in den präkolonialen Registern bisher nicht als eigenständige „Orte“ erkannte Siedlungen als solche

⁹⁰ John Mather, *Records of the Barramahal & Salem &c. Districts - Section IInd, Geography*, NAI/SIR/M/1, S. 34.

⁹¹ Colin Mackenzie, *Memorandum of the Financial Records of the Deckan*, 12. Juni 1809, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/44, S. 1-3, hier: S. 2. Kavali Venkata Boria, *Memoir of the Civil Administration Police, Commerce & Revenue Management of the Balla Ghaat Carnatic form Enquiries Instituted in 1800 and 1801 & Information collected for Colin Mackenzie on the Mysore Survey by Cavelly Venkata Boria Interpreter of the Survey*, NAI/SIR/REP/2, S. 103-42.

⁹² Kulkarni, *Source Material for the Study of Village Communities*, S. 515.

⁹³ Colin Mackenzie an John Warren, 5. September 1800, NAI/SIR/M/6, S. 176-79, hier: S. 178.

⁹⁴ John Mather, *Records of the Barramahal & Salem &c. Districts - Section IInd, Geography*, NAI/SIR/M/1, S. 34.

⁹⁵ John Warren, *Memoirs & Registers of the Purgunnahs of Goscotta, Jungumotta & Colar in Mysore as surveyed (...) in 1800, 1801 & 1803*, NAI/SIR/M/11, S. 17. Colin Mackenzie an Warren, 5. September 1800, NAI/SIR/M/6, S. 176-79, hier: S. 177.

zu definieren,⁹⁶ oder, diese Logik wiederum verlassend, als einheitliche Siedlungen erkannte Gruppen von Häusern, in verschiedene „Orte“ zu unterteilen.

Was für die kartographische Fixierung von Orten galt, galt mindestens im gleichen Maße für die kartographische Fixierung von Grenzen. Prinzipiell gab es dabei keinen Unterschied zwischen der Vermessung von Außen- und Binnengrenzen. Da die Aufteilung der 1799 eroberten Gebiete auf *parganas* basierte, waren Außengrenzen immer auch deren Grenzen. Die Grenzen der *parganas* setzten sich Mackenzies Ansicht nach aus den Grenzen weiterer Untereinheiten zusammen, meist *taluks* oder *tarufs* genannt.⁹⁷ Diese wiederum, so seine Überzeugung, stellten Gruppen von zusammengehörigen Dörfern samt zugehörigem Land dar.⁹⁸ Während die ungefähren Grenzen der *taluks* von den Landvermessern in ihre Karten aufgenommen werden sollten,⁹⁹ hielt es Mackenzie für eine praktische Unmöglichkeit, die Grenzen jedes Dorfes festzuhalten. Dies sei eine Aufgabe, die, falls es sich als notwendig erweise, später auf der Grundlage des Survey relativ problemlos erledigt werden könne.¹⁰⁰ Vermessen werden sollten also nur diejenigen Abschnitte von Dorfgrenzen, die zugleich Außengrenzen einer *pargana* darstellten –¹⁰¹ wobei es sich freilich nicht immer um eine durchgehende Grenzlinie handelte, denn nicht selten lagen einzelne in den *dehazadas*

⁹⁶ Mather etwa wies darauf hin, dass viele der kleineren neuen Siedlungen nur nach den „names of the principal farmers“ unterschieden seien. John Mather, *Records of the Barramah & Salem &c. Districts - Section IInd, Geography*, NAI/SIR/M/1, S. 34.

⁹⁷ Auch hier ist eine gewisse terminologische Ambivalenz zu beobachten, denn der Begriff *taluk* wurde häufig auch synonym zu *pargana* gebraucht, während die Untereinheiten oft *hobeli* genannt wurden, was Mackenzie wiederum synonym zu *pargana* gebrauchte. Schon ein von indischen Unterhändlern 1792 zusammengestelltes Dokument zur Raumorganisation Mysores benutzt den Begriff *taluk* sowohl für die *parganas* entsprechenden administrativen Einheiten, als auch für deren Untereinheiten. *A Statement of the different Talloks in Tippoo's Dominion with the Amount of Revenue*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/61, S. 287-320.

⁹⁸ „(...) the System of Tenures peculiar to the Country of holding all lands by Villages marked out with boundaries to each affords such facilities of marking out the Limits of Provinces & Countries.“ Colin Mackenzie an G. Strachey, 20. November 1815, NAI/SIR/SGO/573, S. 19f; Colin Mackenzie, *Memorandum of the Financial Records of the Deckan*, 12. Juni 1809, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/44, S. 1-3, hier: S. 2. Ders., *Memorandum on the Ancient Hindoo System of Government and its Vestiges in the South of the Peninsula*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/45, S. 1-11, hier: S. 1; Mather hatte schon im Barramahal beobachtet, dass manche Dörfer durch ihr zugehöriges Land sogar als „(...) small districts (...)“ betrachtet werden müssten. John Mather, *Records of the Barramah & Salem &c. Districts - Section IInd, Geography*, NAI/SIR/M/1, S. 34.

⁹⁹ *General Heads of Instructions for the Geometrical and Geographical Survey of a Purgunna (a Hobely in Mysore)*; NAI/SIR/REP/2, S. 83f, §§ 1; 4; Colin Mackenzie an John Warren, 5. September 1800, NAI/SIR/M/6, S. 176-79, hier: S. 177.

¹⁰⁰ Mackenzie begriff seine Methode als „(...) medium between the endless method of separate village Surveys & the loose Method of General Topographical Maps which never complete anything & for ever require corrections.“ Colin Mackenzie an Mountstuart Elphinstone, 7. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 9-14, hier: S. 12. In diesem Sinne sollte der Survey auch kein „Agricultural Survey“ sein, der u. a. auf der Anfertigung von Katasterkarten basierte. Ders. an Barry Close, 9. November 1799, NAI/SIR/M/6, S. 27-32, hier: S. 28; Ders. an John Warren, 5. September 1800, ebd., 176-79. S. a.: Ders. an Lieutenant Sims, 13. Mai 1816, NAI/SIR/SGO/573, S. 50-52.

¹⁰¹ So erklärt sich beispielsweise eine unter den Dokumenten des Survey erhaltene Liste von Alexander Read: Ders., *An Account of the Villages whose lands terminate the Collectorate of Canara and Soonda with some Description of the Principal Landmarks which define the Boundary at several Places in the said Collectorate*, NAI/SIR/M/12, S. 103-78.

erwähnte Siedlungen oder auch größere Gebiete isoliert „(...) within the limits of another Purgunnah (...)“.¹⁰²

Unterstützt von lokalen Führern konnten sich die Surveyors bei der Grenzvermessung in der Regel an allgemein anerkannten natürlichen Marken wie allein stehenden Bäumen oder auch Marksteinen orientieren, die nach Mackenzies Meinung von hohem Alter waren und Jahrhunderte unter wechselnden Herrschern nahezu unverändert überstanden hatten: „(...) a religious observance of established Landmarks is firmly established in the superstitious prejudices of the Natives“, erklärte er, „for every village has its distinct landmarks & the destruction of the Country seldom affects these established Symbols even where a spirit of animosity has been long kept up (...)“.¹⁰³ Dies war allerdings eine sehr generalisierende Aussage mit dem Ziel, sein System der Vermessung zu rechtfertigen. In den Akten des Survey finden sich viele Hinweise darauf, dass das Land keineswegs derart umfassend und unveränderbar unterteilt war.¹⁰⁴ Mackenzie selbst berichtete etwa von der Grenze zu den Ceded Districts, dass „(...) in several instances the Boundary passes through Corn fields where the limits are at least doubtful, and are frequent subjects of contention“.¹⁰⁵ John Mather musste 1804 erkennen, dass seine Vermessung eines Teils der Grenze einer *pargana* nutzlos war, da man ihm eine aktuelle Grenze gezeigt hatte, die nicht mit der im Teilungsvertrag von 1799 erwähnten übereinstimmte.¹⁰⁶ Im folgenden Jahr musste er nicht nur feststellen, dass – 16 Jahre zuvor von Briten gesetzte – Grenzsteine seither bewegt worden waren, sondern auch, dass die Bevölkerung einer *pargana* nichts von einer festgelegten Grenze zu ihren Nachbarn wusste.¹⁰⁷

So kam es, dass die Landvermesser, eigentlich nach den „wirklichen“ Grenzen suchend,¹⁰⁸ immer wieder in die Rolle von Schiedsrichtern lokaler Konflikte gedrängt wurden. In der Gegend von Chittadrurga etwa, wo es offenbar regelmäßig zu Grenzstreitigkeiten zwischen

¹⁰² *General Heads of Instructions for the Geometrical and Geographical Survey of a Purgunna (a Hobely in Mysore)*; NAI/SIR/REP/2, S. 83f, § 11.

¹⁰³ Colin Mackenzie, *Memoirs (Account) of the Process & Method observed in the Survey of the Boundary of Mysore & Koorg and of the Construction of the Map accompanying in February & March 1805, with a Map of the Frontier Surveyed*, NAI/SIR/M/12, S. 243-50, hier: S. 248. Thomas Munro machte in Kanara ähnliche Beobachtungen und kam zu dem Schluss, dass die Grenzsteine Land in Gemeinschaftsbesitz markierten. Vgl.: Stein, *Munro*, S. 67.

¹⁰⁴ Viele koloniale Akten belegen allerdings, dass es trotz fortwährender Grenzstreitigkeiten durchaus auch vor der britischen Intervention ein Bewusstsein für Grenzen, insbesondere Dorfgrenzen, gab. S. hierzu etwa Michael Katten, *Manufacturing Village Identity and its Village: The View From Nineteenth-Century Andhra*, in: *Modern Asian Studies* 33, 1 (1999), S. 87-120.

¹⁰⁵ Colin Mackenzie an Barry Close, 21. Oktober 1800, NAI/SIR/M/6, S. 195f, hier: S. 196.

¹⁰⁶ John Mather, *Journal of the Proceedings of the Survey in Mysore with an account of the Weather during 1804*, NAI/SIR/M/12, S. 291-320, hier: S. 295.

¹⁰⁷ John Mather, *Journal of the Proceedings of the Survey in Mysore with an account of the Weather during 1805*, NAI/SIR/M/12, S. 323-43, hier S. 329; 339.

¹⁰⁸ Colin Mackenzie an John Warren, 24. April 1801, NAI/SIR/M/6, S. 258f.

benachbarten *parganas* kam, sollten Mackenzies Vermessungsarbeiten nach dem Willen des Residenten explizit der endgültigen Beilegung dieser Konflikte dienen.¹⁰⁹ Wenn möglich, versuchten die Surveyors in solchen Fällen mit Verantwortlichen beider Seiten zusammenzuarbeiten, um einen Ausgleich herbeizuführen. Als Mackenzie etwa in den Jahren 1804/05 die umstrittene Grenze zwischen Mysore und Koorg vermessen sollte, die nicht überall klar definiert war, beriet er sich mit offiziellen Abordnungen beider Seiten, bevor er Punkte festlegte, an denen Grenzsteine errichtet werden sollten. Andere Abschnitte der Grenze waren dagegen klar durch eine Art Zaun bestimmt.¹¹⁰

Wichtigste Voraussetzung für eine harmonische Regelung von Grenzkonflikten war die Kooperationsbereitschaft der beteiligten Parteien, die keineswegs immer gewährleistet war. Bei der Vermessung der Grenze zu den Ceded Districts etwa bekam Mackenzie nur durch die Offiziellen aus der Verwaltung Purneahs Unterstützung; die Amildars in den Ceded Districts dagegen verweigerten jegliche Kooperation. Kompliziert wurde die Situation zusätzlich dadurch, dass als Grenzmarkierungen anerkannte Bäume offenbar erst kürzlich gefällt und Grenzsteine bewegt worden waren.¹¹¹ Druck des Collectors Munro und die Hilfe aus Mysore führten dazu, dass Mackenzie die zweifelhafte Grenze trotzdem kartieren konnte, aber noch Jahre später beklagte er die Schwierigkeit dieser Arbeit und implizierte dabei vorsichtig, dass seine Karte in diesem Bereich kaum seinen eigenen Standards entsprach.¹¹² Ähnlich erging es Thomas Arthur, der 1805 ebenfalls eine Grenze zwischen Mysore und den Ceded Districts vermessen wollte und Unterstützung nur von den Offiziellen auf der in Mysore gelegenen Seite erhielt, während ihn die der anderen Seite regelrecht bedrohten. Offenbar war der Hintergrund hier, dass ein Teil der Grenzziehungen erst unter Tipu Sultan stattgefunden hatte und von einer Reihe von Dörfern nicht akzeptiert wurde.¹¹³

Das eigentliche Paradox der Vermessungsarbeiten war Mackenzie wohl nur zum Teil bewusst: Während er und seine Mitarbeiter auf der einen Seite versuchten, einen historisch gewachsenen Raum dessen eigener Logik gerecht werdend abzubilden, redefinierten sie ihn auf der anderen Seite immer auch den Regeln der europäischen Kartographie entsprechend. Ihre Kartierungen bezogen sich immer auf einen abstrakten, mathematisierten Raum, in dem „Orte“ als Koordinaten definiert waren. Nichts zeigt diesen Widerspruch besser als

¹⁰⁹ Barry Close an Colin Mackenzie, 28. Oktober 1800, NAI/SIR/M/6, S. 317-21, hier: S. 319.

¹¹⁰ Colin Mackenzie, *Memoirs (Account) of the Process & Method observed in the Survey of the Boundary of Mysore & Koorg and of the Construction of the Map accompanying in February & March 1805, with a Map of the Frontier Surveyed*, NAI/SIR/M/12, S. 243-50, hier: S. 244f; 248f.

¹¹¹ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 29. April 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 390-92.

¹¹² Colin Mackenzie an James Gahagan, 9. Mai 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 58-60.

¹¹³ Thomas Arthur an Thomas Munro, 14. Juli 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/8, fol 112f.

Mackenzies Umgang mit den Ortsnamen. Seine Bemühungen, die Namen dem Jonesschen System entsprechend genauestens transkribieren zu lassen,¹¹⁴ zielten nicht nur darauf, etwaige Verwechslungen zu vermeiden, sondern auch darauf, über etymologische Untersuchungen kulturelle und historische Bedeutung der Orte entschlüsseln zu können, da, wie er überzeugt war, „(...) these names frequently indicate some characteristics of the soil or country, or point to some historical incident (...).“¹¹⁵ Dieser Versuch, territoriale Lesbarkeit durch ein tieferes Verständnis eines kulturell konnotierten Raumes herzustellen, wurde allerdings durch die Logik, die ihm die Regeln der europäischen Kartographie vorgaben, konterkariert. Die praktischen Probleme, die dies verursachte, ließen Mackenzie schließlich seinen eigenen Ansichten untreu werden. Als er als Surveyor General einen großen Bestand topographischen Wissens zu verwalten und auch weiterhin mit permanenten Unklarheiten in der Identifikation von Orten zu kämpfen hatte, schlug er vor, Ortsnamen zumindest vorläufig durch geographische Positionsangaben zu ersetzen, wodurch Missverständnisse vermieden werden könnten.¹¹⁶

6. 5 Karten und Raumkonzeptionen

Wenn Mackenzie sich der Repräsentationsform der europäischen Kartographie des 18. Jahrhunderts bediente, war er gezwungen, sich auch deren impliziter Logik zu beugen.¹¹⁷ Von den Unsicherheiten, Unschärfen und Ambiguitäten, die das Vermessungsprojekt begleiteten, ist auf den von Mackenzie und seinen Mitarbeitern produzierten Karten wenig zu entdecken. Dabei gaben sie in ihrem Detailreichtum und ihrem Bemühen darum, die präkoloniale Raumorganisation in Form von *parganas* möglichst unverfälscht wiederzugeben, Standards vor, die über den größten Teil des 19. Jahrhunderts Bestand haben sollten. Am Beispiel eines Blattes aus dem Atlas der Ceded Districts (Abb. 4) lassen sich die typischen Eigenheiten der direkt unter seiner Leitung entstandenen Karten aufzeigen: Zumeist werden auf ihnen mehrere

¹¹⁴ S. oben Kap. 4. 2.

¹¹⁵ Colin Mackenzie, *Hints or Heads of Enquiry for facilitating our knowledge of the more Southern parts of Deccan*, 1800, BL/OIOC/Mss Eur/F/128/213. Für ein späteres Beispiel dieser Theorie s. a. Ders., *Heads of Memoir of the Regentship or District of – in Java intended for obtaining a complete Geographical & Statistical view of the Island. Communicated for Circulation*, [1811], BL/OIOC/Mss Eur/Mack Priv/14, S. 303309. Dass dieser Ansatz durchaus fruchtbar genutzt werden kann, zeigt Javare Gowda, *Village Names in Mysore District. An Analytical Study*, Delhi und Madras 1998.

¹¹⁶ Colin Mackenzie an George Strachey, 1. Juni 1817, BL/IOR/F/4/636 (17424), S. 239-49, hier: S. 242f; Edney, *Mapping an Empire*, S. 115; 324.

¹¹⁷ „To be a practising cartographer“, fasst Matthew Edney diesen Sachverhalt zusammen, „one had to accept the intellectual order and structure imposed on the map by both the Enlightenment’s scientism and the existing social order.“ Mackenzie, dessen sozialer Aufstieg wesentlich auf seinen professionellen Qualifikationen basierte, hatte in diesem Sinne keine andere Möglichkeit, als sich den Normen eines im 18. Jahrhundert zunächst von sozialen Eliten getragenen Szientismus anzupassen. Matthew Edney, *Mathematical Cosmography and the Social Ideology of British Cartography, 1780-1820*, in: *Imago Mundi* 46 (1994), S. 101-16.

parganas zu Gruppen zusammengefasst, die durch klare Grenzen voneinander geschieden sind. Ebenso klar werden Bereiche ausgezeichnet, die isoliert innerhalb der Grenzen einer anderen *pargana* lagen. Dass die *parganas* als grundlegende territoriale Einheiten angesehen wurden, zeigt sich aber vor allem an der Tatsache, dass die Ränder des Blattes jenseits der Grenzen auf der Karte als weißer Bereich erscheinen – nur Berge und Türme, die als Stationen für die Vermessung dienten und sehr kleine jenseits der Grenzen liegende Bereiche sind erfasst. Zudem zeigt die Beschränkung auf Nord-Süd- und Ost-West-Achse bei vollständigem Verzicht auf weitere Angaben zu Längen- und Breitengrade, dass es Mackenzie zunächst um eine in sich geschlossene Abbildung der *pargana* ging.

Mackenzie hatte seinen Mitarbeitern detaillierte Anweisungen gegeben, welche Objekte auf den Karten festgehalten werden sollten (Abb. 5). Selbstverständlich gehörten dazu Burgen und Dörfer, die ihrer Bedeutung und ihrem Zustand entsprechend durch verschiedene Schrifttypen und Symbole kenntlich gemacht werden sollten, ebenso Straßen, Wasserläufe und Grenzen. Seen und Bewässerungsanlagen sollten eingezeichnet, aber nicht genau vermessen werden, da sich der Wasserstand und damit die von ihnen eingenommene Oberfläche je nach Jahreszeit veränderten. Zwischen bebautem Land und Brachland, Dschungeln, Sümpfen oder Bergen sollte genau unterschieden werden, da dies für Steuerfragen von größter Bedeutung war.¹¹⁸ In den Ceded Districts, wo Mackenzies Assistenten direkt für die britischen Collectors arbeiteten, wurden überdies *inam*-Dörfer, die von der regulären Besteuerung ausgenommen waren, farblich besonders gekennzeichnet.¹¹⁹ Ein Kennzeichen nahezu aller unter Mackenzie entstandenen Karten ist ihre weitgehende Uniformität und Kompatibilität. Auffällig ist insbesondere die Verwendung des gleichen Maßstabs, den er im Verlauf des Survey von Mysore nach einer kurzen Phase des Experimentierens auf ein Inch zu zwei Meilen [1:126 720] festgelegt hatte.¹²⁰ Einzelne Blätter, die den streng definierten Kriterien entsprachen, konnten wie im Falle Mysores und

¹¹⁸ Colin Mackenzie an John Warren, 5. September 1800, NAI/SIR/M/6, S. 176-79.

¹¹⁹ Die Kenntnis der Lage von *inam*-Dörfern war für die britischen Verantwortlichen von besonderer Bedeutung, denn sie waren von der ‚regulären‘ Besteuerung ausgenommen und dienten der Unterstützung von Einrichtungen wie Tempeln oder Wasserspeichern oder waren erblich an verdiente Einzelpersonen vergeben worden. S. hierzu z. B. Washbrook, Law and the Colonial State.

¹²⁰ Seiner Erfahrungen nach reichte dies aus, um alle Informationen mit der entsprechenden Genauigkeit festzulegen. Zunächst hatte man nach Vorbild der Arbeiten Mathers das Verhältnis von einem Inch zu einer Meile [1:62 360] festgelegt, dies seit Ende 1803 allerdings zur Beschleunigung der Arbeiten auf ein Inch zu zwei Meilen vergrößert. Colin Mackenzie an John Warren, 6. März 1800, NAI/SIR/M/6, S. 82f; Ders. an John Mather, 26. April 1800, ebd., S. 103; do., 8. Mai 1800, ebd., S. 104f; Ders. an Warren, 5. September 1800, ebd., S. 176-79; Ders. an Mather, 12. März 1803, ebd., S. 366; Ders. an Thomas Arthur, 12. März 1803, ebd.; do., 13. März 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 298; do., 17. März 1803, ebd., S. 206f.

der Ceded Districts zu regionalen Atlanten zusammengefasst werden, die typischerweise von Überblickskarten in kleinerem Maßstab begleitet wurden.¹²¹

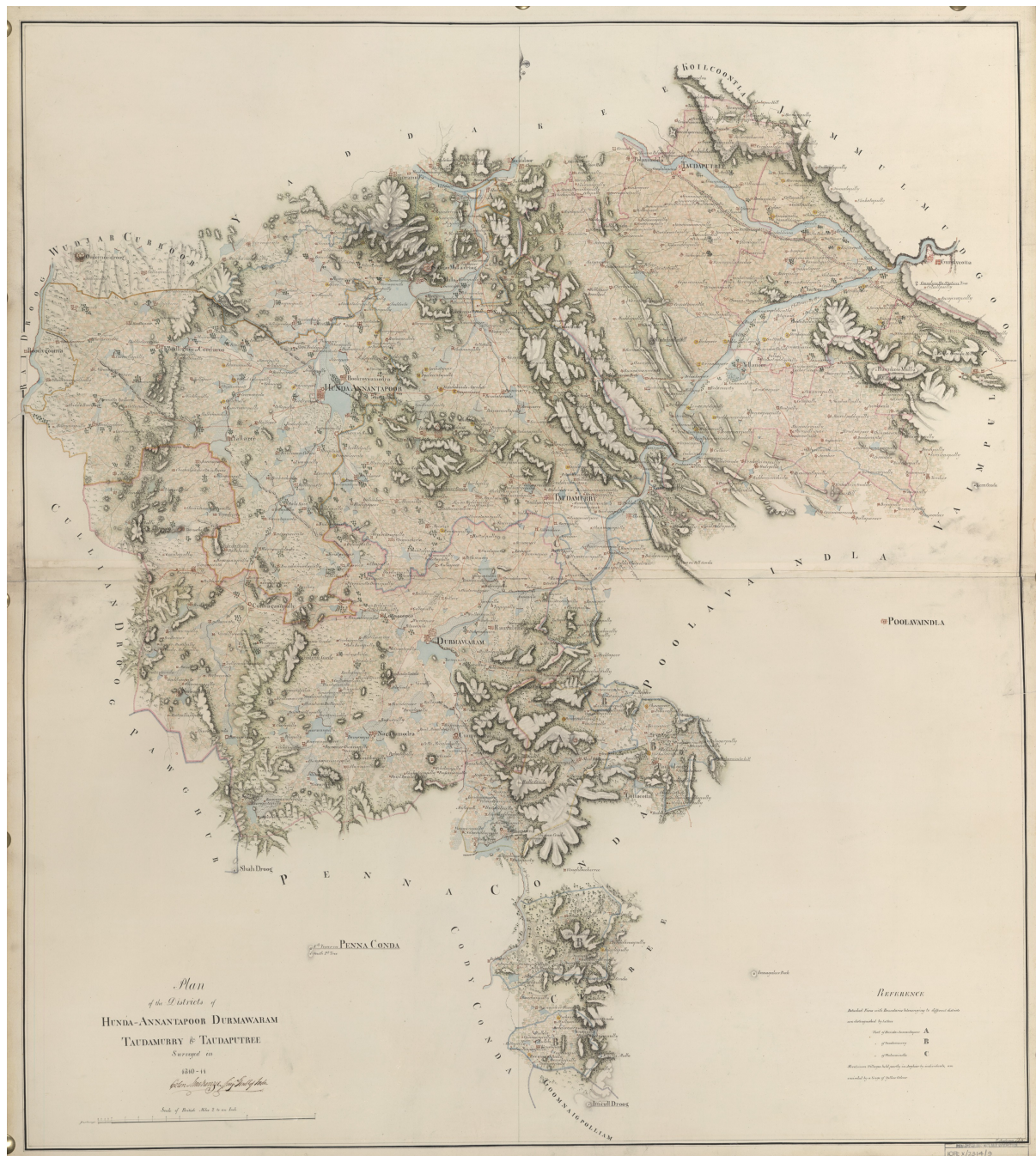


Abb. 4: Plan of the Districts of Hunda-Annantapur, Durmawaram, Taudamurree & Taudaputree. Surveyed in 1810-11, Blatt 9 des Atlas of the Provinces ceded to by The Nizam in 1800 to the Honble East India Company from Surveys executed from 1809 to 1815, BL/IOR/X/2314/9. Original [1: 126 720], 43 x 38 Inches.

¹²¹ Colin Mackenzie, *Series of Maps constructed from the Results of the Survey of Mysore and Canara, designed as the Foundation of an Atlas of the Provinces dependent on the Presidency of Fort St. George* (mit Index), Juli - Oktober 1808, BL/IOR/X/2108, 1-7; Ders., *Atlas of the Provinces ceded to by The Nizam in 1800 to the Honble East India Company from Surveys executed from 1809 to 1815. Compiled from the Original Surveys under the Direction & on the Proposition of Colin Mackenzie, Surveyor General in India*, 1. Januar 1819, BL/IOR/X/2314/1-20.



Abb. 5: Ausschnitt aus Abb. 4. Gut zu erkennen sind Unterscheidung zwischen bewirtschaftetem und unbewirtschaftetem Land, unterschiedliche Kennzeichnung verschiedener Dorftypen sowie die Grenzverläufe. Rechts oben ist eine Exklave von Hunda Anantapur durch den Buchstaben „A“ gekennzeichnet.

Obwohl keine einzige Karte, die direkt aus Mackenzies Feder stammte, veröffentlicht wurde, basierte doch eine Reihe von der Allgemeinheit zugänglichen Materialien auf seinen Arbeiten. Insbesondere seine Idee eines Atlases, die es erlaubte, je nach Fortschritt der Vermessungsarbeiten und Stand der britischen Eroberungen immer weitere Landstriche in ein Überblickswerk einzuarbeiten, erwies sich dabei als überaus einflussreich.¹²² So begann in den 1820er Jahren die erst knapp 100 Jahre später eingestellte sukzessive Veröffentlichung des *Atlas of India*, der nicht nur Mackenzies Idee der kontinuierlichen Vervollständigung übernahm, sondern dessen erste Blätter auch wesentlich auf seinen Arbeiten basierten. Wegen des zu erwartenden Umfangs dieses Atlases wurde hier allerdings der wesentlich kleinere Maßstab von einem Inch zu 4 Meilen [1:253 440] festgelegt.¹²³

Sowohl der *Atlas of India* als auch die vielen unter Mackenzies Ägide entstandenen handgezeichneten Karten waren in erster Linie für die praktische Anwendung gedacht und sollten administratives Handeln erleichtern. Zugleich sind sie freilich, indem sie das Bild einer geordneten, intelligiblen und damit beherrschbaren Landschaft wiedergeben, als Teil der kulturellen Konstruktion eines modernen Territoriums zu betrachten: Jede Siedlung, jeder Berg, jede Festung und jeder Dschungel an seinem durch objektive Kriterien bestimmten Ort, markiert durch ein Symbol im geometrischen Raster, klare, durchgängige Unterteilungen in Form von Grenzen, die zweifelsfrei durch Linien wiedergegeben werden können. Damit transportierten diese Karten eine Illusion der territorialen Lesbarkeit, der bürokratischen Kontrollierbarkeit,¹²⁴ oder, wenn man so will, gar eines Benthamschen Panoptikums,¹²⁵ das zur Grundlage der Vorstellung eines geordneten, abgegrenzten und gewissermaßen „naturgegebenen“ Territoriums wurde. Mit der Verfestigung der britischen Herrschaft über Indien sollte dieses Territorium zunehmend identisch mit dem indischen Teil des Empire werden, und schließlich, nach dessen Ende, identisch mit dem Staat Indien selbst.

So stellen die Karten auch den Beginn eines Prozesses dar, in dem überkommene Vorstellungen von Räumlichkeit zunehmend von der Raumkonzeption des modernen Staates

¹²² Mackenzie versuchte diese Idee schon seit etwa 1818 gegenüber der Regierung in Kalkutta durchzusetzen. S. Colin Mackenzie an Stephen Lushington, 7. März 1820, BL/Mss Add/14 380, S. 39-52, hier: S. 49f.

¹²³ Mackenzie selbst schlug eine Veröffentlichung in diesem Maßstab vor. Ein Kommentator berechnete, dass für eine Veröffentlichung im auch diskutierten Maßstab von [1:62 360] über 1200 Blätter notwendig seien. [Anon.], Surveys in India, in: *The Asiatic Journal and Monthly Register for British India and its Dependencies* 27, 1 (Januar 1829), S. 56. Zu Ursprüngen und kartographischer Grundlage s. a. [Anon.], The Atlas of India. Published by the East India Company, in: *The Asiatic Journal and Register for British India and its Dependencies* 27, 6 (Juni 1829), S. 723f; Matthew Edney, The Atlas of India 1823-1947. The Natural History of a Topographic Map Series, in: *Cartographica* 28, 4 (1991), S. 59-91.

¹²⁴ Arjun Appadurai, Number in the Colonial Imagination, in: Breckenridge und van der Veer (Hrsg.), *Orientalism and the Postcolonial Predicament*, S. 314-39, hier: S. 317.

¹²⁵ Edney, *Mapping an Empire*, S. 24-26.

dominiert wurden. Nicht, dass sie den Raum *ihrer* eigenen Logik entsprechend unkorrekt wiedergegeben hätten: Der amerikanische Archäologe Barry Lewis etwa stellte bei einem Abgleich der Originalkarten des Survey mit eigenen Untersuchungen eine so generelle Übereinstimmung eingezeichneter Orte mit heute noch zu findenden Gebäuden, Ruinen und sonstigen Überresten fest, dass er in ihnen eine geeignete Grundlage für die räumliche Analyse der kulturellen Geographie Mysores zur Zeit der britischen Eroberungen sieht.¹²⁶ Wenn er zudem anhand von Computeranalysen der Karten feststellen kann, dass *parganas* häufig als Einflussraum einer einzigen größeren Stadt betrachtet werden können, und dies von Sozialhistorikern aufgrund einer ganz anderen methodischen Herangehensweise bestätigt wird, so belegt dies recht eindrucksvoll, dass die Grenzen, die die Landvermesser in ihre Karten aufnahmen, tatsächlich *in etwa* historisch gewachsenen territorialen Einheiten entsprachen.¹²⁷

Trotzdem kann man mit Mackenzies Projekt, wie Peter Robb anmerkt, vielleicht größere Veränderungen verbinden als nur die Fixierung und Verortung von zuvor Unbestimmtem.¹²⁸ Raum, darauf hat jüngst Achim Landwehr aufmerksam gemacht, „ist (...) niemals ein ‚Raum an sich‘, sondern eine sozial geprägte Kategorie, die mit unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen wird.“¹²⁹ Indem Mackenzies Karten ein geometrisches, den Bedürfnissen des modernen Staates entsprechendes Raumverständnis privilegierten, ignorierten sie notwendigerweise andere Konzeptionen von Räumlichkeit, die das alltägliche Leben der Bevölkerung mindestens ebenso bestimmten. So werden die Raumvorstellungen der ländlichen Bevölkerung Südindiens gelegentlich als mit Anbauformen und Ackerqualität verbunden gesehen, während insbesondere die Unterscheidung zwischen sakralen und profanen sowie „reinen“ und „unreinen“ Räumen oft als grundlegend für die Raumwahrnehmung der Hindus betrachtet wird. Die Formierung regionaler Identitäten im Süden Indiens sei zudem durch die Zirkulation bestimmter Bevölkerungsgruppen geprägt gewesen.¹³⁰ Der Mediävist Daud Ali hat jüngst argumentiert, dass in den mittelalterlichen

¹²⁶ Barry Lewis, *The Mysore Kingdom at AD 1800: Archaeological Applications of the Mysore Survey* of Colin Mackenzie, in: Catherine Jarrige und Vincent Lefèvre (Hrsg.), *South Asian Archaeology 2001. Proceedings of the Sixteenth International Conference of the European Association of South Asian Archaeologists, held in Collège de France, Paris, 2-6 July 2001*, 2 Bde., Paris 2005, Bd. 2, S. 557-65, hier: S. 558f.

¹²⁷ Barry Lewis und C. S. Patil, *Chitradurga: Spatial Patterns of a Nayaka Period Successor State in India*, in: *Asian Perspectives* 42, 2 (2003), S. 267-86, hier: S. 273-75; Stewart Gordon und John F. Richards, *Kinship and pargana in Eighteenth Century Kandesh*, in: *Indian Economic and Social History Review* 22, 4 (1985), S. 371-98, v. a. S. 396.

¹²⁸ Robb, *Completing our Stock of Geography*, S. 203.

¹²⁹ Landwehr, *Erschaffung Venedigs*, S. 35.

¹³⁰ S. etwa Burton Stein, *Circulation and the Historical Geography of Tamil Country*, in: *The Journal of Asian Studies* 37, 1 (1977), S. 7-26; David Ludden, *Archaic Formations of Agricultural Knowledge in South India*, in: Peter Robb (Hrsg.), *Meanings of Agriculture. Essays in South Asian History and Economics*, Delhi, Bombay u. a. 1996, S. 35-70.

Königreichen Südindiens die Vorstellung eines abstrakten – im Sinne eines „kartographischen“ – Raumes grundsätzlich nicht vorhanden gewesen sei. Königreiche seien mehr als Abfolge bestimmter Orte innerhalb einer kosmologischen Ordnung gedacht worden, denn als kontinuierliches und einheitliches „Territorium“ von spezifizierter räumlicher Ausdehnung.¹³¹

Wie sehr solche Vorstellungen hegemonial wirkten, indem sie andere Vorstellungen von Räumlichkeit unmöglich machten, kann hier nicht geklärt werden – Mackenzies Überlegungen zu den *parganas* als unter den Vorzeichen der islamischen Herrschaft übernommenen archaischen territorialen Untergliederungen deuten allerdings in eine andere Richtung. Wie die Bewohner Südindiens um 1800 den sie umgebenden Raum strukturierten und deuteten, ist im Einzelnen wohl kaum zu rekonstruieren. Man kann für diese Zeit allerdings mit einiger Sicherheit von einer Reihe koexistierender Bedeutungssysteme ausgehen, die verschiedene Herrscher und Bevölkerungsgruppen im Lauf der Jahrhunderte hinterlassen hatten. Verwiesen sei etwa auf den Einfluss islamischer Wissenschaft seit dem 11. Jahrhundert, der auch von Mediävisten als wichtiger Impuls für Veränderungen in der Raumwahrnehmung im präkolonialen Indien akzeptiert wird.¹³²

Mackenzies Vermessungsarbeiten sollten, wie seine Nutzung präkolonialer Archivquellen und seine Sensibilität gegenüber „antiken“ Marksteinen zeigt, nach Möglichkeit an präkoloniale Gepflogenheiten anschließen. Die Regeln der europäischen Kartographie machten es vielfach unmöglich, den vielfältigen Raumkonzeptionen im Südindien seiner Zeit gerecht zu werden. So ist auch im Falle der Karten Mackenzies der grundsätzlichen Überlegung postkolonialer Autoren zuzustimmen, dass indigene Formen der Konzeptionalisierung der Topographie im „kolonialen Text“ – wenn überhaupt – höchstens „zwischen den Zeilen“ zu finden seien.¹³³ Trotzdem ist sein Projekt nicht primär als radikaler Bruch mit einer grundsätzlich andersartigen präkolonialen Vergangenheit zu sehen. Vielmehr markiert es einen Aufbruch hin zu einem neuen Verständnis von Territorialität. Bestimmte grundlegende Elemente dieses Verständnisses waren, wie sich etwa am Vorhandensein von Marksteinen zeigt, zumindest im Ansatz auch im Südindien der präkolonialen Epoche vorhanden. Gerade die Möglichkeit der Übernahme *existierender* Grenzen bedeutete, dass sich hier nicht zwei prinzipiell unvereinbare Verständnisse von Raum diametral gegenüberstanden. Zudem bedeutete die

¹³¹ Daud Ali, *Cosmos, Realm and Property in Early Medieval South India*, in: Indira Viswanathan Peterson und Martha Ann Selby (Hrsg.), *Tamil Geographies. Cultural Constructions of Space and Place in South India*, Albany, New York, 2008, S. 117-41.

¹³² Vgl.: Ali, *Cosmos, Realm and Property*, S. 133.

¹³³ Alex Tickell, *Negotiating the Landscape: Travel, Transaction, and the Mapping of Colonial India*, in: *The Yearbook of English Studies* 34 (2004): *Nineteenth-Century Travel Writing*, S. 18-30, hier: S. 27

kulturelle Sensibilität, die Mackenzies Surveys auszeichnete, dass sein Projekt – anders als etwa der rein geometrische Great Trigonometrical Survey – ohne die aktive Kooperation einheimischer Intellektueller und Administratoren unmöglich gewesen wäre. Dass diese nicht nur unverzichtbare Dokumente zur Verfügung stellten, sondern die kartographischen Aktivitäten auch in ihrem Sinne zu beeinflussen suchten, mag belegen, wie wenig hier aktive Agenten des Kolonialismus einer passiven Bevölkerung gegenüberstanden, deren indigene Wissensformationen kompromisslos durch europäische Vorstellungen ersetzt wurden.

Es bleibt anzumerken, dass die Ablösung und Transformation überkommener Raumvorstellungen, die die Kartierung Indiens durch die Landvermesser der East India Company mit sich brachte, keineswegs als singulärer kolonialer Prozess betrachtet werden kann, sondern überall dort auf der Welt, wo sich der moderne Territorialstaat durchsetzte, in durchaus vergleichbarer Form zu beobachten ist. Ob im frühmodernen Venedig, im Frankreich des 18. Jahrhunderts oder im postkolonialen Mexico, überall wurden Grenzen gesucht und festgelegt, Orte definiert und eindeutig benannt und durch Aufnahme einer Vielzahl weiterer Informationen schließlich Bilder geordneter Territorien geschaffen. Dass dabei alternative Konzeptionen von Räumlichkeit zunehmend an den Rand gedrängt wurden und möglicherweise völlig aus dem Blick gerieten, war ein unvermeidliches Resultat dieses Prozesses. In jedem Fall steht an seinem Ende ein Phänomen, das dem modernen Menschen ebenso selbstverständlich wie banal erscheint: Die Tatsache, dass wir die Vorstellung von einem Staat auf unseren „mental Karten“ ganz selbstverständlich mit der Vorstellung eines klar definierten und durchgängigen Territoriums verbinden.

7. Staat und Statistik

7. 1 Statistik in Schottland und Indien

Als im Jahre 1825 der dritte Band der *Transactions of the Literary Society of Bombay* erschien, waren dessen Rezensenten im *Gentleman's Magazine* des Lobes voll.¹ Sollte Indien jemals ein dauerhafter Bestandteil des Britischen Empires bleiben, so schrieben sie, seien Artikel wie die des vorliegenden Bandes unverzichtbar. Er enthielt eine für die Zeitschriften gelehrter anglo-indischer Gesellschaften typische Mischung aus naturhistorischen Beobachtungen, archäologischen und historischen Beschreibungen und Übersetzungen von Originaldokumenten. Zwei der Artikel, beides statistische Beschreibungen kleiner Regionen im Westen Indiens, zogen allerdings die Kritik der Rezensenten auf sich, die sich freilich weniger auf deren Inhalt richtete als auf den Ort ihrer Veröffentlichung. Nichts, so erklärten sie, sei ein „(...) more plain want of policy, than the neglect of having any country intended for a permanent possession regularly mapped and statistically investigated“. Daher sei es zu bemängeln, dass die beiden statistischen Artikel nicht in einer offiziellen Veröffentlichung der Regierung sondern in einer gelehrten Zeitschrift erschienen waren. Gewisse Wissensbestände, darunter statistisches und topographisches Wissen, gehörten schlichtweg in den Bereich der Regierung und seien deshalb als „gouvernemental“ zu bezeichnen.²

In ihrer Kritik übergangen sie freilich die Tatsache, dass solche statistischen Untersuchungen in Indien schon seit etwa einem Vierteljahrhundert in Gang waren, namentlich seit Einrichtung des Survey von Mysore. Die Idee, kartographische Materialien mit einer Beschreibung der natürlichen und kulturellen Gegebenheiten einer Region zu verbinden, war freilich auch damals keineswegs neu gewesen, sondern folgte unter anderem einer Tradition geographischer Arbeiten, die im 18. Jahrhundert beispielhaft durch Anton Friedrich Büschings einflussreiche *Neue Erdbeschreibung* verkörpert wurde.³ Vielleicht nicht durch Zufall spiegelte der Plan Mackenzies für seinen Survey aus dem Jahr 1800 Büschings Unterscheidung „mathematischer“ und „physischer Beschaffenheit“ der Erde wider, wobei

¹ *Transactions of the Literary Society of Bombay* 3 (1823), Inhaltsverzeichnis, S. 11f. Zur Gesellschaft s. Kitty Datta, James Mackintosh, Learned Societies in India, and Enlightenment Ideas, in: Jennifer J. Carer und Joan H. Pittcock (Hrsg.), *Aberdeen and the Enlightenment*, Aberdeen 1987, S. 40-51, hier: S. 44f; Jane Rendall, Scottish Orientalism: From Robertson to James Mill, in: *The Historical Journal* 25, 1 (1982), S. 43-69, hier: S. 49f.

² Review: *Transactions of the Literary Society of Bombay*. (...), Vol. III, in: *Gentleman's Magazine* 95, 2 (Juli-Dezember 1825), S. 137-40, hier: S. 137.

³ Anton Friedrich Büsching, *Neue Erdbeschreibung*, 8 Bde., Hamburg 1760-62. Teilweise ins Englische übersetzt unter dem Titel *A New System of Geography: in which is given, a general Account of the Situation and Limits, the Manners, History, (...) of the several Kingdoms and States. Carefully translated from the last Edition of the German Original*, 6 Bde., London 1762. Zur Entstehung des Werkes s. Peter Hoffmann, *Anton Friedrich Büsching (1724-1793). Ein Leben im Zeitalter der Aufklärung*, Berlin 2000, S. 145-68.

der mathematische Teil alle kartographischen Arbeiten beinhaltete, während der physische nicht nur Irrigationstechniken und Anbaumethoden, soziale und kulturelle Zusammensetzung sowie ganz allgemein Sitten und Gebräuche der Bevölkerung umfasste, sondern auch Flora und Fauna sowie Mineralien und Klima.⁴

Die Grenzen zwischen Statistik und Geographie waren im 18. Jahrhundert fließend und Büsching bewegte sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten häufig im Grenzbereich der sich erst allmählich differenzierenden Wissenszweige.⁵ Büsching selbst hatte allerdings kaum empirische Forschung betrieben und sich in erster Linie auf das Vergleichen und Kompilieren bereits verfügbarer Arbeiten beschränkt. Für die frühen statistischen Untersuchungen der Briten in Indien war ein anderes Vorbild wesentlich bedeutsamer, nämlich John Sinclairs in den Jahren 1791 bis 1799 veröffentlichter *Statistical Account of Scotland*.⁶ Wellesley hatte offenbar diese Arbeit vor Augen, als er explizit einen „(...) statistical account of the whole country (...)“⁷ forderte, denn der Begriff der „Statistik“, geprägt unter anderem durch den Göttinger Universitätsprofessor Achenwall,⁸ hatte sich im englischen Sprachraum erst in den 1790er Jahren unter dem Einfluss Sinclairs durchgesetzt.⁹ Der schottische Parlamentsabgeordnete Sinclair hatte die deutsche Disziplin der Statistik oder Staatenkunde Mitte der 1780er Jahre auf einer Reise nach Preußen und Hannover kennen gelernt und den

⁴ Die dritte von Büsching erwähnte Kategorie der „bürgerlichen Beschaffenheit“ – von Mackenzie „political division“ genannt – die Informationen über Staatsaufbau, Verfassung und religiöse Organisationsformen enthalten sollte, wollte Mackenzie zunächst nur am Rande in der Form von „(...) political statistics (...)“ behandeln. Vgl.: Colin Mackenzie, *Plan of the Mysore Survey*, 28. Januar 1800, BL/IOR/P/254/52, S. 729-45, hier: S. 730-39; Büsching, *Neue Erdbeschreibung*, Bd. 1, S. 25f. Büschings Idee der Erdbeschreibung war im Unterschied zu Mackenzies Survey an religiöse Vorstellungen gebunden.

⁵ Vgl.: Hoffmann, *Büsching*, S. 179-86; Margarita Bowen, *Empiricism and Geographical Thought. From Francis Bacon to Alexander von Humboldt*, Cambridge 1981, S. 155.

⁶ John Sinclair, *The Statistical Account of Scotland drawn up from the Communications of the Ministers of the different Parishes*, 21 Bde., Edinburgh 1791-99. Dies hat zuerst Cohn betont: Bernard S. Cohn, *The Transformation of Objects into Artifacts, Antiquities, and Art in Nineteenth-Century India*, in: Ders., *Colonialism and its Forms of Knowledge*, S. 76-105, hier: S. 80; S. a. Wagoner, *Precolonial Intellectuals*, S. 790.

⁷ Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 4. November 1799, NAI/SIR/SGO/3, S. 9-12, hier: S. 9f.

⁸ Sinclair hielt Achenwall (fälschlicherweise) für den Erfinder des Begriffs der „Statistik“. John Sinclair, *An Account of the various Attempts in Scotland, and in other Countries, to carry on Enquiries of a Statistical Nature, previous to the Comencement of this Undertaking*, in: Ders., *Statistical Account*, Bd. 20, S. lxix-lxxx, hier: S. lxxiii. Zu Achenwalls Beitrag s. Paul Streidl, *Naturrecht, Staatswissenschaften und Politisierung bei Gottfried Achenwall (1719-1772). Studien zur Gelehrten-geschichte Göttingens in der Aufklärung*, München 2003, S. 123-36.

⁹ Vor Sinclairs Arbeit gab es in Großbritannien nur zwei Veröffentlichungen, die das Wort „Statistik“ im Titel führten: [Anonym], *Political Geography. Introduction to the Statistical Tables of the principal Kingdoms and States in Europe*, London und Dublin 1789; Thomas Brooke Clarke, *A statistical view of Germany, in respect to the imperial and territorial constitution, forms of government, legislation (...) With a sketch of the character and the genius of the Germans, and a short enquiry into the state of their trade and commerce, (...)*, London 1790. Beide lehnten sich explizit an deutsche Vorbilder an.

Begriff ins Englische übertragen, da er glaubte, durch ihn größere Aufmerksamkeit auf sein Projekt lenken zu können.¹⁰

„Statistik“ im Sinne Sinclairs bezog sich weniger auf die systematische Anwendung numerischer Verfahren als auf eine umfassende Beschreibung einzelner Regionen.¹¹ Zum einen knüpfte er damit an die Tradition der deskriptiven deutschen „Universitätsstatistik“ an, die sich keineswegs auf „Erfassung und Interpretation von Mengendaten“ beschränkte, sondern die „historisch zurückgreifende Beschreibung von Verfassung, Rechtsordnung [und] Wirtschaft“ zum Gegenstand hatte,¹² und sich somit deutlich von der vor allem im 19. Jahrhundert zunehmend an Einfluss gewinnenden mathematischen Statistik unterschied.¹³ Zum anderen konnte Sinclair auch auf Vorbilder aus Schottland zurückgreifen, insbesondere an die zu seinen Lebzeiten auch im universitären Umfeld verankerte Tradition der geographischen Landesbeschreibung. Beginnend etwa mit der Zeit des königlichen Geographen Sir Robert Sibbald um die Wende vom 17. auf das 18. Jahrhundert hatte es in Schottland verschiedene ähnliche Initiativen gegeben. Zu nennen sind etwa Walter Macfarlanes geographische Sammlung aus der ersten Jahrhunderthälfte oder die weitgehend erfolglosen Bemühungen der *Society of Antiquaries of Scotland* in den 1780er Jahren, deren spärliche Ergebnisse erst 1792 veröffentlicht wurden.¹⁴

Im schottischen Kontext neu an Sinclairs Herangehensweise waren allerdings die umfassende Breite der erhobenen Daten und das große Maß an Systematik, mit dem er sein Projekt

¹⁰ Vgl.: John Sinclair, *History of the Origin and Progress of the Statistical Account of Scotland*, in: Ders., *Statistical Account*, Bd. 20, S. ix-xxii, hier: S. xiii.

¹¹ Dies unterschied sein Projekt wesentlich von William Pettys „Politischer Arithmetik“. Den Beitrag von Petty für seine Idee der Statistik hielt er für nahezu unbedeutend. John Sinclair, *Account of the various Attempts*, S. lxxvii. Zu Petty, der selbst nie von ‚Statistik‘ sprach, s. Juri Mykkänen, ‚To methodize and regulate them‘: William Petty's Governmental Science of Statistics, in: *History of the Human Sciences* 7 (1994), S. 65-88.

¹² Rudolf Vierhaus, *Die Universität Göttingen und die Anfänge der Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert*, in: Hartmut Boockmann und Hermann Wellenreuther (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe* (Göttinger Universitätsschriften, Serie A: Schriften, Bd. 2), Göttingen 1987, S. 9-29, hier: S. 16. Zum Begriff der „Universitätsstatistik“ s. a.: Karin Johansson, *Society in Numbers. The Debate over Quantification in 18th-Century Political Economy*, in: Frängsmyr, *Quantifying Spirit*, S. 343-61, hier: 344-47; Stuart J. Woolf, *Towards the History of the Origins of Statistics: France 1789-1815*, in: Ders. und Jean-Claude Perrot, *State and Statistics in France 1789-1815*, Chur, London, Paris und New York 1984, S. 79-194, hier: S. 83-85.

¹³ Zu Ursprüngen und Entwicklung der mathematischen Statistik s. z. B. Richard Stone, *Some British Empiricists in the Social Sciences, 1650-1900*. Cambridge 1997; Stephen M. Stigler, *The History of Statistics. The Measurement of Uncertainty before 1900*, Cambridge (Mass.) und London 1986; Theodore M. Porter, *The Rise of Statistical Thinking 1820-1900*, Princeton 1986; James W. Tankard, *The Statistical Pioneers*, Cambridge (Mass.) 1984.

¹⁴ S. hierzu Charles W. Withers, *Geography, Science and National Identity. Scotland since 1520*, Cambridge 2001, S. 112-57; Ders., *How Scotland came to know itself: Geography National Identity and the Making of a Nation, 1680-1790*, in: *Journal of Historical Geography* 21, 4 (1995), S. 371-97; Roger L. Emerson, *Sir Robert Sibbald, Kt, the Royal Society of Scotland and the Origins of the Scottish Enlightenment*, in: *Annals of Science* 45, 1 (1988), S. 41-72, hier: S. 45f; 53f; Ders., *Science and the Origins and Concerns of the Scottish Enlightenment*, in: *History of Science* 26, 4 (1988), S. 33-66.

durchführte. In der Einleitung zum *Statistical Account* nennt er insgesamt 57 Rubriken, unter denen Informationen gesammelt wurden. Die Liste reicht von topographischen Angaben über das Klima bis hin zu Aussaat- und Ernteperioden, von Anbaumethoden über vorherrschende Krankheiten bis zu ortsüblichen Löhnen, von Preisen und Farmgrößen bis zu Angaben über lokale Produktion und Konsumtion. Hinzu kommt ganz selbstverständlich die Beschreibung lokaler Sitten und Gebräuche sowie der Altertümer und der Geschichte der jeweiligen Pfarrei.¹⁵

Ein dermaßen breit angelegtes Projekt basierte notwendigerweise auf lokalem Wissen, das es sich vor Ort anzueignen galt. Zugleich freilich bedurfte es einer zentralisierten Organisation, die die Koordination übernahm und einheitliche Kriterien zur Sammlung der Informationen festlegte. Sinclair löste dieses Problem, indem er seinen Einfluss auf der Generalversammlung der presbyterianischen Kirche geltend machte, um die notwendige Unterstützung für seine statistischen Untersuchungen zu finden: Ab 1790 ließ er in den schottischen *parishes* umfangreiche Fragebögen zirkulieren, die jeder Pfarrer für seine Pfarrei beantworten sollte. Nachdem er die ersten zufrieden stellenden Antworten erhalten hatte, versandte er diese als Vorlagen und schickte zusätzlich „statistische Missionare“ aus, die zögernde Pfarrer von der Nützlichkeit des Projektes überzeugen sollten.¹⁶ Insgesamt korrespondierte Sinclair in den folgenden Jahren mit annähernd 1000 schottischen Klerikern.¹⁷ Seine unausgesetzten Bemühungen wurden belohnt, und 1799 konnte schließlich der letzte der 21 Bände des *Statistical Accounts* veröffentlicht werden, der detaillierte Beschreibungen aller 936 schottischen Pfarreien enthält.

Sinclairs *Statistical Account* war das Projekt eines enthusiastischen Privatmannes, der sich auf den „aufgeklärten Idealismus“ der presbyterianischen Pfarrer stützen konnte.¹⁸ Die staatliche Unterstützung für seine Arbeit beschränkte sich auf die für Parlamentsangehörige übliche Portobefreiung und eine einmalige Zahlung von 2000 Pfund an die Gesellschaft für die Unterstützung der Söhne schottischer Kleriker, die auch die Rechte an der Veröffentlichung erhielt. Sinclair hoffte, sein Projekt mit Unterstützung der Regierung schon bald auf andere Teile des Vereinigten Königreichs ausdehnen zu können: Sein als Präsident des Board of Agriculture konzipierter *Parochial Survey* in England scheiterte allerdings schon nach

¹⁵ Sinclair, *Statistical Account*, Bd. 1, S. viii-x.

¹⁶ Sinclair, *History of the Origin and Progress*, S. xviii.

¹⁷ S. John Sinclair, *The Correspondence of the Right Honourable Sir John Sinclair, with Reminiscences of the most distinguished characters who have appeared in Great Britain, and in Foreign Countries, during the last fifty Years*, 2 Bde., London 1831, Bd.1, S. xxix.

¹⁸ Das große Engagement von Privatleuten wird gelegentlich als wichtigstes Charakteristikum der Schottischen Aufklärung gesehen. S. z. B. Donald J. Withrington, *What was distinctive about the Scottish Enlightenment*, in: Carer und Pittcock, *Aberdeen and the Enlightenment*, S. 9-19. Allgemein zu den oft nicht-staatlichen Wurzeln der Statistik s. Woolf, *Towards the History of the Origins of Statistics*, S. 81f.

wenigen Jahren an Finanzknappheit und mangelnder Unterstützung.¹⁹ Mackenzies Unternehmen war dagegen von Beginn an ein staatliches Projekt. In den neu eroberten Gebieten fehlten, anders als auf den britischen Inseln, schon die rudimentärsten Kenntnisse, die dem Aufbau einer effizienten Verwaltung vor Ort zugrunde gelegt werden konnten. So war der Druck, in neue Verfahren der Wissensproduktion zu investieren, in Indien erheblich höher. Zusätzlich konnte sich die East India Company durch ein von den Zeitgenossen als „wissenschaftlich“ angesehenes statistisches Projekt auch einen Prestigegewinn erhoffen – wohl genau aus diesem Grunde unterstützte sie unter Wellesley mehr wissenschaftliche Projekte als der britische Staat.²⁰

Obwohl Mackenzie zunächst offenbar nur oberflächlich mit dem Begriff der „Statistik“ vertraut war – sie sei, so schrieb er, ein „(...) interesting (tho‘ to me (...) new) subject of occupation (...)“ – betrachtete er statistische Untersuchungen von Beginn an als „(...) material part of the Survey (...)“.²¹ In der Flut von Berichten und Materialien, mit denen er seine Vorgesetzten in den folgenden Jahren vom Nutzen seiner Unternehmung zu überzeugen suchte, räumte er diesem Teil seiner Arbeiten stets breiten Raum ein und stieß dabei durchaus auf Wohlwollen.²² Ausdrücklich lobte etwa die Regierung von Madras, nachdem sie die ersten Ergebnisse begutachten konnte, die wertvollen Materialien, die er zusammengestellt hatte, und die Nützlichkeit der Information, die sich aus seinem „(...) enquiry into the resources of the territories of Mysore (...)“²³ ergeben hätten. Wie Sinclair in Großbritannien wurde er in Indien von jeglichen Portokosten befreit.²⁴ Auch die Direktoren in London lobten nach Abschluss des Survey ausdrücklich Mackenzies Pionierleistung.²⁵

Mackenzie, der in seinem Plan von 1800 lediglich in allgemeiner Form die Forschungsziele des Survey aufgezählt hatte, erarbeitete in den ersten Jahren ein dezidiertes Programm, das

¹⁹ John Sinclair, *Analysis of the Statistical Account of Scotland; with a General View of the History of that Country and Discussions on important Branches of Political Economy*, 2 Bde., Edinburgh 1825-26, Bd.1, S. 68f; Rosalind Mitchison, *Agricultural Sir John. The Life of Sir John Sinclair of Ulbster, 1754-1835*, London 1962, S. 141-49.

²⁰ Vgl.: Drayton, *Nature's Government*, S. 115f. S. a. oben Kap. 3.5.

²¹ Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 33. Obwohl dies darauf schließen lässt, dass er sich zum Zeitpunkt seiner Ernennung noch nicht intensiv mit dem relativ neuen *Statistical Account* auseinandergesetzt hatte, war er mit den Arbeiten Sinclairs zumindest oberflächlich vertraut. Vgl.: Colin Mackenzie an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 448-55, hier: S. 453.

²² Zwar waren die Verantwortlichen an einem schnellen Abschluss des kostspieligen Survey interessiert, doch gibt es keinen Hinweis darauf, dass ihre Sparmaßnahmen in erster Linie auf Kosten des statistischen Teils gingen, wie Nicholas Dirks vermutet. Vgl.: Dirks, *Colonial Histories and Native Informants*, S. 285.

²³ George Buchan an Colin Mackenzie, 19. Januar 1803, NAI/SIR/SGO/3, S. 91-93, hier: S. 91.

²⁴ Kenworthy an Post Master General, 28. April 1804, ebd., S. 40; *Extract from the Minute of Consultations in the Public Department*, 17. Februar 1809, ebd., S. 41.

²⁵ Extract of a General Letter from England in the General Department dated February 9 1809 to the Government of Fort St. George, in: *Madras Journal for Literature and Science* 2 (1835), S. 364-69, hier: S. 367.

sowohl die zu sammelnden Informationen als auch die praktische Umsetzung bestimmte. Analog zu den unter ihm durchgeführten Vermessungsarbeiten propagierte er auch hier die unbedingte Notwendigkeit eines „generellen uniformen Systems“, dem die Untersuchungen folgen sollten, und wie im Falle der Vermessungsarbeiten legte er dieses so an, dass es ohne größere Abweichungen potentiell auf jede andere Region Indiens angewendet werden konnte. So entwickelte er während der Survey von Mysore auch ein System der statistischen Informationsgewinnung, das er in seiner späteren Funktion als Surveyor General konsequent weiterverfolgte, und das auch weit über seinen Tod hinaus Vorbildcharakter für ähnliche Unternehmungen habe sollte.

7. 2 Die Grenzen empirischer Beobachtung

John Sinclair definierte „Statistik“ als empirische Wissenschaft, die allein auf induktiven Verfahren beruhte. Statistisches Wissen, so seine Überzeugung, müsse auf genauer lokaler Untersuchung basieren, und der Statistiker habe, analog zu den Methoden der Naturwissenschaften, auf „anatomische Genauigkeit“ bei der Sammlung von Informationen zu achten. „[The] minute and extensive investigation of local facts“, schrieb er, „is following the example of Bacon, who tested the basis of natural philosophy on minute enquiries, accurate experiments, and inferences deduced from them.“²⁶ So sollte Statistik eine Art „Naturgeschichte“ der sozio-ökonomischen, politischen, historischen, kulturellen und topographischen Verhältnisse eines Landes sein und den methodischen Dreischritt dieser Wissensformation – Beobachtung, Klassifikation und Dokumentation – nach Möglichkeit nachahmen. Geographische Einheiten, im Falle Schottlands die presbyterianischen *parishes*, galt es auf diese Weise möglichst vollständig zu inventarisieren. Waren erst vergleichbare Datensätze geschaffen, konnten diese kombiniert und weiterverarbeitet werden. Sinclair hatte schon früh geplant, die Ergebnisse der einzelnen Pfarreien zu Beschreibungen gesamter Wahlbezirke oder Presbyterien zu kondensieren und setzte dies schließlich in den 1820er

²⁶ Sinclair, *Analysis*, Bd. 1, S. 60. Sinclairs Konzeption von Wissen entsprach damit weitgehend dem erkenntnistheoretischen Kanon der Schottischen Aufklärung. So konnte er etwa Dugald Stewart zitieren, um den Legitimitätsanspruch seiner Konzeption von Wissen zu unterstreichen (ebd. S. 59): „It has been justly observed by a distinguished Philosopher that it is impossible to establish *solid general principles*, without previous study of particulars. Unless general principles will admit of practical application, however beautiful they may appear in theory, they are of far less value, than the limited acquisitions of the vulgar. The foundation of all human knowledge, therefore, must be laid in the examination of *particular facts*; and it is only so far as general principles are resolvable into these primary elements, that they possess either truth or utility.“ Dugald Stewart, *Elements of the Philosophy of the Human Mind*, 3 Bde., London und Edinburgh 1792-1827, Bd. 1, S. 215.

Jahren mit der Veröffentlichung seiner *Analysis of the Statistical Account* für ganz Schottland um.²⁷

Die Methodik, der Mackenzies statistische Untersuchungen folgten, lehnte sich in vielerlei Hinsicht an das Vorbild Sinclairs an. Zunächst galt dies für die geographische Eingrenzung des zu inventarisierenden Raumes, wobei anstelle von Sinclairs *parishes* die von Mackenzie und seinen Mitarbeitern vermessenen *parganas* traten. Auch hierbei sollte freilich in einem größeren Rahmen Einheitlichkeit erzeugt werden, indem eine gemeinsame Liste zu erhebender Daten abgearbeitet wurde. So sind unter den *Heads of Enquiry*, die Mackenzie seit 1800 zusammenstellte,²⁸ viele Kategorien enthalten, zu denen sich direkte Pendanten in Sinclairs an die presbyterianischen Pfarrer verschickten Listen finden lassen. Dies gilt insbesondere für Angaben zur Topographie, aber auch Kategorien wie Landwirtschaft, Handel, Handwerk oder Klima sind nahezu identisch umrissen. Andere aufgeführte Punkte, etwa die Fragen nach Sprachgrenzen und Einteilung der Bevölkerung nach Kasten, sind dagegen eindeutig den südindischen Umständen geschuldet.²⁹

Wie für Sinclair stellte für Mackenzie die Beschreibung einer kleineren geographischen Einheit nur eine mögliche Vorstufe für synthetisierende Arbeiten dar, die aus nach gleichen Prinzipien erstellten Materialien kombiniert werden und somit einen Überblick über größere Regionen geben konnten. So stellte er nicht nur einen einheitlichen Überblick über die gesamten seit 1799 erworbenen Gebiete in Aussicht,³⁰ sondern propagierte sogar die Möglichkeit, aus der Beschreibung einzelner *parganas* eine Gesamtdarstellung für die Präsidentschaft von Madras zu kondensieren.³¹ Denkbar schien ihm ein solches Projekt offenbar nicht nur für ganz Indien, sondern – mindestens – für das gesamte Britische Empire,

²⁷ Sinclair, *Analysis*; Ders., *Sketch of an Introduction to the Proposed Analysis of the Statistical Account of Scotland containing Observations on the Nature and Principles of Statistical Enquiries, and the Advantages to be derived from them*, London 1802. Zum Plan von 1798 s. Ders., *Statistical Account*, Bd. 20, S. 12f.

²⁸ Colin Mackenzie, *Hints or Heads of Enquiry for facilitating our Knowledge of the more Southern parts of the Deckan*, 1800, BL/OIOC/Mss Eur/F/128/213. Diese Liste fertigte Mackenzie explizit für Route Surveyors in Südindien an. Sie ging über die offiziell an seine Mitarbeiter verschickte Liste hinaus. Vgl.: Ders., *View of the Progress of the Survey of the Survey of Mysore and the Present State in January 1802*, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39; Ders., *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 33f; Ders., *General Heads of Instructions for the Geometrical & Geographical Survey of a Purgunnah or Hobely in Mysore*, ebd., S. 83f.

²⁹ Von Mackenzies 26 Kategorien sind 11 identisch mit den von Sinclair aufgestellten, ein weiteres Drittel ist, wenn auch in anderem kulturellen Kontext, durchaus vergleichbar. Vgl.: Colin Mackenzie, *Hints or Heads of Enquiry for facilitating our Knowledge of the more Southern parts of the Deckan*, 1800, BL/OIOC/Mss Eur/F/128/213; Sinclair, *Statistical Account*, Bd. 1, S. viii-x.

³⁰ Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 33.

³¹ Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14 380, S. 34.

wie seine späteren Untersuchungen in Java zeigten, die, wenn auch an die dortigen territorialen Einheiten angepasst, grundsätzlich den gleichen Prinzipien folgten.³²

Trotz dieser offensichtlichen Übereinstimmungen zwischen den Projekten Mackenzies und Sinclairs gab es, insbesondere was die Erhebung von Daten vor Ort anging, bedeutende Unterschiede. Beides waren Unternehmungen, die ohne lokale Unterstützung und lokales Wissen nicht auskommen konnten, doch fanden sie unter äußerst unterschiedlichen Bedingungen statt. Hatte Sinclair mit den Pfarrern auf eine Personengruppe zurückgreifen können, die in der Regel mit den lokalen Verhältnissen bestens vertraut war, so stellte sich die Situation für Mackenzie und seine europäischen Mitarbeiter wesentlich schwieriger dar. Mackenzie hielt seine europäischen Assistenten an, im Zuge der Vermessungsarbeiten schriftliche Beschreibungen jeder *pargana* anzufertigen, je umfangreicher, desto besser, wie er etwa an William Lantwar schrieb,³³ und nach Möglichkeit über die von ihm zusammengestellte Liste unentbehrlicher Informationen hinausgehend.³⁴ Neben den die kartographischen Materialien ergänzenden Erläuterungen zu Lage, Ausdehnung, Topographie und innerer Gliederung der jeweiligen *pargana* sollten weitere Details zu Städten, Dörfern, Märkten, Festungen und lokal bedeutsamen Gebäuden wie Tempeln oder Moscheen gegeben werden, ebenso zu Flüssen, Seen und Befestigungsanlagen sowie zu Wäldern, Bergen, Pässen und Straßen. Minen und Steinbrüche sollten genauso beschrieben werden wie lokale Produkte bis hin zur Bodenqualität und den regional üblichen Anbauweisen.³⁵

Ohne Kenntnis der lokalen Sprachen und als Fremde, die im Auftrag der neuen Herrscher handelten, misstrauisch beobachtet, war der Handlungsspielraum der Europäer allerdings beschränkt. Mackenzie beklagte etwa, dass die Bevölkerung oft „(...) caution or shyness (...)“ gegenüber den europäischen Surveyors an den Tag legte und deren Untersuchungen mit „(...) friendless suspicions (...)“ verfolgte.³⁶ Dies wog umso schwerer, als nicht alle Wissensbereiche, die er als substantiell für eine statistische Beschreibung sah, allein durch Beobachtung zu erschließen waren. Obwohl die Surveyor mit der militärischen Macht der Company im Rücken aus einer Position der relativen Stärke operieren konnten, waren sie keineswegs immer in der Lage, alle aus ihrer Sicht relevanten Daten zu erfassen. Stand der verbliebene Staat Mysore auch *de facto* weitgehend unter britischer Kontrolle, war doch von Beginn des Survey an klar, dass nicht der Eindruck erweckt werden sollte, die

³² S. unten Kap. 9.3.

³³ Colin Mackenzie an William Lantwar, 2. Oktober 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 122.

³⁴ Colin Mackenzie an Michael Dunigan, 30. September 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 117.

³⁵ Colin Mackenzie, *General Heads of Instructions for the Geometrical & Geographical Survey of a Purgunnah or Hobely in Mysore*, NAI/SIR/REP/2, S. 83f.

³⁶ Colin Mackenzie an Lieut. P. Connor, 11. Januar 1816, NAI/SIR/SGO/573, S. 28f.

Untersuchungen dienten einer künftigen Steuererhebung durch die Company, denn dies hätte zu Unstimmigkeiten mit der weiterhin existenten Verwaltung des Rajah führen können. Fragen nach etwaigem Landeigentum oder die für die Steuererhebung unverzichtbare Vermessung und qualitative Einschätzung einzelner Felder waren somit nicht vorgesehen.³⁷ Mackenzie plädierte zwar zunächst für eine Ausweitung seines Projekts auch auf diese Bereiche, da er sie als aufs engste mit statistischen Untersuchungen verbunden sah,³⁸ allerdings ließ die politische Lage solche Ideen im Laufe der Jahre immer mehr in den Hintergrund treten. Nach der Niederlage Tipu Sultans war zwar die größte Gefahr für die britische Herrschaft im Süden Indiens gebannt, doch wurde die Company durch örtliche Aufstände wie in Wayanad, bewaffnete Auseinandersetzungen mit der in Südindien wichtigen lokalen Herrschergruppe der *paligars* oder Grenzstreitigkeiten wie an der Nordgrenze immer wieder in unangenehme und kostenintensive Konflikte verwickelt.³⁹ Um weitere Probleme abzuwenden, sollten nun in Mysore wie in den Gebieten der Company möglichst alle Handlungen vermieden werden, die Unzufriedenheit und Protest der lokalen Bevölkerung hervorrufen konnten. Für den Survey bedeutete dies, dass der Druck, den man auf Amtsträger vor Ort zur Herausgabe von Informationen ausüben konnte, sich auf ein Minimum beschränken musste.

Das Beispiel des Assistenten Thomas Arthur zeigt sehr deutlich, dass die Position der Surveyors zu schwach war, um ihre Forderungen nach Informationen einfach durchzusetzen. Arthur war 1800 als Assistent zum Survey gestoßen und noch im gleichen Jahr erstmals mit eigenen Untersuchungen beschäftigt, allerdings zunächst unter der direkten Kontrolle Mackenzies. Arthurs ungeduldiges Temperament und sein – freundlich ausgedrückt – ungeschickter Umgang mit seinen indischen Mitarbeitern und der lokalen Bevölkerung hatten schon damals zu Problemen geführt, die allerdings ohne größere Konsequenzen für den Survey geblieben waren.⁴⁰ Erst zu Beginn des Jahres 1803 – Arthur war gerade von einem mehrmonatigen krankheitsbedingten Aufenthalt an der See zurückgekehrt und angesichts der Personalnot zum ersten Mal mit einem eigenständigen Survey einzelner *parganas* betraut worden –⁴¹ kam es zu Schwierigkeiten, über die seine Vorgesetzten nicht mehr hinwegsehen konnten und wollten. Der 24-jährige nahm sich, wohl auch in der Hoffnung auf eine

³⁷ Colin Mackenzie an Barry Close, 9. November 1799, NAI/SIR/M/6, S. 27-32, hier: S. 28; Colin Mackenzie an John Warren, 5. September 1800, ebd., S. 176-79, hier: S. 177.

³⁸ Colin Mackenzie an Barry Close, 24. Oktober 1800, NAI/SIR/M/6, S. 211-14, hier: S. 212.

³⁹ Vgl.: R. N. Yesudas, *The English and the Tribals in Wayanad, 1799-1805*, in: *Journal of Indian History* 64 (1986), S. 205-12; K. Rajayyan, *South India Rebellion: The First War of Independence 1800-1801*, Mysore 1971; Ders., *Rise and Fall of the Poligars of Tamilnadu*, Madras 1974, v. a. S. 97-113; zu den Grenzstreitigkeiten oben Kap. 5.6.

⁴⁰ Vgl.: Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 19. November 1800, NAI/SIR/SGO/90, S. 233; do., 14. Dezember 1800, NAI/SIR/M/6, S. 229-31.

Belohnung für gute und möglichst detailreiche Arbeit, seiner Aufgabe mit aller Entschiedenheit an, ohne dabei auf lokale Befindlichkeiten Rücksicht zu nehmen. So ließ er, als die lokalen Offiziellen seinen Wunsch nach genaueren Informationen zur Größe der Bevölkerung in der *pargana* nicht erfüllten,⁴² auf eigene Faust eine Art Volkszählung durchführen, wobei er offenbar die Regeln der für Musliminnen und Angehörige höherer Kasten üblichen *purdah* verletzte, durch die der Kontakt zwischen den Geschlechtern eingeschränkt war.⁴³

Arthurs Vorgehen war ein offener Affront gegen die lokalen Amildars, der keineswegs unbeantwortet blieb. Ihre Reaktion bestand im Wesentlichen aus zwei Elementen: Zum einen wählten sie den naheliegenden Weg, Arthur nun weitestgehend die Kooperation zu verweigern, was ihm ein weiteres Vorwärtstkommen überaus erschwerte. Sowohl die Beschaffung der notwendigen Lebensmittel als auch die unverzichtbare Unterstützung der Vermessungsarbeiten durch lokale Führer wurden nun zum Problem. Als noch folgenreicher erwies sich eine zweite Strategie, die zeigt, dass die einheimischen Amtsträger sich durchaus bewusst waren, dass sie die inneren Strukturen der Company zur Durchsetzung eigener Interessen nutzen konnten. Ihre wichtigste Waffe war dabei die direkte Beschwerde bei einem Vorgesetzten des Widersachers, möglichst auf höchster Ebene – ein Weg, den in der Präsidentschaft von Madras auch andere Interessengruppen schon durchaus erfolgreich eingeschlagen hatten.⁴⁴

Purniah, der leitende Minister in Mysore, hatte Arthur von Beginn seines Survey einen *harkara* an die Seite gestellt, der regelmäßig über dessen Vorgehen informierte,⁴⁵ und so schon früh von den Volkszählungsversuchen des Schotten erfahren. Weniger als zwei Wochen nachdem Arthur mit seinem Survey begonnen hatte, sandte Purniah eine erste

⁴¹ Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 21. Februar 1803, NAI/SIR/M/6, S. 359f. Ders. an J. H. Peele, 24. Februar 1803, ebd., S. 365; Ders. an Thomas Arthur, 26. Februar 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 297f.

⁴² Ähnliche Probleme hatten in den Gebieten des Rajah von Mysore auch die anderen europäischen Assistenten betroffen. Mackenzie selbst, der die notwendigen Erkundigungen in erster Linie durch seine indischen Mitarbeiter erledigen ließ, scheint deutlich weniger Probleme gehabt zu haben. „(...) in Mysore the Amuldar and their servants are ready to do even more than I wish (...)“, schrieb er etwa an Munro: „It is a curious fact that Mr. Warren and Mr. Mather both complain of want of attention and information from the Amuldars in their respective Districts. – Mather in particular (...) it is owing to his not being in the Company’s Service – while I find everything go on smoothly in the Rajahs country.“ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 29. April 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 390-92, hier: S. 392. S. a. Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 6. Mai 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 301-03, hier: S. 302; do., 17. Juni 1803, ebd., S. 304f.

⁴³ In bestimmten Kasten in Mysore war *purdah* auch im 20. Jahrhundert üblich. Vgl.: M. N. Srinivas, *Marriage and Family in Mysore*, New York 1978, S. 25. Allgemein zu Formen und Implikationen von *purdah* in Südasien s. Hanna Papanek, *Purdah: Separate Worlds and Symbolic Shelter*: in: *Comparative Studies in Society and History* 15, 3 (1973), S. 289-325.

⁴⁴ Eugene F. Irschick etwa hat gezeigt, wie das Mittel der Beschwerde an Vorgesetzte im Madras Jaghir von den lokalen Eliten systematisch genutzt wurde, um die Position des Collectors Lionel Place zu unterminieren. Vgl.: Irschick, *Dialogue and History*, S. 51-53.

⁴⁵ Vgl.: Edney, *Mapping an Empire*, S. 83; 329.

Beschwerde an die Residentschaft in Mysore, die noch am selben Tag an Mackenzie weitergeleitet wurde.⁴⁶ Der Minister hatte keinen Namen genannt, so dass der gesamte Survey in Misskredit geraten konnte, und entsprechend alarmiert verfasste Mackenzie einen Rundbrief an seine Mitarbeiter, in dem er sie aufforderte, von solchen Aktionen künftig Abstand zu nehmen und nichts ohne die Zustimmung der lokalen Amtsträger zu unternehmen.⁴⁷ Obwohl es auch schon zuvor Beschwerden gegen die Surveyors gegeben hatte – unter anderem gegen Mackenzie selbst –⁴⁸ war die Lage diesmal besonders ernst, denn mit der Intervention Purniahs beim Residenten in Mysore war der direkte Vorgesetzte Mackenzies auf höchster politischer Ebene angesprochen worden. Von der Haltung des Residenten hing eine Fortführung des Survey aber wesentlich ab.

So ist es wenig verwunderlich, dass Mackenzie, nachdem er Arthur als Verursacher der Beschwerde ausgemacht hatte, diesen trotz des bis dato guten persönlichen Verhältnisses beider Männer in aller Klarheit aufforderte, jegliche weitere Irritationen mit den lokalen Verantwortlichen zu vermeiden.⁴⁹ Sein Ton verschärfte sich deutlich, als sich zeigte, dass Arthur auch weiterhin keineswegs zu diplomatischen Umgangsformen gewillt war.⁵⁰ Inzwischen begann sich der Konflikt zu einer größeren Affäre auszuweiten. Arthur hatte zunächst zugesagt, auf jeglichen Druck auf die Amildars zu verzichten, sollten sie ihm die gewünschten Informationen nicht bereitwillig herausgeben; zugleich freilich beklagte er sich auch weiterhin über mangelnde Kooperationsbereitschaft.⁵¹ Schon im August gab es neue Beschwerden, wobei wiederum Arthurs Versuche, die Zahl der Einwohner in Erfahrung zu bringen, im Vordergrund standen. Arthur beantwortete dies mit einer Beschwerde über die mangelnde Kooperationsbereitschaft der lokalen Bevölkerung, die er direkt an die Residentschaft in Mysore sandte – allerdings ohne jeglichen Erfolg, denn Peile ließ seine Einwände nicht gelten und verbot ihm nun *jegliche* Untersuchungen, die die Bevölkerung betrafen.⁵²

⁴⁶ J. H. Peele an Colin Mackenzie, 9. März 1803, NAI/SIR/SGO/3, S. 433f. Arthur hatte erst kurz zuvor seine Instruktionen erhalten: Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 26. Februar 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 297f.

⁴⁷ Colin Mackenzie an John Mather und Thomas Arthur, 16. März 1803, NAI/SIR/M/6, S. 368. Mackenzie vermutete zunächst, dass Morison, inzwischen abberufen, Verursacher der Beschwerde war. Vgl.: Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 17. März 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 298; Ders. an J. H. Peele, 4. April 1803, NAI/SIR/M/6, S. 371.

⁴⁸ S. oben. Kap. 5.3.

⁴⁹ Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 17. April 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 298f.

⁵⁰ Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 6. Mai 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 301-03; do., 17. Juni 1803, ebd., S. 304f.

⁵¹ Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 3. Juli 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 305-07, hier: S. 306; do., 8. August 1803, ebd., S. 307f.

⁵² J. H. Peile an Colin Mackenzie, 25. August 1803, NAI/SIRSGO/3, S. 437f; Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 12. September 1803, NAI/SIRSGO/90, S. 309f.

Obwohl auch Mackenzie Arthur noch einmal eindeutig aufforderte, seiner „(...) duty under authority (...)“ zu folgen und die Anweisungen der Residentschaft zu befolgen,⁵³ war der angerichtete Schaden nicht mehr gut zu machen. Zunächst wurde Arthur untersagt, weiterhin direkt mit der Residentschaft zu kommunizieren und seinen Survey wie geplant auf eine als politisch besonders sensibel eingeschätzte Grenzregion auszuweiten – Mackenzie musste diese Arbeiten schließlich selbst erledigen, da es sich um eine „(...) work of more than usual delicacy (...)“ handelte.⁵⁴ Trotz des Versuchs, Arthurs Arbeiten auf weniger konfliktträchtige Regionen zu beschränken, gab es auch weiterhin Beschwerden, und so wurde ihm zu Beginn des Jahres 1804 jegliche eigenständige Betätigung ohne direkte Aufsicht Mackenzies verboten.⁵⁵ Eine von Purniah betriebene Untersuchung der Vorwürfe stellte insbesondere drei immer wiederkehrende Verfehlungen in den Vordergrund: Arthur habe für Proviant, Gebrauchsartikel und Arbeitsleistungen zu wenig bezahlt, Transportleistungen durch Träger und Wagen ohne jegliche Bezahlung erzwungen und persönlich gewalttätig gegenüber den Einheimischen gehandelt.⁵⁶ Obwohl der *harkara* Ramachandra Rao für erstere Vorwürfe verantwortlich gemacht, Arthurs immer wiederkehrende Fieberanfälle als Entschuldigung für sein unbeherrschtes Verhalten akzeptiert und ihm auf Mackenzies Verantwortung zunächst wieder eigenständige Surveys gestattet wurden, erlitt Arthurs Karriere als Surveyor damit doch einen schweren Rückschlag. Nachdem er im Sommer 1804 erneut schwer erkrankte,⁵⁷ war er zwar noch bis ins Jahr 1805 in Mysore beschäftigt, wurde dann allerdings nach erneuten Vorwürfen ähnlicher Natur endgültig abgezogen.⁵⁸

Arthurs Fall mag als Einzelfall gesehen werden, der auch durch dessen außergewöhnliche Unbeherrschtheit und Gewalttätigkeit im Umgang mit der einheimischen Bevölkerung zu erklären ist. Obwohl andere Surveyor gelegentlich mit ähnlichen Vorwürfen konfrontiert wurden, blieben diese doch zumeist ohne größere Konsequenzen. Trotzdem zeigt der Fall beispielhaft, wie sehr die Macht der Surveyors gegenüber der lokalen Bevölkerung beschränkt war. Weder konnten sie ihre Daten durch rein empirische Vorgehensweisen – also etwa durch direktes Zählen der Bevölkerung – erheben, noch die örtlichen Verantwortlichen zwingen, ihnen gewünschte Informationen zur Verfügung zu stellen. Ihre relative Machtlosigkeit zwang

⁵³ Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 26. November 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 312f, hier: S. 312.

⁵⁴ Josiah Webbe an Colin Mackenzie 10. Dezember 1803, NAI/SIR/SGO/3, S. 453-55, hier: S. 353. Zu Mackenzies Grenzvermessung s. oben Kap. 6.4.

⁵⁵ *Translation from Extract of a letter from the Aumildar of Narsipoor addressed to the Dewan of Mysoor dated 15th Jan 1804*, NAI/SIR/SGO/3, S. 469-71; Josiah Webbe an Colin Mackenzie, 24. Januar 1804, ebd., S. 461-66.

⁵⁶ Mark Wilks an Colin Mackenzie, 29. März 1804, NAI/SIR/SGO/3, S. 473-78.

⁵⁷ Colin Mackenzie an Thomas Arthur, 2. Juni 1804, NAI/SIR/M/18, S. 64.

⁵⁸ J. H. Peile an Colin Mackenzie, 22. April 1805, NAI/SIR/SGO/3, S. 513f. Zur Abberufung Arthurs s. a. oben Kap. 5.6.

sie, wollten sie dennoch ihre Ziele erreichen, zu einer Zusammenarbeit mit den lokalen Eliten. So stellten auch statistische Untersuchungen nicht einfach ein Informationsgewinnungs- und Klassifikationsverfahren nach europäischen Regeln dar, sondern beinhalteten Elemente der Interaktion, in denen indische Akteure eine große Rolle spielten. Mackenzie hatte das Potential, das diese Interaktion bot, früh als Chance für die Verwirklichung seines Projektes erkannt.

7. 3 Kooperation und die Kultur der karanams

Schon zu seiner Zeit in Hyderabad hatte Mackenzie die Möglichkeit einer Kooperation mit indischen Experten ausgiebig genutzt.⁵⁹ Seinen wichtigsten dortigen Mitarbeiter Kavali Venkata Boriah, der ihm seit 1796 zur Seite stand, beschäftigte er auch in Mysore weiter, nun als Chef-Übersetzer, unter dessen Leitung zunächst vier weitere indische Übersetzer und Schreiber arbeiteten.⁶⁰ Mit der Neuordnung der Finanzen von 1803 wurde dieser Stab indischer Mitarbeiter zunächst durch eine Neueinstellung aufgestockt,⁶¹ bevor er im Zuge der Reformen von 1805 noch einmal deutlich vergrößert wurde. So standen Mackenzie, von der Regierung bezahlt, gegen Ende des Survey von Mysore insgesamt elf indische Assistenten zur Verfügung, die die verschiedenen in der Präsidentschaft von Madras gesprochenen und geschriebenen Sprachen beherrschten, etwa Kannada, Marathi, Telugu, älteres und neueres Tamil sowie Sanskrit und Persisch.⁶²

Obwohl diese Männer in den offiziellen Abrechnungen zumeist als „Übersetzer“ oder „Schreiber“ erscheinen, ging ihr Beitrag zu Mackenzies statistischen Forschungen doch weit über die durch diese Bezeichnungen suggerierten Aufgaben hinaus. Nicholas Dirks hat in einem berühmten Artikel auf ihre Bedeutung für Mackenzies Sammlung hingewiesen. Insbesondere hat er aufgezeigt, dass sie aufgrund ihrer Kenntnisse der lokalen Sprachen und Umgangsformen eine wichtige Rolle als Mediatoren zwischen den britischen Wissensproduzenten und den präkolonialen Eliten einnahmen. Trotzdem scheint er ihrer Bedeutung nicht ganz gerecht zu werden, etwa, wenn er ihren Beitrag auf von ihnen

⁵⁹ S. oben Kap. 4.4.

⁶⁰ *Establishment proposed for Capt. Mackenzie superintending the Mysore Survey for a Month of 30 days* NAI/SIR/M/6, S. 70; Colin Mackenzie an Arthur Wellesley, 28. Juli 1800, ebd., S. 157-59.

⁶¹ Colin Mackenzie, *Statement of the Establishment proposed for Major Mackenzie Superintendant of the Mysore Survey to commence from 1st October 1803 for a Month of 30 days*, 21. Dezember 1803, BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 71f; B (FSG) an CD, 29. März 1804, ebd., S. 21-27. Eine Kopie des Statements findet sich unter NAI/SIR/M/18. S. 40.

⁶² Colin Mackenzie an George Buchan, 23. Februar 1809, NAI/SIR/M/18, S. 263-66, hier: S. 266.

gesammelte Dokumente in Mackenzies Manuskriptensammlung beschränkt sieht, die für spätere koloniale Verwalter allein von „anthropologischer Kuriosität“ gewesen seien.⁶³

Mackenzies indische Mitarbeiter spielten im Verlaufe des Mysore Survey eine immer größere Rolle, auch und gerade für den statistischen Teil. Bereits in den Anfangsjahren hatte er gute Erfahrungen gemacht, was ihre Fähigkeit betraf, die lokalen Amtsträger zur Herausgabe von Dokumenten zu bewegen.⁶⁴ Vor allem aber nach der Umstrukturierung des Survey im Zuge der Demission Arthurs und der Pensionierung Mathers – nun waren anglo-indische Subassistenten für den geometrischen Teil zuständig –⁶⁵ fiel der statistische Bereich zum größten Teil unter ihre Verantwortung.⁶⁶ Am deutlichsten wurde diese Arbeitsteilung in den Ceded Districts, wo Mackenzie beiden von ihm beauftragten Teams von Subassistenten jeweils einen Brahmanen „(...) who has had considerable experience of getting the different Accounts in the Districts Surveyed (...)“ zur Seite stellte.⁶⁷ Im 1810 gegründeten Surveying Department von Madras schließlich wurden eine Reihe von indischen Mitarbeitern offiziell dafür angestellt, geographische, historische und statistische Materialien zu sammeln.⁶⁸

In offiziellen Korrespondenzen erwähnte Mackenzie sie gelegentlich als Teil der „Maschinerie“, mit deren Hilfe er den Survey überhaupt erst durchführen konnte,⁶⁹ und der zeitweilige Resident von Mysore und Autor eines Geschichtswerks über Südindien, Mark Wilks, der ihre Arbeit sehr schätzte, ging sogar soweit, sie als „Instrumente“ Mackenzies zu bezeichnen, deren geschickte Auswahl vor allem dessen persönliches Verdienst sei.⁷⁰ Aber obwohl eine solche Rhetorik auf eine insgesamt doch eher passive Informantentätigkeit unter Mackenzies Führung hinzuweisen scheint, zögerten beide auch nicht, zu betonen, dass diese

⁶³ Dirks, *Colonial Histories and Native Informants*, S. 310. Erst in einer späteren Darstellung erwähnt Dirks, dass Mackenzie selbst in Boriah mehr als nur einen „Informanten“ sah. Dirks, *Castes of Mind*, S. 100.

⁶⁴ S. z. B. Colin Mackenzie an Barry Close, 26. Juli 1800, NAI/SIR/M/6, S. 153-55; Ders. an Colonel Montresor, 28. Juli 1800, ebd., S. 159-62.

⁶⁵ S. oben Kap. 5.6.

⁶⁶ S. hierzu etwa *Memoirs of a Geographical, Statistical and Historical Survey of the Mysore Dominions, commenced on the Partition of Mysore in 1799 with Maps, Vol VII containing The Province of Nugguar or Bideoor Part II*, NAI/SIR/M/7. Beispielsweise stammt der überwiegende Teil der statistischen und historischen Beschreibung der *pargana* von Shikarpur von Kavali Venkata Boriah: Ders., *Descriptive Memoir of the District of Shickarpoor. Compiled from Enquiries on the Spot by C. V. Letchmyah Bramin, January 1806*, ebd., S. 25-32; Ders., *Historical Memoir of the Shickarpoor District. Communicated by the Naudigar Hurryappah to & transmitted by C.V. Letchmya*, ebd., S. 33-38.

⁶⁷ Colin Mackenzie an James Gahagan, 16. März 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 53-55, hier: S. 55. S. a. Ders. an Michael Dunigan und Benjamin Ward, 15. März 1809, S. 49-52; Ders. an Gahagan, 9. Mai 1809, ebd., S. 58-60; Ders. an Kavali Venkata Letchmiah, 27. Januar 1810, ebd. S. 85f; Ders. an Henry Hamilton und William Lantwar, 29. Januar 1810, ebd., S. 87f.

⁶⁸ *General Report on the State of the Surveying Department at Fort St. George and Draft reports of Progress for 1817 by Col. Colin Mackenzie, S.G. of India, 1816 and 1817*, NAI/SIR/REP/3, Anlage 3 (1. August 1816), S. 37-76, hier: S. 68.

⁶⁹ Colin Mackenzie an Mountstuart Elphinstone, 7. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 9-11, hier: S. 10.

⁷⁰ Mark Wilks an George Buchan, 4. März 1807, NAI/SIR/SGO/3, S. 565-71, hier: S. 570. Eine Kopie des Briefs findet sich unter BL/OIOC/Mss Eur/F 228/39.

Mitarbeiter den Plan erarbeitet hatten, nach dem die statistischen und historischen Informationen überhaupt erst gesammelt werden konnten.⁷¹

Um ihren Einfluss auf das Projekt zu verstehen, lohnt es sich, einen genaueren Blick auf ihren sozialen und kulturellen Hintergrund zu werfen, wenn auch die Quellenlage zu den einzelnen Personen eher dürftig ist. Unter den etwa 40 namentlich zu identifizierenden indischen Mitarbeitern,⁷² die zwischen 1796 und 1821 für Mackenzie arbeiteten, sind zweifellos die Brüder Kavali die bekanntesten.⁷³ Im Jahr 1796 stellte er Kavali Venkata Boriah ein, der ihm zunächst in Hyderabad als Dolmetscher diente und später in Mysore die Rolle des Chef-Übersetzers und Schreibers einnahm. Als dieser 1803 im Alter von nur 26 Jahren starb, übernahm sein um zehn Jahre älterer Bruder Kavali Venkata Lakshmiah dieses Amt, der ebenfalls schon einige Jahre für Mackenzie gearbeitet hatte. In seiner Funktion wurde er wiederum von seinem Bruder Kavali Venkata Ramaswamie unterstützt, der in den folgenden Jahren zu seinem direkten Vertreter aufstieg.⁷⁴ Die drei Brüder entstammten einer Familie gebildeter Brahmanen, die gut mit den intellektuellen Traditionen Südindiens vertraut waren. Obwohl sie vor allem im Zusammenhang mit Mackenzies Projekt Bekanntheit erreichten – Boriah etwa gilt durch die Veröffentlichung eines für diesen übersetzten Manuskripts als erster Inder, der in englischer Sprache publizierte –⁷⁵ waren ihre bemerkenswerten

⁷¹ Mackenzie etwa betonte, dass der Plan „(...) entirely of their own & agreeable to ancient practice (...)“ gewesen sei. Ähnlich auch Wilkins, der angab, dass Kavali Venkata Boriah „(...) the merit of first tracing the outline of the plan which has been so successfully pursued (...)“ gehabt habe. Colin Mackenzie an Mount Stuart Elphinstone, 7. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 9-11, hier: S. 11; Mark Wilks an George Buchan, 4. März 1807, NAI/SIR/SGO/3, S. 565-71, hier: S. 570.

⁷² Die wertvollsten Informationen hierzu enthalten folgende Dokumente: *Detailed List of the Establishment attached to the Superintendent of the Mysore Survey for the Month ending 30th April 1809 per Order of Government of 28th February 1809*, NAI/SIR/SGO/90A, S. 213; *Native Writers and Translators to the Collection of the late Col. Colin Mackenzie*, 1822, BL/IOF/F/4/867 (22924), S. 198; *Extra Native Writers in the Historical Department of the late Colin Mackenzie*, ebd., S. 199 und die Abrechnungen ihrer Kosten: Messrs. Palmer and Co, Attornies to the Executive of the late Colonel Mackenzie an Charles Lushington, 19. Oktober 1822, ebd. S. 155-77, hier: S. 175-77.

⁷³ Mackenzie selbst bestätigte 1817, vier der Kavali-Brüder beschäftigt zu haben. Bekannt sind v. a. Boriah, Lakshmiah und Ramaswamie. Ein weiterer jüngerer Bruder Boriahs starb wie dieser bei der Arbeit für Mackenzie in Mysore. Vermutlich verbirgt sich hinter dem Namen C[avelly?] V[enkata?] Soobiah [Seetiah?] auf einer Liste von Mackenzies Mitarbeitern in Bengalen ein weiterer Bruder, denn C. V. war das übliche Kürzel. Kavali Venkata Ramaswamie, *Biographical Sketches of Dekkan Poets, being Memoirs of the Lives of Several Eminent Bards, both Ancient and Modern, who have flourished in Different Provinces of the Indian Peninsula*, Kalkutta 1829, S. 155; Colin Mackenzie an John Riddell, 28. Januar 1817, NAI/SIR/SGO/573, S. 287-90, hier: S. 288; Colin Mackenzie an George Buchan, 23. Februar 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 43f; *Native Writers and Translators to the Collection of the late Col. Colin Mackenzie*, 1822, BL/IOF/F/4/867 (22924), S. 198.

⁷⁴ Lakshmiah arbeitete seit Mai 1798 für Mackenzie, Ramswamie seit 1803. Letzterer wird in einem Dokument aus dem Jahre 1816 als zweiter „(...) Head Interpreter, Translator and Pundit (...)“ geführt. Vgl.: *Detailed List of the Establishment attached to the Superintendent of the Mysore Survey for the Month ending 30th April 1809 per Order of Government of 28th February 1809*, NAI/SIR/SGO/90A, S. 213; *General Report on the State of the Surveying Department at Fort St. George and Draft reports of Progress for 1817 by Col. Colin Mackenzie, S.G. of India, 1816 and 1817*, NAI/SIR/REP/3, Anlage 3 (1. August 1816), S. 37-76, hier: S. 73f.

⁷⁵ Account of the Jains. Collected from a Priest of this Sect at Mudgeri. Translated by Cavelly Boria, Brahmen, for Major Colin Mackenzie, in: *Asiatic Researches* 9 (1809), S. 244-86. Zur Bedeutung dieses posthum veröffentlichten Texts vgl. z. B.: K. M. Naik, *A History of Indian English Literature*, Delhi 1992, S. 13f.

intellektuellen Aktivitäten doch keineswegs auf dessen Lebzeiten beschränkt. So fungierte etwa Lakshmiah als Präsident der *Hindu Literary Society* in Madras, auf deren Gründung er wesentlichen Einfluss hatte, und war, wie sein Bruder Ramaswamie, überdies korrespondierendes Mitglied der europäischen *Madras Literary Society*.⁷⁶ Ramaswamie machte sich überdies als Autor einiger wissenschaftlicher Werke einen Namen, darunter ein biographisches Werk über Dichter auf dem Dekkan, in dem er auch seinem Bruder Boriah ein Denkmal setzte.⁷⁷

Die Brüder Kavali, mit denen Mackenzie nahezu 25 Jahre zusammenarbeitete, beeinflussten die Ausarbeitung seines Projektes am deutlichsten, aber auch eine ganze Reihe weiterer Personen war über viele Jahre hinweg maßgeblich daran beteiligt. Narrain Row etwa, einer der aktivsten Mitarbeiter, was die statistischen Untersuchungen betraf, arbeitete von 1803 bis zu seinem Tod 1818 für Mackenzie.⁷⁸ Kistnaji und Dharmaia, beide mit ihrem Chef auf Hickeys Portrait verewigt,⁷⁹ verbrachten siebzehn und zwölf Jahre in seinen Diensten, Abdul Aziz immerhin 14 Jahre. Jeder dieser Männer hatte sein Spezialgebiet: Als Harkara beriet Kistnaji Mackenzie in geographischen Fragen. Abdul Aziz, ein Munshi oder Sekretär, war mit Übersetzungen aus dem Persischen beschäftigt. Dharmaiah schließlich, ein Anhänger des Jainismus, war einer der auch unter Sündern seltenen Personen, die des Halegannada, einer älteren Form des Kannada, mächtig waren, und erwies sich dadurch als von unschätzbarem Wert für die Übersetzung von Inschriften aus dem 9. bis 14. Jahrhundert.⁸⁰

Es stellt sich die Frage, worin für diese Männer die Attraktivität einer sich über viele Jahre erstreckenden Beschäftigung bei Mackenzie bestand. Selbstverständlich spielte der finanzielle Aspekt eine gewisse Rolle. Die Brüder Kavali etwa stammten aus einer zwar berühmten, aber verarmten und mit Schulden beladenen Familie,⁸¹ und Mackenzie, der ja eigene Erfahrungen mit einer ähnlichen Situation gemacht hatte, bot ihnen mit einer sich nach Dienstjahren steigernden Summe von monatlich 20 bis zuletzt knapp 80 Pagodas eine vergleichsweise sehr

⁷⁶ Vgl.: Proceedings of the Seventeenth Anniversary Meeting of the Society held on 9th of May 1840, in: *Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, 6, 12 (1841), Appendix, S. 1-23, hier: S. 4. (Nachruf).

⁷⁷ Vgl.: Wagoner, *Precolonial Intellectuals*, S. 791f.

⁷⁸ Vgl.: Charles Lushington an Colin Mackenzie, 17. Dezember 1819, NAI/SIR/SGO/9, S. 565; Wagoner, *Precolonial Intellectuals*, S. 794.

⁷⁹ Zu Hickeys Portrait s. oben Einleitung.

⁸⁰ Vgl.: Colin Mackenzie, *General Report on the State of the Surveying Department at Fort St. George and Draft reports of Progress for 1817*, NAI/SIR/REP/3, Anlage 3 (1. August 1816), S. 37-76, hier: S. 72f; 75. Wie selten eine Kenntnis des Halegannada zu dieser Zeit schon war, belegt die Äußerung des langjährigen Residenten von Mysore Mark Wilks, der erklärte, Dharmaiah und sein Sohn seien die einzigen beiden ihm bekannten Personen, die dieser Sprache mächtig seien. S. Mark Wilks, *Historical Sketches of the South of India in an Attempt to trace the History of Mysore* (3 Bde., 1810-1817), Nachdruck in 2 Bänden, Neu-Delhi und Madras 1989, Bd. 1, S. 16.

⁸¹ Vgl.: Colin Mackenzie an John Riddell, 28. November 1817, NAI/SIR/SGO/573, S. 287-90, hier: S. 288.

gute Bezahlung.⁸² Obwohl andere langjährige Mitarbeiter wesentlich weniger – oft nur ein Zehntel dieser Summe – verdienten, profitierten auch sie von Mackenzies System, zusätzliche Prämien für gute Leistungen zu vergeben.⁸³ Überdies ließ er verdienten Mitarbeitern zu jedem Jahreswechsel eine Sonderzahlung zukommen⁸⁴ und bot ihnen auch über die Zeit ihrer Arbeit für ihn hinaus gewisse Sicherheiten, etwa indem er sich für Pensionen nach langer Dienstzeit⁸⁵ oder eine Weiterbeschäftigung jüngerer, nicht mehr benötigter Angestellter in anderen Bereichen der Company einsetzte.⁸⁶ Kam einer von ihnen während seiner Dienstzeit zu Tode, setzte er sich im Sinne der Angehörigen für eine Hinterbliebenenrente ein.⁸⁷

Trotz dieser Vorzüge einer Anstellung bei Mackenzie, die dieser zum Teil auch aus eigener Tasche finanzierte,⁸⁸ kann der pekuniäre Aspekt allein das große Engagement seiner Mitarbeiter kaum erklären. Vielmehr weist das hohe Maß an Eigeninitiative, das sie bei ihrer

⁸² Mackenzie hatte Boriah schon zu Beginn der Zusammenarbeit mit 20 Pagodas deutlich mehr als den gewöhnlichen Tarif bezahlt, in Mysore erhöhte er das Gehalt auf 30 Pagodas. Lakshmiah verdiente 1809 40 Pagodas und zum Zeitpunkt von Mackenzies Tod 1821 300 bengalische Rupis, was einer Summe von über 80 Pagodas entsprach. *Establishment proposed for Captn. Mackenzie superintending the Mysore Survey for a Month of 30 days*, 4. Februar 1800, NAI/SIR/M/6, S. 70; *Detailed List of the Establishment attached to the Superintendent of the Mysore Survey for the Month ending 30th April 1809 per Order of Government of 28th February 1809*, NAI/SIR/SGO/90A, S. 213; *Native Writers and Translators to the Collection of the late Col. Colin Mackenzie*, 1822, BL/IOF/F/4/867 (22924), S. 198. Umrechnung nach Edney, *Mapping an Empire*, S. xvii.

⁸³ Vgl.: Horace Hayman Wilson an Charles Lushington, 25. November 1822, BL/IOF/F/4/867 (22924), S. 149-54, hier: S. 152.

⁸⁴ Vgl.: Kavali Venkata Lakshmiah an Charles Lushington, 1. Juni 1825, BL/IOF/F/4/867 (22925), S. 27-33, hier: S. 29.

⁸⁵ Bereits 1809 war etwa Lakshmiah eine Pension in der Höhe von drei Vierteln seines Gehalts garantiert worden. Vor 1821 hatte Mackenzie erreicht, dass Lakshmiah eine Pension in der vollen Höhe seines letzten Gehalts erhalten sollte, sechs weitere Mitarbeiter immerhin die Hälfte ihrer Bezüge. Horace Hayman Wilson schlug deshalb vor, sie wegen der relativ geringen Ersparnismöglichkeiten bei einer Entlassung weiterzubeschäftigen. Vgl.: George Buchan an Colin Mackenzie, 28. Februar 1809, NAI/SIR/SGO/3, S. 207f; Horace Hayman Wilson an Charles Lushington, 3. Januar 1822, BL/IOF/F/4/867 (22924), S. 41-59, hier: S. 55f.

⁸⁶ Insbesondere vor seinem Umzug nach Kalkutta, als einige seiner Mitarbeiter im Süden Indiens bleiben wollten, brachte er Mitarbeiter, die noch keinen Anspruch auf eine Pension hatten, in anderen Departments unter. Vgl.: Colin Mackenzie, *General Report on the State of the Surveying Department at Fort St. George and Draft reports of Progress for 1817*, NAI/SIR/REP/3, Anlage 3 (1. August 1816), S. 37-76, hier: S. 68f; 71-75; *Extract from the Minutes of The Right Honourable the Governor in Council*, 29. Juli 1817, NAI/SIR/SGO/7, S. 128-30.

⁸⁷ Zum ersten Mal war dies nach dem Tod Boriahs der Fall, als Mackenzie sich selbst in seinem wichtigen offiziellen Bericht für eine Versorgung seiner Familie einsetzte. Auch anderen Familien wurden Hinterbliebenenrenten gewährt, beispielsweise denen von Narrain Row, Ramadoss und Venkaji. Narrain Row hatte noch vor seinem Aufbruch nach Bengalen um eine Absicherung für seine Familie gebeten. Vgl.: Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 34; *Extract of a Minute of the Right Honourable the GinC*, 14. Juli 1817, NAI/SIR/SGO/7, S. 125f; Charles Lushington an Colin Mackenzie, 17. Dezember 1819, NAI/SIR/SGO/9, S. 565. Narrain Row an Colin Mackenzie, 31. Dezember 1817, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/174, o. S.

⁸⁸ Mackenzie betonte immer wieder seine eigenen Ausgaben. In der Tat bezahlte er vieles aus eigener Tasche. Allerdings hatten die Direktoren ihm schon 1810 Entschädigung versprochen, auf welcher Grundlage seine Nachlassverwalter später den Preis für den Verkauf seiner Sammlung regelten, der auf immerhin 10.000 Pfund festgelegt wurde. Noch zu Lebzeiten hatte Mackenzie weitere 1.200 Pfund erhalten. Messrs. Palmer and Co, Attornies to the Executive of the late Colonel Mackenzie an Charles Lushington, 19. Oktober 1822, BL/IOF/F/4/867 (22924), S. 155-77; Charles Lushington an Palmer & Co., 27. November 1822, ebd., S. 177f. S. a. *Extract of a General Letter from England in the General Department dated February 9 1810 to the Government of Fort St. George*, in: *Madras Journal for Literature and Science* 2 (1835), S. 364-69.

Tätigkeit für Mackenzie an den Tag legten, sehr deutlich daraufhin, dass viele von ihnen sich mit ihrem Forschungsprojekt identifizieren konnten. Mackenzie betonte später, dass er seine Untersuchungen mit der Unterstützung von „(...) Bramins, Jain & all Castes (...)“ durchgeführt habe,⁸⁹ und tatsächlich finden sich unter seine Mitarbeitern Hindus, Muslime, Jainisten und mindestens ein Christ. Freilich waren diese Leute keineswegs zufällig ausgewählt – sie alle brachten einen bestimmten kulturellen Hintergrund, bestimmte Sprachkenntnisse und Fähigkeiten mit, die sie aktiv in das Forschungsprojekt einbringen konnten. Phillip Wagoner hat darauf hingewiesen, dass der größte – und für die Ausarbeitung des statistischen Programms zweifellos wichtigste – Teil von ihnen der Gruppe der Niyogis zuzurechnen war, einer Schicht von Brahmanen, die nicht die „traditionelle“ brahmanische Rolle als religiöse Spezialisten und Gelehrte, oft *pandits* genannt, ausfüllten, sondern säkulare Aufgaben in den präkolonialen Administrationen übernahmen.⁹⁰ Diese Differenzierung zwischen „säkularen“ und „religiösen“ Brahmanen, die schon zu Zeiten Mackenzies immer wieder übersehen wurde,⁹¹ scheint umso bedeutsamer, als sie nicht nur der oft geäußerten Theorie der durch religiöse Ansichten geprägten „brahmanischen Perspektive“ der Briten auf die indische Gesellschaft neue Aspekte hinzufügt,⁹² sondern auch die gemeinsamen Grundlagen der Zusammenarbeit zwischen Mackenzie und seinen indischen Assistenten deutlich macht.

Obwohl die Ursprünge der Niyogis in den südindischen Staaten bis in die Zeit des Kakatiya-Königreichs im 12. und 13. Jahrhundert zurück zu verfolgen sind,⁹³ war es wohl vor allem in den folgenden beiden Jahrhunderten im Reich von Vijayanagara, dass sie sich als

⁸⁹ Colin Mackenzie an Mountstuart Elphinstone, 7. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 9-14, hier: S. 11.

⁹⁰ Wagoner, *Precolonial Intellectuals*, S. 795. Wagoner schließt dies aus dem Namenssuffix ‚Row‘ (Telugu: Rāvu; Marathi: Rao). Hiernach sind mindestens 11 der 40 namentlich identifizierbaren Mitarbeiter den Niyogi zuzurechnen, hinzu kommen die vier Brüder Kavali. Zur Herkunft dieses Namens s. Cynthia Talbot, *Precolonial India in Practice. Society, Religion, and Identity in Medieval Andhra*, Oxford 2001, S. 57; Diess., *Temples, Donors, and Gifts: Patterns of Patronage in Thirteenth-Century South India*, in: *Journal of Asian Studies*, 50, 2 (1991), S. 308-40, hier: S. 322f; zur Niyogi-Identität der Kavali-Brüder s. Kavali Venkata Ramaswamie, *Biographical Sketches*, S. 154.

⁹¹ So hielt es etwa der bedeutende Orientalist Francis Whyte Ellis in seinem Kommentar zu James Mills *History of British India* für nötig, darauf hinzuweisen, dass man die Begriffe „Brahmane“ und „Priester“ keineswegs gleichsetzen könne. Insbesondere die Niyogis beschäftigten sich seiner Aussage nach ausschließlich mit säkularen Aufgaben. Vgl.: *The Asiatic Journal or Monthly Register for British India and its Dependencies* 26 (August 1828), S. 178f.

⁹² S. hierzu etwa Bayly, *Indian Society*, S. 156-58. Allerdings ist zu betonen, dass die Briten, etwa bei der Einrichtung des College of Fort St. George 1812, die Einstellung religiös geprägter Pundits bevorzugten. Vgl.: Velcheru Narayana Rao, *Print and Prose. Pundits, Karanams, and the East India Company in the Making of Modern Telugu*, in: Stuart Blackburn und Vasudha Dalmia (Hrsg.), *India's Literary History. Essays on the Nineteenth Century*, Delhi 2004, S. 146-66, hier: S. 149f.

⁹³ Vgl.: Robert Eric Frykenberg, *Traditional Processes of Power in South India: An Historical Analysis of Local Influence*, in: *Indian Economic Social History Review* 1 (1964), S. 122-42, hier: S. 124f; Ders., *Elite Groups in a South Indian District: 1788-1858*, in: *Journal of Asian Studies* 24, 2 (1965), S. 261-81, hier: S. 275; Wagoner, *Precolonial Intellectuals*, S. 795.

dominierende soziale Gruppe auf allen Ebenen der Administration und zum Teil auch des Militärs etablierten, hier vor allem als Kommandanten der größeren Festungen.⁹⁴ Durch familiäre Tradition an diese Aufgaben gebunden, nahmen Niyogis und ihnen ähnliche soziale Gruppen – etwa Brahmanen aus Maharashtra oder *deshastas* –⁹⁵ seit dem 17. Jahrhundert in weiten Teilen Südindiens in erster Linie wichtige administrative Positionen ein. Sie besetzten sowohl auf lokaler Ebene, als auch an den Höfen nahezu alle wichtigen Positionen in den jeweiligen Verwaltungen.

Rao, Shuler und Subrahmanyam haben den Aufstieg dieser Gruppen als Teil eines soziokulturellen Prozesses beschrieben, der die intellektuelle Landschaft Südindiens grundlegend veränderte.⁹⁶ Nach dem in Andhra, Karnataka und Orissa üblichen Begriff für den seit dieser Zeit omnipräsenten Dorfschreiber bezeichnen sie die neue, von literaten Eliten getragene intellektuelle Richtung als *karanam*-Kultur, ohne sich damit allein auf die Träger dieses Amtes beschränken zu wollen.⁹⁷ Der Aufstieg der literaten Schichten basierte, wie sie zeigen, auf bedeutenden Veränderungen der politischen Kultur Südindiens seit dem 17. Jahrhundert. In den Administrationen beschäftigte Schreiber wurden seit dieser Zeit nicht mehr wie zuvor allein als Ausführende einer Dienstleistung betrachtet, sondern vermehrt als politische Akteure wahrgenommen, wodurch sie wesentlich an Status und Einfluss gewannen. Hintergründe dieser Entwicklung waren die vermehrte Nutzung des Persischen als Amtssprache, die Notwendigkeit, zwischen kleinen politischen Einheiten in verschiedenen Sprachen zu korrespondieren, die zunehmende Komplexität staatlicher Aktenführung und schließlich, auf einer materiellen Basis, die zunehmende Verfügbarkeit von Papier und Schreibgeräten. *Karanams*, in Andhra in der Regel aus der Gruppe der Niyogis stammend,

⁹⁴ Vgl.: Burton Stein, *Peasant State and Society in Medieval South India*, Delhi 1999, S. 410f; Stewart Gordon, *Zones of Military Entrepreneurship in India, 1500-1700*, in: Ders., *Marathas, Marauders, and State Formation in Eighteenth Century India*, Delhi, Bombay Kalkutta und Madras 1994, S. 182-208, hier: S. 202.

⁹⁵ Brahmanen aus Maharashtra übernahmen diese Aufgaben vor allem in Mysore, *Deshasta*-Brahmanen in den Marathengebieten. Sie hatten bereits zur Zeit des Reiches von Ahmadnagar (15./16. Jhdt.) weite Teile der Administration kontrolliert. *Deshasta* bedeutet „aus Maharasthra östlich der Ghats“, was auf die Nähe der beiden Gruppen verweist. Auch sie waren „weniger für ihre Kenntnisse der Veden“ als für ihre administrativen Fähigkeiten bekannt Vgl.: Sanjay Subrahmanyam, *Penumbra Visions. Making Politics in Early Modern South India*, Ann Arbor 2001, S. 84f; Stewart Gordon, *The Marathas 1600-1818*, (The New Cambridge History of India 2, 4), Cambridge 1993, S. 12f; 18. Edward Balfour (Hrsg.), *The Cyclopaedia of India and of Eastern and Southern Asia, commercial, industrial, and scientific; Products of the mineral, vegetable, and animal Kingdoms, useful Arts and Manufactures*, 3 Bde., London 1885, Bd. 1, S. 921. Zur späteren Übernahme von sakralen Aufgaben durch diese Gruppen unter britischer Herrschaft s. Richard Kennedy, *Status and Control of Temples in Tamil Nadu*, in: *Indian Economic and Social History Review* 11 (1974), S. 260-88, v. a. S. 271-73.

⁹⁶ S. hierzu: Velcheru Narayana Rao, David Shulman und Sanjay Subrahmanyam, *Textures of Time. Writing History in South India 1600-1800*, Delhi 2001, S. 19-21; 93-139; Rao, *Print and Prose*, S. 151f.

⁹⁷ In Mysore dagegen wurden die Dorfschreiber „shanaboga“ genannt. Buchanan, *Journey from Madras*, Bd. 1, S. 82.

waren für ihre Beherrschung verschiedener Sprachen und Dialekte, diverser Alphabete und nicht zuletzt für ihre kalligraphischen Fähigkeiten berühmt.⁹⁸

Mackenzie waren die Vorteile von Mitarbeitern mit solch einem sozialen und kulturellen Hintergrund durchaus bewusst. Sie ihrem Selbstverständnis als Sprachexperten entsprechend gelegentlich als „Linguisten“ bezeichnend,⁹⁹ suchte er den Fundus an sprachlicher, administrativer und kultureller Expertise, den sie ihm zur Verfügung stellten, nach Kräften zu nutzen. In einem Memorandum über die auf dem Dekkan zu findenden Steuerakten etwa beschäftigte er sich ausführlich mit den „(...) Bramins to whom the whole of the Financial Department was usually committed (...)“, insbesondere mit den Niyogis: „Neeyogee Bramins had been long employed in like manner, from the lower Offices of Accountants of Villages as an Hereditary Office to the Highest station of the Treasury (...)“. Er betonte, dass „(...) that Class whose speciality it was to keep (...) Records (...)“ auch über sein eigenes Projekt hinaus überaus sinnvoll in der Administration der Company eingesetzt werden könne. Vor allem gelte dies, da diese Brahmanen über fast ganz Südindien verbreitet und durch ihren gemeinsamen Hintergrund in der Lage seien, „(...) Provinces formerly regulated on different Systems (...)“ unter „(...) one uniform System of Administration (...)“ zu bringen.¹⁰⁰

Rao und Subrahmanyam haben jüngst auf das faszinierende Selbstverständnis der *karanams* hingewiesen, das weit über die Loyalität zu einem bestimmten Herrschergeschlecht hinausging. Sie sahen sich als den Personenkreis, der die eigentliche Macht in den Königreichen innehatte. Ihre Intelligenz und ihre Fähigkeiten in Schrift und Sprache, so ihre Selbstdarstellung in diversen Texten, gaben ihnen die Möglichkeit, Menschen zu vereinen und zu separieren. Selbst die Macht, den Thron an einen Gegner des amtierenden Königs zu vergeben, sprachen sie sich auf dieser Grundlage zu: Die Minister eines Königreichs, so ihr selbstbewusstes Credo, seien für dessen Erfolg und Fortbestand wichtiger als der König selbst.¹⁰¹ Die Tatsache, dass sie ihre Rolle trotzdem vor allem im Hintergrund der Macht sahen, gab ihnen eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber der politischen Konjunktur, die ihren Einfluss über den Abstieg und Aufstieg wechselnder Herrscher hinaus sicherte. Erst mit

⁹⁸ Vgl.: Velcheru Narayana Rao und Sanjay Subrahmanyam, Notes on Political Thought in Medieval and Early Modern South India, in: *Modern Asian Studies* 43, 1 (2009), S. 175-210, hier: S. 201-204.

⁹⁹ S. z. B. Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 34; Ders., *General Report on the State of the Surveying Department at Fort St. George and Draft reports of Progress for 1817*, NAI/SIR/REP/3, Anlage 3 (1. August 1816), S. 37-76, hier: S. 68.

¹⁰⁰ Colin Mackenzie, *Memorandum Of the Financial Records of the Deckan*, 12. Juni 1809; BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/44, S. 1-9, hier: S. 7; 9. Mackenzie erwähnt in dieser Funktion ausdrücklich auch andere Gruppen, etwa „Mahratta Bramins“ und Deshastas („Dashest Bramins“). Dass er schon Jahre zuvor über diese Gruppen informiert war, belegen seine Notizen vom April 1803. S. BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/6, S. 12f.

¹⁰¹ Vgl.: Rao und Subrahmanyam, Notes on Political Thought in Medieval and Early Modern South India, S. 202-06 ; Rao, Shulman und Subrahmanyam, *Textures of Time*, S. 124-26.

der allmählichen Machtübernahme der East India Company in Südindien begann ihr Einfluss zu schwinden: Obwohl sie auch weiterhin die Kontrolle über viele Dörfer behielten, bedeutete der Wegfall vieler kleiner Königreiche eine Beschränkung ihrer traditionellen Wege zu Macht und Patronage.¹⁰²

So gab es in der Präsidentschaft von Madras um 1800 viele talentierte Niyogis, die sich nach einer adäquaten Beschäftigung umsahen.¹⁰³ Eine Anstellung bei Mackenzie musste ihnen attraktiv erscheinen, denn sie bedeutete nicht nur, dass sie ihre Kompetenz im Umgang mit den Akten der präkolonialen Administrationen und ihre sprachlichen Fähigkeiten einbringen, sondern weit darüber hinaus an eigene intellektuelle Traditionen anknüpfen konnten. Die *karanam*-Kultur beschränkte sich nicht auf das Erfüllen administrativer Aufgaben und die korrekte Führung der Staatsakten, sondern fand ihren wohl bedeutendsten Ausdruck in einer Vielzahl von Texten, die die politische, soziale und historische Realität in zumeist prosaischer Form festhielt. Ihre Grundlage war der schreibende Autor, der sich nicht zuletzt auch am Nutzen des Staates orientierte – „[karanams] were writers in the true sense of the word as we understand it today“.¹⁰⁴ Eine gewisse inhaltliche Nähe dieser Formen des Schreibens zu Mackenzies deskriptiver Statistik ist kaum von der Hand zu weisen. Angesichts der Vorteile, die seine indischen Mitarbeiter sowohl durch ihre sprachlichen Kompetenzen als auch ihre Kenntnisse lokaler Traditionen hatten, scheint ihr Einfluss kaum zu überschätzen. Sie garantierten insbesondere, dass Mackenzies statistisches Projekt nicht nur auf europäischen Vorbildern beruhte, sondern auch auf den politischen und intellektuellen Traditionen Südindiens.

7. 4 Vom präkolonialen Archiv zur statistischen Memoir

Obwohl auch viele aus anderen sozialen und kulturellen Hintergründen stammende Mitarbeiter ihre Fähigkeiten in dieses Projekt einbrachten, waren in erster Linie Niyogis für dessen Planung und Durchführung verantwortlich. Offenbar fiel es ihnen aufgrund ihrer

¹⁰² Vgl.: Rao, Print and Prose, S. 150f; Rao, Shulman und Subrahmanyam, *Textures of Time*, S. 111. Für Beispiele zur wichtigen Rolle, die Niyogis/*karanams* auf der Ebene des Dorfs in Andhra im 19. Jahrhundert und darüber hinaus spielten, s. Robert E. Frykenberg, Village Strength in South India, in: Ders. (Hrsg.), *Land Control and Social Structure in Indian History*, Madison, Milwaukee und London 1969, S. 227-47; M. Atchi Reddy, *Lands and Tenants in South India. A Study of Nellore District 1850-1990*, Bombay, Kalkutta und Madras 1996, S. 21-24.

¹⁰³ Vgl.: Wagoner, Precolonial Intellectuals, S. 796. Auch andere Gruppen „säkularer“ Brahmanen wie die *deshastas* suchten oft Anstellung bei der Company. S. hierzu Robert E. Frykenberg, *Christianity in India: From Beginnings to the Present*, Oxford 2008, S. 309-12.

¹⁰⁴ Rao und Subrahmanyam, Notes on Political Thought in Medieval and Early Modern South India, S. 202. Die beiden Autoren sehen die *karanam*-Literatur ausdrücklich in der Tradition sich mit *niti* beschäftigender Literatur, was sie als „Pragmatik“, „Politik“ oder „Staatskunst“ („pragmatics“, „politics“, „statecraft“) übersetzen. Ebd., S. 180f.

Erfahrungen in den präkolonialen Administrationen sehr leicht, sich in den Apparat Mackenzies zu integrieren. Nachdem sie zunächst offenbar direkt unter Mackenzie gearbeitet hatten, bildeten sie schon bald eine weitgehend eigenständige Abteilung innerhalb des Survey, die nach der Gründung des Surveyor General's Department 1810 als wichtiger Teil dessen Büros fortbestand.¹⁰⁵ Die innere Organisation dieser Abteilung unterschied sich in ihren hierarchischen Kommunikationskanälen, die Anweisung, Ausführung und Berichterstattung regelten, kaum von anderen Bereichen des Survey, wenn die Korrespondenz auch in verschiedenen indischen Sprachen vonstatten ging.¹⁰⁶ Als direkter Untergebener Mackenzies bekleidete Kavali Venkata Lakshmiah hier die Spitzenposition.¹⁰⁷ Selbst in der Regel bei Mackenzie oder im Büro in Madras, gab er die Anweisungen seines Vorgesetzten an Mitarbeiter weiter, die in verschiedenen Regionen vor Ort arbeiteten, koordinierte deren Vorgehen und ließ sich regelmäßig über ihre Fortschritte berichten.¹⁰⁸ Überdies war er für die Finanzen zuständig und veranlasste über Mackenzie die oft notwendige Bezahlung der Assistenten vor Ort – eine umso wichtigere Aufgabe, als nicht nur Kosten für den Erwerb bedeutsamer Dokumente und die bezahlte Unterstützung durch lokale Eliten anfielen,¹⁰⁹ sondern auch von den Mitarbeitern auf Zeit angestellte Kopisten und Schreiber entlohnt

¹⁰⁵ Im 1810 von ihm gegründeten Surveying Department gliederte sie Mackenzie als weitgehend eigenständige Abteilung des Surveyor General's Office in das General (oder zivile) Department ein. Vgl.: Colin Mackenzie, *General Report on the State of the Surveying Department at Fort St. George and Draft reports of Progress for 1817*, NAI/SIR/REP/3, Anlage 3 (1. August 1816), S. 37-76, hier: S. 68; Ders., *A Statement of Expenses incurred Quarterly & Annually by the several Establishments considered to relate to the Surveying Department under the Presidency of Fort St. George reported to the Surveyor General from the formation of the Surveyor General's Office on 1st December 1810, to the 1st of December 1815*, ebd., S. 22f.

¹⁰⁶ Ein Teil dieser Korrespondenzen wurde, offenbar um Mackenzie ein gewisses Maß an Kontrolle zu ermöglichen, ins Englische übersetzt. S. etwa BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/172; 174 und die vielfältigen Materialien unter den *Translations*: BL/OIOC/Mss Eur/Mack Trans/12, *Letters and Reports*.

¹⁰⁷ Zeitweise vertrat ihn neben seinem Bruder Ramaswami der sprachbegabte Lucius Rawdon Burke auf diesem Posten, insbesondere 1817/18, als Mackenzie bereits nach Kalkutta übersiedelt war, Lakshmiah aber offenbar wegen finanzieller und rechtlicher Probleme in Madras aufgehalten wurde. Dass dies allerdings die Ausnahme war, belegt ein Brief von Narrain Row, der sich verwundert über das Ausbleiben von Antworten von Lakshmiah zeigte. Mackenzie bemühte sich in der Folge, den offenbar vor großen Problemen stehenden Lakshmiah freizukaufen, was im Dezember 1817 gelang. Vgl.: Narrain Row an Cavally Venkata Lakshmiah, 10. Dezember 1817, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/174; o. S.; Ders. an Lucius Rawdon Burke, Burke, 25. Dezember 1817, ebd.; Colin Mackenzie an John Riddell, 23. November 1817, NAI/SIR/SGO/573, S. 283-86; do., 28. November 1817, S. 287-90, do., 12. Dezember 1817, ebd., S. 291f; do., 23. Dezember 1817, ebd., S. 293f.

¹⁰⁸ Seit spätestens Ende 1805 berichteten etwa die für Mackenzie arbeitenden Narrain Row und Nitala Naina regelmäßig über ihre Fortschritte; Narrain Row und Ananda Row fertigten überdies einen gemeinsamen Bericht an. Gerade für die späteren Jahren finden sich eine ganze Reihe von offiziellen Berichten. S. z. B. BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/172; *Report of Narrain Row & Ananda Rao for December 1805*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Trans/12/12; *Report of Narrain Row from April to August 1816*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Trans/12/ 47; *Report made by S. N. Appavoo respecting the account &c. which he inquired in his 3rd Journey to Mahabaleeburam thro' Chingleputt & Patcheertam, from thence to Jagheer & Arcot Districts*, [Juni-August 1816], BL/OIOC/Mss Eur/Mack Trans/12/59.

¹⁰⁹ So schrieb etwa Nitala Naina 1807: „I have no money for the different Historical expences & for me, you should please to send a bill for me otherwise I cannot live a moment in these country as I am not acquainted with anyone.“ Nitala Naina an Kavali Venkata Lakshmiah, 25. Mai 1807, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/172, o. S.

werden mussten.¹¹⁰ Dass diese bürokratische Hierarchie durchaus auch den von den Niyogis vertretenen Vorstellungen von guter Organisation entsprach, zeigt sich unter anderem daran, dass sie sich in ihren Korrespondenzen gegenseitig mit aus dem Persischen stammenden und an südindischen Höfen gebräuchlichen administrativen Titeln wie *munshi* (Schreiber), *mutaseddi* (Buchhalter) oder *gumashta* (Verwaltungsassistent) ansprachen.¹¹¹

Mackenzie stand damit ein Apparat zur Verfügung, der ihm die systematische Nutzung präkolonialer Archive insbesondere auf regionaler und lokaler Ebene erlaubte. Die Idee, Akten der Vorgängerstaaten zu nutzen, war nicht gänzlich neu. Unter Warren Hastings hatte man etwa damit begonnen, lokale Steuerregister systematisch auszuwerten, um so zu einer adäquaten Einschätzung der fiskalischen Ressourcen zu kommen.¹¹² In den 1780er Jahren war von London aus angeregt worden, dass Offizielle der Company auf Außenposten gezielt regionale Archive untersuchen sollten.¹¹³ Verliefen diese Initiativen in Nordindien auch zumeist im Sande, so hatte sich im Süden, beginnend mit den Arbeiten James Grants, des ersten Residenten in Hyderabad, eine gewisse Expertise im Umgang mit diesen Archiven herausgebildet,¹¹⁴ an die etwa auch Read, Munro und Mather im Barramahal angeknüpft hatten.¹¹⁵

Mackenzie und seinen Mitarbeitern gelang es allerdings wie niemandem zuvor, aus ihren Kenntnissen der Archive ein einheitliches System zu deren Aufarbeitung zu entwickeln, das zunächst überregional in Südindien anwendbar war und später auf den gesamten Subkontinent ausgedehnt werden sollte. Dabei wurden Archive auf verschiedenen Ebenen der präkolonialen Administration genutzt, insbesondere auf den Ebenen der *pargana* und des Dorfes. Am bedeutendsten waren die von den regional für die Steuererhebung verantwortlichen Amildars in den *parganas* erhältlichen Dokumente,¹¹⁶ wenn auch nur ein kleiner Teil der hier

¹¹⁰ Als Narrain Row etwa 1819 auf eigene Initiative zwei Schreiber einstellte, bemängelte Mackenzie etwa, er hätte sich zunächst mit Lakshmiah abstimmen müssen. Vgl.: Narrain Row an Lucius Rawdon Burke, 25. Dezember 1817, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/174, o. S.

¹¹¹ Vgl.: Wagoner, *Precolonial Intellectuals*, S. 798.

¹¹² Die mit dieser Aufgabe betraute *Amini*-Kommission war ab 1776 etwa zwei Jahre tätig, ihre Ergebnisse wurden allerdings zunächst nicht zur Neufestlegung der Steuerhöhe genutzt. Vgl.: T. R. Travers, 'The Real Value of the Lands': The Nawabs, the British and the Land Tax in Eighteenth-Century Bengal, in: *Modern Asian Studies* 38, 3 (2004), S. 517–558; Mann, *Bengalen im Umbruch*, S. 191f; 195.

¹¹³ BL/IOH/H/46 (1), S. 1–5. Das anonyme Papier, auf etwa 1780 zu datieren, stammt vermutlich aus der Sammlung des Historikers der East India Company John Bruce.

¹¹⁴ Vgl.: James Grant, *Of the Northern Circars from a Political Survey of the Dekhin*, 1784, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/47.

¹¹⁵ Dies zeigen die Unterlagen dieses Survey sehr deutlich: John Mather, *Records of the Barramah & Salem &c. Districts - Section IInd, Geography*, NAI/SIR/M/1, sowie die Materialien unter BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/46, S. 171–385.

¹¹⁶ In Mysore wurden diese Akten in der Regel von den unter den Amildars arbeitenden *sheristadars* in den *Kasbas* oder Hauptorten der *pargana* geführt, nur gelegentlich in den *taroof* genannten Untereinheiten. Vgl.: Colin Mackenzie an John Warren, 24. April 1801, NAI/SIR/M/6, S. 258f.

aufbewahrten umfangreichen Steuerunterlagen verwendet werden konnte. Von Interesse waren vor allem zwei Klassen von Akten:¹¹⁷ Zum einen die bereits diskutierten *dehazadas*, die einen Überblick über die innere Unterteilung und die einzelnen Orte der *pargana* enthielten.¹¹⁸ Gelegentlich wurden sie durch einen Überblick über die örtlichen Irrigationssysteme ergänzt, in wenigen Fällen auch noch durch eine Liste aller direkt besteuerten Einrichtungen wie Mühlen, Schmieden oder auch Märkte –¹¹⁹ alle ebenfalls archivierten Daten zur Grundsteuer waren dagegen explizit von Mackenzies Untersuchungen ausgenommen.¹²⁰ Zum anderen wurden regelmäßig *khaneh shumaries* zur Verfügung gestellt, im Idealfall jährlich geführte Bevölkerungslisten, die in der Regel eine Aufstellung der Familien und Haushalte sowie Angaben zu deren Kastenzugehörigkeit enthielten.¹²¹

Mit diesen Listen standen Mackenzie Daten zur Bevölkerung zur Verfügung, die sonst kaum zu erheben gewesen wären. Sein Interesse an ihnen basierte vor allem auf seinem Wunsch, die tatsächlichen Einwohnerzahlen jeder *pargana* zu ermitteln – er rechnete in der Regel mit viereinhalb bis fünf Bewohnern pro Haus.¹²² „Where a regular Census is not attainable (as in this case from the prejudice of the Nation)“ schrieb er, „it is presumed that this mode conveys a tolerably accurate idea of the actual state and progress of Populations.“¹²³ Trotz des Mangels an Genauigkeit, den er hier implizierte, betonte er, dass diese nach Kasten geordneten „(...) Accounts of the Population according to the Hindoo System (...)“ auch Vorteile hätten, denn sie seien „(...) really very curious shewing at one view all the different tribes that form the

¹¹⁷ Sowohl *dehazadas* als auch *khaneh shumaries* wurden offenbar zu Steuerzwecken geführt und waren in nahezu allen *parganas* in den verschiedenen Teilen Indiens vorhanden, die die unter Mackenzies Leitung stehenden Surveys berührten. Er wies seine Mitarbeiter, etwa Benjamin Swain Ward, der gemeinsam mit Narrain Row arbeitete, ausdrücklich an, die ortsübliche Form der Dokumente zu akzeptieren. Nur gelegentlich, etwa wenn die Register nicht mehr geführt wurden, mussten die Dokumente neu zusammengestellt werden, wie Nitala Naina berichtete. Colin Mackenzie an Benjamin Swain Ward, 22. Juli 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 72; Nitala Naina an Kavali Venkata Lakshmiah, 1. August 1816, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Trans/12/47, S. 94f.

¹¹⁸ S. oben, Kap. 5.

¹¹⁹ Vgl.: Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14380, S. 32.

¹²⁰ Vgl.: Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14380, S. 32. Eine der in dieser Hinsicht vollständigsten Memoirs wurde von Kavali Venkata Boriah zusammengestellt: *Memoirs of a Geographical, Statistical and Historical Survey of the Mysore Dominions, commenced on the Partition of Mysore in 1799 with Maps, Vol VII containing The Province of Nugguar or Bidenoor Part II*, NAI/SIR/M/7.

¹²¹ *Kaneh Shumaries* (in etwa: Auflistungen aller Häuser) wurden offenbar in allen Teilen des Mogulreiches und darüber hinaus geführt. Der Begriff taucht mit kleineren Abwandlungen (etwa Khanasumari, Canesumari oder Canasumari) in mindestens sieben indischen Sprachen auf. Vgl.: Duprasad Bhattacharya und Rama Deb Roy, *Khanasumari Records and the Statistical System of India*, in: *Indian Historical Records Commission, Proceedings of the 45th Session* (1977), S. 227-37.

¹²² Vgl.: Colin Mackenzie, *Statistic Remarks on the Population & Resources of the British Dependencies in Balla-Ghaat from Results of the Mysore Survey in 1802*, NLS/Ms 11722 (I), fol. 9f; Ders. an Mountstuart Elphinstone, 7. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 10.

¹²³ Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14380, S. 32.

subject of our Political regulations“.¹²⁴ Eine solche Aufschlüsselung der Bevölkerung in verschiedene Gruppen sei insbesondere nützlich, da sie einen Überblick über „(...) the relative proportion that the several Tribes and Classes Agricultural, Pastoral, Artists and Religions bear to each other and the whole (...)“ erlaube.¹²⁵ Überdies ermögliche sie der britischen Regierung, an die Praktiken ihrer Vorgänger anzuknüpfen:

„An Enumeration of the several Castes & their numbers is to this day kept [...] & I have no doubt is remnant of the Ancient System of Police or Financial Management: The several Castes, Tribes, Artisans & Classes of people being thus arranged under their respective Heads, who had interest in keeping a watchful eye over them; perhaps no means could be more judiciously adopted to enforce a correct System of internal Police than following one sanctioned by the Laws and Customs of a people so very prejudiced in favour of their Ancient Ordinances.“¹²⁶

Khaneh shumaries gaben dem kolonialen Staat in Mackenzies Augen die Möglichkeit, an präkoloniale Praktiken anzuknüpfen, und aus diesem Grunde propagierte er in späteren Jahren ihre systematische Nutzung durch britische Behörden, was bei ähnlichen Unternehmungen in anderen Teilen Indiens durchaus befolgt wurde.¹²⁷ Mackenzies Vorgehensweise zeigt deutlich, dass es ihm weder um eine tiefere theoretische Beschäftigung mit dem Phänomen der „Kasten“ ging – er betrachtete sie schlicht als Berufsgruppen, die in einem hierarchischen Verhältnis zueinander standen –¹²⁸ noch darum, die diversen regionalen Kasten in ein allgemeines überregionales „Kastensystem“ einzuordnen,¹²⁹ wie dies spätere Unternehmungen des kolonialen Staates bezweckten. Allerdings hielt durch die Benutzung der *khaneh shumaris* eine Klassifikation der Bevölkerung nach Kasten, wenn auch von den Verantwortlichen zunächst nur zögerlich angenommen, erstmals in die Archive der Company

¹²⁴ Colin Mackenzie an Mountstuart Elphinstone, 7. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 10.

¹²⁵ Colin Mackenzie; *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14380, S. 32.

¹²⁶ BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/8, S. 125-32, hier: S. 129.

¹²⁷ So etwa auch in den Präsidentschaften von Bombay und Bengalen. S. z. B. Richard Jenkins, *Report on the Territories of the Rajah of Nagpore. Submitted to the Supreme Government of India*, Kalkutta 1827, S. 19f; Francis Buchanan Hamilton, *A Geographical, Statistical, and Historical Description of the District, or Zila, of Dinajpore, in the Province, or Soubah, of Bengal*, Kalkutta 1833, S. 67.

¹²⁸ Darin sah er freilich einen der Hauptunterschiede zwischen den Gesellschaften Indiens und Europas. Diese Differenz basiere auf „(...) exclusive restriction of profession & of the occupations of life to Castes, with the profound respect & subserviency of the Several Classes of which the Nation is formed to the Superior Orders in gradation; all which at several periods was carried to an excess equally prejudicial to the rights of the prince & to the comfort of the people.“ Colin Mackenzie, *Memorandum on the Ancient Hindoo System of Government and its Vestiges in the South of the Peninsula*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/45, S. 1-11, hier: S. 5.

¹²⁹ Dies ist ein wichtiges Argument für Dirks, *Castes of Mind*, S. 117f, der die weitgehende Bedeutungslosigkeit von Kasten für die frühe koloniale Administration betont. Dirks übersieht allerdings die Bedeutung der *khaneh shumaries* für die Konzeption des späteren kolonialen Zensus.

Einzug – und mit ihr die von den literaten Schichten Indiens bevorzugten Sichtweisen auf die soziale Welt.¹³⁰

Neben diesen auf der Ebene der *parganas* gesammelten Dokumenten griffen Mackenzies Mitarbeiter auch auf die Archive der überall zu findenden Dorfschreiber zurück. Die Unterlagen dieser *karanams* – in Mysore und Kanara auch *shanaboga* genannt – enthielten reichhaltiges Material zur lokalen Geschichte, Ökonomie und Gesellschaft, das die Inhaber dieses zumeist erblichen Amtes über Generationen gesammelt hatten. Der Anfang des 19. Jahrhundert durch Mysore und Kanara reisende Francis Buchanan hat die heterogenen Materialien, die er bei einem Dorfschreiber fand, ausführlich beschrieben: In zwei Bänden zusammengefasst waren Verse über medizinisches Wissen, Anleitungen zu religiösen Zeremonien, Auflistungen der örtlichen Händler und Bevölkerungslisten, Abrechnungen über Spenden für die Reparatur eines Tempels, Urkunden zur Vergabe von Land an Tempel und Einzelpersonen sowie diverse Steuerverzeichnisse. Diese disparaten Dokumente, die aus verschiedenen Jahrhunderten stammten, wurden durch eine über Generationen hinweg verfasste Chronik ergänzt, die sich in erster Linie mit den wechselnden Herrschern und Verwaltern der Region beschäftigte.¹³¹

Solche in Dörfern und auch Tempeln¹³² aufbewahrten Sammlungen, vielfach „*kaifiyats*“ genannt,¹³³ stellten einen Schatz an Information über Geschichte und verschiedene Aspekte der sozialen und ökonomischen Realität einzelner Orte dar, den Mackenzies in verschiedenen Sprachen und Schrifttypen geschulte Mitarbeiter – „(...) individuals whose own habits of life enabled them to seize at once upon whatever was locally peculiar or important (...)“ –¹³⁴ nur allzu gerne nutzten. So stellte die Sammlung von *kaifiyats* von Beginn des Mysore Survey an einen wichtigen Teil ihres Arbeitsprogramms dar.¹³⁵ In den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sammelten und kompilierten sie Hunderte von Texten, sowohl in den direkt von der Company beherrschten Gebieten als auch in anderen Teilen Indiens. Zu diesem

¹³⁰ S. hierzu anhand späterer Beispiele Norbert Peabody, Cents, Sense, Census: Human Inventories in Late Precolonial and Early Colonial India, in: *Comparative Studies in Society and History* 43, 4 (2001), S. 819-50. S. a. Sumit Guha, *The Politics of Identity and Enumeration in India c. 1690-1990*, in: *Comparative Studies in Society and History* 45, 1 (2003), S. 148-67.

¹³¹ Buchanan, *Journey from Madras*, Bd. 3, S. 170-73. Der in Kanara reisende Buchanan bezeichnete diese Sammlung als „bahudunda“ und brachte in Erfahrung, dass solche Sammlungen bei jedem *shanaboga* zu finden seien. Ebd. S. 166. Zu Buchanans Survey s. a oben, Kap. 5.1.

¹³² Vgl.: Ebd., S. 162; 166. Colin Mackenzie, *Memorandum for Narrain Row to enquire at Beejanagoor, Anagoondy, Complee & Soodoor for every Historical Notice*, 6. November 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 80.

¹³³ Vgl.: Rama Mantena, The Question of History in Precolonial India, in: *History and Theory* 46, 3 (2007), S. 396-408, S. 404; H. K. Sherwani, Contemporary Histories of the Qutb Shahi Dynasty Of Golkonda, in: Mohibbul Hasan (Hrsg.), *Historians of Medieval India*, Meerut 1968, S. 84-97, hier: S. 96f.

¹³⁴ Horace Hayman Wilson an Charles Lushington, , 3. Januar 1822, BL/IOR/F/4/867 (22924), S. 41-59, hier: S. 51.

¹³⁵ Vgl.: Colin Mackenzie an Barry Close, 7. September 1800, NAI/SIR/M/6, S. 179-82, hier: S. 182.

Zweck galt es zunächst, Zugang zu den Archiven zu gewinnen. In manchen Gegenden, etwa in Teilen der unter britischer Herrschaft stehenden Ceded Districts, scheint dies kein größeres Problem gewesen zu sein. Mackenzie wies gelegentlich selbst seine Subassistenten an, sich vor Ort über erhältliche *kaifiyats* zu informieren und diese auch gleich zu sammeln, „(...) if they give them readily (...)“.¹³⁶ Anderswo, vor allem in Gegenden, die nicht direkt unter britischer Kontrolle standen, gestaltete sich diese Aufgabe wesentlich weniger einfach. Narrain Row berichtete etwa über seine Schwierigkeiten im Territorium des Nizam:

“The Trouble that I your Servant took in in collecting Books in this Country & in formerly writing the Kyfeyats of Anamaconda [Hanamakonda] & Orungul [Warangul] will be known to Maharaja’s [i. e. Mackenzie’s] mind when I tell you that I was obliged to write these books without the knowledge of the Circar people because should they know it, they will order the people that communicate their books to me not to do so. (...) Besides whenever I went to any place to make my enquiries the Chief Kakum [Karnam?] of the Stallum [vermutl. *sthalam* (Telugu): Ort] attached people to me to see what business I am doing & with whom I communicate, so that people should inform them of what I am doing; wherefore, I found it necessary to give them Batta [Trinkgeld] & Gratuities for communicating Books, & thus I gained them over to be favourable to me & have hitherto carried on my business.”¹³⁷

In den Korrespondenzen und Berichten der Mitarbeiter Mackenzies finden sich eine Vielzahl solcher Beschreibungen, die das ihnen als offiziellen Abgesandten der Company entgegengebrachte Misstrauen verdeutlichen.¹³⁸ Allerdings bedeutete dies nicht, dass ihre Untersuchungen nicht in der Regel erfolgreich verliefen. Gerade weil sie eher die Ausnahme waren, wurden Schwierigkeiten ausführlich geschildert, während erfolgreiche Arbeit zumeist nur kurz erwähnt wurde. Nach dem er die *khaneh shumaries* von 22 *parganas* zusammengestellt habe, schrieb etwa Ananda Row kurz und knapp aus Masulipatam in den Northern Circars, „(...) I am now also writing the particular Kyfeyats of each place (...)“.¹³⁹

Wenn Narrain Row und Ananda Row berichteten, dass sie die *kaifiyats* „schrieben“, so ist damit keineswegs allein die Tätigkeit des Kopierens gemeint, denn auf der Grundlage lokaler Archive entstanden zumindest zum Teil auch neue Texte. Nach den ihnen zugrunde liegenden Sammlungen wurden sie ebenfalls *kaifiyat* genannt, in der Regel nach dem jeweiligen Ort „*kaifiyat* von (Ortsname)“.¹⁴⁰ Oft verfassten Mackenzies Mitarbeiter diese Texte selbst, wobei sie neben den Archivmaterialien gelegentlich auch Inschriften oder mündliche Erzählungen als Quellen nutzten. In manchen Fällen wurden sie auch von Bewohnern der betreffenden

¹³⁶ Colin Mackenzie an Michael Dunigan, 15. Juni 1810, NAI/SIR/SGO/90A, S. 132.

¹³⁷ Narrain Row an Colin Mackenzie, 31. Dezember 1817, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/174, o. S.

¹³⁸ Für eine Reihe weiterer Beispiele s. Dirks, *Castes of Mind*, S. 102f; Ders., *Colonial Histories and Native Informants*, S. 296-99.

¹³⁹ Ananda Row an Colin Mackenzie, 15. November 1817, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/174, o. S.

¹⁴⁰ „*Kaifiyat*“ ist ein persisch-arabischer Begriff, der ganz allgemein „Beschreibung“, „Bericht“ oder „Bemerkungen“ bedeutet. Vgl.: Talbot, *Precolonial India in Practice*, S. 282.

Dörfer in ihrem Auftrag geschrieben,¹⁴¹ vermutlich aber stets von Leuten, die Erfahrung mit dieser Art von Texten hatten. Im Einzelfall kann ihre Genese kaum nachvollzogen werden, aber es scheint zuweilen, dass bestimmte soziale Gruppen wie lokale Brahmanen oder Landbesitzer Einfluss auf den Inhalt der im Auftrag der Briten entstehenden *kaifyats* zu nehmen suchten, um ihre privilegierten Positionen in den als „offiziell“ erachteten Dokumenten zu rechtfertigen.¹⁴²

Es entstanden Texte in den verschiedenen Sprachen des Dekkan, die zum einen Mackenzies statistischen Ansprüchen Rechnung trugen, zum anderen aber ganz in der Tradition der *karanam*-Literatur standen.¹⁴³ In seinem Katalog der Sammlung Mackenzies charakterisierte sie William Taylor als „(...) short accounts in the languages of the Dekkin of particular places, remarkable buildings, local traditions, and peculiar usages, prepared in general expressly for Col. Mackenzie by his native agents, or obtained by them in their excursions.“¹⁴⁴ Mackenzie selbst war zunächst vor allem an ihrem historischen Gehalt interessiert,¹⁴⁵ und so ist es nicht verwunderlich, dass viele der (möglicherweise nur ausschnittsweise)¹⁴⁶ übersetzten *kaifyats* die Form von lokalen Geschichten annehmen, die von den oft mythischen Anfängen eines Ortes über Jahrhunderte dessen Geschehnisse beleuchten – weswegen sie in der englischen Übersetzung gelegentlich auch Titel wie *Historical Account* oder auch nur *History* tragen.¹⁴⁷

Das unmittelbare Ergebnis der Auswertung der präkolonialen Archive war eine eindrucksvolle Sammlung von Texten zu Topographie, Bevölkerung und Geschichte. Schon in den ersten Jahren des Survey von Mysore hatte Mackenzie eine in seinen Augen „überaus zufriedenstellende Ernte“ an *kaifyats* und anderen Dokumenten eingefahren.¹⁴⁸ Er habe, so rühmte er seinen Survey später, die günstige Gelegenheit genutzt, „(...) to procure every

¹⁴¹ S. z. B. *Kyfeyat or Historical Account of Cholaroya Patnam or Chola Maulega situated 3 Miles SW from Coombhaconum. Written by Ramiah aged 40 Years an Inhabitant of Cumbaconum; Sashachelliah aged 35 Years Inhabitant of Putt Erwar Grammam; Kistniah aged 95 Years Inhabitant of Chola Maulega. Translated by Baboo Row on the 5th July 1817*, BL/OIOC/Mack Misc/77/17.

¹⁴² Vgl.: Talbot, *Precolonial India in Practice*, S. 203; 286; Subrahmanyam, *Penumbra Visions*, S. 206f.

¹⁴³ Vgl.: Vakulabharanam Rajagopal, *Fashioning Modernity in Telugu: Viresalingam and his interventionist Strategy*, in: *Studies in History* 21, 1 (2005), S. 45-77, hier: S. 48; Rao, Shulman und Subrahmanyam, *Textures of Time*, S. 125.

¹⁴⁴ Taylor, *Catalogue Raisonné*, Bd. 1, S. xii. S. a. Sherwani, *Contemporary Histories*, S. 97.

¹⁴⁵ Vgl.: Colin Mackenzie an Barry Close, 7. September 1800, NAI/SIR/M/6, S. 179-82, hier: S. 182.

¹⁴⁶ Allerdings ähneln die wenigen von Taylor detailliert beschriebenen *kaifyats* in den Originalsprachen inhaltlich durchaus diesen Übersetzungen. Vgl.: William Taylor, *Analysis of the Mackenzie Manuscripts. Supplement concluded*, in: *Madras Journal of Literature and Science* 16, 37 (1850), S. 55-100, hier: S. 55-57.

¹⁴⁷ S. etwa *Kyfeyat or Historical Account of Cholaroya Patnam. Translated by Baboo Row on the 5th July 1817; Kyfeat of Cavalam (Covelong) or Saudut Bunder by Baboo Row Bramin December 1815; Account of Teruvakaira in the Talook of Valadavoor in the Soubah of Arcot. Communicated by Appavoo in Tamul and translated by Venkatrow, February 4th 1817; History of the Agraharum of Ootramaroor & of the Establishment of the Bramins there. Translated from the Tamul by Sreenivassiah Bramin*, BL/OIOC/Mack Misc/77/17-20.

¹⁴⁸ Colin Mackenzie an Barry Close, 27. März 1801, NAI/SIR/M/6, S. 255f.

species of information that was attainable (...); for the purpose of illustrating the Resources and actual State of the Country, the Institutions, Customs and Manners of the Natives, their language and literature; the production and Manufactures of Ballaghaat; the Climate, the Soil & the State and mode of Agriculture &ca.“¹⁴⁹ Originale wie Abschriften gingen in seine später oft als „privat“ betrachtete Manuskriptensammlung ein.

Darüber hinaus stellten diese Materialien in Kombination mit den Aufzeichnungen der Landvermesser die Grundlage für statistische Kompendien dar, genannt „Memoirs“, in denen Beschreibungen jeder einzelnen *pargana* gegeben wurden.¹⁵⁰ Dies bedeutete, dass, analog zur Anfertigung von Karten, die gesammelten Materialien zunächst einem Verfahren der Kompilation und Systematisierung unterzogen werden mussten. „The Field Work is only a part of the Survey“, betonte Mackenzie deshalb, „& it is not always recollected that it requires much time and labour to examine, reduce & combine the several parts; to make fair copies; to translate & combine the Memoirs &ca.“¹⁵¹ Die aus den Archiven zusammengestellten Materialien durchliefen dabei einen Prozess der Transformation, in dem sie nicht nur übersetzt, sondern auch europäischen Vorstellungen geordneter statistischer Darstellung angepasst wurden. *Kaifiyats* etwa wurden oft gekürzt und in eine knappe historische Zusammenfassung umgewandelt,¹⁵² wobei ihre chronologische Zuverlässigkeit in der Regel durch einen Vergleich mit anderen Materialien überprüft wurde.¹⁵³ Andere Materialien wie *kaneh shumaries* gingen dagegen nahezu unverändert in die Kompendien ein.

Zum Teil wurden diese Memoirs von Mackenzies indischen Mitarbeitern selbst kompiliert. Ein gutes und sehr ausführliches Beispiel hierfür stellt die von Kavali Venkata Lakshmiah zusammengestellte statistische Beschreibung Shikarpurs in der Region Shimoga dar. Sie beginnt mit den Informationen, die auf Ebene der *pargana* gesammelt wurden, und die neben dem *dehazada* und dem *kaneh shumari* des Distriktes auch aus Daten zu religiösen und administrativen Gebäuden, zu Festungen, Pässen und Flüssen sowie zu Nutzgärten und

¹⁴⁹ Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add 14 380, 1-38, hier: 31f. S. a. NLS/Ms 11722(i), fol 1-8.

¹⁵⁰ So wurden die Beschreibungen jeder einzelnen *pargana* im Gebiet des Mysore Survey in sieben nach Regionen geordneten Bänden zusammengefasst. Ihrem Vorbild folgten nicht nur die vierbändigen Memoirs der Ceded Districts, sondern auch eine Vielzahl weiterer Memoirs anderer Regionen Südindiens. Vgl.: Colin Mackenzie, *Brief View of the Collection of notes observations and Journals of 31 years and of Collections of Manuscripts, Inscriptions, drawings &ca. for the last 19 years made by Colonel Mackenzie in India, exclusive of a considerable collection of Native Manuscripts in all Languages of India*, [1813/14], BL/IOF/F/4/867 (22924), S. 60- 139, hier: S. 66-68; für spätere Memoirs s. z. B. Colin Mackenzie an Stephen Lushington, 7. März 1820, BL/Mss Add/14 380, S. 39- 52, hier: 40-45.

¹⁵¹ Colin Mackenzie an C. R. Ross, 16. Dezember 1815, NAI/SIR/SGO/573, S. 20-22, hier: S. 21.

¹⁵² Vgl.: Colin Mackenzie an Josiah Webbe, 21. November 1802, BL/IOF/F/4/152 (2598), S.194-99, hier: S. 97. Kopie unter NAI/SIR/M/6, S. 354f.

¹⁵³ Vgl.: Colin Mackenzie an Barry Close, 24. August 1800, NAI/SIR/M/6, S. 169; Ders., *Second General Report on the Mysore Survey*, 12. Juli 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 25f.

steuerpflichtigen Einrichtungen bestehen. Es folgt eine Beschreibung der Grenzen der *pargana*, „(...) as communicated by the District Officers at Shickapoor (...)“ und schließlich eine Beschreibung des Distriktes, „(...) compiled from enquiries on the spot (...)“, die weitere Informationen, etwa zur geographischen Lage, zur Etymologie des Ortsnamens, zu lokalen Produkten, Flora und Fauna, Klima und Lebenserwartung, Sprache und Schrift, bemerkenswerten Gebäuden und schließlich zu regional üblichen Maßeinheiten gab. Abgeschlossen wurde die Beschreibung durch eine Darstellung der Geschichte der *pargana*, basierend auf einem für Lakshmiah angefertigten *kaifiyat*, die einen chronologischen Überblick von den Anfängen Shikarpurs bis zur Eroberung durch die Briten gibt.¹⁵⁴

Vergleicht man solche statistischen Memoirs mit den im Rahmen früherer Surveys in Indien erstellten Journalen, so wird auch hier die Umorientierung von rein militärischen hin zu administrativen Interessen deutlich, die sich im Bereich der Kartographie in der Ablösung der Routenvermessung durch die Triangulation einzelner *parganas* zeigte. An die Stelle der narrativen Beschreibung einer Route in Tagesetappen, die in ihrer spezifischen Anordnung der Information für marschierende Armeeeinheiten besonders wertvoll war, trat nun der systematische Überblick in Form einer Art Inventars jeder einzelnen der kartographisch eingegrenzten *parganas*.¹⁵⁵ Der Blick des Reisenden wurde dabei durch den staatlichen „Blick von Nirgendwoher“ ersetzt, der moderne Karten und Statistiken auszeichnet.¹⁵⁶

Obwohl die statistischen Memoirs an präkoloniale Akten anschlossen und gelegentlich durch Vertreter der *karanam*-Kultur wie den Niyogi Lakshmiah bearbeitet wurden, stellten sie doch auch eine bedeutsame Veränderung gegenüber früheren Formen administrativen Wissens in Indien dar. Indem sie zuvor lokal archivierte Wissensbestände in überregional verfügbare umfassende Kompendien zusammenfassten, bedeuteten sie eine Zentralisierung staatlichen Wissens, die es in dieser Form unter den präkolonialen Regimes nicht gegeben hatte. Zwar kannte beispielsweise auch das Mogulreich schriftliche Beschreibungen, mit deren Hilfe man sich einen Überblick über große Teile des Reiches verschaffen konnte, doch beschränkten sie sich wie im Falle des wie das *Ain-i Akbari* auf eher allgemeine Darstellungen der Geographie,

¹⁵⁴ Kavali Venkate Lakshmiah, Shikapoor, in: *Memoirs of a Geographical, Statistical and Historical Survey of the Mysore Dominions, commenced on the Partition of Mysore in 1799 with Maps, Vol VII containing The Province of Nugguar or Bideoor Part II*, NAI/SIR/M/7, S. 16-38, Zitate von S. 23; 25.

¹⁵⁵ In einem weiteren wissenschaftsgeschichtlichen Kontext kann man allerdings auch auf die Ausdifferenzierung zwischen Reiseliteratur und systematisierter geographischer Darstellung verweisen. S. hierzu Matthew Edney, *Reconsidering Enlightenment Geography and Map Making: Reconnaissance, Mapping, Archive*, in: Livingstone und Withers (Hrsg.), *Geography and Enlightenment*, S. 165-198; Rainer Baasner, „Unser Staatsgeographus ist beständig auf Reisen“: Zur Ausdifferenzierung von Reisebeschreibung und Geographie 1750-1800, in: Michael Maurer (Hrsg.), *Neue Impulse der Reiseforschung*, Berlin 1999, S. 249-265.

¹⁵⁶ Jouni Häkli, *In the Territory of Knowledge: State-centred Discourses and the Construction of Society*, in: *Progress in Human Geography* 15 (2001), S. 403-22, hier: S. 413.

der politischen Verhältnisse und Angaben zu Steuererträgen¹⁵⁷ oder, wie im Falle des *Asuoph Daftar*, auf eine bloße Auflistung der Namen der administrativen Einheiten und Dörfer mit Daten zu den jährlich erzielten Steuereinnahmen der einzelnen *parganas*.¹⁵⁸ So nützlich solche Zusammenstellungen auch sein mochten, sie eröffneten auch angesichts des Fehlens detaillierter geographischer Angaben ohne die zusätzliche Expertise Ortskundiger und die Nutzung lokal aufbewahrter Akten kaum Anwendungsperspektiven. Anders dagegen Mackenzies statistische Memoirs, insbesondere in Kombination mit seinen Karten: Jeder Interessierte, der Zugang zu diesen Materialien hatte, konnte sich völlig ortsunabhängig einen detaillierten Überblick über die Verhältnisse in einer bestimmten *pargana* verschaffen und auf dieser Grundlage zumindest scheinbar fundierte Entscheidungen über politische, ökonomische oder soziale Maßnahmen vor Ort treffen. Sowohl in dieser Funktion als auch inhaltlich nahmen Mackenzies Memoirs die „Gazetteers“ genannten Handbücher des späteren 19. Jahrhunderts vorweg.¹⁵⁹

Es waren solche im Laufe der Zeit immer weiter verfeinerte Formen zentralisierter Information, auf die das spätere staatszentrierte koloniale Entwicklungsregime sich stützte, wenn es bestimmten Vorstellungen von „Fortschritt“ entsprechende Großprojekte wie den Bau von Eisenbahnen oder Staudämmen projektierte, ökonomische Reformen und agronomische Verbesserungen plante oder auch ganz allgemein soziale Umgestaltungen anstrebte.¹⁶⁰ Zu Mackenzies Zeiten waren solche gouvernementale Interventionen freilich noch die absolute Ausnahme. Die dringlichste Frage eines um administrative Kontrolle ringenden Staates war zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Besteuerung des Landes, und hierzu konnten seine Surveys nur in Maßen beitragen.¹⁶¹ Allerdings bedeutete dies nicht, dass nicht

¹⁵⁷ Vgl.: Abu al-Fazl ibn Mubarak, *Ayeen Akkbery*, übers. v. F. Gladwin, Bd. 2, S. 1-171.

¹⁵⁸ Vgl.: *Translation of the Daftar Asuphia or Register of the Six Soobahs of Deckan as Registered Provincially under the Moghul Government from an Original Persian Mss, (...) translated from the Original (...) by Moonshees under the Direction of Major Mackenzie*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/43, S. 93-152.

¹⁵⁹ Der Vorbildcharakter der Arbeiten Mackenzies für die späteren *Gazetteers* wird in der Literatur meist gegenüber Francis Buchanans später begonnenem statistischen Survey von Bengalen unterschätzt, vermutlich, weil dieser im Gegensatz zu den Arbeiten Mackenzies zum großen Teil veröffentlicht wurde. Robert Montgomery Martin, *The History, Antiquities, Topography, and Statistics of Eastern India (...) in relation to their Geology, Mineralogy, Botany, Agriculture, Commerce, Manufactures, Fine Arts, Population, Religion, Education, (...) etc.*, 3 Bde., London 1838; Robert C. Emmet, *The Gazetteers of India. Their Origins and Development during the Nineteenth Century*, unveröffentlichte Magisterarbeit, University of Chicago 1976, S. 42; S. B. Chauduri, *History of the Gazetteers of India*, New Delhi 1965, S. 48.

¹⁶⁰ S. hierzu David Ludden, *India's Development Regime*, in: Nicholas Dirks (Hrsg.), *Colonialism and Culture*, Ann Arbor 1992, S. 247-87. Allgemein zur Verbindung zwischen den Formen staatlichen Wissens und Entwicklungsregimes s. James C. Scott, *Seeing like a State. How certain Schemes to improve the Human Condition have failed*, New Haven 1998.

¹⁶¹ S. allerdings den Bericht des Residenten Mark Wilks über die Steuererhebung in Mysore, der auch auf von Mackenzie und seinen Mitarbeitern erhobenen Daten zur Größe des Territoriums und der Bevölkerung basierte: Mark Wilks, *Report on the Interior Administration, Resources, and Expenditure of the Government of Mysoor*, Fort William 1805.

auch Mackenzies statistisches Projekt auf eine Veränderung ökonomischer und soziokultureller Realitäten durch staatliche Intervention abzielte. In der Tat können die Ideen, von denen seine Untersuchungen getragen wurden, als Vorläufer des Fortschrittsdiskurses im späteren 19. Jahrhundert gesehen werden.

7. 5 Statistik und die Aufgaben des Staates

In den europäischen Staaten der Frühen Neuzeit gab die unübersehbare Tendenz, parallel und in Ergänzung zu den im vorhergehenden Kapitel beschriebenen kartographischen Aktivitäten immer neue Wissensbestände über ihre Bevölkerungen und alle damit zusammenhängenden Dinge zu erheben –¹⁶² eine Entwicklung, die Michel Foucault in engem Zusammenhang mit der „Gouvernementalisierung“ des Staates insbesondere seit dem 18. Jahrhundert sieht. Die neuen Wissensbestände sind aus dieser Perspektive eng an eine neuartige Wissenschaft des Regierens gebunden, die Bevölkerung und Ökonomie als Interventionsfelder erkennt, in die hineinzuwirken letztlich Aufgabe der „gouvernementalen Verwaltung“ ist.¹⁶³ Gerade die Statistik, auch in ihrer deskriptiven Form des 18. Jahrhunderts, kann als eine der wichtigsten Grundlagen dieser Interventionen betrachtet werden.¹⁶⁴

Foucaults Konzept von „Gouvernementalität“ ist auch in der Historiographie des britischen Kolonialismus⁷ in Indien auf breiten Widerhall gestoßen. So wurden beispielsweise öffentliche Gesundheit, ökonomische und technologische Entwicklung, das Bildungssystem oder auch die gezielte Stadtentwicklung als Interventionsfelder des kolonialen Staates ausgemacht.¹⁶⁵ Trotz der Vielfalt der bearbeiteten Gegenstände ist diesen Arbeiten eine gemeinsame Fragestellung eigen, die auf die spezifischen Ausformungen „kolonialer Gouvernementalität“ abzielt. Im Unterschied zur Gouvernementalität in Europa, so betont etwa Gyan Prakash, sei ihre koloniale Schwester mehr eine vom Zwang geprägte Regierung *über* die Bevölkerung gewesen, als eine Intervention in das soziale Feld, die auch auf dessen

¹⁶² Einen Überblick über die Forschung bietet Lars Behrisch, *Vermessen, Zählen, Berechnen des Raums im 18. Jahrhundert*, in: Ders. (Hrsg.), *Vermessen, Zählen, Berechnen. Die politische Ordnung des Raums im 18. Jahrhundert*, Frankfurt und New York 2006, S. 7-25, hier: S. 9-14.

¹⁶³ Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am College du France 1977-1978*, hrsgg. von Michel Sennelart, Frankfurt am Main 2004, S. 161-64. Für Foucault löst Gouvernementalität zwei andere grundsätzliche Probleme des Staates – Souveränität und Disziplin – nicht ab, sondern steht mit ihnen in einer Art Dreiecksbeziehung gegenseitiger Abhängigkeit und Beeinflussung.

¹⁶⁴ S. z. B. Daniel Schmidt, *Statistik und Staatlichkeit*, Wiesbaden 2005.

¹⁶⁵ S. z. B. Sanjay Seth, *Subject Lessons: The Western Education of Colonial India*, Duke 2007, insbes. S. 120-23; Stephen Legg, *Spaces of Colonialism: Delhi's Urban Governmentalities*, Malden, Oxford und Carlton 2007, insbes. S. 20-28; Gyan Prakash, *Another Reason. Science and the Imagination of Modern India*, Princeton 1999. Für eine Diskussion weiterer Arbeiten aus dem englischsprachigen Bereich, die sich mit diesem Themenfeld beschäftigen, s. Simon Gunn, *From Hegemony to Governmentality: Changing Conceptions of Power in Social History*, in: *Journal of Social History* 39, 3 (2006), S. 705-20.

regulierende Eigendynamik vertraute.¹⁶⁶ Allerdings beziehen sich solche recht allgemeinen Formulierungen in erster Linie auf Beispiele aus dem späteren 19. Jahrhundert. David Scott hat überzeugend argumentiert, dass auch der Begriff des „Kolonialismus“ selbst in diesem Zusammenhang historisiert werden müsse: Keineswegs seien die Ziele und Techniken der britischen Verwaltung um 1800 identisch mit denjenigen gewesen, die ein halbes Jahrhundert später im Vordergrund standen: Von „kolonialer“ Gouvernamentalität könne erst ab einem Moment gesprochen werden, in dem die politische Rationalität auf eine „(...) systematic redefinition and transformation of the terrain on which the life of the colonized was lived (...)“ abgezielt habe.¹⁶⁷

Mackenzies Verhältnis zu den Ideen einer solchen Transformation der indischen Kultur und Gesellschaft ist vor dem Hintergrund seiner Reflexionen über den wünschenswerten Charakter der britischen Herrschaft in Indien zu sehen. Grundsätzlich vertrat er die Auffassung, dass die britische Herrschaft über Indien auch zum Wohle der Inder sein könne. Im Süden Indiens, der in den Wirren der letzten Jahrhunderte „(...) long periods of disorder & anarchy (...)“ gekannt habe, sei es zunächst ihre wichtigste Aufgabe, den inneren Frieden zu sichern. Hierbei, so seine Sicht der Dinge, solle die Company autoritär durchgreifen, denn dies sei letztlich auch bei der Bevölkerung populär. In der Rückschau auf die Geschichte, so schrieb er in einem Memorandum über die präkolonialen Herrschaftssysteme in Südindien, vertrete der größte Teil der indischen Bevölkerung die Ansicht, dass eine strenge und energische Herrschaft besser für das Land sei als „(...) that mild accommodating spirit which however popular on a small scale is never sufficiently energetic to secure good Order & Stability (...)“.¹⁶⁸

Den inneren Frieden zu garantieren war in seinen Augen allerdings nicht die einzige Aufgabe, welche die neuen Herrscher übernehmen sollten, sondern vielmehr nur eine Grundvoraussetzung für die weitere Entwicklung, in der die East India Company eine tragende Rolle spielen sollte. Von der immensen Wichtigkeit statistischer Wissensbestände war er insbesondere deswegen überzeugt, weil sie seiner Meinung nach wichtige Perspektiven

¹⁶⁶ Prakash, *Another Reason*, S. 126; 260 FN 11. Prakash sieht darin eine Verschiebung der Gewichte in Foucaults „elegantem Dreieck“ aus Gouvernamentalität, Souveränität und Disziplin.

¹⁶⁷ David Scott, Colonial Governmentality, in: *Social Text* 43 (1995), S. 191-220, hier: S. 205. S. a. Ders., *Refashioning Futures: Criticism after Postcoloniality*, Princeton 1999, S. 23-52. Eine ihm in wesentlichen Punkten folgende Definition bietet U. Kalpagam, Colonial Governmentality and the ‚Economy‘, in: *Economy and Society* 29, 3 (2000), S. 418-438, hier: S. 419: „Colonial governmentality was not merely governance from a distance but was fundamentally one in which governance by the modern State sought to supplant earlier forms of pre-modern rule through the autonomous rationality of the government.“

¹⁶⁸ Colin Mackenzie, *Memorandum on the Ancient Hindoo System of Government and its Vestiges in the South of the Peninsula*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/45, S. 1-11, S. 6f.

für die Zukunft eröffneten. „At a moment“, schrieb er rückblickend über die Anfänge des Survey von Mysore,

„when the attention of Government [...] turned to the amelioration of the State of the Indian Subjects, the means of conciliating their minds, of exciting habits of industry & cultivating the arts of Peace under the security & milder influence of a fixed Rule, it was presumed that such investigations could not be viewed with indifference under the management of the Indian Company; since our best interests are involved in whatever tends to the acquisition of a more intimate knowledge of the Country and its resources & of the lights thence arising for the improvement of its Revenues and Commerce & the means of promoting the prosperity of a Population on a moderate computation of ten Millions of Native Subjects.“¹⁶⁹

Mackenzie betrachtete den Wert statistischer Untersuchungen offenbar ähnlich wie John Sinclair, der sich aus ihnen Aufschlüsse über die „(...) means of its future improvement (...)“ erhoffte.¹⁷⁰ Der Begriff „Improvement“ bezog sich im Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts zunächst auf Effizienzsteigerungen in der Landwirtschaft, umfasste bald aber auch ganz allgemein Ideen zur Förderung der Ökonomie, etwa in den Bereichen der Fischerei und der Manufakturen, und schloss auch philanthropische Ziele wie die moralische Verbesserung der Bevölkerung durch Erziehung ein. Peter Womack hat gezeigt, dass das semantische Feld, das den Begriff „Improvement“ im 18. Jahrhundert umgab – etwa soziale, ästhetische, moralische, rechtliche und religiöse Verbesserung – insofern als Ausdruck einer Ideologie der ökonomischen Eliten verstanden werden kann, als es das etymologisch und historisch rein ökonomische Konzept der Maximierung des Profits aus Eigentum mit einer Verbesserung aller Lebensbereiche im Einklang scheinen ließ.¹⁷¹ Getragen von den Eliten war die Idee des Improvement in dieser Zeit insbesondere in Schottland so populär, dass Historiker sie gar als „Ära des Improvement“ charakterisiert haben.¹⁷²

John Sinclair, Mitglied des neomerkantlistischen Kreises um Banks, kann als einer der enthusiastischsten Vertreter dieser Ideen gesehen werden, der sich in zahlreichen Publikationen und Initiativen innerhalb wie außerhalb des Parlaments auch um deren praktische Umsetzung bemühte.¹⁷³ Auch sein *Statistical Account of Scotland* kann als

¹⁶⁹ Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14380, S. 1-38, hier: S. 31f. S. a. die fast identische Kopie dieser Schrift unter NLS/Ms/11722(i), fol 1-8.

¹⁷⁰ Sinclair, *History of the Origin and Progress*, S. xiii. Hervorhebungen im Original.

¹⁷¹ Vgl.: Womack, *Improvement and Romance*, S. 3; 174f.

¹⁷² Nicholas T. Phillipson und Rosalind Mitchison (Hrsg.), *Scotland in the Age of Improvement*, Edinburgh 1970.

¹⁷³ So war er etwa als Parlamentsangehöriger in den 1790er Jahren maßgeblich an der Gründung der *British Wool Society* beteiligt, die sich der Verbesserung der Qualität der britischen Wolle widmete. Ebenso auf seine Initiative wurde 1793 der *Board of Agriculture and Internal Improvement* gegründet, der als semi-offizielle Institution aus Parlamentsabgeordneten und Wissenschaftlern bestand, und sich unter anderem mit der Einführung neuer Agrartechnologien beschäftigte. S. hierzu Rosalind Mitchison, *Agricultural Sir John*; G. E. Fussell, *Impressions of Sir John Sinclair, Bart., First President of the Board of Agriculture*, in: *Agricultural*

Ausfluss dieses Enthusiasmus' gesehen werden. Zu oft, so argumentierte er, hätten in der Vergangenheit guten Intentionen folgende Maßnahmen von Staatsmännern auf Spekulationen beruht, die allein aus dem Studierzimmer stammten, und seien deswegen notwendig zum Scheitern verurteilt gewesen. Allein die Kenntnis der „internen Strukturen“ einer Gesellschaft auf der Grundlage empirischen Wissens könne dagegen die Richtigkeit staatlicher Handlungen gewährleisten.¹⁷⁴ „The principle I maintain“ schrieb er, der nicht zuletzt agrarische Experimente auf seinen eigenen Gütern durchführte,

„is this, that as no individual can improve his private property, without knowing exactly its extent, the soil of which it consists, the number of farmers by whom it is occupied, the state of buildings erected on it, the crops which it is capable of producing, the best means of cultivating it, &c. &c. &c. neither can any government improve a country, nor better the situation of its inhabitants, without entering into minute inquiries of a similar nature, for the purpose of at least removing all obstacles to improvement. For what is a nation but a great estate? What is a Country but a large farm? And the same principles that are applicable to the improvement of the one, must necessarily be calculated to promote the happiness and the interests of the other.“¹⁷⁵

Es kann kaum verwundern, dass solch ein neomerkantilistischer Ansatz, der die Profitsteigerung eines privaten landwirtschaftlichen Betriebs mit der Verbesserung der Lebensumstände innerhalb eines Staates gleichsetzte, bei den Verantwortlichen einer Handelsgesellschaft auf offene Ohren stieß, und die East India Company zu Beginn des 19. Jahrhunderts sukzessive eine Reihe weiterer statistischer Projekte initiierte.¹⁷⁶ Zudem barg eine Bezugnahme auf die populären Ideen des Improvement auch eine neue Möglichkeit zur Rechtfertigung der Territorialherrschaft der Gesellschaft in Indien: Zentral für die neue Vorstellung von Imperialismus, die sich um 1800 in Großbritannien durchzusetzen begann, war die Idee, dass das Empire letztlich ein Unternehmen zur Verbesserung der Verhältnisse in vermeintlich rückständigen Kolonien sei.¹⁷⁷

Mackenzie war aus seiner Jugend auf den Hebriden mit den möglichen Konsequenzen einer radikalen Modernisierung für die lokale Bevölkerung zu gut vertraut, als dass er den gleichen enthusiastischen Standpunkt wie Sinclair eingenommen hätte, aber auch in seinen Augen konnte statistisches Wissen als Grundlage staatlich gelenkter positiver Entwicklungen genutzt

History 25, 4 (1951), S. 162-69.

¹⁷⁴ Sinclair, *Analysis*, S. 62; Ders., *Sketch of an Introduction*, S. 12.

¹⁷⁵ Sinclair, *Sketch of an Introduction*, S. 13.

¹⁷⁶ Einen Überblick bieten Michael Mann, *Collectors at Work: Data Gathering and Statistics in British India, c. 1760-1860*, in: *Journal of the Asiatic Society of Bangladesh (Hum.)* 52, 1 (2007), S. 57-84, und Monika Thiel-Horstmann, *Staatsbeschreibung und statistische Erhebungen im vorkolonialen und kolonialen Indien*, in: Mohammed Rassam und Justin Stagl (Hrsg.), *Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit vornehmlich im 16.-18. Jahrhundert*, München, Wien und Zürich 1980, S. 205-13, hier: S. 208-12. Beide unterschätzen freilich die Rolle Mackenzies.

¹⁷⁷ „Central to the new species of British imperialism which emerged at the end of the [18th] century is the idea that colonization was an enterprise of amelioration.“ Drayton, *Nature's Government*, S. 92.

werden. In seiner Haltung war ihm ein gewisser Idealismus nicht abzusprechen, den er mit anderen Briten in Indien wie dem Kreis um Dr. Anderson teilte. Die Ergebnisse seiner statistischen Untersuchungen, schrieb er etwa an den Gouverneur William Bentinck, seien für ihn überaus zufriedenstellend, und er habe die vollste Überzeugung, „(...) that they will be equally so to many persons of extended views & enlightened minds in Britain & in Europe should they ever come under their view“.¹⁷⁸ Dabei war Statistik auch für ihn kein Selbstzweck – er wollte aus ihren Ergebnissen vielmehr konkrete Handlungsperspektiven für eine gute und verantwortliche Regierung abgeleitet sehen.

Ganz besonders zeigt sich dies an einer Reihe von Vorschlägen zur ökonomischen Entwicklung von Mysore, das er in einem Zustand der weitgehenden Entvölkerung vorfand, die vor allem auf die Kriege der 1790er Jahre und die mit ihnen verbundenen Versorgungsprobleme zurückzuführen war.¹⁷⁹ Dies spielte für ihn eine besondere Rolle, denn Mackenzie ging, wie im vormalthusianischen Denken üblich, davon aus, dass die ökonomische Entwicklung eines Landes eng an eine möglichst große Einwohnerzahl gekoppelt sei – ganz in diesem Sinne erklärte er etwa, dass die Bevölkerung den „wahren Reichtum“ eines Landes ausmache.¹⁸⁰ So stellte für ihn deren Wiederansiedlung die wichtigste Aufgabe nach dem endgültigen Sieg über Tipu Sultan dar, und „mit Genugtuung“ beobachtete er, dass dieser Prozess nur knapp zwei Jahre nach Ende des Kriegs schon im Gange war. Da die südindische Bevölkerung die Heimstätten ihrer Vorfahren liebe, dürfe man auf weitere Rückkehrer hoffen, insbesondere aber, wenn diese auf eine gerechte und effektive Administration zählen könnten. Aufgabe der Verwaltung sollte es freilich nicht nur sein, für Ruhe und Sicherheit zu sorgen, sondern auch die ökonomische Zukunft des Landes mitzugestalten.¹⁸¹ Sei die Bevölkerung erst gewachsen, so seine Vorstellung, werde ihr Fleiß auch zu erhöhter agrarischer Produktion führen. Gerade für Jahre des Überflusses sei damit die Notwendigkeit gegeben, eine Möglichkeit der Zirkulation der Güter zu schaffen, was in einer Inlandregion mit wenig Transportmöglichkeiten durch Einrichtung von Märkten und Lagern erfolgen könne. Des weiteren gelte es, der Region angepasste Manufakturen zu errichten und den Export zu fördern. Von all diesen Maßnahmen werde schließlich die

¹⁷⁸ Colin Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, S. 13-16, hier: S. 15.

¹⁷⁹ Für Mysore insgesamt stellte Mackenzie fest, dass etwa ein Drittel der Dörfer verlassen waren, und schloss daraus, dass die Vorkriegsbevölkerung um etwa ein Drittel mehr betragen haben müsse. S. Colin Mackenzie, *Statistic Remarks on the Population & Resources of the British Dependencies in Balla-Ghaat from Results of the Mysore Survey in 1802*, NLS/Ms/11722,(i), fol. 9f.

¹⁸⁰ Colin Mackenzie an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 448-55, hier S. 452.

¹⁸¹ Colin Mackenzie an Barry Close, 21. November 1800, NAI/SIR/M/6, S. 219-21, hier: S. 220.

Company selbst profitieren, da mit der Ausweitung der ökonomischen Aktivitäten auch ihre Steuereinnahmen entsprechend steigen würden.¹⁸²

Solche Vorschläge zu staatlichen Interventionen ins ökonomische und soziale Leben können durchaus als Beitrag zur Entwicklung der „Gouvernementalität“ im kolonialen Indien gesehen werden, aber kaum als Bestandteil einer spezifisch „kolonialen“ Ausformung im Sinne David Scotts. Gerade die detaillierte Information, auf der Mackenzies Programm basierte, sollte garantieren, dass diese Entwicklung an die regionalen Besonderheiten und die Bedürfnisse der Bevölkerung angepasst war. Im Grundsatz ähnliche Vorschläge, die Mackenzie etwa zehn Jahre zuvor für seine Heimatinsel Lewis unterbreitet hatte, zeigen, dass dies kein spezifisch auf Indien ausgerichtetes Programm war. Auch hier gehe es zunächst darum, Bedingungen zu schaffen, unter denen sich die Bevölkerungszahl erhöhen könne, was wiederum Produktion und Zirkulation von Gütern ankurbeln würde. Um allen Bewohnern ein angemessenes Auskommen zu ermöglichen, sollten Segel- und Tuchmanufakturen errichtet werden, wobei die relative Nähe Stornoways zum Baltikum als Standortvorteil durch günstige Importmöglichkeiten von Hanf genutzt werden könnte. Straßen sollten errichtet und die Benutzung von Karren durch die Bauern gefördert werden, damit „(...) the poor women will be by degrees freed from the hardship of carrying the manure, peats &c. on their backs (...)“. Insbesondere auch der Überseehandel und die Fischerei müssten gefördert werden, wobei es von besonderer Bedeutung sei, dass die Schiffe den lokal ansässigen Händlern gehörten, damit die Profite auf der Insel bleiben könnten.¹⁸³

Dieses elaborierte Programm, das hier nicht in seinem ganzen Detaillreichtum wiedergegeben werden kann – Mackenzie ging beispielsweise soweit, technische Lösungen für die Errichtung von Straßen durch sumpfiges und felsiges Land vorzuschlagen – zeigt, wie sehr auch er sich der Idee des „Improvement“ verpflichtet fühlte. Insbesondere der Kontext, in dem er sich bemüßigt fühlte, diese Vorschläge an seinen Patron Seaforth zu übermitteln, macht dabei

¹⁸² „The effects of restored Population under improved management in a state of tranquility & greater security will also for sometime hence [be] an important object of Observation & in what proportion the effect of encreased cultivation following thereafter may operate to the advantage of the State in the increase of Revenue derived from the industry of the subjects. A Circulatory Medium, a Vent for the supraabundance of plentiful years, Marts and Entrepots of Manufactures & Produces will be found in the particularly necessary in an Inland Country possessing few meanings of transportation but by that of cattle. It will be therefore necessary that this increase of Cultivation be [unleserlich: used?] by means of internal Arrangement to provide a due Vent by exportation & the erections of manufactures adopted to the Country & in the regulation of these having due regard to the Interest of the Company's Countries & of their Commerce will be matter of further discussion for which data may be derived from the investigations of the Survey.“ Colin Mackenzie an Merrick Shaw, 1. Mai 1804, NAI/SIR/M/18, S. 61-65. Bei diesem Text handelt es sich offenbar um einen Entwurf, in der offiziellen Version des Berichts (BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, S. 1-3) fehlt dieser Abschnitt. S. a. Robb, *Completing 'Our Stock of Geography'*, S. 200f.

¹⁸³ Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 445-47.

deutlich, dass es ihm keineswegs allein um ökonomische Effizienzsteigerung zugunsten des Eigentümers oder der Steuern erhebenden Gewalt ging. Sie waren eine direkte Reaktion auf Seaforths Überlegung, die gesamte *parish* von Uig, eine bitterarme Region im Westen der Insel Lewis, als Schaffarm zu verkaufen.¹⁸⁴ Mackenzie war über dieses Vorhaben, das die Vertreibung von etwa 2000 Bewohnern implizierte,¹⁸⁵ mehr als aufgebracht, und seine Ausführungen dienten dem Versuch, diesen Verkauf noch abzuwenden. Sehr viel deutlicher gab er seiner Empörung in einem Brief an seinen Jugendfreund Alexander Gillanders Ausdruck: „I thought the principle, that the true riches of a proprietor consist in a respectable tenantry“, schrieb er hier, „had been so well understood, that I was not a little struck at seeing this notice (...)“. Die von John Sinclair propagierte Idee, die Rentabilität von Gütern durch intensive Schafzucht zu erhöhen, sei vielleicht in äußerst dünn besiedelten Gebieten sinnvoll, aber er könne sich nicht vorstellen, dass „(...) the inhabitants of that extensive Parish could [not] by degree be made more permanently useful to the Proprietor, than the precarious addition of rent which any Speculator may bring.“ Dabei erinnerte er insbesondere an die für ihn traumatischen Erfahrungen der 1770er Jahre auf Lewis mit Pachterhöhungen, Hungersnot und der folgenden Massenemigration.¹⁸⁶

In Indien wie in Schottland lag es seiner Meinung nach letztlich im Interesse der Pacht und Steuern erhebenden Gewalten, auf radikale Maßnahmen zur Profitmaximierung zu verzichten und stattdessen auf längerfristigen Wandel im Einklang mit den Interessen der Bevölkerung zu setzen.¹⁸⁷ Genau hier setzten seine statistischen Untersuchungen an, wenn sie die notwendigen Informationen für eine solche Politik zur Verfügung stellen wollten. Dabei war es nur konsequent, wenn Mackenzie in diesem Projekt bewusst auf die Mitarbeit indischer

¹⁸⁴ Wie weit Seaforths Überlegungen gediehen waren, belegt der Entwurf einer Anzeige für den Verkauf der *parishes* von Uig, Barvas und Loch. Zumindest für Uig wurde diese Verkaufsabsicht publik gemacht – Mackenzie kannte sie aus einer Zeitung. Allerdings fand dieser Verkauf nie statt, wie Finlay McKichan jüngst klargestellt hat. Finlay McKichan, *Lord Seaforth and Highland Estate Management in the First Phase of Clearance (1783-1815)*, in: *Scottish Historical Review* 86, 1 (2007), S. 50-68, hier: S. 53. S. a. Eric Richards, *A History of the Highland Clearances. Agrarian Transformation and the Evictions, 1746-1886*, 2 Bde., London und Canberra 1982 und 1985, Bd.1, S. 200.

¹⁸⁵ Der *Statistical Account* gibt für die 1790er Jahre eine Einwohnerzahl von 1898 an. Sinclair, *Statistical Account*, Bd. 19, S. 283.

¹⁸⁶ Colin Mackenzie an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 448-55, hier: S. 452f. S. a. oben Kap. 2.2.

¹⁸⁷ Wenn Mackenzie hier dem schottischen Landbesitzer die gleiche Rolle zuwies wie der East India Company, kann dies nur auf den ersten Blick verwundern. Die Rolle Seaforths in Schottland sah er, den dortigen politischen Traditionen entsprechend, nicht allein als die eines Eigentümers großer Ländereien, sondern als die eines Landesherren mit Rechten und Pflichten. „Happy shall I be“, schrieb er etwa angesichts der vermeintlichen Bedrohung durch die Französische Revolution an Seaforth, „(...) to find you at home the chief, the landlord, of many happy Parishes, a Patriarch among your clan, a Legislator among your Countrymen (...)“. Colin Mackenzie an Seaforth, 4. September 1797, NAS/GD/46/17/4, S. 512-18, hier: S. 517. Dass er diese Ansicht nicht nur äußerte, um sich der Loyalität seines Patrons zu versichern, belegen ähnliche Aussagen in einem vertraulichen Brief an seinen Freund Gillanders. Ders. an Alexander Gillanders, 25. Juli 1794, ebd., S. 448-55, hier: S. 454f.

Intellektueller zählte, und sich bemühte, deren Perspektiven auf die soziale Realität mit einzubeziehen. Eine aktive Mitarbeit von Indern war war freilich auch durch noch so detaillierte statistische Memoirs nicht zu ersetzen, und so sollte die East India Company grundsätzlich „(...) room for Employment & Talent of all the Classes of its Native Subjects without exception (...)“ bieten.¹⁸⁸

Mackenzie wollte keinen radikalen Bruch mit der präkolonialen Vergangenheit, aber er war nicht in dem Sinne konservativ, dass er Veränderungen prinzipiell abgelehnt hätte. Im Gegenteil, für ihn stellte die Förderung ökonomischer und sozialer Entwicklung eine wichtige Aufgabe des Staates dar. Mit diesen Überzeugungen stand er in der Administration der East India Company nicht allein. Die Kontinuität zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die sich in seiner Vorstellung von angemessener Entwicklung manifestierte, ist oft als Konservatismus im Sinne Edmund Burkes gedeutet worden, der in Indien gerade unter bedeutenden schottischen Administratoren wie Thomas Munro, John Malcolm oder Mountstuart Elphinstone verbreitet gewesen sei.¹⁸⁹ Eine solche Einordnung konzentriert sich, wie Martha McLaren gezeigt hat, allerdings zu sehr auf das bewahrende Element des Denkens dieser Männer und vernachlässigt zugleich deren progressive Ansätze. Auf der Grundlage ihrer Handlungsweisen und Schriften hat McLaren argumentiert, dass die gemeinsamen Ideen der schottischen Administratoren durchaus als eigenständige „Schottische Schule des Denkens“ über die Regierung Indiens bezeichnet werden können, die sich in erster Linie auf die Denktraditionen der Schottischen Aufklärung bezog. In einer gewissen Nähe zu Burke hätten auch sie die Notwendigkeit einer Kontinuität in den politischen Institutionen Indiens betont, zugleich aber, beeinflusst insbesondere von der Politischen Ökonomie, auch auf ökonomischen und sozialen Wandel gesetzt, der in ihren Augen auf den Impuls staatlicher Interventionen hin von der indischen Bevölkerung selbst getragen werden könne. In ihrer Vorstellung von Fortschritt schien Europa in vielerlei Hinsicht weiter entwickelt als Indien, aber dies bedeutete nicht, dass sie die indische Bevölkerung prinzipiell nicht zu der gleichen Entwicklung fähig hielten, wie dies spätere, oft auch rassistisch argumentierende konservative Administratoren vertraten. Die Schottische Schule, so McLaren, sei damit als eigenständige Schule zwischen den konservativen „Orientalisten“ und den radikal reformorientierten „Anglizisten“ einzuordnen. Während erstere die indische Kultur für prinzipiell „andersartig“ und ungeeignet für eine Entwicklung nach europäischem Muster hielten, wollten letztere das

¹⁸⁸ Colin Mackenzie, *Memorandum Of the Financial Records of the Deckan*, 12. Juni 1809; BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/44, S. 1-9, hier: S. 9.

¹⁸⁹ S. z. B. Stokes, *English Utilitarians and India*, S. 15.

Land und seine Bevölkerung nach rein theoretischen Prinzipien von Grund auf umstrukturieren.¹⁹⁰

Mackenzie ist dieser Schottischen Schule zuzurechnen. Die spezifische Form, in der sie eine Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herzustellen versuchte, lag auch seinem Projekt zugrunde, wenn er dieses Programm auch kaum theoretisch ausarbeitete. So beschränkte er sich neben der oft wiederholten Forderung, nach Möglichkeit an präkoloniale Gepflogenheiten anzuschließen, auf gelegentliche knappe Hinweise wie den, seine Forschungen seien insbesondere für „(...) rational speculations of Political Oeconomy (...)“ von Nutzen.¹⁹¹ Auch die Tatsache, dass er seine Vorstellungen von den Aufgaben der Regierung mit der eines autoritären Regimes verband, passt durchaus ins Denken dieser Schule, denn auch Munro, Elphinstone oder Malcolm waren von der Notwendigkeit eines solchermaßen starken Staates überzeugt.¹⁹² Auf der anderen Seite freilich glaubten sie wie Mackenzie an die Notwendigkeit einer verantwortungsvollen und in ökonomische und soziale Prozesse intervenierenden Regierung, deren Charakter weit über den eines reinen Militärregimes hinausgehen sollte.

¹⁹⁰ McLaren, *British India & British Scotland*, S. 136; 241f; 249-54.

¹⁹¹ Colin Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, S. 13-16, hier: S. 14.

¹⁹² S. hierzu ausführlich McLaren, *British India & British Scotland*, S. 160-91.

8. Kultur und Geschichte

8. 1 Ein umfassendes Projekt

Als Ramachandra Guha, einer der führenden indischen Vertreter der *environmental history*, in den 1990er Jahren für eine ökologische Wende in den Sozialwissenschaften plädierte, die seiner Meinung nach stärker als zuvor das Verhältnis von Gesellschaft und Umwelt thematisieren sollten,¹ wies ein wohlwollender Kritiker darauf hin, dass diese Forderung im Kontext des Subkontinents einer gewissen Ironie nicht entbehre. In gewisser Weise, schrieb Robert G. Varady, sei sie die Forderung nach einem Anschluss an die koloniale Tradition der Gazetteers, denn diese hätten die Beschreibung der natürlichen Gegebenheiten einer Region, etwa Topographie, Klima, Flora und Fauna, mit dem Blick auf die soziale Welt, von Anbaumethoden bis zur lokalen Geschichte, in nahezu vorbildlicher Weise verbunden. Implizit hätten die Autoren damit die gegenseitige Abhängigkeit von Umwelt und natürlichen Ressourcen auf der einen und soziokulturellen, ökonomischen und politischen Strukturen auf der anderen Seite thematisiert und seien so, ohne dies zu ahnen, vielleicht die ersten echten Sozialökologen gewesen.²

Tatsächlich mag für Männer wie Mackenzie, dessen statistische Memoirs als Vorbilder für die späteren Gazetteers betrachtet werden können, die umfassende Breite der Beschreibung einzelner Regionen weniger ein Ergebnis theoretischer Reflexion gewesen sein als eine Vorstellung von der Vielfalt des Wissenswerten, die potentiell keinen Aspekt der sozialen und natürlichen Welt ausschloss. Sie können, wie die deskriptive Statistik allgemein, in eine Tradition geographischer Beschreibung eingeordnet werden, die im 18. Jahrhundert nahezu alle im weitesten Sinne empirisch zu erkennenden Phänomene der natürlichen und sozialen Welt umfasste und dabei keine klar definierten disziplinären Grenzen kannte.³ Die Geschichte der Geographie, so ist inzwischen weitgehend anerkannt, kann weniger als die Geschichte einer einheitlichen akademischen Disziplin mit starkem theoretischem Fundament betrachtet werden, als die einer Vielfalt diverser, kontextuell zu deutender Praktiken.⁴ Wesentliches

¹ Ramachandra Guha, Introduction, in: Ders. (Hrsg.), *Social Ecology. Oxford in India Readings in Sociology and Social Anthropology*, Neu Delhi 1994, S. 1-14.

² Robert G. Varaday, *Social Ecology. Oxford in India Readings in Sociology and Social Anthropology*. Edited by Ramachandra Guha (Rezension), in: *Journal of Asian Studies* 54, 4 (1995), S. 1129-131, hier: S. 1130.

³ Vgl.: David N. Livingstone und Charles W. Withers (Hrsg.), Introduction: On Geography and Enlightenment, in: Diess. (Hrsg.), *Geography and Enlightenment*, S. 1-28; Edney, *Mapping an Empire*, S. 41-46- S. a. David N. Livingstone, *The Geographical Tradition: History of a Contested Enterprise*, Oxford 1992. S. a. oben Kap. 7.1

⁴ S. hierzu etwa Felix Driver, New Perspectives on the History and Philosophy of Geography, in: *Progress in Human Geography* 18, 1 (1994), S. 92-100; Ders., Histories of the Present? The History and Philosophy of Geography, part III, in: *Progress in Human Geography* 20, 1 (1996), S. 100-109. Eine grundsätzliche Kritik an der teleologischen Tradition der Geographiegeschichtsschreibung bietet Robert J. Mayhew, *Enlightenment Geography. The Political Languages of British Geography, 1650-1850*, Houndsmill (Basingstoke) und London

Merkmal „geographischer“ Arbeiten war dabei selbstverständlich, dass bei der Beschreibung stets ein räumlicher Bezugsrahmen gewahrt wurde, der eine Region mit anderen vergleichbar machte. Ihr Ziel war die Verortung kultureller und natürlicher Phänomene, und so waren die geographischen Aktivitäten des 18. Jahrhunderts, wie Charles W. Withers einmal geschrieben hat, ein Prozess des „(...) putting the world in place (...)“.⁵

Mackenzies Surveys zielten ganz in diesem Sinne darauf ab, beobachtete Phänomene zu lokalisieren und ihre Verbreitung zu erforschen. Dieser geographische Ansatz zeigte sich etwa im Zusammenspiel von Karten und statistischen Memoirs, die nach dem gleichen räumlichen Ordnungsprinzip organisiert waren. Sein Konflikt mit Heyne um den naturgeschichtlichen Teil basierte auch auf dessen Ansatz einer zentralen Sammlung einzelner Pflanzen im botanischen Garten von Bangalore – Mackenzie sah die Aufgabe des Naturhistorikers allerdings darin, die regionale Fauna *vor Ort* in den verschiedenen *parganas* zu dokumentieren.⁶ In seinen eigenen Arbeiten wird immer wieder deutlich, dass sich die Beschreibung einer Region für ihn auch auf einer Analyse der spezifischen Formen des Zusammenspiels von Kultur und Natur gründete. Obwohl die theoretischen Reflexionen zu seinem Projekt sehr knapp ausfallen, zeigt sich doch anhand vieler Äußerungen, dass er darauf abzielte, die einzelnen Faktoren, die die natürliche und soziale Welt bestimmten, in ihren Wechselbeziehungen zu betrachten.⁷

Zum einen bedeutete dieser breite Ansatz, dass er eine Art kulturgeographische Sichtweise entwickelte und sich mit den Zusammenhängen zwischen den physischen und kulturellen Charakteristika von Landschaften beschäftigte. So erklärte er etwa regionale Unterschiede in Anbaumethoden und Irrigationstechniken durch Unterschiede in der Bodenbeschaffenheit und den klimatischen Bedingungen.⁸ Aus ähnlichen Gründen waren Gebirgszüge von besonderem Interesse, wie er in einem Rundschreiben an seine Assistenten verdeutlichte: „The Chains of Hills“, schrieb er, „form a remarkable feature of every country & particularly in this where the Climate, Seasons & Productions are so very materially affected by them & in a Political Light

2000, S. 6-18. Mayhew selbst beschränkt sich allerdings nahezu ausschließlich auf eine Diskussion „geographischer“ Texte und vernachlässigt dabei die „geographische“ Praxis.

⁵ Charles W. Withers, *Geography, Natural History and the Eighteenth-Century Enlightenment: Putting the World in Place*, in: *History Workshop Journal* 39 (1995), S. 137-63.

⁶ S. oben Kap. 5.4.

⁷ Der breite Ansatz Mackenzies zeigt sich beispielsweise auch darin, dass er, als um 1810 auf Anregung John Leydens zwei Komitees der *Asiatic Society* gebildet wurden, eines für Naturgeschichte, Philosophie, Medizin, „Improvement of the arts“ und „whatever is comprehended in the general term of physics“, das andere für Literatur, Philologie, Geschichte, „antiquities“ und „whatever is comprehended under the general term of literature“, ganz selbstverständlich beiden angehörte. Zitiert nach Groot, *Geology and India, 1770-1851* (1995), S. 89.

⁸ Colin Mackenzie, *Memoir on the various modes of Watering Land practised by the Natives of India. More particularly in the Provinces anciently designed under the names of Carnatic and Tallangana, wrote in April 1793*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/59, S. 63-81.

they are no less interesting in forming a natural boundary.“⁹ Zum anderen war er sich stets bewusst, dass die von ihm erkundeten Landschaften historisch gewachsen waren. Aus der Geschichte vergangener Reiche, deren historische Geographie aus Manuskripten, epigraphischen Forschungen oder archäologischen Funden zu rekonstruieren war, erhoffte er sich Aufschluss über die geographische Verbreitung bestimmter Bevölkerungsgruppen, Sprachen und Religionen.¹⁰ Auch auf der lokalen Ebene konnten Besonderheiten historisch erklärt werden, etwa durch eine genauere Analyse der vor Ort zu findenden Inschriften, die bestimmte Privilegien und Formen der Landaufteilung und Besteuerung erklärten.¹¹ Historische Forschungen stellten in diesem Sinne einen notwendigen Bestandteil seines Survey dar.

So folgte das Projekt einer „totalisierenden Wissenskonzeption“, wie es Tony Day treffend ausgedrückt hat,¹² und so sollte der Survey auch in der Praxis die untersuchten Regionen nach Möglichkeit in ihrer Totalität erfassen. Obwohl seine Karten und Memoirs ein in Indien bis dahin unübertroffen detailliertes Bild jeder einzelnen *pargana* zeichnen, stellten sie doch nur einen Kompromiss zwischen dem erstrebenswerten Umfang des Wissens über Territorium und Einwohner und der praktischen Umsetzbarkeit angesichts der finanziellen Möglichkeiten und des großen Zeitdrucks dar. Neben den kartographischen und statistischen Teilen des Survey entfalteten Mackenzie und seine Mitarbeiter eine ganze Reihe von Aktivitäten, die zwar weniger eindeutig auf direkt für den Staat verwertbares Wissen abzielten, aber dennoch nur im Kontext des Gesamtprojekts zu verstehen sind. Es wäre irreführend, eine strikte Trennlinie zwischen einem „privaten“ und einem „offiziellen“ Betätigungsfeld anzunehmen, denn er zögerte auch hier nicht, öffentliche Mittel in Anspruch zu nehmen und seine von der East India Company bezahlten Mitarbeiter einzusetzen. Dies verheimlichte er auch keineswegs und erwähnte schon in seinen ersten offiziellen Berichten, dass über den Inhalt der statistischen Memoirs hinaus „(...) much Information on various other miscellaneous subjects (...)“ gesammelt worden sei, die er, sobald sie in eine systematischere Form gebracht werden könnten, ebenfalls zu übermitteln versprach.¹³

⁹ Vgl.: Colin Mackenzie, *Hints or Heads of Enquiry for facilitating our knowledge of the more Southern parts of the Deccan*, 1800, BL/OIOC/Mss Eur/F/128/213, § 7.

¹⁰ Colin Mackenzie, *Memorandum of the Financial Records of the Deccan*, 12. Juni 1809, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/44, S. 1-9, hier: S. 7-9, Ders., *Hints or Heads of Enquiry*, BL/OIOC/Mss Eur/F/128/213, § 10.

¹¹ Colin Mackenzie, *Introductory Memoir: Of the Use and Advantage of Inscriptions and Sculptured Monuments in illustrating Hindoo History*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/18A, S. 1-10.

¹² Mit Bezug auf Mackenzies Tätigkeit in Java: Tony Day, *Fluid Iron: State Formation in Southeast Asia*, Honolulu 2002, S. 119.

¹³ Colin Mackenzie, *View of the State of the Mysore Survey on 1st October 1803*, NAI/SIR/REP/2, S. 239-53, hier: S. 250; Ders., *Second General Report on the Mysore Survey*, 1803, ebd., S. 17-35, hier: S. 33.

Ein gutes Beispiel für solche Materialien bietet seine Sammlung von Abbildungen, die Mildred Archer in ihrem Katalog völlig zurecht als „semi-offiziell“ klassifiziert hat.¹⁴ Vor allem seine Subassistenten wies er immer wieder an, Skizzen und Zeichnungen von „(...) any interesting part, Hill, Pagoda, Mosque &ca (...)“ anzufertigen,¹⁵ aber auch andere Surveyor bat er um „(...) views, Landscapes, or drawings of Inhabitants, of Antiquities or Inscriptions (...)“.¹⁶ Auch seine in erster Linie für kartographische Arbeiten zuständigen Zeichner wie Cristian Ignatio, John Newman, und John Mustie fertigten viele Abbildungen für ihn an,¹⁷ ebenso indische Künstler wie Sheikh Abdullah oder Pyari Lal.¹⁸ Die in die Tausende gehenden Skizzen, Zeichnungen und Aquarelle, die Mackenzie im Verlaufe seiner Karriere sammelte,¹⁹ beschäftigen sich mit allen Aspekten der von ihm und seinen Mitarbeitern durchreisten natürlichen und kulturellen Landschaften, die durch eine schriftliche Beschreibung nicht oder nur unzureichend wiedergegeben werden konnten. So stellen sie, fast immer mit Ortsangaben versehen, architektonische Details indischer Tempelbauten und Ruinen dar, landwirtschaftliche Geräte und Bewässerungsanlagen, geologisch interessante Felsformationen, Festungen oder auch nur allgemeine Landschaftsansichten. Eine Reihe von ihnen zeigen auch die soziale Welt. Besonders stolz war er etwa auf eine Reihe von ethnographischen Zeichnungen, die in typisierender Weise verschiedene Gesellschaftsgruppen

¹⁴ Mildred Archer, *British Drawings in the India Office Library*, 2 Bde., London 1969, Bd. 1, S. 3; Bd. 2, S. 472-74. Vgl. zum folgenden ausführlich: Tobias Wolffhardt, *Fremde Landschaften. Colin Mackenzie und die Abbildung Indiens, ca. 1780-1820*, in: Hans-Peter Bayerdörfer, Bettina Dietz, Frank Heidemann und Paul Hempel (Hrsg.), *Bilder des Fremden. Mediale Inszenierung von Alterität im 19. Jahrhundert*, Berlin 2007, S. 239-63.

¹⁵ Colin Mackenzie an Benjamin Swain Ward, 1. März 1810, NAI/SIR/SGO/90A, S. 18f; S. a. do., 5. Januar 1809, ebd., S. 5-7; Ders. an William Lantwar, 9. August 1810, ebd., S. 115; Ders. an Henry Hamilton, 15. November 1810 und 18. Dezember 1810, ebd., S. 134; 137f; *Fieldbooks & Sketches. Survey in Mysore, Vellore & other Districts. By Messrs Ward, Hamilton and Lantwar, 1807-1808*, NAI/SIR/FB/38.

¹⁶ Ders. an Leutnant Connor, 6. März 1816, NAI/SIR/SGO/573, S. 30-33, hier: S. 33. Gegenüber Connor, der ihm persönlich weniger nahe stand als Lantwar, Hamilton oder Ward, betonte Mackenzie als Vorgesetzter, dass er über die Anfertigung von Abbildungen nicht seine offiziellen Pflichten vernachlässigen sollte.

¹⁷ Alle drei gehörten Mackenzies offiziellem Mitarbeiterstab an. Cristian Ignatio arbeitete seit 1801 für Mackenzie, John Newman von 1807 bis etwa 1817; John Mustie schließlich wird 1816 als von der Company bezahlter Zeichner erwähnt. Vgl.: *Detailed List of the Establishment attached to the Superintendent of the Mysore Survey for the Month ending 30th April 1809 per Order of Government of 28th February 1809*, NAI/SIR/SGO/90A; Colin Mackenzie, *General Report on the State of the Surveying Department at Fort St. George and Draft reports of Progress for 1817*, NAI/SIR/REP/3, Anlage 3 (1. August 1816), S. 37-76, hier: S. 75.

¹⁸ Offenbar wurden sie ebenfalls von der Company bezahlt. Vgl.: Mildred Archer, *Company Drawings in the India Office Library*, London 1972, S. 16; Diess., *British Drawings*, Bd. 1, S. 2.

¹⁹ Seine in London erhaltene Sammlung umfasst 1454 von ursprünglich 2815 Abbildungen. Es handelte sich vielfach um Doubletten, die offenbar der Asiatic Society of Bengal geschenkt wurden. Vgl.: Archer, *British Drawings*, Bd. 2, S. 473; Wilson, *Catalogue*, Bd. 2, S. ccxxiii; Public Letter from Bengal, 1. Oktober 1822, BL/OIOC/F/4/867 (22924), S. 1-13; Horace Hayman Wilson an Stephen Lushington, 3. Januar 1822, ebd., S. 41-59; do., 6. August 1822, ebd., S. 115-39; Lushington an Wilson, 22. August 1822, ebd., S. 140-145; Wilson an Lushington, 13. Dezember 1822, ebd., S. 183-85; Literary and Philosophical Intelligence, in: *The Asiatic Journal or Monthly Register for British India and its Dependencies* 15, 6 (1823), S. 581-84, hier: S. 581.

Südindiens wiedergeben.²⁰ „The figure, size, shape, complexion & habits of the Natives“, hatte er schon 1800 in einer Anweisung an seine Mitarbeiter geschrieben, „are best elucidated by drawings on the spot.“²¹

Visuelle Materialien spielten auch für den Versuch eine Rolle, die naturgeschichtlichen Forschungen im Rahmen der beschränkten Möglichkeiten fortzusetzen, die sich aus dem Ausfall der dafür vorgesehenen Spezialisten ergaben. Hatte er sich insbesondere nach der Abberufung Heynes immer wieder dafür eingesetzt, dass ein Nachfolger ernannt würde,²² so betonte er zugleich, dass dieses wichtige Objekt seiner Forschungen nicht vollständig vernachlässigt worden sei, denn die Journale seiner Mitarbeiter enthielten hierfür viele nützliche Beobachtungen.²³ Darüber hinaus fertigten vor allem indische Zeichner eine große Zahl von detailreichen Abbildungen an, die, in der Regel mit Ortsangaben und den einheimischen Namen der Tiere und Pflanzen versehen, später von Naturhistorikern zur Klassifizierung der verschiedenen Arten verwendet werden konnten.²⁴ Seine Mitarbeiter wies Mackenzie überdies an, sich gezielt um außergewöhnliche Mineralien zu bemühen,²⁵ wodurch seine in den 1790er Jahren begonnene, allerdings schon in dieser Zeit durch unglückliche Umstände stark dezimierte Sammlung nach und nach vervollständigt wurde.²⁶

Mackenzie begriff diese Form der Informationsgewinnung durchaus als Teil seines Gesamtprojekts, wie ihre Erwähnung als Ergebnisse seines Survey in offiziellen Berichten zeigt.²⁷ Das gleiche gilt für seine berühmte und durchaus beeindruckende Sammlung von Originalmanuskripten, Abschriften und sonstigen Materialien zur südindischen Kultur und Geschichte, die oft als ein bei der East India Company auf wenig Gegenliebe stoßendes, allein

²⁰ In einem Album zusammengefasst unter dem Titel *Costume of Balla Ghaut Carnatic 1800 & 1801*, BL/OIOC/WD/1069. S. a. Colin Mackenzie, *Brief View of the Collection of notes observations and Journals of 31 years and of Collections of Manuscripts, Inscriptions, drawings &ca. for the last 19 years made by Colonel Mackenzie in India, exclusive of a considerable collection of Native Manuscripts in all Languages of India*. [1813/14], BL/IOR/F/4/867 (22924), S. 60-139, hier: S. 104.

²¹ Colin Mackenzie, *Hints or Heads of Enquiry for facilitating our knowledge of the more Southern parts of the Deccan, 1800*, BL/OIOC/Mss Eur/F/128/213, § 21.

²² S. z. B. Colin Mackenzie an George Buchan, 21. Dezember 1803, BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 65-75, hier: S. 66; Ders. an Merrick Shawe, 1. Mai 1804, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 1.

²³ Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 1803, NAI/SIR/REP/3, S. 25.

²⁴ Heute sind diese Zeichnungen in drei Alben zusammengefasst. Sie wurden offenbar einem Naturhistoriker vorgelegt, der die einheimischen indischen Namen der Tiere und Pflanzen zum Teil durch Linnésche Bezeichnungen ergänzte. BL/OIOC/NHD/37; 38; 46.

²⁵ S. z. B. Colin Mackenzie an William Lantwar, 2. Oktober 1810, NAI/SIR/SGO/90A, S. 122; Ders. an Henry Hamilton, 2. Oktober 1810, ebd., S. 123f; 18. Dezember 1810, ebd., S. 137f.

²⁶ Mackenzie hatte einen großen Teil seiner Sammlung bei einem Rückzug in Folge eines Angriffs von „Maratha Freebooters“ zurücklassen müssen. Colin Mackenzie an Francis Humberston Mackenzie, 21. Juli 1794, NAS/GD/46/17/4, S. 440-47, hier: S. 444f; do., 9. August 1796, ebd., S. 485-95, hier: S. 490; Public Letter from Bengal, 1. Januar 1823, S. 15-27; Messrs. Palmer and Co, Attornies to the Executive of the late Colonel Mackenzie an Lushington, 19. Oktober 1822, BL/IOR/F/4/867 (22924), S. 155-77.

²⁷ S. z. B. Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/ Mss Add/14 380, S. 30f.

auf privaten Interessen basierendes Projekt dargestellt wird.²⁸ Bei seinem Tod 1821 umfasste sie 1568 „literarische“ Manuskripte in 14 Sprachen und 15 Alphabeten, 264 Bände mit 1070 „Local Tracts“, 8076 Kopien von Inschriften in 264 Bänden und 75 Bände mit Übersetzungen. Ergänzt wurden diese schriftlichen Quellen durch eine Sammlung von über 6000 Münzen und eine Reihe archäologischer Fundstücke.²⁹ Mackenzie betonte in späteren Jahren immer wieder, dass er diese Materialien vor allem auf eigene Kosten gesammelt habe.³⁰ Auch die Direktoren erkannten dies nach Abschluss des Survey von Mysore an, als sie zu seiner persönlichen Genugtuung ausdrücklich erwähnten, er habe seine Forschungen zu Geschichte, Religion und *antiquities* dem Survey auf eigene Initiative hinzugefügt und sei dabei über die ursprünglichen Planungen hinausgegangen.³¹

Daraus auf eine konzeptuelle oder auch nur eindeutige finanzielle Trennlinie zwischen „privaten“ und „öffentlichen“ Aktivitäten zu schließen, wäre allerdings kaum angemessen, denn Mackenzie argumentierte gegenüber seinen Vorgesetzten immer auch taktisch, um möglichst große finanzielle Mittel für sein Projekt zu erhalten. Obwohl er seine Sammlung zur indischen Geschichte und Kultur schon gegen Ende der 1790er Jahre begonnen hatte,³² beschränkte sie sich in diesen Jahren auf „(...) such notices as casually came in my way (...)“, also Zufallsfunde.³³ Eine umfangreiche und systematische Sammlertätigkeit begann erst mit der Einrichtung des Mysore-Survey, bei dessen Planung er „(...) Enquiries into the Statistical History (...)“ als wichtiges Ziel erwähnt hatte.³⁴ Mit Hilfe seiner Mitarbeiter gelang es ihm, immer neue Materialien hierfür zu erschließen, und so schrieb er etwa schon 1800 an Arthur Wellesley, dass der Umfang seiner historischen und statistischen Aufgaben fast täglich wachse.³⁵ Dabei betonte er, dass diese Teil seiner offiziellen Pflichten seien und stellte ausdrücklich fest, dass er *alle* Materialien nach Abschluss des Survey der Regierung zur

²⁸ S. insbes. Dirks, *Colonial Histories and Native Informants*, S. 284f; Ders., *Guiltless Spoliations*, S. 213.

²⁹ Vgl.: Wilson, *Descriptive Catalogue of the Oriental Manuscripts*, Bd. 1, S. xiif.

³⁰ S. z. B. Mackenzie, *Biographical Sketch of the Literary Career*, S. 279.

³¹ Vgl.: Extract of a General Letter from England in the Public Department dated February 9 1810 to the Government of Fort St. George, in: *Madras Journal for Literature and Science* 2 (1835), S. 364-69, hier: S. 367; Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14 380, S. 36; Ders. an John Leyden, 9. Oktober 1810, NLS/Ms 3380, fol 136-39.

³² Vor allem aufgrund seines Interesses an der Geschichte des Reiches von Vijayanagara. Vgl.: Colin Mackenzie, *Brief View of the Collection*, BL/IOR/F/4/867 (22924), S. 60-139, hier: S. 72.

³³ Colin Mackenzie an George Buchan, 28. Februar 1804, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 20.

³⁴ Colin Mackenzie, *Plan of the Mysore Survey and the Manner on which it is proposed to be executed*, 1800, BL/IOR/P/254/52, S. 729-45, hier: S. 742. S. a.: Ders. an Col. Montresor, 28. Juli 1800, NAI/SIR/M/6, S. 159-62, hier: S. 162. Die meisten Manuskripte wurden der Sammlung erst nach 1801 hinzugefügt. Vgl.: William Taylor, *First Report of Progress made in the Examination of the Mackenzie MSS, with an Extract Account of the Works examined*, in: *Madras Journal of Literature and Science*, 8, 1 (1838), S. 1-51, hier: S. 2.

³⁵ Colin Mackenzie an Arthur Wellesley, 28. Juli 1800, NAI/SIR/M/6, S. 157-59, hier: S. 158f.

Verfügung stellen wolle.³⁶ Seine vielfältigen anderen Aufgaben zwängen ihn freilich, den größten Teil seiner historischen Materialien zurückzuhalten, bis sie übersetzt und thematisch arrangiert seien.³⁷

Die Tatsache, dass die historischen Forschungen einen immer größeren Umfang annahmen, während die Verantwortlichen der Company zugleich auf einen schnellen Abschluss des Survey drängten, machten allerdings neue Strategien zur Rechtfertigung dieser Ausweitung notwendig. Zu Hilfe kam ihm dabei eine Anfrage der Direktoren, die ihn im Frühjahr 1804 erreichte. Sie bezog sich auf eine Anordnung von 1797, die damals an maßgebliche Stellen in Indien wie den Surveyor General von Bengalen verschickt worden war.³⁸ „In order to enable the Company's Historiographer“ hieß es hierin,

„to complete a general History of the British Affairs in the East Indies (...) we direct that such of our servants as may be in situations to promote this public Work be instructed to transmit (...) such information on the Chronology, Geography, Government, Laws, Political Revolutions, the progressive Stages of the Arts, Manufactures and Sciences, and of the fine Arts, & particularly on the former & present state of internal and foreign Trade as they may be in stations to afford or may from time to time be able to collect.“³⁹

Mackenzies Freund George Buchan, Chefsekretär der Regierung in Madras, hatte diesen Brief 1804, verbunden mit einer speziellen Anfrage, direkt an ihn weitergeleitet,⁴⁰ und seine historischen Untersuchungen damit auf ein neues Fundament gestellt. Mackenzie antwortete zunächst, er habe es aufgrund des bekannten Interesses der Direktoren von Beginn an für seine Pflicht gehalten, historische Forschungen in seinen Survey aufzunehmen. Zugleich begann er allerdings, sein privates finanzielles Engagement zu betonen.⁴¹ Dies war durchaus erfolgversprechend, denn nun konnte er anhand einer offiziellen Anfrage belegen, dass auch auf höchster Ebene großes Interesse an seinem Projekt bestand. Zugleich durften Mitarbeiter der Company, wenn sie aus eigener Initiative solchen Wünschen aus London engagiert nachgingen und zufriedenstellende Ergebnisse präsentierten, immer auch auf eine größere Belohnung hoffen. So konnte es nun nur von Vorteil sein, den privaten Charakter seiner Sammlung zu betonen. Wenn Mackenzie seine historischen Forschungen in den folgenden

³⁶ Colin Mackenzie an Colonel Montresor, 28. Juli 1800, NAI/SIR/M/6, S. 159-62, hier: S. 161.

³⁷ S. z. B. Colin Mackenzie an Barry Close, 27. Juni 1801, NAI/SIR/M/6, S. 276-78; do., 14. Oktober 1801, ebd., S. 295-97, hier: S. 296; do., 21. November 1802, BL/IOF/152 (2598), S. 94-99, hier: S. 97f.

³⁸ D. Campbell an Robert Hyde Colebrooke, 2. Februar 1798, NAI/SIR/SGO/574, S. 53f.

³⁹ *Extract of a General Letter from the Honble Court of Directors dated 9th May 1797*, NAI/SIR/30-1/5, S. 24. Der Historiker der Company veröffentlichte später tatsächlich eine Geschichte, allerdings ohne Mackenzies Materialien zu kennen: John Bruce, *Annals of the East India Company. from their Establishment by the Charter of the Queen Elizabeth to the Union of the London and East India Companies 1707-8*, 3 Bde., London 1810.

⁴⁰ George Buchan an Colin Mackenzie, 7. Januar 1804, NAI/SIR/SGO/3, S. 99-102. Zur Unterstützung durch Buchan vgl.: Colin Mackenzie an Seaforth, 28. Februar 1809, NAS/GD/46/17/10, S. 521-24, hier: S. 522.

⁴¹ Colin Mackenzie an George Buchan, 28. Februar 1804, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 20.

Jahren in offiziellen Berichten erwähnte, dann häufig mit Bezug auf den Wunsch der Direktoren, wobei die Formulierung „Statistische Geschichte“ in offiziellen Korrespondenzen und Berichten nun durch „Researches into the History and Institutions of the South of India carried on in concert with the Mysore Survey“ abgelöst wurde.⁴² Auch seine einflussreichen Freunde in London wie Henry Trail informierte er nun, dass er die Sammlung historischer Materialien vor allem privat und auf eigene Kosten betrieb.⁴³

Insbesondere für den Ankauf von Manuskripten setzte Mackenzie tatsächlich auch private Mittel ein, konnte dabei allerdings auf Entschädigung hoffen. Nachdem die Direktoren 1808 genauere Informationen über seine Aktivitäten erhalten hatten, sagten sie ihm dies ausdrücklich zu und stellten Vorschüsse in Aussicht, so dass er sich zur Weiterführung seiner Sammlung ausdrücklich ermutigt fühlen konnte.⁴⁴ Überdies nutzte Mackenzie auch weiterhin den für den Survey zur Verfügung gestellten Apparat, um Recherchen vor Ort durchführen zu lassen, und die mit der Sammlung beschäftigten Mitarbeiter wurden auch nach 1804 zum größten Teil direkt über öffentliche Mittel finanziert. Anders als die Teile des Survey, die sich in Karten oder statistischen Memoirs fassen ließen und damit dem Wunsch der Vorgesetzten Mackenzies nach raschen Ergebnissen entsprachen, konnten im Bereich der historischen Forschungen allerdings kaum konkrete Resultate vorgelegt werden – angesichts der Komplexität der Materie kaum verwunderlich. Die Tatsache, dass Mackenzie nach seiner Ernennung zum Surveyor General von Madras 1810 betonte, er müsse in diesem Amt in gewissem Umfang auch für historische Materialien zuständig sein,⁴⁵ belegt allerdings, dass er die entsprechenden Forschungen konzeptuell auch weiterhin als Teil eines umfassenden Survey betrachtete, der nach Möglichkeit alle Aspekte von Natur und Kultur beinhalten sollte. So faszinierend die inhaltliche Breite seines Projektes ist, Mackenzie war keineswegs der einzige Landvermesser seiner Zeit, der Kartierungen mit Forschungen zu Geschichte und Kultur verband. Aufgrund ihrer Pflichten bereiste diese Berufsgruppe ansonsten eher wenig besuchte Regionen und stieß dabei nicht selten auf Überreste vergangener Zeiten, die ihnen von besonderem Interesse schienen. So hatte William Roy, der in Schottland nach dem jakobitischen Aufstand von 1745 im Auftrag des Militärs Vermessungsarbeiten durchgeführt hatte, seinen Posten auch zur Erforschung der dortigen Überreste römischer

⁴² Colin Mackenzie, *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14 380, S. 35; Colin Mackenzie an George Buchan, 28. Februar 1804, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 20; Ders. an Merrick Shaw, 1. Mai 1804, ebd., Nr. 2; Colin Mackenzie an George Buchan, 27. November 1805, NAI/SIR/M/18, S. 135-37.

⁴³ Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F228/39.

⁴⁴ Extract of a General Letter from England in the Public Department dated February 9 1810 to the Government of Fort St. George, in: *Madras Journal for Literature and Science* 2 (1835), S. 364-69, hier: S. 368f.

⁴⁵ Vgl.: Colin Mackenzie, *Plan of Arranging the Surveyor General's Department & Generally all Surveys under the Presidency of Fort St. George*, 29. November 1810, NAI/SIR/SGO/60, S. 3.

Befestigungsanlagen genutzt und war schon bald zum führenden Experten für die Geschichte Schottlands im römischen Reich geworden.⁴⁶ Deutlicher hatte Charles Vallancey in Irland in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts Mackenzies Projekt nahezu in seiner ganzen inhaltlichen Breite vorweggenommen: Als Leitender Ingenieur der britischen Truppen in Irland hatte er seine Mitarbeiter während der unter ihm ausgeführten Vermessungsarbeiten auch Informationen über lokale Traditionen, Genealogien, Schrift und Sprache sammeln lassen, ebenso über Flora und Fauna sowie Wirtschaft und Gesellschaft. In seinen Publikationen weitaus weniger zurückhaltend als Mackenzie, wurde er schon bald als einer der besten englischsprachigen Kenner der irisch-gälischen Kultur angesehen.⁴⁷

In Indien betrat Mackenzie mit seinem Projekt allerdings im wahrsten Sinne des Wortes Neuland. Selbst die Existenz der Materialien, die er mit Hilfe seiner indischen Mitarbeiter sammelte, war den Europäern zuvor oft unbekannt gewesen. Verbunden mit den Schwierigkeiten, die diese Pionierleistung mit sich brachte, führt die Vielfalt der Materialien und die Tatsache, dass es Mackenzie und seinen Mitarbeitern bis zu dessen Tod nicht gelang, einen umfassenden Katalog der Sammlung anzufertigen, leicht zu dem Eindruck, dass weitgehend wahllos alles an Schriften und sonstigen Materialien gesammelt wurde, das von einer gewissen Originalität schien und irgendwie erreichbar war. Bei einer genaueren Betrachtung erweist sich dieser Eindruck allerdings als trügerisch. Nicht nur ist zu erkennen, dass die einzelnen Bestandteile der Sammlung sich fast regelmäßig aufeinander beziehen – archäologische Funde etwa werden durch Abbildungen, Pläne oder Manuskripte zu Geschichte und kontemporären Interpretationen der Bedeutung des Ortes ergänzt. Darüber hinaus sind Interessensschwerpunkte auszumachen, die auf den größeren Kontext der europäischen Geschichte der Ideen verweisen, und die verdeutlichen, dass Mackenzies Sammlung zwar für sich genommen eine Pionierleistung darstellte, ihn allerdings keineswegs in eine intellektuelle Außenseiterposition brachte. Viele der Ideen und Überlegungen, von welchen dieses Projekt getragen war, knüpften durchaus an verwandte intellektuelle Projekte in Europa und Indien an.

⁴⁶ Wie Mackenzie stammte Roy aus einfachen Verhältnissen, und wie er entwickelte Roy seine Interessen zum großen Teil erst während seiner Surveys. Vgl.: R. A. Gardiner, William Roy, Surveyor and Antiquary, in: *The Geographical Journal* 143, 3 (1977), S. 439-50, insbes. S. 443-45.

⁴⁷ Vgl.: William O'Reilly, Charles Vallancey and the Military Itinerary of Ireland, in: *Proceedings of the Royal Irish Academy* 106C (2006), S. 125–217, insbes. S. 141f; Ders., Orientalist Reflections: Asia and the Pacific in the Making of late Eighteenth-Century Ireland, in: *New Zealand Journal of Asian Studies* 6, 2 (2004), S. 127-47, hier: S. 143-45.

8. 2 Folklore und Tradition

Diese Nähe zu anderen zeitgenössischen Unternehmungen zeigt sich beispielsweise an Mackenzies Beschäftigung mit der Kultur Südindiens, die durchaus auch folkloristische Züge trug. Zwar beklagte er im Zusammenhang mit seinen historischen Forschungen gelegentlich, dass die von ihm gesammelten Manuskripte vielfach fabulöse und mythische Elemente beinhalteten, jedoch war er, wie seine Sammlung zeigt, gerade auch an Materialien interessiert, die Aufschlüsse über lokale Traditionen geben konnten und ganz allgemein das kulturelle Leben Südindiens illustrierten. Sie beinhaltet mündliche Überlieferungen und Erzählungen ebenso wie populäre Theaterstücke und Gedichte. Dass er die Beschreibung lokaler Gebräuche und religiöser Zeremonien keineswegs nur als unerwünschtes Beiwerk auf der Suche nach „authentischen“ historischen Quellen betrachtete, belegt beispielsweise die Veröffentlichung von fünf Texten im *Asiatic Annual Register* für das Jahr 1804.⁴⁸ Handelt es sich bei dem ersten Text um ein vermutlich aus dem Persischen übersetztes Fragment einer Geschichte Hyder Alis, die dessen Aufstieg in Mysore bis 1767 verfolgt, so beschäftigen sich zwei weitere Texte – einer von ihnen auf der Grundlage einer mündlichen Überlieferung – mit den Genealogien lokaler Herrscherfamilien in den Ceded Districts. Schließlich folgen zwei Texte zu religiösen Gruppierungen, die sich mit deren vermeintlichen mythischen Ursprüngen, Geschichte sowie religiösen Zeremonien und Überzeugungen beschäftigen.

Einer von diesen, der *Account of the Marda Gooroos*, widmet sich ausführlich den Zeremonien dieser wandernden religiösen Führer, den ritualisierten Formen ihrer Pilgerreisen sowie der Kleidung und Musik ihrer Anhänger.⁴⁹ In seiner Sammlung wird dieser Text zudem durch eine Reihe von Abbildungen ergänzt, die den Guru bei der Ausübung seiner religiösen Rituale darstellen.⁵⁰ Überhaupt zeigt sich bei der Durchsicht der Abbildungen des sozialen Lebens sein großes Interesse an Folklore: Religiöse Riten, Sänger und Barden oder auch

⁴⁸ A Sketch of the Life of the famous Hyder Ally Khan (from a Paper found in 1787, in the Pay Office, at Nellore). Communicated by Major Mackenzie, in: *Asiatic Annual Register or; View of the History of Hindustan, and of the Politics Commerce and Literature for the Year 1804 (Vol 6)*, London 1806, S. 15-21; History of the Anagoondy Rajahs, taken from the Verbal Account of Timmapah, the Present Representative of that Family, at Camlapore, 10th January 1801. Communicated by Major Mackenzie, ebd., S. 21-24; History of the Kings of Beejanagur and Anagoondy, from Enquires made at Alputtun and Anagoondy, by Order of Major Mackenzie, in January 1801. Communicated by Major Mackenzie, ebd., S. 24-33; Account of the Marda Gooroos, collected while Major Mackenzie, was at Hurryhurr, 24th August 1800, ebd., S. 33-39; Account of the Batta Rajahs (Collected from the own Accounts, particularly at Nidicull, in May 1801). Communicated by Major Mackenzie, ebd., S. 40-42.

⁴⁹ Account of the Marda Gooroos, S. 38f.

⁵⁰ *The Mardoo-Gooroo returning from Abolution in the Toombodra, near Hurryhurr. July 9th 1800; The Mardoo Gooroo performing Ceremonies of Devotion at the Toombodra, Hurryhurr. July 1800*, BL/OIOC/WD/1069/32 u. 46.

wandernde Theatergruppen, die Stücke aus der Hindu-Mythologie darstellen, haben einen festen Platz unter den ethnographischen Zeichnungen.⁵¹

Solche Abbildungen von Volksbräuchen und Beschreibungen religiöser Riten zeugen von einer gewissen Neugier auf die als „exotisch“ empfundenen Aspekte der indischen Kultur. Das Bild, das ein Teil der Veröffentlichungen von ihr zeichnet, weist durchaus eine gewisse Tendenz zur „Exotisierung“ Indiens auf.⁵² Dabei hatte das Interesse an populärer Kultur auch Vorläufer in Europa. Nicholas Dirks hat angemerkt, dass Mackenzies Projekt ohne die weit verbreitete Beschäftigung mit den gälischen „Traditionen“ Schottlands kaum denkbar gewesen wäre, die sich infolge der Kontroverse um James MacPhersons Ossianische Dichtung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelt hatte.⁵³ Als Konsequenz aus der Debatte, die um die Authentizität dieses Versepos' gekreist hatte,⁵⁴ war der vermeintlich verloren gehenden gälischen Kultur breite Aufmerksamkeit zugekommen. Dies hatte zu einem Klima geführt, in dem teilweise auch scheinbar „alte“ Traditionen neu gestiftet wurden.⁵⁵ Gesellschaften wie die 1781 gegründete *Highland Society of London* verschrieben sich etwa neben der Authentifizierung der Ossian-Gedichte auch der Sammlung keltischer Altertümer und einer Erhaltung alter Traditionen, Institutionen und Kleidung.⁵⁶ Zahlreiche verwandte

⁵¹ S. z. B. *Characters in the Hindoo Drama represented by a Company of Bhagavutloo or Comedians at Hurryhurr. September 1800. Visva mitra moonee or Rooshee; Hindoo Drama. Seeta-davee. The Wife of Rama Swammy. Dassarada Maha-Raja, King of Ayodhya. The father of Rama Swamy. Cumsalia-davee. The Mother of Rama-Swammy; Hindoo Drama. Characters in a Play founded on the History of Rama Swamy represented by a Company of Bhagavutloo or Comedians at Hurryhurr, 1800. (...). One of the Evil Genii or Ratchasee that disturbed the Sacrifices of the Moonees put to flight by the Two Brothers. Rama; Hindoo Drama. The King of Ayodhya with his Wives Performing the Pootra Camastee Sacrifice as represented at Hurryhurr, 1800, BL/OIOC/WD/1069/74; 75; 76; 77.*

⁵² Zur Produktion des Exotischen s. Peter Mason, *Infelicities. Representations of the Exotic*, Baltimore 1998. S. a. Martin H. Geyer und Eckhart Hellmuth, Einleitung: „Konsum konstruiert die Welt“. Überlegungen zum Thema „Inszenierung und Konsum des Fremden“, in: Hans-Peter Bayerdörfer und Eckhart Hellmuth (Hrsg.), *Exotica. Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert*, Münster 2003, S. ix-xxvi.

⁵³ Nicholas Dirks, Is Vice Versa? Historical Anthropologies and Anthropological Histories, in: Terrence J. McDonald (Hrsg.), *The Historic Turn in the Human Sciences*, Ann Arbor 1996, S. 17-51, hier S. 43. Dirks begnügt sich leider mit diesem kurzen Hinweis.

⁵⁴ Gute Zusammenfassungen der Debatte um den „Ossian“ bieten u. a. Kenneth McNeil, *Scotland, Britain, Empire. Writing the Highlands, 1760-1860*, Columbus 2007, S. 25-50; Colin Kidd, *Subverting the Scottish Past: Scottish Whig Historians and the Creation of an Anglo-British Identity*, Cambridge 1993, S. 219-55.

⁵⁵ Trevor-Ropers provokative These von bewusster „Fälschung“ und Erfindung von Traditionen ist keineswegs unumstritten, allerdings kann kaum übersehen werden, dass die vermeintliche Rückbesinnung durchaus auch neue Elemente erhielt. Auf literarischer Ebene äußerte sich dies etwa im Verschwimmen der Grenze zwischen Fiktionalem und Faktischem. Hugh Trevor-Roper, *The Invention of Tradition: The Highland Tradition of Scotland*, in: Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hrsg.), *The Invention of Tradition*, Cambridge 1983, S. 15-42; s. a. Charles W. Withers, *The Historical Creation of the Scottish Highlands*, in: Ian Donnachie und Christopher Whatley, *The Manufacture of Scottish History*, Edinburgh 1992, S. 143-56.

⁵⁶ Vgl.: McNeil, *Scotland, Britain, Empire*, S. 1-3. Erst vier Jahre später wurde die Highland Society of Scotland in Edinburgh gegründet, die zwar ebenfalls die „(...) preservation of the Language, Poetry and Music of the Highlands (...)“ in ihrem Programm hatte, sich aber vor allem einem Programm des Improvement verschrieb. Henry Mackenzie (Hrsg.), *Prize Essays and Transactions of the Highland Society of Scotland. To which is prefixed an Account of the Institution and Principal Proceedings of the Society*, Bd. 1, 2. Aufl., Edinburgh 1812, S. iii.

Initiativen bemühten sich ebenfalls um eine Bewahrung der Überreste der „traditionellen“ schottischen Kultur, gegen Ende des Jahrhunderts auch in den Lowlands, beispielsweise im Umfeld Walter Scotts durch die Sammlung volkstümlicher Balladen und Gedichte.⁵⁷

Ein Interesse Mackenzies an diesen Entwicklungen scheint nicht allein aufgrund seiner Herkunft aus den schottischen Highlands durchaus plausibel. Vermutlich war er auch in Madras gut über die Aktivitäten der Highland Society of London informiert, denn diese hatte gerade unter den Schotten in Südindien eine große Zahl von Unterstützern. So wurde nicht nur eine gälische Version der Ossian-Gedichte, die die Gesellschaft veröffentlichte, durch Spenden aus Madras finanziert,⁵⁸ sondern hier gründete sich 1814 auch ein eigener Ableger.⁵⁹ Mackenzie war zu diesem Zeitpunkt nicht vor Ort, aber eine Reihe seiner Freunde und Bekannten war beteiligt. Auch in London übten einige seiner wichtigsten Kontaktpersonen, unter anderem Mitglieder der Seaforth-Familie, in der Gesellschaft zum Teil wichtige Funktionen aus.⁶⁰ Zudem brachte er der „Wiederentdeckung“ der gälischen Kultur ganz offenbar Sympathien entgegen. Insbesondere seine Korrespondenz mit John Leyden war voll von Anspielungen auf seine schottisch-gälische Identität, etwa wenn er sich selbst als „(...) ferocious Highlander (...)“ bezeichnete, der auch den Iren nahestehe,⁶¹ oder gar gälische Gedichte zitierte.⁶² In seinen späteren Jahren las er mit Begeisterung Walter Scotts *Waverly*, dem er auch als authentischem Bericht großen Wert beimaß – „(...) *Waverly* contains as far as it goes a full true & exact detail of all the events which took place in the Rebellion of 1745 when so many good & Honourable Countrymen (...) were out (...)“, bestätigte er einem Freund.⁶³ Durch seinen Freund Dr. Leyden, zeitweise direkt am Survey von Mysore beteiligt,

⁵⁷ Zu Scotts „romantischem Antiquarianismus“ s. z. B. Ina Ferris, *Melancholy, Memory and the „Narrative Situation“ of History in post-Enlightenment Scotland*, in: Leith Davis, Ian Duncan und Janet Sorensen (Hrsg.), *Scotland and the Borders of Romanticism*, Cambridge 2004, S. 77-93, hier: S. 90; Yoon Sun Lee, *A Divided Inheritance: Scott's Antiquarian Novel and the British Nation*, in: *ELH* 64, 2 (1997), S. 537-567; Ina Ferris, *Printing the Past: Walter Scott's Bannatyne Club and the Antiquarian Document*, in: *Romanticism* 11, 2 (2005), S. 143-57.

⁵⁸ Vgl.: John Sinclair, *An Account of the Highland Society of London, from its Establishment in May 1778, to the Commencement of the Year 1813*, London 1813, S. 17; 45f; Highland Society of London (Hrsg.), *The Poems of Ossian in the Original Gaelic with a Literal Translation into Latin*, 2 Bde., London 1807.

⁵⁹ Vgl.: Hugh David Sandemann (Hrsg.), *Selections from Calcutta Gazettes of the Years 1806 to 1815 inclusive, showing the political and social Condition of the English in India upwards of fifty Years ago*, Kalkutta 1868, S. 345f (17. Januar 1814); S. 353f (29. März 1814).

⁶⁰ So aus der Seaforth-Familie die Brüder Thomas und Francis Humberston Mackenzie, welcher zeitweise Vorsitzender der Gesellschaft war; zudem John Mackenzie „of the Temple“, erster Sekretär und einer der Gründungsväter. Vgl.: Sinclair, *Account of the Highland Society*, S. 4f; 35; 39; 41; 62; zu Colin Mackenzies Bekanntschaft zu John Mackenzie s. Colin Mackenzie an John Mackenzie, Temple, 14. Februar 1798, NAS/GD/46/17/4, S. 528f.

⁶¹ Colin Mackenzie an John Leyden, 9. Oktober 1810, NLS/Mss 3380, fol. 140-43.

⁶² Colin Mackenzie an John Leyden, 9. Oktober 1810, NLS/Mss 3380, fol. 136-39. Mackenzie schrieb Leyden offenbar zwei Briefe am selben Tag.

⁶³ John Newbolt an William Erskine, 28. Mai 1815, NLS/Adv Mss/36.1.5, fol. 359.

war er mit einiger Sicherheit auch gut mit den früheren Arbeiten aus dem Umfeld Scotts vertraut, denn der schottische Arzt war in der Zeit um die Jahrhundertwende einer von dessen wichtigsten Mitarbeitern.

Leyden ist ein gutes, wenn auch extremes Beispiel für die umfassende Breite der intellektuellen Interessen jener Generation und für das Selbstbewusstsein, mit dem sie sich der verschiedensten Gegenstände annahm. Als Sohn eines Bauern und Schäfers seit 1790 vorwiegend in Edinburgh lebend und studierend, hatte er als Mitglied der *Literary Society* und zeitweiser Herausgeber des *Edinburgh Magazine* einen festen Platz im kulturellen Leben der Stadt eingenommen und sich mit seinem Gedichtband *Scenes of Infancy*, in den er viel Folklore einarbeitete, auch einen Namen als Dichter gemacht.⁶⁴ Seine publizistische Karriere hatte allerdings mit einer ambitionierten Zusammenfassung des europäischen Wissens über Nord- und Westafrika gegen Ende des 18. Jahrhunderts begonnen, in der er einen Überblick über die Landschaft, die Sitten und Gebräuche sowie die großen Entdeckungsreisen geben wollte.⁶⁵ In den Worten Walter Scotts fand Leyden in den Berichten über Afrika „(...) much to enchant an imagination that loved to dwell upon the grand, the marvellous, the romantic and even the horrible“.⁶⁶ Diese Imagination richtete sich schon bald auf Schottlands Überlieferungen. Ein Reise durch die schottischen Highlands nutzte Leyden auch zur Sammlung von Balladen und *antiquities*, und schon bald begann er seltene Texte zu edieren, wie etwa den *Complaynt of Scotland*, eine politische Allegorie aus dem 16. Jahrhundert.⁶⁷ Gemeinsam mit Scott schließlich gab er die *Minstrelsy of the Scottish Border* heraus, eine Sammlung volkstümlicher Balladen aus der schottisch-englischen Grenzregion, die die beiden Männer durch eigene Dichtung ergänzten.⁶⁸

John Leyden betonte später die Ähnlichkeiten zwischen seinen Aktivitäten in Schottland und Südindien und erklärte, dass die Probleme bei der Sammlung volkstümlicher Texte in beiden Ländern die gleichen seien.⁶⁹ Dies bedeutet freilich nicht notwendigerweise, dass auch die Motivationen und Ziele beider Projekte die gleichen waren. Es ist kein Zufall, dass die

⁶⁴ John Leyden, *Scenes of Infancy; Descriptive of Teviotdale* (1803), in: Ders., *The Poetical Remains*, London 1819, S. 289-415. Zu Leyden als Dichter vgl. Nigel Leask, *Towards an Anglo-Indian Poetry? The colonial Muse in the Writings of John Leyden, Thomas Medwin and Charles D'Oyly*, in: Bart Moore-Gilbert (Hrsg.), *Writing India 1757-1990. The Literature of British India*, Manchester 1996, S. 52-85, v. a. S. 58-63.

⁶⁵ John Leyden, *A Historical and Philosophical Sketch of the Discoveries and Settlements of the European in Northern and Western Africa, at the Close of the Eighteenth Century*, Edinburgh 1799, S. iif.

⁶⁶ [Walter Scott], *Biographical Memoir of John Leyden*, M. D., in: *Edinburgh Annual Register* 4, 1 (1811), S. xli-lxviii, hier, S. xlvi.

⁶⁷ John Leyden, *Tour in the Highlands and Western Islands, 1800*, edited, with a Bibliography, by James Sinton, Edinburgh und London 1903; Ders. (Hrsg.), *The Complaynt of Scotland, written in 1548 with A Preliminary Dissertation and Glossary*, Edinburgh 1801.

⁶⁸ Walter Scott, *Minstrelsy of the Scottish Border Consisting of Historical and Romantic Ballads, Collected in the Southern Counties of Scotland; with a Few of Modern Date, Founded Upon Local Tradition* (1801/2), 5. Aufl., 3 Bde., London und Edinburgh 1812. Zu Leydens Beitrag s. Bd. 1, S cxxiii.

Rückbesinnung auf das „keltische“ kulturelle Erbe der Highlands in Schottland zu einem Zeitpunkt stattfand, als dieses Erbe in den Augen der Zeitgenossen aufgrund der Integration der Region ins soziale und ökonomische Gefüge Großbritanniens im Verschwinden begriffen war. So stellt die Begeisterung für die gälische Folklore im Kern ein nostalgisches Projekt der Erinnerung an eine vermeintlich verlorene Vergangenheit dar. Prägnantester Ausdruck dessen war Walter Scotts Bedauern über das Verschwinden der „traditionellen“ Lebensweise in den Highlands, wie er sie im Nachwort zu *Waverly* äußerte.⁷⁰ Die nostalgische Verklärung und Romantisierung dieser Lebensweise minimierte dabei allerdings zugleich ihre Relevanz für die Gegenwart, indem sie das Verschwinden der gälischen Kultur als unvermeidlichen Prozess darstellte.⁷¹

So war diese Rückbesinnung, getragen vor allem von Intellektuellen aus den früher und intensiver in die neue britische Realität integrierten Lowlands, keine Bewegung der Kritik an den neuen Verhältnissen. Man betonte zwar die Existenz eigenständiger schottischer „Traditionen“, sprach ihnen aber zugleich für die Gegenwart kaum mehr als symbolische Bedeutung zu. So ist das Interesse an schottischer Folklore nicht als Abwehr des Prozesses der Integration Schottlands ins „moderne“ Großbritannien zu verstehen, sondern als schottische Variante der Konstruktion einer britischen „Identität-in-der-Differenz“.⁷² Die bis dahin verbreitete patriotische Version der Geschichtsschreibung, in der die schottische politische und kulturelle Eigenständigkeit im Vordergrund gestanden hatte, wurde indes zeitgleich mit der folkloristischen Bewegung von den whigistischen Historikern der Schottischen Aufklärung so umgedeutet, dass die Vergangenheit Schottlands nunmehr als integrierter Teil einer kosmopolitisch verstandenen europäischen Geschichte erschien.⁷³ Die gälische Kultur wurde zwar in Form von ererbten „Traditionen“ wiederbelebt, zugleich allerdings ihrer historischen Dynamik beraubt. Angesichts der fortschreitenden Entwicklung galt sie künftig als ein Relikt der Vergangenheit.⁷⁴

⁶⁹ Vgl.: Leask, *Towards an Anglo-Indian Poetry?*, S. 63; James Morton, *Memoirs of Dr Leyden*, in: *Leyden, Poetical Remains*, S. i-xcii, hier: S. lxivf.

⁷⁰ Walter Scott, *Waverly; or 'Tis Sixty Years Since* (1814), hrsgg. von Claire Lamont, Oxford 1986, S. 340; Saree Makdisi, *Romantic Imperialism. Universal Empire and the Culture of Modernity*, Cambridge 1998, S. 73.

⁷¹ Dies ist ein zentrales Argument von Womack, *Improvement and Romance*. Auch Pittock argumentiert, dass Schottland insbesondere in Scotts Darstellung zu einem „Museum der Geschichte und Kultur“ ohne jegliche politische Dynamik geworden sei. Murray G. H. Pittock, *The Invention of Scotland. The Stuart Myth and the Scottish Identity, 1638 to the Present*, London und New York 1991, S. 87.

⁷² McNeil, *Scotland, Britain, Empire*, S. 26. Zum ambivalenten Verhältnis zwischen *Highlands* und *Lowlands* s. Kidd, *British Identities before Nationalism*, S. 139-45.

⁷³ Vgl.: Kidd, *Subverting the Scottish Past*, S. 205-15; John G. A. Pocock, *Barbarism and Religion. The Enlightenment of Edward Gibbon, 1737-1764*, 4 Bde., Cambridge 1999-2005, Bd. 2, S. 280f; Murray Pittock, *Scottish and Irish Romanticism*, Oxford 2008, S. 59-66.

⁷⁴ Hobsbawm und Ranger betonen in ihrer bahnbrechenden Arbeit den Unterschied zwischen „Tradition“ und „Gewohnheit“ (*custom*). Während Gewohnheiten für sie Handlungsmuster darstellen, die dem jeweiligen

Es ist dieser Aspekt der diskursiven Verlagerung einer Kultur in die Vergangenheit, an dem die Parallelen zwischen Mackenzies Forschungen in Indien und der „Wiederentdeckung“ des gälischen Erbes hinterfragt werden müssen. Die „Traditionalisierung“ der indischen Gesellschaft unter der Herrschaft der East India Company ist in den letzten beiden Jahrzehnten zu einem wichtigen Thema geworden. Radikale Vertreter dieser Traditionalisierungsthese wie Ronald Inden oder Nicholas Dirks äußern die Auffassung, ein im 18. Jahrhundert weitgehend fluides soziales und politisches System sei aufgrund der kulturellen Technologien der neuen Herrscher durch eine starre Gesellschaftsordnung abgelöst worden.⁷⁵ Aber auch Historiker wie C. A. Bayly oder David Washbrook, die Teilen der indischen Bevölkerung auch im kolonialen Kontext große Handlungsspielräume zugestehen und der alleinigen Wirkungsmacht europäischer Repräsentationen eher skeptisch gegenüberstehen, betonen beispielsweise die Bedeutung einer neuartigen Rechtsordnung für die Fixierung bestimmter sozialer Kategorien und Hierarchien auf der Grundlage vermeintlicher Tradition. Im Süden Indiens wurde etwa die soziale wie räumliche Mobilität der Bauern durch die Steuerpolitik der Company eingeschränkt, die sich auf die Idee einer traditionell selbstgenügenden Dorfgemeinschaft gründete. Sie forderte Sesshaftigkeit und verhinderte nahezu jegliche ökonomische Betätigung außerhalb dieser Gemeinschaft.⁷⁶ Gerade die „traditionelle“, oft als „rückständig“ begriffene indische Gesellschaft auf dem Land war in diesem Sinne auch ein Produkt der kolonialen Intervention.

Auch in Mackenzies Projekt kann man die Tendenz hin zu einer solchen „Traditionalisierung“ der indischen Geschichte erkennen. Seine Surveys stellten eine Grundlage für die Produktion einer als statisch verstandenen indischen Gesellschaft dar, denn die räumliche Zuordnung bestimmter sozialer und kultureller Phänomene in Karten und statistischen Memoirs war Teil der staatlichen Fixierung einer sozialen Ordnung. Zudem kann die von ihm wie von vielen seiner Zeitgenossen getragene Überzeugung, dass die britische Verwaltung nach Möglichkeit an präkoloniale Gepflogenheiten anknüpfen sollte, als eine der wichtigsten Grundlagen des Prozesses der „Traditionalisierung“ betrachtet werden. Seine folkloristischen Interessen schließlich deuten auf eine gewisse Neigung hin, die „althergebrachten“, scheinbar

historischen Kontext angepasst werden, bleiben Traditionen starre ritualisierte Handlungen ohne Veränderungspotential. Vgl.: Eric Hobsbawm und Terence Ranger, Introduction: The Invention of Tradition, in: Diess. (Hrsg.), *Invention of Tradition*, S. 1-14, hier: S. 2f.

⁷⁵ Vgl.: Dirks, *Castes of Mind*, S. 5; Ders., *The Hollow Crown. Ethnohistory of an Indian Kingdom*, Cambridge 1987; Ronald Inden, *Imagining India*, Cambridge (Mass) 1990.

⁷⁶ Bayly, *Indian Society*, Kap. 5: Consolidating 'Traditional Society'; David A. Washbrook, Economic Depression and the Making of Traditional Society in Colonial India 1820–55, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 6, 3 (1993), S. 237–63; Ders., India, 1818-1860: The Two Faces of Colonialism, in: Andrew Porter (Hrsg.), *The Oxford History of the British Empire, Bd. 3: The Nineteenth Century*, Oxford und New York 1999, S. 395-421, v. a. S. 412-15.

„exotischen“ Äußerungen der indischen Kultur zu betonen. Tatsächlich ist hier eine gewisse Ambivalenz seines Projektes zu sehen, denn diese Tendenz steht in deutlichem Gegensatz zu den von ihm selbst definierten Zielen. Zum einen sollten seine Surveys, wie im vorhergehenden Kapitel gezeigt, eine Grundlage für angemessene Veränderungen bieten, die, von der Regierung angestoßen, zum großen Teil von der indischen Bevölkerung selbst getragen werden konnten.⁷⁷ Zum anderen stand die folkloristische Herangehensweise keineswegs im Vordergrund seiner Beschäftigung mit der indischen Kultur, im Gegenteil, er war in erster Linie an deren Dynamik interessiert. An erster Stelle stand für ihn eine Untersuchung historischen Wandels – der sich gerade nicht in ewigen, unveränderlichen Traditionen ausdrückte.

8. 3 Sammlung historischer Zeugnisse

Die Quellenmaterialien, die Mackenzie zur Geschichte und Kultur Südindiens sammelte, entsprechen dem ganzen Spektrum historischer Forschung im 18. Jahrhundert. Sein Bewusstsein für verschiedene Quellentypen spiegelte dabei durchaus übliche Methoden europäischer Antiquare wider, auf deren Vorbild er gelegentlich hinwies. „The advantages“, schrieb er etwa über seine Sammlung von Inschriften,

„of collating & comparing Ancient Inscriptions & thence deriving illustrations, & credible evidence of remarkable events; of explaining doubtful dates & facts, elucidating what is obscure or uncertain, & rejecting what is fabulous or absurd, in the more Ancient History of Countries, is so well known, & deemed so useful in developing the Earlier State of the Nations of Europe, that their application in that of India might be deemed equally desirable.“⁷⁸

Aber nicht europäische Vorbilder allein prägten sein Bewusstsein für verschiedene Quellengattungen. Seine Sensibilität für die spezifischen als historische Zeugnisse nutzbaren Materialien Südindiens war selbstverständlich durch seine indischen Mitarbeiter beeinflusst, deren Kenntnisse auch hier eine große Rolle spielten. Generell kann man zwischen drei Bereichen unterscheiden, in denen Mackenzie Quellenmaterialien zusammenstellen ließ, nämlich zwischen Manuskripten, Inschriften und Zeugnissen der materiellen Kultur, die durch archäologische Untersuchungen erschlossen werden konnten.

Zu Beginn des Mysore-Survey interessierte er sich vor allem für schriftliche Materialien, wie sie in Papierform oder als Palmblattmanuskripte (*cadjans*) zu finden waren. Sie sollten zunächst die in den *kaifiyats* enthaltenen Informationen ergänzen und einen Vergleich

⁷⁷ S. oben, Kap. 7.5.

⁷⁸ Colin Mackenzie, *Introductory Memoir: Of the Use and Advantage of Inscriptions and Sculptured Monuments in illustrating Hindoo History*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/18A, S. 1-10, hier: S. 1.

zwischen verschiedenen Quellen ermöglichen.⁷⁹ So beauftragte er, zunächst sehr undifferenziert, nicht nur seine direkten Mitarbeiter jegliche Schriften zu sammeln, die historische Informationen enthalten konnten, sondern wandte sich mit der gleichen Bitte auch an befreundete Offiziere und selbst an seinen Vorgesetzten Close.⁸⁰ Gelegentlich versuchte er zudem, relevante Manuskripte aufzukaufen, die sich im Besitz verstorbener Mitarbeiter der Company befunden hatten.⁸¹ Seine Sammlung wuchs, in Relation zu ihrem späteren Umfang, trotzdem zunächst nur langsam. Im zweiten Jahr des Survey teilte er Close mit, er habe inzwischen mehr als 30 „(...) different traditions relating to the History or Science of the Natives in Sanscrit, Canara or Marathi (...)“ gesammelt.⁸² Schon drei Jahre später berichtete er von einer umfangreichen Sammlung, die er nach regionalen Kriterien und Sprachgruppen – Tamil, Marathi, Kannada, Telugu und Persisch – organisiert hatte, und die er um weitere Sprachen erweitern wolle.⁸³ Weiter zwei Jahre später war schließlich von über 400 Manuskripten die Rede.⁸⁴

Zu diesem Zeitpunkt war freilich längst sein Stab indischer Mitarbeiter mit der Sammlung beschäftigt, die unter der Leitung Lakshmiah's systematisch verschiedene Regionen Südindiens nach bedeutsamen Materialien absuchten. Ihren jeweiligen Sprachkenntnissen entsprechend für bestimmte Aufgaben ausgewählt, besuchten sie in den ihnen zugewiesenen Gebieten konsequent Tempel, lokale Amtsträger und Intellektuelle, bei denen sie relevante Manuskripte vermuteten. Nicht immer waren die Besitzer der Schriften von der Idee, sie einem Briten zur Verfügung zu stellen, begeistert – zumeist behaupteten sie, alle Materialien seien in den Jahren des Krieges verloren gegangen, wie sich Mackenzie beklagte.⁸⁵ Durch unermüdlichen Einsatz und die Bezahlung hoher Preise konnten seine Mitarbeiter diese Vorbehalte allerdings zumeist überwinden. In manchen Fällen gelang es ihnen, die Originale zu erwerben, zumeist freilich ließen sie vor Ort Kopien anfertigen.⁸⁶ Postalisch – Mackenzie

⁷⁹ Vgl.: Colin Mackenzie an Barry Close, 14. August 1800, NAI/SIR/M/6, S. 169.

⁸⁰ Vgl. z. B. Colin Mackenzie an Alexander Walker, 14. März 1800, NLS/Ms 13602, fol 5-7; Ders. an John Mather, 1. August 1800, NAI/SIR/M/6, S. 162; Ders. an Captain Johnston, 8. Oktober 1800, ebd., S. 193; Ders. an Barry Close, 7. September 1800, ebd., S. 179-82, hier: S. 181; Ders. an Johnston, 6. Januar 1801, ebd.; S. 240f; Ders. an Mather, 12. August 1801, NAI/SIR/SGO/90, S. 62.

⁸¹ Etwa die Captain Hathways, der 1803 verstorben war. Mit einem Preis von 600 Pagodas war ihm diese Sammlung aber zu teuer. Vgl.: Colin Mackenzie an William Morison, 16. Januar 1803, NAI/SIR/SGO/90, S. 213f; do., 10. Februar 1803, ebd. S. 215-17; do., 24. April 1803, ebd., S. 219-22.

⁸² Colin Mackenzie an Barry Close, 27. März 1801, NAI/SIR/M/6, S. 255f.

⁸³ Colin Mackenzie an Merrick Shaw, 1. Mai 1804, NAI/SIR/M/18. Bei dem zitierten Brief handelt es sich um einen Entwurf. In der Version, die Mackenzie verschickte, verzichtete er auf diese Passage, vermutlich, weil er zu diesem Zweck weitere Mittel beantragen wollte und den Zeitpunkt für ungünstig hielt. Vgl.: Do., BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 2.

⁸⁴ Mark Wilks an George Buchan, 4. März 1807, NAI/SIR/SGO/3, S. 565-71, hier: S. 567.

⁸⁵ Colin Mackenzie [an Alexander Read?], April 1802, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/6, Nr. 1e, S. 12f.

⁸⁶ Vgl. hierzu Dirks, *Colonial Histories and Native Informants*, S. 295-301. S. a. Kap. 7.3 und 7.4.

war ja von Portokosten befreit – übersandten sie diese an Lakshmiah, der sie nach ihrer regionalen Herkunft und Sprache archivierte. Der nächste konsequente Schritt sollte ihre Übersetzung sein,⁸⁷ was allerdings nur in den wenigsten Fällen tatsächlich geschah: Da Mackenzie den größten Teil seiner indischen Mitarbeiter für die Sammlung vor Ort einsetzte, blieben ihm für sein Archiv nur wenige Übersetzer, und so ist zu verstehen, dass die Gesamtzahl der Manuskripte bis zu seinem Tod ständig zunahm, während sich der Anteil der Übersetzungen kontinuierlich verkleinerte.⁸⁸

Die Hilfe der sprach- und schriftkundigen Mitarbeiter war auch für den zweiten großen Bereich der Sammlung von Quellen unverzichtbar, nämlich den der Inschriften, die sie zu Tausenden kopierten. Diese Inschriften auf Stein- und Kupfertafeln, die sich teilweise an Gebäuden angebracht, teilweise auch freistehend oder im Besitz von Privatpersonen befanden, waren oft mit Datierungen versehen und dokumentierten vor allem die Verleihung von Privilegien an religiöse Einrichtungen und Privatpersonen. Auch sie hatte Mackenzie zunächst in erster Linie als sinnvolle Quelle zur Korrektur chronologischer Informationen in den *kaifiyats* betrachtet,⁸⁹ schon bald allerdings nahm er sie als wichtige eigenständige Quellengattung wahr. Sie seien, so schrieb er 1807, insbesondere deshalb von Wert, weil sie nicht nur jenseits jeglicher „fabulöser“ Erzählungen, die die Schriften der Hindus auszeichneten, zur Etablierung einer gesicherten Chronologie beitragen könnten, sondern auch, weil sie Aufschlüsse über das System des Rechtes an Land und der staatlichen Organisation geben könnten: „It is in this respect“, schrieb er, „as well as in the Genealogical and Historical deductions of the Races of the several Sovereigns, & in dates, that they are deemed valuable, as throwing considerable light on the Laws, Customs, & internal arrangements of the times as well as on Historical Events.“⁹⁰

Mackenzies Sammlung von Inschriften ist als wichtige Pionierleistung einzuschätzen, und mehr als jeder andere Teil seiner Sammlung belegt sie, wie Philip Wagoner argumentiert, den dialogischen Charakter seiner Forschungen. Selbst weder einer der südindischen Sprachen

⁸⁷ Vgl. z. B. Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 14. Oktober 1801, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/19.

⁸⁸ In späteren Jahren war sich Mackenzie dieses Problems nur zu bewusst, sah aber auch allein in der Tatsache des Archivierens einen Wert: „A considerable body of information of the History & Antiquities of these Countries“, schrieb er etwa über seine Forschungen in den Ceded Districts, „(...) are (...) secured but to arrange & translate them is not to be thought of at present; it may be sufficient to observe that enough is secured to throw a very considerable light on the Institutions & History of the Country.“ Colin Mackenzie an George Strachey, 20. November 1815, NAI/SIR/SGO/573, S. 19f. S. a.: Ders. an Stephen Lushington, 7. März 1820, BL/Mss Add/14 380, S. 39-52, hier: S. 51f.

⁸⁹ Dies betont er zumindest in seinem zweiten großen Bericht. Colin Mackenzie, *Second General Report on the Mysore Survey*, 1803, NAI/SIR/REP/2, S. 17-35, hier: S. 25. Zu den Anfängen dieser Sammlung s. a.: Ders. an William Kirkpatrick, 14. Oktober 1801, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/19.

⁹⁰ Colin Mackenzie, *Introductory Memoir: Of the Use and Advantage of Inscriptions and Sculptured Monuments in illustrating Hindoo History*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/18A, S. 1-10, hier: S. 4.

noch Schriften mächtig, war er hier vollständig auf die sprachlichen und epigraphischen Fähigkeiten seiner Mitarbeiter angewiesen, die eine Datierung der Inschriften gelegentlich erst ermöglichten und vor allem ihre systematische Einordnung in einen größeren Kontext erleichterten.⁹¹ Zugleich stellen die Inschriften denjenigen Teil seiner Sammlung dar, der, zumindest in Teilen von ihm und seinen Mitarbeitern selbst systematisiert und katalogisiert, das Potential seiner Forschungen vielleicht am Deutlichsten zeigt. Schon zu Beginn des Jahres 1807 hatte Mackenzie begonnen, aus seinen Materialien „(...) a chronological series of the Inscriptions & Grants (...)“ zusammenzustellen, die „(...) excellent data (...)“ zur Geschichte Südindiens bieten sollte.⁹² Das Register von über 1100 Inschriften, das er als Ergebnis nach London schickte,⁹³ zeigt wie wohl kein anderes Dokument, wie intensiv er und seine Mitarbeiter sich mit den Möglichkeiten einer kritischen Einordnung der ihnen zur Verfügung stehenden historischen Quellen auseinandersetzten. In seiner Einleitung dazu beschrieb er nicht nur ausführlich sein Klassifikationssystem nach physischer Beschaffenheit, Datierung, Inhalt und Intention sowie Sprache und Schrifttyp, sondern entwickelte auch eine Art Diplomatie, in der er zwischen einleitenden Formeln, Schlüsseln zur Datierbarkeit und „eigentlichem“ Inhalt unterschied.⁹⁴

Den dritten großen Teil der Forschungen bildete die Dokumentation und Sammlung der materiellen Kultur. Eine wichtige Quellengattung stellten dabei antike Münzen dar. Mackenzie erhoffte sich durch ihre Datierung oder den verwendeten Schrifttyp Hinweise auf die Geschichte vergangener Reiche,⁹⁵ und, da auch Münzen nichtindischen Ursprungs, etwa aus China oder dem römischen Reich gefunden wurden, „(...) explanations (...) of the connexion and extent of Commercial relations between the Eastern & Western Continents (...)“.⁹⁶ Zum Teil befanden sich diese Münzen offenbar im Besitz von indischen Sammlern

⁹¹ S. hierzu Wagoner, *Precolonial Intellectuals*.

⁹² Vgl.: Colin Mackenzie an John Leyden, 30. April 1807, NLS/Ms 3380, fol 81-85, hier: fol 84; do., 23. November 1807, ebd., fol. 92-95, hier: fol 94.

⁹³ Colin Mackenzie an Charles Wilkins, 25. Oktober 1808, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/18, S. 275-78.; Ders., *Register of a Collection of Ancient Sassanums or Grants and Inscriptions, on Public Monuments, Pillars & Temples; or on Grants preserved in private hands (under the two Descriptions of Silla or Stone and Tambra or Copper) issued by the several Governments that have prevailed in Balla-Ghaat. Collected in the Course of several Journeys through Mysore, Bednore & Canara from 1804 to 1807 with an Appendix containing Copies of FacSimilies, Translations & Drawings of some of the Inscriptions registered, as Specimens of the Manner in which they may illustrate the Ancient History, Government, Institutions, Laws, Civil & Religious Tenures & the State of Property in the Country*, 12. Oktober 1807; BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/18A.

⁹⁴ Colin Mackenzie, *Introductory Memoir: Of the Use and Advantage of Inscriptions and Sculptured Monuments in illustrating Hindoo History*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/18A, S. 1-10. Diese Klassifizierung entsprach zwar nicht späteren Standards, stellte aber gerade in ihrem Bemühen, „emischen“ Kategorien gerecht zu werden, eine wichtige Pionierleistung dar. Vgl.: Wagoner, *Precolonial Intellectuals*, S. 808.

⁹⁵ Colin Mackenzie an John Mather, 5. Juni 1802, NAI/SIR/SGO/90, S. 89-91, hier: S. 89; Ders., *Memorandum on the Means of procuring Historical Materials regarding the South of India*, 14. Februar 1808, NLS/Ms 8955, fol. 211-13, hier: § 7; 11.

⁹⁶ Colin Mackenzie, *Brief View of the Collection*, [1813/14], BL/IOR/F/4/867 (22924), S. 60-139, hier: S. 94.

oder auch zufälligen Findern und konnten diesen abgekauft werden,⁹⁷ zum Teil erhielt Mackenzie sie auch von befreundeten Mitarbeitern der Company, die auf ähnliche Weise an sie gekommen sein mochten.⁹⁸

Gelegentlich hielt Mackenzie seine Mitarbeiter allerdings an, gezielt an bestimmten Orten nach ihnen zu suchen. So erfuhr er etwa gegen Ende des Survey von Mysore, dass eine Vielzahl von Münzen in der Nähe von sogenannten „Pandoo Coolies“ gefunden werden konnten, Grabhügeln aus vorchristlichen Jahrhunderten.⁹⁹ Er selbst, seine Subassistenten und indischen Mitarbeiter waren in den folgenden Jahren immer wieder mit Grabungen an diesen Tumuli beschäftigt.¹⁰⁰ Apavoo beispielsweise legte mit der Unterstützung eines lokalen britischen Magistrats, der ihm „Gefangene“ als Arbeitskräfte zur Verfügung stellte, 1816/17 in der Nähe von Madras eine komplette Grabkammer frei, und förderte dabei Knochen, steinernes Geschirr und Tonscherben zu Tage.¹⁰¹ Diese Untersuchungen konnten zwar keinen Aufschluss über Alter und Bedeutung der Hügel geben – dies blieb über Mackenzies Tod hinaus ein Rätsel –¹⁰² aber sie zeigen nicht nur, wie weit seine Interessen zu diesem Zeitpunkt schon reichten, sondern auch die komparativen Grundzüge seiner Methode: „(...) Information of the several places where they are found,“ schrieb er hierzu schlicht, „& a comparison of the circumstances attending them, can only explain their use & intention.“¹⁰³

Im Vordergrund der Auseinandersetzung mit der materiellen Kultur Indiens stand allerdings eindeutig die Untersuchung und Dokumentation ihrer Baudenkmäler. Ein Ort, an dem Mackenzie in den 1790er Jahren Interesse gewonnen hatte und den er nach einem langen Besuch 1800 nie aus den Augen verlieren sollte,¹⁰⁴ war Vijayanagara, Hauptstadt des

⁹⁷ Vgl. z. B. Nitala Naina an Kavali Venkate Lakshmiah, 12. Februar 1808, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/172, S. 54-72; *Particular Account of the Agriculture, Productions, Manufactures Commerce Imports & Exports with the Coins, Weights and Measures, and also an Account of the Soil, Seasons, Rains, Animals &c &c of the Tallook of Ahmednuggur in The Deckan from Enquires on the spot from Intelligent Natives in 1806*; BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/14, 7, S. 19f; *Account of the Ancient Coins Drawing Images and Sculptures &c. Procured by the late Colonel McKenzie During his several Journeys in Deekhan Hindoostan & Java &ca.*, BL/IOF/F/4/867 (22925), o. S.

⁹⁸ Vgl. z. B. [William?] Garron an Colin Mackenzie, 20. November 1808, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/171.

⁹⁹ [William?] Garron an Colin Mackenzie, 24. Dezember 1808, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/171.

¹⁰⁰ S. z. B. Colin Mackenzie an Henry Hamilton, 15. November 1810, NAI/SIR/SGO/90.A, S. 34; do., 18. Dezember 1810, ebd., S. 137f; Ders. an Benjamin Swain Ward, 31. März 1810, ebd., S. 19f.

¹⁰¹ Vgl.: *Report made by Apavoo in his Journey to Mahabalapooram and & from thence thro' the Jaghere & the Arcot District from October 1816 to May 29th 1817*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Trans /12/60.

¹⁰² Vgl.: J. Babington, *Description of the Pandoo Coolies in Malabar. With four Drawings*, in: *Transactions of the Literary Society of Bombay* 3 (1823), S. 324-30. Babington betonte die Ähnlichkeit der von ihm an der Westküste untersuchten zu den an der Ostküste gelegenen Grabstätten, mit denen sich Mackenzie beschäftigte.

¹⁰³ Colin Mackenzie an John Mather, 5. Juni 1802, NAI/SIR/SGO/90, S. 89-91, hier: S. 89; Ders., *Memorandum on the Means of procuring Historical Materials regarding the South of India*, 14. Februar 1808, NLS/Ms 8955, fol 211-13, hier: Nr 7, 11.

¹⁰⁴ Zu diesem Besuch nutzte er eine Zwangspause des Survey wegen Krankheit des größten Teils der Mannschaft. Vgl.: Colin Mackenzie *Second General Report on the Mysore Survey, 1803*, NAI/SIR/RP/2, S. 17-36, hier: S. 19f.

gleichnamigen südindischen Reiches des 14. bis 17. Jahrhunderts. Vielleicht spielte für seine Faszination der Einfluss der Mitarbeiter aus dem Kreis der Niyogis eine Rolle, welche die „(...) mild and benevolent Rule (...)“ der dortigen Herrscher rühmten.¹⁰⁵ Obwohl er schon 1801 über eine umfangreiche Sammlung von „Plans, Drawings, Memoirs, Inscriptions and other Collections (...)“ zu Vijayanagara verfügte,¹⁰⁶ bat er seine Mitarbeiter, wenn immer sie in die Nähe kamen, dort weitere Beobachtungen zu sammeln – immerhin hätte seiner Aufmerksamkeit ja etwas entgehen können.¹⁰⁷ Aber er interessierte sich selbstverständlich nicht nur für die Architektur der Hindus. Dies zeigt beispielsweise ein von ihm selbst ausgearbeitetes Album, das sich mit einem dem Taj Mahal nachgebildeten Grabmal in Aurangabad im heutigen Maharashtra beschäftigt und in dem er Abbildungen, Karten und schriftliche Beschreibungen komplementär nutzt.¹⁰⁸

Seine zurecht berühmteste Arbeit zur Archäologie ist allerdings die Dokumentation der buddhistischen Stupa in Amaravati im heutigen Andhra Pradesh, die Mackenzie zunächst für eine jainistische Tempelanlage hielt. Er kannte diese Anlage seit 1798 und kehrte 1816 dorthin zurück, um sie genauer zu dokumentieren.¹⁰⁹ Es entstand ein Album, das insgesamt 84 Skulpturen detailliert abbildete, ergänzt durch eine Reihe von genauen Plänen sowohl des Gebäudes als auch der umliegenden Gegend, das auch heute noch als von großem Wert betrachtet wird, weil es vermutlich das einzig verlässliche Zeugnis des Zustandes des Gebäudes zu Beginn des 19. Jahrhundert darstellt.¹¹⁰ Freilich war Mackenzie selbst zugleich an dessen Demontage beteiligt, indem er einzelne Skulpturen nach London, Kalkutta und Madras verschickte.

*

Allein dieser kurze Überblick über die Aktivitäten Mackenzies und seiner Mitarbeiter verdeutlicht die umfassende Breite ihres Dokumentationsprojektes. Die Vielfalt und

¹⁰⁵ *Historical Accounts of Beedonoor or Caladee Samstanum*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/8, S. 121-66, hier: S. 127.

¹⁰⁶ Vgl.: Colin Mackenzie an Barry Close, 27. Juni 1801, NAI/SIR/M/6, S. 276-78, hier: S. 278. Es handelt sich wohl um folgende Abbildungen: BL/OIOC/WD/583; 584; 585; 588; 596 (Abbildungen oder Vorlagen eindeutig datiert) und drei Pläne: WD 2651 (eindeutig datiert) und WD 2646 und 2650 (undatiert).

¹⁰⁷ Colin Mackenzie an Benjamin Swain Ward, 5. November 1809, NAI/SIR/SGO/90A; S. 7-9

¹⁰⁸ Colin Mackenzie, *Mausoleum of Rabeea Dooranny, wife of the Emperor Aurunzebe at Aurangabad; Ground Plan of the Mugburee & Garden at Aurungabad*; und die zugehörige Beschreibung, Januar 1816, BL/OIOC/WD/616 a-c.

¹⁰⁹ Vgl.: Jennifer Howes, Colin Mackenzie and the Stupa of Amaravati, in: *South Asian Studies* 18 (2002), S. 53-65; Cohn, *Transformation of Objects into Artefacts*, v. a. S. 88-91.

¹¹⁰ BL/OIOC/WD/1061. S. a. Mackenzies posthum veröffentlichte Beschreibung: [Colin Mackenzie], *Ruins of Amravatty, Depauldina and Durnacotta*, in: *The Asiatic Journal or Monthly Register for British India and its Dependencies* 15, 5 (1823), S. 264-78. Zur Autorschaft dieses Textes s. James Ferguson, *Description of the Amravati Tope in Guntur*, in: *Journal of the Royal Asiatic Society*, New Ser. 3 (1868), S. 132-66, hier: S. 133, FN 2.

scheinbare Disparität der Materialien sollten allerdings nicht zu dem Schluss verleiten, dass hier ohne größere Systematik einfach jegliche Objekte gesammelt wurden, die Mackenzie irgendwie von Interesse hielt. Die detaillierten Anweisungen, die er seinen Mitarbeitern gab, belegen das Gegenteil. So beauftragte er sie in der Regel ganz gezielt nach spezifischen Informationen zu forschen, die er an einem ganz bestimmten Ort vermutete. Narrain Row erhielt etwa, als er 1809/10 durch Andhra reiste, genaue Anweisungen, welche Orte, Tempel und Pagoden er besuchen und nach welchen Schriften er sich dort erkundigen sollte.¹¹¹ William Lantwar wies er an, ein bestimmtes Manuskript für ihn zu kaufen, das er in der von diesem vermessenen Gegend vermutete, betonte allerdings, dass er nicht jeden Preis dafür zahlen solle, da er in ihm nicht viel historische Information erwarte.¹¹²

Wohl noch eindrucksvoller belegen seine Systematik eine ganze Reihe von Rundbriefen, die er über den Kreis seiner direkten Angestellten hinaus unter den Angestellten der East India Company zirkulieren ließ. So ist etwa bemerkenswert, dass er verschiedene Zirkulare für verschiedene Regionen Südindiens anfertigte, weil er sich der Unterschiede von regional vorhandenen Quellen bewusst war.¹¹³ Nichts allerdings zeigt seine Kenntnisse besser als sein *Memorandum on the Means of procuring Historical Materials regarding the South of India* von 1808, das eine detaillierte Quellenkunde für den gesamten Süden des Subkontinents darstellt. Hier gibt er nicht nur Angaben zur räumlichen Verbreitung bestimmter Quellentypen, sondern, aus Sicht der Angestellten der Company wohl noch wichtiger, auch zu den Institutionen und Personenkreisen, bei denen sie zu finden seien. Die räumliche Einordnung wird durch eine zeitliche ergänzt, indem Mackenzie erklärt, aus welchen Materialien Aufschlüsse über welche historische Epoche zu erwarten seien. Grundlage ist dabei eine genauere Einordnung insbesondere der schriftlichen Quellen in verschiedene „Genres“, etwa Genealogien, chronologische Register, „Prophezeiungen“ mit historischem Gehalt, populäre Überlieferungen, Verwaltungsakten und Tempelchroniken.¹¹⁴ Diese Quellenkunde entspricht kaum heutigen Standards, aber sie belegt, dass systematisch ein Programm abgearbeitet wurde, durch das ein umfassender Quellenkorpus zur Geschichte Indiens bis in die Jahrhunderte vor Christi Geburt hinein entstehen sollte.

¹¹¹ Colin Mackenzie, *Memorandum for Narrain Row to enquire at Beejanagoor, Anagoondy, Complee & Soodoor*, 6. November 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 80; Ders. an Kavali Venkata Lakshmiah, 27. Januar 1810, ebd., S. 85f.

¹¹² Colin Mackenzie an William Lantwar, 2. Oktober 1810, NAI/SIR/SGO/90A, S. 122.

¹¹³ Colin Mackenzie, *Queries particularly regarding Guzerat & the NW parts of India*; Ders., *Heads of Historical Information more immediately applicable to the Southward*, 20. Feb 1809 und Ders., *Heads of Enquiry for Tanjore*, November 1809, alle BL/OIOC/Mss Eur/C/929.

¹¹⁴ Colin Mackenzie, *Memorandum on the Means of procuring Historical Materials regarding the South of India*, 14. Februar 1808, NLS/Ms 8955, fol 211-13.

8. 4 Die orientalistische Schule von Madras und die Verwandtschaft der Völker

Mit seinem Interesse an der südindischen Geschichte war Mackenzie keineswegs isoliert. Seine Forschungen sind auch in Verbindung mit den Arbeiten der frühen britischen Orientalisten in Indien zu sehen. Insbesondere der regionale Kontext der Präsidentschaft von Madras ist hier von Interesse, denn Mackenzie stand in engem Kontakt mit dem dortigen intellektuellen Leben. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstand in Madras eine Schule des Orientalismus, die gegenüber dem unbestritten führenden orientalistischen Milieu in Kalkutta eine gewisse Eigenständigkeit zu erreichen suchte. Die Verhältnisse in Südindien, so das Credo dieser Gruppe von Orientalisten, könne von der Hauptstadt Bengalens aus nur unzureichend verstanden werden. Ihre Aktivitäten bewegten sich vor allem um zwei Institutionen: Zum einen um die *Literary Society of Madras*, gegründet 1812,¹¹⁵ zum anderen um das College von Fort St. George, das im gleichen Jahr eingerichtet wurde.¹¹⁶

Wie in Kalkutta stellte auch in Madras die Erforschung indischer Sprachen ein zentrales Objekt dar, und es kann keinen Zweifel daran geben, dass ein wichtiger Hintergrund dieses Interesses in dem Kontrollbedürfnis der East India Company über die Bevölkerung zu suchen ist.¹¹⁷ Berühmt geworden sind vor allem die Leistungen der Orientalisten in Kalkutta, unter denen insbesondere William Jones' Entdeckung der indo-europäischen Sprachfamilie herausragt.¹¹⁸ Bis vor wenigen Jahren waren die Arbeiten aus Madras dagegen wenig bekannt. Während in Kalkutta vor allem die Beschäftigung mit dem Persischen und Hindustani im Vordergrund stand, war man hier neben dem Sanskrit vor allem an den südindischen Sprachen interessiert. Die enge Kooperation zwischen in einer europäischen linguistischen Tradition geschulten Orientalisten und in der hoch entwickelten indischen Sprachwissenschaft bewanderten einheimischen Intellektuellen führte allerdings gerade hier, wie Thomas Trautmann gezeigt hat, zu grundlegend neuen Erkenntnissen. Insbesondere die Entdeckung, dass die südindischen Sprachen, anders als von Indern und Europäern gleichermaßen erwartet, nicht vom Sanskrit abstammten, sondern eine eigene dravidische Sprachfamilie bildeten, war

¹¹⁵ Harold Otness, Nurturing the Roots for Oriental Studies: the Development of the Libraries of the Royal Asiatic Society's Branches and Affiliates in Asia in the Nineteenth Century, in: *International Association of Orientalist Librarians Bulletin* 43 (1998), S. 9-17.

¹¹⁶ Vgl.: Thomas R. Trautmann, *Languages and Nations. The Dravidian Proof in Colonial Madras*, Neu-Delhi 2003, S. 81-108; 116-30; Ders., Discovering Aryan and Dravidian in British India A tale of two Cities, in: *Historiographia Linguistica* 31, 1 (2004), S. 33-58, hier: S. 46-48.

¹¹⁷ S. hierzu grundlegend Bernard S. Cohn, The Command of Language and the Language of Command, in: Ders., *Colonialism and its Forms of Knowledge*, S. 16-56.

¹¹⁸ William Jones, On the Hindus: The third Anniversary Discourse, in: *Asiatick Researches* 1 (1788), S. 415-31. Ohne Jones' Leistung schmälern zu wollen, betont Trautmann, dass diese Entdeckung nicht allein ihm zuzuschreiben ist und dass es hierzu keiner Kooperation zwischen Indern und Europäern bedurfte. Vgl.: Trautmann, *Discovering Aryan and Dravidian*, S. 45.

ein Ergebnis dieser Kooperation.¹¹⁹ Francis Whyte Ellis, eine der „unbekannten Größen des britischen Orientalismus“,¹²⁰ führte den „dravidischen Beweis“ erstmals in seiner Einleitung zu Alexander Campbells Telugu-Grammatik von 1816,¹²¹ aber es scheint klar, dass er die grundlegenden Ideen hierzu schon Jahre vorher entwickelt hatte.

Obwohl Mackenzie angesichts seiner mangelnden Sprachkenntnisse nicht als „Orientalist“ im engeren Sinne bezeichnet werden kann, ist er durchaus dem Kreis um Ellis zuzurechnen.¹²² So war er einer der ersten, die sich in Madras aktiv um die Gründung einer Gesellschaft nach dem Vorbild der Asiatic Society of Bengal bemühten – ein erstes Treffen im Jahr 1809 scheiterte allerdings an der geringen Teilnehmerzahl.¹²³ Viele prominente Mitglieder der Gesellschaft – darunter Benjamin Babington, Thomas Strange oder John Newbold –¹²⁴ zählten zu seinem Bekanntenkreis. Vor allem aber war er mit zwei der wichtigsten Orientalisten seiner Zeit befreundet, nämlich mit Francis Whyte Ellis und John Leyden. Ellis, der seit 1806 auf wichtigen zivilen Posten in verschiedenen Provinzen der Präsidentschaft von Madras eingesetzt war, unterstützte die Arbeit Mackenzies indischer Mitarbeiter schon zur Zeit des Mysore-Survey,¹²⁵ und war, wie Mackenzie selbst später schrieb, vielleicht der erste, dem der unschätzbare Wert seiner Kooperation mit einheimischen Assistenten bewusst war.¹²⁶ Die beiden arbeiteten gelegentlich zusammen, etwa bei der Entzifferung des Halegannada – Mackenzie war insbesondere an Ellis' Meinung über die Leistungen Dharmaiahs interessiert – und unternahmen auch gelegentlich gemeinsame Exkursionen.¹²⁷ Beide waren mit den Arbeiten des jeweils anderen gut vertraut, und äußerten sich stets respektvoll über die gegenseitigen Leistungen. Angesichts einer möglichen Geschichte über das Reich von

¹¹⁹ S. hierzu ausführlich Thomas R. Trautmann, Hullabaloo about Telugu, in: *South Asia Research* 19, 1 (1999), S. 53-70; Ders., *Discovering Aryan and Dravidian*, S. 39-42; 47f.

¹²⁰ Thomas Trautmann, *Aryans and British India*, Berkeley, Los Angeles und London 1997, S. 149.

¹²¹ Francis Whyte Ellis, Note to the Introduction, in: Alexander D. Campbell, *Grammar of the Telloogoo Language commonly termed the Gentoo. Peculiar to the Hindoos inhabiting the North Eastern Provinces of the Indian Peninsula* (1816), Nachdruck der 3. Aufl. (Madras 1839), Neu-Delhi und Madras 1991, S. 1-31. S. a. Trautmanns ausführliche Diskussion der Grammatik: Ders., Dr. Johnson and the Pandits. Imagining the Perfect Dictionary in colonial Madras, in: *Indian Economic and Social History Review* 38, 4 (2001), S. 375-97.

¹²² Den Zusammenhang der beiden Projekte hat als erster Wagoner, *Precolonial Intellectuals*, S. 788f, angedeutet. Trautmann, der das Konzept der „orientalistischen Schule von Madras“ entwickelt hat, begnügt sich mit einem kurzen Hinweis hierauf. Trautmann, *Languages and Nations*, S. 210f.

¹²³ Colin Mackenzie an John Leyden, 13. November 1809, NLS/MS 3380, fol. 115-19, hier: fol. 119.

¹²⁴ Zur Rolle Newbolts und Babingtons s. die kurzen Abrisse der Gründungsgeschichte der Gesellschaft in: Anon., Review: The Transactions of the Literary Society of Madras Part 1, London 1827, in: *The Asiatic and Monthly Register for British India and its Dependencies* 26, 9 (1828), S. 332f; J. Gibbs, Archaeology in India, in: *Society of Arts Journal* 34 (1885/1886), S. 555-64, hier: S. 557.

¹²⁵ Vgl.: Nitala Naina an Kavali Venkata Lakshmiah, 10. März 1806, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/172, o. S.

¹²⁶ Colin Mackenzie an John Riddell, 17. April 1818, NAI/SIR/SGO/573, S. 318-24.

¹²⁷ Colin Mackenzie an John Leyden, 30. April 1807, NLS/Ms 3380, fol 81-85, hier: fol. 84; do., 10. Mai 1808, ebd., fol. 98-100.

Vijayanagara schrieb Ellis etwa, dass die Sammlung von Quellen hierfür bei Mackenzie in den besten Händen sei.¹²⁸

Im Gegensatz zu Ellis war der Schotte Dr. John Leyden zeitweise direkt an Mackenzies Projekt beteiligt. Leyden, der in Edinburgh unter anderem Medizin studiert hatte, war, wie Mackenzie Jahre zuvor, aus Karrieregründen nach Indien gekommen. Seine Pläne, direkt ans College of Fort William berufen zu werden, scheiterten zwar zunächst,¹²⁹ allerdings konnte er wie viele andere Schotten seiner Generation als Arzt in die Dienste der Gesellschaft treten. Durch seine guten Kontakte war er schon vor seiner Abreise nach Indien 1803 dem zurückkehrenden Gouverneur von Madras Lord Bentick empfohlen worden, und so wusste er noch in Großbritannien, dass er in Südindien die Möglichkeit bekommen würde, als „Arzt, Linguist, Naturalist und *antiquarian*“ zu arbeiten.¹³⁰ Der ideale Posten für Leyden war schnell gefunden. Schon wenige Monate nach dessen Ankunft in Indien war Mackenzie informiert, dass bald ein „(...) young man of extraordinary genius and Classical Scholar whose chief view is turned to the study of Languages, (...) proficient in those Branches of General Knowledge that are cultivated at the academical Institutions at home (...)“ als Arzt und Naturalist zu seinem Survey ernannt werden würde –¹³¹ möglicherweise hatte ein gemeinsamer Freund der beiden, Mackenzies früherer Mentor Dr. James Anderson, erste Kontakte hergestellt.¹³² Die offizielle Ernennung Leydens erfolgte im Januar 1804, und schon im März war er bereit, gemeinsam mit Mackenzie von Madras aus aufzubrechen.¹³³

Die Zusammenarbeit der beiden dauerte kaum mehr als ein Jahr, denn Leyden erkrankte schwer und musste abgezogen werden,¹³⁴ aber in dieser Zeit erfüllte er nicht nur voll und ganz

¹²⁸ Francis Whyte Ellis an William Erskine, 25. April 1812, NLS/Adv. Mss/36.1.5, fol. 42-49.

¹²⁹ Obwohl Leyden nach eigenen Angaben nur des geschriebenen Arabischen und Persischen mächtig war, hatte sich Alexander Fraser Tytler für seine Ernennung eingesetzt; diese war allerdings an einer für ihn überraschenden Besetzung des Superintendents des College gescheitert. John Leyden an Alexander Fraser Tytler, 13. Juni [1800/1801], NLS/Ms 3383, fol. 120-23; Alexander Fraser Tytler an James Mackintosh, 25. Juni 1801, ebd., fol. 128f. Zu den Hintergünden s. a. Datta, James Mackintosh, Learned Societies in India, and Enlightenment Ideas, S. 42.

¹³⁰ John Leyden an „My Dearest and only Love [Jesse]“, 2. April 1803, NLS/Ms 3383, fol. 130; Ders. an seinen Vater, 5. April 1803, NLS/Ms 3380, fol. 54f.

¹³¹ Colin Mackenzie an J. H. Peele, 26. November 1803, NAI/SIR/SGO/90, hier: S. 425-27; S. 425f.

¹³² Beide waren später zumindest indirekt an der Errichtung eines Monuments für den verstorbenen Dr. Anderson beteiligt. Leyden wohnte, wie Jahre zuvor Mackenzie, nach seiner Ankunft zeitweise bei diesem. Colin Mackenzie an John Leyden, 9. Oktober 1810, NLS/Ms 3380, fol. 140-43; Morton, Memoirs of Dr Leyden, S. xxxiv.

¹³³ George Buchan an Colin Mackenzie, 14. Januar 1804, NAI/SIR/SGO/3, S. 95-97; B (FSG) an CD, 29. März 1804, BL/IOR/F/4/280 (6426), S. 21-27; CD an B (FSG), 23. Oktober 1805, ebd., S. 39-41, John Leyden an seinen Vater, 23. März 1804, NLS/Ms 3380, fol. 58f.

¹³⁴ Bereits zu Beginn des Jahres 1805 unterbrach er seine Arbeiten aus Krankheitsgründen, und ein halbes Jahr später äußerte er sich zufrieden darüber, dass er dem „(...) fatiguing and dangerous service (...)“ des Mysore-Survey entkommen sei. John Leyden an Colin Mackenzie, 12. April 1805, NLS/Ms 3383, fol. 218f; Ders. an seinen Vater, 20. November 1805, NLS/MS 2280, fol. 72f.

die Erwartungen Mackenzies, sondern bereicherte dessen Forschungen auch um Ideen, die zuvor wohl nur im Ansatz vorhanden gewesen waren. Leyden war ein begnadeter Linguist, dem das Erlernen von Sprachen offenbar sehr leicht fiel. Allerdings neigte er zu maßlosen Übertreibungen seiner eigenen Leistungen, die deren angemessene Einschätzung sehr schwer fallen lässt. So berichtete er seinem Vater nach deutlich weniger als einem Jahr des Aufenthalts in Südindien, er habe inzwischen das Tamilische und Marathi gelernt und sei gerade dabei, Sanskrit, Telugu und Kannada zu meistern.¹³⁵ Keinen Zweifel kann es allerdings daran geben, dass er auch während des Mysore-Survey intensive Sprachstudien betrieb. So ließ er sich etwa von Kavali Venkata Ramaswamie, der wohl auf seine Anregung ein Kannada-Wörterbuch kompilierte, Aufstellungen des Alphabets und verschiedener Schriften zusenden, die ihm beim Erlernen der Sprache helfen sollten.¹³⁶ Sein Hauptinteresse galt allerdings weniger der Beherrschung einzelner Idiome als der komparativen Linguistik, und so versuchte er, die asiatischen Sprachen in drei große Gruppen einzuordnen, unter denen die Sprachen des Dekkan eine darstellen sollten.¹³⁷

Welche Verbindungen sind zwischen der Suche von Linguisten wie Ellis und Leyden nach Sprachgruppen und -familien und Mackenzies historischen und geographischen Forschungen zu sehen? Gegenseitige Einflüsse sind wohl vor allem auf drei Ebenen zu suchen. Zum ersten ist zu beobachten, dass, obwohl Mackenzie durchaus selbst kein Linguist war, die diversen Sprachen Südindiens in seinem Projekt selbstverständlich eine große Rolle spielten, bei der Kommunikation mit der lokalen Bevölkerung genauso wie bei der Auswertung lokaler Archive und der Klassifikation von Inschriften und Manuskripten. Gerade Mackenzies eigenes Defizit im Bereich der Sprachkenntnisse machte den Wert der Einstellung indischer Spezialisten deutlich, und es mag als Beleg für den Vorbildcharakter seines Stabs von Linguisten gesehen werden, dass sich die orientalistische Schule von Madras auch dadurch auszeichnete, dass ihre Vertreter die Bedeutung einheimischer Mitarbeiter – in gewissem Gegensatz zu ihren Kollegen in Kalkutta – immer wieder betonten.¹³⁸ Männer wie Dharmaiah und sein Sohn erreichten unter den Orientalisten in Madras regelrechte Berühmtheit, und noch

¹³⁵ John Leyden an seinen Vater, 23. März 1804, NLS/Ms 3380, fol. 58f. Begründete Zweifel an Leydens überlieferter Kenntniss von 45 (!) Sprachen äußert insbesondere John Bastin, John Leyden and the Publication of the ‚Malay Annals‘ (1821), in: *Journal of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society* 75, 2 (2002), S. 99-115, hier: S. 101-06.

¹³⁶ Vgl.: Kavali Venkata Ramaswamie an John Leyden, 18. Juli 1805, NLS/MS 3380, fol 64-65.

¹³⁷ Er veröffentlichte nur seine Analyse der „indo-chinesischen“ Sprachgruppe, die Beschreibungen der beiden anderen blieben unveröffentlicht. John Leyden, On the Languages and Literature of the Indo-Chinese Nations, in: *Asiatic Researches* 10 (1812), S. 158-289; Trautmann, Hullabaloo about Telugu, S. 56f.

¹³⁸ Vgl.: Trautmann, *Aryans and British India*, S. 152f.

Jahre nach Mackenzies Tod wurde ihre Expertise für verschiedene Forschungsprojekte herangezogen.¹³⁹

Zum zweiten stellte Mackenzie stetig wachsende Sammlung den Linguisten einen Fundus von Materialien zur Verfügung, anhand deren sie ihre Forschungen vorantreiben konnten. Zwar war sie nicht öffentlich zugänglich, aber Mackenzie zögerte nicht, seinen Bekannten die Ergebnisse seiner Bemühungen zugänglich zu machen. So konnte etwa Francis Whyte Ellis, als er gemeinsam mit seinem *sherishtadar* oder höchstrangigen indischen Mitarbeiter Sankararya eine Studie zu Landrechten im Madras Jaghir veröffentlichte, eine Reihe von aus Mackenzies Sammlung stammenden Inschriften als Belege für seine Theorie präsentieren.¹⁴⁰ Bei der Einrichtung des College of Fort St. George wurde sogar daran gedacht, Teile seiner Sammlung zu erwerben und sie somit Gelehrten wie Schülern gleichermaßen zugänglich zu machen.¹⁴¹ Wie weit die Zusammenarbeit innerhalb der orientalistischen Schule von Madras reichte, zeigt sich auch an den Papieren und Manuskripten John Leydens, die dieser bei seiner überstürzten Abreise aus Südindien 1805 zurückgelassen hatte. Die zunächst an verschiedenen Orten gelagerten Materialien wurden bei Mackenzie in Mysore gesammelt,¹⁴² der, mit Leydens Erlaubnis, nicht nur eine komplette Liste aller Manuskripte anfertigte, sondern auch die von ihm für besonders bedeutsam erachteten Stücke kopieren ließ. Diese Erlaubnis beschränkte sich allerdings nicht auf Mackenzie allein. So examinierte er einen Teil von Materialien gemeinsam mit Ellis, und auch John Malcolm, der vor allem an persischen Dokumenten interessiert war, hatte völlig freien Zugang zu der Sammlung.¹⁴³

Zum dritten ist eine gegenseitige Beeinflussung auf der rein inhaltlichen Ebene zu suchen, wenn auch hier ein klarer Nachweis am schwierigsten zu erbringen ist, insbesondere, da die wichtigsten Vertreter der Schule von Madras genau wie Mackenzie überaus spärlich veröffentlichten – der bescheidene Ellis etwa wollte erst nach seinem vierzigsten Geburtstag, wenn er die notwendige wissenschaftliche Reife gewonnen habe, zu publizieren beginnen,

¹³⁹ S. z. B. Benjamin Guy Babington, *An Account of the Sculptures and Inscriptions in Mahamalaipur, illustrated by Plates*, in: *Transactions of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland* 2 (1830), Nachdruck Bad Feilnbach 1987, S. 258-69, hier: S. 269f; *Desiderata and Enquiries connected with the Presidency of Madras*, in: *Madras Journal of Literature and Science* 1, 1 (Oktober 1833), S. 44-52, hier: S. 44.

¹⁴⁰ Francis Whyte Ellis, *Replies to Seventeen Questions Proposed by the Government of Fort St. George Relative to Mirasi Right, with two Appendices elucidatory of the Subject*, Madras 1818, z. B. S. xxxi; xl; xlv.

¹⁴¹ Extract of a Public Letter to the Madras Government, 22. Juli 1814, in: *Report from the Select Committee on the Affairs of the East India Company; with minutes of evidence in six parts, and an appendix and index to each* (House of Commons Papers; Reports of Committees 1831-32, (734/35) VIII, 1 – XIV, 1, S. 685.

¹⁴² Vgl.: Colin Mackenzie an John Leyden, 30. April 1807, NLS/Ms 3380, fol 81-85, hier: fol. 81; do., 10. Mai 1808, ebd., fol 98-100, hier: fol. 98f.

¹⁴³ Colin Mackenzie an John Leyden, 13. November 1809, NLS/Ms 3380, fol. 115-19, hier fol 115f.; J. Binney an Colin Mackenzie, 3. Juni 1809, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/171.

starb aber bereits im Alter von 41 Jahren.¹⁴⁴ Überdies ist zu vermuten, dass der gegenseitige Austausch vor allem mündlich stattfand. Trotzdem sind zwischen den linguistischen Interessen der Orientalisten und Mackenzies historisch-geographischem Projekt bedeutende Gemeinsamkeiten festzustellen. Grundsätzlich ist zu beachten, dass das Studium der Geschichte und das Studium von Sprachen im Verständnis des 18. Jahrhunderts keineswegs strikt voneinander getrennt waren, denn Sprache konnte einen „Schlüssel zu vergangenen Welten“ bieten.¹⁴⁵ Zwar unternahm eine durchaus einflussreiche, eher ahistorisch orientierte Richtung der Sprachforschung im 18. Jahrhundert den Versuch, Hypothesen über den menschlichen Geist durch deren Exemplifizierung in der Sprache zu belegen,¹⁴⁶ aber nicht wenige Linguisten, darunter die britischen Orientalisten in Indien unter dem Einfluss William Jones', waren davon überzeugt, dass die komparative Philologie Aufschlüsse über die tiefen historischen Beziehungen zwischen den Völkern geben konnten – weswegen Thomas Trautmann ihr Projekt auch als Unternehmung der „linguistischen“, oder, wegen ihres biblischen Referenzrahmens, auch der „mosaischen Ethnologie“ bezeichnet.¹⁴⁷ Ganz in diesem Sinne sollten sich etwa in William Jones' Augen komparative Sprachforschungen und andere Formen historischer Untersuchung gegenseitig ergänzen.¹⁴⁸

Mackenzie war sich der Bedeutsamkeit der verschiedenen Sprachen für eine Rekonstruktion der Geschichte Südindiens durchaus bewusst. Schon 1800 betonte er, es sei ein wichtiges Objekt für Surveyors, auch Sprachgrenzen festzuhalten, da sie Aufschlüsse über „(...) the ancient extent of the dominions of the several nations (...)“ geben könnten: „(...) a distinct idea of the extent of each & their several branches would illustrate the more ancient history of the country (...)“.¹⁴⁹ Obwohl vermutlich keiner seine Mitarbeiter die Sprachgrenzen in seinen

¹⁴⁴ Vgl.: Trautmann, *Discovering Aryan and Dravidian*, S. 37.

¹⁴⁵ „(...) the erudite philologist (...) found in language the key to the vanished world in which it had been spoken (...)“. Pocock, *Barbarism and Religion*, Bd. 2, S. 16. S. a. Karen O'Brian, *Narratives of Enlightenment. Cosmopolitan History from Voltaire to Gibbon*, Cambridge 1997, S. 159. Zu dieser Idee im schottischen Kontext s. Tony Ballantyne, *Orientalism and Race. Aryansim and the British Empire*, Houndsmills und New York 2002, S. 33-35.

¹⁴⁶ Das einflussreichste Gegenmodell zum historischen Ansatz stellte Horne Tookes etymologisches System dar. Gerade Orientalisten aus dem Umfeld der „conjectural history“ bevorzugten allerdings eine historische Betrachtungsweise. S. hierzu Hans Aarsleff, *The Study of Language in England, 1780-1860*, (1967), Neuauflage London 1983, v. a. S. 44-72; Rendall, *Scottish Orientalism*, S. 51-53.

¹⁴⁷ Trautmann, *Hullabaloo about Telugu*, S. 54; Ders., *Aryans and British India*, S. 42-59. Zur Rolle der „mosaischen (oder noachischen) Ethnologie“ für die Formierung europäischer Identitäten s. Colin Kidd, *British Identities before Nationalism*; S. 27-33.

¹⁴⁸ Vgl.: Michael S. Dodson, *Orientalism, Empire and National Culture. India, 1770-1880*, Basingstoke 2007, S. 26f.

¹⁴⁹ Colin Mackenzie, *Hints or Heads of Enquiry for facilitating our knowledge of the more Southern parts of Deccan*, 1800, BL/OIOC/Mss Eur/F/128/213, §. 10. S. a. Colin Mackenzie an Francis Buchanan, 5. Juni 1800; NAI/SIR/M/6, S. 119-21, hier: S. 121.

Journalen akribischer festhielt als der nur kurz unter ihm arbeitende John Leyden,¹⁵⁰ sammelte er genügend Materialien, um selbst eine „philologische“ Karte, „(...) descriptive of extent of the various languages spoken in the 56 Desums or Hindoo Divisions of the Bharut Candum, or India (...)“ anzufertigen, die London leider nie erreichte und bis heute nicht aufgefunden werden konnte.¹⁵¹

Die Entdeckung der dravidischen Sprachfamilie implizierte freilich mehr als eine bloße Theorie des Kulturkontakts. Längerfristig führte sie zur Auffassung, dass Südindien eine Art „dravidische Urbevölkerung“ gehabt habe, die erst durch die Ankunft der „weißen Arier“ aus dem Norden unter das Joch des Kastensystems gezwungen worden sei, das den entsprechenden Bevölkerungsgruppen durch strikte berufliche und sexuelle Segregation über Jahrhunderte hinweg die unteren Ränge der Gesellschaft zugewiesen habe.¹⁵² Die rassistische Konnotation dieser Ideen, verbunden mit einer Theorie der „Draviden“ als primitive und unzivilisierte „Rasse“, die von den „höherstehenden Ariern“ unterworfen wurde, stammt aus einer späteren Zeit, aber die Entdeckung einer eigenständigen südindischen Sprachgruppe bedeutete auch für Mackenzie und Ellis, dass Südindien in der Vergangenheit eine gewisse kulturelle Eigenständigkeit besessen haben musste.

Zwei zentrale Aspekte dieser Theorie finden sich, lange bevor Ellis seinen „dravidischen Beweis“ veröffentlichte, auch in den Korrespondenzen und Entwürfen Mackenzies: Zum ersten die Vorstellung eines sozialen und kulturellen Umbruchs, der in der Geschichte Südindiens stattgefunden habe, und zum zweiten die Idee, dass dieser durch eine Invasion von Norden her verursacht worden sei. Mackenzies Äußerungen sind dabei nie ganz klar und gelegentlich auch widersprüchlich, aber der Topos der Unterwerfung spielt vielfach eine Rolle. In kaum einem Text wird dies deutlicher als in Mark Wilks' Beurteilung der historischen Forschungen Mackenzies aus dem Jahr 1807, in der dieser erklärte, diese könnten, wenn sich weitere Beweise finden ließen, eine „(...) Era of a great conquest of Canara & Malabar including Travancore (...)“ belegen „(...), by which the aborigines of the country were reduced to slavery, and the lands conferred on strangers (...)“.¹⁵³ Wilks verweist dabei auf die Herrscher von Banavasi, womit wohl die Kadamba gemeint sind, die seit dem 4. Jahrhundert in Teilen Karnatakas an der Macht waren und deren Hauptstadt eben jenes

¹⁵⁰ Vgl.: John Leyden, *Journal from Madras to Seringapatam*, June 1804, NLS/MS 3380, fol 178b-182.

¹⁵¹ Colin Mackenzie, *Brief View of the Collection* [1813/14], BL/IOR/F/4/867 (22924), S. 60-139, hier: S. 79. Die in London erhaltene Version dieses Manuskripts enthält hinter der Aufführung dieser Karte die Anmerkung „not revd.“

¹⁵² Trautmann, *Aryans and British India*, Kap. 7: The Racial Theory of Indian Civilization, .S. 190-216; Tony Ballantyne, *Aryanism and Race*, S. 48-52. Zu den auch heute noch schwierigen Implikationen dieser Theorie s. Michael Bergunder und Rahul Peter Das (Hrsg.), „Arier“ und „Draviden“: Konstruktionen der Vergangenheit als Grundlage für Selbst- und Fremdwahrnehmungen Südasiens, Halle/Saale 2002.

¹⁵³ Mark Wilks an George Buchan, 4. März 1807, NAI/SIR/SGO/3, S. 565-71, hier: S. 567.

Banavasi in der Nähe Shimogas war.¹⁵⁴ Die Erwähnung der Kadamba ist vielleicht besonders aufschlussreich, denn in Mackenzies Sammlung werden sie mit einer Verteilung des Landes an 64 Familien von Brahmanen in Verbindung gebracht.¹⁵⁵ Für Mackenzie stellte dies offenbar einen Beleg für die Unterwerfung früherer Einwohner dar, die eine Grundlage der Sklaverei im Süden Indiens sei: „(...) the Origin of the Slaves in Canara (...)“, schrieb er etwa an Munro, „(...) I presume you have heard there; they are said to be the aboriginal (or rather earlier) inhabitants, conquered by a new Sovereign who also introduced the Brahmins.“¹⁵⁶ Tatsächlich war die Sklaverei in Canara weit verbreitet, sowohl in der Form von unfreier Landarbeit als auch in der Form von Haushaltssklaverei, wobei für letztere wohl vor allem Armut und Überschuldung verantwortlich waren, während erstere mit Konzepten von „Unberührbarkeit“ zusammenhing, die möglicherweise an eine Herkunft aus der sogenannten „Urbevölkerung“ gekoppelt waren.¹⁵⁷

Mackenzie deutete die Neugestaltung der sozialen Verhältnisse offenbar auch als religiösen Umbruch, wenn diese Entwicklung auch regional unterschiedlich gelaufen sein mochte und er nicht in der Lage war, einen genauen Zeitpunkt zu nennen. Seine Entdeckung des Jainismus hatte ihn zu der (auch aus heutiger Sicht keineswegs abwegigen)¹⁵⁸ Überzeugung gebracht, dass dieser zeitweise – in allen seinen unterschiedlichen Ausformungen – die ursprünglich wichtigste Religion des südlichen Subkontinents dargestellt habe. Schon 1801 äußerte er die Vermutung, dass der Jainismus die vor der „Brahmanisierung“ im Süden die vermutlich am weitesten verbreitete Religion gewesen sei, und einige Jahre später war er davon überzeugt, dass dies sogar für ganz Indien und vermutlich auch große Teile Zentralasiens gelte. Vermutlich seien auch mit den in den klassischen griechischen Schriften beschriebenen Indern

¹⁵⁴ Zum Beitrag der Kadambas zur „Brahmanisierung“ Südindiens vgl. N. Lalitha, *Rejuvenation of Vedic Religion under the Kadambas*, in: B. R. Gopal und N. S. Tharantha (Hrsg.), *Kadambas. Their History and Culture*, Mysore 1996, S. 45-49. Einen Überblick geben G. S. Gai, *Inscriptions of the Early Kadambas*, Neu-Delhi 1996, S. 9-50; und Phanikanta Mishra, *The Kadambas*, Allahabad 1979.

¹⁵⁵ Vgl.: Wilson, *Descriptive Catalogue*, Bd. 1, S. xcvi; c-ciii; 95-97.

¹⁵⁶ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 28. Januar 1807; BL/OIOC/Mss Eur/F/151/9, fol 142- 45, hier: fol. 145a. Zu Mackenzie abolitionistischer Haltung s. Ders. [an Dr. Jebb?], 10. Mai.1817, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/14 (6).

¹⁵⁷ Vgl.: Tanika Sarkar, *Bondage in the Colonial Context*, in: Utsa Patnaik und Manjari Dingwaney (Hrsg.), *Chains of Servitude. Bondage and Slavery in India*, Madras 1985, S. 97-126, v. a. S. 104f; Sylvia Vatuk, *Bharatee's Death. Domestic Slave Women in Nineteenth-Century Madras*, in: Indrani Chatterjee und Richard M. Eaton (Hrsg.), *Slavery & South Asian History*, Bloomington und Indianapolis 2006, S. 210-33, v. a. S. 215f.

¹⁵⁸ Heute geht man allerdings davon aus, dass der Jainismus sich erst in den Jahrhunderten vor und nach Christi Geburt von Nordindien aus im Süden verbreitete und zur Religion einer literaten und politisch einflussreichen Schicht wurde. Seit etwa dem 9. Jhdt. wurde der Jainismus – wohl auch gewalttätig – allmählich durch eine hinduistische Revitalisierungsbewegung verdrängt, obwohl sich auch in späteren Jahrhunderten wichtige Einflüsse finden lassen. Vgl.: Paul Dundas, *The Jains*, 2. Aufl., London und New York 2002, S. 115-29, u. die klassische Darstellung bei Hermann von Glasenapp, *Der Jainismus. Eine indische Erlösungsreligion* (1925), Nachdruck Hildesheim 1964, S. 52-65.

eben die Jainisten gemeint.¹⁵⁹ Die Ablösung der alten Religion durch eine neue habe freilich nicht ohne Konflikte abgehen können, und so erhoffte er sich von seinen Mitarbeitern Informationen über die „(...) Religious Contentions that took place between the Brahmins, Jains & other Sects (...)“.¹⁶⁰ Dies sei freilich nicht einfach, denn, so schrieb er etwa an Buchanan, nachdem die Brahmanen diesen Konflikt für sich entschieden hätten, seien die Jainisten mitsamt ihrer Bücher verbrannt worden.¹⁶¹ Wilks, der ein größeres Talent besaß, den spektakulären Charakter dieser Entdeckungen herauszustellen, kommentierte deren Konsequenzen folgendermaßen:

„The religion of the Hindoos is usually represented as unchanged and unchangeable. Perhaps the religious history of Europe is scarcely more pregnant with revolution and unhappy contrary to another erroneous opinion. No Country on earth furnishes the records of such sanguinary persecution as those which have been achieved by the Bramins of India.“¹⁶²

Es war wohl kein Zufall, wenn Ellis bei der Begründung seiner Theorie der dravidischen Sprachfamilie neben rein linguistischen auch historische Argumente vorbrachte, die denen Mackenzies sehr ähnelten und überdies auf eine genaue Kenntnis seiner Sammlung schließen lassen. „When the (...) [Brahmans from the North] established themselves in Southern India they found a native Literature already existing,“ schrieb er, „which though they introduced the language of science of the North [i. e. Sanskrit], they were compelled during their long contest with the *Jains*, to cultivate in their own defence.“¹⁶³ Alexander Campbell, in dessen Telugu-Grammatik der „dravidische Beweis“ erstmals abgedruckt wurde, ging ebenfalls von einer „Brahmanisierung“ Südindiens aus und betonte ausdrücklich den Wert von Mackenzies Sammlung für sein Projekt.¹⁶⁴ Dabei war die Idee einer Unterwerfung Südindiens durch eine Invasion aus dem Norden, so muss betont werden, nicht einfach eine Spekulation von Mackenzie, Ellis oder Campbell, sondern basierte auf den Erzählungen einheimischer Intellektueller und einer Vielzahl von Manuskripten, die Mackenzies Mitarbeiter gesammelt hatten. Selbst Horace Hayman Wilson, der dem dravidischen Konzept eher skeptisch

¹⁵⁹ Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 14. Oktober 1801; BL/OIOC/Mss Eur/F228/19; Ders. an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 11, S. 15; Ders. an Charles Wilkins, 25. Oktober 1808, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/18, Nr. 11, S. 275-78, hier: S. 275f. S. a. Colin Mackenzie und Kavali Venkata Boriah, Account of the Jains, in: *Asiatic Researches* 9 (1809), S. 244-286, hier: S. 246f.

¹⁶⁰ Colin Mackenzie, *Memorandum on the Means of procuring Historical Materials regarding the South of India*, 14. Februar 1808, NLS/Ms 8955, fol 211-13, Nr. 3.

¹⁶¹ Colin Mackenzie an Francis Buchanan, 14. November 1800, NAI/SIR/SGO/90, S. 458f.

¹⁶² Mark Wilks an George Buchan, 4. März 1807, NAI/SIR/SGO/3, S. 565-71, hier: S. 569.

¹⁶³ Francis Whyte Ellis, *A Dissertation on the Malayalam Language* [1810], hrsgg. von Puthusseri Ramachandran, Thiruvananthapuram 2005, S. 43.

¹⁶⁴ Campbell, *Grammar of the Telloogoo Language*, S. xi; xx.

gegenüberstand, bestätigte, dass viele Schriften des Südens belegten, dass die „brahmanischen Hindus“ aus dem Norden gekommen seien.¹⁶⁵

Die Suche nach den Verwandtschaften der Völker war freilich kein intellektuelles Projekt, das sich allein auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen innerhalb Indiens bezog. Der Orientalismus in Indien etwa fand seine Entsprechung in den Forschungen zu den Ursprüngen der „keltischen Völker“ in Schottland, Wales und Irland, in Theorien über die Herkunft von Skythen, Kelten, Pikten und Goten und deren Stellung im Stammbaum der Völker.¹⁶⁶ Diese Theorien stellten eine Quelle der Inspiration für in Indien arbeitende Orientalisten wie Jones dar¹⁶⁷ und waren oft mit dem Versuch verbunden, eine besondere Nähe zwischen Indien und bestimmten Völkern nachzuweisen, wodurch diesen im Denken der Zeitgenossen eine besondere Bedeutung in der Frühgeschichte Europas zugewiesen werden sollte.¹⁶⁸ So hatte etwa der Waliser Thomas Maurice, ein Bewunderer des Kreises um William Jones, im sechsten Band seiner monumentalen *Indian Antiquities* eine *Dissertation on the Indian Origin of the Druids* geboten, mit der sich gemeinsame Ursprünge belegen lassen sollten.¹⁶⁹

Auch Mackenzie beteiligte sich an Spekulationen über eine historische Beziehung zwischen keltischen und südindischen Völkern. Er war kein Sprachforscher, der die gemeinsamen Wurzeln indischer und keltischer Sprachen herausarbeiten konnte, sondern stützte seine Theorie auf materielle Belege. In einer Fußnote zu seiner posthum veröffentlichten Beschreibung der Ausgrabungen in Amaravati brachte er etwa die dortigen Ruinen mit dem Druidentum in Verbindung, dessen religiöse Zeremonien ähnlicher Bauten bedurft hätten.¹⁷⁰

¹⁶⁵ Wilson, *Descriptive Catalogue*, Bd. 1, S. xxxif; liv-lxi.

¹⁶⁶ S. hierzu etwa Kidd, *British Identities before Nationalism*, zu Kelten und Pikten insbes. S. 200-10; Joseph Lennon, *Irish Orientalism. A Literary and Intellectual History*, Syracuse (New York) 2004, S. 95-102; Joep Leerssen, Celticism, in: Terence Brown (Hrsg.), *Celticism*, Amsterdam und Atlanta 1996, S. 1-20.

¹⁶⁷ Trautmann, *Aryans and British India*, S. 93-98; Michael J. Franklin, Sir William Jones, the Celtic Revival and the Oriental Renaissance, in: Gerard Carruthers und Alan Rawes (Hrsg.), *English Romanticism and the Celtic World*, Cambridge 2003, S. 20-37; 212-17; Lennon, *Irish Orientalism*, S. 95-102.

¹⁶⁸ Dies galt insbesondere für Irland. Vgl.: Ballantyne, *Orientalism and Race*, S. 36f; Lennon, *Irish Orientalism*, S. 133f; Joep Leerssen, On the Edge of Europe: Ireland in Search of Oriental Roots, 1650-1850, in: *Comparative Criticism* 8 (1986), S. 91-112.

¹⁶⁹ Thomas Maurice, A Dissertation on the Indian Origin of the Druids and on the Striking Affinity which the religious Rights and Ceremonies anciently practised in the British Islands bore to those of the Brahmins, in: Ders., *Indian Antiquities*, Bd. 6. Vermutlich besaß Mackenzie eine Kopie. Unter seinen Büchern befanden sich Davies' *Celtic Researches*, eine etwas obskure sprachwissenschaftliche Arbeit, die eine Theorie über die Ursprünge des Druidentums gab. Ihr Autor sah Ähnlichkeiten zwischen Druiden und Brahmanen, die er auf einen gemeinsamen Ursprung noch in der Zeit vor Noah zurückführte. Edward Davies, *Celtic Researches on the Origin, Traditions and Languages of the Ancient Britons. With some Introductory Chapters on Primitive Society*, London 1804; S. 146-150. Zur sprachwissenschaftlichen Bedeutung der *Celtic Researches* s. Daniel R. Davis, Edward Davies and Paradigm Shift in Nineteenth Century Celtic Studies, in: *History of Linguistics 1996. Selected Papers from the Seventh International Conference on the History of the Language Sciences*, 2 Bde., Amsterdam und Philadelphia 1999, Bd. 1, S. 175-80; zu Mackenzies Büchern: D. Hill an Board of Superintendence to the College of FSG, 14. August 1816, BL/IOR/F/4/541 (12148), S. 23-26.

¹⁷⁰ [Colin Mackenzie], Ruins of Amravatty, Depauldina and Durnacotta, S. 469.

Mackenzies Anmerkung ist so knapp, dass sie keine weiteren Rückschlüsse zulässt, aber der Charakter seiner Spekulationen zeigt sich an ähnlichen Überlegungen zu den von ihm entdeckten Grabhügeln aus prähistorischer Zeit, über die Maria Graham berichtete, eine Reiseschriftstellerin, die ihre literarische Karriere mit einer Beschreibung ihres Indienaufenthalts in den Jahren 1810/11 begann.¹⁷¹ Sie besuchte Mackenzie in Madras, wo sie sich seine Sammlung zeigen ließ. Ausführlich unterhielten sich die beiden dabei über die Grabstätten, und Graham gibt die wohl wichtigsten Überlegungen Mackenzies zu ihnen wieder. Er bezeichnete sie, aufgrund einer gewissen Ähnlichkeit mit keltischen Grabstätten auf den britischen Inseln, ihr gegenüber als „Indian cairns“. Die Existenz dieser Steingräber, die sich auch in der Tartarei, vor allem aber auch auf den britischen Inseln wiederfinden ließen, deute auf einer Verwandtschaft dieser Völker hin: „(...) one would be tempted to imagine that there must have existed, between the inhabitants of these remote nations, a connection sufficiently intimate to have transmitted similar customs to their descendants, although their common origins be forgotten.“ Wie die europäische Vergangenheit, so fährt Graham fort, habe auch Indien seine Barden und Minnesänger gekannt, und man könne diese zum Teil auch heute noch in Südindien beobachten.¹⁷²

Diese Überlegungen spielten offenbar für Mackenzies Forschertätigkeit eine große Rolle. Als er 1819 der Asiatic Society in Kalkutta eine in einer Grabstätte gefundene Vase schenkte, machte er offenbar eine Reihe von Bemerkungen zu seiner Theorie. Wie in seinem Gespräch mit Graham verwies er auch hier auf die Ähnlichkeiten zwischen den Hügelgräbern in Schottland und Indien. Zudem betonte er auf der Grundlage seiner Lektüre die Tatsache, dass sich in ganz Asien ähnliche *tumuli* finden ließen, was auf eine in früheren Zeiten – Mackenzie datierte dies anhand eines Münzenfundes auf die Zeit des römischen Kaisers Augustus – gemeinsame Begräbniskultur in Europa und Asien schließen lasse. Der Gesellschaft versprach er nicht nur einen umfassenden Forschungsbericht zu diesem Thema, sondern regte auch an, dass diese weitere Forschungen gezielt fördern sollte.¹⁷³

Mackenzie legte seinen Forschungsbericht nie vor, aber die Theorie der Verwandtschaft zwischen den Kelten und Indern blieb auch nach seinem Tod ein wichtiger Aspekt ethnologischer Forschung. Nicht nur gab es weitere Versuche, diese Verwandtschaft anhand der Ähnlichkeit von Begräbnisstätten nachzuweisen,¹⁷⁴ sondern James Cowles Prichard, wohl

¹⁷¹ Zu Maria Graham s. Mary Louise Pratt, *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*, London 1992, S. 157; Anyda Marchant, *The Captain's Widow: Maria Graham and the Independence of South America*, in: *The Americas* 20, 2 (1963), S. 127-142, insbes. S. 127-29.

¹⁷² Maria Graham, *Journal of a Residence in India* (1811), Nachdruck Neu-Delhi 2000, S. 169.

¹⁷³ Literary and Philosophical Intelligence – Asiatic Society of Bengal, in: *The Asiatic Journal and Monthly Register for British India and its Dependencies* 8, 4 (Oktober 1819), S. 354f.

¹⁷⁴ H. Congreve, *The Antiquities of the Neilgherry Hills, including an Inquiry of the Descent of the Thautawars*

der wichtigste britische Ethnologe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, legte eine auch sprachwissenschaftlich argumentierende Monographie vor, mit der er diese Nähe belegen wollte.¹⁷⁵ Auch in denjenigen Forschungen, die Spekulationen über die Verbindungen zwischen verschiedenen Kulturen und Völkern erlaubten, war Mackenzie also kein wissenschaftlicher Außenseiter. Vielmehr agierte er in einem Umfeld, in dem der Wert seiner empirischen Forschungen für die Beantwortung solcher Fragen durchaus anerkannt war.

8. 5 Geschichte und Gegenwart

Rama Mantena hat den Versuch unternommen, Mackenzies Sammlung in den breiteren Kontext der methodischen und theoretischen Entwicklungen innerhalb der Historiographie des ausgehenden 18. Jahrhunderts einzuordnen.¹⁷⁶ Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist dabei die Erkenntnis, dass die Geschichtswissenschaft, wie sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstand, auf der Konvergenz zweier zunächst unterschiedlicher Genres beruhte: Zum einen einer narrativen Geschichtsschreibung, die sich in linearer und kausaler Weise auf die chronologische Abfolge großer Ereignisse bezog, zum anderen dem Genre des „Antiquarismus“ („antiquarianism“), der sich durch ein hohes Maß an Gelehrsamkeit („erudition“) auszeichnete und sich weniger mit Kausalitäten und narrativer Einordnung beschäftigte.¹⁷⁷ Ein wesentlicher Ansatz dieser „antiquarischen“ Tradition war es, kulturelle Objekte – Texte, Inschriften, Skulpturen oder andere bedeutsame Gegenstände – auf die in ihnen enthaltenen Bedeutungen und Informationen zu untersuchen und dabei ihre Authentizität und Autorität kritisch zu bewerten. Bahnbrechend für die Synthese dieser beiden Genres sieht Momigliano – und ihm folgend Pocock – Edward Gibbons Werk *Decline and Fall of the Roman Empire*, das damit in gewisser Weise am Beginn der modernen Historiographie stehe.¹⁷⁸

or Todars, in: *Madras Journal of Literature and Science* 14, 32 (1847), S. 77-146.

¹⁷⁵ James Cowles Prichard, *The eastern Origin of the Celtic Nations proved by a Comparison of their Dialects with the Sanskrit, Greek, Latin and Teutonic Languages; Forming a Supplement to Researches into the Physical History of Mankind*, Oxford 1831. S. a. Ballantyne, *Orientalism and Race*, S. 40; zu Prichards Ethnologie s. insbes. George W. Stocking, *Victorian Anthropology*, New York und London 1987, S. 47-53.

¹⁷⁶ Rama Sundari Mantena, *Vernacular Futures. Orientalism, History, and Language in Colonial South India*, unveröffentlichte Dissertation, University of Michigan 2002, S. 27-80.

¹⁷⁷ Als erster betonte dies Arnaldo Momigliano. S. hierzu: Mark Salber Phillips, Reconsiderations on History and Antiquarianism: Arnaldo Momigliano and the Historiography of Eighteenth-Century Britain, in: *Journal of the History of Ideas* 57, 2 (1996), S. 297-316; Arnaldo Momigliano, Ancient History and the Antiquarian, (1950), in: Ders., *Studies in Historiography*, London 1966, S. 1-39.

¹⁷⁸ Edward Gibbon, *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, 6 Bde., London 1776-88; Arnaldo Momigliano, Gibbon's Contribution to Historical Method (1954), in: Ders., *Studies in Historiography*, S. 40-55, hier: S. 44; Pocock, *Barbarism and Religion*, Bd. 2, S. 25.

Man kann Rama Mantena zustimmen, wenn sie Mackenzies Projekt als wesentlich von der antiquarischen Tradition beeinflusst sieht, insbesondere, wenn man Pococks Beobachtung ernst nimmt, dass der Antiquar als entfernter Vorfahre des Kulturhistorikers zu sehen ist, der bereit ist, „(...) every artefact, material or moral, as an expression of the ‚culture‘ that generated it (...)“ zu betrachten.¹⁷⁹ Mackenzies antiquarische Gelehrsamkeit basierte, anders als die ebenfalls antiquarisch arbeitender Orientalisten, nicht auf philologischen Analysen, sondern auf den methodischen Innovationen, die seine Aufmerksamkeit auf den spezifischen Informationsgehalt verschiedenster Quellentypen mit sich brachte. Allerdings sollte man nicht vergessen, dass sein Projekt in eine Zeit fiel, in dem die Synthese zwischen antiquarischer Gelehrsamkeit, narrativer Geschichtsschreibung und philosophischer Betrachtung längst auf dem Weg war.¹⁸⁰ Der auch im 18. Jahrhundert immer wieder betonte krasse Gegensatz zwischen Antiquar und „philosophischem“ Geschichtsschreiber steht einem Verständnis seiner Forschungen insbesondere aufgrund seiner eigenen Äußerungen entgegen, aus denen klar hervorgeht, dass er seine Sammlung nicht als Wert an sich betrachtete, sondern mit ihr eine Quellenbasis schaffen wollte, die einem umfassenden Verständnis der Geschichte Südindiens dienen sollte. Sein Ziel, schrieb er etwa an William Bentinck, sei ein „(...) subject of interest superior certainly to mere antiquarian Research to which however I have not been indifferent (...)“.¹⁸¹

Auf den ersten Blick fällt es freilich schwer, in einem Mann, dessen Veröffentlichungen zu historischen Themen sich zu Lebzeiten auf kaum mehr als die seltene und äußerst knapp kommentierte Herausgabe von Originaldokumenten beschränkten, etwas anderes als einen „Connaisseur“ und „Enthusiasten“ im Sinne Momiglianos zu sehen,¹⁸² der sich mit Äußerungen wie der obigen vor dem gegen Ende des 18. Jahrhunderts weit verbreiteten Spott über diese Figur und eine damit zusammenhängende Marginalisierung seiner Forschungen schützen wollte.¹⁸³ Oft genug trieb ihn dazu die Angst, dass wertvolle Materialien ohne das Eingreifen seiner Mitarbeiter unwiederbringlich verloren gehen könnten, wie das auch unter britischer Herrschaft noch geschehen sei. Vieles sei „(...) still within reach (but neglected a little longer irrevocably lost) (...)“, und auch aus Sorge vor der Vernichtung weiterer

¹⁷⁹ Pocock, *Barbarism and Religion*, Bd. 2, S. 14f.

¹⁸⁰ Mit Gibbons Werk etwa war Mackenzie gut vertraut. Er betrachtete die darin enthaltenen einschlägigen Passagen offenbar als sinnvolle Einführung in die Geschichte des Islam. Vgl.: Nicholas Dirks, *The Scandal of Empire. India and the Creation of Imperial Britain*, Cambridge (Mass.) 2006, 259f.

¹⁸¹ Colin Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, No. 11, S. 15.

¹⁸² Momigliano, *Ancient History and the Antiquarian*, S. 25.

¹⁸³ Vgl.: Susan Manning, *Antiquarianism, the Scottish Science of Man, and the Emergence of Disciplinaryity*, in: Davis, Duncan und Sorensen (Hrsg.), *Scotland and the Borders of Romanticism*, S. 57-76, hier: S. 57-59.

Zeugnisse weitete er seine Sammlung auf Gebiete aus, die sein Survey längst noch nicht berührte.¹⁸⁴

Doch trotz dieses antiquarischen Eifers waren seine Leistungen als Historiker durchaus beachtenswert, bedenkt man, dass ganze Epochen der Geschichte Südindiens den Europäern zu Beginn seiner Forschungen kaum bekannt waren, und Indien in den Augen vieler Zeitgenossen keine eigenständige Tradition der Historiographie kannte.¹⁸⁵ Insbesondere, was die Zeit vor den islamischen Reichen auf dem Dekkan seit dem 15. Jahrhundert betraf, teilte auch Mackenzie zunächst diese Auffassung. Er könne, schrieb er etwa in den ersten Jahren seines Survey, keine „(...) connected Series of Hindoo History (...) previous to the Musulman Invasion (...)“ finden und müsse deswegen zunächst „(...) content with wading through much rubbish connecting detached pieces & all the fabulous and childish talks (...) to extract some General Sketch of their History (...)“ sein.¹⁸⁶ Diese für ihn ungewöhnlich pejorative Äußerung steht in einem gewissen Gegensatz zu seinem Interesse an Folklore, aber sie zeigt sehr deutlich, wie sehr er zunächst an der Etablierung eines allgemeinen chronologischen Rasters interessiert war, das ihm viele Quellen kaum bieten konnten. In seiner Sammlung finden sich eine Reihe von Papieren zur chronologischen Abfolge der verschiedenen präkolonialen Reiche, darunter etwa der undatierte *Short View of the Great Revolutions of Government in the Dekan for 16 Centuries back*, in dem er 17 verschiedene Reiche (einschließlich der europäischen Herrschaft) aufzählte, die er angesichts der Tatsache, dass man zuvor nur überaus wenig über die meisten dieser Reiche wusste, relativ exakt datieren konnte.¹⁸⁷ Ein sehr viel genaueres Bild über die politischen Entwicklungen im späten 16. und im 17. Jahrhundert zeichnete er in einem Papier, das er 1815 für die *Asiatic Society of Bengal* anfertigte und das erst über 20 Jahre nach seinem Tod veröffentlicht wurde. Hier gab er auf einer extensiven Quellengrundlage einen zu seiner Zeit unübertroffen genauen Überblick über

¹⁸⁴ Colin Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 11, S. 13-15, hier: S. 15; Ders. [an Alexander Read?], April 1802, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/6, Nr. 1e, S. 12f; Ders., *Memorandum of the Origin, Progress and Present State of the Geometrical and Statistic Survey of Mysore, to July 1st 1807*, BL/Mss Add/14 380, S. 37.

¹⁸⁵ „The Department of History in this Country“, schrieb etwa sein Freund Mark Wilks, „is so deformed by fable an anachronism, that it may [be] considered as an absolute blank in Indian literature.“ Mark Wilks an George Buchan, 4. März 1807, NAI/SIR/SGO/3, S. 565-71, hier: S. 565f. S. a. Mark Wilks, *Historical Sketches of the South of India*, Bd. 1, S. xxv; Dirks, *Colonial Histories and Native Informants*, S. 304.

¹⁸⁶ Colin Mackenzie [an Alexander Read?], April 1802, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/6, Nr. 1e, S. 12f.

¹⁸⁷ Colin Mackenzie, *Short View of the Great Revolutions of Government in the Dekan for 16 Centuries back so far as they can be authenticated by Records, Manuscripts, Inscriptions, Coins &c. keeping clear of the Poetic and Fabulous Epochs*, o. D. BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/45, S. 9-11. Beispielsweise datiert er das Reich der Hoysala auf ca. 900-1310; Vijayanagara auf ca. 1340 bis 1564. Heute vermutet man, dass das Reich der Hoysala im 11. und 12. Jahrhundert existiert habe, das von Vijayanagara 1336 bis ins 17. Jahrhundert. Vgl. Robb, *A History of India*, S. 56.

die politischen Akteure Südindiens zu Zeit der islamischen Eroberungen,¹⁸⁸ auf den auch von heutigen Historikern gelegentlich als „Klassiker“ verwiesen wird.¹⁸⁹

Die Einordnung und zuverlässige Datierung der verschiedenen in indischen Quellen genannten Reiche sollte allerdings nur eine Voraussetzung für wichtigere Forschungsobjekte sein. Mackenzie hatte nicht vor, auf der Grundlage seiner Materialien ein größeres eigenes historisches Werk zu schaffen. Der Grund hierfür lag nicht darin, dass er ein solches nicht für wichtig gehalten hätte, sondern vielmehr in Zweifeln an seinen eigenen Fähigkeiten als Autor, vermutlich aufgrund seiner Defizite im Bereich der formalen Bildung. Der Sprachgebrauch seiner Schriften ist in der Tat wenig elegant, und ihm selbst war nur allzu bewusst, dass es ihm kaum gelang, bedeutsame Inhalte knapp zusammenzufassen. „I do not expect a long letter“, schrieb er etwa einmal mit einer gewissen Selbstkritik an Munro, „as I know you are as famous for the Laconic as I am for the prolonged.“¹⁹⁰ Wegen dieser Schwierigkeiten wollte er selbst auf eine historiographische Aufarbeitung seiner Materialien verzichten, wie er schon zu Beginn des Survey von Mysore in einem Brief an Kirkpatrick deutlich machte, in dem er den großen Nutzen seiner Sammlung für eine Darstellung der Geschichte Südindiens betonte: „The idea [of a a work on an earlier period elucidating the History and Customs of this Country] has been some time floating in my mind“, erklärte er hier, „but it will require an abler pen to dress them up to advantage.“¹⁹¹

Dass er dabei an eine ganz bestimmte Form der Geschichtsschreibung dachte, zeigt sich an einigen Bemerkungen, mit denen er Kirkpatrick dazu ermutigen wollte, selbst eine Geschichte Haidar Alis und seines Sohns Tipu Sultan zu schreiben: „(...) the Life of Hyder & of Tippoo“, betonte er,

„(...) furnish a good subject to the Pen of the Philosophic Historian, the powers of the human mind uncultivated by letters or study, called forth into action by the exigencies of the times, and a new state founded on the ruins of weaker Ursupers, may be exemplified by the first – In the latter, the abuse of this power and of those resources, by a mind more cultivated, but perverted by fanaticism and a false policy finally yielding to the powers of discipline and European energy directed by superior Councils (...).“¹⁹²

¹⁸⁸ Colin Mackenzie, View of the Principal Political Events that occurred in the Carnatic, from the dissolution of the Ancient Hindoo Government in 1564 till the Mogul Government was established in 1687, on the Conquest of the Capitals of Beejepoor and Golconda; compiled from various authentic Memoirs and Original MSS., collected chiefly within the last ten years, and referred to in the Notes at the bottom of each page, in: *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 13, 1 (1844), S. 421-63 und 13, 2 (1944), S. 578-609.

¹⁸⁹ S. z. B. Sanjay Subrahmanyam, Aspects of state formation in South India and Southeast Asia, 1500-1650, in: *Indian Economic and Social History Review* 23 (1986), S. 357-77, hier: S. 358, FN 3.

¹⁹⁰ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 28. Januar 1807, BL/OIOC/Mss Eur/F151/9, fol 161- 63, hier: fol 162b.

¹⁹¹ Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 14. Oktober 1801, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/19.

¹⁹² Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 12. Juli 1801, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/19. Kirkpatrick veröffentlichte Jahre später eine Übersetzung mehrerer Briefe Tipu Sultans, wobei er in der Einleitung ausdrücklich Colin Mackenzie für seine Hilfe dankte. Insbesondere Mackenzies Assistent Meer Hussain Ali konnte ihm Materialien zur Verfügung stellen. William Kirkpatrick, *Select Letters of Tippoo Sultan to various*

Diese Passage zeigt nicht nur, dass Mackenzie die Vorurteile vieler Briten seiner Generation gegen die beiden Herrscher Mysores teilte, die über Jahrzehnte hinweg erfolgreich der East India Company getrotzt hatten. Wichtiger im Zusammenhang mit seiner Vorstellung von guter Historiographie ist die Betonung des Exempels, das die beiden Herrscher geben könnten. Möglicherweise spielte er dabei darauf an, dass eine Beschreibung ihres Charakters im Sinne der humanistischen historiographischen Tradition mit einer didaktischen Absicht Tugenden und Laster aufzeigen konnte, die nachzuahmen oder abzulehnen waren. Dabei ging es ihm, wie seine Erwähnung der „(...) exigencies of the time (...)“ zeigt, wohl vor allem auch darum, diese Charaktere und ihre Motivationen in einen spezifischen kulturellen und historischen Kontext einzuordnen.¹⁹³ Ganz in diesem Sinne verweist seine Erwähnung des „philosophischen Geschichtsschreibers“ auch darauf, dass er eine rein narrative Geschichte, die sich auf politische und militärische Ereignisse beschränkte, ohne eine umfassendere historische Analyse als von wenig Wert betrachtete: So sollte Kirkpatrick's Darstellung, wie er im gleichen Brief anregte, eine Alternative zu in seinen Augen weitgehend überflüssigen Schriften wie Alexander Beatsons kurz zuvor erschienene *View of the Origin and Conduct of the War with Tippoo Sultaun* bieten, die allein auf veröffentlichten staatlichen Dokumenten beruhe.¹⁹⁴

Mackenzie war sich offenbar bewusst, dass bestimmte Formen der Historiographie auch einer ganz bestimmten Quellenbasis bedürfen. Konsequenterweise betonte er immer wieder, das Ziel seiner Sammlung sei es, „(...) rather to obtain notices of the successive revolution, their causes, their effects on the state of the Country & their application to modern times, than (...) a dry narrative of petty wars & murderous conflicts“.¹⁹⁵ Die Sorte „philosophischer Geschichtsschreibung“, die ihm vorschwebte, war wesentlich weiter gefasst als eine rein chronologische Erzählung. So wollte er Quellen, die „(...) genius & manners (...)“ der indischen Bevölkerung und ihre „(...) several Systems of Government & of Religion (...)“

public Functionaries including his principal Military Commanders, Governors of Forts and Provinces; diplomatic and commercial Agents (...) together with some addressed to the tributary Chieftains of Shânôor, Kurnool, and Cannanore, and sundry other Persons; With Notes and Observations, and an Appendix, containing several original Documents never before published, London 1811, S. 324; xi; xvi.

¹⁹³ Zu dieser im 18. Jahrhundert verbreiteten Tendenz, die sich beispielsweise in den Arbeiten William Robertsons zeigte s. Neil Hargraves, *The „Progress of Ambition“: Character, Narrative, and Philosophy in the Works of William Robertson*, in: *Journal of the History of Ideas* 63, 2 (2002), S. 262-82, v. a. S. 267f; Nicholas Phillipson, *Providence and Progress: An Introduction to the Historical Thought of William Robertson*, in: Stewart J. Brown (Hrsg.), *William Robertson and the Expansion of Empire*, Cambridge 1997, S. 55-73, hier: S. 57-59.

¹⁹⁴ Colin Mackenzie an William Kirkpatrick, 12. Juli 1801, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/19; Alexander Beatson, *A View of the Origin and Conduct of the War with Tippoo Sultaun; comprising a Narrative of the Operations of the Army under the Command of Lieutenant-General George Harris, and of the Siege of Seringapatam*, London 1800.

¹⁹⁵ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 1. Mai 1807, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/9, fol 161-63; hier: fol 163b.

beleuchteten, genauso erschließen, wie solche, die über „(...) the predominant causes that influence their sentiments & opinions (...)\", „(...) the original assessment of Rents & Revenues & the condition of the people (...)“ oder „(...) the principles of the Clergy & middle classes & (...) spirit of their Government (...)“ Aufschluss geben konnten.¹⁹⁶

Mit diesem extrem weiten Horizont stand Mackenzie keineswegs allein da. Vielmehr knüpfte er an bestimmte Vorlieben der Historiographie des 18. Jahrhunderts an, insbesondere an die gerade auch bei schottischen Historikern einflussreiche Idee einer *history of manners*. Diese wurde von der Überzeugung getragen, dass Sitten, Überzeugungen und Institutionen sich notwendigerweise gegenseitig beeinflussten und damit auch als gemeinsames System analysiert werden müssten. Eine wichtige Konsequenz dieses Ansatzes war es, dass die Grundlagen historischen Wandels überdacht wurden: Nicht allein der autonome historische Akteur stand im Vordergrund, sondern die sozialen und kulturellen Bedingungen, unter denen er handelte, wobei seine Taten anerkanntermaßen auch zu unintendierten Konsequenzen führen konnten.¹⁹⁷ Wenn Mackenzie eine Historiographie von „causes“ und „effects“ vorschwebte, die über eine trockene Erzählung hinausgehen sollte, dann ist dies wohl durchaus in diesem Sinne zu verstehen.

Nicht allein schottische Historiker verfolgten einen solchen Ansatz, aber ein Blick auf Mackenzies intellektuelles Umfeld in Indien macht es wahrscheinlich, dass auch er von deren Arbeiten in besonderem Maße beeinflusst war. Jane Rendall hat gezeigt, dass die Überlegungen von Vertretern der Schottischen Aufklärung wie John Millar, Adam Smith oder William Robertson eine der wichtigsten Inspirationsquellen für die historischen und orientalistischen Werke von Schotten wie Alexander Hamilton, James Mackintosh, William Erskine, John Leyden, Mountstuart Elphinstone oder John Crawford darstellten.¹⁹⁸ Die Korrespondenzen Erskines, der als Mitbegründer der *Literary Society of Bombay* als eine der zentralen Figuren im Netzwerk dieser Männer gesehen werden kann, zeigen sehr deutlich, dass Mackenzie auch jenseits seiner Verbindung zu Leyden immer wieder in regem Austausch mit ihnen stand.¹⁹⁹ Die *Edinburgh Review*, die viele der wichtigsten Publikationen dieser Gruppe enthielt, würdigte seine Forschungen schon 1811 ausführlich.²⁰⁰ Auch John Malcolm,

¹⁹⁶ Colin Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 11, S. 14.

¹⁹⁷ Pocock sieht in David Hume den ersten britischen Historiker, dem diese Synthese aus „politischem Narrativ“ und „soziologischer Generalisierung“ gelungen sei. Pocock, *Barbarism and Religion*, Bd. 2, S. 208. S. a. Daniele Francesconi, William Robertson on Historical Causation and unintended Consequences, in: *Storia della Storiografia* 36 (1999), S. 55-80, hier: S. 55; H. M. Höpfl, From Savage to Scotsman: Conjectural History in the Scottish Enlightenment, in: *The Journal of British Studies* 17, 2 (1978), S. 19-40.

¹⁹⁸ Rendall, *Scottish Orientalism*, S.45f; 59-67.

¹⁹⁹ Zu Erskine s. Trautmann, *Languages and Nations*, S. 82-86; die Korrespondenzen finden sich unter NLS/Adv. Mss/36.1.5.

²⁰⁰ Im Zusammenhang mit einer Rezension von Wilks' *History of Mysore*. Vgl.: Review: Historical Sketches of

der selbst historische Werke verfasste und als zeitweiliger Resident von Mysore in engem Kontakt mit Mackenzie stand und zu den Unterstützern seiner Forschungen zählte, ist der Gruppe um Erskine zuzurechnen.²⁰¹

Die in Indien arbeitenden Orientalisten und Historiker waren, wie Rendall argumentiert, insbesondere von einer Form der Geschichtsbetrachtung beeinflusst, die einer Theorie der stadialen Entwicklung menschlicher Gesellschaften folgte. Vereinfacht gesagt bedeutete sie, die Entwicklung menschlicher Gesellschaften in verschiedenen zivilisatorischen Stufen zu untersuchen, die auf einer (in beide Richtungen beschreitbaren) Skala von „rudeness“ zu „refinement“ angeordnet wurden. Europa stand in den gängigen Modellen an der Spitze dieser Entwicklung. Selbst Robertson, der großen Respekt vor den Leistungen der Hindus hatte, sie als erste zivilisierte Nation bezeichnete und davor warnte, sie als „(...) inferior race of men (...)“ zu behandeln, war von den „(...) superior attainments in policy, science and arts (...)“ Europas überzeugt.²⁰² Umstritten war freilich, auf welcher Stufe die indische Zivilisation genau eingeordnet werden könne, wenn dies angesichts der kulturellen Vielfalt Indiens überhaupt pauschal möglich sein sollte.²⁰³ Auch Mackenzie beschäftigte sich mit dieser Frage der Einordnung Indiens in eine universal verstandene Geschichte, wie die fragmentarischen Aufzeichnungen in seiner Sammlung zeigen.

Insbesondere gilt dies für seine Überlegungen zur für die Administration zentralen Frage des Landrechts in Südindien, die er etwa 1804 in einem Memorandum zusammenfasste. Grundsätzlich teilte er die gängige Idee, dass in Indien alles Land prinzipiell das Eigentum des Herrschers sei und begründete dies historisch. Grundlage sei, dass die indische Gesellschaft (wie alle Gesellschaften, könnte man in Sinne der *stadial history* ergänzen) in einem frühen Stadium von einem pastoralen Lebensstil geprägt gewesen sei, in dem individuelle Eigentumsrechte nicht nötig gewesen seien: „Custom the Fountain of all Law strengthened these habits till inconveniences arose that were not felt in an Infant state.“ Mit der Zunahme der Bevölkerung seien auch die Herrschaftsformen komplexer geworden und immerhin ein erbliches Nutzungsrecht anerkannt worden. Zudem hätten religiöse Einrichtungen und bestimmte verdiente militärische Führer Rechte an Land in „(...) perpetual or long lease (...)“ bekommen. Die generelle Unverkäuflichkeit des Landes, die nur wenige

the South of India, in an Attempt to trace the History of Mysúr, (...) By Lieut. Col. Mark Wilks, in: *Edinburgh Review* 18, 36 (1811), S. 343-70, v. a. S. 348-50.

²⁰¹ Vgl.: John Malcolm an William Bentinck, 5. März 1807, NAI/SIR/SGO/3, S.553-55; McLaren, *British India & British Scotland*, S. 66; 119-28; S. a. oben Kap. 5.7.

²⁰² William Robertson, *An historical Disquisition concerning the Knowledge which the Ancients had of India; and the Progress of Trade with that Country prior to the Discovery of the Passage to it by the Cape of Good Hope. With an Appendix, containing Observations on (...) the Indians*, London 1791, S. 335f. S. hierzu auch O'Brian, *Narratives of Enlightenment*, S. 136; 150f; 257.

²⁰³ Vgl.: Rendall, *Scottish Orientalism*, S. 60-64.

Ausnahmen kenne, sei allerdings erhalten geblieben und könne als eines der Hauptübel der indischen Gesellschaft gesehen werden. Dies sei freilich ein Übel, das auch Europa erst vor gar nicht allzu langer Zeit überwunden habe:

„It is to be observed the same evils prevailed under the Western Feudal System when the lands originally belonged to the Sovereigns; & tho' given away by them to the Barons for Military Service they could not be transferred &c – Lands given to the Church could not be resumed: the Mortmain²⁰⁴ & other Acts of the Legislature did away these evils in England; & while the obstinate adherence to Ancient customs enforced by the Laws, still preserve them in the Hindoo System, in Enlightened Europe the improvements in Legislation, & accommodation to the improved state of knowledge (...) separate what was perhaps originally the same.“²⁰⁵

Mackenzies Memorandum über das alte Regierungssystem der Hindus und seine Überreste, dem diese Passage entnommen ist, enthält kein konkretes Modell stadialer Geschichtsschreibung. Allerdings finden sich durchaus Hinweise darauf, dass auch er sich in deren theoretischem Rahmen bewegte, etwa wenn er von den nicht ganz klar zu fassenden pastoralen Ursprüngen als „Kinderzustand“ spricht, auf eine Entwicklung immer komplexerer sozialer und politischer Strukturen abhebt und schließlich auf die Vergleichbarkeit eines in Europa überwundenen Stadiums mit dem kontemporären Indien verweist. Verstärkt wird dieser Eindruck durch andere Äußerungen, etwa wenn er wie viele seiner britischen Zeitgenossen bestimmte Gruppen der indischen Bevölkerung als Relikte eines früheren Entwicklungszustandes betrachtet, wie beispielsweise die „(...) Hill People, apparently the vestiges of the more ancient races of Hindoos, in a state of Society previous to the change affected by the promulgation of more modern systems of religion & the introduction of the arts (...)“.²⁰⁶ Charakteristisch für die stadiale Geschichtsschreibung ist es auch, dass die letzte Stufe der angenommenen Entwicklung in Europa, die sich durch Säkularisation, Aufklärung, „Improvement of Legislation“ und den Aufstieg der *commercial society* auszeichnet und das eigentliche Kennzeichen des „Enlightened Narrative“²⁰⁷ des 18. Jahrhunderts darstellt, in Indien, wenn überhaupt, nur in Ansätzen gefunden werden kann.

Trotz dieser konzeptuellen Nähe zu bestimmten Formen der Historiographie in der Schottischen Aufklärung entwickelte Mackenzie durchaus eigenständige Ansätze zur Erforschung und Interpretation der indischen Geschichte. Von Dugald Stewarts Vorstellung

²⁰⁴ Das englische *Statute of Mortmain* von 1279 beinhaltete eine Neuregelung des Eigentumsrechts der Kirche an Land. S. hierzu Sandra Raban, *Mortmain Legislation and the English Church 1279-1500*, Cambridge 1982.

²⁰⁵ Colin Mackenzie, *Memorandum on the Ancient Hindoo System of Government and its Vestiges in the South of the Peninsula*, [ca. 1804], BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/45, S. 1-11, Zitate von S. 2; 4f.

²⁰⁶ Colin Mackenzie, *Hints or Heads of Enquiry for facilitating our knowledge of the more Southern parts of Deckan*, 1800, BL/OIOC/Mss Eur/F/128/213, §. 11; Colin Mackenzie, *Brief View of the Collection* [1813/14], BL/IOR/F/4/867 (22924), S. 60-139, hier: S. 76f; 94.

²⁰⁷ Vgl.: O'Brian, *Narratives of Enlightenment*, S. 11; Pocock, *Barbarism to Religion*, Bd. 1, S. 4.

einer „conjectural history“, die theoretische Spekulationen über den menschlichen Fortschritt in den Vordergrund stellte, ist sein Projekt der umfassenden Erschließung von Quellenmaterialien beispielsweise sehr deutlich abzugrenzen.²⁰⁸ Eher kann man eine gewisse Nähe zu William Robertson beobachten, der intensives Quellenstudium zur Grundlage seiner Arbeiten machte und sich von den Historikern der Schottischen Aufklärung am intensivsten mit Indien beschäftigt hatte. Seine *Historical Disquisition concerning the knowledge the Ancients had of India* von 1791 beleuchtet auf der Basis europäischer Quellen die Geschichte der Handelsbeziehungen zwischen Europa und Indien, ergänzt durch einen langen Anhang, der sich mit „(...) manners, (...) genius and institutions of the people of India (...)“ befasst.²⁰⁹ Mackenzie war schon in den 1790er Jahren mit dieser Arbeit vertraut, und die Tatsache, dass seine eigenen Forschungsinteressen die Robertsons widerspiegeln, mag auf einen gewissen Vorbildcharakter hindeuten.²¹⁰ Allerdings, so scheint es, wurde sein Verhältnis zu den Überlegungen Robertsons mit den Jahren zunehmend distanzierter. Hatte er diesen in den 1790er Jahren noch als Autorität zitiert,²¹¹ so scheint seine eigene Interpretation indischer Geschichte sich immer mehr von der Robertsons entfernt zu haben. Während Robertson etwa von einer nahezu unveränderten Kontinuität der indischen Kultur über Jahrtausende ausgeht,²¹² betonte Mackenzie gerade die Veränderungen im religiösen Bereich und die im Vergleich zu Europa überaus große Zahl von Umstürzen in der südindischen Geschichte. Vor allem aber wandte er sich sehr deutlich gegen Robertsons Vorstellung eines schon früh etablierten harmonischen Gesellschaftssystems unter politischen Institutionen, die den Bedürfnissen aller Untertanen gerecht würden: „Of the Golden happy Age of the Hindoos I am afraid like every other Sublunary happiness it depends more on comparison of the past than the feelings of the present, & that it recedes from the search the more we pursue.“²¹³

²⁰⁸ S. hierzu Martin Schmidt, ‚Conjectural History‘, and the Decline of Enlightenment Historical Writing, in: Ulrich Broich, H. T. Dickinson, Eckhart Hellmuth und Martin Schmidt (Hrsg.), *Reactions to Revolutions. The 1790s and their Aftermath*, Berlin 2007, S. 231-62, insbes. S. 244-49. Zur Betonung des Quellenstudiums durch Autoren wie Robertson, die gelegentlich als Vertreter der „conjectural history“ gesehen werden s. a. Höpfel, *From Savage to Scotsman*, S. 32; Manning, *Antiquarianism, Scottish Science of Man and modern Disciplinaryity*, S. 60.

²⁰⁹ Robertson, *Historical Disquisition*, S. 255. Mackenzie kannte Robertsons Arbeit bereits 1793 und besaß sie vermutlich im Duplikat. Vgl.: D. Hill an Board of Superintendence to the College of FSG, 14. August 1816, BL/IOR/F/4/541 (12148), S. 23-26.

²¹⁰ Auch die Geschichte der Seefahrt und des Handels beschrieb Mackenzie als von besonderem Interesse. Vgl.: Colin Mackenzie an Charles Wilkins, 25. Oktober 1808, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/18, S. 275-78, hier: S. 278; S. a. Geoffrey Carnall, Robertson and Contemporary Images of India, in: Brown (Hrsg.), *William Robertson and the Expansion of Empire*, S. 210-30.

²¹¹ Colin Mackenzie, *Memoir on the various modes of Watering Land practised by the Natives of India*, April 1793, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/59, S. 63-81, hier: S. 81;

²¹² „What now is in India, always was there, and is likely to continue.“ Robertson, *Historical Disquisition*, S. 261. S. a. S. 58; 267; 270.

²¹³ Colin Mackenzie, *Memorandum on the Ancient Hindoo System of Government*, [ca. 1804], BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/45, S. 1-11, hier: S. 6; Robertson, *Historical Disquisition*, z. B. S. 266; 268.

Trotz solcher Unterschiede stimmte Mackenzie in einem zentralen Punkt mit den verschiedensten Denkern und Sozialtheoretikern der Schottischen Aufklärung überein, nämlich in der Überzeugung, dass „keine Theorie zu sozialen Institutionen oder Regierungsformen zufriedenstellend sein könne, solange sie nicht eine schlüssige Darstellung davon gebe, auf welche Weise diese entstanden seien.“²¹⁴ Auch und gerade in diesem Sinne stellten seine historischen Forschungen einen wichtigen Bestandteil eines umfassenden Survey zum Nutzen des Staates dar. Sollte die britische Verwaltung, wie Mackenzie überzeugt war, an die Gepflogenheiten präkolonialer Staaten anschließen, so bedeutete dies, dass man vorgefundene Institutionen, Sitten und Gebräuche in ihrer historischen Dimension erkennen musste. Vor diesem Hintergrund ist es zu verstehen, wenn Mackenzie betonte, bei seinen historischen Forschungen gehe es ihm um „(...) their application to the modern time (...)“, denn sie versprächen „(...) useful elucidation on several important points connected with our Establishment in this Country (...)“.²¹⁵ Seine Quellensammlung, so argumentierte er ganz in diesem Sinne, biete „(...) authentic information of the condition & sentiments of Millions of subjects (...)“ und ermögliche „(...) a knowledge of the origin of the institutions that influence so considerable a part of the Population of the Empire [that] cannot but be interesting in the present day.“²¹⁶ Geschichte, so wird aus solchen Äußerungen klar, war für ihn ein wichtiger Schlüssel zur Gegenwart, und damit angesichts seines Glaubens an Fortschritt und Improvement, auch ein Schlüssel zur Zukunft.

Eine solche Betonung des Nutzens seiner Sammlung unterschied Mackenzie sehr deutlich von vielen Antiquaren, die die Bewahrung von Fundstücken mehr oder weniger als Selbstzweck betrachteten.²¹⁷ Selbstverständlich ging es ihm, wenn er in seinen offiziellen Korrespondenzen immer wieder die Nützlichkeit seiner Forschungen für die Regierung in den Vordergrund stellte, auch darum, eine möglichst umfangreiche Finanzierung seines Vorhabens zu sichern, denn seine wissenschaftlichen Interessen gingen deutlich über diejenigen Bereiche hinaus, die als von direktem Nutzen für die britische Verwaltung und als im Rahmen administrativer Prozesse praktisch verwertbar gesehen werden können. Trotzdem würde es seinen Vorstellungen vom Charakter und den Aufgaben der britischen Herrschaft kaum gerecht werden, solche Äußerungen als reine Rhetorik abzutun. Eine verantwortungsvolle Regierung

²¹⁴ Daniele Francesconi, William Robertson on Historical Causation, S. 55: „(...) no theory of the social institutions or the forms of government would be satisfying unless it provided a viable account of how they were brought about.“ S. a. Christopher J. Berry, *Social Theory of the Scottish Enlightenment*, Edinburgh 1997, S. 91; 113f; Schmidt, ‚Conjectural History‘, S. 253f.

²¹⁵ Colin Mackenzie an Merrick Shawe, 1. Mai 1804, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 1, S. 1-3, hier: S. 1.

²¹⁶ Colin Mackenzie an William Bentinck, 23. Juni 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39, Nr. 11, S. 13-15, hier: S. 15.

²¹⁷ Vgl.: Manning, Antiquarianism, Scottish Science of Man and modern Disciplinaryity, S. 71.

musste sich an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientieren und dies setzte eine grundlegende Kenntnis ihrer kulturellen und sozialen Strukturen voraus, wie sie nur durch umfassende geographische und historische Forschungen zu erreichen waren. Trotz mancher Ambivalenzen zielte sein Projekt dabei nicht auf eine „Traditionalisierung“ der indischen Kultur ab – im Gegenteil, ein historisches Verständnis ihrer internen Dynamik sollte die den Umständen angemessene Gestaltung der Zukunft unter kolonialer Herrschaft ermöglichen. Ganz in diesem Sinne sollte eine Beschäftigung mit der Vergangenheit die Voraussetzung für ein Programm der „Improvement“ darstellen. Die große und kontinuierliche Unterstützung, die sein Projekt trotz mancher Rückschläge von offizieller Seite erhielt, belegt, dass er mit dieser Überzeugung nicht allein stand.

9. Das Surveyor General's Department

9. 1 Ein Surveyor General für Madras

Wohl angesichts der Berühmtheit des Great Trigonometrical Survey ist die Bedeutung, die Mackenzies systematischer, umfassender Survey in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auch jenseits der Grenzen Mysores hatte, in der Geschichtsschreibung weitgehend in den Hintergrund getreten.¹ Dabei handelte es sich um ein wissenschaftliches Großprojekt, für das zu dieser Zeit in Indien wohl kaum eine Parallele gefunden werden kann und das den größten Teil Südindiens einschloss. Der Survey von Mysore war schon 1806 auf Kanara erweitert worden, 1809 folgten die Ceded Districts, in den nächsten Jahren Soonda, Bilghir, Goa und die südlichen Distrikte. Gegen Ende des Jahres 1815 hatte man etwa die Hälfte der Präsidentschaft von Madras nach Mackenzies System vermessen, mit ungefähr 75.000 Quadratmeilen etwa das zweieinhalbfache der Fläche Schottlands. Für alle diese Gebiet waren geographische, statistische und historische Memoirs entweder fertiggestellt oder in Vorbereitung.² Weitere Surveys unter seiner Leitung in Travancore, Wyanad, Dindigul, Pondicherry, Koorg, Arcot, den Northern Circars und Hyderabad waren zu diesem Zeitpunkt in Planung und wurden zum großen Teil schon im nächsten Jahr begonnen.³ Die in Mysore begonnene Praxis, Jungen aus der Waisenschule auszubilden, hatte sich so sehr bewährt, dass Mackenzie auf ein Kontingent gut ausgebildeter ziviler Surveyors zurückgreifen konnte, während sich, offiziell von der Regierung bezahlt, auch weiterhin indische Mitarbeiter mit der Sammlung statistischer Informationen beschäftigten.⁴

Nur wenige Jahre zuvor war die Erfolgsgeschichte des Projektes, zu verdanken vor allem Mackenzies Ernennung zum Surveyor General von Madras im Oktober 1810, allerdings kaum abzusehen gewesen. Noch nicht einmal drei Monate vor dieser Ernennung hatte Mackenzie das Ende seines Systems des Survey befürchtet, als die Direktoren angeordnet hatten, in der Präsidentschaft solle der Generalquartiermeister die Verantwortung für alle Surveys übernehmen.⁵ Die Sorgen, die diese Anordnung Mackenzie bereitete, sind vor dem Hintergrund einer langen Geschichte des Konflikts zwischen ihm und der Militärführung zu sehen, der in den ersten Jahren des Mysore-Survey begonnen hatte. Hauptstreitpunkt war die

¹ Diese Tendenz zeigt sich beispielsweise bei Edney, *Mapping an Empire* und Phillimore, *Historical Records*.

² Colin Mackenzie an Chief Sec (FSG), 14. Dezember 1815, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 147-245, hier: S. 144-149.

³ Colin Mackenzie an Chief Sec. (FSG), 1. August 1816, NAI/SIR/REP/3, S. 37-76, hier: S. 40-47.

⁴ Vgl.: Colin Mackenzie an Chief Sec. (FSG), 14. Dezember 1815, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 147-245, hier: S. 162-64; do., 28. Januar 1816, ebd., S. 335-60, hier: S. 336; 339f; 351-53; D. Hill, Sec Gov., an Mackenzie, 23. Februar 1816, ebd. S. 370-377, hier: S. 373f; Mackenzie an James Garling, 18. April 1816, BL/IOR/F/4/555 (13477), S. 45-61, hier: S. 54.

⁵ Vgl.: Colin Mackenzie an Benjamin Swain Ward, 17. Juli 1810, NAI/SIR/SGO/90A, S. 26-28.

Frage gewesen, in welchem Maße Mackenzie bei seinen Arbeiten auch die Interessen des Militärs berücksichtigen müsse. Anfänglich hatte er durchaus eine gewisse Kooperationsbereitschaft an den Tag gelegt, sich aber zunehmend abweisend gezeigt, als die Forderungen des Militärs nach Informationen immer drängender geworden waren und sich zudem herausgestellt hatte, dass der Generalquartiermeister keinerlei Bereitschaft zeigte, einmal erhaltene Materialien zurückzugeben.⁶ Immer wieder hatte man daraufhin die Offiziere abgezogen, die als seine Assistenten fungierten, bis der Survey schließlich nur noch von Zivilisten durchgeführt worden war.⁷ Zugleich waren die Angriffe der Militärführung zunehmend heftiger geworden. So hatte der Oberkommandierende James Stewart im Januar 1804 in einer offiziellen Verlautbarung ausdrücklich auf die angeblichen Defizite des Surveys von Mysore im militärischen Bereich hingewiesen.⁸ In einem weiteren Affront gegen Mackenzie waren noch im selbem Jahr geographische Materialien in dessen Abwesenheit aus seinem Büro in Madras geholt und zum Generalquartiermeister verbracht worden.⁹

Bei diesem Konflikt handelte es sich um mehr als eine persönliche Fehde. Hinter ihm stand das Problem, dass es in Madras angesichts des Fehlens eines Surveyor General nicht immer klar war, welche Stelle für die Verwaltung kartographischer Materialien zuständig sein sollte. Seit den 1780er Jahren waren sie zunächst beim Leitenden Ingenieur untergebracht,¹⁰ dann beim Astronomen,¹¹ bevor man auf Anregung des Oberkommandierenden schließlich 1804 den Generalquartiermeister zum Zuständigen für die Aufbewahrung erklärt hatte.¹² Mackenzie war es allerdings gelungen, eine Sonderregelung der Regierung zu erwirken, die es ihm erlaubte, die Unterlagen seiner Surveys zunächst bei sich zu behalten. Im August 1809 bekräftigten die Direktoren allerdings die Verantwortlichkeit des Generalquartiermeisters, eine Anordnung, welche die Regierung in Madras gleich mehrfach an Mackenzie

⁶ Colin Mackenzie an Lieut. Colonel Richardson, 7. Juli 1800, NAI/SIR/M/6, S. 134-37; Ders. an Arthur Wellesley, 3. September 1802, SUL/WP/1/124; do., 14. September 1802, SUL/WP/1/126.

⁷ S. oben Kap. 5.6, 6.1-2.

⁸ James Stewart, *Minute*, 12. Januar 1804 BL/IOF/F/4/183 (3692), S. 5-21, hier: S. 20f.

⁹ Vgl. hierzu die von Mackenzie kommentierte Version des offiziellen Briefes, der das Büro des Generalquartiermeisters als kartographisches Archiv empfahl: *Extract of a General Letter to the Honble Court of Directors in the Military Department. Dated 16th Oct. 1804*, BL/OIOC/Mss Eur/F 228/39, Nr. 12, S. 17f.

¹⁰ Unter Ross hatte Mackenzie offenbar freien Zugang zu diesem kartographischen Archiv gehabt, denn später betonte er sein „(...) intimate knowledge (...) of the Nature of the Depot at that time lodged at the Engineer's Office“. Colin Mackenzie [an Gov, März 1811] (Entwurf), NAI/SIR/SGO/60, S. 51-59, hier: S. 56.

¹¹ *Extract of a Military Letter from Fort St. George [an CD]*, 16. Oktober 1804, BL/IOF/F/4/183 (3692), S. 1-3.

¹² James Stewart, *Minute*, 12. Januar 1804, BL/IOF/F/4/183 (3692), S. 5-21. Der Gouverneur Bentinck schloß sich an und erklärte, dass mit praktischen Surveys beschäftigte Personen niemals die Zeit für die notwendige Büroarbeit hätten. Vgl.: William Bentinck, *Minute of the President*, 24. September 1804, ebd., S. 35-46.

weiterleitete.¹³ Dieser spielte jedoch auf Zeit und konnte die Materialien des Mysore-Survey so bis zu seiner eigenen Ernennung zum Surveyor General zurückhalten.¹⁴

Die Entscheidung, wer die Karten zu verwalten habe, betraf nicht nur einzelne Surveyors, sondern auch die verschiedenen Abteilungen der Regierung, die zum Teil eigenes kartographisches Personal beschäftigten. So waren dem Marinedepartment Observatorium und Hydrograph untergeordnet, während der *Inspector of Revenue Surveys* und die *Surveying School* dem *Revenue Department* verantwortlich waren. Lambton und Mackenzie arbeiteten dagegen direkt unter der Verantwortlichkeit der Regierung. Im militärischen Bereich beaufsichtigte der Generalquartiermeister eine Reihe von Surveys. Dabei handelte es sich um Routenvermessungen durch Offiziere, vor allem aber um die kartographischen Aktivitäten der *Madras Military Institution*, einer 1805 eingerichteten Offiziersakademie, deren Schüler vor allem in der Gegend von Madras auch kompliziertere Vermessungsarbeiten durchführten.¹⁵

In dieser Situation, in der einzelne Vermessungsarbeiten kaum koordiniert waren, schien die Einrichtung eines zentralen Aufbewahrungsorts eine dringende Notwendigkeit, um Mehrfachvermessungen zu verhindern und eine geregelte Kommunikation von Karten an die verschiedenen Regierungsstellen zu gewährleisten. In einer Zeit des Krieges mit Frankreich, zu der weder Karten von Indien publiziert noch ohne besondere Erlaubnis Kopien angefertigt werden durften,¹⁶ war die Frage, wer die Verwaltung der kartographischen Materialien übernehmen sollte, allerdings auch eine eindeutige Machtfrage: Wer immer einen Überblick über alle kartographischen Materialien besaß, konnte nicht nur ihre Distribution beeinflussen, sondern auch neue Projekte einleiten oder verhindern, indem er über ihre Notwendigkeit beurteilte. So ging es nicht nur um die Archivierung der Materialien, sondern auch um die Inhalte und Ziele künftiger Surveys. In diesem Sinne war die Entscheidung der Direktoren auch eine Richtungsentscheidung, die Mackenzies Projekt eines umfassenden zivilen Surveys tatsächlich gefährdete.

¹³ J.H. Peile an Mackenzie, 5. Mai 1810, NAI/SIR/SGO/3, S. 217f; do., 10. Mai 1810, ebd., S. 221-26; do., 10. Juli 1810, ebd., S. 229.

¹⁴ So argumentierte er etwa, da er noch keinen Abschlussbericht für den Mysore-Survey fertiggestellt habe, benötige er die Materialien noch. Dies wurde akzeptiert. Vgl.: Colin Mackenzie an J. H. Peile, 11. Juli 1810, NAI/SIR/SGO/90, S. 104; Peile an Mackenzie, 20. Juli 1810, NAI/SIR/SGO/3, S. 231.

¹⁵ Vgl.: Edney, *Mapping an Empire*, S. 165-69, insbes. S. 166, Fig. 5.1. Ders., British Military Education, Mapmaking, and Military 'Map Mindedness' in the later Enlightenment, in: *The Cartographic Journal* 31, 1 (1994), S. 14-20.

¹⁶ CD an B (FW), 21. April 1809, BL/IOR/E/4/665 (50), S. 666f; *Extract from a Public General Letter from the Honourable the Court of Directors*, 12. Oktober 1809, NAI/SIR/SGO/366, S. 44f; *Extract from a Public General Letter from the Honourable Court of Directors*, 25. Juli 1810, NAI/SIR/30-1/5, 26f; CD an B (FW), 4. September 1811, BL/IOR/E/4/671 (56), S. 951f. Zur Paranoia vor einer französischen Invasion s. Edward Ingram, *In Defence of British India: Great Britain in the Middle East, 1775-1842*, London 1984, v. a. S. 133-35.

Allerdings wurde die Entscheidung aus London nie umgesetzt. Wohl unabsichtlich hatten die Direktoren in einen Machtkampf zwischen Militär und ziviler Regierung eingegriffen, der sich in Madras schon länger abgezeichnet hatte und 1809 zum Rücktritt des Oberkommandierenden MacDowell führte, dem der Gouverneur George Barlow einen Sitz im Regierungsrat verweigerte. Noch im gleichen Jahr entwickelte sich der Konflikt zu einer mehr oder weniger offenen Meuterei, an der sich fast das gesamte Offizierskorps der East India Company beteiligte. Direkter Auslöser war ein Eingriff der zivilen Regierung in als intern erachtete Angelegenheiten des Militärs, wobei die Suspendierung einiger Offiziere ohne militärisches Verfahren durch den unpopulären Gouverneur im Vordergrund stand. Hinzu kamen eine Reihe von Sparmaßnahmen, die direkt das Einkommen des Offizierskorps betrafen und den Eindruck erweckten, dass die Offiziere der Company gegenüber ihren im königlichen Dienst stehenden Kollegen benachteiligt würden.¹⁷ Die kompromisslose Haltung Barlows und das Gerücht, die Armee der Company solle aufgelöst und durch königliche Truppen ersetzt werden,¹⁸ verschärfte die Lage zu Beginn des Jahres 1809 wesentlich. Bis zum Sommer kam es zur offenen Befehlsverweigerung einer Reihe von Garnisonen, unter anderem in den wichtigen Stützpunkten Hyderabad, Masulipatam und Seringapatam, die zum Teil auch zu bewaffneten Auseinandersetzungen führten. Überdies weigerten sich etwa 90 Prozent der Offiziere der Company, eine Loyalitätserklärung für Barlow zu unterzeichnen. Durch die Unterstützung der königlichen Offiziere und vor allem aufgrund der Ankunft des im September aus Bengalen herbeigeeilten Generalgouverneurs Lord Minto, der eine weitgehende Amnestie erließ, konnte die Situation gegen Ende des Jahres unter Kontrolle gebracht werden. Für einen kurzen Moment allerdings schien die britische Herrschaft über Südindien gefährdet.¹⁹

Die Reaktion auf diese Krise waren umfassende Reformen im militärischen Bereich, durch die auch das Primat der zivilen Regierung gesichert werden sollte. Hiermit wurde der Oberkommandierende von Bengalen, General Hewitt beauftragt, der die Organisation der Armee der Company in der Präsidentschaft untersuchen und, wo immer nötig,

¹⁷ Zur Konkurrenz zwischen königlicher und Company-Armee und zwischen den Armeen der einzelnen Präsidentschaften vgl. Peers, *Between Mars and Mammon*, 75-79; Ders., *Between Mars and Mammon; The East India Company and Efforts to Reform its Army, 1796-1832*, in: *The Historical Journal* 33, 2 (1990), S. 385-401, hier: S. 392f

¹⁸ Zu diesem Gerücht s. John Malcolm, *Observations on the Disturbances in the Madras Army in 1809. In two Parts*, London 1812, S. 22f. Tatsächlich hatte es in London seit den 1780er Jahren immer wieder Debatten gegeben, ob die Truppen der Company nicht komplett durch die königliche Armee zu ersetzen seien. Vgl.: Cyril H. Phillips, *The East India Company 1784-1834*, Manchester 1961, S. 54-59; 89f.

¹⁹ Zur „weißen Meuterei“ s. T. A. Heathcote, *The Military in British India: The Development of British Land Forces in South Asia, 1600-1947*, Manchester 1995, S. 63-66; W. J. Wilson, *The History of the Madras Army*, 5 Bde., Madras 1882-89, Bd. 3, S. 235-94.

Umstrukturierungen vornehmen sollte.²⁰ Edney hat gezeigt, dass auch die Einrichtung eines Surveyor General's Office in diesem Kontext zu verstehen ist. Als Hewett im Mai 1810 mit seinen Untersuchungen begann, hatte ihn Barlow ausdrücklich auch auf eventuell notwendige Reformen bei der Organisation und Koordination im Bereich der Kartographie hingewiesen. Drei Monate später legte Hewett seinen Bericht vor, in dem er sich für die Ernennung eines Surveyor General aussprach, der für zivile und einen Teil der militärischen Surveys zuständig sein sollte, während die Verantwortlichkeit des Generalquartiermeisters deutlich eingeschränkt wurde.²¹ Hewett begründete seinen Vorschlag mit dem Einsparpotential, das sich im Bereich der Kartographie ergebe, aber es ist durchaus anzunehmen, dass es auch um die Stärkung ziviler Strukturen ging.

Es kann nur auf den ersten Blick überraschen, dass mit Mackenzie trotzdem ein Offizier auf den Posten des Surveyor General ernannt wurde. Erstens brachte er eine Erfahrung bei der Organisation umfangreicher Surveys mit, die, vielleicht mit Ausnahme William Lambtons, kein anderer Landvermesser in der Präsidentschaft besaß. Zweitens hatte er als Ingenieur eine gewisse Sonderstellung innerhalb der Armee. Seine Konflikte mit der Militärführung aus den Jahren zuvor waren der Regierung gut bekannt. Vor allem aber war er einer der wenigen Offiziere der Company gewesen, die während der Meuterei von 1809 eine eindeutige Haltung auf Seiten der zivilen Regierung eingenommen hatten. Er hatte nicht nur die Loyalitätserklärung für Barlow unterzeichnet, sondern zum kritischsten Zeitpunkt als einer von weniger als zehn Offizieren der Company auch eine Solidaritätserklärung der Einwohner von Madras.²² Dies hatte, obwohl auch er privat Kritik an der Regierung äußerte, seiner grundsätzlichen Loyalität gegenüber den zivilen Institutionen entsprochen: „You may be assured of one thing“, schrieb er etwa in diesem Zusammenhang an seinen Freund Leyden, „that I shall always be found to range on the side of the legitimate Government.“²³

Drittens verfügte Mackenzie um 1810 über ein so breites Netzwerk von Unterstützern im Apparat der Company wie nie zuvor. Gouverneur George Barlow hatte einst wie Mackenzie zum Umfeld der „Cornwallis Family“ gezählt. Generalgouverneur Lord Minto galt nicht nur als zuverlässiger Förderer seiner schottischen Landleute, sondern hatte aus London auch eine persönliche Empfehlung für Mackenzie erhalten. Er pflegte überdies engen Kontakt zu

²⁰ Vgl.: George Hewett, *Private Record of the Life of the Right Honorable Sir George Hewett, Bt. G. C. B.*, Newport 1840, S. 60-65.

²¹ Vgl.: Edney, *Mapping an Empire*, S. 190f; Phillimore, *Historical Records*, Bd. 2, S. 298f.

²² Vgl.: *Asiatic Annual Register, or a View of the History of Hindostan for the Year 1809*, London 1811, S. 107f; 120. Zur Verweigerung der Unterzeichnung der zusätzlichen Solidaritätserklärung durch viele hochrangige Offiziere und Zivilisten vgl. Malcolm, *Observations on the Disturbances*, S. 111-13.

²³ Colin Mackenzie an John Leyden, 13. November 1809, NLS/Mss 3380, S. 117. Zu Mackenzies loyaler Haltung s. a. Ders. an Benjamin Swain Ward, 5. Januar 1809, NAI/SIR/SGO/90A, S. 5-7; do., 10. September 1809, ebd., S. 77f.

Leyden, inzwischen Professor für Hindustani in Kalkutta, der seinen Einfluss in Mackenzies Sinne geltend machte.²⁴ Schließlich war Mackenzie im Gegensatz zu früheren Jahren auch in London gut vernetzt: Mit George Abercrombie Robinson sowie John Alexander Bannermann hatte er nun persönliche Bekannte aus Indien unter den Direktoren. Im parlamentarischen Board of Control schließlich hatte Seaforth, der 1808 von seinem Gouverneursposten auf den Westindischen Inseln zurückgekehrt war, eine Reihe von Freunden.²⁵

Viertens ging es schließlich auch darum, einen verdienten Offizier mit guten Verbindungen durch die eingeleiteten Reformen nicht zu schädigen. General Hewett hatte alle Stabspositionen auf ihre Effizienz überprüft und in der Folge eine für Mackenzie so ungünstige Regelung getroffen, dass dessen einträglicher und wenig arbeitsintensiver Posten als Barrack Master nicht mehr zu halten war.²⁶ Als Mackenzie dies erfuhr, suchte er das persönliche Gespräch mit Barlow. Dieser erklärte ihm kurz und knapp, dass man ihn als Entschädigung zum Surveyor General ernennen werde.²⁷ Vierzehn Jahre, nachdem er sich zum ersten Mal um diesen Posten beworben hatte, war seine Ernennung damit beschlossene Sache.

Dabei hatte Mackenzie schon seit 1805 in seiner privaten und offiziellen Korrespondenz betont, dass er an einer solcher Ernennung nicht mehr interessiert sei.²⁸ Seinem Freund Henry Trail gegenüber hatte er beispielsweise angemerkt, dass der Posten für ihn kaum lukrativ sein könne und er zudem nicht mehr die notwendige Tatkraft besitze: „The Appointment of Surveyor General if conferred now on me“, schrieb er damals, „cannot answer (...) my purpose; the time is past for my arranging its duties with spirit; & the Salary appropriate to my Standing & Course of Service, would be too much for any of those Junior Claimants that will appear in Swarms to avail themselves of the application (...).“²⁹ Fünf Jahre später allerdings waren diese Einwände offenbar vergessen, auch, weil der Posten, anders als Mackenzie befürchtet hatte, von einem großzügigen Gehalt begleitet wurde. Wie wohl von jedem, der ihn kannte, erwartet, reichten seine Tatkraft und sein Einsatz zugleich problemlos aus, um die notwendigen Arrangements durchzusetzen.

²⁴ Vgl.: Colin Mackenzie an John Leyden, 13. November 1809, NLS/Mss 3380, S. 115-19, hier: S. 117f; do., 9. Oktober 1810, ebd., fol 136-39.

²⁵ Vgl.: Colin Mackenzie an Seaforth, 28. Februar 1809, NAS/GD/46/17/10, S. 521-24, hier: S. 523f; Colin Mackenzie an Mrs. Stewart Mackenzie, 24. März 1819, NAS/GD/46/17/51. Bannermann und Robinson waren 1808 ins Direktorium gewählt worden. Vgl.: Phillips, *East India Company*, S. 335-37.

²⁶ Zur Neuregelung der Stabspositionen s. Wilson, *History of the Madras Army*, Bd. 3, S. 339f.

²⁷ Vgl.: Colin Mackenzie an William Lambton, 19. Oktober 1810, NAI/SIR/SGO/90A, S. 34f.

²⁸ S. z. B. Colin Mackenzie an Merrick Shawe, 25. Juni 1805, NAI/SIR/SGO/18, S. S. 121-124, hier: S. 124.

²⁹ Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39. S. a. Mackenzie an Leyden, 13. November 1809, NLS/Ms 3380, S. 115-19.

9. 2 Eine zivile Behörde

Die Öffentlichkeit wurde am 9. Oktober 1810 durch einen Generalbefehl in Kenntnis gesetzt, dass Mackenzie sein Amt als Surveyor General zum 1. Dezember 1810 antreten werde.³⁰ Schon im Oktober begann er sich darauf vorzubereiten, indem er zunächst versuchte, sich einen Überblick über die verschiedenen Surveys in der Präsidentschaft zu verschaffen. „In obedience to the Orders of Government of the 9th Oct 1810“, schrieb er im Rückblick,

„appointing me to the Office of Surveyor General then instituted under the Presidency for the express view of „uniting under one fixed authority the whole of the unconnected Surveying Departments & for the providing more effectually for the preservation and arrangement of the extensive Surveys & other Geographical Materials under the charge of different Officers whose Duties were unconnected“; I conceived it my duty to turn my immediate attention towards obtaining the most authentic Information of the nature & intent of these Surveys to enable me to fulfil the objects required & answer the expectation of the Honble the Governor in Council in appointing me to this Office.“³¹

Nur auf der Grundlage eines solchen Überblicks über die kartographischen Aktivitäten konnten weitere Arrangements getroffen werden, insbesondere was die Ausrichtung der Surveys und Einsparungen betraf. Es war bekannt, dass die einzelnen Departments aufgrund ihrer unterschiedlichen Bedürfnisse auch sehr unterschiedlichen Vorgehensweisen folgten und damit Ergebnisse erzielten, die für andere Bereiche der Verwaltung oder des Militärs nahezu unbrauchbar waren.

Dies betraf die für den zivilen Bereich kaum brauchbaren Routenvermessungen, aber auch die kaum einheitlichen *Revenue Surveys*, die sich zum Teil allein auf die Anfertigung schriftlicher Kataster beschränkten: Thomas Munro etwa hatte für einen fast fünfjährigen Survey der Ceded Districts bis zu 100 Mitarbeiter bei Vermessungsarbeiten eingesetzt und dafür etwa 80.000 Pagodas ausgegeben.³² Als er aber vor einer Parlamentskommission auch nur Angaben zur Größe seines ehemaligen Steuerbezirks machen sollte, musste er erklären, dass er diese nur sehr ungenau abschätzen könne, da es sich um keinen topographischen Survey gehandelt habe und folglich unbewirtschaftete Flächen unberücksichtigt geblieben seien.³³ So war Mackenzies ebenfalls nicht billiger Survey unverzichtbar, obwohl er das zweite Vermessungsprojekt in der Region darstellte. Durch eine bessere Koordination, so war anzunehmen, konnten also auch beträchtliche Summen gespart werden. Schon 1805 hatte

³⁰ Vgl.: Phillimore, *Historical Records*, Bd. 2, S. 199.

³¹ Colin Mackenzie [an Government, März 1811] (Entwurf), NAI/SIR/SGO/60, S. 51-59, hier: S. 51

³² S. hierzu Munros detaillierten Bericht: Thomas Munro an B Rev (FSG), 26. Juli 1807, *The Fifth Report from the Select Committee on the Affairs of the East India Company*. (House of Commons Papers; Reports of Committees 1812 (377), VII, 1), App. 20, S. 783-94, hier: S. 783; 787.

³³ Aussage von Thomas Munro, 15. April 1813, *Minutes of Evidence taken before the Committee of the Whole House, and the Select Committee on the Affairs of the East India Company* (House of Commons Papers; Reports of Committees 1812-13 (122) VII, 1); S. 167-175, hier: S. 170.

Mackenzie geschätzt, dass durch die Ernennung eines Surveyor General in nur neun Jahren Ausgaben in Höhe von 100.000 Pagodas vermieden worden wären.³⁴

Die Kosten zu senken stellte das dringlichste Problem dar, denn die Präsidentschaft hatte in den Jahrzehnten zuvor immer größere Summen für Surveys aufwenden müssen. Edney betont zurecht, dass es nahezu unmöglich ist, die tatsächlichen Kosten festzustellen, da sie in verschiedenen Departments verbucht wurden. Überdies können zusätzliche, nicht eindeutig zugeordnete Ausgaben im Nachhinein kaum ermittelt werden, beispielsweise für Verbrauchsmaterialien, Instrumente oder die Bezahlung der Offiziere. Seine Schätzung, dass allein Mackenzies und Lambtons Surveys im Jahr 1805/1806 etwa 7,25 Prozent der gesamten nicht-militärischen Ausgaben verschlungen hätten, ist kaum zu halten,³⁵ aber allein die verfügbaren absoluten Zahlen zeigen, dass es sich durchaus um für den Etat der East India Company relevante Summen handelte. Die offiziellen Bilanzen für Madras, die die Company dem britischen Unterhaus für die Jahre 1800 bis 1807 vorlegte, weisen die „Mysore Surveys“ gesondert aus, und veranschlagen für sie dabei relativ konstant etwas mehr als 20.000 Pagodas (etwa 7.440 Pfund) pro Jahr.³⁶ Um 1810 schätzte die Regierung die Gesamtkosten *aller* Surveys in der Präsidentschaft auf 74.000 Pagodas (etwa 27.500 Pfund) pro Jahr.³⁷

³⁴ Colin Mackenzie an Henry Trail, 2. August 1805, BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39; *Extract of a Military Letter from Fort St. George [an CD]*, 16. Oktober 1804, BL/IOF/F/4/183 (3692), S. 1-3, hier: S. 2.

³⁵ Edney, *Mapping an Empire*, S. 189. Laut den dem Parlament vorgelegten Bilanzen betrugen dagegen die Ausgaben von 23.569 Pagodas für das Jahr 1805/6 nur 0,29% der Gesamtausgaben im „General Department“ von 8.039.078 Pagodas. Auch verglichen mit den regulären Ausgaben von 1.477.807 Pagodas machen die als irregulär klassifizierten Ausgaben für die Surveys nur etwa 1,6% aus. Vgl.: *Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company, respecting their annual revenues and disbursements, trade and sales, &c. for the three years, 1802-3, 1803-4, & 1804-5; together with an estimate of the same for the year 1805-6* (House of Commons Papers; Accounts and Papers, 1807 (24) , V, 447), S. 59-65.

³⁶ Die höchste Summe (23.569 Pagodas) wurde dabei 1804/05 erreicht, die niedrigste (18.441 Pagodas) 1806/07. Vgl.: *Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company, respecting their annual revenues and disbursements, &c. &c. &c.* (House of Commons Papers; Accounts and Papers 1801-02, (126) V, 1), S. 33; *Resolutions reported on Monday the 14th day of March 1803, from the Committee of the Whole House, to whom it was referred to consider of the several accounts and papers which were presented to the House, upon Tuesday last, relating to the revenues of the East India Company; and to whom were referred, the several accounts and papers relating thereto, which were presented to the House upon the 18th day of June, in the last session of the last Parliament*, (do., 1802-03 (60), IX, 157), S. 61; *Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company; respecting their annual revenue and disbursements, trade and sales, &c. &c. &c.*, (do., 1803-04 (111), IX, 53), S. 61; *Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company; respecting their annual revenues and disbursements, trade and sales, &c. &c. &c.* (do., 1806 (158), XV, 1), S. 61; *Accounts, presented to the House of Commons, (...) for the three years, 1802-3, 1803-4, & 1804-5 (...)* (do., 1807 (24) , V, 447), S. 61; *Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company, respecting their annual revenues and disbursements, trade and sales, &c. for three years, according to the latest advices; together with the latest estimate of the same*, (do., 1807 (54) V, 541), S. 63; *Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company, respecting their annual revenues and disbursements, trade and sales, &c. for three years, according to the latest advices; together with the latest estimate of the same*, (do., 1808, (240) XIII, 59), S. 63.

³⁷ FSG an CD (Military Dep.), 12. Februar 1811, BL/IOF/F/4/362 (9021), S. 1-4.

Mackenzie selbst ging nach aufwändigem Aktenstudium für das Jahr 1810 von etwa 85.000 Pagodas (etwa 31.600 Pfund) aus.³⁸

Zur Zeit seines Amtsantritts war ein solches Aktenstudium freilich noch nicht möglich, denn das Militär und Teile der zivilen Verwaltung, insbesondere das *Revenue Department*, zeigten keinerlei Bereitschaft, ohne weiteres auf ihren Einfluss zu verzichten. Auch persönlich waren seine wichtigsten Ansprechpartner von den Neuerungen nicht begeistert, denn sie implizierten entweder die Abschaffung ihrer eigenen Positionen, wie im Falle des Astronomen und Inspektors der *Revenue Surveys*, oder eine drastische Reduzierung ihrer kartographischen Aufgaben, wie im Falle des Generalquartiermeisters. So scheiterte sein optimistischer Plan, noch vor Amtsantritt einen Bericht über den Zustand des Surveying Departments vorzulegen.³⁹ Was folgen sollte, kann als Lehrstück für die in administrativen Schlachten verfolgten Strategien gelten.

Obwohl die Befehle vom 9. Oktober eindeutig bestimmten, dass das Surveyor General's Office künftig „(...) the only General Depôt for all geographical, topographical and statistical Maps, Surveys, Memoirs and reports (...)“ sein sollte,⁴⁰ beschlossen die Verantwortlichen der einzelnen Departments, diese Regelungen zunächst zu ignorieren. Nach verschiedenen wenig erfolgreichen Versuchen Mackenzies, direkt mit ihnen zu kommunizieren, begannen sie, wenn auch zögerlich, erst zu handeln, als ultimativ festgelegt worden war, dass Mackenzie alle Materialien bis zum 1. Dezember erhalten sollte.⁴¹ Im *Revenue Department*, in dem er im Verlaufe des November mehrfach vorgesprochen hatte, wurde die Angelegenheit zunächst weiter verschleppt. So wurde der Zuständige erst eine gut Woche vor diesem Termin aufgefordert, alle einschlägigen Akten sowie Berichte über laufende und abgeschlossene Surveys an den Surveyor General zu übersenden.⁴² Damit dies trotzdem noch pünktlich abgewickelt werden könne, stellte dieser nun eigene Assistenten als Unterstützung zur Verfügung, aber trotzdem erhielt er am 1. Dezember nicht mehr als „(...) parcels of letter

³⁸ Colin Mackenzie, *A Statement of Expenses incurred Quarterly & Annually by the several Establishments considered to relate to the Surveying Department under the Presidency of Fort St. George reported to the Surveyor General from the formation of the Surveyor General's Office on 1st. December 1810, to the 1st of December 1815*, NAI/SIR/REP/3, S. 22f.

³⁹ Vgl. seinen vorläufigen Bericht vom 29. November 1810: Colin Mackenzie, *Prospectus of a Plan of Arrangement to be submitted for the Office of a Surveyor General, detailing its Objects, Duties, the Mode of conducting them, the Nature & Regulations of the Depot of Charts & the Estimated Expense of the Office with Proposals for regulating the Expense & conduct of the Existing Establishment & accelerating the effect & object of the Surveying Department*, NAI/SIR/SGO/60, 29. November 1810, NAI/SIR/SGO/60, S. 3-22; hier: S. 3.

⁴⁰ William Thackeray an Colin Mackenzie, 29. Januar 1811, BL/IOR/F/4/362 (9021), S. 131-140, hier: S. 131f (Auszug aus den General Orders vom 9. Oktober 1810).

⁴¹ Colin Mackenzie [an Government, März 1811] (Entwurf), NAI/SIR/SGO/60, S. 51-59, hier: S. 55.

⁴² Thomas Gahagen an John Warren, 22. November 1810, BL/IOR/F/4/362 (9021), S. 85-92, hier: S. 85; 88f.

adressed to the Inspector [of Revenue Surveys] since its Institution in 1793 (...)“.⁴³ Auf den angeforderten Tätigkeitsbericht wartete er noch Jahre vergeblich.⁴⁴

Zunächst gab er sich damit freilich nicht zufrieden und forderte immer wieder weitere Auskünfte. Man antwortete ihm regelmäßig, dass man über keine weiteren Informationen verfüge, oder ignorierte seine Anfragen gar völlig und erklärte seine Briefe für „verloren“: „(...) no such letter at least is forthcoming nor have the Board any recollection of the object of it (...)“.⁴⁵ Als sich auf Mackenzies Beschwerde hin schließlich die Regierung einschaltete, erklärte der *Board of Revenue*, er bedauere es, dass der Surveyor General kein anderes Ziel verfolge, „(...) than to endeavour to show that the orders in question had been misconceived or not sufficiently attended to by the Board (...)“. Mackenzie, so argumentierten sie, hätte sich nur persönlich an den Board wenden müssen, um alle Missverständnisse zu beheben.⁴⁶

Die Konflikte innerhalb der zivilen Administration können allerdings im Vergleich zu denen mit militärischen Einrichtungen als nur nebensächlich bezeichnet werden. Der Generalquartiermeister Valentine Blacker, der schon seit 1803 in verschiedenen Funktionen in seinem Büro gedient hatte, war keineswegs bereit, auf die im Sommer 1810 noch sicher geglaubten Kompetenzen zu verzichten. Mackenzie zeigte sich auch ihm gegenüber kompromisslos. Angesichts des immer noch schwelenden Konflikts zwischen Militär und ziviler Regierung und angesichts der Konsequenzen, die eine Verlagerung der Kontrolle über die Surveys in der Präsidentschaft mit sich bringen musste, kann es kaum verwundern, dass sich mit zunehmender Verschärfung des Konflikts auch die höchsten Amtsträger beider Seiten einmischten. Blacker hatte schon bald nach dem Bekanntwerden des Befehls vom 9. Oktober eine Verteidigungsstrategie entwickelt, die im Wesentlichen auf dem Argument beruhte, dass die Interessen des Militärs ohne größere kartographische Kompetenzen in seinem Büro nicht gewahrt werden könnten. Erstens würden in seinem Büro ohnehin nahezu ausschließlich Materialien aufbewahrt, die nur von militärischer Bedeutung seien und kaum zur „(...) general geography (...)“ beitragen könnten. Zweitens sei es völlig unpraktikabel, immer beim Surveyor General ansuchen zu müssen, wenn Karten für militärische Zwecke benötigt würden, denn dies würde wegen dessen vielfältiger Aufgaben zwangsläufig zu Verzögerungen führen. So müsse ihm zumindest zugestanden werden, alle Materialien – einschließlich der

⁴³ Colin Mackenzie [an Government, März 1811] (Entwurf), NAI/SIR/SGO/60, S. 54; 59. Möglicherweise handelte es sich um die Korrespondenzen, die heute in der *Mackenzie General Collection* aufbewahrt werden: BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/58.

⁴⁴ Warren hatte nur eine kurze Aufstellung der Schüler der *Revenue Surveying School* an die Regierung geschickt, Mackenzie aber keine Kopie zukommen lassen. Vgl.: Thomas Gahagan an Chief Sec. Gov. (FSG), 10. Dezember 1810, BL/IOR/F/4/362 (9021), S. 73-82, und insbes. App. 2, S. 95-97; William Oliver, Sec B Rev (FSG), an William Morrison, 29. Juli 1811, NAI/SIR/SGO/319, S. 83f.

⁴⁵ A. D. Campbell an Colin Mackenzie, 20. Dezember 1810, NAI/SIR/SGO/319, S. 50-52, Zitat von S. 52.

⁴⁶ W. Oliver, Sec B Rev an Chief Sec Gov, 29. April 1811, NAI/SIR/SGO/319, S. 48-50, hier: S. 49.

neu eingehenden – zu kopieren, bevor er sie an das zentrale Archiv weiterleitete. Drittens sei es deshalb auch notwendig, weiterhin für kartographische Tätigkeiten zuständiges Personal zu beschäftigen.⁴⁷ Diese Argumentation war freilich nicht ohne Hintergedanken, denn Mackenzies Aufgaben wären in diesem Fall zu dem des Archivars verkommen, während Blackers Büro, das alle Ergebnisse zuerst durchlaufen mussten, die eigentliche Kontrolle über die Durchführung der Surveys besessen hätte.

Den Oberkommandierenden Auchmuty, an den Blacker sein Schreiben gerichtet hatte, überzeugten diese Argumente. Gegenüber der Regierung äußerte er sich insbesondere zustimmend zu dessen Plänen, auch weiterhin Schüler der *Military Institution* für kartographische Aktivitäten zu beschäftigen.⁴⁸ Mackenzie ergriff eine Reihe von Gegenmaßnahmen. Auf der Grundlage seiner Befehle forderte er den Generalquartiermeister mehrfach auf, ihm die geographischen Materialien unverzüglich katalogisiert zu übersenden. Um sich selbst einen unabhängigen Überblick zu verschaffen, erwirkte er eine Anordnung an die zivilen und militärischen Rechnungsprüfer, die ihm Abrechnungen aller Surveys zur Verfügung stellen sollten, was, selbstverständlich mit einiger Verzögerung, auch geschah.⁴⁹ Nach über zwei Monaten des Kleinkriegs griff schließlich Gouverneur Barlow ein, an den sich Mackenzie auch persönlich gewandt hatte. Er präziserte den Generalbefehl vom Oktober, wobei er die Kompetenzen Blackers noch einmal sehr deutlich einschränkte: Erstens sollte sein Personal reduziert werden, zweitens sollten unter seiner Aufsicht nur noch in sehr geringem Umfang Surveys stattfinden und drittens sollte er keine Kopien der Materialien anfertigen dürfen.⁵⁰ Mackenzies Sieg war komplett. Zwar verzögerte sich die Übergabe der Dokumente noch einige Monate,⁵¹ aber als schließlich beschlossen wurde, eine Kommission einzurichten, die alle Materialien des immer noch widerstrebenden Generalquartiermeisters begutachten sollte, war dieser weitgehend entmachteter. „The Committee have determined to meet at your office tomorrow at ten o'clock“, schrieb ein wohlwollendes Kommissionsmitglied schon vorab an Mackenzie, „I hope we shall make ‚a good Report‘ and that we may retire with ‚Flying Colours‘.“⁵²

⁴⁷ Valentine Blacker an Sir Samuel Auchmuty, 3. November 1810, BL/IOF/F/4/362 (9021), S. 51-61.

⁴⁸ P. A. Agnew, Mil Sec (FSG), an J. H. Peile, B, 5. November 1810, BL/IOF/F/4/362 (9021), S. 49f.

⁴⁹ Vgl.: Colin Mackenzie [an Gov, März 1811] (Entwurf), NAI/SIR/SGO/60, S. 58.

⁵⁰ George H. Barlow, *Minute*, 31. Dezember 1810, BL/IOF/F/4/362 (9021), S. 5-42. Mackenzie hatte zuvor über den Town Major Barclay eine Note an Barlow übermitteln lassen. Robert Barclay an Colin Mackenzie [Dezember 1810], BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/171, o. S.

⁵¹ S. hierzu. z. B. Colin Mackenzie an Sec. Gov, Mil Dep, 19. Januar 1811, BL/IOF/P/257/15, S. 1666-678; [William] Ornesby an Colin Mackenzie, 20. Januar 1811, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/171, o. S.

⁵² Gahagan an Colin Mackenzie, 11. Februar 1811, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/171, o. S.

Nach der erfolgreichen Entmachtung des Generalquartiermeisters besaß Mackenzie nun alle Möglichkeiten, die Kompetenzen seines neu gegründeten Departments auszubauen. Es gelang ihm relativ rasch, die wenigen geographischen Materialien, die sich in anderen Händen befunden hatten, unter seine Kontrolle zu bringen – teilweise mit sanftem Druck, wie im Falle des trigonometrischen Surveys.⁵³ Allerdings hatte er seine Aufgabe von Beginn an nicht allein in der Archivierung und Kompilierung vorhandener Materialien gesehen, sondern auch in der Organisation und Leitung neuer Surveys, sowohl in der Präsidentschaft selbst als auch über ihre Grenzen hinaus.⁵⁴ Noch im Frühjahr arbeitete er auf Anordnung der Regierung ein detailliertes Regularium aus, in dem sich seine zentralen Ideen wiederfinden.⁵⁵ Der wichtigste Punkt war dabei, dass der Surveyor General direkt unter der zivilen Regierung stehen und dem Oberkommandierenden der Armee lediglich das Recht der Inspektion zugestanden werden sollte (§ 1). Des weiteren müsse der Surveyor General die Leitung über „(...) all Surveys whatever & of the Establishments connected with their prosecution (...)“ innehaben (§ 2), was dem Revenue Department und dem Militär eigenständige Surveys in der Praxis weitgehend unmöglich machen würde. In seinem Büro sollten künftig nicht nur alle geographischen Materialien aufbewahrt werden, sondern es war auch als einzige Institution vorgesehen, die das Recht haben würde, diese zu kopieren und zu verbreiten. Die einzigen Ausnahmen von dieser Regel stellten detaillierte Pläne in den Büros des Generalquartiermeisters und des Leitenden Ingenieurs dar, die mit deren spezifischen Aufgaben verbunden waren, aber selbst hier sollte der Surveyor General das Recht haben, *alle* Unterlagen einzusehen (§§ 3; 6-9).

Vielleicht noch deutlicher als in diesen Regularien wurde die von Mackenzie angestrebte kartographische Entmachtung des Militärs in einem Anhang zu diesem Entwurf, in dem er minutiös die Aufgaben des Surveyor General festlegte: Im Zusammenhang mit der Planung und Durchführung von Surveys sollte er *allein* dem Gouverneur verantwortlich sein, und die Rechte des Oberkommandierenden sollten sich ausschließlich auf die Anforderung von Materialien beschränken – allerdings, selbst wenn diese von Offizieren erstellt würden, immer nur über das Surveyor General's Office. Überdies sollten nur die Stabsoffiziere der

⁵³ Durch seine gute Kenntnis der Arbeiten Lambtons war ihm bei einer Examinierung der Materialien des Generalquartiermeisters aufgefallen, dass auch dieser erfolgreich versucht hatte, dem Militär einen Teil seines Materials vorzuenthalten. Vgl.: Colin Mackenzie an William Lambton, 29. März 1811, NAI/SIR/SGO/90A, S. 144f.

⁵⁴ Colin Mackenzie, *Prospectus of a Plan of Arrangement to be submitted for the Office of a Surveyor General*, 29. November 1810, NAI/SIR/SGO/60, S. 3-22, hier: S. 3; 5f; 22.

⁵⁵ Colin Mackenzie, *Draft of Regulations proposed for the Surveying Department at Madras*, 1811, NAI/SIR/M/31, S. 5-19; William Thackeray an Colin Mackenzie, 29. Januar 1811, BL/IOR/F/4/362 (9021), S. 131-140, hier: S. 131.

Präsidentschaft sich direkt an dieses wenden dürfen.⁵⁶ In der Praxis musste dies bedeuten, dass das Militär jegliche Kontrolle über die Archivierung der Materialien verlor und seine Möglichkeiten, eigene Surveys durchzuführen, wesentlich eingeschränkt wurden. Zum Regelfall sollte nun der zivile Survey nach dem Vorbild Mysore werden, den Mackenzie zum „(...) Central Nucleus on which several Parts may depend (...)“ erklärte und als „(...) Basis of further Operations & (...) kind of Model Example (...)“ betrachtete.⁵⁷

Die Auswirkungen der Regelungen von 1810/11 zeigten sich in den folgenden fünf Jahren. Mackenzie betonte in seinen Berichten zwar immer wieder die in seinen Augen exorbitanten Kosten, die weiterhin für das kartographische Personal des Generalquartiermeisters anfielen, aber seine eigene Aufstellung spricht eine deutlich andere Sprache: Während die Kosten für zivile Surveys in diesen fünf Jahren sogar stiegen, nahmen sie im militärischen Bereich um knapp 30 Prozent ab. Betrug sie 1810/11 im zivilen Bereich etwa 32.540 Pagodas im zivilen und etwa 19.900 Pagodas im militärischen Bereich, so waren es 1815/16 etwa 34.465 bzw. 14.132 Pagodas. Dabei hatten die militärischen Kosten zu dem Zeitpunkt, als Mackenzie das Amt der Surveyor General übernommen hatte, noch mehr als die Hälfte ausgemacht. Schon die erfolgreiche Kostenreduzierung im ersten Jahr – immerhin um knapp 39 Prozent von 85.514 Pagodas auf 52.439 Pagodas – war vor allem auf Kosten des militärischen Bereichs gegangen.⁵⁸

Mackenzie ging es keineswegs allein darum, seine eigene Machtstellung gegenüber seinen Konkurrenten auszubauen – „(...) it is to system not to persons I look at (...)“, schrieb er einmal in einem vertraulichen Brief über die Konflikte, die die Einrichtung des Surveyor General's Office begleiteten.⁵⁹ Wohl über die Erwartungen seiner Vorgesetzten hinausgehend, die seine Ernennung, wie gezeigt, auch als persönliche Entschädigung für einen verlorenen Posten sahen, beschränkte er sich nicht darauf, den Einfluss des Militärs und konkurrierender ziviler Departments einzuschränken. Vielmehr verfolgte er das Ziel der Einrichtung einer Behörde,⁶⁰ deren Effizienz nicht auf seinem persönlichen Einfluss, sondern auf überpersonalen Strukturen beruhen sollte. So ging es ihm zunächst um eine klare Abgrenzung der Kompetenzen gegenüber anderen Einrichtungen. Alle früheren Regelungen, die Surveys

⁵⁶ Colin Mackenzie, *Detailed Official Duties of the Surveyor General*, NAI/SIR/M/31, S. 59-66.

⁵⁷ Colin Mackenzie, *Prospectus of a Plan of Arrangement to be submitted for the Office of a Surveyor General*, 29. November 1810, NAI/SIR/SGO/60, S. 3-22, hier: S. 7.

⁵⁸ Colin Mackenzie, *A Statement of Expenses incurred Quarterly & Annually by the several Establishments considered to relate to the Surveying Department under the Presidency of Fort St. George reported to the Surveyor General from the formation of the Surveyor General's Office on 1st. December 1810, to the 1st of December 1815*, NAI/SIR/REP/3, S. 22f.

⁵⁹ Colin Mackenzie an John Riddell, 8. Mai 1818, NAI/SIR/SGO/573, S. 327-45, hier: S. 329f.

⁶⁰ Diese Behörde genügte durchaus Weberschen Kriterien. Vgl. Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Zwei Teile in einem Band, Frankfurt am Main 2005, S. 161; 703.

betrafen und für Unklarheit sorgen konnten, sollten außer Kraft gesetzt werden. Der Kreis der Amtsträger und Institutionen, die mit dem Surveyor General amtlich korrespondieren durften, war detailliert festzulegen. Während der *Board of Revenue* und das Militär große Teile ihrer Verantwortlichkeiten einbüßen sollten, waren andere Bereiche wie das Büro des Leitenden Ingenieurs oder das *Tank Department*, die zwar in gewissem Maße auf das Anfertigen von Karten angewiesen waren, aber generell anderen Zwecken dienten, einschließlich ihrer Angestellten komplett aus dem Surveying Department auszugliedern. Alle Surveyors dagegen sollten allein dem Surveyor General verantwortlich sein und nur seinen Anordnungen Folge leisten; nur im Falle von Offizieren sollten mit besonderer Begründung gewisse Ausnahmen möglich sein.⁶¹ Um eine kontinuierliche Abwicklung der behördlichen Aufgaben zu gewährleisten, wurden eigene Räumlichkeiten angemietet.⁶²

Wie in Mysore und den Ceded Districts verfügten die Surveyors auch weiterhin über keine eigenen Zwangsmittel gegenüber der Bevölkerung. Jede Operation sollte den zuständigen *Collectors* oder Residenten gemeldet werden, die ihre Durchführung vor Ort gewährleisten und die notwendige Unterstützung für die kartographischen, statistischen und historischen Arbeiten sichern sollten. Um Undiszipliniertheiten zu vermeiden, wurden die Surveyors verpflichtet, regelmäßige Berichte anzufertigen;⁶³ später setzte Mackenzie zudem durch, dass der Surveyor General das Recht besaß, bei Verfehlungen beträchtliche Teile ihres Gehalts einzubehalten.⁶⁴ Verlangte er auf der einen Seite strenge Pflichterfüllung, so erkannte er auf der anderen Seite auch eine Fürsorgepflicht der Regierung gegenüber ihren Angestellten an. So erwirkte er etwa allgemeine Regeln, nach denen Surveyors inner- wie außerhalb der Präsidentschaft kostenlose medizinische Betreuung in Anspruch nehmen konnten.⁶⁵

In vielerlei Hinsicht stellten Mackenzies Maßnahmen eine Fortführung der Organisations- und Verwaltungsstrukturen des Mysore-Survey in größerem Maßstab dar. Dies betraf selbst-

⁶¹ Colin Mackenzie, *Draft of Regulations proposed for the Surveying Department at Madras*, 1811, NAI/SIR/M/31, S. 5-19, § 8; 18; 26; Ders., *Detailed Official Duties of the Surveyor General*, ebd., S. 59-66, hier: S. 62-66.

⁶² Vgl.: *Account of Disbursement for House and Office rent for the Surveyor General's Office, Depot of Charts and instruments, and for the Accommodation of the Assistant Surveyors and Extra people employed in Drawing, Writing & paid by Colonel C. Mackenzie from 1st December 1810 to 1st June 1815*, BL/IOF/F/4/555 (13477), S. 277.

⁶³ Colin Mackenzie, *Detailed Official Duties of the Surveyor General*, ebd., S. 59-66, hier: S. 64f. Mackenzie legte selbst ein einheitliches Papierformat für diese Berichte fest.

⁶⁴ Colin Mackenzie an George Strachey, Chief Sec Gov (FSG), 19. Oktober 1815, BL/IOF/F/4/554 (13476), S. 107-114; Ders. an Surveyors (Circular), 19. Oktober 1815, ebd., S. 114-18; D. Hill, Sec Gov, an Mackenzie, 27. Oktober 1815, ebd., S. 119; Public Letter from FSG, 29. Februar 1816, ebd., S. 7-9.

⁶⁵ Colin Mackenzie an George Strachey, 19. September 1815, BL/IOF/F/4/554 (13476), S. 91-97, hier: S. 95-97; Strachey an Mackenzie, 19. September 1815, ebd., S. 99; Ders. an Medical Board, 19. September 1815, ebd., S. 99f; Medical Board an Strachey, 28. September 1815, ebd., S. 120-25; Public Letter from FSG, 29. Februar 1816, ebd., S. 7-9.

verständlich die akribische Aktenführung „(...) in the most methodical & convenient method (...)“,⁶⁶ aber auch den engeren Kreis seiner Mitarbeiter. Die personelle Ausstattung des Surveyor General's Office war mit sieben Angestellten für kartographische Arbeiten und Mackenzies langjährigem Stab indischer Assistenten zunächst eher bescheiden.⁶⁷ Mackenzie stellte hier zum größten Teil Mitarbeiter ein, die er selbst ausgebildet hatte, darunter der Schreiber Lucius Burke, der seit 1799 für ihn arbeitete oder der Zeichner Cristian Ignatio, den er seit 1801 beschäftigte.⁶⁸ Darüber hinaus war er als Surveyor General zum nominellen Vorgesetzten von insgesamt 107 militärischen und zivilen Surveyors einschließlich zwölf Auszubildender geworden. Bei weitem nicht alle diese Personen waren ausreichend qualifiziert oder ausschließlich mit Surveys beschäftigt, so dass die meisten von ihnen schon bald nicht mehr zu Mackenzies Kader professioneller Surveyors gehörten.⁶⁹ Den Kern dieses Kaders stellten die ehemaligen Subassistenten aus Mysore, die inzwischen zu Assistenten aufgestiegen waren und nach 1810 zum Teil mit der Leitung regionaler Surveys betraut wurden. Hinzu kamen weitere Absolventen der *Revenue Surveying School*, die im Jahrzehnt nach dem Tod Toppings eine Art reguläres Curriculum erhalten hatte.⁷⁰ Im Jahr 1815 verfügte Mackenzie über insgesamt zwanzig dieser indo-britischen Assistenten, die jeglicher militärischen Befehlsstruktur enthoben waren und die Hauptlast der Surveys trugen.⁷¹ Ihnen standen unter seiner Verantwortung nur drei Offiziere gegenüber,⁷² nämlich sein ehemaliger Subassistent Benjamin Swain Ward, dem er selbst in Hinblick auf einen besseren Verdienst zu einer militärischen Karriere verholfen hatte,⁷³ James Garling, dessen zunächst unter militärischem Befehl stehender Survey von Goa 1811 dem Surveyor General unterstellt

⁶⁶ Colin Mackenzie, *Detailed Official Duties of the Surveyor General*, NAI/SIR/M/31, S. 59-66, hier: S. 59.

⁶⁷ Das Personal bestand aus einem Assistenten, drei Schreibern und drei Zeichnern. Vgl.: Colin Mackenzie an Chief Sec (FSG), 1. August 1816, NAI/SIR/REP/3, S. 37-76, hier: S. 63.

⁶⁸ Vgl. oben Kap. 7.3; 8.1

⁶⁹ Es handelte sich um 57 europäische und 49 „native surveyors“, womit die indo-britischen „Waisen“ gemeint waren. Vgl.: Ders., *Abstract of the present Employment of the Revenue Surveying Establishments*, 29. November 1810, NAI/SIR/SGO/60, S. 23; Ders., *View of the Distribution and Application of the several Parties from the Two Institution, Military & Revenue at present drawn for under the Heads of Surveys*, 29. November 1810, ebd., S. 35f; Ders., *General Report on the State of the Surveying Department at Fort St. George*, 30. April 1816, NAI/SIR/REP/3, S. 1-36, hier: S. 10.

⁷⁰ Die Direktoren erlaubten 1796 die Ausbildung von insgesamt 12 Jungen. Durch Abschluss der Ausbildung freigewordene Ausbildungsplätze wurden an neue Schüler vergeben. Vgl.: CD an FSG (Rev), 5. August 1796, BL/IOE/E/4/882, S. 718-26, hier: S. 720-26; John Goldingham an B. Travers, 24. April 1800, BL/IOE/F/4/165 (2829), S. 19-29; *Regulations for determining the System of Education to be followed at the Government Surveying School. Also fixing the Salary, Allowances, and Establishment of Revenue Surveyors employed under Collectors and Civil or Military Surveys and for defining the duties of the Office of Inspector of Revenue Surveys*, 17. Januar 1807, NAI/SIR/SGO/8, S. 302-20. S. a. oben Kap. 5.6.

⁷¹ Colin Mackenzie an Chief Sec Gov, 14. Dezember 1815, BL/IOE/F/4/554 (13476), S. 147-245; 237f.

⁷² Vgl.: Ebd., S. 158.

⁷³ Über Dr. Berry, den Neffen des einstigen Mentors Mackenzies Dr. James Anderson. Vgl.: Colin Mackenzie an Benjamin Swain Ward, 1. März 1810, NAI/SIR/SGO/90, S. 17f; do., 31. März 1810, ebd., S. 19f; do., 17. Juli 1810, ebd., S. 26-28; do., 8. August 1810, ebd., S. 30.

worden war,⁷⁴ und Peter Conner, der in Goa unter Garling gearbeitet hatte und 1815 die Leitung des Survey von Koorg übertragen bekam.⁷⁵ Der zivile Charakter des neuen Surveying Departments zeigte sich, obwohl ihm ein Offizier vorstand, auch in seinem Personal.

Mackenzie stand also ein Apparat qualifizierter und professioneller Mitarbeiter zur Verfügung, obwohl es auch weiterhin keine unabhängige Instanz gab, welche die Eignung potentieller Bewerber überprüfte – diese Aufgabe sollte dem Surveyor General persönlich obliegen.⁷⁶ Ein Hintergrund für diese Regelung ist in der Tatsache zu sehen, dass die *Revenue Surveying School* mit Amtsantritt Mackenzies aus Kostengründen abgeschafft worden war. Obwohl dies nicht in seinem Sinne war, erkannte er an, dass eine Weiterführung der Schule aufgrund eines strukturellen Problems die Gefahr einer Kostenexplosion mit sich brachte: Den Absolventen war eine langfristige Anstellung bei der Company mit kontinuierlichem Aufstieg garantiert und zugleich auf jegliche Beschränkung der Anzahl von Inhabern der verschiedenen Dienstgrade verzichtet worden, so dass angesichts der unvermeidbaren Gehaltssteigerungen stetig steigende Ausgaben nicht abzuwenden waren.⁷⁷ Genau aus diesem Grunde stellte es die Regierung den Absolventen nach 1810 mehrfach frei, ihre Anstellung noch vor Ende ihrer festgelegten Dienstpflicht aufzugeben, was allerdings alle ablehnten.⁷⁸ So wurde etwa ein Drittel der 48 Assistenten, Subassistenten und Schüler auf Mackenzies Vorschlag hin ins *Revenue Department* transferiert, wo sie ohnehin eingesetzt waren.⁷⁹ Der Rest verblieb unter dem Surveyor General, der sie offenbar keineswegs zur Aufgabe ihrer Laufbahn bewegen wollte, da er von dem „(...) advantage to the public service of an Establishment of this kind (...)“ überzeugt war und eine Entlassung für „(...) scarcely reconcilable to the Public engagements in rearing them (...)“ hielt.⁸⁰ Für die Arbeit seiner Behörde hatte die Abschaffung der Schule keine größeren Konsequenzen. Mackenzie ließ in seinem Büro nun direkt ausbilden, was vermutlich sogar eine Verbesserung der Qualität bedeutete, denn der Lehrplan

⁷⁴ William Thackeray, Chief Sec Gov (FSG), an Mil Sec of CinC, 29. Januar 1811, BL/IOR/F/4/362 (9021), S. 103-13, hier: S. 108f. Der größte Teil der ursprünglich mit dem Survey beauftragten Offiziere wurden von der Militärführung aus Goa abgezogen. Vgl.: Valentine Blacker an Mil Sec, 20. November 1810, ebd., S. 65-67; James Garling an William Morrison, 20. Juni 1811, NAI/SIR/SGO/319, S. 53f.

⁷⁵ Colin Mackenzie an Chief SecGov FSG, 19. September 1815, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 91-97, hier: S. 92f; do., 20. November 1815, ebd., S. 127-39, hier: S. 127f.

⁷⁶ Colin Mackenzie, *Prospectus of a Plan of Arrangement to be submitted for the Office of a Surveyor General*, 29. November 1810, NAI/SIR/SGO/60, S. 3-22, hier: S. 21.

⁷⁷ Vgl.: Colin Mackenzie an Bayley, Act Sec Rev (FW), 13. Dezember 1816, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 385-400, hier: S. 387.

⁷⁸ Thomas Gahagan an Chief Sec Gov. (FSG), 10. Dezember 1810, BL/IOR/F/4/362 (9021), S. 73-82 Ders.an President & Members of the Board of Revenue, 29. November 1811, ebd., S. 115-30; William Oliver, Sec Rev Dep, (FSG), an William Morison, 29. Juli 1811, NAI/SIR/SGO/319, S. 83f.

⁷⁹ Colin Mackenzie, *Abstract of the present Employment of the Revenue Surveying Establishments*, 29. November 1810, NAI/SIR/SGO/60, S. 23.

⁸⁰ Colin Mackenzie an Bayley, Act Sec Rev (FW), 13. Dezember 1816, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 385-400, hier: S. 386; 390.

der Schule hatte sich auf sehr rudimentäre Kenntnisse beschränkt,⁸¹ so dass die eigentliche Ausbildung der Schüler ohnehin erst im Rahmen praktischer Einsätze stattgefunden hatte.

Die Auflösung der Schule war im Wesentlichen auf eine Fehleinschätzung Londons zurückgegangen, wo man offenbar kaum über die Nützlichkeit ihrer Absolventen in den verschiedensten Bereichen informiert war. Begründet hatte man die Entscheidung mit der Vermutung, dass ein baldiges *Permanent Settlement* in Madras weitere *Revenue Surveys* unnötig machen würde.⁸² Dies war in verschiedener Hinsicht eine Verkennung der Sachlage, denn nicht nur wurden in Madras dauerhaft andere System der Steuererhebung eingeführt, sondern in Bengalen hatte ebenfalls ein Umdenken eingesetzt, so dass auch hier *Revenue Surveys* projektiert wurden.⁸³ Ohne geeignetes Personal wandte man sich an Madras und fragte nach Surveyors aus der Schule.⁸⁴ Mackenzie, an den diese Ersuchen weitergeleitet wurden, sagte Unterstützung zu. Typischerweise antwortete er mit einem langen Brief, der nicht nur die Vorteile einer solchen Schule hervorhob und Vorschläge zur Etablierung einer ähnlichen Einrichtung in Kalkutta enthielt,⁸⁵ sondern ließ über die Regierung auch mitteilen, welche Vorteile sein System gegenüber wenig zufriedenstellenden reinen *Revenue Surveys* habe.⁸⁶

Diese System sollte für über ein Jahrzehnt im Süden Indiens bestimmend bleiben. Mackenzie hatte nach seiner Ernennung in nur wenigen Monaten eine effiziente Einrichtung geschaffen, die weit mehr als nur ein Archiv für kartographisches und statistisches Material darstellte. Die teuren, nach unterschiedlichsten Methoden und unter der Verantwortung verschiedenster Stellen durchgeführten Surveys der Präsidentschaft hatte er durch sein „generelles uniformes System“ ersetzt und zugleich gegen die Interessen des Militärs sein Konzept des umfassenden Survey als Instrument der zivilen Verwaltung etabliert. Seine administrative Vision einer von persönlichem Einfluss weitgehend unabhängigen Behörde war, wie die folgenden Jahre zeigen sollten, nur zum Teil verwirklicht, doch angesichts der gängigen Praxis der Vergabe von Posten aufgrund von Patronagebeziehungen und des Chaos', das in vielen Bereichen der

⁸¹ Bei Einrichtung der Schule hatten die Direktoren klargestellt, dass sie keine vertiefte theoretische Ausbildung wünschten. Vgl.: CD an B (FSG), Rev, 5. August 1796, BL/IOR/E/4/882, S. 718-26, hier: S. 725f. Zu dieser unter der Company in Indien üblichen Vorgehensweise s. Satpal Sangwan, *Science Education in India under Colonial Constraints, 1792-1857*, in: *Oxford Review of Education* 16, 1 (1990), S. 81-95.

⁸² CD an B Rev (FSG), 30. August 1809, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 43f.

⁸³ Vgl.: E. Colebrooke u. J. Deane an J. Lumsden, Vice-Pres., (FW), 1. August 1809, NAI/SIR/SGO/361, S. 239-42.

⁸⁴ Holt Mackenzie, Act Sec Gov (FW), an Colin Mackenzie, 15. August 1815, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 400-06. Für eine ähnliche Anfrage aus Bombay s. W. Newnham, Sec Gov. Bombay an D. Hill, 23. Dezember 1817, NAI/SIR/SGO/8, S. 128f.

⁸⁵ Colin Mackenzie an Bayley, Act Rev Sec (FW), 13. Dezember 1815, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 385-400.

⁸⁶ D. Hill, Sec Gov (FSG), an Holt Mackenzie, 17. April 1816, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 416-19; Public Letter from FSG, 26. September 1816, ebd., S. 35-39.

Verwaltung der Company herrschte, wies das von ihm konzipierte Surveyor General's Department durchaus in eine neue Richtung.

9. 3 Java

Mit seiner Ernennung zum Surveyor General war der inzwischen etwa 57jährige Mackenzie nach mehr als 27 Jahren im Dienste der Company in die Elite ihrer Angestellten in Südindien aufgerückt. Zudem nahm er innerhalb des Korps' der Ingenieure zu Beginn des Jahres 1810 den dritten Rang ein; ein baldiger weiterer Aufstieg schien absehbar.⁸⁷ Schließlich war er durch seine Beförderung zum Oberstleutnant in die höchsten Dienstränge der Armee der Company vorgedrungen. Sein Amt innerhalb der zivilen Verwaltung entband ihn dabei nicht von den Verpflichtungen, die sich im Kriegsfall aus seiner Stellung als Offizier und Ingenieur ergaben. Angesichts des immer noch andauernden globalen Konflikts mit Frankreich wurden wurden seine Bemühungen zum Aufbau seiner Behörde so schon bald unterbrochen. Mit der französischen Annexion der Niederlande drohte das Wiedererstarken Frankreichs in Asien, denn große Teile der Insel Java, von der niederländischen Vereinigten Ostindischen Compagnie beherrscht, waren damit unter die Kontrolle Napoleons geraten, womit eine gewisse Kontrolle über wichtige Seewege verbunden war. Ein britischer Feldzug gegen die Insel schien den Verantwortlichen in London aus diesem Grunde unvermeidbar. Im April 1811 stach eine Flotte von fast 100 Schiffen und 12.000 Mann von Madras aus in See.⁸⁸

Mackenzie war, angesichts seiner großen Erfahrung und seiner hohen Position im Militär durchaus nachvollziehbar, zum Leitenden Ingenieur der Expedition ernannt worden. Wegen seiner Aufgaben im neuen Surveyor General's Office konnte ihn diese in einem Feldzug einer solchen Größenordnung an sich ehrenvolle Ernennung zunächst wohl kaum erfreuen, aber seine Idee von Pflichterfüllung ließ eine offene Kritik nicht zu: „I for myself“, schrieb er im März an Lambton, „have nothing to say, but to be ready, while I avail myself of every day's delay here in bringing the Surveying Establishment to an uniform System.“⁸⁹ Vielleicht ohne

⁸⁷ Im Jahr 1809 hatten sich noch drei Offiziere in der Rangliste der Ingenieure vor ihm befunden, nämlich der Leitende Ingenieur Elisha Trapaud, William Norris und Walter C. Lennon. Während Trapaud während Mackenzies Lebzeiten im Amt blieb, war Lennon 1810 ausgeschieden, Norris folgte im November 1811. Vgl.: *The East India Register and Directory for 1809, corrected to the 15th August 1809, containing complete Lists of the Company's Servants, Civil, Military and Marine, with their respective Appointments at the different Presidencies in the East-Indies*, London [1809/10], S. 231; Phillimore, *Historical Records*, Bd. 1, S. 348; 360; *The East India Register and Directory for 1821, corrected to the 28th February 1821, containing complete Lists of the Company's Servants, Civil, Military and Marine, with their respective Appointments at the different Presidencies in the East-Indies*, London [1821], S. 258.

⁸⁸ Vgl.: John Bastin, Introduction, zu: William Thorne, *The Conquest of Java. Nineteenth-century Java seen through the Eyes of a Soldier of the British Empire* (1815), hrsgg. von John Bastin, Hongkong 2004, S. xiv-xxiv, hier: S. xxv.

⁸⁹ Mackenzie war wohl im Februar oder März 1811 über seine Ernennung informiert worden. Vgl.: Colin Mackenzie an William Lambton, 29. März 1811, NAI/SIR/SGO/90A, S. 144f.

Begeisterung, aber mit großer Sorgfalt nahm er sich seiner Aufgaben im Rahmen des Feldzugs an. Noch während der Seereise fertigte er aus allen erhältlichen geographischen Materialien einen Bericht über Befestigungsanlagen, Landeplätze und Straßen auf Java an.⁹⁰ Im Juni erkundete er den Verlauf der Küste und landete mehrfach mit einem Spähtrupp auf der Insel, wobei er unter einigem Risiko – er schrieb kurze Zeit später sein erstes Testament –⁹¹ auch den späteren, nur wenige Meilen von der Hauptstadt Batavia entfernten Landeplatz auskundschaftete.⁹² Die holländischen Truppen, die sich zunächst aus Batavia zurückgezogen hatten, konnten im August und September ohne größere Schwierigkeiten besiegt werden, wobei das Ingenieurskorps unter Mackenzie eine wichtige Rolle spielte.⁹³ Ebenso bedeutsam war sein Beitrag ein Jahr später, als die Briten das Reich des Sultans von Yogyakarta im Inneren der Insel eroberten.⁹⁴ Seine Arbeiten wurden in einem Generalbefehl ausdrücklich gelobt, wobei man betonte, dass sie viel zum Gelingen des Angriffs beigetragen hätten.⁹⁵ Als einer der ersten Offiziere der East India Company überhaupt wurde er 1815 als *Companion* in den *Order of the Bath* aufgenommen.⁹⁶

Jenseits der militärischen Pflichten hatte er als Leitender Ingenieur eine Reihe von Aufgaben zu erfüllen, die seinen Tätigkeiten in Indien im Jahrzehnt zuvor durchaus ähnelten und die ihn offenbar so sehr begeisterten, dass er sein Vorhaben in Madras zunächst aus den Augen verlor.⁹⁷ So war ihm, als die Truppen im November 1811 nach Indien zurückgekehrt waren, gewährt worden, zunächst auf der Insel zu bleiben und seine Arbeiten fertigzustellen.⁹⁸ Als Leitender Ingenieur war er unter anderem für die Zusammenstellung kartographischer

⁹⁰ Colin Mackenzie, *Memoir of the Present State of the Fortresses, Fortifications, Roads & Landing Places in Java. Compiled from different authorities, May 29th 1811. With a Military Map of Java exhibiting the different Roads, Posts, and other Relative Positions. Presented to the Commander in Chief on his arrival at Malacca June 1811*; BL/OIOC/Mss Eur/Mack Priv/14, S. 19-35.

⁹¹ Am 3 August 1811. BL/IOR/L/AG/34/29/33.

⁹² S. hierzu neben Mackenzies eigenem Bericht die lebhafteste Darstellung dieser Erkundungsfahrten bei [Blakiston], *Twelve Years' Military Adventure in Three Quarters of the Globe*, Bd. 2, S. 9-29; Colin Mackenzie, *Report of Proceedings on the North Coast of Java agreeable to the Instructions of His Excellency Sir J. Auchmuty Cin C &c. dated at Malacca of the 6th June 1811*, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Priv/14, S. 57-69.

⁹³ So ersetzten sie etwa vor Batavia von den Niederländern zerstörte Brücken durch Behelfskonstruktionen. Vgl.: Alan Harfield, *British & Indian Armies in the East Indies 1685-1935*, Chippenham 1984, S. 91.

⁹⁴ Mackenzie erkundete im Vorfeld die Routen der Truppenbewegungen und war für die Herstellung von Leitern zu Überwindung der Mauern zuständig. Vgl.: Peter Carey, *Changing Javanese Perceptions of the Chinese Communities in Central Java, 1755-1825*, in: *Indonesia* 37 (1984), S. 1-47, hier: S. 22f; 28, FN 129.

⁹⁵ General Orders, by the Commander of the Forces Major-General Gillespie, 21. Juni 1812; General Orders, by the Commander in Chief in India, 30. September 1812, beide abgedruckt in Thorne, *Conquest of Java*, S. 192-97; 197-200.

⁹⁶ Vgl.: The Late Colin Mackenzie C. B., in: *The East India Military Calendar containing the Services of General and Field Officers of the Indian Army. By the Editor of the Royal Military Calendar*, 3 (1826), S. 310-31, hier: S. 311.

⁹⁷ Allerdings, schrieb er später an Lambton, habe er während seines geamten Java-Aufenthalts stets an eine baldige Rückkehr geglaubt. Colin Mackenzie an William Lambton, 3. Mai 1816, NAI/SIRSGO/573, S. 44-46.

⁹⁸ Vgl.: *Madras Public Consultations*, 4. August 1815, BL/IOR/F/F/4/554 (13476), S. 77- 89, hier S. 86f.

Materialien verantwortlich und zu diesem Zweck hatte er von sich aus damit begonnen, die infolge des Krieges in Unordnung geratenen und verstreuten Archive der ehemaligen niederländischen Verwaltung zu durchsuchen.⁹⁹ Auf seine Anregung hin wurde nun ein Büro eingerichtet, das sich mit der Auswertung der Materialien beschäftigen und, wo notwendig, weitere Vermessungsarbeiten veranlassen sollte.¹⁰⁰ Zugleich konnte er den zum Vizegouverneur ernannten Thomas Stamford Raffles vom Wert einer über kartographische Materialien hinausgehenden systematischen Untersuchung der Archive überzeugen. Er selbst wurde zum Mitglied einer Kommission „(...) for the Purpose of Collecting and registering for the information of Government all Public Archives, Records, Plans, Surveys, or other Public Documents in the hands of the different Departments of the former Government (...)“ ernannt.¹⁰¹

Mit Thomas Stamford Raffles hatte Generalgouverneur Lord Minto einen ambitionierten jungen Mann auf den höchsten Posten der Insel ernannt, der zuvor in den Verwaltungen verschiedener britischer Stützpunkte in Südostasien Karriere gemacht hatte.¹⁰² Raffles betrachtete Java – anders als die Verantwortlichen in London – von Beginn an als dauerhafte Besetzung und mögliches Kernstück des *Empire* in Indonesien. So begann er schon bald eine ambitionierte Reformpolitik, die nicht auf nur eine Reorganisation der administrativen Strukturen und des sozialen Lebens Batavias nach dem Vorbild der britischen Präsidenschaften in Indien abzielte,¹⁰³ sondern auch auf grundlegende Veränderungen des politischen und ökonomischen Systems aus Zeiten der niederländischen Herrschaft. So ergriff er etwa Maßnahmen zur Abschaffung der Sklaverei, forcierter Abgaben und Arbeitsleistungen

⁹⁹ *Report and Journal of the Proceedings of Lieut. Colonel Colin Mackenzie, Chief Engineer on the Expedition to Batavia on the Island of Java, from October 1811 to June 1813*, 14. Dezember 1813, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Priv/14, S. 215-62, hier: S. 215-17.

¹⁰⁰ Vgl.: Phillimore, *Historical Records*, Bd. 2, S. 135-39; 293; Thomas Stamford Raffles, *The History of Java*, 2 Bde., 2. Aufl., London 1830, Bd. 1, S. 6f. Die Vereinigte Ostindische Compagnie (VOC) hatte in den 1790er Jahren mit der Kartierung ihrer Besitzungen begonnen. Vgl.: Ann Kumar, *Java and Modern Europe. Ambiguous Encounters*, Richmond, Surrey, 1997, S. 195f. Allgemeine Hinweise auf die Hintergründe der Kartierungen der VOC gibt Ananda Abeydeera Mapping as a Vital Element of Administration in the Dutch Colonial Government of Maritime Sri Lanka, 1658-1796, in: *Imago Mundi* 45 (1993), S. 101-11.

¹⁰¹ *Report and Journal of the Proceedings of Lieut. Colonel Colin Mackenzie*, 14. Dezember 1813, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Priv/14, S. 215-62, hier: S. 218f.

¹⁰² Grundlegend immer noch: John Sturgis Bastin, *Sir Thomas Stamford Raffles: With an Account of the Raffles-Minto Manuscript Collection Presented to the India Office Library [London] on 17 July 1969 by the Malaysia-Singapore Commercial Association*, Liverpool 1969; Ders.; *The Native Policies of Sir Thomas Stamford Raffles in Java and Sumatra. An Economic Interpretation*, Oxford 1957; Ders., *Raffles' Ideas on the Land Rent System in Java and the Mackenzie Land Tenure Commission*, (*Verhandelingen van het Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde* 14), s-Gravenhage 1954.

¹⁰³ Vgl.: Robert van Niel, *Java's Northeast Coast. A Study in Colonial Encroachment*, Leiden 2005, S. 231f; Jean Gelman Taylor, *The Social World of Batavia. European and Eurasian in Dutch Asia*, Madison, Wisconsin 1983, S. 96-113.

sowie protektiver Zölle, die er im wesentlichen durch ein System der Landbesteuerung nach britisch-indischem Vorbild ersetzen wollte.¹⁰⁴

Mackenzie und Raffles standen sich offenbar von Beginn an auch persönlich sehr nahe, wobei ihre gemeinsame Freundschaft zu John Leyden eine Rolle gespielt haben mag, den Raffles ursprünglich für den Posten seines persönlichen Sekretärs vorgesehen hatte.¹⁰⁵ Leyden war noch im August 1811 in Batavia verstorben – er hatte auf der Suche nach seltenen Manuskripten in einem unbelüfteten Archiv gearbeitet, daraufhin Schüttelfrost und Fieber bekommen und war drei Tage später zum „Märtyrer orientalistischer Studien“ geworden.¹⁰⁶ Raffles und Mackenzie beschäftigten sich daraufhin gemeinsam mit einer Sichtung der von Leyden hinterlassenen Manuskripte und Papiere.¹⁰⁷ Aber auch ohne diese Verbindung hätten ihre gemeinsamen Interessen an der Kultur, Geschichte und Geographie Javas diese beiden Männer vermutlich früher oder später zusammengeführt.¹⁰⁸

In jedem Fall wies der Vizegouverneur Mackenzie im Januar 1812 eine zentrale Position zu, in der dieser weit über seine bisherigen Funktionen in der Wissensproduktion und -verwaltung hinaus direkten politischen Einfluss nehmen konnte. So wurde er zum Präsidenten einer weiteren Kommission ernannt, der neben Mackenzie drei niederländische Mitglieder angehörten. Ihre Aufgabe bestand darin, die Möglichkeiten einer effektiven Regulierung der Besteuerung des Landbesitzes zu untersuchen, wobei wie in Indien die Fragen nach etwaigen Eigentumsrechten und dem für einen Steuerabschluss heranzuziehenden Personenkreis im Vordergrund standen.¹⁰⁹ Die Arbeit der *Land Tenure Comission*, die sich über die nächsten etwa eineinhalb Jahre hinzog, gestaltete sich nicht einfach. Die Kommunikation zwischen den einzelnen Mitgliedern war nicht immer zufriedenstellend, zum Teil aufgrund der Tatsache, dass viele von ihnen kein Englisch sprachen und Mackenzie des Holländischen nicht mächtig war. Zudem war beschlossen worden, die Untersuchungen getrennt in den verschiedenen

¹⁰⁴ S. hierzu seine Minute vom Februar 1814, in der er seine Agenda noch einmal ausführlich darlegte: Thomas Stamford Raffles, *Substance of a Minute recorded by the Hon. Thomas Stamford Raffles (...) on the 11th February 1814; on the Introduction of an improved System of Internal Management and the Establishment of a Land Rental on the Island of Java*, London 1814. Eine Zusammenfassung des niederländischen Systems bietet Bastin, *Native Policies of Raffles*, S. 1-8.

¹⁰⁵ Thomas Stamford Raffles an William Erskine, 10. September 1815, NLS/Ms 3380, fol. 261-66. Raffles kannte Leyden bereits seit 1805, als sich dieser aus Gesundheitsgründen längere Zeit in Penang aufgehalten hatte.

¹⁰⁶ Trautmann, *Hullabaloo about Telugu*, S. 57; [Scott], *Biographical Memoir of John Leyden*, S. lxvii

¹⁰⁷ Sowohl Raffles als auch Mackenzie behielten einen Teil der Manuskripte zunächst bei sich: Thomas Stamford Raffles an William Erskine, 10. September 1815, NLS/Ms 3380, fol. 261-66; do., 12. Dezember 1815, ebd., fol. 266f; Richard Heber an Colin Mackenzie, 8. Oktober 1816; BL/OIOC/Mack Misc/171; Bastin, *John Leyden and the Publication of the Malay Annals*, S. 74f.

¹⁰⁸ Tony Day, *Fluid Iron: State Formation in Southeast Asia*, Honolulu 2002, S. 119.

¹⁰⁹ Thomas Raffles an Colin Mackenzie, F. J. Rothenbühler, J. Knops, P. H. Lawick van Pabst, 21. Januar 1812, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Priv/14, S. 297- 302. Die Anordnungen sind detailliert wiedergegeben bei Bastin, *Raffles' Ideas on the Land Rent System*, S. 20-23; van Niel, *Java's Northeast Coast*, App. 21 (CD-ROM).

Provinzen der Insel durchzuführen. Angesichts der Komplexität und regionalen Unterschiedlichkeit des Landrechtssystems führte dies dazu, dass die Kommissionäre immer wieder eigenständige Berichte vorlegten, die aufgrund ihrer Divergenzen kaum zur Formulierung einer einheitlichen Agenda führen konnten. So wurde auch nie ein gemeinsamer Abschlussbericht vorgelegt.¹¹⁰

Trotzdem blieben die Untersuchungen nicht ohne Einfluss auf Raffles, der sich 1813 für ein System der individuellen Besteuerung der Bauern nach Vorbild des südindischen *ryotwari*-Systems entschied. Offenbar war dies durchaus im Sinne Mackenzies, der von Beginn seiner Arbeit an betont hatte, dass im Falle eines Verkaufs von Land zur Konsolidierung der Finanzen berücksichtigt werden müsse, welche Folgen dies für die Bauern haben könne.¹¹¹ In seinem Abschlussbericht von 1813, den Raffles zur Rechtfertigung des von ihm eingeführten Systems ausführlich zitierte, bekräftigte er noch einmal die Notwendigkeit, die Kleinbauern zu schützen. Obwohl in Java grundsätzlich alles Land dem Souverän gehöre, betonte er hier, besäßen auch diese gewisse Ansprüche, welche die britische Regierung keinesfalls übersehen dürfe:

„The protection of these people on that soil which their ancestors had cultivated and inhabited, and the consequent increase of cultivation and of produce, was looked on as the peculiar distinction of a good Sovereign, and hence a law of custom (...) was recognized, which seemed to protect them in the occupancy of the ground and from being removed from the land they cultivated with their families. As the protection of the useful body of cultivators will naturally be not only an object of humane consideration with a British Administration, but of real importance in a political view, I doubt not but the future condition of these people will be an object of attention, in whatever plan is followed, & under any possible transfer of property.“¹¹²

Seine Ausführungen ähnelten nicht nur in ihrer „historistischen“ Ausrichtung den Ideen, die er in Indien vertreten hatte, sondern auch in ihrer Betonung der Notwendigkeit, bei Veränderungen stets die Bedürfnisse der einfachen Bevölkerung zu berücksichtigen.¹¹³ Wenn Mackenzies damit vorsichtig für eine *ryotwari*-Regelung argumentierte, so schloss er sich einer Landrechtspolitik an, die die Bedeutung freier Kleinbauern betonte und in Indien vor allem von Schotten wie Munro oder Elphinstone vertreten wurde. Ihre Argumentation folgte dabei bestimmten Zweifeln an der ökonomischen Sinnhaftigkeit des Großgrundbesitzes, wie sie auch in Schottland gängig waren: „(...) the emphasis on yeoman economic individualism,“

¹¹⁰ Vgl.: Bastin, *Raffles Ideas on the Land Rent System*, S. 26-69; van Niel, *Java's Northeast Coast*, S. 241-60.

¹¹¹ Vgl.: Bastin, *Raffles Ideas on the Land Rent System*, insbes. S. 24-26.

¹¹² Colin Mackenzie, Report, 12. August 1812, ausführlich zitiert in Raffles, *Substance of a Minute*, S. 257-59, hier: S. 259. S. a. Bastin, *Raffles Ideas on the Land Rent System*, S. 69f.

¹¹³ Vgl. oben Kap. 7.5; 8.5.

schreibt Bayly über das *ryotwari*-System, „the distrust of magnates and romanticism about local virtue was typical of Scottish agrarianism.“¹¹⁴

Auch in seinen Überlegungen zur Steuererhebung vertrat Mackenzie also die Ideen der „Schottischen Schule“. Wichtiger als politische Einflussnahme, so scheint es, war ihm allerdings die Ausweitung seines Projekts auf Südostasien. So hatte er den Vorsitz der Kommission auch deswegen übernommen, weil er sich davon Vorteile für einen umfassenden Survey erhofft hatte: „(...) being placed in a situation sufficiently respectable in the eyes of the inhabitants of the Island (...)“, schrieb er im Rückblick, „(...) would give a degree of effect & facility to obtaining every species of knowledge of this important Colony that could not have been so readily acquired by the common measures of an occasional journey.“¹¹⁵ Zwar verzichtete er auf Vermessungsarbeiten nach seinem System, da sich die Möglichkeit bot, von den Niederländern begonnene Vermessungsarbeiten kostengünstig weiterzuführen, aber alle anderen Forschungsziele seines Survey verfolgte er auch in Java. Schon im Dezember 1811 hatte er unter europäischen Verantwortungsträgern in allen Teilen der Insel einen Fragebogen zirkulieren lassen, der in großen Teilen seine *Heads of Enquiry* aus Südindien widerspiegelte, nun durch Fragen zu Besitzrechten an Land und zur bisherigen Besteuerungspraxis ergänzt.¹¹⁶ Die statistischen Untersuchungen führten zu einer umfangreichen Dokumentation, von der Raffles später in seiner *History of Java* extensiven Gebrauch machte.¹¹⁷ Zudem sammelte Mackenzie große Mengen von Inschriften, Münzen, Abbildungen und Manuskripten, wobei er sich auch Teile der Bibliothek des besiegten Sultan von Yogyakarta aneignete.¹¹⁸ Seine Studien in den holländischen Archiven ermöglichten es ihm, einen detaillierten Bericht über die jüngere Geschichte der niederländischen Verwaltung auf der Insel anzufertigen.¹¹⁹ Für

¹¹⁴ Bayly, *Imperial Meridian*, S. 157. S. a. S. 84f; 210-12; McLaren, *British India & British Scotland*, S. 197-213. Beiden dienen Lord Kames und Adam Smith als Beispiele für diese Denkungsart.

¹¹⁵ *Report and Journal of the Proceedings of Lieut. Colonel Colin Mackenzie*, 14. Dezember 1813, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Priv/14, S. 215-62, hier: S. 241.

¹¹⁶ *Heads of Memoir of the Regentship or District of – in Java intended for obtaining a complete Geographical & Statistical view of the Island. Communicated for Circulation by Lieutt. Colonel Mackenzie*, [Dezember 1811], BL/OIOC/Mss Eur/Mack Priv/14, S. 303-09.

¹¹⁷ Raffles nutzte sie insbesondere für seine Geschichte Javas, deren erster Band eine umfangreiche statistische Beschreibung der Insel darstellt. Vgl.: Raffles, *History of Java*, S. 171 u. passim; Donald E. Weatherbee, Raffles' Sources for Traditional Javanese Historiography and the Mackenzie Collections, in: *Indonesia* 26 (1978), S. 63-93.

¹¹⁸ Colin Mackenzie, A General View of the Results of Investigations into Geography, History, Antiquities, and Literature, in the Island of Java, 10. November 1813, in: *Madras Journal of Literature and Science* 2, 9 (1835), S. 354-64; Seda Kouznetsova, Colin Mackenzie as Collector of Javanese Manuscripts and Manuscript BL Mss Jav. 29, in: *Indonesia and the Malay World* 36, 106 (2008), S. 375-94, insbes. S. 376f, 379-81.

¹¹⁹ Colin Mackenzie, *Memoir On the Progress of Reform & Improvement of the Oriental Possessions & Colonies of the Dutch East India Company from the End of the American War in 1783 till the Establishment of the French Government in Java 1810. In Answer to Queries proposed on the Subject by Lieut. Colonel Mackenzie with a view of illustrating the several Plans & Reports on the State of Java under British Government in 1812*, 16. Juli 1813, NLS/Ms 11323.

archäologische Forschungen unterbrach er oft über mehrere Tage hinweg andere Aufgaben. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen kommunizierte er zum Teil der von Raffles nach dem Vorbild der *Asiatic Society* unter dem englischen Namen *Batavian Society* wiederbelebten *Bataviasch Genootschap*, deren Mitglied er war.¹²⁰ So erschien ein Auszug eines seiner Journale, der eine dreitägige Reise zu den Ruinen von Prambanan beschreibt, in den bilingualen *Transactions* der Gesellschaft.¹²¹ Als er Java nach etwa zweijährigem Aufenthalt im Sommer 1813 verließ, hatte er eine beeindruckende Menge an Material zusammengetragen. „(...) the success of these investigations“, schrieb er vier Jahre später nicht ohne Stolz, „justifies the hope, that considerable advantage may be derived from following up the same plan of research wherever the influence of the British government affords the same facilities (...)“.“¹²²

9. 4 Verteidigung des Erreichten

Von Java aus kehrte Mackenzie nicht direkt nach Madras zurück. Seine Schiffspassage führte ihn zunächst nach Kalkutta, wo er seine Materialien ordnen wollte. Nach kurzem Aufenthalt bat er zum ersten und einzigen Mal während seiner fast vierzigjährigen Laufbahn bei der Company um eine längere Beurlaubung. Hintergrund war vermutlich sein Zusammentreffen mit Lady Hood, der ältesten Tochter und späteren Erbin Seaforths, die er wohl noch aus den Zeiten einer gemeinsamen Jugend in Schottland kannte. Lady Hood, verheiratet mit einem hohen Offizier, war bereits seit einigen Monaten in Indien. Als extrovertierte Dame der besseren Gesellschaft sorgte sie für Furore, zunächst in Madras, wo die Lokalzeitung ausgiebig über die „(...) splendid and well conducted parties given by this fashionable and interesting female (...)“ berichtete.¹²³ In Bengalen bemühte sie sich offenbar um Mackenzies Begleitung auf einer Reise ins Landesinnere. Gemeinsam brachen die beiden um die Jahreswende 1813/14 zu einer neunmonatigen Tour durch Nordindien über Benares, Lucknow, Delhi und Agra bis in den Himalaya auf, wobei auf dem Weg offenbar auch

¹²⁰ 1778 gegründet, hatte diese wissenschaftliche Gesellschaft in den 1780er Jahren eine Phase reger Aktivitäten erlebt, war dann aber zu weitgehender Bedeutungslosigkeit abgestiegen. Raffles reformierte sie nach dem Vorbild der *Asiatic Society*. Vgl.: Lian The und Paul van der Veur, *The Verhandlingen van het Bataviaasch Genootschap. An annotated Content Analysis*, Ohio 1973, insbes. S. 1-6.

¹²¹ Colin Mackenzie, Narrative of a Journey to Examine the Remains of an Ancient City and Temples at Brambana in Java. Extracted from a Journal kept by Colin Mackenzie, in: *Transactions of the Batavian Society for Science and Arts* (=Verhandeligen van het Bataviaasch Genootschap der Kunsten en Wettenschappen) 7 (1814), S. 1-53.

¹²² Mackenzie, *Biographical Sketch of the Literary Career*, S. 275.

¹²³ Madras Gazette, 10. Juli 1813, abgedruckt in: Hugh David Sandemann (Hrsg.), *Selections from Calcutta Gazettes of the Years 1806 to 1815 inclusive, showing the political and social Condition of the English in India upwards of fifty Years ago*, Kalkutta 1868, Bd. 4, S. 305.

Lakshmiah von Madras aus zu ihnen stieß.¹²⁴ Mackenzie nutzte die Reise selbstverständlich, um die Landschaften nach der üblichen Methode zu erkunden, schmiedete Pläne für einen Survey und drängte den Surveyor General von Bengalen zu Vermessungsarbeiten.¹²⁵ „The Voyages & Journeys thro' Java.“ schrieb er später an Lambton, „were highly interesting; it was quite a new World, & in Hindoostan equally so, the rapid but extensive Journey as far as Delhi & Hurdwar will ever be remembered by me with gratification I cannot describe.“¹²⁶

Nur wenige Jahre später machte er sich allerdings Vorwürfe, dass er nicht viel früher nach Madras zurückgekehrt war. „I have not found things by any means so favourable to the Improvements I could have given“, schrieb er 1819 an seinen Freund Munro, „from no want of attention I believe to me personally bent the old Bane of all Improvement, a too indulgent consideration to traversing plans & favourite Hobby Horses.“¹²⁷ Während er in Java und Nordindien seinen Interessen nachgegangen war, die zwar auf eine Ausweitung seines Projektes abzielten, allerdings eher episodisch als systematisch waren, hatten sich die Dinge in Madras anders entwickelt, als er erwartet hatte. In der Zeit seiner Abwesenheit hatten mit den Offizieren William Morison und Benjamin Swain Ward, der für die Zeichen- und Schreifarbeiten zuständig war, zwei seiner Mitarbeiter aus der Zeit des Survey von Mysore das Surveyors General's Office geführt. Obwohl sich der verantwortliche Morison bemüht hatte, die Behörde den Vorstellungen Mackenzies entsprechend zu leiten, war er angesichts seiner sonstigen Dienstpflichten kaum in der Lage, mehr als die notwendigen Korrespondenzen, Berichte und Abrechnungen zu bewältigen. Mackenzie äußerte sich über Morisons Arbeit offiziell zwar stets anerkennend,¹²⁸ aber privat erwähnte er auch, dass wegen dessen Doppelbelastung in den dreieinhalb Jahren seiner Abwesenheit nur die notwendigsten Pflichten erledigt worden waren.¹²⁹

Als Mackenzie im März 1815 nach Madras zurückkehrte, hatte sich eine Vielzahl von unerledigten Aufgaben angesammelt, insbesondere, was Bestellungen von Karten durch die diversen Regierungsstellen anging. Zudem hatte der Generalquartiermeister seine Abwesenheit genutzt, um die Befehle von 1810/11 zu unterlaufen, und, obwohl unter seiner Verantwortung weitere Vermessungsarbeiten durchgeführt worden waren, keine weiteren

¹²⁴ Er suchte zu diesem Zweck um Urlaub an. Lady Hood erwähnte ihn später als Bekannten. Vgl.: Kavali Venkata Lakshmiah an Lieut. Colonel Morison, Act. Surveyor General, Januar 1814, NAI/SIR/SGO/567, S. 116; Colin Mackenzie an Mary Stewart Mackenzie [=Lady Hood], 24. März 1819, NAS/GD/46/17/51.

¹²⁵ Vgl.: Mackenzie, *Biographical Sketch of the Literary Career*, S. 278; Phillmore, *Historical Records*, Bd. 2, S. 83f, 89; 426f.

¹²⁶ Colin Mackenzie an William Lambton, 3. Mai 1816, NAI/SIR/SGO/573, S. 44-46, hier: S. 45.

¹²⁷ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 1. Januar 1819, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/39, fol. 268-273, hier: fol. 270b.

¹²⁸ S. z. B. Colin Mackenzie an David Hill, Sec Gov, 22. Juli 1815, BL/IOF/4/554 (13476), S. 77-85.

¹²⁹ Colin Mackenzie an John Riddell, 17. April 1818, NAI/SIR/SGO/573, S. 318-24.

kartographischen Materialien an das Surveyor General's Office geschickt.¹³⁰ So fand der Kleinkrieg mit dem Militär seine Fortsetzung, wobei er immer absurdere Formen annahm: Nachdem Mackenzie die Lieferung der entsprechenden Unterlagen durchgesetzt hatte,¹³¹ verweigerte ihm das zuständige Militär die Lieferung dringend benötigter Büromaterialien, die er damit vorübergehend auf eigene Rechnung bezahlen musste.¹³² Im Gegenzug setzte er wiederum durch, dass die militärischen Stellen detaillierte Berichte über alle in ihrem Besitz befindlichen Vermessungsinstrumente vorzulegen hatten.¹³³

Die Kompetenzen des Militärs einzuschränken musste Mackenzie umso dringlicher erscheinen, als die Direktoren aus Kostengründen erneut eine vollständige Restrukturierung der Verwaltung angeordnet hatten: An die Stelle der drei Surveyors General in den Präsidentschaften sollte ein einziger Surveyor General für ganz Indien in Kalkutta treten.¹³⁴ Sowohl Kalkutta als auch London hatten sich kurze Zeit später unabhängig voneinander für Mackenzie als Träger dieses Amtes entschieden.¹³⁵ So galt es für ihn schon in den Monaten nach der Rückkehr den Umzug vorzubereiten und zugleich die Strukturen in Madras abzusichern. Angesichts vielfacher Widerstände war dies kein einfaches Unterfangen. So begann, da es Mackenzie erlaubt worden war, das Büro in Madras vor seiner Abreise zu ordnen und die notwendigen Arrangements für die Zeit danach zu machen, ein Spiel auf Zeit, das sich insgesamt mehr als zweieinhalb Jahre hinziehen sollte.

Oberflächlich betrachtet lag die Verzögerung am Umfang der vor dem Umzug zu bewältigenden Aufgaben. So mussten Karten, Memoirs und sonstige Akten vervielfältigt werden, um die weitere Funktionsfähigkeit des Departments in Madras zu gewährleisten, da die Originale zum größten Teil nach Kalkutta überführt werden sollten. Auch die Direktoren sollten Kopien der wichtigsten Materialien erhalten, während die diversen Regierungsstellen vor Ort angesichts des baldigen Umzugs eine große Zahl von Karten anforderten. Die

¹³⁰ Colin Mackenzie an Chief Sec Gov, 14. Dezember 1815, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 147-245, hier: S. 177-80; 220-22. Der Generalquartiermeister nutzte dabei die Tatsache, dass Befehle zum Transfer von Materialien sich - vermutlich unbeabsichtigt - nur bis 1810 erstreckten. Vgl.: Ders an [Josiah?] Marshall, 5. April 1816, NAI/SIR/SGO/573, S. 37f.

¹³¹ D. Hill an Colin Mackenzie, 10. Mai 1816, BL/IOR/F/4/555 (13477), S. 61-66.

¹³² Colin Mackenzie an Chief Sec Gov (FSG), 17. Januar 1816, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 309-15; W. Ormsby, Sec Mil B, an Mackenzie, 9. Januar 1816, ebd., S. 315f; D. Hill an Mackenzie, 6. Februar 1816, ebd., S. 316f; Mackenzie an Chief Sec Gov., 26. September 1816, BL/IOR/F/4/555 (13477), S. 299-339, hier: S. 334-36.

¹³³ Mackenzie betonte die Überausstattung des Militärs mit Instrumenten: „Among others there are (...) 42 Perambulators, 68 Brass Chains and 40 Plane Tables a number that can scarcely be required for a long time to come in any department.“ Colin Mackenzie an Chief Sec Gov, 26. September 1816, BL/IOR/F/4/555 (13477), S. 299-339, hier: S. 331-34, Zitat von S. 332. S. a. D. Hill an Mackenzie, 11. November 1816, ebd., S. 345-48.

¹³⁴ *Extract of a Separate Letter for the Honorable the Court of Directors in the Military Department dated 3. June 1814*, NAI/SIR/30/1/5, S. 29-32, §18.

¹³⁵ CD an B (FW), Separate, 10. März 1815, NAI/SIR/SGO/7, S. 33; *General Order by the Honorable the Vice President in Council, Fort William*, 1. Mai 1815 ebd., S. 31f.

Vervielfältigung per Hand bedeutete ohnehin einen gewaltigen Aufwand, aber die Aufgabe gestaltete sich umso schwieriger, als 1811 zwar alle kartographischen Materialien der Präsidentschaft an das Büro übergeben worden waren, allerdings keine Zeit zu deren intensiver Sichtung und Katalogisierung geblieben war und das Archiv überdies bis 1815 dreimal die Räumlichkeiten wechseln hatte müssen.¹³⁶ Um Abhilfe zu schaffen zog Mackenzie seit Sommer 1815 alle entbehrlichen Kräfte in Madras zusammen, wo zeitweise insgesamt 40 Angestellte mit der Kompilierung, Aufbereitung und Vervielfältigung kartographischer, statistischer und historischer Materialien beschäftigt waren. Um eine kontinuierliche Arbeit aller Mitarbeiter zu ermöglichen, wurden wegen des Platzmangels im Büro zusätzlich Zelte im Garten aufgeschlagen.¹³⁷

So zeit- und personalaufwändig dies auch war, der eigentliche Grund für Mackenzies Verbleiben in Madras lag in einer Anordnung der Direktoren, die Mackenzies bürokratische Vision einer effizienten Behörde nahezu vollständig konterkarierte. Bei ihrer Entscheidung, einen Surveyor General für ganz Indien zu ernennen, hatten sie bestimmt, dass sich dessen Pflichten auf die Archivierung und Distribution kartographischer Materialien beschränken sollten. Dem Amtsträger selbst sollte dabei vor allem die Aufgabe zukommen, Ergebnisse neuer Vermessungsarbeiten in eine von ihm geführte Generalkarte einzufügen. Würden auf Initiative bestimmter Regierungsstellen weitere Landvermessungen in Betracht gezogen, solle er lediglich Gutachten über deren zu erwartenden Nutzen erstellen, was einem nahezu vollständigen Verlust der Planungshoheit gleichkam.¹³⁸ So implizierten die Befehle nicht nur, dass dem Surveyor General künftig kein eigener Stab qualifizierter Landvermesser mehr zur Verfügung stehen sollte sondern vor allem auch, dass Mackenzies „generelles uniformes System“ eines umfassenden Survey nicht mehr durchzusetzen gewesen wäre.

Seine Reaktion auf diese neuerliche Bedrohung seines Projektes ähnelte durchaus derjenigen, die er zehn Jahre zuvor gezeigt hatte, als die Fortsetzung des Surveys von Mysore in Frage gestellt schien.¹³⁹ Wieder ordnete er seine privaten Belange – er hätte sich mit dem guten Gehalt in Bengalen zufriedengeben können –¹⁴⁰ der Überzeugung vom Sinn und Wert des von ihm entwickelten Systems unter. Um sein Projekt zu verteidigen, griff er auf die gleichen

¹³⁶ Vgl.: *Account of Disbursement for House and Office rent for the Surveyor General's Office, Depot of Charts and instruments, and for the accomodation of the assistant Surveyors and Extra people employed in drawing, Writing & paid by Colonel C. Mackenzie from 1st December 1810 to 1st June 1815*, BL/IOF/F/4/555 (13477), S. 277.

¹³⁷ Colin Mackenzie an Chief Sec (FSG), 1. August 1816, NAI/SIR/REP/3, S. 37-76, hier: S. 63-65.

¹³⁸ *Extract of a Separate Letter for the Honorable the Court of Directors in the Military Department dated 3. June 1814*, NAI/SIR/30/1/5, S. 29-32, §§ 19; 20; 22.

¹³⁹ Vgl. oben Kap 5.4; 5.6.

¹⁴⁰ Das festgelegte Gehalt von 1500 Sonat Rupi entsprach in etwa den 400 Pagodas, die er in Madras erhielt. Vgl.: CD an B (FW), Separate, 10. März 1815, NAI/SIR/SGO/7, S. 33.

Strategien wie damals zurück: Er überhäufte seine Vorgesetzten mit Materialien und umfangreichen Berichten, welche die Vorteile seines Systems belegten, und ging zugleich in die Offensive, indem er für eine Ausweitung seines Projektes plädierte. Zugleich versuchte er, die Anordnungen der Direktoren in seinem Sinne umzuinterpretieren. Ein solches Vorgehen war auch deswegen möglich, weil es unter den Angestellten der Company in Indien durchaus üblich war, zwar nach dem „allgemeinen Tenor“ der Befehle der Direktoren zu handeln, diese aber zugleich pragmatisch an die konkreten Notwendigkeiten vor Ort anzupassen.¹⁴¹

Die Befehle der Direktoren, schrieb er schon im ersten langen Bericht nach seiner Rückkehr, schienen durchaus zu implizieren, dass unter dem Surveyor General keine neuen Surveys durchgeführt werden sollten. Reflektiere man allerdings die Gründe, welche die Direktoren zur Einrichtung des Amtes bewegt hätten, müsse man feststellen, dass dies keineswegs so gemeint sein könne. Vielmehr zeige gerade die gewünschte Etablierung einer zentralen Behörde, dass ihr eigentlicher Wunsch die Vereinheitlichung solcher Unternehmungen unter einer einzigen zuständigen Leitung und nach einem einheitlichen System sei, gerade vor dem Hintergrund der generell anerkannten Nützlichkeit eines umfassenden Survey. Überdies sei die Fortsetzung seines Projekts auch eine praktische Notwendigkeit, da man ohnehin verpflichtet sei, die Assistenten weiterhin einzustellen. Der einzige Weg, dies zum Vorteil der Regierung zu nutzen, sei es, weitere Surveys durchzuführen.¹⁴²

Diese generellen Überlegungen ergänzte er durch konkrete Vorschläge zu durchzuführenden Arbeiten. Ausgehend von einer detaillierten Darstellung, welche Teile der Präsidentschaft bereits zufriedenstellend vermessen seien, wo statistische und historische Memoirs sowie *kaneh shumaries* existierten und wo sie fehlten, arbeitete er eine Reihe von Vorschlägen aus, auf welche Weise die bisherigen Lücken zu schließen seien. Das größte und wichtigste Projekt innerhalb des britischen Machtbereichs schien ihm eine Vermessung der Northern Circars – „(...) after 50 years possession, still wanting Survey (...)“¹⁴³ – aber die Arbeiten sollten sich nicht auf diese Gebiete beschränken, sondern sich über deren Grenzen hinaus auch auf das Territorium des Nizam erstrecken.¹⁴⁴ Dies sei schon immer ein „(...) object of solicitude with the Government of India (...)“ gewesen, und umso notwendiger, als die Präsenz einer großen Anzahl von britischen Truppen im Territorium des Nizam die Dauerhaftigkeit des britischen

¹⁴¹ Vgl.: Bowen, *The Business of Empire*, S. 194-208.

¹⁴² Colin Mackenzie an Chief Sec Gov, 14. Dezember 1815, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 147-245, hier: S. 183-87.

¹⁴³ Ebd., S. 214.

¹⁴⁴ Mackenzie nahm damit seinen Plan von 1811 wieder auf, der sowohl einen Survey der Territorien des Nizam und der Marathen eingeschlossen hatte. Vgl.: Colin Mackenzie, *Plan of Arranging the Surveyor General's Department & Generally all Surveys under the Presidency of Fort St. George*, 19. November 1810, NAI/SIR/SGO/60, S. 6.

Interesses verdeutliche – von ihm, ähnlich wie in Mysore, als wichtiger Schritt hin zur direkten Übernahme der Herrschaft gesehen.¹⁴⁵

Dem ersten langen Bericht vom Dezember 1815, vorgeblich eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Surveys von Januar bis Juli, tatsächlich aber ein programmatischer Entwurf für die Weiterführung seines Projektes, folgten in den folgenden zehn Monaten drei weitere vergleichbaren Inhalts.¹⁴⁶ Obwohl sich die Regierung, auf deren Sitzungen die Berichte verlesen wurden, wenig begeistert von deren Umfang zeigte,¹⁴⁷ lobte man Mackenzies Fleiß und schloss sich seinen Vorschlägen meist in vollem Umfang an.¹⁴⁸ Die Ausweitung des umfassenden Survey auf ganz Südindien schien damit garantiert, aber Mackenzie betrachtete dies nur als Teilerfolg. Von großer Bedeutung schien ihm auch die Erhaltung der administrativen Strukturen des Surveyor General's Office, wobei er in einer Weise von den Vorstellungen der Direktoren abwich, die kaum einfach zu rechtfertigen war. In ihrem Befehl war eindeutig festgelegt worden, dass mit seiner Abreise alle in Madras verbleibenden Materialien an den Leitenden Ingenieur der Präsidentschaft zu übergeben seien, dem zur Bewältigung der damit verbundenen Pflichten lediglich ein zusätzlicher Zeichner zur Verfügung gestellt werden sollte.¹⁴⁹

Mackenzie hatte in seine Plänen offenbar zunächst auf Unterstützung der Regierung gesetzt und schon im Januar 1816 seine baldige Abreise angekündigt.¹⁵⁰ In den nächsten Monaten zeigte sich allerdings, dass der Gouverneur Gilbert Elliot keineswegs bereit war, seinem Vorhaben zuzustimmen, das Surveyor General's Office einfach unter einem Assistenten weiterführen zu lassen. Nun argumentierte Mackenzie, er müsse noch weitere Berichte anfertigen, bevor er Madras verlassen könne, weil nur auf ihrer Grundlage weitere Arrangements getroffen werden könnten.¹⁵¹ „I see now how it stands“, schrieb er an einen Freund, „[and] it is by no means my wish or intention to go away before my Reports are given in. (...) It would mortify me much to leave this work undone on which I have bestowed much

¹⁴⁵ Colin Mackenzie an Chief Sec Gov, 14. Dezember 1815, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 147-245, hier: S. 218-22, Zitat von S. 218.

¹⁴⁶ Colin Mackenzie an Chief Sec (FSG), 28. Januar 1816, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 335-360; do., 1. August 1816, BL/IOR/F/4/555 (13477), S. 143-263; do., 26. September 1816, ebd., S. 299-339.

¹⁴⁷ Vgl.: Public Letter from FSG, BL/IOR/F/4/554 (13476), 30. April 1816, S. 11-17, hier: S. 12.

¹⁴⁸ Vgl.: D. Hill, Sec Gov (FSG), an Colin Mackenzie, 12. Januar 1816, BL/IOR/F/4/554 (13476), 299f; do., 23. Februar 1816, ebd., S. 370-377; do., 11. November 1816, BL/IOR/F/4/555 (13477), S. 345-48.

¹⁴⁹ *Extract of a Separate Letter for the Honorable the Court of Directors in the Military Department dated 3. June 1814*, NAI/SIR/30/1/5, S. 29-32, § 21; 23.

¹⁵⁰ Colin Mackenzie an Anthony Ferdinand Troyer, 9. Januar 1816, NAI/SIR/SGO/573, S. 27.

¹⁵¹ Colin Mackenzie, *Memorandum of Business immediately on hand conceived to be necessary to close the Reports on the Surveying Department preparatory to the Surveyor General leaving this Presidency*, 24. Juni 1816, BL/IOR/F/4/555 (13477), S. 129-39.

pains.“¹⁵² Ein eigens für den Transport von ihm und seinen Materialien nach Kalkutta bestimmtes Schiff ließ er im Sommer unverrichteter Dinge abreisen, nachdem er dessen Abfahrt zuvor über einen Monat hinausgezögert hatte.¹⁵³

Bereits im April hatte er akribisch genau über die Ausgaben für Surveys in der Präsidentschaft berichtet. In seinem Report, der auf dem intensiven Studieren von Akten aus den verschiedenen Rechnungsstellen in Madras basierte, konnte er aufzeigen, dass die Kosten, obwohl sie auch weiterhin die Vorgaben der Direktoren überstiegen, seit Einrichtung seines Büros um über ein Drittel gesunken und die Kosten für die Behörde selbst zugleich vergleichsweise gering waren.¹⁵⁴ Nicht die Abschaffung der Behörde, so konnte ein wohlwollender Leser daraus schließen, entsprach dem Wunsch der Direktoren nach Einsparungen, sondern ihre Beibehaltung. Dieses Argument verstärkte er in einem späteren Bericht noch durch die Feststellung, dass der Leitende Ingenieur angesichts seiner anderen Aufgaben keinesfalls mit der gleichen Effizienz arbeiten könne.¹⁵⁵

Mindestens ebenso wichtig wie die Erhaltung der Strukturen war ihm eine angemessene Versorgung seiner langjährigen Mitarbeiter, für die er sich offenbar auch persönlich verantwortlich fühlte. Die Weiterführung der Surveys bedeutete für einen Großteil seiner indo-britischen Assistenten eine sichere Anstellung, so dass Mackenzie sich darauf beschränken konnte, ihre finanziellen Ansprüche aus der Zeit seiner Abwesenheit zu klären, die er ganz in ihrem Sinne zu regeln suchte. Schwieriger gestaltete sich die Versorgung seiner indischen Mitarbeiter. Einige von ihnen waren mit den üblichen statistischen Untersuchungen beschäftigt und so ebenfalls abgesichert, andere wurden allerdings als persönliche Assistenten bezahlt, womit ihre Anstellung direkt an seine Anwesenheit gebunden war. Sein Plan, sie gemeinsam mit einem Teil seiner Sammlung, die er dabei offenbar als Faustpfand einsetzen wollte, an das College von Madras zu transferieren,¹⁵⁶ scheiterte, vermutlich aufgrund des Widerstandes des Gouverneurs Elliot, welcher der Einrichtung wenig wohlwollend gegenüberstand, seitdem sein Sohn durch eines der dortigen Examen gefallen war.¹⁵⁷ Immerhin gelang es, für viele von ihnen Pensionsansprüche durchzusetzen, während ihm

¹⁵² Colin Mackenzie an [Josiah?] Marshall, 5. April 1816, NAI/SIR/SGO/573, S. 37f.

¹⁵³ Colin Mackenzie an [Josiah?] Marshall, 24. Juni 1816, NAI/SIR/SGO/573, S. 81f, Marshall an Mackenzie, 25. Juni 1816; ebd., S. 82f; Mackenzie an Marshall, 25. Juni 1816, ebd., S. 83f; Ders. an John Riddell, 26. Juni 1816, ebd., S. 91.

¹⁵⁴ Colin Mackenzie, *General Report on the State of the Surveying Department at Fort St. George*, 30. April 1816, NAI/SIR/REP/3, S. 1-36.

¹⁵⁵ Vgl.: Colin Mackenzie an Chief Sec Gov, 26. September 1816, BL/IOR/F/4/555 (13477), S. 354-447, hier: S. 374-86.

¹⁵⁶ Vgl.: Colin Mackenzie an Chief Sec (FSG), 1. August 1816, NAI/SIR/REP/3, S. 37-76, hier: S. 49-61; 74.

¹⁵⁷ Vgl.: Trautmann, *Languages and Nations*, S. 187-90.

zugleich erlaubt wurde, andere auf Regierungskosten nach Bengalen mitzubringen.¹⁵⁸ Seine Zeichner und Schreiber schließlich sollten entweder in andere Abteilungen versetzt oder auch weiterhin mit kartographischen Arbeiten beschäftigt werden.¹⁵⁹

Gouverneur Elliot war keineswegs bereit, allen Vorschlägen Mackenzies nachzukommen, und Mackenzie beklagte sich noch Jahre später, dass dessen Haltung allein ihn so lange in Madras zurückgehalten habe.¹⁶⁰ Insbesondere erschwerte der Gouverneur seine Pläne zur Beibehaltung der administrativen Strukturen, wobei es durchaus wahrscheinlich ist, dass ihn auch die auf Zurückgewinnung ihrer kartographischen Kompetenzen bedachte Militärführung beeinflusste. Elliot lehnte es zunächst ab, den von Mackenzie gewünschten Stellvertreter zu ernennen,¹⁶¹ um dann, als eine Abreise unausweichlich schien, seine Pläne in ihrer Gesamtheit abzulehnen.¹⁶² Die Unzufriedenheit in Bengalen über sein langes Ausbleiben eröffnete Mackenzie allerdings eine neue Strategie, die er wohl bei keinem seiner Untergebenen akzeptiert hätte: Er wandte sich über seine Vorgesetzten vor Ort hinweg direkt an Kalkutta, erklärte die Verzögerungen durch ungeklärte Fragen und schlug den schottischen Offizier John Riddell für den Posten des Assistenten vor.¹⁶³ Die Regierung in Madras wurde nun von Bengalen verpflichtet, diesen zumindest vorläufig einzusetzen.¹⁶⁴ In Madras war man über sein Vorgehen verständlicherweise empört – immerhin hatte Mackenzie Kalkutta dazu gebracht, in die inneren Angelegenheiten der Präsidentschaft einzugreifen – musste den Anordnungen aber Folge leisten. Ihre kaum verhohlene Gegnerschaft zu dieser Regelung brachte die Regierung allerdings dadurch zum Ausdruck, dass sie Riddell nur ein lächerlich geringes Gehalt gewährte,¹⁶⁵ und er überdies schon bald gezwungen wurde, mit der Regierung künftig allein über den militärischen Sekretär zu kommunizieren: „(...) it is so impossible to account for that I can only be silent (...)“, kommentierte Mackenzie diese Entscheidung, die in krassem Gegensatz zu seinen Vorstellungen einer zivilen Behörde stand.¹⁶⁶ Trotzdem konnte

¹⁵⁸ J. Young, Actg. Sec Gov., (FW) an Edward Wood, 16. Mai 1817, NAI/SIR/SGO/7, S. 93-103, hier: S. 100-02. S. a. oben Kap. 7.3.

¹⁵⁹ Colin Mackenzie an Chief Sec (FSG), 1. August 1816, NAI/SIR/REP/3, S. 37-76, hier: S. 70-72.

¹⁶⁰ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 1. Januar 1819, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/39, fol. 268-273, hier: fol. 270b. S. a. Colin Mackenzie an Mary Stewart Mackenzie, 24. März 1819, NAS/GD/46/17/51.

¹⁶¹ Vgl.: Colin Mackenzie an [Josiah?] Marshall, 21. Oktober 1816, NAI/SIR/SGO/573, S. 101; Ders. an Cockrane, 31. Oktober 1816, ebd., S. 102f; Ders. an Marshall, 31. Oktober 1816, ebd., S. 103-5; Ders. an John Riddell, 21. März 1817, ebd., S. 129f; Ders. an Marshall, 23. Mai 1817, ebd., S. 138f.

¹⁶² D. Hill, Sec Gov (FSG), an Colin Mackenzie, 27. Januar 1817; NAI/SIR/SGO/7, S. 45f; Edward Wood an Mackenzie, 25. April 1817, ebd., S. 79-81.

¹⁶³ Colin Mackenzie an John Riddell, 6. Juni 1817, NAI/SIR/SGO/573, S. 143.

¹⁶⁴ J. Young, Actg. Sec Gov. (FW) an Edward Wood, (FSG), 16. Mai 1817, NAI/SIR/SGO/7, S. 93-103, hier: S. 98-100; Colin Mackenzie an Wood, 16. Juni 1817, NAI/SIR/SGO/573, S. 144f.

¹⁶⁵ Edward Wood an Colin Mackenzie, 19. Juni 1817; NAI/SIR/SGO/7, S. 111.

¹⁶⁶ Colin Mackenzie an John Riddell, 16./19. Juli 1818, NAI/SIR/SGO/573, S. 358-63, hier: S. 359.

er sich, als er Madras im Juli 1817 verließ, ein weiteres Mal als Sieger einer administrativen Schlacht fühlen, denn er hatte seine Ideen zum größten Teil durchgesetzt und dabei im Wesentlichen auch die Strukturen seiner Behörde erhalten.

9. 5 Ein zweites Exil

Am 17. Juli 1817 verließ Mackenzie Madras zum letzten Mal, um knapp zwei Wochen später in Kalkutta anzukommen.¹⁶⁷ In seiner neuen Funktion als Surveyor General bekleidete er ein so hohes Amt, dass seine Ankunft sogar in den offiziellen Gazetten vermeldet wurde.¹⁶⁸ In der Stadt war er kein Unbekannter. Schon bei seinem ersten Besuch vier Jahre zuvor war er in den höchsten Kreisen verkehrt. Während eines offiziellen Empfangs hatte ihn sogar der Generalgouverneur Minto persönlich seines „(...) warmest personal regard (...)“ und des „(...) highest degree of public esteem (...)“ versichert.¹⁶⁹ Das gesellschaftliche Leben der Stadt nahm viel Zeit in Anspruch, und so schrieb er einem Freund in Madras noch einen Monat nach seiner Ankunft, er sei bisher so mit „(...) paying & receiving visits at this populous Presidency (...)“ und der „(...) necessary attention to Official Authorities (...)“ beschäftigt gewesen, dass er kaum zu etwas anderem gekommen sei.¹⁷⁰ Dabei verkehrte er nicht nur mit den höchsten Amtsträgern der Regierung sondern auch mit den berühmten Orientalisten der Stadt. So nahm er regelmäßig an den Treffen der *Asiatic Society* teil. Sein eigener wissenschaftlicher Rang wurde nicht nur in Bengalen durch seine Wahl ins *Committee of Papers* der Gesellschaft anerkannt,¹⁷¹ sondern auch in Großbritannien. Als einer der ersten britischen Wissenschaftler in Indien wurde er aufgrund seiner Kenntnisse in „(...) mathematics and several branches of natural knowledge (...)“ 1819 in Abwesenheit in die Royal Society aufgenommen.¹⁷²

Sechs Jahre zuvor hatte der etwa sechzigjährige Mackenzie auf Java die fünfzehnjährige Niederländerin Wilhelmina Petronella Bartels geheiratet – zur großen Überraschung seiner

¹⁶⁷ Colin Mackenzie an William Lambton, 15. Juli 1817, NAI/SIR/SGO/573, S. 148f; Ders. an Ward, 16. Juni 1817, ebd., S. 149.

¹⁶⁸ Später sogar als eines der wichtigsten Ereignisse des Monats: *The Asiatic Journal and Monthly Register for British India and its Dependencies* 5, 2 (Februar 1818), S. 192.

¹⁶⁹ Mackenzie hatte damals eine Loyalitätsadresse der niederländischen Einwohner Javas überbracht. Vgl.: *Calcutta Gazette*, 2. September 1813, abgedr. in: Hugh David Sandemann (Hrsg.), *Selections from Calcutta Gazettes of the Years 1806 to 1815 inclusive, showing the political and social Condition of the English in India upwards of fifty Years ago*, Kalkutta 1868, Bd. 4, S. 306-09.

¹⁷⁰ Colin Mackenzie an John Riddell, 28. August 1817, NAI/SIR/SGO/573, S. 271-75, hier: S. 271.

¹⁷¹ Am 8. Januar 1820. Vgl.: *Literary and Philosophical Intelligence*, in: *The Asiatic Journal and Monthly Register for British India and its Dependencies* 10, 1 (Juli 1820), S. 81-84, hier: S. 81.

¹⁷² Am 10. Juni. Aufnahmeurkunde unter RS/EC/1819/08 (online). S. a. R. W. Home, *The Royal Society and the Empire: The Colonial and Commonwealth Fellowship, Part 1: 1731- 1847*, in: *Notes and Records of the Royal Society of London* 56, 3 (2002), S. 307- 32, hier: S. 318.

Freunde. „(...) however attractive she may be, and we may indeed judge of her power by its effects,“ hatte beispielsweise Ellis diese Heirat kommentiert, „I do not fear that she ‚will overturn the other idols of his house‘ – they are too firmly established there to [be] easily expelled.“¹⁷³ Worauf Ellis auch immer anspielte, der „(...) stiff but estimable Colonel (...)“ war, wie die stets spöttische Seaforth-Erbin Mary Stewart Mackenzie, einst Lady Hood, später berichtete, für seine „(...) disinclination to female society (...)“ bekannt.¹⁷⁴ Während er den größten Teil seines Lebens in Indien in der Gesellschaft junger Männer verbrachte, ist, anders als bei vielen seiner Freunde,¹⁷⁵ über eine indische Lebensgefährtin nichts bekannt – auch unter den „Waisen“ der Surveying School findet sich unter den kleinen Andersons, Ross’, Webbes und Malcolms kein einziger kleiner Mackenzie. Eine Heirat konnte dem Ruf also nicht schaden; im gesellschaftlichen Leben Kalkuttas, wo Europäerinnen rar waren, stellte eine junge Ehefrau zudem eine gewisse Attraktion dar.¹⁷⁶ Obwohl Mackenzie und seine Frau, deren Schwester bei ihnen lebte, um dieser während der häufigen Abwesenheit ihres Mannes Gesellschaft zu leisten, offenbar kein sehr enges Verhältnis pflegten, standen sie in Kalkutta gemeinsam einem Haushalt vor, in dem Gäste keine Ausnahme waren. Ein Besuch, der Mackenzie besonders erfreute, war der Raffles’ und seiner Frau, die um die Jahreswende 1818/19 mehrere Monate bei ihnen verbrachten.¹⁷⁷

Wenn es in Kalkutta auch wichtig war, am zeitraubenden gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, nahm sich Mackenzie doch mit aller Entschiedenheit seiner neuen beruflichen Aufgaben an. Obwohl der Posten des Surveyor General of India neu geschaffen worden war, besaß er dabei nur beschränkte Gestaltungsmöglichkeiten, denn zum Ausgangspunkt seiner Tätigkeit sollte er das bestehende Büro in Bengalen machen, das niemals eine besonders effiziente Einrichtung dargestellt hatte. Robert Hyde Colebrooke, von 1794 bis zu seinem Tod 1808 Surveyor General, hatte sich in seiner über vierzehnjährigen Amtszeit zwar bemüht, aus dem zuvor als Versorgungsposten begriffenen Amt ein effizientes Büro zu formen, war dabei allerdings so erfolglos gewesen, dass er ein weitgehendes Chaos hinterlassen hatte. Seine Bemühungen um angemessene Räumlichkeiten waren gescheitert,¹⁷⁸ ebenso ein Vorstoß um dringend benötigtes Personal, der schließlich sogar zur Streichung der drei seit den 1780er

¹⁷³ Francis Whyte Ellis an William Erskine, 23. August 1813, NLS/Adv Mss/36.1.5, fol. 80-87, hier: S. 84.

¹⁷⁴ Shore, *Reminiscences of Many Years*, Bd. 1, S. 351.

¹⁷⁵ Munro beispielsweise lebte offen mit seiner indischen Lebensgefährtin zusammen. Vgl.: Stein, *Munro*, S. 11f.

¹⁷⁶ Vgl.: Marshall, *British Social Life*, S. 90.

¹⁷⁷ Vgl.: Colin Mackenzie an John Riddell, 12. September 1818, NAI/SIR/SGO/573, S. 373; Colin Mackenzie an Thomas Munro, 1. Januar 1819, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/39, fol. 268-273, hier: fol. 268.

¹⁷⁸ S. z. B. Robert Hyde Colebrooke an Edward Hay, Secr. Gov., 13. März 1794, NAI/SIR/SGO/52, S. 43f; J. H. Harrington an Colebrooke, 16. Juni 1794, NAI/SIR/SGO/574, S. 26f; Colebrooke an John Lumsden, Chief Secr. Gov., 10. Juni 1803, NAI/SIR/SGO/54B, S. 219f; Ders. an J. Fombelle, 12. Juli 1804, ebd., S. 332f.

Jahren gewährten Assistentenstellen führte.¹⁷⁹ So waren in seiner späteren Amtszeit trotz großer Gebietszuwächse der Präsidentschaft kaum mehr Vermessungsarbeiten unter seiner Leitung durchgeführt worden.¹⁸⁰ Wegen der Personalknappheit hatte er sich zunehmend nicht mehr in der Lage gesehen, die diversen Regierungsstellen mit Karten zu versorgen,¹⁸¹ und aus anderen Departments eingehende Materialien angemessen zu katalogisieren.¹⁸² Zuletzt hatte er die Räumlichkeiten seines Büros wegen der schwierigen Finanzlage vollständig aufgegeben und die Materialien kostengünstig eingelagert.¹⁸³ Trotz mancher Verbesserungen unter seinen Nachfolgern John Garstin und Charles Crawford war es nie mehr gelungen, das von Colebrooke hinterlassene Chaos aufzuarbeiten. Zwar hatte das Büro eine bessere finanzielle Ausstattung und mehr Personal zugestanden bekommen,¹⁸⁴ so dass neue Surveys eingeleitet werden konnten,¹⁸⁵ allerdings blieb die Unordnung bis zur Ankunft Mackenzie weitgehend bestehen.

So übernahm dieser 1817 ein Büro, das aus kaum mehr als ungeordneten Materialien, einigen Schreibern und Zeichnern sowie einem Regularium aus einzelnen Befehlen bestand, die sich seit den 1780er Jahren angesammelt hatten.¹⁸⁶ Professionelles Personal stand in der Präsidentschaft kaum zur Verfügung.¹⁸⁷ Trotzdem war Mackenzie zunächst optimistisch, dass

¹⁷⁹ *Extract from the Proceedings of His Excellency the Governor General in Council*, 19. März 1801, NAI/SIR/SGO/574, S. 76; Robert Hyde Colebrooke an Francis Wilford, Thomas Wood und James Tillyer Blunt, 30. März 1801, NAI/SIR/SGO/54B, S. 32-34.

¹⁸⁰ Im Jahr 1806 war nur ein einziger Offizier offiziell für Surveys abgestellt gewesen, 1807 nur zwei. S. hierzu seine Jahresberichte: Robert Hyde Colebrooke an Thomas Brown, Chief Sec Gov, 12. März 1806, NAI/SIR/SGO/54B, S. 432-34; do., 12. März 1807, NAI/SIR/SGO/53A, S. 69-72.

¹⁸¹ Robert Hyde Colebrooke an Thomas Wood, 16. April 1801, NAI/SIR/SGO/54B, S. 35f; Ders. an Lt. Col. Gerard, Adj Gen, 23. Mai 1801, ebd., S. 36; Ders. an Graeme Mercer, Sec Gov., 2. Mai 1803, ebd., S. 202f; do., 19. Mai 1803, ebd., S. 216f; Ders. an J. Fombelle, 12. Juli 1804, ebd., S. 332f; Ders. an A. Greene, Secr. Mil. Board, 25. Januar 1805, NAI/SIR/SGO/54B, S. 362f; Ders. an John Lumsden, 12. März 1805, ebd., S. 369-72; Ders. an J. Dodeswell, Sec. Gov., 25. Oktober 1806, NAI/SIR/SGO/53A, S. 43f.

¹⁸² John Garstin an John Thornhill, Sec Gov. Mil Dep., 5. Januar 1809, NAI/SIR/SGO/53A, S. 204-06, hier: S. 204; Ders. an Chief Sec Gov, 13. Mai 1809, ebd., S. 245-50; Garstin an John Adam, Sec Gov Mil Dep, 28. Juli 1809, ebd., S. 282-84.

¹⁸³ Vgl.: John Garstin an John Hall, Paymaster to the Garison, 21. April 1808, NAI/SIR/SGO/53A, S. 170.

¹⁸⁴ John Garstin an Thomas Brown, Chief Sec Gov, 28. Juli 1807, NAI/SIR/SGO/54B, S. 483f; Ders. an G. Dowdswell, Sec Gov., 8. April 1808, NAI/SIR/SGO/53A, S. 168f; Ders. an John Thornhill, 20. Juni 1808, ebd., S. 184f; Thornhill an Garstin, 24. Juni 1808, NAI/SIR/SGO/364, S. 38f.

¹⁸⁵ S. Garstins ersten Jahresbericht: John Garstin an John Adam, Sec Gov Mil Dep, 15. Juni 1809, NAI/SIR/SGO/53A, S. 276-79. Einen guten Überblick über spätere Unternehmungen gibt *A List of all Surveyors with the Names of the Surveys on which they have been employed from January 1812 to 15th September 1816 with the number of Months for which allowances have been granted*, NAI/SIR/SGO/370, S. 218f.

¹⁸⁶ Mackenzie hatte schon 1815 auf eigenes Betreiben eine Kopie dieses Regulariums erhalten. Vgl.: Charles Crawford an Colin Mackenzie, 6. Januar 1815, NAI/SIR/SGO/370, S. 132-40; C. W. Gardiner, Sec Gov FSG an Crawford, 21. Oktober 1814, NAI/SIR/SGO/6, S. 89; Colin Mackenzie, *Memorandum of the Heads under which some information is required regarding the mode of conducting the duties of the Surveyor General's Department*, 20. November 1814, BL/IOR/F/4/554 (13476), S. 263-70.

¹⁸⁷ Einige Ingenieure der Präsidentschaft hatten zwar praktische Erfahrung im Rahmen des englischen *Ordnance Survey* sammeln können, worüber der Surveyor General ausführlich informiert worden war, wurden in Bengalen allerdings mit anderen Pflichten betraut. Vgl.: C. W. Gardiner, Sec Gov, an Charles Crawford, 29. August 1813,

es ihm gelingen würde, sein generelles System auch in Kalkutta durchzusetzen.¹⁸⁸ Eine seiner ersten Maßnahmen war das Anmieten eines Hauses, das genügend Platz für die Materialien aus Madras und Kalkutta bot, ein nächster Schritt, einen Teil seiner Assistenten und Zeichner aus Südindien nach Bengalen zu holen: „I want Scott & Hamilton for the Office as there is not a Soul here capable of doing what they can do (...).“¹⁸⁹

Schon einige Monate nach seiner Ankunft war sein Optimismus allerdings weitgehend verfliegen. Im Surveyor General's Department in Kalkutta, klagte er, gebe es „(...) nor orders nor regularity (...)“. Die Materialien seien wenig und schlecht, es würden ausschließlich Routenvermessungen durchgeführt und er selbst habe kaum Kontrolle über die Surveyors, die hier wie früher in Madras dem Generalquartiermeister untergeordnet seien. Er sei sich nicht im Klaren, welche Aufgabe ihm als Surveyor General überhaupt zukommen solle, wenn er nicht die Befugnisse erhalte, für „(...) concert and arrangement (...)“ zu sorgen. Zum ersten Mal während seiner Laufbahn in Indien dachte er nun daran aufzugeben:

„I almost repent that I ventured in this sea of trouble again, for 34 years one half of my time has been occupied in defending with one hand what was done by the other. – Now time & age & reflection steps in & checks what the ardent sanguine spur of youth & hope once would prompt to undertake – resistance formerly was but an additional stimulus to me to persevere in what was right and reasonable; & I hope on a cool review I never persevered in any other course. – Time is fleeting Munro, & it is high time for both of us to think of rest & tranquillity (...).“¹⁹⁰

Obwohl Mackenzie nun wiederholt erklärte, er werde nach Großbritannien zurückkehren, sobald bestimmte finanzielle Ansprüche seinerseits geklärt wären, zeigte er doch weiterhin großen Einsatz, den er mit seinem Pflichtgefühl begründete „(...) a principle by which the whole course of my duty has been conducted [was] never to shrink from any duty wherein I might be considered usefully employed.“¹⁹¹ Immerhin gelang es ihm durchzusetzen, dass das Surveyor General's Office aus dem Military Department in den zivilen Bereich verlegt wurde.¹⁹² Da er nicht bereit war, seine Kompetenzen mit dem Militär zu teilen, wollte er keine

NAI/SIR/SGO/5, S. 39; Robert Dawson, *Account of a Course of Instruction in Military Surveying, Sketching, Drawing &c given, on the Trigonometrical Survey under Command of Lieut. Colonel Mudge to Messrs. Ross, Macleod, Purton, Tate and Davidson, Cadets of the Honble. East India Compny's Engineers; in the Year 1812, by Robert Dawson of H. M. 'S Court of Royal Military Surveyors and Draftsmen*, 24. Oktober 1812, ebd., S. 41-47.

¹⁸⁸ Colin Mackenzie an John Riddell, 28. August 1817, NAI/SIR/SGO/573, S. 271-75, hier: S. 272.

¹⁸⁹ Colin Mackenzie an John Riddell 28. November 1817, NAI/SIR/SGO/573, S. 287-90, hier: S. 287 S. a. do., 7. Oktober 1817, ebd., S.281f. Hamilton Scott und Burke trafen zu Beginn des Jahres 1818 in Kalkutta ein. Vgl.: do., 17. April 1818, ebd., S. 318-24.

¹⁹⁰ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 24. Dezember 1817, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/57, fol 20f, hier: fol 21.

¹⁹¹ Colin Mackenzie an Lieut.-Col. Young, Sec Gov Mil Dep, 10. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 15-21, hier: S. 20.

¹⁹² Sec Gov FW an Colin Mackenzie, 1. Mai 1818, NAI/SIR/SGO/8, S. 77.

Offiziere anstellen, die auch dem Generalquartiermeister verantwortlich waren.¹⁹³ Zugleich bat er Riddell, in Madras weitere Jungen aus der Waisenschule auszubilden, die ihn in Bengalen unterstützen konnten, wobei er sein dortiges Privathaus in Madras für die Unterbringung zu Verfügung stellen wollte.¹⁹⁴ An die Regierung schrieb er, es sei unverzichtbar, (...) to have the Office and Department brought into a regular systematic Order & its duties well defined (...), bevor weitere Surveys durchgeführt werden könnten. Zugleich beklagte er sich über die Inkompetenz des Generalquartiermeisters, der nichts anderes als Routenvermessungen kenne.¹⁹⁵ Im Sommer 1818 war sein Kampfgeist noch einmal erwacht, wie er an Riddell schrieb: „I have had a great warfare to sustain & may still – but I am not to be dismayed.“¹⁹⁶

Gegen Ende des Jahre war Mackenzies Energie allerdings aufgebraucht. In seinen Korrespondenzen finden sich seit dieser Zeit kaum mehr eigene Initiativen, sondern allein Klagen über die in seinen Augen verheerende Rolle des Generalquartiermeisters, der ohne ihn zu informieren Surveys anordne, oder über die Unmöglichkeit, unter den gegebenen Bedingungen irgendwelche Reformen zu unternehmen.¹⁹⁷ Ein besonderes Ärgernis war die Entscheidung des Generalgouverneurs Marquess Hastings, Lambtons nun offiziell so benannten *Great Trigonometrical Survey* der Kontrolle des Surveyor General zu entziehen, was allerdings nach einer Intervention Londons schon kurze Zeit später rückgängig gemacht werden musste.¹⁹⁸ Selbst von der Regierung angeforderte Berichte, etwa über die Möglichkeit, Revenue Surveys nach dem Vorbild Bombays durchzuführen, oder über die Chancen einer optischen Telegraphenverbindung zwischen Kalkutta und Madras wurden immer wieder verschoben oder fielen überaus kurz aus,¹⁹⁹ obwohl er es sich nicht nehmen ließ, immer wieder auf die Vorteile seines Systems des umfassenden Surveys hinzuweisen. Schon 1818 hatte er betont, dass man die Landvermesser, welche die geplante Telegraphenlinie erkunden sollten, als „Inspectors“ und nicht als „Surveyors“ bezeichnen müsse, da sich ihre Aufgaben

¹⁹³ Colin Mackenzie an Lieut.-Col. Young, Sec Gov Mil Dep, 30. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 37f.

¹⁹⁴ Colin Mackenzie an John Riddell, 1. August 1818, NAI/SIR/SGO/573, S. 369-72, hier: S. 370; S. a. Ders. an Mountstuart Elphinstone, Resident at Poonah, Calcutta, 7. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 9-11, hier: S. 10. Später wurde ihm erlaubt, selbst in der Präsidentschaft auszubilden: Lushington an Colin Mackenzie, 12. Mai 1820, NAI/SIR/SGO/10, S. 247-49; Mackenzie an Col Richards, 23. Januar 1821, NAI/SIR/SGO/435D, S. 117; Ders and Lieut. Buxton, 25. Januar 1821, ebd., S. 119f.

¹⁹⁵ Colin Mackenzie an Lieut.-Col. Young, Sec Gov Mil Dep, 12. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 23-28, hier: S. 24.

¹⁹⁶ Colin Mackenzie an John Riddell, 1. August 1818, NAI/SIR/SGO/573, S. 369-72, hier: S. 372

¹⁹⁷ Vgl.: Colin Mackenzie an Lieut.-Col. Young, Sec Gov Mil Dep, 19. Dezember 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 53-55.

¹⁹⁸ Vgl.: Lieut Col. Young Mil Sec FW an Major John Craigie, [25. Oktober?] 1817, NAI/SIR/SGO/7, S. 229-46; Colin Mackenzie an John Riddell, 11. April 1818, NAI/SIR/SGO/573, S. 313-18; CD an B (FW), Mil, NAI/SIR/30-1/5, S. 40.

¹⁹⁹ Colin Mackenzie an Holt Mackenzie, 21. Januar 1821, NAI/SIR/SGO/435D, S. 115.

allein auf eine „(...) examination of the ground (...)“ beschränkten: „(...) call it a Survey, if you please but not of that description of Surveys that is understood to contribute to a general knowledge of the Country (...)“. Ein „echter“ Survey einer Region bedurfte für ihn dagegen auch weiterhin einer „(...) regular analysis (...) of its Geography, its statistics, its antiquities & history (...)“.²⁰⁰

Mackenzie war inzwischen knapp siebzig Jahre alt und schwer krank. Schon in seinen letzten Jahren in Madras war seine Gesundheit nicht mehr stabil gewesen,²⁰¹ aber erst seit Ende 1818 verließ sie ihn nahezu vollständig. Um der vermeintlich ungesunden Luft Kalkuttas zu entgehen, kaufte oder mietete er sich Mitte des Jahres 1819 ein Haus weit außerhalb in Palta und fuhr nur noch gelegentlich in die Stadt, um bestimmte Aufgaben in seinem Büro zu erledigen und, gelegentlich wohl auch, um seine Frau zu besuchen.²⁰² Im nächsten Jahr folgte ein mehrmonatiger Aufenthalt in Puri in Orissa, von dem er sich unter anderem eine Linderung seiner Beschwerden erhoffte. Es war seine letzte größere Reise von Kalkutta aus in den Süden, wo er sich seiner zweiten Heimat in Südindien näher fühlte. Gerne wäre er direkt in die Präsidentschaft von Madras, „(...) a country ever dear to me (...)“,²⁰³ gekommen, wo er im „besten und gesündesten“ Klima Indiens „(...) the health-bringing sea braze (...) with (...) comfort & convenience (...)“ hätte genießen können, aber von dort aus wäre es schwierig gewesen, seine Amtsgeschäfte zu regeln.²⁰⁴ Schon kurz nach seiner Rückkehr erkrankte er erneut schwer und verstarb wenige Monate später am 8 Mai 1821.²⁰⁵ Einer der letzten Briefe in seinem Briefbuch dieses Jahres, den er offenbar bettlägrig einem indischen Schreiber diktierte, richtete sich an Thomas Turnbull, seinen langjährigen Assistenten und ehemaligen Schüler der Surveying School. Er kann als charakteristisch für die Ideen gesehen werden, die Mackenzie auch weiterhin begeisterten. Er würde Turnbull gerne nach Tinnevely schicken, hatte er diktiert,

„(...) for the purpose of giving a descriptive Memoir of that province, which was omitted by (...) the former Surveyors when the Map was made. I also am very desirous of getting

²⁰⁰ Colin Mackenzie an Lieut.-Col. Young, Sec Gov Mil Dep, 10. September 1818, NAI/SIR/SGO/435D, S. 15-21, hier: S. 18; do., 12. September 1818, ebd., S. 23-28, hier: S. 26.

²⁰¹ S. z. B. Colin Mackenzie an [Josiah] Marshall, 5. Januar 1817, NAI/SIR/SGO/573, S. 125f; Ders. an John Riddell, 21. März 1817, ebd., S. 129f, do., 28. August 1817, ebd., S. 271-75, hier: S. 271.

²⁰² Colin Mackenzie an Lieut.-Col. Young, Sec Gov Mil Dep, 9. August 1819, NAI/SIR/SGO/435D, S. 92; Ders. an Lushington, 16. August 1819, ebd., S. 93.

²⁰³ Mackenzie, Narrative of a Journey to Examine the Remains at Brambana, S. 53.

²⁰⁴ Vgl.: Colin Mackenzie an Thomas Munro, 28. Oktober 1820, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/75, fol 160b; do., 24. Dezember 1817, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/57, fol 120f, hier: fol 121b..

²⁰⁵ Auf dem Weg an den Unterlauf des Hugli, wo er sich bessere klimatische Bedingungen erhofft hatte. Schwerkrank hatte er in seinem Büro zu arbeiten versucht, bis ihm auf der Grundlage eines Attestes die Genehmigung zur Abreise erteilt worden war. Vgl.: Colin Mackenzie an Lushington, Sec Gov FW, 14. März 1821; NAI/SIR/SGO/435 D, S. 122; Lushington an Colin Mackenzie, 4. Mai 1821, NAI/SIR/SGO/11, S. 161.

accounts of the hill tribes of that Country & some notice of its history & the Inscriptions for which purpose Netal Naynah [Nitala Naina] has been attached & I hope you will be kind & protect him on my account.²⁰⁶

Die Ideen waren die gleichen geblieben, aber der unverwüstliche Optimismus und der feste Glaube an die Möglichkeit, ein sinnvolles Unternehmen durch Beharrlichkeit durchsetzen zu können, waren in Mackenzies letzten Jahren zusehends gewichen. Ein vertraulicher Brief, den er zu Neujahr 1819 an Thomas Munro schrieb, zeigt, wie sehr er seine Vorstellungen gefährdet sah. Er fürchtete nicht nur um sein Projekt eines umfassenden Survey, sondern vor allem um die diesem Projekt impliziten Ideen, wie die Regierung Indiens zu gestalten sei. Der Brief ist geprägt von einem Gefühl des Verlustes, zum einen des Verlustes verstorbener oder nach Europa zurückgekehrter Freunde und Weggefährten, zum anderen aber auch des Verlustes bestimmter Ideen und Werte, die seine Generation, wie er glaubte, ausgezeichnet hätten:

„(...) the labour & Researches of so many years begin to be viewed in doubt & hesitation; the Prime Movers in the Scene for 40 Years back have now all passed away & I am sorry to observe we have little to expect from the Dandies of the Present day. (...) Even Lord Minto's Government is looked upon as an age past – the universal objects seem to live as comfortably & economically as possible to save a fixed sum to retire on, while all care for the welfare of the Public is out of sight; among the Junior part indeed almost scouted.²⁰⁷

Die eigenen Motive, nach Indien zu kommen, waren angesichts jahrelanger Bemühungen um das „Wohlergehen der Allgemeinheit“ vergessen. Seine Frustration ist allerdings nicht allein aus der Abneigung eines alten Mannes gegen eine als pflichtvergessen, verantwortungslos und egoistisch empfundene Jugend zu erklären, und auch nicht aus seiner zunehmenden Abneigung gegen Kalkutta, „(...) this opulent Capital of British Oriental Government (...)“, wo die „(...) gay world (...)“ seine Sammlungen als „(...) Old Trumpery (...)“ betrachte.²⁰⁸ Nach knapp vierzig Jahren in Indien hatte Colin Mackenzie leise daran zu zweifeln begonnen, dass die britische Herrschaft wirklich zum Besten des Landes und seiner Bewohner war.

Er sei auch weiterhin davon überzeugt, so schrieb er, dass die britische Regierung Freiheit und Eigentum der Bevölkerung besser sichern könne als jedes indische Regime. Indien scheine ihm wie ein bankrotttes Landgut einer zerstrittenen Familie, deren Gläubiger einen Verwalter eingesetzt hätten, der das Gut nach Recht und Gesetz führen solle. In diesem Sinne sei die britische Herrschaft über das Land rechtmäßig und deshalb solle man gegen ihre Feinde hart

²⁰⁶ Colin Mackenzie an Thomas Turnbull, 9. Februar 1821, NAI/SIR/SGO/SGO/435D, S. 123.

²⁰⁷ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 1. Januar 1819, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/39, fol 268-275, hier: fol. 269.

²⁰⁸ Ebd., fol. 268-69.

durchgreifen – „*parcere subjectis, debellare superbos*“ müsse die Devise lauten.²⁰⁹ Das Vergilzitat war eine selbstbewusste und imperialistische Losung, die das britische Empire mit dem römischen Reich gleichsetzte. Aber es implizierte auch, dass mit der Herrschaft Verantwortung verbunden sei,²¹⁰ und genau dies war der Punkt, an dem Mackenzies Zweifel einsetzten. Die weitere Ausdehnung der britischen Herrschaft über Indien schien ihm nur eine Frage der Zeit, aber die East India Company sei kaum in der Lage, die damit verbundenen Aufgaben zu bewältigen:

„For undoubtedly in the progressive reduction of India from its Native States to Alliances supported by a Subsidiary Force which ultimately ends in provisional assumption of the territories first of our Enemies then of our Allies until at last it terminates in direct cession of the Provinces & assumption of the Management of the Revenue, it is incumbent on us to provide for the internal administration.“²¹¹

Die Briten seien auf diese Expansion keineswegs vorbereitet, es fehle an fähigem Personal und politischem Willen: „To retain India, a downright Military Force & Restraint seems to be looked to, with the army of course this Doctrine will be ever prevalent.“²¹² Der Militarismus der britischen Herrschaft, den er in Kalkutta noch deutlicher als in Südindien zu beobachten glaubte, schreckte ihn ab, und er fürchtete, dass eine neue Generation von Verantwortungsträgern ihn noch tiefer in der East India Company verankern würde. Die Bedeutung, die er einer festen Zuordnung aller Surveys zum zivilen Bereich beimaß, und die Verve, mit der er für seine Ideen kämpfte, werden vor diesem Hintergrund verständlich. „Oh!“, schrieb er an seinen Weggefährten, „how many excellent fellows have passed since we met first at Nellore in 1787 – let us too, Munro, continue so to act as not to be forgotten altogether by our associates!“²¹³

Seine Kritik zielte allerdings nicht allein auf das Militär. Der größte Fehler der East India Company lag seiner Meinung nach darin, dass sie Inder von allen höheren Ämtern ausschloss: Niemals werde Indien zufriedenstellend regiert werden können, wenn nicht die Einheimischen in seine Verwaltung mit einbezogen würden. Sein Adressat Thomas Munro ist berühmt dafür, dass er diese Ansicht teilte – beide waren Teil einer Minderheit, die ihre Ideen nicht durchsetzen konnte. Das koloniale System lebte von strikten Trennlinien zwischen den Kulturen, die zu überwinden innerhalb der Kaste der Herrschenden stets nur das Ziel einer

²⁰⁹ Ebd., fol. 270b.

²¹⁰ „(...) tu regere imperio populos, Romane, memento / haec tibi erunt artes – pacique inponere morem / parcere subjectis et debellare superbos.“ Aeneis VI, 851-853. (Vergil, Aeneis. Lateinisch-Deutsch, hrsgg. von Johannes Götte, München und Zürich 1988, S. 268).

²¹¹ Colin Mackenzie an Thomas Munro, 1. Januar 1819, BL/OIOC/Mss Eur/F/151/39, fol. 269b.

²¹² Ebd.

²¹³ Ebd., fol. 272.

kleinen Gruppe darstellte. Colin Mackenzie, der seine Karriere dem Empire zu verdanken hatte, erkannte nie offen an, dass eine Argumentation, welche die indische Teilhabe an der Herrschaft forderte und das Empire zugleich auf der Grundlage einer vermeintlichen zivilisatorischen Überlegenheit rechtfertigte, ambivalent und oft auch widersprüchlich war. Vielleicht schienen ihm die Grenzen zu unangreifbar, die auch in Europa verschiedene Segmente der Gesellschaft voneinander trennten, fortschrittliche Eliten von rückständiger Bevölkerung, respektable Gentlemen von Aufsteigern aus einfachen Verhältnissen, britische Reformer von gälischen Highlanders. Aber hierzu äußerte sich Mackenzie nie explizit. „Time passes“, schrieb der Mann der überlangen Berichte nun an Munro, „and Life is too short to go into long explanations.“²¹⁴

Sein Testament, eigentlich eine Kombination aus mehreren seit 1811 geschriebenen Versionen,²¹⁵ zeigt, dass er persönlich durchaus gewillt war, koloniale Grenzen zu überwinden. Mackenzie hatte keine geringen Summen zu verteilen, im Gegenteil, er war ein reicher Mann. Seine Frau sollte einen großen Anteil erhalten, ebenso seine Schwester Mary, die damit zur reichsten Einwohnerin Stornoways wurde. Auch die Bedürftigen seiner Heimatstadt wollte er nicht vergessen. Kleinere Summen waren für seinen langjährigen indo-britischen Schreiber Marcellus Burke, seine Schwägerin sowie einige Freunde vorgesehen. Seinem Assistenten Kavali Venkata Lakshmia schließlich erkannte er nicht nur fünf Prozent der Gesamtsumme zu, sondern auch den Erlös seiner Sammlung, die an die East India Company verkauft wurde und einen Preis von über 10.000 Pfund erzielte.²¹⁶ In seinem letzten Willen drückte Mackenzie so noch einmal deutlich die Anerkennung und Freundschaft aus, die ihn über Jahre hinweg mit seinem wichtigsten Mitarbeiter verbunden hatte.

²¹⁴ Ebd., fol. 269a.

²¹⁵ Vgl. die vier Versionen des Testaments unter BL/IOR/L/AG/34/29/33.

²¹⁶ Vgl.: Charles Lushington an Palmer & Co., 27. November 1822, BL/IOR/F/4/867 (22924), S. 177f.

10. Schlussbetrachtung

Man könnte den Pessimismus, den Mackenzie seinem Projekt in den letzten Lebensjahren entgegenbrachte, für durchaus gerechtfertigt halten. Manches deutet daraufhin, dass seine Sammlungen nach seinem Tod tatsächlich als „alter Trödel“ betrachtet wurden, obwohl die East India Company sie für eine nicht unbeträchtliche Summe erwarb und von dem anerkannten Orientalisten Horace Hayman Wilson katalogisieren ließ. Wilsons Umgang mit den Materialien ist allerdings nicht unkritisch zu sehen, auch, weil er sie als Sanskritist, der wenig Interesse an Südindien hatte, als von geringem Wert betrachtete.¹ Seine weitgehende Gleichgültigkeit zeigt sich etwa darin, dass sein Katalog viele Fehler enthält und ein Reihe wichtiger Dokumente gar nicht gesondert behandelt, wie beispielsweise den größten Teil der *kaifiyats*.² Ein späterer Vorschlag Kavali Venkata Lakshmiah's, die Sammlung fortzuführen, wurde mit der Begründung abgelehnt, ein Inder sei nicht in der Lage, eine solche Arbeit zu koordinieren.³ Die Manuskripte wurden aufgeteilt und nach London und Madras verschifft, und schon Zeitgenossen befürchteten, dass sie angesichts ihrer Vernachlässigung in Vergessenheit geraten würden.⁴ In den 1830er Jahren waren viele Dokumente in einem schlechten Zustand: Palmblätter waren von Termiten angefressen, andere Manuskripte in Unordnung geraten.⁵

Nicht besser erging es anderen Sammlungen: Die besten Stücke der Münzsammlung, die bei der Asiatic Society in Kalkutta aufbewahrt wurde, gingen im Jahr 1844 durch einen Einbruch verloren.⁶ Das Zeitalter der Fotografie brachte es mit sich, dass Aquarelle und Zeichnungen kaum mehr geschätzt wurden: Mildred Archer, die in den 1950er Jahren mit der Katalogisierung der Abbildungen Mackenzies begann, fand einen großen Teil von ihnen in einem Kamin der *India Office Library*, wo sie das Herabfallen von Ruß verhindern sollten.⁷

¹ Er zweifelte selbst daran, ob die Sammlung den Kaufpreis wert sei. Vgl.: Horace Hayman Wilson an Charles Lushington, 25. November 1822, BL/IOR/F/4/867 (22924), S. 149-54.

² Beispielsweise werden Manuskripte in Tamil unter „Telugu“ klassifiziert und umgekehrt. Vgl.: William Taylor an Editor, 27. August 1836, in: *Madras Journal of Literature and Science* 5, 4 (Oktober 1834), S. 437-48, hier: S. 444.

³ Report of the Committee of Papers on Cavally Vankata Lachmia's proposed Renewal of Colonel Mackenzie's Investigations, in: *Madras Journal of Literature and Science* 5, 4 (Oktober 1834), S. 439-43.

⁴ Dabei wurde sogar an den Nationalstolz appelliert: „Such a mass of important materials for illustrating the religion, history laws, and social condition of Hindustan, would, in any other European country, have been published at the public expence.“ Our Weekly Gossip on Literature and Art, in: *Athenaeum* 369 (November 1834), S. 858f.

⁵ William Taylor an Editor, 27. August 1836, in: *Madras Journal of Literature and Science* 5, 4 (Oktober 1834), S. 433-36, hier: S. 435.

⁶ Vgl.: Vincent Arthur Smith (Hrsg.), *Catalogue of the Coins in the Indian Museum* (4 Bde., 1906-28), Bd. 1, S. xv.

⁷ Vgl.: Raymond Head, Obituary: Dr Mildred Archer OBE, MA (OXON), D.Litt (1911-2005), in: *Journal of the*

Selbst die statistischen Memoirs gingen verloren, so dass heute auch in den *Survey of India Records* nur auf vereinzelte Exemplare und Entwürfe zurückgegriffen werden kann, bei denen es sich möglicherweise auch um Kopien handelt, die nach Großbritannien geschickt und 1924 nach Indien zurück transferiert wurden. Der Glanz der mathematischen Höchstleistungen des Great Trigonometrical Survey schließlich ließ Mackenzies Form der Vermessungsarbeiten späteren Generationen als wenig innovatives Übergangsprojekt erscheinen. Das Surveyor General's Office in Kalkutta wurde zurück in den militärischen Bereich verlegt. Vieles von dem, was Mackenzie als seinen unverzichtbaren Beitrag zum Aufbau des Staates der Company betrachtet hatte, scheint nach seinem Tod schnell in Vergessenheit geraten zu sein. Aber kann man die Vorstellungen und Ideen, die er in knapp vierzig Jahren im Dienste der East India Company entwickelte und immer entschiedener vertrat, wirklich als Sackgasse auf dem Weg zur Formierung kolonialer Staatlichkeit sehen? Mit einem weniger pessimistischen Blick als Mackenzie selbst ihn zuletzt besaß, erscheint das Nachwirken seines Projektes wesentlich bedeutungsvoller. Das Surveyor General's Office in Madras beispielsweise blieb im 19. Jahrhundert unter ziviler Kontrolle.⁸ Die *parganas*, deren Grenzen er als erster vermaß, überdauerten die britische Herrschaft und sind bis heute wichtige administrative Einheiten Indiens. Der *Atlas of India*, an dessen Konzeption er maßgeblich beteiligt war, wurde das gesamte 19. Jahrhundert über durch immer weitere Karten einzelner Regionen ergänzt.⁹ Von Mackenzie ausgebildete Surveyors folgten noch Jahrzehnte nach seinem Tod den von ihm festgelegten Vermessungsmethoden und Prinzipien für geographische und statistische Memoirs.¹⁰ Das Verschwinden vieler statistischer Berichte deutet zudem eher auf ihre Benutzung als auf ihre Missachtung hin, und es gibt durchaus Gründe anzunehmen, dass sie in die im 19. Jahrhundert immer umfangreicheren imperialen Gazzetters eingearbeitet wurden und in der Folge in privaten Händen verblieben.

Auch seine Sammlungen hatten durchaus ein Nachleben, das nicht allein von Verfall und Verlust geprägt war. Die archäologischen Fundstücke etwa stellten die ersten Bestände des 1814 gegründeten *India Museum* in Kalkutta dar.¹¹ Seine Münzen dienten vor dem Raub Numismatikern als wichtige Quelle, auf der eine indische Münzkunde aufbauen konnte.¹²

Royal Asiatic Society 15, 3 (2005), S. 351–54, hier: S. 352.

⁸ Vgl.: Phillimore, *Historical Records*, Bd. 3, S. 303.

⁹ Vgl.: Edney, *Atlas of India 1823–1947*.

¹⁰ S. z. B. Benjamin Swain Ward, *Geographical and Statistical Memoir of a Survey in the Neelgherry Mountains in the Province of Coimbatore made in 1821 under the superintendence of Captain B. S. Ward, Deputy Surveyor-General (1826)*, in: H. B. Grigg, *A Manual of the Nilagiri District in the Madras Presidency*, Madras 1880, S. lx–lxxviii.

¹¹ Tapati Guha-Thakurta, *The museumised Relic: Archaeology and the first Museum of Colonial India*, in: *Indian Economic and Social History Review* 34, 1 (1997), S. 21–51, hier: S. 29.

¹² S. z. B. Horace Hayman Wilson, *Description of Select Coins, from Originals or Drawings in the Possession of the Asiatic Society*, in: *Asiatic Researches* 17 (1832), S. 559–606.

Seine Abbildungen wurden von Archäologen genutzt, die mit ihrer Hilfe den früheren Zustand bestimmter Gebäude rekonstruierten.¹³ Seine Sammlung von Inschriften stellte die Grundlage für die epigraphischen Forschungen im Madras des 19. Jahrhunderts dar.¹⁴ Seine Manuskripte in südindischen Sprachen gerieten ebenfalls nicht in Vergessenheit. Rama Mantena hat beispielsweise gezeigt, wie bedeutsam die Sammlung für die Etablierung des Telugu als Literatursprache war.¹⁵

Vor allem aber überlebte seine Vision eines umfassenden staatlichen Survey, wenn auch in veränderter Form, was in einer Zeit, in der zunehmend klare disziplinäre Grenzen gezogen wurden, kaum verwundern kann. Zu dem bald weitgehend auf kartographische Aufgaben beschränkten Survey of India traten im 19. Jahrhundert beispielsweise der geologische, der statistische und der archäologische Survey.¹⁶ All dies waren Einrichtungen der Regierung, die fest mit eigenen Institutionen verbunden waren. Wenn diese Projekte auch nicht als direkte Nachfolger der Unternehmung Mackenzies betrachtet werden können – eine institutionelle Kontinuität ist nur im Falle des geographischen Survey festzustellen – so zeigen sie doch, dass seine Vision eines wissenden Staates, der sein Territorium, seine Bevölkerung und die Geschichte kennt, nicht die Vision eines Einzelgängers war, sondern von vielen Briten in Indien geteilt wurde. Ohne Frage musste er immer wieder um die Fortsetzung seines Projektes kämpfen, das nur durch seinen unermüdlichen Einsatz und seine Begeisterung zu verwirklichen war – allerdings wäre es trotzdem ohne eine Unterstützung durch Freunde, Weggefährten und, trotz aller Widerstände, auch offizielle Stellen unmöglich gewesen. So wenig wie der Apparat der East India Company ein monolithisches Gebilde mit einer eindeutigen, von allen Angestellten gleichermaßen vertretenen Agenda war, so wenig hatte Mackenzies Vision ausschließlich Unterstützer oder ausschließlich Gegner innerhalb dieses Apparats. Er war eine einzigartige, in seinem Starrsinn und Kampfeswillen oft auch faszinierende Person, aber zugleich alles andere als ein isolierter Außenseiter.

Die Geschichte seines Lebens, die auf diesen Seiten erzählt wurde, ist in vielerlei Hinsicht die typische Biographie eines Migranten. Er war mit der Hoffnung nach Indien gekommen, schnell ein Vermögen zu erwerben, das es ihm ermöglichen sollte, seinen verschuldeten Vater zu unterstützen, sich in der Heimat ein Haus zu bauen und nach seiner Rückkehr ein unabhängiges Leben zu führen. In Madras geriet er allerdings in eine Situation, die ihn die geplante Heimkehr immer wieder verschieben ließ, bis er schließlich starb, ohne seinen

¹³ Vgl.: Howes, Colin Mackenzie and the Stupa of Amaravati.

¹⁴ Vgl.: Wagoner, Precolonial Intellectuals.

¹⁵ Mantena, *Vernacular Futures*.

¹⁶ Vgl.: Markham, *Memoir on the Indian Surveys*.

Heimatort Stornoway je wieder gesehen zu haben. Die Umstände seiner indischen Karriere nahmen eine Eigendynamik an, die er nicht hatte vorhersehen können. Zunächst waren es die veränderten Rahmenbedingungen für Offiziere der East India Company, die seine Hoffnung auf schnellen Reichtum zunichte machten. Der private Handel, wichtigste Quelle der Vermögen, mit denen viele der Angestellten und Offiziere der Gesellschaft seit Jahrzehnten aus Indien zurückgekommen waren, wurde kurz nach seiner Ankunft verboten. So setzte er seine Hoffnungen auf einen Aufstieg im Apparat der Company, aber für eine schnelle und lukrative Karriere reichten seine Kontakte im Patronagesystem zunächst nicht aus. Er erwarb sich professionelle Qualifikationen als Surveyor und Landvermesser, die ihm auf Dauer mehr als nur den Lebensunterhalt sichern sollten.

Trotz seiner enttäuschten Hoffnungen waren es schon bald nicht mehr allein die Finanzen, die ihn an einer Rückkehr hinderten. Im intellektuellen Klima von Madras, wo er eine Reihe gebildeter Freunde besaß, entwickelte er einen Glauben an den Wert wissenschaftlicher Forschungen, der ihn sein gesamtes weiteres Leben begleiten sollte. Während seiner Dienstpflichten in oft abgelegenen Regionen begann er über sein eng umrissenes Tätigkeitsfeld hinaus die Landschaften zu erkunden und entwickelte dabei ein immer größeres Interesse an indischer Geschichte und Kultur. Die häufige Isolation von Europäern brachte es mit sich, dass einige seiner indischen Mitarbeiter zu seinen besten Freunden wurden. Gemeinsam mit ihnen machte er sich auf, seinen Interessen systematisch nachzugehen. Das Projekt eines umfassenden Survey, das sie entwickelten und das Kartographie, Statistik und Geschichte beinhalten sollte, schien ihm mit den Jahren so bedeutsam, dass ihm dessen Weiterführung wichtiger wurde als eine Heimkehr nach Schottland. Obwohl er seine finanziellen Interessen auch weiterhin verfolgte, verlor er dabei die Motive, die ihn nach Indien geführt hatten, so sehr aus den Augen, dass er in diesen Forschungen zunehmend seinen eigentlichen Lebensinhalt erkannte. Nach seinem Tod gerieten die Gründe seines Eintritts in die Company weitgehend in Vergessenheit, so dass er, ganz im Sinne einer „biographischen Illusion“, der Nachwelt als selbstloser Forscher erschien, der alle persönlichen Belange seinen wissenschaftlichen Interessen untergeordnet und aus diesem Grunde auch seine Heimat verlassen hatte.

Dabei kann Mackenzies erfolgreiche Laufbahn als wegweisend für viele Karrieren im Empire des 19. Jahrhunderts gesehen werden. Ein rasanter und spektakulärer Aufstieg, wie er für viele Surveyors und Landvermesser beispielhaft durch James Rennell verkörpert wurde, war nur eine Generation nach diesem kaum mehr erreichbar. Mackenzie, als junger Mann selbst von dieser Entwicklung überrascht, bot sich späteren Angestellten der Company als alternatives, den neuen Bedingungen entsprechendes Vorbild an: Seine Karriere bewies, dass ein

persönliches Vorwärtstkommen im Dienste der Company auch ohne allzu gute Verbindungen weiterhin möglich war. Allerdings war dazu wie in seinem Falle eine lange Laufbahn nötig, die auf professioneller Qualifikation und zu einem guten Teil auf einem Ethos der Pflichterfüllung, der Loyalität und des persönlichen Einsatzes basierte.

Nicht nur in Hinsicht auf die Möglichkeiten eines persönlichen Aufstiegs fiel Mackenzies indische Laufbahn in eine Phase des Übergangs. Es war eine Zeit, in der die Herrschaft der East India Company in Indien auf ein weitgehend neues Fundament gestellt wurde. Keine Frage, das Militär, auf dem die britischen Eroberungen basierten, blieb auch weiterhin überaus einflussreich – prägend für diesen Zeitraum waren allerdings auch Ansätze zur inneren Expansion des Staates, die sich etwa in der Einrichtung ziviler Behörden wie des Surveyor General's Office in Madras zeigten. Nicht nur in seinem Falle lag Mackenzies Beitrag zur Genese kolonialer Staatlichkeit weniger in einer theoretischen Reflexion bestimmter Ideen über den Charakter des Staates als in deren praktischer Umsetzung. Seinem Projekt des umfassenden Survey, der weder ausschließlich auf die Produktion militärisch verwertbaren Wissens noch auf die Erhebung von Daten zur Steuerfestsetzung abzielte, lag eine Vorstellung von Staatlichkeit zugrunde, die der Regierung bestimmte Verantwortlichkeiten zusprach und weit über das Regime einer Kriegs- und Besteuerungsmaschine hinauswies. Grundlage war die kartographische Fixierung eines klaren, abgegrenzten Territoriums, durch das der Staat auch als räumliches Gebilde erkennbar wurde. Einmal definiert, wurde dieses Territorium inventarisiert, vor allem in Form von statistischen Untersuchungen, aber auch darüber hinausgehend durch archäologische, naturhistorische oder geologische Forschungen. Das produzierte Wissen schließlich sollte die Grundlage gouvernementaler Interventionen darstellen, durch die der Staat Einfluss auf bestimmte soziale und ökonomische Entwicklungen nehmen konnte.

Obwohl diese Prozesse keineswegs auf das koloniale Indien beschränkt waren, sondern überall dort, wo der moderne Staat sich durchzusetzen begann, ihre Entsprechung fanden, bedeuteten Mackenzies Surveys nicht einfach den Export europäischer Formen staatlicher Wissensproduktion. Sie stellten ein typisches Projekt der Phase des kolonialen Übergangs dar, in der die East India Company auf die Kooperation bestimmter Schichten der indischen Bevölkerung angewiesen war. So wurden Planung und Ausgestaltung des Surveys entscheidend von Vertretern der präkolonialen administrativen Eliten geprägt. Mackenzie beschäftigte Männer wie die Kavali-Brüder allerdings nicht allein aus pragmatischen Gründen, sondern vor allem, weil er in einer Zusammenarbeit mit ihnen eine Möglichkeit sah, die in der Phase des Übergangs weit verbreitete „historistische“ Überzeugung umzusetzen,

dass der Staat der East India Company nach Möglichkeit an präkoloniale Gepflogenheiten anknüpfen solle. In der Praxis seiner Surveys zeigte sich dies nicht nur in den Versuchen, die präkoloniale Raumorganisation zur Grundlage der Kartierungen zu machen oder gezielt Wissensbestände aus präkolonialen Archive in statistische Memoirs zu integrieren, sondern auch in den umfangreichen historischen Forschungen, deren Resultat die berühmte Sammlung sein sollte.

Wie viele seiner Zeitgenossen war Mackenzie ein entschiedener Gegner eines radikalen Bruchs mit der präkolonialen Vergangenheit. Zum großen Teil basierte diese Einstellung auf den Erfahrungen einer Jugend in den schottischen Highlands, wo die sozialen und kulturellen Eliten weitgehend rücksichtslos ein Projekt der Modernisierung betrieben, das zugleich ihren eigenen ökonomischen Interessen und der Integration dieser Region ins moderne Großbritannien diene. Der ökonomische Aspekt ihres Programms führte zu Enteignung und Auswanderung, der kulturelle zur Marginalisierung der gälischen Kultur. Dies waren Erfahrungen, an die Mackenzie sich mehr als einmal erinnerte. Obwohl er Zeit seines Lebens vom Sinn des Improvement überzeugt war, plädierte er doch stets für einen moderaten Wandel im Einklang mit lokalen Gewohnheiten. Auch hierin war er keineswegs isoliert – im Gegenteil, gerade unter den Schotten in Indien war dies eine weit verbreitete Einstellung, und er selbst kann, wie Thomas Munro oder John Malcolm, als Vertreter der einflussreichen Schottischen Schule gesehen werden. In der Phase des kolonialen Übergangs stellten nicht ihre Überzeugungen eine Außenseiterposition dar, sondern diejenigen der Vertreter einer spezifisch kolonialen Gouvernamentalität, die ein als grundsätzlich „andersartig“ empfundenes Indien transformieren und an europäische Verhältnisse angleichen wollten.

Die Surveys Mackenzies und seiner Mitarbeiter zeigen, wie problematisch sowohl das Prädikat „kolonial“ als auch das Konzept eines radikalen Bruchs in der indischen Geschichte für die Jahrzehnte um 1800 sind. Dabei kann Mackenzie selbst durchaus als Agent des Imperialismus gesehen werden, nicht nur, weil er in wichtiger Funktion an einer Vielzahl militärischer Aktionen beteiligt war, die diese Herrschaft ermöglichten und absicherten, sondern auch, weil er an die zivilisatorische Überlegenheit Europas glaubte und deshalb von der Legitimität der britischen Herrschaft über Indien überzeugt war. Selbst in seinen letzten Lebensjahren, als er zu bezweifeln begann, dass der Staat der East India Company dem Wohle der indischen Bevölkerung diene, hielt er an der Überzeugung fest, dass nur eine britische Regierung Eigentum und Freiheit des Einzelnen sichern könne.

Man kann seine Einstellung, die zwischen Kontinuität und Modernisierung, zwischen Respekt vor indischen Institutionen und Glauben an europäische Überlegenheit oszillierte, als moderat

bezeichnen. Man kann sie allerdings auch als ambivalente Haltung eines Mannes betrachten, der seine eigene Karriere dem Empire verdankte, sich loyal an dessen Interessen orientierte und dabei half, die Grundlagen des kolonialen Staates des 19. Jahrhunderts zu legen. Dieser Staat stellte nicht einfach nur eine Variante des modernen Staates in Südasien dar, sondern basierte wesentlich auf einer kolonialen Strategie der Ausgrenzung. In gewissem Sinne kann man in Mackenzies Surveys den Anfang vom Ende des kolonialen Übergangs sehen: Obwohl er immer wieder betonte, dass, sollte die britische Herrschaft mehr als ein militaristisches Regime sein, Inder an der Regierung beteiligt werden müssten, schuf er doch die Basis für einen kolonialen Apparat, der Inder konsequent ausschließen konnte, denn seine Karten und statistischen Memoirs bildeten einen Wissenskorpus, der einen Verzicht auf die Mitarbeit einheimischer Experten erst möglich scheinen ließ. Zunehmend wurden die präkolonialen Amtsträger aus der Verwaltung exkludiert, während Vertreter der säkularen Kultur der *karanams*, deren Kooperation für Mackenzies Projekt so wertvoll war, sich schon in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zunehmend gezwungen sahen, sakrale Aufgaben zu übernehmen.¹⁷

Aus dieser Perspektive stellten die Surveys aus den Jahrzehnten nach 1800 einen wichtigen Bestandteil der Genese des kolonialen Staates dar. Allerdings wäre es der Teleologie zuviel, die koloniale Herrschaft der Differenz als in dieser Unternehmung zwangsläufig angelegt zu sehen, oder gar die Rolle der Mitarbeiter Mackenzies auf die von Kollaborateuren zu reduzieren. Gemeinsam verfolgten sie in einer Phase des Übergangs ein Projekt, das dazu beitragen sollte, ein militaristisches Regime in einen verantwortungsvollen Staatsapparat zu transformieren, und dies, wie das Fortleben ihres Projektes in anderen Formen beweist, nicht gänzlich ohne Erfolg. Wenn der postkoloniale indische Staat in mancherlei Hinsicht an seinen kolonialen Vorläufer anknüpft, so darf man auch Mackenzie und seinen Mitarbeitern durchaus einen gewissen Anteil an den Methoden und Praktiken zugestehen, durch die dieser Staat sein Wissen produziert, archiviert und verwaltet. Der Survey stellt in Südasien bis heute ein anerkanntes Instrument staatlicher Wissensproduktion dar. Erst 1994 entschloss sich die indische Regierung allerdings, einen Zivilisten auf den Posten des Surveyor General zu erheben.¹⁸

¹⁷ Vgl.: Kennedy, Status and Control of Temples, v. a. S. 271-73.

¹⁸ Vgl.: Deepak Kumar, Problems in Science Administration: A Study of the Scientific Surveys in British India 1757-1900, in: Petitjean und Jami (Hrsg.), *Science and Empires*, S. 269-80, hier: S. 269.

Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Archivalien und ungedruckte Quellen

1. 1 British Library, London [BL]

I. Manuscripts [Mss Add]

12564-13915 *Volumes and Maps presented by the Representatives of. the late Marquess Wellesley*

BL/Mss Add/13582; BL/Mss Add/13663

14380 *Copies of Papers relating to the Survey of India*

37274-37318 *Wellesley Papers*

BL/Mss Add/37275

40714 – 40716; 42069-42082 *Hamilton and Greville Papers*

BL/MSS/Add 40715; BL/Mss Add/42071

II. India Office Records [IOR]

B *Minutes of the East India Company's Directors and Proprietors, 1599-1858*

BL/IOB/B/98

E *East India General Correspondence*

E/4 *Correspondence with India, 1703-1858*

BL/IOE/E/4/665, BL/IOE/E/4/671, BL/IOE/E/4/879; BL/IOE/E/4/880, BL/IOE/E/4/881; BL/IOE/E/4/882, BL/IOE/E/4/883, BL/IOE/E/4/884.

F *Board of Control General Records, 1784-1858*

F/4 *Board Collections, 1796-1858*

BL/IOF/F/4/17 (754); BL/IOF/F/4/18 (757); BL/IOF/F/4/18 (758); BL/IOF/F/4/78 (1750), BL/IOF/F/4/152 (2598); BL/IOF/F/4/165 (2829); BL/IOF/F/4/183 (3692); BL/IOF/F/4/260 (5707); BL/IOF/F/4/275 (6129); BL/IOF/F/4/280 (6426); BL/IOF/F/4/362 (9021); BL/IOF/F/4/541 (12148); BL/IOF/F/4/554 (13476); BL/IOF/F/4/555 (13477), BL/IOF/F/4/636 (17424); BL/IOF/F/4/867 (22924); BL/IOF/F/4/867 (22925)

H *Home Miscellaneous Series, ca. 1600-ca. 1900*

BL/IOH/H/46; BL/IOH/H/91; BL/IOH/H/255, BL/IOH/H/256/1; BL/IOH/H/446

L *Departmental Records*

L/AG/34 *Records of the Official Agent to the Administrators General in India and of the Estates and Wills Branch, 1714-1950*

BL/IOH/L/AG/34/23/209,

L/MAR/B *Marine Department Records (Ships' Logs, 1702-1856)*

BL/IOR/L/MAR/B/27/Q

L/MIL/9 *Military Department Records, 1707-1957 (Records relating to Entry into the Service, 1753-1940)*

BL/IOR/L/MIL/9/255

P *Proceedings and Consultations of the Government of India and of the Presidencies and Provinces, 1702-1945*

BL/IOR/P/243/9; BL/IOR/P/253/11; BL/IOR/P/253/44; BL/IOR/P/254/41;
BL/IOR/P/254/52; BL/IOR/P/256/29; BL/IOR/P/257/15; BL/IOR/P/259/56

X *India Office Reference Collection (Map Collections, ca 1700-1960)*

BL/IOR/X/595/1-2; BL/IOR/X/596/1-3; BL/IOR/X/597; BL/IOR/X/598;
BL/IOR/X/599; BL/IOR/X/600; BL/IOR/X/601/1-2; BL/IOR/X/602/1-2;
BL/IOR/X/2066; BL/IOR/X/2108, 1- 7; BL/IOR/X/2297/1-2; BL/IOR/X/2302;
BL/IOR/X/2110/1-5; BL/IOR/X/2314/1-20.; BL/IOR/X/2315/1; BL/IOR/X/2065;
BL/IOR/X/3948; BL/IOR/X/3949; BL/IOR/X/9599; BL/IOR/X/Mss/57

III. Oriental and India Office Collections [OIOC]

Mss Eur *Private Papers/Manuscripts in European Languages*

B/102 *Journals by Alexander Allan*

C/929 *Miscellaneous papers, probably strays from the Mackenzie Collection*

D/108 *Papers of James Lillyman Caldwell*

D/1076 *Typescript copies of personal letters from James Rennell to Rev Gilbert Burrington*

D/1200 *Letters from John Anthony Hodgson*

F/87-89 *Elphinstone Collection*

BL/OIOC/Mss Eur/F/88/402

F/128 *Sutton Court Collection*

BL/OIOC/Mss Eur/F/128/213

F/151 *Munro Collection*

BL/OIOC/Mss Eur/F/151/8; BL/OIOC/Mss Eur/F/151/9;
BL/OIOC/Mss Eur/F/151/39

F/218 *Verelst Collection*

BL/OIOC/Mss Eur/F/218/103; BL/OIOC/Mss Eur/F/218/35a

F/228 *Kirkpatrick Collection*

BL/OIOC/Mss Eur/F/228/19; BL/OIOC/Mss Eur/F/228/39

Mack Gen *Mackenzie General Collection*

BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/6; BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/8, BL/OIOC/Mss
Eur/Mack Gen/14, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/18, BL/OIOC/Mss Eur/Mack
Gen/18A, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/43, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/44,

BL/OIOC/Mss Eur/Mack General/45, BL/OIOC/Mss Eur/Mack General/46,
BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/47, BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/59, BL/OIOC/Mss
Eur/Mack Gen/61; BL/OIOC/Mss Eur/Mack Gen/68; BL/OIOC/Mss Eur/Mack
Gen/69

Mack Misc *Mackenzie Miscellaneous Collection*

BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/77; BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/136;
BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/171; BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/172;
BL/OIOC/Mss Eur/Mack Misc/174

Mack Priv *Mackenzie Private Collection*

BL/OIOC/Mss Eur/Mack Priv/14

Mack Trans *Mackenzie Translations*

BL/OIOC/Mss Eur/Mack Trans/12

Orme *Orme Collection*

BL/OIOC/Mss Eur/Orme/OV/6

NHD *Natural History Drawings*

BL/OIOC/NHD/37; BL/OIOC/NHD/38; BL/OIOC/NHD/46

WD *Western Drawings*

BL/OIOC/WD/583; BL/OIOC/WD/584; BL/OIOC/WD/585; BL/OIOC/WD/588;
BL/OIOC/WD/596; BL/OIOC/WD/600; BL/OIOC/WD/616; BL/OIOC/WD/626;
BL/OIOC/WD/627; BL/OIOC/WD/633; BL/OIOC/WD/634; BL/OIOC/WD/736;
BL/OIOC/WD/737; BL/OIOC/WD/1061; BL/OIOC/WD/1069; BL/OIOC/WD/2561;
BL/OIOC/WD/2646; BL/OIOC/WD/2650; BL/OIOC/WD/2709

**IV. Biographical Notes compiled for R. H. Phillimore, Historical Records of the
Survey of India; o.D. (gebundenes maschinengeschriebenes Manuskript) [OIR 354.54]**

1. 2 National Archives of India, Neu-Delhi [NAI]

Survey of India Records [SIR]

**1/5 Orders from Court of Directors respecting the Surveyor General's Department,
1788-1853**

FB *Fieldbooks*

NAI/SIR/FB/38

J *Journals*

NAI/SIR/J/3; NAI/SIR/J/8

M *Memoirs*

NAI/SIR/M/1; NAI/SIR/M/3; NAI/SIR/M/6; NAI/SIR/M/7; NAI/SIR/M/8;
NAI/SIR/M/10; NAI/SIR/M/11; NAI/SIR/M/12; NAI/SIR/M/14; NAI/SIR/M/18;
NAI/SIR/M/21; NAI/SIR/M/22

SGO Surveyor General's Office*

NAI/SIR/SGO/3; NAI/SIR/SGO/5; NAI/SIR/SGO/6; NAI/SIR/SGO/7;
 NAI/SIR/SGO/8; NAI/SIR/SGO/9; NAI/SIR/SGO/10; NAI/SIR/SGO/11;
 NAI/SIR/SGO/52; NAI/SIR/SGO/53; NAI/SIR/SGO/53A; NAI/SIR/SGO/54B;
 NAI/SIR/SGO/60; NAI/SIR/SGO/90; NAI/SIR/SGO/90A; NAI/SIR/SGO/171b;
 NAI/SIR/SGO/319; NAI/SIR/SGO/361; NAI/SIR/SGO/364; NAI/SIR/SGO/366;
 NAI/SIR/SGO/370; NAI/SIR/SGO/435D; NAI/SIR/SGO/567; NAI/SIR/SGO/573;
 NAI/SIR/SGO/574

REP Reports

NAI/SIR/REP/2; NAI/SIR/REP/3

1. 3 National Archives of Scotland, Edinburgh [NAS]**I. Exchequer and Treasury [E]****E/504 Customs Records: Collectors' Quarterly Accounts**

NAS/E/504/33/1; NAS/E/504/33/2

II. General and Particular Registers of Sasines [RS]**RS/38 Particular Register of Sasines etc for Inverness, Ross, Sutherland and Cromarty: Second Series**

NAS/RS/38/12

III. Private Papers [GD]**GD/46 Papers of the Mackenzie Family, Earls of Seaforth (Seaforth Papers)**

NAS/GD/46/13/99; NAS/GD/46/15/25; NAS/GD/46/15/269; NAS/GD/46/17/4;
 NAS/GD/46/17/10; NAS/GD/46/17/51

GD/51 Papers of the Dundas Family of Melville, Viscounts Melville (Melville Castle Papers)

NAS/GD/51/4/239; NAS/GD/51/4/863

GD/427 Papers of the Gillanders Family of Highfield

NAS/GD/427/44; NAS/GD/427/91; NAS/GD/427/148; NAS/GD/427/150;
 NAS/GD/427/153; NAS/GD/427/164; NAS/GD/427/211; NAS/GD/427/213;
 NAS/GD/427/214; NAS/GD/427/215; NAS/GD/427/216; NAS/GD/427/225;
 NAS/GD/427/226; NAS/GD/427/260

IV. Records of the Board of Customs and Excise [CE]**CE/1 Scottish Board of Customs, Minute Books**

NAS/CE/1/17

CE/3 Scottish Board of Customs. Establishment Books

NAS/CE/3/13/2; NAS/CE/3/13/3

CE/86 Stornoway Outport and District Records

* Im offiziellen Katalog der Survey of India Records nicht aufgeführt.

NAS/CE/86/2/1; NAS/CE/86/2/2; NAS/CE/86/2/3

1. 4 National Library of Scotland, Edinburgh [NLS]

I. Advocates' Manuscripts [Adv Mss]

36.1.5.-36.1.7b *William Erskine*

NLS/Adv Mss 36.1.5

II. Manuscripts [Mss]

11001-13496 *Minto Papers*

NLS/Ms 11323; NLS/Ms 11722

13601-14195 *Walker of Bowland Papers*

NLS/Ms 13601; NLS/Ms 13602

3380-84 *Leyden and Morton Correspondence and Papers*

NLS/Ms 3380; NLS/Ms 3383

8942-8989 *Foreign Mission Records of the Church of Scotland*

NLS/Ms 8955

1. 5 Southampton University Library [SUL]

Wellington Papers [WP]

1 *General Correspondence and Memoranda, 1790-1832*

SUL/WP/1/58; SUL/WP1/123; SUL/WP/1/124; SUL/WP/1/126

3 *India Letter Books 1798-1805*

SUL/WP/3/3/100

6 *Indexes to the Papers of the first Duke of Wellington*

SUL/WP/6/1/1; SUL/WP/6/1/2

2. Onlinereessourcen

Oxford Dictionary of National Biography (ODNB)

URL: <http://www.oxforddnb.com/public/index.html?url=%2Findex.jsp> (30. 9. 2009)

Archives of the Royal Society [RS], London, Certificates of Election and Candidature [CE]

URL: [http://royalsociety.org/Dserve/dserve.exe?](http://royalsociety.org/Dserve/dserve.exe?dsqIni=Dserve.ini&dsqApp=Archive&dsqDb=Catalog&dsqCmd=show.tcl&dsqSearch=(RefNo==%22EC%2F1819%2F08%22))

[dsqIni=Dserve.ini&dsqApp=Archive&dsqDb=Catalog&dsqCmd=show.tcl&dsqSearch=\(RefNo==%22EC%2F1819%2F08%22\)](http://royalsociety.org/Dserve/dserve.exe?dsqIni=Dserve.ini&dsqApp=Archive&dsqDb=Catalog&dsqCmd=show.tcl&dsqSearch=(RefNo==%22EC%2F1819%2F08%22)) (11.10.2009)

3. Unveröffentlichte Qualifikationsarbeiten

- Robert C. Emmet, *The Gazetteers of India. Their Origins and Development during the Nineteenth Century*, unveröffentlichte Magisterarbeit, University of Chicago 1976.
- Andrew Groot, *Geology and India, 1770-1851. A Study in the Methods and Motivations of Colonial Science*, unveröffentlichte Dissertation, London 1995.
- Rama Sundari Mantena, *Vernacular Futures. Orientalism, History, and Language in Colonial South India*, unveröffentlichte Dissertation, University of Michigan 2002.
- Bernardo Ammedeus Michael, *Separating the Yam from the Boulder: Statemaking, Space, and the Causes of the Anglo-Gorkha War of 1814-1816*, unveröffentlichte Dissertation, University of Hawaii, 2001.
- Gordon Parker, *The Directors of the East India Company, 1754-1790*, unveröffentlichte Dissertation, University of Edinburgh 1977.

4. Gedruckte Quellen bis 1858

- Abu al-Fazl ibn Mubarak, *Ayeen Akkbery or Institutes of the Emperor Akber*, übers. von Francis Gladwin, 3 Bde., Kalkutta 1783-86.
- Accounts, presented to the House of Commons, (...) for the three years, 1802-3, 1803-4, & 1804-5 (...)* (House of Commons Papers; Accounts and Papers, 1807 (24), V, 447).
- Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company, respecting their annual revenues and disbursements, &c. &c. &c.* (House of Commons Papers; Accounts and Papers 1801-02, (126), V, 1).
- Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company, respecting their annual revenues and disbursements, trade and sales, &c. for three years, according to the latest advices; together with the latest estimate of the same*, (House of Commons Papers; Accounts and Papers 1808, (240) XIII, 59).
- Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company; respecting their annual revenue and disbursements, trade and sales, &c. &c. &c.*, (House of Commons Papers; Accounts and Papers 1803-04 (111), IX, 53).
- Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company; respecting their annual revenues and disbursements, trade and sales, &c. &c. &c.* (House of Commons Papers; Accounts and Papers 1806 (158), XV, 1).
- Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company, respecting their annual revenues and disbursements, trade and sales, &c. for the three years, 1802-3, 1803-4, & 1804-5; together with an estimate of the same for the year 1805-6* (House of Commons Papers; Accounts and Papers, 1807 (24), V, 447).
- Accounts, presented to the House of Commons, from the East India Company, respecting their annual revenues and disbursements, trade and sales, &c. for three years, according to the latest advices; together with the latest estimate of the same*, (House of Commons Papers; Accounts and Papers 1807 (54) V, 541).
- Charles U. Aitchison (Hrsg.), *A Collection of Treaties, Engagements and Sanads relating to India and Neighbouring Countries*, 13 Bde. Kalkutta, 1929-33.
- James Anderson, *The Conclusion of Letters on the Culture of Silk, with additional Accounts of both Kinds of Bread Fruit Trees and the Distribution of Nopal (...)* Madras 1792.

- James Anderson, *The Continuation of Letters on the Progress and Establishment of the Culture of Silk, on the Coast of Coromandel (...)*, Madras 1792.
- James Anderson, *An eleventh Letter to Sir Joseph Banks (...)*, Madras 1787.; Ders., *The continuation of Letters on the Progress and Establishment of the Culture of Silk, on the Coast of Coromandel (...)* Madras 1792.
- James Anderson, *Five letters to Sir Joseph Banks (...) on the Subject of Cochineal Insects, discovered at Madras*, Madras 1787.
- James Anderson *Letters, &c.*, Madras 1796.
- James Anderson, *Miscellaneous Communications*, Madras [1795].
- James Anderson, *A sixth letter to Sir Joseph Banks (...)*, Madras 1787.
- James Anderson, *A seventh, eighth and ninth Letter to Sir Joseph Banks (...)*, Madras 1787; Ders., *A tenth Letter to Sir Joseph Banks (...)*, Madras 1787.
- [Anon.], The Atlas of India. Published by the East India Company, in: *The Asiatic Journal and Monthly Register for British India and its Dependencies* 27, 6 (Juni 1829), S. 723f
- [Anon.], Biographical Memoir of Colonel Mackenzie, C. B., Late Surveyor General of India, in: *The Asiatic Journal or Monthly Register for British India and its Dependencies* 12, No. 72 (Dez. 1821), S. 537-40.
- [Anon.], Col. Colin Mackenzie, in: *The Gentleman's Magazine*, Okt. 1821, S. 378.
- [Anon.], Colonel C. Mackenzie, in: *The New Monthly Magazine and Literary Journal* 3, 12 (Dezember 1821), S. 642.
- [Anon.], Desiderata and Enquiries connected with the Presidency of Madras, in: *Madras Journal of Literature and Science* 1, 1 (Oktober 1833), S. 44-52.
- [Anon.], The Late Colin Mackenzie C. B., in: *The East India Military Calendar containing the Services of General and Field Officers of the Indian Army. By the Editor of the Royal Military Calendar*, 3 (1826), S. 310-331.
- [Anon.], Literary and Philosophical Intelligence – Asiatic Society of Bengal, in: *The Asiatic Journal and Monthly Register for British India and its Dependencies* 8, 4 (Oktober 1819), S. 354f.
- [Anon.], Literary and Philosophical Intelligence, in: *The Asiatic Journal or Monthly Register for British India and its Dependencies* 15, 6 (1823), S. 581-84.
- [Anon.], Our Weekly Gossip on Literature and Art, in: *Athenaeum* 369 (November 1834), S. 858f.
- [Anon.], *Political Geography. Introduction to the Statistical Tables of the principal Kingdoms and States in Europe*, London und Dublin 1789.
- [Anon.], Review: Historical Sketches of the South of India, in an Attempt to trace the History of Mysúr, (...) By Lieut. Col. Mark Wilks, in: *Edinburgh Review* 18, 36 (1811), S. 343-70.
- [Anon.], Review: Transactions of the Literary Society of Bombay. (...), Vol. III, in: *Gentleman's Magazine* 95, 2 (Juli-Dezember 1825), S. 137-40.
- [Anon.], Review: The Transactions of the Literary Society of Madras Part 1, London 1827, in: *The Asiatic and Monthly Register for British India and its Dependencies* 26, 9 (1828), S. 332f.
- [Anon.], Surveys in India, in: *The Asiatic Journal and Monthly Register for British India and its Dependencies* 27, 1 (Januar 1829), S. 56.

- Benjamin Guy Babington, *An Account of the Sculptures and Inscriptions in Mahamalaipur, illustrated by Plates*, in: *Transactions of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland* 2 (1830), Nachdruck Bad Feilnbach 1987), S. 258-69
- J. Babington, *Description of the Pandoo Coolies in Malabar. With four Drawings*, in: *Transactions of the Literary Society of Bombay* 3 (1823), S. 324-30.
- Alexander Beatson, *A View of the Origin and Conduct of the War with Tippoo Sultaun; comprising a Narrative of the Operations of the Army under the Command of Lieutenant-General George Harris, and of the Siege of Seringapatam*, London 1800.
- Andrew Bell, *The Madras School or Elements of Tuition, comprising the Analysis of an Experiment in Education, Made in the Male Asylum, Madras, with its Facts, Proofs and Illustration (...)*, London 1808.
- The Bengal calendar for the year 1789: including a list of the Hon. and United East-India Company's civil and military servants on the Bengal establishment, &c. including also those at Madras, Bombay, Fort Marlborough, China, and St. Helena*, A new edition, corrected at the East-India House [London] [1789].
- The Bengal or East-India calendar, for the year MDCCXCV: including a list of the Hon. and United East-India Company's civil and military servants on the Bengal establishment, &c. Also those at Madras, Bombay, Fort Marlborough, China, and St. Helena*, London 1795.
- The Bengal Obituary or, A Record to Perpetuate the Memory of Departed Worth, Being a Compilation of Tablets, and Monumental Inscriptions from Various Parts of the Bengal and Agra Presidencies, to which is added Biographical Sketches and Memoirs of such as have pre-eminently distinguished themselves in the History of British India since the Formation of the European Settlement to the Present Time*, Kalkutta 1851.
- [John Blakiston], *Twelve Years' Military Adventure in Three Quarters of the Globe: Or, Memoirs of an Officer who Served in the Armies of His Majesty and of the East India Company, Between the Years 1802 and 1814, in which are Contained the Campaigns of the Duke of Wellington in India, and His Last in Spain and the South of France*, 2 Bde., London 1829.
- Francis William Blagdon, *A Brief History of Ancient and Modern India from the earliest Periods of Antiquity to the Termination of the Late Mahratta War*, London 1805.
- James Boswell. *The Journal of a Tour to the Hebrides, with Samuel Johnson*, London 1785.
- James Browne, *A History of the Highlands and of the Highland Clans*, 4 Bde., Glasgow 1835-38.
- John Bruce, *Annals of the East India Company. from their Establishment by the Charter of the Queen Elizabeth to the Union of the London and East India Companies 1707-8*, 3 Bde., London 1810.
- Ludwig Wilhelm Brüggemann. *A View of the English Editions, Translations and Illustrations of the Ancient Greek and Latin Authors, with Remarks*, Stettin 1797.
- Francis Buchanan, *Francis Buchanan in Southeast Bengal (1798). His Journey to Chittagong, the Chittagong Hill Tracts, Noakhali and Comilla*, hrsgg. von Willem van Schendel, Dhaka 1992.
- Francis Buchanan, *Journal (...) kept during the Survey of the District of Shahabad in 1812-13*, hrsgg. und eingeleitet von C. E. A. W. Oldham, Patna 1926.
- Francis Buchanan, *Journal (...) kept during the Survey of the Districts of Patna and Gaya in 1811-1812*, hrsgg. und eingeleitet von V. H. Jackson, Patna 1925.

- Francis Buchanan, *A Journey from Madras through the Countries of Mysore, Canara, and Malabar, performed under the most noble Marquis Wellesley, Governor General of India, for the express purpose of investigating the State of Agriculture, Arts and Commerce; the Religion, Manners, and Customs; the History Natural and Civil, and Antiquities, in the Dominions of the Rajah of Mysore, and the Countries acquired by the Honourable East India Company, in the late and former Wars, from Tippoo Sultaun*, 3 Bde., London 1807.
- Francis Buchanan Hamilton, *A Geographical, Statistical, and Historical Description of the District, or Zila, of Dinajpore, in the Province, or Soubah, of Bengal*, Kalkutta 1833.
- Edmund Burke, *Writings and Speeches of Edmund Burke*, Bd. 6: India, The Launching of the Hastings Impeachment, 1786-1788, Oxford 1991; Bd. 7: India, The Hastings Trial, 1789-1794, hrsgg. von Peter Marshall, Oxford 2000.
- Reuben Burrows, Remarks on the Artificial Horizons &c., in: *Asiatic Researches* 1 (1788), S. 327-329.
- Anton Friedrich Büsching, *Neue Erdbeschreibung*, 8 Bde., Hamburg 1760-62.
- Anton Friedrich Büsching, *A New System of Geography: in which is given, a general Account of the Situation and Limits, the Manners, History, (...) of the several Kingdoms and States. Carefully translated from the last Edition of the German Original*, 6 Bde., London 1762.
- A. D. Campbell, On the State of Education of the Natives in Southern India (1823), in: *Journal of the Madras Literary Society* 1, 5 (October 1834), S. 350-59.
- Alexander D. Campbell, *Grammar of the Telloogoo Language commonly termed the Gentoo. Peculiar to the Hindoos inhabiting the North Eastern Provinces of the Indian Peninsula* (1816), Nachdruck der 3. Aufl. (Madras 1839), Neu-Delhi und Madras 1991.
- Duncan Campbell (Hrsg.), *Records of Clan of Campbell in the Military Service of the Honourable East India Company 1600-1858*, London, New York u.a. 1925.
- John Campbell, *A Political Survey of Britain: being a Series of Reflections on the Situation, Lands, Inhabitants, Revenues, Colonies, and Commerce of this Island*, 2 Bde., London 1774.
- Hobart Caunter und William Daniell, *The Oriental Annual, or Scenes in India, comprising Twenty-Two Engravings from Original Drawings by William Daniell, R.A., and a Descriptive Account by the Rev. Hobart Caunter, B.D.*, London 1836.
- Thomas Brooke Clarke, *A statistical view of Germany, in respect to the imperial and territorial constitution, forms of government, legislation (...) With a sketch of the character and the genius of the Germans, and a short enquiry into the state of their trade and commerce, (...)*, London 1790.
- H. Congreve, The Antiquities of the Neilgherry Hills, including an Inquiry of the Descent of the Thautawars or Todars, in: *Madras Journal of Literature and Science* 14, 32 (1847), S. 77-146.
- The Conquest of Java. Nineteenth-century Java seen through the Eyes of a Soldier of the British Empire* (1815), hrsgg. von John Bastin, Hongkong 2004.
- Correspondence between Andrew Ross Esqr. at Madras and George Andrew Ram Esqr. at Tanjore, on the Subject of furnishing Water to the Northern Circars, in: Alexander Dalrymple (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 2, 3, London [1795], S. 457-63.
- Charles Cornwallis, *Correspondence*, hrsgg. von C. Ross, 3 Bde., London 1859.
- Alexander Dalrymple, Introduction to the Second Number, Vol. II, in: Ders. (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 2, 2, London [1794?], S. i-iv.

Alexander Dalrymple, On Watering the Northern Circars, in: Ders. (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 2, 3, London [1795?], S. 33-60.

[Alexander Dalrymple], *A Short Account of the Gentoo Mode of Collecting the Revenues, on the Coast of Choromandel*, London 1783.

Edward Davies, *Celtic Researches on the Origin, Traditions and Languages of the Ancient Britons. With some Introductory Chapters on Primitive Society*, London 1804.

Debate at the India House, 28. September 1825, in: *The Oriental Herald and Journal of General Literature* 7 (Oktober – Dezember 1825). S. 380-89.

John Debrett, *The Peerage of the United Kingdom of Great Britain and Ireland*, 13. verbesserte Auflage, 2 Bde., London 1820.

Major Dirom, *A Narrative of the Campaign in India which terminated the War with Tippoo Sultan in 1792*, London 1793.

A. Dury, *An Actual Survey of the Provinces of Bengal, Bahar &c. By Major James Rennell, Engineer; Surveyor General, To the Honourable East India Company, Published by Permission of the Court of Directors, from a Drawing in their Possession*; gestochen von William Hayden, London 1776.

East India Company (Hrsg.), *Copies and Extracts of Advices to and from India, relative to the Cause, Progress, and Successful Termination of the War with the late Tippoo Sultaun, Chief of Mysore, the Partition of his Dominions in Consequence thereof; and the Distribution of the Captured Property found in Seringapatam*, [London] 1800.

The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1791. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...), London 1791.

The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1793. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...), London 1793.

The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1794, On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...); A New Edition, London 1794.

The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1796. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...), A New Edition, London 1796,

The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1797. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...), A New Edition, London 1797.

The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1798. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...), A New Edition, London 1798.

The East India Kalendar, or, Asiatic register for Bengal Madras, Bombay, Fort Marlborough, China and St. Helena for the Year 1800. On a more extensive plan than any hitherto offered to the public (...), A New Edition, London 1800.

The East India Register and Directory for 1809, corrected to the 15th August 1809, containing complete Lists of the Company's Servants, Civil, Military and Marine, with their respective Appointments at the different Presidencies in the East-Indies, London [1809/10].

The East India Register and Directory for 1821, corrected to the 28th February 1821, containing complete Lists of the Company's Servants, Civil, Military and Marine, with their respective Appointments at the different Presidencies in the East-Indies, London [1821].

The Edinburgh Magazine and Literary Miscellany. A new Series of the Scots Magazine 1 (August -Dezember 1817).

Francis Whyte Ellis: *A Dissertation on the Malayalama Language* [1810], hrsgg. von Puthusseri Ramachandran, Thiruvananthapuram 2005.

Francis Whyte Ellis, Note to the Introduction, in: Alexander D. Campbell, *Grammar of the Telloogoo Language commonly termed the Gentoo. Peculiar to the Hindoos inhabiting the North Eastern Provinces of the Indian Peninsua* (1816), Nachdruck der 3. Aufl. (Madras 1839), Neu-Delhi und Madras 1991, S. 1-31.

Francis Whyte Ellis, *Replies to Seventeen Questions Proposed by the Government of Fort St. George Relative to Mirasi Right, with two Appendices elucidatory of the Subject*, Madras 1818.

Francis Whyte Ellis, Review: James Mill, History of British India: in: *The Asiatic Journal or Monthly Register for British India and its Dependencies* 26 (August 1828), S. 178f.

Extract of a General Letter from England in the Public Department dated February 9 1810 to the Government of Fort St. George, in: *Madras Journal for Literature and Science* 2 (1835), S. 364-69.

Extract of a Public Letter to the Madras Government, 22. Juli 1814, in: *Report from the Select Committee on the Affairs of the East India Company; with minutes of evidence in six parts, and an appendix and index to each* (House of Commons Papers; Reports of Comittees 1831-32, (734/35) VIII, 1 – XIV,1, S. 685.

Eliza Fay, *Original Letters from India (1779-1815)*, hrsgg. von E.M. Forster, 2. Auflage, London 1986.

James Ferguson, Description of the Amravati Tope in Guntur, in: *Journal of the Royal Asiatic Society*, New Ser. 3 (1868), S. 132-166.

The Fifth Report from the Select Committee on the Affairs of the East India Company. (House of Commons Papers; Reports of Comittees 1812 (377), VII, 1).

Fort William-India House Correspondence and other Contemporary Papers Relating thereto, published for the National Archives of India, Indian Record Series, 21 Bde., Delhi, 1949-1985. (Bd. 1-13 *Public Series* 1748-1800; Bd. 15-18 *Foreign and Secret Series*, 1752-1800; Bd. 19-21 *Military Series*, 1787-1800).

William Fullarton, *A View of the English Interests in India; and an Account of the Military Operations in the Southern Parts of the Peninsula, during the Campaigns of 1782, 1783, and 1784. In two Letters*, London 1787.

General Orders by Government, Fort St. George, Twelfth, July, M.DCC.XCVI, Madras 1796.

Edward Gibbon, *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, 6 Bde., London 1776-88.

Maria Graham, *Journal of a Residence in India* (1811), Nachdruck Neu-Delhi 2000.

[Charles Francis Greville], *British India Analyzed. The Provincial and Revenue Establishments of Tippoo Sultaun and of Mahomedan and British Conquerors in Hindostan, stated and considered*, 3 Bde., London 1793.

- Herodot, *Histoire d'Hérodote traduite du Grec, avec des remarques historiques et critiques, un essai sur la chronologie d'Hérodote, et une table géographique par M. Larcher*, 7 Bde., Paris 1786.
- George Hewett, *Private Record of the Life of the Right Honorable Sir George Hewett, Bt. G. C. B.*, Newport 1840.
- Benjamin Heyne, *Tracts, Historical and Statistical, on India; with Journals of Several Tours through Various Parts of the Peninsula: also, An Account of Sumatra in a Series of Letters, by Benjamin Heyne, M.D., F.L.S, Member of the Asiatick Society of Calcutta, and the learned Societies of Bombay, Berlin, &c., and Surgeon and Naturalist on the Establishment of Fort St. George*, London 1814.
- Highland Society of London (Hrsg.), *The Poems of Ossian in the Original Gaelic with a Literal Translation into Latin*, 2 Bde, London 1807.
- William Hodges, *Travels in India, during the Years 1780, 1781, 1782 & 1783*, London 1793.
- Homer, *The Iliad and Odyssey of Homer, translated into English blank verse, by W. Cowper [...]*, 2 Bde., London 1791.
- Richard Jenkins, *Report on the Territories of the Rajah of Nagpore. Submitted to the Supreme Government of India*, Kalkutta 1827.
- Thomas Best Jervis, Memoir on the Origin, Progress, and Present State of the Surveys in India, in: *Journal of the Royal Geographical Society of London* 7 (1837), S. 127-143.
- Alexander Johnston, Annual Report of Alexander Johnston, Chairman of the Committee of Correspondences, Anniversary Meeting of the Royal Asiatic Society, Mai 1835, in: *Journal of the Royal Asiatic Society for Great Britain and Ireland* 2 (1835), S. ix-xvii.
- Alexander Johnston, Annual Report of Alexander Johnston, Chairman of the Committee of Correspondences, Anniversary Meeting of the Royal Asiatic Society, Mai 1837, in: *Journal of the Royal Asiatic Society for Great Britain and Ireland* 4 (1837), S. xxvii-xl.
- Alexander Johnston, Some Account of Madura in the South of the Peninsula of India, and of its Hindoo College, in: *The Mirror Monthly Magazine* 14 (Sept. 1847) S. 176f.
- Alexander Johnston, Evidence, in: *Minutes of Evidence taken before the Select Committee on the Affairs of the East India Company and also an Appendix and Index*, 6 Bde., Bd. 1, Ordered by the House of Commons to be printed, 16. August 1832, S. 254-57. Wiederabgedruckt in: *Journal of the Royal Asiatic Society for Great Britain and Ireland* 2 (1835), S. xxx-xiii.
- Samuel Johnson, *A Journey to the Western Islands of Scotland*, London 1775.
- William Jones, A Dissertation on the Orthography of Asiatic Words, in: *Asiatick Researches* 1 (1788), S. 17-79.
- William Jones, On the Hindus: The third Anniversary Discourse, in: *Asiatick Researches* 1 (1788), S. 415-431.
- Kavali Venkata Ramaswamie, *Biographical Sketches of Dekkan Poets, being Memoirs of the Lives of Several Eminent Bards, both Ancient and Modern, who have flourished in Different Provinces of the Indian Peninsula*, Kalkutta 1829.
- Catharine Kearsley, *Kearsley's complete peerage, of England, Scotland and Ireland; together with an extinct peerage of the three Kingdoms (...)*, London 1794.
- Edward Kimber, *The new Peerage; or, ancient and present State of the Nobility of England, Scotland, and Ireland. Containing a genealogical Account of all the Peers; (...). To which is added, the extinct Peerage (...)*, 2. Auflage, 3 Bde., London, 1778.

- William Kirkpatrick, *Select Letters of Tippoo Sultan to various public Functionaries including his principal Military Commanders, Governors of Forts and Provinces; diplomatic and commercial Agents (...) together with some addressed to the tributary Chieftains of Shânnoor, Kurnool, and Cannanore, and sundry other Persons; With Notes and Observations, and an Appendix, containing several original Documents never before published*, London 1811.
- William Kirkpatrick, *A Vocabulary, Persian, Arabic and English; containing such words as have been adopted from the two former of those Languages, and incorporated into the Hindvi*, London 1785.
- John Knox, *A Tour through the Highlands and Hebride Islands in MDCCCLXXXVI*, London 1787.
- William Lambton, An Account of a Method for extending a Geographical Survey across the Peninsula of India, in: *Asiatic Researches* 7 (1801), S. 312-35.
- John Leyden. (Hrsg.), *The Complaynt of Scotland, written in 1548 with A Preliminary Dissertation and Glossary*, Edinburgh 1801.
- John Leyden, *A Historical and Philosophical Sketch of the Discoveries and Settlements of the European in Northern and Western Africa, at the Close of the Eighteenth Century*, Edinburgh 1799.
- John Leyden, On the Languages and Literature of the Indo-Chinese Nations, in: *Asiatic Researches* 10 (1812), S. 158-289.
- John Leyden, *The Poetical Remains*, London 1819.
- John Leyden, *Tour in the Highlands and Western Islands, 1800*, edited, with a Bibliography, by James Sinton, Edinburgh und London 1903.
- David Loch, *Essay on Trade, Commerce, Manufactures and Fisheries in Scotland, containing Remarks on the Situation of most of the Sea-Ports (...)*, 3 Bde., Edinburgh 1778.
- Mark Antony Lower, Memorial of the Town, Parish and Cinque-Port of Seaford, Historical and Antiquarian, in: *Sussex Archaeological Collections Relating to the History and Antiquities of the County* 3 (1854), S. 73-150.
- Lord Macartney, *The Private Correspondence of Lord Macartney, Governor of Madras (1781-85)*, hrsgg. von Colin Davis, London 1950.
- [Colin Mackenzie], Account of the Batta Rajahs (Collected from the own Accounts, particularly at Nidicull, in May 1801). Communicated by Major Mackenzie, in: *Asiatic Annual Register or, View of the History of Hindustan, and of the Politics Commerce and Literature for the Year 1804 (Vol 6)*, London 1806, S. 40-42.
- Colin Mackenzie, Account of the Construction of the Plan of the Roads from Nellore to the Western Passes, and to Ongole, &c., measured in 1788 by Colin Mackenzie Practitioner-Engineer, in: Alexander Dalrymple (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 1, 1, London [1791?].
- [Colin Mackenzie], Account of the Marda Gooroos, collected while Major Mackenzie, was at Hurryhurr, 24th August 1800, in: *Asiatic Annual Register or, View of the History of Hindustan, and of the Politics Commerce and Literature for the Year 1804 (Vol 6)*, London 1806, S. 33-39.
- Colin Mackenzie, Account of the Pagoda at Perwuttum. Extract of a Journal by Captain Colin Mackenzie. Communicated by Major Kirkpatrick, in: *Asiatic Researches* 5 (1799), S. 303-314; wiederveröffentlicht in *The Annual Register, or General Repository of History, Politics and Literature for the Year 1799*, London 1800, S. 144-50.

Colin Mackenzie, Biographical Sketch of the Literary Career of the late Colonel Colin Mackenzie, Surveyor General of India; comprising some particulars of his Collection of Manuscripts, Plans, Coins, Drawings, Sculptures &c. illustrative of the Antiquities, History Geography, Laws, Institutions, and Manners of the Ancient Hindus; contained in a letter addressed by him to the Right Honourable Sir Alexander Johnston, in: *Madras Journal of Literature and Science* 2, 8 (1835), S. 262-90; 2, 9 (1835), S. 354-69. Unter verschiedenen Titeln abgedruckt in: *The East India Military Calendar; containing the Services of General and Field Officers of the Indian Army* 3 (1826), S. 310-31; *The Asiatic Journal or Monthly Register for British India and its Dependencies* 13, Nr. 75 (März 1822), S. 242-249; Nr. 76 (April 1822), S. 313- 25; *Journal of the Royal Asiatic Society for Great Britain and Ireland* 1 (1834), S. 333-64.

Colin Mackenzie, Narrative of a Journey to Examine the Remains of an Ancient City and Temples at Brambana in Java. Extracted from a Journal kept by Colin Mackenzie, in: *Transactions of the Batavian Society for Science and Arts (=Verhandeligen van het Bataviaasch Genootschap der Kunsten en Wettenschappen)* 7 (1814), S. 1-53.

[Colin Mackenzie], History of the Anagoody Rajahs, taken from the Verbal Account of Timmapah, the Present Representativ of that Family, at Camlapore, 10th January 1801. Communicated by Major Mackenzie, in: *Asiatic Annual Register or, View of the History of Hindustan, and of the Politics Commerce and Literature for the Year 1804 (Vol 6)*, London 1806, S. 21-24.

Colin Mackenzie, The History of the Cummmum Tank from Relation of Senabella Fackier, in: Alexander Dalrymple (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 2, 1, London [1793?], S. 333f.

[Colin Mackenzie], History of the Kings of Beejanagur and Anagoondy, from Enquires made at Alputtun and Anagoondy, by Order of Major Mackenzie, in January 1801. Communicated by Major Mackenzie, in: *Asiatic Annual Register or, View of the History of Hindustan, and of the Politics Commerce and Literature for the Year 1804 (Vol 6)*, London 1806, S. 24-33.

Colin Mackenzie, Remarks on some Antiquities on the West and South Coasts of Ceylon. Written in the Year 1796, in: *Asiatic Researches* 6 (1801), S 425-54.

[Colin Mackenzie], Ruins of Amravutty, Depauldina and Durnacotta, in: *The Asiatic Journal or Monthly Register for British India and its Dependencies* 15, 5 (1823), S. 264-78.

Colin Mackenzie, Source of the Pennar River, in: Alexander Dalrymple (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 2, 1, London [1793?], S. 333f.

[Colin Mackenzie], A Sketch of the Life of the famous Hyder Ally Khan (from a Paper found in 1787, in the Pay Office, at Nellore). Communicated by Major Mackenzie, in: *Asiatic Annual Register or, View of the History of Hindustan, and of the Politics Commerce and Literature for the Year 1804 (Vol 6)*, London 1806 S. 15-21.

Colin Mackenzie, View of the Principal Political Events that occurred in the Carnatic, from the dissolution of the Ancient Hindoo Government in 1564 till the Mogul Government was established in 1687, on the Conquest of the Capitals of Beejepoor and Golconda; compiled from various authentic Memoirs and Original MSS., collected chiefly within the last ten years, and referred to in the Notes at the bottom of each page, in: *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 13, 1 (1844), S. 421-63 und 13, 2 (1944), S. 578-609.

Colin Mackenzie und Kavali Venkata Boriah, Account of the Jains. Collected from a Priest of this Sect; at Mudgeri. Translated by Cavelly Boria, Brahmen, for Major Mackenzie, in: *Asiatic Researches* 9 (1809), S. 244-286.

- [Henry Mackenzie], Consequence to little Folks of Intimacy with great ones, in a Letter from John Homespun, *The Mirror* 12 (6. März 1779), wiederabgedruckt in: *The Mirror. A Periodical Paper, published at Edinburgh in the years 1779 and 1780*, 3 Bde., Edinburgh 1781, Bd. 1, S. 89-96.
- [Henry Mackenzie], Influence of the Neighbourhood of a rich Asiatic, in a Letter by John Homespun, *The Lounger* 17 (28. Mai 1785). wiederabgedruckt in: *The Lounger. A periodical paper, published at Edinburgh in the years 1785 and 1786. By the authors of The Mirror*, 3 Bde, 3. Aufl., London 1787, Bd. 1, S. 156-163.
- [Henry Mackenzie], *Literature and Literati: The Literary Correspondence and Notebooks of Henry Mackenzie*, hrsgg. Von Horst W. Drescher, 2 Bde., Frankfurt a. M.. 1989-99.
- [Henry Mackenzie], Narrative of a Country family raised to sudden Affluence by the Arrival of a Son from India, and of the Taxes to which the Enjoyment of its Wealth is subject, in a Letter from Majory Mushroom, *The Lounger* 36 (8. Oktober 1785), wiederabgedruckt in: *The Lounger. A periodical paper, published at Edinburgh in the years 1785 and 1786. By the authors of The Mirror*, 3 Bde, 3. Aufl., London 1787, Bd. 2, S. 1-8.f
- Henry Mackenzie (Hrsg.), *Prize Essays and Transactions of the Highland Society of Scotland. To which is prefixed an Account of the Institution and Principal Proceedings of the Society*, Bd. 1., 2 Aufl., Edinburgh 1812.
- Roderick Mackenzie, *A sketch of the war with Tippoo Sultaun; or, a detail of military operations, from (...) 1789, until the peace (...) in February 1792*, 2 Bde., Kalkutta 1793-94.
- [Madras Literary Society], Report of the Committee of Papers on Cavelly Vankata Lachmia's proposed Renewal of Colonel Mackenzie's Investigations, in: *Madras Journal of Literature and Science* 5, 4 (Oktober 1834), S. 439-43.
- John Malcolm, *Observations on the Disturbances in the Madras Army in 1809. In two Parts*, London 1812.
- Peter J. Marshall (Hrsg.), *Problems of Empire. Britain and India 1757-1813*, London 1968.
- Martin Martin, *A Description of the Western Isles of Scotland. Containing a full Account of their Situation, Extent, Soils, Product, Harbours (...) To which is added a brief Description of the Islands of Orkney and Schettland*, London 1703.
- Thomas Maurice, *Indian Antiquities: or, Dissertations, relative to the Ancient Geographical Divisions, the pure System of Primeval Theology, the grand Code of Civil Laws, the original Form of Government, and the various and profound Literature, of Hindostan. Compared, throughout, with the Religion, Laws, Government, and Literature, of Persia, Egypt, and Greece. The whole intended as Introductory to, and illustrative of, the History of Hindostan. (...)*, 6 Bde., London 1792-96.
- Evander McIver, *Memoirs of A Highland Gentleman being the Reminiscences of Evander McIver of Scourie*, hrsgg. von George Henderson, Edinburgh 1905.
- [Member of the Highland Society in London], *The Necessity of founding Villages contiguous to Harbours for the effectual Establishment of Fisheries on the West Coast of Scotland and the Hebrides (...)*, London 1786.
- Members of the Asiatic Society, 1797, in: *Asiatic Researches* 5 (1799), S. 427f.
- Minutes of Evidence taken before the Committee of the Whole House, and the Select Committee on the Affairs of the East India Company* (House of Commons Papers; Reports of Committees 1812-13 (122) VII, 1).
- Robert Montgomery Martin (Hrsg.), *The Despatches, Minutes and Correspondence of the*

Marquess Wellesley, K.G., *during his Administration in India*, 5 Bde. (1836/37), Nachdruck Dehli 1984.

Robert Montgomery Martin, *The History, Antiquities, Topography, and Statistics of Eastern India (...) in relation to their Geology, Mineralogy, Botany, Agriculture, Commerce, Manufactures, Fine Arts, Population, Religion, Education, (...) etc.*, 3 Bde., London 1838.

Teroovercadoo Mootiah, *An Historical and Chronological Journal, of the Life of Teroovercadoo Mootiah, together with Notes to the terms therein occurred, and also with a Letter to Mr. Ross thereunto prefixed*, 24. Januar, 1795, in: Alexander Dalrymple (Hrsg.), *Oriental Repertory*, Bd. 2, 4, London [1797], S. 559-576.

James Morton, *Memoirs of Dr Leyden*, in: John Leyden, *The Poetical Remains*, London 1819, S. i-xcii.

John Muller, *The Attac and Defence of Fortified Places. In three Parts. Illustrated with Twenty-five large Copper-Plates*, 2. Aufl., London 1757.

John Muller, *A New System of Mathematics containing Plane Geometry; General Investigation of Areas, Surfaces, and Solids; Greatest and Least Quantities; Trigonometry; Logarithms; Motion, Uniform, Compound, Accelerated, Retarded, Projectiles, Application. To which is prefixed the First Principles of Algebra, by way of Introduction*, London 1769.

Mark Napier (Hrsg.), *De Arte Logistica Joannis Naperi Merchistonii Baronis Libri qui supersunt*, Edinburgh 1839.

Mark Napier, *Memoirs of John Napier of Merchiston, his Lineage, Life, and Times, with a History of the Invention of Logarithms*, Edinburgh und London 1834.

The New Statistical Account of Scotland, by the Minsters of the respective Parishes, und the Superintendence of a Committee of the Society for the Benefit of the Sons and Daughters of the Clergy, 15 Bde., Edinburgh 1845.

William Nicholsen, *Sundry Remarks and Observations, made in a Voyage to the East-Indies (...) with the necessary Directions for sailing to and from India, and into the several Ports and Harbours thereof. The second Edition, with additions*, London 1773.

Thomas Pennant, *A Tour in Scotland*, MDCCLXIX, 2. Aufl., London 1772.

James Cowles Prichard, *The eastern Origin of the Celtic Nations proved by a Comparison of their Dialects with the Sanskrit, Greek, Latin and Teutonic Languages; Forming a Supplement to Researches into the Physical History of Mankind*, Oxford 1831.

Proceedings of the Seventeenth Anniversary Meeting of the Society held on 9th of May 1840, in: *Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*, 6, 12 (1841), Appendix, S. 1-23.

Thomas Stamford Raffles, *The History of Java*, 2 Bde., 2. Aufl., London 1830.

Thomas Stamford Raffles, *Substance of a Minute recorded by the Hon. Thomas Stamford Raffles (...) on the 11th February 1814; on the Introduction of an improved System of Internal Management and the Establiment of a Land Rental on the Island of Java*, London 1814.

James Rennell, *A Bengal Atlas: containing Maps of the Theatre of War and Commerce on that Side of Hindoostan. Compiled from the Original Surveys; and published by Order of the Honourable the Court of Directors for the Affairs of the East India Company*, o.O. [London] 1781.

James Rennell, *Description of the Roads in Bengal and Bahar*, London 1778.

James Rennell, *A Map of Hindoostan or the Mogul Empire. From the latest Authorities. Inscribed to Sir Joseph Banks (..) President of the Royal Society &c. &c. by his much obliged and faithful Friend and Servant J. Rennell.* Gestochen von I. Phillips und W. Harrison, 2. überarbeitete Auflage, London 1788.

James Rennell, *Memoir of a Map of Hindoostan; or the Mogul's Empire: with an Examination of some Positions in the former System of Indian Geography; and some Illustrations of the present one: and a complete Index of Names to the Map*, London 1783.

James Rennell. *Memoir of a Map of Hindoostan; or the Mogul Empire: with an Introduction, illustrative of the Geography and present Division of that Country; and a Map of the Countries situated between the Heads of the Indian rivers, and the Caspian Sea.(..). To which is added, an Appendix (...) The second Edition. With very considerable additions, and many Corrections: and a supplementary Map (...)*, London 1792.

James Rennell, *Memoir of a Map of the Peninsula of India; from the latest Authorities exhibiting its natural and political Divisions (...) the latter, conformable to the Treaty of Seringapatam, in March 1792 (...)*, London 1793.

James Rennell, *The Journals of James Rennell, First Surveyor General of India*, hrsgg. von T. H. D. LaTouche, in: *Memoirs of the Asiatic Society of Bengal*, Bd. 3, Calcutta 1914, S. 95-248.

Resolutions reported on Monday the 14th day of March 1803, from the Committee of the Whole House, to whom it was referred to consider of the several accounts and papers which were presented to the House, upon Tuesday last, relating to the revenues of the East India Company; and to whom were referred, the several accounts and papers relating thereto, which were presented to the House upon the 18th day of June, in the last session of the last Parliament, (House of Commons Papers; Accounts and Papers 1802-03 (60), IX, 157).

William Robertson, *A historical Disquisition concerning the Knowledge which the Ancients had of India; and the Progress of Trade with that Country prior to the Discovery of the Passage to it by the Cape of Good Hope. With an Appendix, containing Observations on (...) the Indians*, London 1791.

Hugh David Sandemann (Hrsg.), *Selections from Calcutta Gazettes of the Years 1806 to 1815 inclusive, showing the political and social Condition of the English in India upwards of fifty Years ago*, Kalkutta 1868.

The Saturday Magazine 127 (28. Juni 1834).

John B. Seely, *The Wonders of Elora, or A Narrative of a Journey to the Temples and Dwellings excavated out of a Mountain of Granite and ectending upwards of a Mile and a Quarter (...)*, 2. erweiterte Aufl., London 1825.

Adrian Seyer (Hrsg.) *Documents and Speeches on the Indian Princely States*, 2 Bde., Delhi 1985.

[Jonathan Scott], *An historical and political View of the Decan, South of the Kistnah; including a Sketch of the Extent and Revenue of the Mysorean dominions, as possessed by Tippoo Sultaun, to the Period of his latest Acquisitions of Territory*, London 1791.

[Walter Scott], *Biographical Memoir of John Leyden, M. D.*, in: *Edinburgh Annual Register* 4, 1 (1811), S. xli-lxviii.

Walter Scott, *Minstrelsy of the Scottish Border Consisting of Historical and Romantic Ballads, Collected in the Southern Counties of Scotland; with a Few of Modern Date, Founded Upon Local Tradition* (1801/2), 5. Aufl., 3 Bde., London und Edinburgh 1812.

- Walter Scott, *Waverly; or 'Tis Sixty Years Since* (1814), hrsgg. von Claire Lamont, Oxford 1986.
- Lachlan Shaw, *The History of the Province of Moray (...) By the Reverend Mr. Lachlan Shaw, Minister of the Gospel at Elgin*, Edinburgh 1775.
- John Shore, Lord Teighnmouth, *Sketches of the Coasts and Islands of Scotland and of the Isle of Man: Descriptive of the Scenery of Those Regions*, 2 Bde., London 1836.
- John Sinclair, *An Account of the Highland Society of London, from its Establishment in May 1778, to the Commencement of the Year 1813*, London 1813.
- John Sinclair, An Account of the various Attempts in Scotland, and in other Countries, to carry on Enquiries of a Statistical Nature, previous to the Comencement of this Undertaking, in: Ders., *Statistical Account*, Bd. 20, S. lxix-lxxx.
- John Sinclair, *Analysis of the Statistical Account of Scotland; with a General View of the History of that Country and Discussions on important Branches of Political Economy*, 2 Bde., Edinburgh 1825-26.
- John Sinclair, *The Correspondence of the Right Honourable Sir John Sinclair; with Reminiscences of the most distinguished characters who have appeared in Great Britain, and in Foreign Countries, during the last fifty Years*, 2 Bde., London 1831.
- John Sinclair, History of the Origin and Progress of the Statistical Account of Scotland, in: Ders., *Statistical Account*, Bd. 20, S. ix-xxii.
- John Sinclair, *Sketch of an Introduction to the Proposed Analysis of the Statistical Account of Scotland containing Observations on the Nature and Principles of Statistical Enquiries, and the Advantages to be derived from them*, London 1802.
- John Sinclair, *The Statistical Account of Scotland drawn up from the Communications of the Ministers of the different Parishes*, 21 Bde., Edinburgh 1791-99.
- Adam Smith, *The Correspondence of Adam Smith*, hrsgg. von Ernest Campbell Mossner und Ian Simpson Ross, (The Glasgow Edition of the Works and Correspondence of Adam Smith, Bd. 6), Oxford 1987.
- David Stewart, Earl of Buchan, und Walter Minto, *An Account of the Life, Writings and Inventions of John Napier of Merchiston (...)*, Illustrated with Copperplates, Perth 1787.
- Dugald Stewart, *Elements of the Philosophy of the Human Mind*, 3 Bde., London und Edinburgh 1792-1827.
- J. H. Stocqueller, *The Oriental Interpreter and Treasury of East India Knowledge. A Companion to the Handbook of British India*, London 1848.
- John Sullivan, *Tracts upon India; written in the years, 1779, 1780, and 1788. (...). With subsequent observations (...)*, London 1794.
- Jean-Baptiste Tavernier, *The six Voyages of John Baptista Tavernier, Baron of Aubonne, through Turkey, into Persia and the East-Indies, for the Space of forty Years giving an Account of the present State of those Countries (...): to which is added, a new Description of the Seraglio / made English by J. P. ; added likewise, A voyage into the Indies, &c. by an English traveller, never before printed, publish'd by Dr Daniel Cox.*, London 1677.
- William Taylor, *Catalogue Raisonné of Oriental Manuscripts in the Library of the (late) College, Fort St. George, now in Charge of the Board of Examiners*, 3 Bde., Madras 1857-62.

William Taylor, First Report of Progress made in the Examination of the Mackenzie MSS, with an Extract Account of the Works examined, in: *Madras Journal of Literature and Science*, 8, 1 (1838), S. 1-51.

Jean de Thévenot, *The travels of Monsieur de Thevenot into the Levant. In three parts. Viz. into I. Turkey. II. Persia. III. The East-Indies. Newly done out of French.*, London 1687.

William Thorne, *The Conquest of Java. Nineteenth-century Java seen through the Eyes of a Soldier of the British Empire* (1815), hrsgg. von John Bastin, Hongkong 2004.

[Alexander Frazer Tytler, Lord Wodhouselee], Narrative of the Happiness of a virtuous and benevolent East Indian; in a Letter from John Truman, *The Lounger* 44, 3. Dezember 1785, nachgedruckt in: *The Lounger. A periodical paper, published at Edinburgh in the years 1785 and 1786. By the authors of The Mirror*, 3 Bde, 3. Aufl., London 1787, Bd. 2, S. 74-84.

Vergil, Aeneis. Lateinisch-Deutsch, hrsgg. von Johannes Götte, München und Zürich 1988.

Benjamin Swain Ward, Geographical and Statistical Memoir of a Survey in the Neelgherry Mountains in the Province of Coimbatore made in 1821 under the superintendence of Captain B. S. Ward, Deputy Surveyor-General (1826), in: H. B. Grigg, *A Manual of the Nilagiri District in the Madras Presidency*, Madras 1880, S. lx-lxxviii.

Richard Wellesley, Copy of the Letter, dated the 19th of July 1804, from the Governor General in Council of Bengal, to the Government of Fort St. George, relative to the Interior Government of the Country, and the Provision of Goods for the Company's Investment, in: *Papers relating to East India Affairs, ordered, by the House of Commons, to be printed, 12 May 1813*, [London 1813], S. 91-103.

Richard Wellesley, *The Despatches, Minutes and Correspondence of the Marquess Wellesley, K.G., during his Administration in India*, hrsgg. von Robert Montgomery Martin, 5 Bde. (1836/37), Nachdruck Dehli 1984.

Arthur Wellington, *Supplementary Despatches and Memoranda of Arthur, Duke of Wellington*, 15 Bde., London 1858-72.

Mark Wilks, *Historical Sketches of the South of India in an Attempt to trace the History of Mysore* (3 Bde., 1810-1817), Nachdruck in 2 Bänden., Neu-Delhi und Madras 1989.

Mark Wilks, *Report on the Interior Administration, Resources, and Expenditure of the Government of Mysore*, Fort William 1805.

Horace Hayman Wilson, *Description of Select Coins, from Originals or Drawings in the Possession of the Asiatic Society*, in: *Asiatic Researches* 17 (1832), S. 559-606.

Horace Hayman Wilson, A descriptive Catalogue of the Oriental Manuscripts and other Articles illustrative of the Literature, History, Statistics and Antiquities of the South of India, collected by the Late Lieut.-Col. Colin Mackenzie, Surveyor General of India, 2 Bde., Kalkutta 1828.

5. Literatur ab 1859

Hans Aarsleff, *The Study of Language in England, 1780-1860*, (1967), Neuauflage London 1983.

Ananda Abeydeera, Mapping as a Vital Element of Administration in the Dutch Colonial Government of Maritime Sri Lanka, 1658-1796, in: *Imago Mundi* 45 (1993), S. 101-11.

Ravi Ahuja, Unterwegs zur Kolonialmetropole: Madras in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Dieter Rothermund (Hrsg.), *Periplus 1996. Jahrbuch für*

- Außereuropäische Geschichte*, Münster 1996, S. 61-75.
- Daud Ali, Cosmos, Realm and Property in Early Medieval South India, in: Indira Viswanathan Peterson und Martha Ann Selby (Hrsg.), *Tamil Geographies. Cultural Constructions of Space and Place in South India*, Albany, New York, 2008, S. 117-41.
- Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. Überarbeitete Auflage, London und New York 2006.
- Gary M. Anderson, William F. Shughart II und Robert D. Tollison, Adam Smith in the Customhouse, in: *Journal of Political Economy* 93, 4 (1985), S. 740-59.
- William Anderson, *The Scottish Nation, or the Surnames, Families, Literature, Honours and Geographical History of the People of Scotland*, 3 Bde., Edinburgh 1862f.
- M. S. R. Anjaneyulu, The English Acquisition of Chicacole Circar, in: *Journal of Indian History* 56, 1-3 (1983), S. 127-34.
- Arjun Appadurai, Number in the Colonial Imagination, in: Carol A. Breckenridge und Peter van der Veer (Hrsg.), *Orientalism and the Postcolonial Predicament. Perspectives on South Asia*, Philadelphia 1993, S. 314-39.
- Mildred Archer, *British Drawings in the India Office Library*, 2 Bde., London 1969.
- Mildred Archer, *Company Drawings in the India Office Library*, London 1972.
- Mildred Archer, *India and British Portraiture, 1770-1825*, London 1979.
- G. G. Armstrong, The Port of Madras for Three Hundred Years, in: *The Madras Tercentenary Commemoration Volume*, London, Bombay, Kalkutta und Madras 1939, S. 209-216.
- David Arnold, European Orphans and Vagrants in India in the Nineteenth Century, in: *Journal of Imperial and Commonwealth History* 7 (1979), S. 104-27.
- David Arnold, *Science, Technology, and Medicine in Colonial India* (The New Cambridge History of India 3, 5), Cambridge 2000.
- David Arnold, *The Tropics and the Travelling Gaze. India, Landscape and Science 1800-1856*, Delhi 2005.
- Rainer Baasner, „Unser Staatsgeographus ist beständig auf Reisen“: Zur Ausdifferenzierung von Reisebeschreibung und Geographie 1750-1800, in: Michael Maurer (Hrsg.), *Neue Impulse der Reiseforschung*, Berlin 1999, S. 249-65.
- T. Grahame Baily, Review: Camanistan i Shu'arā by Lachmi Narayan Shafiq, Edited by Abdul Haq, Aurungabad 1928, in: *Bulletin of the School of Oriental Studies, University of London* 5, 4. (1930), S. 927f.
- Edward Balfour (Hrsg.), *The Cyclopaedia of India and of Eastern and Southern Asia, commercial, industrial, and scientific; products of the mineral, vegetable, and animal kingdoms, useful arts and manufactures*, 3 Bde., London 1885.
- Tony Ballantyne, *Orientalism and Race. Aryansim and the British Empire*, Houndsmills und New York 2002.
- Kenneth Ballhatchet (Hrsg.), *Changing South Asia*, 5 Bde., London 1984.
- Ian J. Barrow, *Making History, Drawing Territory. British Mapping in India, c. 1756-1905*, Neu-Delhi 2003.
- Ian J. Barrow und Douglas E. Haynes, The Colonial Transition. South Asia, 1780-1820, in: *Modern Asian Studies* 38, 3 (2004), S. 469-78.
- John Sturgis Bastin, John Leyden and the Publication of the ‚Malay Annals‘ (1821), in:

- Journal of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society* 75, 2 (2002), S. 99-115.
- John Sturgus Bastin, *The Native Policies of Sir Thomas Stamford Raffles in Java and Sumatra. An Economic Interpretation*, Oxford 1957.
- John Sturgus Bastin, *Sir Thomas Stamford Raffles: With an Account of the Raffles-Minto Manuscript Collection Presented to the India Office Library [London] on 17 July 1969 by the Malaysia-Singapore Commercial Association*, Liverpool 1969. John Sturgus Bastin, *Raffles' Ideas on the Land Rent System in Java and the Mackenzie Land Tenure Commission*, (*Verhandelingen van het Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde* 14), s-Gravenhage 1954.
- Hans-Peter Bayerdörfer, Bettina Dietz, Frank Heidemann und Paul Hempel (Hrsg.), *Bilder des Fremden. Mediale Inszenierung von Alterität im 19. Jahrhundert*, Berlin 2007.
- Hans-Peter Bayerdörfer und Eckhart Hellmuth (Hrsg.), *Exotica. Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert*, Münster 2003.
- Christopher A. Bayly, *The Birth of the Modern World 1870-1914. Global Connections and Comparisons*, Malden (Mass.), Oxford und Carlton, Victoria 2004.
- Christopher A. Bayly, *Empire and Information. Intelligence Gathering and Social Communication in India, 1780-1870*, Cambridge 1996.
- Christopher A. Bayly, *Imperial Meridian. The British Empire and the World 1780-1830*, London und New York 1989.
- Christopher A. Bayly, *Indian Society and the Making of the British Empire* (The New Cambridge History of India 2, 1), Cambridge 1988.
- Christopher A. Bayly, *Rulers, Townsmen and Bazaars. North Indian Society in the Age of British Expansion 1770-1870*, Cambridge 1983.
- Susan Bayly, *Saints, Goddesses and Kings. Muslims and Christians in South Indian Society, 1700-1900*, Cambridge 1989.
- T. H. Beaglehole, *Thomas Munro and the Development of Administrative Policy in Madras, 1792-1818*, Cambridge 1966.
- Lars Behrisch (Hrsg.), *Vermessen, Zählen, Berechnen. Die politische Ordnung des Raums im 18. Jahrhundert*, Frankfurt und New York 2006.
- Michael Bergunder und Rahul Peter Das (Hrsg.), „Arier“ und „Draviden“: Konstruktionen der Vergangenheit als Grundlage für Selbst- und Fremdwahrnehmungen Südasiens, Halle/Saale 2002.
- Christopher J. Berry, *Social Theory of the Scottish Enlightenment*, Edinburgh 1997.
- Duprasad Bhattacharya und Rama Deb Roy, Khanasumari Records and the Statistical System of India, in: *Indian Historical Records Commission, Proceedings of the 45th Session* (1977), S. 227-37.
- A Bieganska, A Note on the Scots in Poland 1550-1800, in: T. C. Smout (Hrsg.), *Scotland and Europe*, Edinburgh 1986, S. 157-61.
- Michael Biggs, Putting the State on the Map: Cartography, Territory and European State Formation, in: *Comparative Studies in Society and History* 41, 2 (1999), S. 374-405.
- Jeremy Black, *British Foreign Policy in an Age of Revolutions, 1783-1793*, Cambridge 1994.
- Stuart Blackburn und Vasudha Dalmia (Hrsg.), *India's Literary History. Essays on the Nineteenth Century*, Delhi 2004.

- Hartmut Boockmann und Hermann Wellenreuther (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe* (Göttinger Universitätschriften, Serie A: Schriften, Bd. 2), Göttingen 1987.
- Pierre Bourdieu, Die biographische Illusion, in: Ders.: *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*, Frankfurt/Main 1988, S. 75-83.
- Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital, Kulturelles Kapital, Soziales Kapital, in: Reinhard Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen 1983, S. 183-98.
- Marie-Noëlle Bourguet, Christian Licoppe und H. Otto Sibum (Hrsg.), *Instruments, Travel and Science. Itineraries of Precision from the Seventeenth to the Twentieth Century*, London und New York 2002.
- J. M. Bourne, *Patronage and Society in Nineteenth Century England*, London 1986.
- H. V. Bowen, British India, 1765-1813: The Metropolitan Context, in: Peter J. Marshall (Hrsg.), *The Oxford History of the British Empire*, Bd. 2: The Eighteenth Century, Oxford und New York 1998, S. 530-551.
- H. V. Bowen, *The Business of Empire: The East India Company and Imperial Britain, 1756-1833*, Cambridge 2006.
- H. V. Bowen, *Revenue and Reform. The Indian Problem in British Politics 1757-1773*, Cambridge 1991.
- H. V. Bowen, Margarette Lincoln und Nigel Rigby (Hrsg.), *The Worlds of the East India Company*, Woodbridge, Suffolk 2002.
- Margarita Bowen, *Empiricism and Geographical Thought. From Francis Bacon to Alexander von Humboldt*, Cambridge 1981.
- Carol A. Breckenridge und Peter van der Veer (Hrsg.), *Orientalism and the Postcolonial Predicament. Perspectives on South Asia*, Philadelphia 1993.
- Jan van Bremen und Akizoshi Shimizu (Hrsg.), *Anthropology and Colonialism in Asia and Oceania*, London 1999.
- John Brewer, The Eighteenth-Century British State. Context and Issues, in: Lawrence Stone (Hrsg.), *An Imperial State at War. Britain from 1689 to 1815*, London und New York 1994, S. 52-71.
- John Brewer, Servants of the Public, in: Ders. und Eckhart Hellmuth (Hrsg.) *Rethinking Leviathan. The Eighteenth-Century State in Britain and Germany*, Oxford 1999, S. 127-47.
- John Brewer und Eckhart Hellmuth (Hrsg.) *Rethinking Leviathan. The Eighteenth-Century State in Britain and Germany*, Oxford 1999.
- Pierre Briant, Alexander the Great and the Enlightenment. Wiliam Robertson (1721-93), the Empire and the Road to India, in: *CROMOHS* 10 (2005), S. 1-9.
- Kate Brittlebank, *Tipu Sultan's Search for Legitimacy. Islam and Kingship in a Hindu Domain*, Oxford 1997.
- Alexander Broadie (Hrsg.), *The Cambridge Companion to the Scottish Enlightenment*, Cambridge 2003.
- Ulrich Broich, H. T Dickinson, Eckhart Hellmuth und Martin Schmidt (Hrsg.), *Reactions to Revolutions. The 1790s and their Aftermath*, Berlin 2007.
- J. Brooke und L. Namier (Hrsg.), *The House of Commons 1754-1790*, 3 Bde. London 1964.
- Stewart J. Brown (Hrsg.), *William Robertson and the Expansion of Empire*, Cambridge 1997.

- Terence Brown (Hrsg.), *Celticism*, Amsterdam und Atlanta 1996.
- Gerald J. Bryant, Indigenous Mercenaries in the Service of European Imperialist. The Case of Sepoys in the Early British Army, 1750-1800, in: *War in History* 7, 1 (2000), S. 2- 28.
- Gerald J. Bryant, Officers of the East India Company's Army in the Days of Clive and Hastings, in: *Journal of Imperial and Commonwealth History* 6, 3 (1978), S. 203-27.
- Gerald J. Bryant, Scots in India in the Eighteenth Century, in: *Scottish Historical Review* 64, 1 (1985), S. 22-41.
- J. M. Bumsted, *The People's Clearance: Highland Emigration to British North America, 1770-1815*, Edinburgh 1982.
- David Buisseret (Hrsg.), *Monarchs, Ministers, and Maps: The Emergence of Cartography as a Tool of Government in Early Modern Europe*, Chicago 1992.
- Bernard Burke, *A Genealogical and Heraldic Dictionary of the Landed Gentry of Great Britain and Ireland*, 4. Aufl., 2 Bde., London 1862f.
- R. A. Cage (Hrsg.), *The Scots Abroad. Labour, Capital, Enterprise, 1750-1914*, London, Sydney und Dover 1985.
- Alex M. Cain, *The Cornchest for Scotland. Scots in India*, Edinburgh 1986.
- Roger J.P. Cain, *The Cadastral Map in the Service of the State. A History of Property Making*, Chicago und London 1984.
- Raymond Callahan, *The East India Company and Army Reform, 1783-1798*, Cambridge (Mass.) 1972.
- Peter Carey, Changing Javanese Perceptions of the Chinese Communities in Central Java, 1755-1825, in: *Indonesia* 37 (1984), S. 1-47.
- Geoffrey Carnall, Robertson and Contemporary Images of India, in: Stewart J. Brown (Hrsg.), *William Robertson and the Expansion of Empire*, Cambridge 1997, S. 210-230.
- G. Carnall und C. Nicholson (Hrsg.), *The Impeachment of Warren Hastings. Papers from a Bicentenary Commemoration*, Edinburgh 1989.
- Timothy L. Carens, Mapping India, in: *Victorian Literature and Culture* 31,2 (2003), S. 613-23.
- Jennifer J. Carer und Joan H. Pittcock (Hrsg.), *Aberdeen and the Enlightenment*, Aberdeen 1987.
- Gerard Carruthers und Alan Rawes (Hrsg.), *English Romanticism and the Celtic World*, Cambridge 2003.
- Indrani Chatterjee und Richard M. Eaton (Hrsg.), *Slavery & South Asian History*, Bloomington und Indeanapolis 2006.
- Partha Chatterjee, *The Nation and its Fragments. Colonial and Postcolonial Histories*, Princeton 1993.
- S. B. Chauduri, *History of the Gazetteers of India*, New Delhi 1965.
- Bernard S. Cohn, *An Anthropologist among the Historians and other Essays*, Delhi u. a. 1987.
- Bernard S. Cohn, *Colonialism and its Forms of Knowledge. The British in India*, Oxford 1996.
- Bernard S. Cohn, The Command of Language and the Language of Command, in: Ders., *Colonialism and its Forms of Knowledge. The British in India*, Oxford 1996, S. 16-56.

- Bernard S. Cohn, The Recruitment and Training of British Civil Servants in India, 1600-1860, in: Ders., *An Anthropologist among the Historians and other Essays*, Delhi u. a. 1987.
- Bernard S. Cohn, The Transformation of Objects into Artifacts, Antiquities, and Art in Nineteenth-Century India, in: Ders., *Colonialism and its Forms of Knowledge. The British in India*, Oxford 1996, S. 76-105.
- Linda Colley, *Britons: Forging the Nation, 1707-1837*. With a new Preface by the Author, Pimlico 2003.
- Randolf G. S. Cooper, *The Anglo-Maratha Campaign and the Contest for India. The Struggle for Control of the South Asian Military Economy*, Cambridge 2003.
- Andrew S. Cook, Establishing the Seas Routes to India and China: Stages in the Development of Hydrographical Knowledge, in: H. V. Bowen, Margarette Lincoln und Nigel Rigby (Hrsg.), *The Worlds of the East India Company*, Woodbridge, Suffolk 2002, S. 119-36.
- Philip Corrigan und Derek Sayer, *The Great Arch. English State Formation as Cultural Revolution*, Oxford 1985.
- Denis Cosgrove und Stephen Daniels (Hrsg.), *The Iconography of Landscape: Essays on the Symbolic Representation, Design and Use of Past Environments* (Cambridge Studies in Historical Geography Bd. 9), Cambridge u.a. 1988.
- James R. Coull, The Development of Herring Fishing in the Outer Hebrides, in: *International Journal of Maritime History* 15, 2 (2003), S. 21-42.
- Raymond B. Craib, *Cartographic Mexico. A History of State Fixations and Fugitive Landscapes*, Durham und London 2004.
- Raymond B. Craib, A National Metaphysics: State Fixations, National Maps, and the Geo-Historical Imagination in Nineteenth-Century Mexico, in: *Hispanic American Historical Review* 82, 1 (2002), S. 33-68.
- John E. Crowley, Neo-Mercantilism and the Wealth of Nations: British Commercial Policy after the American Revolution, in: *Historical Journal* 33, 2 (1990), S. 339-360.
- Sisir Kumar Das, *Sahibs and Munshis. An Account of the College of Fort William*, Kalkutta u.a. 1978.
- Kitty Datta, James Mackintosh, Learned Societies in India, and Enlightenment Ideas, in: Jennifer J. Carer und Joan H. Pittcock (Hrsg.), *Aberdeen and the Enlightenment*, Aberdeen 1987, S. 40-51. x Kap. 1
- Daniel R. Davis, Edward Davies and Paradigm Shift in Nineteenth Century Celtic Studies, in: *History of Linguistics 1996. Selected Papers from the Seventh International Conference on the History of the Language Sciences*, 2 Bde., Amsterdam und Philadelphia 1999, Bd. 1, S. 175-80.
- Leith Davis, Ian Duncan und Janet Sorensen (Hrsg.), *Scotland and the Borders of Romanticism*, Cambridge 2004.
- Tony Day, *Fluid Iron: State Formation in Southeast Asia*, Honolulu 2002.
- Ray Desmond, *The European Discovery of the Indian Flora*, Oxford 1992.
- Thomas M. Devine, *Clanship to Crofter's War. The Social Transformation of the Scottish Highlands*, Manchester und New York 1994, S. 32-53.
- Thomas M. Devine, Landlordism and Highland Emigration, in: Ders. (Hrsg.), *Scottish Emigration and Scottish Society*, Edinburgh 1992, S. 84-103.

- Thomas M. Devine, The Paradox of Scottish Emigration in: Ders. (Hrsg.), *Scottish Emigration and Scottish Society*, Edinburgh 1992, S. 1-15.
- Thomas M. Devine (Hrsg.), *Scottish Emigration and Scottish Society*, Edinburgh 1992.
- Thomas M. Devine, *Scotland's Empire 1600-1815*, London 2003.
- Thomas M. Devine und John M. Mackenzie (Hrsg.), *Scotland and the British Empire* (Oxford History of the British Empire Companion Series), Oxford 2011
- Dharampal, *The Beautiful Tree. Indigenous Indian Education in the Eighteenth Century*, Neu-Delhi 1983.
- Nicholas B. Dirks, *Castes of Mind. Colonialism and the Making of Modern India*, Princeton und Oxford 2001.
- Nicholas B. Dirks, Colonial Histories and Native Informants: Biography of an Archive, in: Carol A. Breckenridge und Peter van der Veer (Hrsg.), *Orientalism and the Postcolonial Predicament. Perspectives on South Asia*, Philadelphia 1993; S. 211-232.
- Nicholas B. Dirks, Introduction: Colonialism and Culture, in: Ders. (Hrsg.), *Colonialism and Culture*, Ann Arbor 1992, S. 1-25.
- Nicholas B. Dirks, Foreword, zu: Bernard S. Cohn, *Colonialism and its Forms of Knowledge. The British in India*, Oxford 1996, S. ix-xvii.
- Nicholas B. Dirks, Guiltless Spoilations: Picturesque Beauty, Colonial Knowledge and Colin Mackenzies Survey of India, in: Catherine B. Asher und Thomas R. Metcalf (Hrsg.), *Perceptions of South Asia's Visual Past*, Neu-Delhi 1994, S. 279-313.
- Nicholas B. Dirks, *The Hollow Crown. Ethnohistory of an Indian Kingdom*, Cambridge 1987.
- Nicholas B. Dirks, Is Vice Versa? Historical Anthropologies and Anthropological Histories, in: Terrence J. McDonald (Hrsg.), *The Historic Turn in the Human Sciences*, Ann Arbor 1996, S. 17-51.
- Nicholas B. Dirks, *The Scandal of Empire. India and the Creation of Imperial Britain*, Cambridge (Mass.) 2006.
- Robert A. Dodghson, Coping with Risk. Subsistence Crisis in the Scottish Islands and Highlands, 1600-1800, in: *Rural History* 17,1 (2004), S. 1-25.
- Robert A. Dodghson, *From Chiefs to Landlords: Social and Economic Change in the Western Highlands and Islands*, Edinburgh 1998.
- Michael S. Dodson, *Orientalism, Empire and National Culture. India, 1770-1880*, Basingstoke 2007.
- Henry H. Dodwell (Hrsg.), *The Cambridge History of India, Bd. 5: British India 1497-1858*, Cambridge 1929.
- Ian Donnachie und Christopher Whatley, *The Manufacture of Scottish History*, Edinburgh 1992.
- Tom Donnelly, The King's Custom Administration in Aberdeen, 1750-1815, in: *Northern Scotland* 16 (1996), S. 187-98.
- Richard Drayton, *Nature's Government. Science, Imperial Britain, and the 'Improvement' of the World*, New Haven und London 2000.
- Horst W. Drescher, *Themen und Formen des periodischen Essays im späten 18. Jahrhundert Untersuchungen zu den schottischen Wochenschriften The Mirror und The Lounger*, Frankfurt am Main 1971.

- Felix Driver, New Perspectives on the History and Philosophy of Geography, in: *Progress in Human Geography* 18, 1 (1994), S. 92-100.
- Felix Driver, Histories of the Present? The History and Philosophy of Geography. Part III, in: *Progress in Human Geography* 20, 1 (1996), S. 100-109.
- Paul Dundas, *The Jains*, 2. Aufl., London und New York 2002.
- Matthew H. Edney, The Atlas of India 1823-1947. The Natural History of a Topographic Map Series, in: *Cartographica* 28, 4 (1991), S. 59-91.
- Matthew H. Edney, *Mapping an Empire. The Geographical Construction of British India, 1765-1843*, Chicago und London 1997.
- Matthew H. Edney, Mathematical Cosmography and the Social Ideology of British Cartography, 1780-1820, in: *Imago Mundi* 46 (1994), S. 101-116.
- Matthew H. Edney, British Military Education, Mapmaking, and Military 'Map Mindedness' in the later Enlightenment, in: *The Cartographic Journal* 31, 1 (1994), S. 14-20.
- Matthew H. Edney, *The Origins and Development of J. B. Harley's Cartographic Theories*. Special Issue of *Cartographica* 40, 1 u. 2: Monograph 54, Toronto 2005.
- Matthew H. Edney, Putting 'Cartography' into the History of Cartography: Arthur H. Robinson, David Woodward, and the Creation of a Discipline, in: *Cartographic Perspectives* 51 (2005), S. 14-29.
- Matthew H. Edney, Reconsidering Enlightenment Geography and Map Making: Reconnaissance, Mapping, Archive, in: David N. Livingstone und Charles W. Withers (Hrsg.), *Geography and Enlightenment*, Chicago und London 1999, S. 165-198.
- J. H. Elliott, *Empires of the Atlantic World. Britain and Spain in America 1492-1830*, New Haven und London 2006.
- Roger L. Emerson, Sir Robert Sibbald, kt, the Royal Society of Scotland and the Origins of the Scottish Enlightenment, in: *Annals of Science* 45, 1 (1988), S. 41-72.
- Roger L. Emerson, Science and the Origins and Concerns of the Scottish Enlightenment, in: *History of Science* 26, 4 (1988), S. 33-66.
- Marcelo Escolar, Exploration, Cartography and the Modernization of State Power, in: *International Social Science Journal* 151 (1997), S. 55-75.
- Hermann Ethé, *Catalogue of Persian Manuscripts in the Library of the India Office*, 2 Bde., Oxford 1903-37.
- Elizabeth Evelynola, *The Organization of the English Customs System 1696-1786*, Newton Abbot 1968.
- Anthony J Farrington, *Catalogue of East India Company Ships' Journals and Logs 1600-1834*, London 1999.
- Ina Ferris, Melancholy, Memory and the 'Narrative Situation' of History in post-Enlightenment Scotland, in: Leith Davis, Ian Duncan und Janet Sorensen (Hrsg.), *Scotland and the Borders of Romanticism*, Cambridge 2004, S. 77-93.
- Ina Ferris, Printing the Past: Walter Scott's Bannatyne Club and the Antiquarian Document, in: *Romanticism* 11, 2 (2005), S. 143-57.
- Anke Fischer-Kattner, Matthias Georgi, Hendrik Grallert, Esteban Mauerer, Michael Schaich, Martin Schmidt und Tobias Wolffhardt (Hrsg.), *Schleifspuren. Lesarten des 18. Jahrhunderts. Festschrift für Eckhart Hellmuth*, München 2011.
- Michael H. Fisher, Indirect Rule in the British Empire: The Foundations of the Residency

- System in India (1764-1858), in: *Modern Asian Studies* 18, 3 (1984), S. 393-42.
- Michael H. Fisher, *Indirect Rule in India. Residents and the Residency System 1764-1858*, Oxford, Delhi u. a. 1991.
- Michael H. Fisher, The Resident in Court Ritual, 1764-1858 in: *Modern Asian Studies* 24, 3 (1990), S. 419-58.
- Stig Förster, *Handelsmonopol und Territorialherrschaft. Die Krise der East India Company 1784-1813* (Kleine Beiträge zur europäischen Überseegeschichte 9), Bamberg 1991.
- Stig Förster, *Die mächtigen Diener der East India Company. Ursachen und Hintergründe der britischen Expansionspolitik in Südasiens, 1793-1819*, Stuttgart 1992.
- Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am College du France 1977-1978*, hrsgg. von Michel Sennelart, Frankfurt am Main 2004.
- Daniele Francesconi, William Robertson on Historical Causation and unintended Consequences, in: *Storia della Storiografia* 36 (1999), S. 55-80.
- Tore Frängsmyr, J. L. Heilbron und Robin E. Rider (Hrsg.), *The Quantifying Spirit in the 18th Century*, Berkeley, Los Angeles und Oxford 1990.
- Michael J. Franklin, Sir William Jones, the Celtic Revival and the Oriental Renaissance, in: Gerard Carruthers und Alan Rawes (Hrsg.), *English Romanticism and the Celtic World*, Cambridge 2003, S. 20-37; 212-17.
- T. G. Fraser, India 1780-86, in: Peter Roebuck (Hrsg.) *Macartney of Lissanoure, 1737-1806*, Belfast 1983, S. 154-215.
- Curt Arthur Frenzel, *Major James Rennell, der Schöpfer der neueren englischen Geographie. Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde*, Leipzig 1904.
- Howard T. Fry, *Alexander Dalrymple (1737-1808) and the Expansion of British Trade*, London 1970.
- Michael Fry, *The Dundas Despotism*, Edinburgh 1992.
- Robert Eric Frykenberg, *Christianity in India: From Beginnings to the Present*, Oxford 2008.
- Robert Eric Frykenberg, Elite Groups in a South Indian District: 1788-1858, in: *Journal of Asian Studies* 24, 2 (1965), S. 261-81.
- Robert Eric Frykenberg, *Guntur District 1788-1848. A History of Local Influence and Central Authority in South India*, Oxford 1965.
- Robert Eric Frykenberg, Modern Education in South India, 1784-1854: Its Roots and Its Role as a Vehicle of Integration under Company Raj, in: *The American Historical Review* 91, 1 (1986), S. 37-65.
- Robert Eric Frykenberg, The Social Morphology of Madras, in: Kenneth Ballhatchet, (Hrsg.), *Changing South Asia*, 5 Bde., London 1984, Bd. 3: City and Culture, S. 21-41.
- Robert Eric Frykenberg, Traditional Processes of Power in South India: An Historical Analysis of Local Influence, in: *Indian Economic and Social History Review* 1 (1964), S. 122-42.
- Robert Eric Frykenberg, Village Strength in South India, in: Ders. (Hrsg.), *Land Control and Social Structure in Indian History*, Madison, Milwaukee und London 1969, S. 227-47.
- Holden Furber, *Henry Dundas. First Viscount Melville 1742-1811. Political Manager of Scotland, Statesman, Administrator of British India*, London 1931.

- Holden Furber, *Private Fortunes and Company Profits in the India Trade*, hrsgg. von Rosane Rocher, Aldershot 1997.
- Holden Furber, Trade and Politics in Madras and Bombay, in: Asiya Siddiqi (Hrsg.), *Trade and Finance in Colonial India, 1750-1860*, Oxford, Delhi und New York 1995, S. 66-98.
- G. E. Fussell, Impressions of Sir John Sinclair, Bart., First President of the Board of Agriculture, in: *Agricultural History* 25, 4 (1951), S. 162-69.
- Aileen Fyfe, *Science and Salvation. Evangelical Popular Science Publishing in Victorian Britain*, Chicago und London 2004.
- G. S. Gai, *Inscriptions of the Early Kadambas*, Neu-Delhi 1996.
- R. A. Gardiner, William Roy, Surveyor and Antiquary, in: *The Geographical Journal* 143, 3 (1977), S. 439-450.
- B. R. Garg, *Charles Grant. The Forerunner of Macauley's Educational Policy*, Ambala Cantt. 2003.
- John Gascoigne, *Sir Joseph Banks and the English Enlightenment: Useful Knowledge and Polite Culture*, Cambridge 1994.
- John Gascoigne, The Royal Society and the Emergence of Science as an Instrument of State Policy, in: *British Journal for the History of Science* 32, 2 (1999), S. 171-84.
- John Gascoigne, *Science in the Service of Empire. Joseph Banks, the British State and the Uses of Science in the Age of Revolution*, Cambridge 1998.
- J. Gibbs, Archaeology in India, in: *Society of Arts Journal* 34 (1885/1886), S. 555-64.
- Martin H. Geyer und Eckhart Hellmuth, Einleitung: „Konsum konstruiert die Welt“. Überlegungen zum Thema „Inszenierung und Konsum des Fremden“, in: Hans-Peter Bayerdörfer und Eckhart Hellmuth (Hrsg.), *Exotica. Konsum und Inszenierung des Fremden im 19. Jahrhundert*, Münster 2003, S. ix-xxvi.
- Arthur N. Gilbert, Recruitment and Reform in the East India Company Army, 1760-1800, in: *The Journal of British Studies* 15, 1 (1975), S. 89-111.
- David Gilmour, *The Ruling Caste. Imperial Lives in the Victorian Raj*, New York 2006.
- Hermann von Glasenapp, *Der Jainismus. Eine indische Erlösungsreligion* (1925), Nachdruck Hildesheim 1964.
- Natasha Glaisyer, Networking: Trade and Exchange in the Eighteenth-Century British Empire, in: *The Historical Journal*, 47, 2 (2004), S. 451-76.
- Susan Gole, *India within the Ganghes*, Delhi 1983.
- Susan Gole, *Early Maps of India*, Neu-Delhi 1976.
- Susan Gole, *A Series of Early Printed Maps of India in Facsimile*, 2. Aufl. Delhi 1984.
- B. R. Gopal und N. S. Tharantha (Hrsg.), *Kadambas. Their History and Culture*, Mysore 1996.
- Stewart Gordon, *The Marathas 1600-1818*, (The New Cambridge History of India 2, 4), Cambridge 1993.
- Stewart Gordon, *Marathas, Marauders, and State Formation in Eighteenth Century India*, Delhi, Bombay Kalkutta und Madras 1994.
- Stewart Gordon und John F. Richards, Kinship and *pargana* in Eighteenth Century Kandesh, in: *Indian Economic and Social History Review* 22, 4 (1985), S. 371-398

- Durba Gosh, *Sex and the Family in Colonial India*, Cambridge 2006.
- Javare Gowda, *Village Names in Mysore District. An Analytical Study*, Delhi und Madras 1998.
- Malcolm Gray, The Kelp Industry in the Highlands and Islands, in: *Economic History Review*, (2. Ser), 4, 2 (1951), S. 197-209.
- Alexia Grosjean, A Century of Scottish Governorship in the Swedish Empire, 1574-1700, in: Andrew Mackillop, und S. Murdoch (Hrsg.), *Military Governors and Imperial Frontiers c1600-1800. A Study of Scotland and Empires*, Leiden und Boston 2003, S. 54-78.
- Richard H. Grove, *Green Imperialism. Colonial Expansion, Tropical Island Edens and the Origins of Environmentalism, 1600-1860*, Cambridge 1995.
- Andrew Grout, Geology and India, 1775-1805: an Episode in Colonial Science, in: *South Asia Research* 10; 1 (1990), S. 1-18.
- David Guggerli und Daniel Speich, *Topografien der Nation. Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert*, Zürich 2002.
- Sumit Guha, The Politics of Identity and Enumeration in India c. 1690-1990, in: *Comparative Studies in Society and History* 45, 1 (2003), S. 148-67.
- Ramachandra Guha (Hrsg.), *Social Ecology. Oxford in India Readings in Sociology and Social Anthropology*, Neu Delhi 1994.
- Ranajit Guha, *A Rule of Property for Bengal. An Essay on the Idea of the Permanent Settlement*, Paris 1963.
- Tapati Guha-Thakurta, The museumised Relic: Archaeology and the first Museum of colonial India, in: *Indian Economic and Social History Review* 34, 1 (1997), S. 21-51.
- Simon Gunn, From Hegemony to Governmentality: Changing Conceptions of Power in Social History, in: *Journal of Social History* 39, 3 (2006), S. 705-20.
- Sulek Chandra Gupta, *Agrarian Relations and Early British Rule in India. A Case Study of Ceded and Conquered Provinces (Uttar Pradesh), 1801-1833*, London 1963.
- Irfan Habib, *An Atlas of the Mughal Empire. Political and Economic Maps with detailed Notes, Bibliography and Index*, Delhi, Oxford und New York 1982.
- Irfan Habib (Hrsg.), *Confronting Colonialism. Resistance and Modernisation under Haidar Ali and Tipu Sultan*, London 2002.
- Rowan Hackman, *Ships of the East India Company*, Gravesend 2001.
- Jouni Häkli, In the Territory of Knowledge: State-centred Discourses and the Construction of Society, in: *Progress in Human Geography* 15 (2001), S. 403-22.
- Marie Boas Hall, *All Scientists now. The Royal Society in the Nineteenth Century*, Cambridge 1984.
- Matthew G. Hannah, *Governmentality and the Mastery of Territory in Nineteenth-Century America*, Cambridge 2000.
- Alan Harfield, *British & Indian Armies in the East Indies 1685-1935*, Chippenham 1984.
- Neil Hargraves, The „Progress of Ambition“: Character, Narrative, and Philosophy in the Works of William Robertson, in: *Journal of the History of Ideas* 63, 2 (2002), S. 262-82.
- John Brian Harley, Deconstructing the Map, in: *Cartographica* 26,2 (1989), S. 1-20.

- John Brian Harley, Maps, Knowledge, and Power, in: Denis Cosgrove und Stephen Daniels (Hrsg.), *The Iconography of Landscape: Essays on the Symbolic Representation, Design and Use of Past Environments* (Cambridge Studies in Historical Geography Bd. 9), Cambridge u.a. 1988, S. 277-312.
- John Brian Harley, The Map and the Development of the History of Cartography, in Ders. und David Woodward, (Hrsg.), *The History of Cartography*, bisher 3 Bde., 1987ff, Bd. 1 (1987), S. 1-42.
- John Brian Harley, The Re-Mapping of England, 1750-1800, in: *Imago Mundi* 19 (1965), S. 56-67.
- Mohibbul Hasan (Hrsg.), *Historians of Medieval India*, Meerut 1968,
- C. J. Hawes, *Poor Relations. The Making of a Eurasian Community in British India 1773 – 1833*, Richmond 1996.
- Raymond Head, Obituary: Dr Mildred Archer OBE, MA (OXON), D.Litt (1911–2005), in: *Journal of the Royal Asiatic Society* 15, 3 (2005), S. 351–354.
- Michael Hechter, *Internal Colonialism. The Celtic Fringe in British National Development, 1536-1966*, London 1975.
- F. R. Hemingway, *Górávari* (Madras District Gazetteers), Madras 1907.
- Andrea Hintze, *The Mughal Empire and its Decline. An Interpretation of the Sources of Social Power*, Aldershot/Hampshire und Brookfield/Vermont 1997.
- Michael Rand Hoare, *The Quest for the True Figure of the Earth. Ideas and Expeditions in Four Centuries of Geodesy*, Aldershot und Burlington/Vermont 2005.
- Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hrsg.), *The Invention of Tradition*, Cambridge 1983.
- Peter Hoffmann, *Anton Friedrich Büsching (1724-1793). Ein Leben im Zeitalter der Aufklärung*, Berlin 2000.
- R. W. Home, The Royal Society and the Empire: The Colonial and Commonwealth Fellowship, Part 1: 1731- 1847, in: *Notes and Records of the Royal Society of London* 56, 3 (2002), S. 307- 32.
- H. M. Höpfl, From Savage to Scotsman: Conjectural History in the Scottish Enlightenment, in: *The Journal of British Studies* 17, 2 (1978), S. 19-40.
- Jennifer Howes, Colin Mackenzie and the Stupa of Amaravati, in: *South Asian Studies* 18 (2002), S. 53-65.
- Graham Huggan, *Territorial Disputes: Maps and Mapping Strategies in Contemporary Canadian Fiction*, Toronto, Buffalo und London 1994.
- W. H. Hutton, Tipu Sultan, 1785-1802, in: Henry H. Dodwell (Hrsg.), *The Cambridge History of India, Bd. 5: British India 1497-1858*, Cambridge 1929, S. 333-46.
- Ronald Inden, *Imagining India*, Cambridge (Mass) 1990.
- Edward Ingram, *Commitment to Empire. Prophecies of the Great Game in Asia, 1797-1800*, Oxford 1981.
- Edward Ingram, *In Defence of British India: Great Britain in the Middle East, 1775-1842*, London 1984.
- Edward Ingram, Empire Building as Career-building: The Wellesleys in India, in: *Consortium on Revolutionary Europe. Selected Papers* (1998), S. 453-61.
- Eugene F. Irschick, *Dialogue and History. Constructing South India, 1795-1895*, Berkeley,

Los Angeles und London 1994.

Subash Jaireth, Close Encounters of the Colonial Kind or Looking for Colin Mackenzie's Pandits, in: *Social Alternatives* 20, 4 (2001), S. 55-60.

Catherine Jarrige und Vincent Lefèvre (Hrsg.), *South Asian Archaeology 2001. Proceedings of the Sixteenth International Conference of the European Association of South Asian Archaeologists, held in Collège de France, Paris, 2-6 July 2001*, 2 Bde., Paris 2005.

Rupert C. Jarvis, The Archival History of the Customs Records, in: Felicity Ranger (Hrsg.), *Prisca Munimenta. Studies in Archival & Administrative History*, London 1973, S. 202-14.

Shanti Jayewardene-Pillai, *Imperial Conversations. Indo-Britons and the Architecture of South India*, Neu-Delhi 2007.

Karin Johanisson, Society in Numbers. The Debate over Quantification in 18th-Century Political Economy, in: Tore Frängsmyr, J. L. Heilbron und Robin E. Rider (Hrsg.), *The Quantifying Spirit in the 18th Century*, Berkeley, Los Angeles und Oxford 1990.

P. Jones (Hrsg.), *Philosophy and Science in the Scottish Enlightenment*, Edinburgh 1988.

Roger J. P. Kain und Elizabeth Baigent. *The Cadastral Map in the Service of the State: A History of Property Mapping.*, Chicago 1992.

U. Kalpagam, Colonial Governmentality and the 'Economy', in: *Economy and Society* 29, 3 (2000), S. 418-438.

Michael Katten, Manufacturing Village Identity and Its Village: The View From Nineteenth-Century Andhra, in: *Modern Asian Studies* 33, 1 (1999), S. 87-120.

John Keay, *The Great Arc: The Dramatic Tale of how India was mapped and Everest was named*, London 2000.

O. P. Kejariwal, *The Asiatic Society of Bengal and the Discovery of India's Past 1784-1838*, Delhi u.a. 1988.

Richard Kennedy, Status and Control of Temples in Tamil Nadu, in: *Indian Economic and Social History Review* 11 (1974), S. 260-88.

Colin Kidd, *British Identities before Nationalism. Ethnicity and Nationhood in the Atlantic World, 1600-1800*, Cambridge 1999.

Colin Kidd, *Subverting the Scottish Past: Scottish Whig Historians and the Creation of an Anglo-British Identity*, Cambridge 1993.

Dennis Kincaid, *British Social Life in India 1608-1937*, Port Washington und London 1971.

Wladimir Kivelson, *Cartographies of Tsardom. The Land and its Meanings in Seventeenth Century Russia*, Ithaca und London 2006.

Blair B. Kling und M. N. Pearson (Hrsg.), *The Age of Partnership. Europeans in Asia before Dominion*, Honolulu 1979.

Josef W. Konvitz, The Nation-State, Paris and Cartography in Eighteenth-and Nineteenth-Century France, in: *Journal of Historical Geography* 16,1 (1990) S. 3-16;

Josef W. Konvitz, *Cartography in France 1660-1848: Science, Engineering, and Statescraft*, Chicago und London 1987.

Seda Kouznetsova, Colin Mackenzie as Collector of Javanese Manuscripts and Manuscript BL Mss Jav. 29, in: *Indonesia and the Malay World* 36, 106 (2008), S. 375-94.

Meera Kosambi und John E. Brush, Three Colonial Port Cities in India, in: *Geographical Review* 78, 1 (1988), S. 32-47.

- Reinhard Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen 1983, S. 183-98.
- A. R. Kulkarni, Source Material for the Study of Village Communities in Maharashtra, in: *Indian Economic and Social History Review* 13, 4 (1976), S. 513-23.
- Ann Kumar, *Java and Modern Europe. Ambiguous Encounters*, Richmond, Surrey, 1997.
- Deepak Kumar, The Evolution of Colonial Science in India: Natural History and the East India Company, in: John M. Mackenzie (Hrsg.), *Imperialism and the Natural World*, Manchester 1990, S. 51-66.
- Deepak Kumar, Problems in Science Administration: A Study of the Scientific Surveys in British India 1757-1900, in: Patrick Petitjean und Catherine Jami (Hrsg.), *Science and Empires. Historical Studies about Scientific Development and European Expansion*, Dordrecht, Boston und London 1992, S. 269-80.
- Deepak Kumar, *Science and the Raj, 1857-1905*, Delhi 1995.
- N. Lalitha, Rejuvenation of Vedic Religion under the Kadambas, in: B. R. Gopal und N. S. Tharantha (Hrsg.), *Kadambas. Their History and Culture*, Mysore 1996, S. 45-49.
- Achim Landwehr, *Die Erschaffung Venedigs. Raum, Bevölkerung und Mythos 1570-1750*, Paderborn, München u. a. 2007.
- Phillip Lawson und Jim Phillips, „Our Execrable Banditti“: Perceptions of Nabobs in Mid-Eighteenth-Century Britain, in: *Albion* 16, 3 (1984), S. 225-4.
- Nigel Leask, Towards an Anglo-Indian Poetry? The colonial Muse in the Writings of John Leyden, Thomas Medwin and Charles D'Oyly, in: Bart Moore-Gilbert (Hrsg.), *Writing India 1757-1990. The Literature of British India*, Manchester 1996, S. 52-85.
- Yoon Sun Lee, A Divided Inheritance: Scott's Antiquarian Novel and the British Nation, in: *English Literary History* 64, 2 (1997), S. 537-567.
- Joep Leerssen, Celticism, in: Terence Brown (Hrsg.), *Celticism*, Amsterdam und Atlanta 1996, S. 1-20.
- Joep Leerssen, On the Edge of Europe: Ireland in Search of Oriental Roots, 1650-1850, in: *Comparative Criticism* 8 (1986), S. 91-112.
- Stephen Legg, *Spaces of Colonialism: Delhi's Urban Governmentalities*, Malden, Oxford und Carlton 2007.
- Joseph Lennon, *Irish Orientalism. A Literary and Intellectual History*, Syracuse, New York, 2004.
- Karen Leonard, The Hyderabad Political System and its Participants, in: *Journal of Asian Studies* 30, 3 (1971), S. 569-582.
- Barry Lewis, The Mysore Kingdom at AD 1800: Archaeological Applications of the Mysore Survey of Colin Mackenzie, in: Catherine Jarrige und Vincent Lefèvre (Hrsg.), *South Asian Archaeology 2001. Proceedings of the Sixteenth International Conference of the European Association of South Asian Archaeologists, held in Collège de France, Paris, 2-6 July 2001*, Paris 2005, 2 Bde., Bd. 2, S. 557-65.
- Barry Lewis und C. S. Patil, Chitradrurga: Spatial Patterns of a Nayaka Period Successor State in India, in: *Asian Perspectives* 42, 2 (2003), S. 267-86.
- David N. Livingstone, *The Geographical Tradition: History of a Contested Enterprise*, Oxford 1992.
- David N. Livingstone und Charles W. Withers (Hrsg.), *Geography and Enlightenment*, Chicago und London 1999.

- Henry Davison Love, *Vestiges of Old Madras, 1640-1800. Traced from the East India Company's Records preserved at Fort St. George and the India Office and other Sources*, 3 Bde., (1918), Nachdruck New York 1968.
- David Ludden, Agrarian Commercialism in Eighteenth Century South India: Evidence from the 1823 Tirunelveli Census, in: *Indian Economic and Social History Review* 25, 4 (1988); S. 493-519.
- David Ludden, Archaic Formations of Agricultural Knowledge in South India, in: Peter Robb (Hrsg.), *Meanings of Agriculture. Essays in South Asian History and Economics*, Delhi, Bombay u.a. 1996, S. 35-70.
- David Ludden, India's Development Regime, in: Nicholas Dirks (Hrsg.), *Colonialism and Culture*, Ann Arbor 1992, S. 247-87.
- David Ludden, Patronage and Irrigation in Tamil Nadu: A Long-term View, in: *Indian Economic and Social History Review* 16, 3 (1979); S. 347-65.
- David Ludden, *Peasant History in South India*, Princeton 1985.
- Christine Macdonald, Lewis. *The Story of an Island*, Loanhead Midlothian 1982.
- Donald MacDonald, Lewis. *A History of the Island*, Edinburgh 1978.
- Donald. Macdonald of Gisla, *Tales and Traditions of the Lews*, o.O. o.J.
- Martha P. MacLaren, *British India & British Scotland, 1780-1830. Career Building, Empire Building, & a Scottish School of Thought on Indian Governance*, Akron 2001.
- Allan I. Macinnes, *Clanship, Commerce and the House of Stuart, 1603-1788*, East Linton 1996.
- Alexander Mackenzie, *History of the Mackenzies with Genealogies of the Principal Families of the Name, New, revised and extended Edition*, Inverness 1894.
- John M. Mackenzie, Empire and National Identities. The Case of Scotland, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 8 (1999), S 215-31.
- John M. Mackenzie, *Empires of Nature and the Natures of Empire. Imperialism, Scotland and the Environment*, East Linton 1997.
- John M. Mackenzie, Essay and Reflection: On Scotland and the Empire, in: *The International History Review* 15, 4 (1993), S. 714-39.
- John M. Mackenzie (Hrsg.), *Imperialism and the Natural World*, Manchester 1990.
- W. C. Mackenzie, *Colonel Colin Mackenzie. First Surveyor-General of India*, Edinburgh und London 1952.
- Andrew Mackillop, Europeans, Britons and Scots: Scottish Sojourning Networks and Identities in India, c.1700-1815, in: Angela McCarthy (Hrsg.), *A Global Clan: Scottish Migrant Networks and Identities since the Eighteenth Century*, London 2006, S. 19-47.
- Andrew Mackillop, Fashioning a 'British' Empire: Sir Archibald Campbell of Inverneil and Madras, in: Ders. und S. Murdoch (Hrsg.), *Military Governors and Imperial Frontiers c1600-1800. A Study of Scotland and Empires*, Leiden und Boston 2003, S. 205-31.
- Andrew Mackillop, Locality, Nation Empire. Scots and the Empire in Asia, c. 1695 - c. 1813, in: Thomas M. Devine und John M. Mackenzie (Hrsg.), *Scotland and the British Empire* (Oxford History of the British Empire Companion Series), Oxford 2011, S. 54-83.
- Andrew Mackillop, *'More Fruitful than the Soil'. Army, Empire and the Scottish Highlands, 1715-1815*, Phantassie/East Linton 2000.

- Andrew Mackillop und S. Murdoch (Hrsg.), *Military Governors and Imperial Frontiers c1600-1800. A Study of Scotland and Empires*, Leiden und Boston 2003.
- Agnes M. Macleod, *A Highland Parish of the Last Century*, in: *Good Words* 32 (1891), S. 237-40.
- P. L. Madan, *Indian Cartography. A Historical Perspective*, Delhi 2001.
- The Madras Tercentenary Commemoration Volume*, London, Bombay, Kalkutta und Madras 1939.
- Saree Makdisi, *Romantic Imperialism. Universal Empire and the Culture of Modernity*, Cambridge 1998.
- Michael Mann, Collectors at Work: Data Gathering and Statistics in British India, c. 1760-1860, in: *Journal of the Asiatic Society of Bangladesh (Hum.)* 52, 1 (2007), S. 57-84.
- Michael Mann, *Bengalen im Umbruch. Bengalen im Umbruch. Die Herausbildung des britischen Kolonialstaates 1754-93*, Stuttgart 2000.
- Michael Mann, *Flottenbau und Forstbetrieb in Indien 1794-1823*, Stuttgart 1996.
- Michael Mann, Mapping the Country: European Geography and the Cartographical Construction of India, 1760-90, in: *Science, Technology & Society* 8 (2003), S. 25-46.
- Susan Manning, Antiquarianism, the Scottish Science of Man, and the Emergence of Disciplinarity, in: Leith Davis, Ian Duncan und Janet Sorensen (Hrsg.), *Scotland and the Borders of Romanticism*, Cambridge 2004, S. 57- 76.
- Rama Mantena, The Question of History in Precolonial India, in: *History and Theory* 46, 3 (2007), S. 396-408.
- Anyda Marchant, The Captain's Widow: Maria Graham and the Independence of South America, in: *The Americas* 20, 2 (1963), S. 127-142.
- Clements Robert Markham, *James Rennell and the Rise of Modern English Geography*, London, Paris und Melbourne 1895.
- Clements Robert Markham, *A Memoir on the Indian Surveys*, 2. Aufl., London 1878.
- Peter J. Marshall, *Bengal: The British Bridgehead. Eastern India 1740-1828* (The New Cambridge History of India 2, 2), Cambridge 1987.
- Peter J. Marshall, British Society in India under the East India Company, in: *Modern Asian Studies* 31, 1 (1997), S. 89-108.
- Peter J. Marshall, *East Indian Fortunes. The British in Bengal in the Eighteenth Century*, Oxford 1976.
- Peter J. Marshall, *The Impeachment of Warren Hastings*, Oxford 1965.
- Peter J. Marshall, Masters and Banians in Eighteenth-Century Calcutta, in: Blair B. Kling und M. N. Pearson (Hrsg.), *The Age of Partnership. Europeans in Asia before Dominion*, Honolulu 1979, S. 191-214.
- Peter J. Marshall (Hrsg.), *The Oxford History of the British Empire*, Bd. 2: The Eighteenth Century, Oxford und New York 1998.
- J. Martin, An Engineer in the Mysore War of 1791-1792, in: *Journal of the Society for Army Historical Research* 22, 90 (1944), S. 324-38.
- Peter Mason, *Infelicities. Representations of the Exotic*, Baltimore 1998.
- Michael Maurer (Hrsg.), *Neue Impulse der Reiseforschung*, Berlin 1999.

- Robert J. Mayhew, *Enlightenment Geography. The Political Languages of British Geography, 1650-1850*, Houndsmill (Basingstoke) und London 2000.
- Angela McCarthy (Hrsg.), *A Global Clan: Scottish Migrant Networks and Identities since the Eighteenth Century*, London 2006.
- Terrence J. McDonald (Hrsg.), *The Historic Turn in the Human Sciences*, Ann Arbor 1996.
- George McGilvary, *East India Patronage and the British State. The Scottish Elite and Politics in the Eighteenth Century*, London und New York 2008.
- George McGilvary, *Guardian of the East-India Company. The Life of Laurence Sullivan*, London und New York 2006.
- Finlay McKichan, Lord Seaforth and Highland Estate Management in the First Phase of Clearance (1783-1815), in: *Scottish Historical Review* 86, 1 (2007), S. 50-68.
- John R. McLane, *Land and local Kingship in Eighteenth-century Bengal*, Cambridge 1993.
- Martha McLaren, From Analysis to Prescription: Scottish Concepts of Asian Despotism in Early Nineteenth Century, in: *International History Review* 15, 3 (1993), S. 469-501
- Martha P. McLaren, *British India & British Scotland, 1780-1830. Career Building, Empire Building & a Scottish School of Thought on Indian Governance*, Akron, Ohio, 2001.
- Kenneth McNeil, *Scotland, Britain, Empire. Writing the Highlands, 1760-1860*, Columbus 2007.
- Viscount Mersey, *The Viceroy and Governors-General of India, 1757-1947*, London 1949.
- Thomas R. Metcalf, *Ideologies of the Raj* (The New Cambridge History of India 3, 4), Cambridge 1994.
- Bernardo Ammedeus Michael, Making Territory Visible: The Revenue Surveys of Colonial South Asia, in: *Imago Mundi* 59, 1 (2007), S. 78-95.
- David Philip Miller, Joseph Banks, Empire and „Centers of Calculation“ in late Hanoverian London, in: Ders. und Peter Hanns Reill (Hrsg.), *Visions of Empire. Voyages, Botany, and Representations of Nature*, Cambridge 1996, S. 21-37.
- David Philip Miller und Peter Hanns Reill (Hrsg.), *Visions of Empire. Voyages, Botany, and Representations of Nature*, Cambridge 1996.
- Lennox Algernon Mills, *Ceylon under British Rule 1795-1932. With an Account of the East India Company's Embassies to Candy 1762-1795*, London 1964.
- Phanikanta Mishra, *The Kadambas*, Allahabad 1979.
- Bankey B. Misra, *The Central Administration of the East India Company 1773-1834*, Manchester 1959.
- Rosalind Mitchison, The Government and the Highlands, 1707-45, in: Diers. und Nicholas Phillipson (Hrsg.), *Scotland in the Age of Improvement*, Edinburgh 1996, S. S. 24-45.
- Rosalind Mitchison, *Agricultural Sir John. The Life of Sir John Sinclair of Ulbster, 1754-1835*, London 1962.
- Rosalind Mitchison, Scotland 1750-1850, in: *The Cambridge Social History of Britain, 1750-1850*, 2 Bde., Cambridge 1990, Bd. 1, S. 155-207.
- Rosalind Mitchison und Nicholas Phillipson (Hrsg.), *Scotland in the Age of Improvement*, Edinburgh 1996.
- Partha Mitter, The Early British Port Cities of India: Their Planning and Architecture circa 1640-1757, in: *Journal of the Society of Architectural Historians* 45, 2 (1986), S. 95-114.

- Arnaldo Momigliano, *Ancient History and the Antiquarian*, (1950), in: Ders., *Studies in Historiography*, London 1966, S. 1-39.
- Arnaldo Momigliano, *Gibbon's Contribution to Historical Method* (1954), in: Ders., *Studies in Historiography*, London 1966, S. 40-55.
- Arnaldo Momigliano, *Studies in Historiography*, London 1966.
- Bart Moore-Gilbert (Hrsg.), *Writing India 1757-1990. The Literature of British India*, Manchester 1996.
- Shireen Moosvi, *The Economy of the Mughal Empire, ca. 1595. A Statistical Study*, Delhi 1987.
- Henry Morris, *The Governors-General of British India*, unveränderter Nachdruck d. Ausgabe von 1907, 2 Bde., Neu-Delhi 1984.
- Henry Morris, *The Life of Charles Grant. Sometimes Member of Parliament for Inverness-Shire and Director of the East India Company*, London 1904.
- David Mosse, *The Rule of Water: Statecraft, Ecology, and Collective Action in South India*, Neu-Delhi 2003.
- Nilmani Mukherjee, *The Ryotwari System in Madras, 1792-1827*, Kalkutta 1962.
- Alexander Murdoch, *The People Above: Politics and Administration in Mid Eighteenth-Century Scotland*, Edinburgh 1980.
- Mohammed Mustafa, *The Shaping of Land Revenue Policy in Madras Presidency: Revenue Experiments – the Case of Chittoor District*, in: *Indian Economic and Social History Review* 44, 2 (2007), S. 213-36.
- Juri Mykkänen, 'To methodize and regulate them': William Petty's Governmental Science of Statistics, in: *History of the Human Sciences* 7 (1994), S. 65-88.
- K. M. Naik, *A History of Indian English Literature*, Delhi 1992.
- National Archives of India (Hrsg.), *Catalogue of Memoirs of the Survey of India, 1773-1866*, Neu-Delhi 1989.
- Susan M. Neild, *Colonial Urbanism: The Development of Madras City in the Eighteenth and Nineteenth Centuries*, in: *Modern Asian Studies* 13, 2 (1979), S. 217-46.
- Susan Neild-Basu, *The Dubashes of Madras*, in: *Modern Asian Studies* 18, 1 (1984), S. 1-31.
- Frank Noyce, *A Striking Episode in Madras History*, in: *The Madras Tercentenary Commemoration Volume*, London, Bombay, Kalkutta und Madras 1939, S. 97-106.
- Karen O'Brian, *Narratives of Enlightenment. Cosmopolitan History from Voltaire to Gibbon*, Cambridge 1997.
- William O'Reilly, *Charles Vallancey and the Military Itinerary of Ireland*, in: *Proceedings of the Royal Irish Academy* 106C (2006), S. 125–217.
- William O'Reilly, *Orientalist Reflections: Asia and the Pacific in the Making of late Eighteenth-Century Ireland*, in: *New Zealand Journal of Asian Studies* 6, 2 (2004), S. 127-147.
- Jürgen Osterhammel, *Kolonialismus: Geschichte, Formen, Folgen*, 4. Aufl., München 2003.
- Harold Otness, *Nurturing the Roots for Oriental Studies: the Development of the Libraries of the Royal Asiatic Society's Branches and Affiliates in Asia in the Nineteenth Century*, in: *International Association of Orientalist Librarians Bulletin* 43 (1998), S. 9-17.

- Hanna Papanek, Purdah: Separate Worlds and Symbolic Shelter: in: *Comparative Studies in Society and History* 15, 3 (1973), S. 289-325.
- James G. Parker, Scottish Enterprise in India, 1750-1914, in: R.A. Cage (Hrsg.), *The Scots Abroad. Labour, Capital, Enterprise, 1750-1914*, London, Sydney und Dover 1985, S. 191-219.
- Utsa Patnaik und Manjari Dingwaney (Hrsg.), *Chains of Servitude. Bondage and Slavery in India*, Madras 1985.
- Norbert Peabody, Cents, Sense, Census: Human Inventories in Late Precolonial and Early Colonial India, in: *Comparative Studies in Society and History* 43, 4 (2001), S. 819-50.
- Douglas M. Peers, *Between Mars and Mammon. Colonial Armies and the Garrison State in India 1819-1835*, London und New York 1995.
- Douglas M. Peers, Between Mars and Mammon. The East India Company and Efforts to Reform its Army, 1796-1832, in: *Historical Journal* 33, 2 (1990), S. 385-401
- Douglas M. Peers, Soldiers, Scholars, and the Scottish Enlightenment: Militarism in Early Nineteenth-Century India, in: *International History Review* 16, 3 (1994), S. 441-465.
- Peter Pels, From Text to Bodies. Brian Houghton Hodgson and the Emergence of Ethnology in India, in: Jan van Bremen und Akizoshi Shimizu (Hrsg.), *Anthropology and Colonialism in Asia and Oceania*, London 1999; S. 65-92.
- Frank Perlin, State Formation Reconsidered, in: *Modern Asian Studies* 19, 3 (1985), S. 451-80.
- Jean-Claude Perrot und Stuart J. Woolf, *State and Statistics in France 1789-1815*, Chur, London, Paris und New York 1984.
- Indira Viswanathan Peterson und Martha Ann Selby (Hrsg.), *Tamil Geographies. Cultural Constructions of Space and Place in South India*, Albany, New York 2008.
- Patrick Petitjean und Catherine Jami (Hrsg.), *Science and Empires. Historical Studies about Scientific Development and European Expansion*, Dordrecht, Boston und London 1992.
- Reginald Henry Phillimore, *Historical Records of the Survey of India*, 4 Bde., Dehra Dun 1949-58.
- Cyril H. Phillips, *The East India Company 1784-1834*, Manchester 1961.
- Jim Phillips, Parliament and Southern India, 1781-83. The Secret Committee of Enquiry and the Prosecution of Sir Thomas Rumbold, in: *Parliamentary History* 7, 1 (1988), S. 81-97.
- Mark Salber Phillips, Reconsiderations on History and Antiquarianism: Arnaldo Momigliano and the Historiography of Eighteenth-Century Britain, in: *Journal of the History of Ideas* 57, 2 (1996), S. 297-316.
- Nicholas T. Phillipson, Providence and Progress: An Introduction to the Historical Thought of William Robertson, in: Stewart J. Brown (Hrsg.), *William Robertson and the Expansion of Empire*, Cambridge 1997, S. 55-73.
- Nicholas T. Phillipson und Rosalind Mitchison (Hrsg.), *Scotland in the Age of Improvement*, Edinburgh 1970.
- William Pinch, Same Difference in India and Europe, in: *History and Theory* 38, 3 (1999), S. 389-407.
- Murray G. H. Pittock, *The Invention of Scotland. The Stuart Myth and the Scottish Identity, 1638 to the Present*, London und New York 1991.
- Murray G. H. Pittock, *Scottish and Irish Romanticism*, Oxford 2008.

- John G. A. Pocock, *Barbarism and Religion. The Enlightenments of Edward Gibbon, 1737-1764*, 4 Bde., Cambridge 1999-2005.
- Andrew Porter (Hrsg.), *The Oxford History of the British Empire, Bd. 3: The Nineteenth Century*, Oxford und New York 1999.
- Theodore M. Porter, *The Rise of Statistical Thinking 1820-1900*, Princeton 1986.
- Gyan Prakash, *Another Reason. Science and the Imagination of Modern India*, Princeton 1999.
- S. N. Prasad, *Catalogue of Historical Maps of the Survey of India*, Neu-Delhi 1975.
- Mary Louise Pratt, *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*, London 1992.
- Sandra Raban, *Mortmain Legislation and the English Church 1279-1500*, Cambridge 1982.
- M. D. Raghavan, Some old Madras Houses, in: *The Madras Tercentenary Commemoration Volume*, London, Bombay, Kalkutta und Madras 1939, S. 113-21.
- Vakulabharanam Rajagopal, Fashioning Modernity in Telugu: Viresalingam and his interventionist Strategy, in: *Studies in History* 21, 1 (2005); S. 45-77.
- Kapil Raj, Colonial Encounters and the Forging of New Knowledge and National Identities: Great Britain and India, 1760-1850, in: *Osiris* 15 (2000): Nature and Empire: Science and the Colonial Enterprise, S. 119-34.
- Kapil Raj, When Human Travellers become Instruments. The Indo-British Exploration of Central Asia in the Nineteenth Century, in: Marie-Noëlle Bourguet, Christian Licoppe und H. Otto Sibum (Hrsg.), *Instruments, Travel and Science. Itineraries of Precision from the Seventeenth to the Twentieth Century*, London und New York 2002, S. 156-88.
- K. Rajayyan, *South India Rebellion: The First War of Independence 1800-1801*, Mysore 1971.
- K. Rajayyan, *Rise and Fall of the Poligars of Tamilnadu*, Madras 1974.
- C. W. Ranson, The Growth of the Population of Madras, in: *The Madras Tercentenary Commemoration Volume*, London, Bombay, Kalkutta und Madras 1939, S. 317-24.
- Mohammed Rassem und Justin Stagl (Hrsg.), *Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit vornehmlich im 16.-18. Jahrhundert*, München, Wien und Zürich 1980.
- N. Venkata Rao, Pioneers of English Writing in India. The Cavally Telugu Family, in: *Annals of Oriental Research* 18, 2 (1963), S. 1- 33.
- Velcheru Narayana Rao, Print and Prose. Pundits, *Karanams*, and the East India Company in the Making of Modern Telugu, in: Stuart Blackburn und Vasudha Dalmia (Hrsg.), *India's Literary History. Essays on the Nineteenth Century*, Delhi 2004, S. 146-66.
- Velcheru Narayana Rao und Sanjay Subrahmanyam, Notes on Political Thought in Medieval and Early Modern South India, in: *Modern Asian Studies* 43, 1 (2009), S. 175-210.
- Velcheru Narayana Rao, David Shulman und Sanjay Subrahmanyam, *Textures of Time. Writing History in South India 1600-1800*, Delhi 2001.
- P. E. Razzell, Social Origins of British Officers in the Indian and British Home Army, 1758-1962, in: *British Journal of Sociology* 14, 3 (1963), S. 248-260
- D. Subramanyam Reddy, The Ryotwari Land Revenue Settlements and Peasant Resistance in the ‚Northern Division of Arcot‘ of the Madras Presidency during Early British Rule, in: *Social Scientist* 16, 6/7 (1988), S. 35-50.

- M. Atchi Reddy, *Lands and Tenants in South India. A Study of Nellore District 1850-1990*, Bombay, Kalkutta und Madras 1996.
- E. A. Reitan, Popular Cartography and British Imperialism: The Gentleman's Magazine, 1739-1763, in: *Journal of Newspaper and Periodical History* 2, 3 (1986), S. 2-13.
- Jane Rendall, Scottish Orientalism: From Robertson to James Mill, in: *The Historical Journal* 25, 1 (1982), S. 43-69.
- M.S. Renick, *Lord Wellesley and the Indian States*, Agra 1987.
- Benjamin Lewis Rice, *Mysore. A Gazetteer compiled for Government. Revised Edition*, Nachdruck der Auflage London 1887, 2 Bde., Neu-Delhi 2001.
- Eric Richards, *A History of the Highland Clearances. Agrarian Transformation and the Evictions, 1746-1886*, 2 Bde., London und Canberra 1982-85.
- Eric Richards, How tame were the Highlanders during the Clearances?, in: *Scottish Studies* 17, 1 (1973), S. 35-50.
- John Riddy, Warren Hastings: Scotland's Benefactor? in G. Carnall und C. Nicholson (Hrsg.), *The Impeachment of Warren Hastings. Papers from a Bicentenary Commemoration*, Edinburgh 1989, S. 30-57.
- Charles Rieu, *Catalogue of Persian Manuscripts in the British Museum*, 3 Bde., London 1879-83.
- Peter Robb, „Completing our stuff of Geography“ or an object „still more sublime“. Colin Mackenzie's Survey of Mysore, in: *Journal of the Royal Asiatic Society* 8, 2 (1998), S. 181-206.
- Peter Robb, *Liberalism, Modernity and the Nation. Empire, Identity and India*, Oxford 2007.
- Peter Robb (Hrsg.), *Meanings of Agriculture. Essays in South Asian History and Economics*, Delhi, Bombay u.a. 1996.
- Arthur Howard Robinson, The Uniqueness of the Map, in: *The American Cartographer* 5, 1 (1978), S. 5-7.
- Arthur Howard Robinson und Barbara Petchenik, *The Nature of the Maps. Essay toward Understanding Maps and Mapping*, Chicago 1976.
- Peter Roebuck (Hrsg.) *Macartney of Lissanoure, 1737-1806*, Belfast 1983.
- Archibald Philip Rosebery Primrose, *Pitt*, London 1891.
- James T. Rutnam, *The Early Life of Alexander Johnston (1775-1849), Third Chief Justice of Ceylon*, Colombo 1988.
- Leslie Rymer, The Scottish Kelp Industry, in: *Scottish Geographical Magazine* 90, 3 (1974), S. 142-52.
- Satpal Sangwan, Natural History in Colonial Context: Profit or Pursuit? British Botanical Enterprise in India 1778-1820, in: Patrick Petitjean und Catherine Jami (Hrsg.), *Science and Empires. Historical Studies about Scientific Development and European Expansion*, Dordrecht, Boston und London 1992, S. 281-98.
- Satpal Sangwan, Reordering the Earth: The Emergence of Geology as a Scientific Discipline in Colonial India, in: *Indian Economic and Social History Review* 31, 3 (1994), S. 291-310.
- Satpal Sangwan, Science Education in India under Colonial Constraints, 1792-1857, in: *Oxford Review of Education* 16, 1 (1990), S. 81-95.

- Satpal Sangwan, The Strength of a Scientific Culture: Interpreting Disorder in Colonial Science, in: *Indian Economic and Social History Review*; 34;2 (1997), S. 217-49.
- Tanika Sarkar, Bondage in the Colonial Context, in: Utsa Patnaik und Manjari Dingwaney (Hrsg.), *Chains of Servitude. Bondage and Slavery in India*, Madras 1985, S. 97-126.
- A. Satyanarna, *History of the Wodeyars of Mysore (1610.1748)*, Mysore 1996.
- Wolfgang Scharfe, Die Geschichte der Kartographie im Wandel, in: *Internationales Jahrbuch für Kartographie* 21 (1981), S. 168-176.
- Wolfgang Scharfe, New Approaches to the History of Geography, in: U. Lindgren (Hrsg.), *Kartographie und Staat. Interdisziplinäre Beiträge zur Kartographieggeschichte* (Algorismus. Studien zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften 3), München 1990, S. 1-12.
- Daniel Schlögl, *Der planvolle Staat. Raumerfassung und Reformen in Bayern, 1750-1800*, München 2002.
- Daniel Schmidt, *Statistik und Staatlichkeit*, Wiesbaden 2005.
- Martin Schmidt, ‚Conjectural History‘, and the Decline of Enlightenment Historical Writing, in: Ulrich Broich, H. T. Dickinson, Eckhart Hellmuth und Martin Schmidt (Hrsg.), *Reactions to Revolutions. The 1790s and their Aftermath*, Berlin 2007, S. 231-62.
- Alicia Schrikker, *Dutch and British Colonial Intervention in Sri Lanka, 1780-1815. Expansion and Reform*, Leiden und Boston 2007.
- Henry Lee Scott, *Military Dictionary: Comprising Technical Definitions; Information on Raising an Keeping Troops; Actual Service, including Makeshifts and Improved Materiél; and Law, Government, Regulation, and Adminstration relating to Land Forces* (1861). Nachdruck, New York 1968.
- David Scott, Colonial Governmentality, in: *Social Text* 43 (1995), S. 191-220.
- David Scott, *Refashioning Futures: Criticism after Postcoloniality*, Princeton 1999
- James C. Scott, Patron-Client Politics and Political Change in Southeast Asia, in: *American Political Science Review* 66, 1 (1972), S. 91-113.
- James C. Scott, *Seeing like a State. How certain Schemes to improve the Human Condition have failed*, New Haven 1998.
- Sanjay Seth, *Subject Lessons: The Western Education of Colonial India*, Duke 2007
- W. A. Seymour (Hrsg.), *A History of the Ordnance Survey*, Folkestone 1980.
- John Shaw, *The Management of Scottish Society, 1707-64: Power, Nobles, Lawyers Edinburgh Agents and English Influence*, Edinburgh 1983.
- H. K. Sherwani, Contemporary Histories of the Qutb Shahi Dynasty Of Golkonda; in: Mohibbul Hasan (Hrsg.), *Historians of Medieval India*, Meerut 1968, S. 84-97.
- John Shore, Lord Teighnmouth, *Reminiscences of Many Years*, 2 Bde., Edinburgh 1878.
- Asiya Siddiqi (Hrsg.), *Trade and Finance in Colonial India, 1750-1860*, Oxford, Delhi und New York 1995.
- S. B. Singh, *European Agency Houses in Bengal (1783-1833)*, Kalkutta 1966.
- K. Sivaramkrishnan, *Modern Forests. Statemaking and Environmental Change in Colonial Eastern India*, Neu-Delhi 1999.
- A. W. Skempton, *A Biographical Dictionary of Civil Engineers in Great Britain and Ireland*, Bd. 1: 1500-1830, London 2002.

- Francis Skrine, *Life of Sir William Wilson Hunter, K.C.S.I., M.A. LL.D., Vice-President of the Royal Asiatic Society, etc.*, London, New York und Bombay 1901.
- Richard Saumarez Smith, *Rule by Records: Land Registration and Village Custom in early British Panjab*, Delhi 1996.
- Vincent Arthur Smith (Hrsg.), *Catalogue of the Coins in the Indian Museum* (4 Bde., 1906-28).
- T. C. Smout (Hrsg.), *Scotland and Europe*, Edinburgh 1986.
- M. N. Srinivas, *Marriage and Family in Mysore*, New York 1978.
- Rao Sahib C. S. Srinivasachari, *History of the City of Madras. Written for the Tercentenary Celebration Committee*, Madras 1939.
- J. M. Steadman, The Asiatic Society of Bengal, in: *Eighteenth-Century Studies* 10, 4 (1977), S. 464-83.
- A. Francis Steuart, Miss Katherine Read, Court Paintress, in: *Scottish Historical Review* 2 (1904), S. 38-46.
- Burton Stein, Circulation and the Historical Geography of Tamil Country, in: *The Journal of Asian Studies* 37, 1 (1977), S. 7-26.
- Burton Stein, State Formation and Economy Reconsidered, in: *Modern Asian Studies* 19, 3 (1985), S. 387-413.
- Burton Stein, *Thomas Munro. The Origins of the colonial State and his Vision of Empire*, Delhi 1989.
- Burton Stein, *Peasant State and Society in Medieval South India*, Delhi 1999.
- Stephen M. Stiegler, *The History of Statistics. The Measurement of Uncertainty before 1900*, Cambridge (Mass.) und London 1986.
- George W. Stocking, *Victorian Anthropology*, New York und London 1987.
- Eric Stokes, *The English Utilitarians and India*, Delhi, Bombay, Madras und Kalkutta 1959.
- Lawrence Stone (Hrsg.), *An Imperial State at War. Britain from 1689 to 1815*, London und New York 1994.
- Richard Stone, *Some British Empiricists in the Social Sciences, 1650-1900*, Cambridge 1997.
- Paul Streidl, *Naturrecht, Staatswissenschaften und Politisierung bei Gottfried Achenwall (1719-1772). Studien zur Gelehrten Geschichte Göttingens in der Aufklärung*, München 2003.
- Sanjay Subrahmanyam, Aspects of State Formation in South India and Southeast Asia, 1500-1650, in: *Indian Economic and Social History Review* 23 (1986), S. 357-77.
- Sanjay Subrahmanyam, *Penumbra Visions. Making Politics in Early Modern South India*, Ann Arbor 2001.
- Ronald M. Sumpter, *Patronage and Politics in Scotland, 1707-1832*, Edinburgh 1986.
- Lucy S. Sutherland, Lord Macartney's Appointment as Governor of Madras, 1780: The Treasury in East India Company Elections, in: *The English Historical Review* 90, 356 (1975), S. 523-35.
- Jean Sutton, *Lords of the East: The East India Company and its Ships 1600-1874*, London 1981.

- Jessie M. Sweet, Instructions to Collectors: John Walker (1973) and Robert Jameson (1817); with Biographical Notes on James Anderson (LL.D.) and James Anderson (M.D.), in: *Annals of Science* 29, 4 (1972), S. 397-414.
- James Symonds, Toiling in the Vale of Tears. Everyday Life and Resistance in South Uist, Outer Hebrides, 1760-1860, in: *International Journal of Historical Archaeology* 3, 2 (1999), S. 101-22.
- Cynthia Talbot, *Precolonial India in Practice. Society, Religion, and Identity in Medieval Andhra*, Oxford 2001.
- Cynthia Talbot, Temples, Donors, and Gifts: Patterns of Patronage in Thirteenth-Century South India, in: *Journal of Asian Studies*, 50, 2 (1991), S. 308-40.
- James W. Tankard, *The Statistical Pioneers*, Cambridge (Mass.) 1984.
- Jean Gelman Taylor, *The Social World of Batavia. European and Eurasian in Dutch Asia*, Madison, Wisconsin 1983.
- William Temple, *The Thanage of Fermartyn including the District commonly called Formartine Its Proprietors, with genealogical deductions, its Parishes, Ministers, Churches, Churchyards, Antiquities &c.*, Aberdeen 1894.
- Lian The und Paul van der Veur, *The Verhandlingen van het Bataviaasch Genootschap. An annotated Content Analysis*, Ohio 1973.
- Monika Thiel-Horstmann, Staatsbeschreibung und statistische Erhebungen im vorkolonialen und kolonialen Indien, in: Mohammed Rassem und Justin Stagl (Hrsg.), *Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit vornehmlich im 16.—18. Jahrhundert*, München, Wien und Zürich 1980, S. 205-13.
- Adrian P. Thomas, The Establishment of Calcutta Botanic Garden: Plant Transfer, Science and the East India Company, 1786–1806, in: *Journal of the Royal Asiatic Society* 16, 2 (2006), S. 165-77.
- R. G. Thorne (Hrsg.), *The House of Commons 1790-1820*, 5 Bde., Warburg 1986.
- Alex Tickell, Negotiating the Landscape: Travel, Transaction, and the Mapping of Colonial India, in: *The Yearbook of English Studies* 34 (2004): Nineteenth-Century Travel Writing, S. 18-30.
- B. R. Tomlinson, From Campsie to Kedgere: Scottish Enterprise, Asian Trade and the Company Raj, in: *Modern Asian Studies* 36, 4 (2002), S. 769-91.
- Thomas Trautmann, *Aryans and British India*, Berkeley, Los Angeles und London 1997.
- Thomas R. Trautmann, Discovering Aryan and Dravidian in British India A Tale of two Cities, in: *Historiographia Linguistica* 31, 1 (2004), S. 33–58.
- Thomas R. Trautmann, Dr. Johnson and the Pandits. Imagining the Perfect Dictionary in colonial Madras, in: *Indian Economic and Social History Review* 38, 4 (2001), S. 375-97.
- Thomas R. Trautmann, Hullabaloo about Telugu, in: *South Asia Research* 19, 1 (1999), S. 53-70.
- Thomas R. Trautmann, *Languages and Nations. The Dravidian Proof in Colonial Madras*, Neu-Delhi 2003,
- Robert Travers, Death and the Nabob: Imperialism and Commemoration in Eighteenth-Century India, in: *Past and Present* 196, 1 (2007), S. 83-124,
- Robert Travers, Ideology and British Expansion in Bengal, 1757–72, in: *Journal of Imperial and Commonwealth History* 33, 1 (2005), S. 7–27.

- Robert Travers, *Ideology and Empire in Eighteenth Century India*, Cambridge 2007.
- Robert Travers, 'The Real Value of the Lands': The Nawabs, the British and the Land Tax in Eighteenth-Century Bengal, in: *Modern Asian Studies* 38, 3 (2004), S. 517–58.
- Hugh Trevor-Roper, The Invention of Tradition: The Highland Tradition of Scotland, in: Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hrsg.), *The Invention of Tradition*, Cambridge 1983, S. 15–42.
- Robert E. Tyson, Landlord Policies and Population Change in North-East Scotland and the Western Isles, in: *Northern Scotland* 19 (1999), S. 63–74.
- Robert van Niel, *Java's Northeast Coast. A Study in Colonial Encroachment*, Leiden 2005.
- Robert G. Varadachari, Review: Social Ecology. Oxford in India Readings in Sociology and Social Anthropology. Edited by Ramachandra Guha, in: *Journal of Asian Studies* 54, 4 (1995), S. 1129–113.
- Sylvia Vatuk, Bharatide's Death. Domestic Slave Women in Nineteenth-Century Madras, in: Indrani Chatterjee und Richard M. Eaton (Hrsg.), *Slavery & South Asian History*, Bloomington und Indianapolis 2006, S. 210–33.
- Henry Meredith Vibart, *The Military History of the Madras Engineers and Pioneers from 1743 up to the Present Time*, 2 Bde., London 1883.
- Marika Vicziany, Imperialism, Botany and Statistics in Early-Nineteenth Century India: The Surveys of Francis Buchanan 1762–1829, in: *Modern Asian Studies* 20 (1986), S. 625–60.
- Rudolf Vierhaus, *Die Universität Göttingen und die Anfänge der Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert*, in: Hartmut Boockmann und Hermann Wellenreuther (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe* (Göttinger Universitätsschriften, Serie A: Schriften, Bd. 2), Göttingen 1987, S. 9–29.
- Phillip B. Wagoner, Precolonial Intellectuals and the Production of Colonial Knowledge, in: *Comparative Studies in History and Society* 45, 4 (2003), S. 783–814.
- Bret Wallach, British Irrigation Works in India's Krishna Basin, in: *Journal of Historical Geography*, 11, 2 (1985), S. 155–73.
- George T. Walch, *The Engineering Works of the Górávari Delta: A Descriptive and Historical Account. Compiled for the Madras Government*, 2 Bde., Madras 1896.
- David A. Washbrook, The Colonial Transition in South India, 1770–1840, in: *Modern Asian Studies* 38, 3 (2004), S. 479–516.
- David A. Washbrook, Economic Depression and the Making of Traditional Society in Colonial India 1820–55, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 6, 3 (1993), S. 237–63.
- David A. Washbrook, From Comparative Sociology to Global History: Britain and India in the Pre-History of Modernity, in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 40, 4 (1997), S. 410–43.
- David A. Washbrook, India, 1818–1860: The Two Faces of Colonialism, in: Andrew Porter (Hrsg.), *The Oxford History of the British Empire, Bd. 3: The Nineteenth Century*, Oxford und New York 1999, S. 395–421.
- David A. Washbrook, Law, State and Agrarian Society in Colonial India, in: *Modern Asian Studies* 15, 3 (1981), S. 649–721.
- David A. Washbrook, Progress and Problems: South Asian Economic and Social History c.1720–1860, in: *Modern Asian Studies* 22,1 (1988), S. 57–96.

- David A. Washbrook, South Asia, the World System, and World Capitalism, in: *Journal of Asian Studies*, Vol. 49, 3 (1990), S. 479-508.
- Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Zwei Teile in einem Band, Frankfurt am Main 2005.
- Donald E. Weatherbee, Raffles' Sources for Traditional Javanese Historiography and the Mackenzie Collections, in: *Indonesia* 26 (1978), S. 63-93.
- Anthony Webster, The Strategies and Limits of Gentlemanly Capitalism: The London East India Agency Houses, Provincial Commercial Interests, and the Evolution of British Economic Policy in South and South East Asia 1800–50, in: *Economic History Review* 59, 4 (2006), S. 743–764.
- Hayden White, Der historische Text als literarisches Kunstwerk, in: Ders., *Auch Klio dichtet oder Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*, Stuttgart 1986, S. 101-22.
- Sven Widmalm, Accuracy, Rhetoric and Technology: The Paris Greenwich Triangulation 1784-88, in: Tore Frängsmyr, J. L. Heilbron und Robin E. Rider (Hrsg.), *The Quantifying Spirit in the 18th Century*, Berkeley, Los Angeles und Oxford 1990, S. 179-206.
- Christopher A. Whatley, *Scottish Society 1707-1830. Beyond Jacobitism, towards Industrialisation*, Manchester 2000.
- Channa Wickremesekera, *„Best Black Troops in the World“ British Perceptions and the Making of the Sepoy 1746-1805*, Neu-Delhi 2002.
- Charles W. Withers, Education and Anglicisation. The Policy of the SSPCK toward the Education of the Highlander, 1709-1825, in: *Scottish Studies* 26 (1982), S. 37-56.
- Charles W. Withers, *Gaelic in Scotland 1698-1981. The Geographical History of a Language*, Edinburgh 1984.
- Charles W. Withers, *Gaelic Scotland. The Transformation of a Culture Region*, London und New York 1988.
- Charles W. Withers, Geography, Natural History and the Eighteenth-Century Enlightenment: Putting the World in Place, in: *History Workshop Journal* 39 (1995), S. 137-63.
- Charles W. Withers, *Geography, Science and National Identity. Scotland since 1520*, Cambridge 2001
- Charles W. Withers, The Historical Creation of the Scottish Highlands, in: Ian Donnachie und Christopher Whatley, *The Manufacture of Scottish History*, Edinburgh 1992, S. 143-56.
- Charles W. Withers, How Scotland came to know itself: Geography National Identity and the Making of a Nation, 1680-1790; in: *Journal of Historical Geography* 21, 4 (1995), S. 371-97.
- Donald J. Withrington, What was distinctive about the Scottish Enlightenment?, in: Jennifer J. Carer und Joan H. Pittcock (Hrsg.), *Aberdeen and the Enlightenment*, Aberdeen 1987, S. 9-19.
- Jon E. Wilson, Anxieties of Distance: Codification in Early Colonial Bengal, in: *Modern Intellectual History* 4, 1 (2007), S. 7-23.
- Kathleen Wilson, *The Island Race. Englishness, Empire and Gender in the Eighteenth Century*, London und New York 2003, S. 32f.
- W. J. Wilson, *The History of the Madras Army*, 5 Bde., Madras 1882-89.
- Thongchai Winichakul, *Siam Mapped: A History of the Geo-Body of a Nation*, Honolulu

1994.

Tobias Wolffhardt, *Fremde Landschaften. Colin Mackenzie und die Abbildung Indiens, ca. 1780-1820*, in: Hans-Peter Bayerdörfer, Bettina Dietz, Frank Heidemann und Paul Hempel (Hrsg.), *Bilder des Fremden. Mediale Inszenierung von Alterität im 19. Jahrhundert*, Berlin 2007, S. 239-63.

Tobias Wolffhardt, *Inseln am Rande Europas. Zeit, Entwicklung und Tradition auf Lewis und Harris, Äußere Hebriden*, in: Anke Fischer-Kattner, Matthias Georgi, Hendrik Grallert, Esteban Mauerer, Michael Schaich, Martin Schmidt und Tobias Wolffhardt (Hrsg.), *Schleifspuren. Lesarten des 18. Jahrhunderts. Festschrift für Eckhart Hellmuth*, München 2011, S. 237-54.

Peter Womack, *Improvement and Romance. Constructing the Myth of The Highlands*, Houndsmill, Basingstoke, und London 1989.

Paul Wood, *Science in the Scottish Enlightenment*, in: Alexander Broadie (Hrsg.), *The Cambridge Companion to the Scottish Enlightenment*, Cambridge 2003, S. 94-116.

Stuart J. Woolf, *Towards the History of the Origins of Statistics: France 1789-1815*, in: Ders. und Jean-Claude Perrot, *State and Statistics in France 1789-1815*, Chur, London, Paris und New York 1984, S. 79-194.

D. Wright, *Swartz of Thanjavur: a Missionary in Politics*, in: *South Asia* 4, 2 (1981), S. 94–103.

R. N. Yesudas, *The English and the Tribals in Wayanad, 1799-1805*, in: *Journal of Indian History* 64 (1986), S. 205-12.

Abkürzungen

Actg	Acting
Adj	Adjutant
B	Board
CD	Court of Directors
CinC	Commander in Chief
Dep	Department
FSG	Fort St. George (Madras)
FW	Fort William (Kalkutta)
FWIHC	FortWilliam-India House Correspondence
Gen	General
Gov	Government
Mil	Military
Pol	Political
Pub	Public
Rev	Revenue
Sec	Secretary